

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

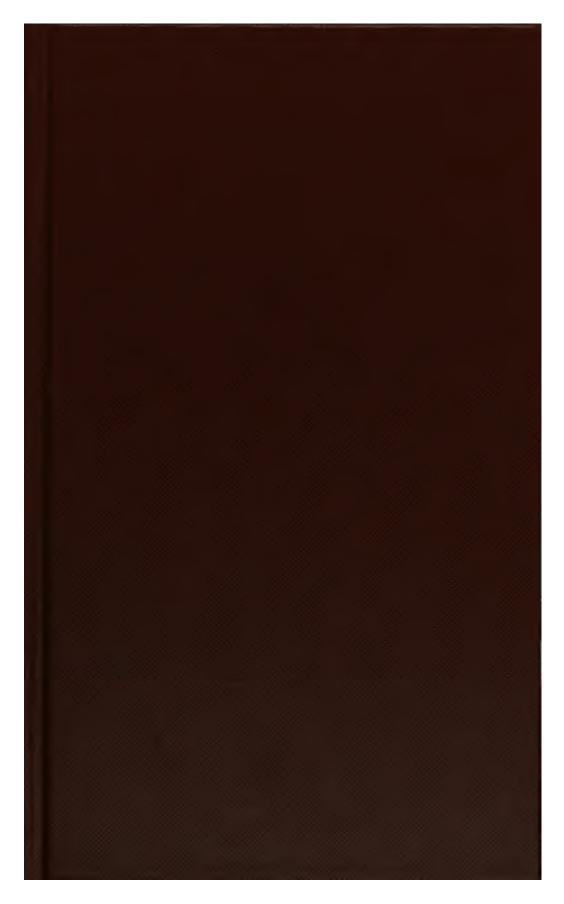
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

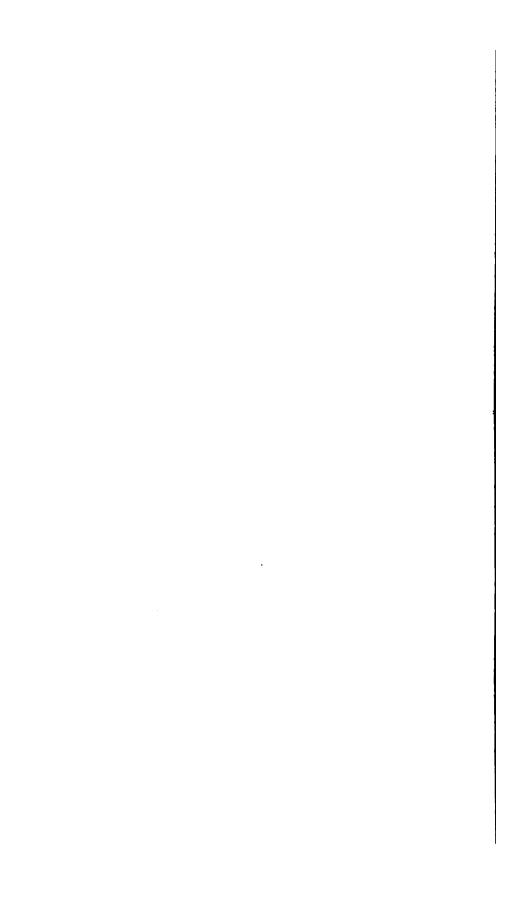
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.



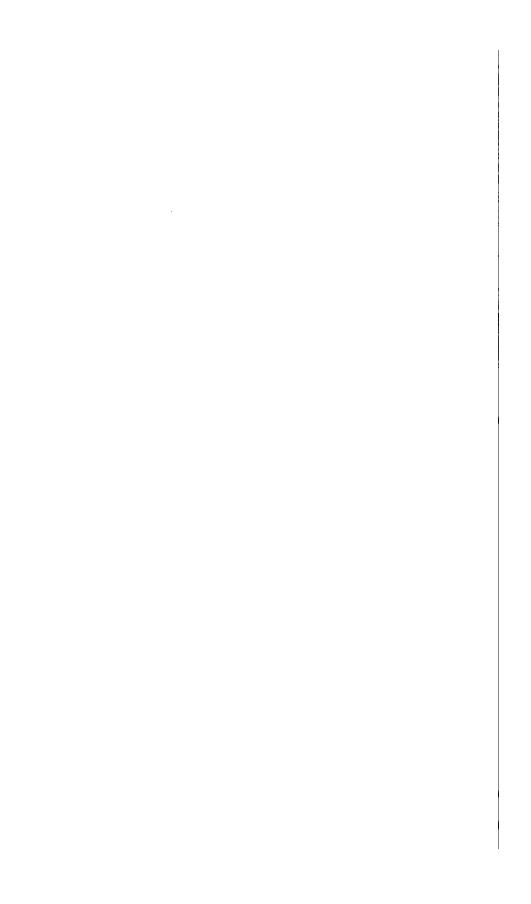


40 K. 27





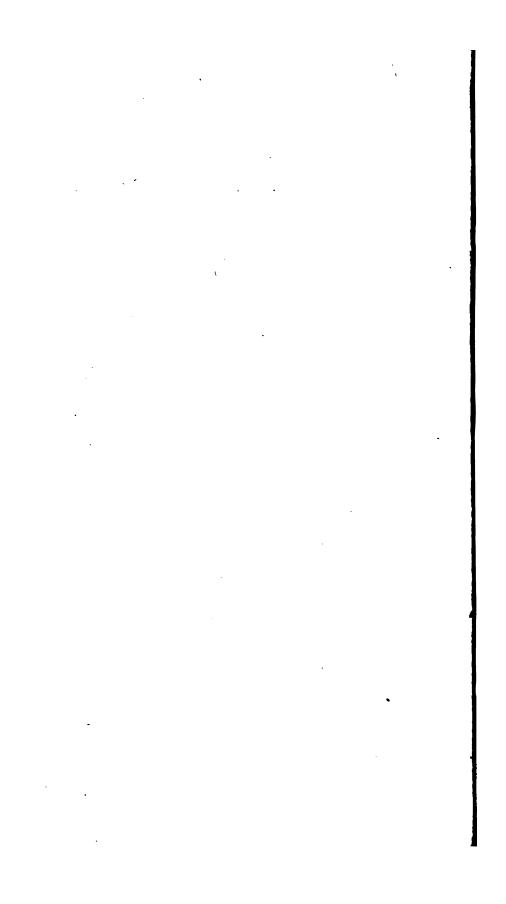




Un die berehrlichen Subscribenten.

für die Bande XXV — XXIX, zwölf Bücher preußischer Geschte enthaltend, wird mit dem 30. Bande der Sämmtlichen Werke ausführliches Sachregister nachgeliefert.

Die Berlagshanblung.



•

•

•

Leopold von Ranke's

Sämmtliche Werke

Neunundzwanzigster Band.



Leipzig, Berlag von Duncker und Humblot. 1874.

Zwölf Bücher

Prenkischer Geschichte.

Bon

Leopold von Ranke.

Fünfter Banb.

Behntes bis amolftes Buch.



Leipzig, Berlag von Duncker und Humblot. 1874. Das Recht ber Uebersetzung wie alle anberen Rechte vorbehalten.

Die Berlagshanblung.

Inhalt.

	Seite
Behntes Buch. Friedrich II und das Deutsche Reich. Ursprung	
neuer Entzweiungen	1
Erftes Capitel. Wahl und Stellung Raifer Carls VII	6
Absichten von Defterreich und England	13
Bweites Capitel. Entwürfe eines Friedens in Deutschland. Säcularifa-	~~
tionsprojecte	25
Drittes Capitel. Erfolge ber öfterreichisch-englischen Waffen im Sahre 1743	37
Diertes Capitel. Haltung bes Rönigs von Preugen im Jahre 1743.	56 73
Sünftes Capitel. Berhältniß zu ben norbischen Mächten	84
Sechstes Capitel. Offensibbundniß mit Frankreich	O±
CONTRACTOR OF THE PROPERTY OF	100
Elftes Buch. Der zweite schlesische Krieg	103
Erftes Capitel. Ausbruch bes Krieges	
zemajie ezemanijem ete prempilajem emijeljet	
Imeites Capitel. Müdzug aus Böhmen	
Einfall der Defterreicher in Oberschlesien.	132
Drittes Capitel. Politifche Berhältniffe in ben erften Monaten des	100
Sahres 1745	136
Viertes Capitel. Feldzug in Schlesien, im Frühjahr 1745	
Fünftes Capitel. Umwandlung in der englischen Politif.	
Sechstes Capitel. Die Armeen in Bohmen. Raiferwahl. Schlacht bei Soor	178
Siebentes Capitel. Feldzug in Sachsen, Rovember und December 1745	
Friede zu Dresden	212
Q 900 Seconcit	414

				Seite	
Zwölftes Buch. Jahre bes Friedens				. 219	
Erftes Capitel. Politit mabrent bes Erbfolgefrieges				. 225	
Bweites Capitel. Erwerbung von Oftfriesland					
Drittes Capitel. Coccejische Inftigreform					
Viertes Capitel. Abministration und Armee				. 253	
fünftes Capitel. Rirche, Wiffenschaften				. 270	
Gesellschaft von Sanssonei					
Meinungen und Regierungeweise des Königs					

Zehntes Buch.

Friedrich II. und das deutsche Reich. Ursprung neuer Entzweiungen.

. • • . • . •

Zur Auffassung ber beutschen Geschichte im achtzehnten Jahrhundert ist es vielleicht nicht unnütz, sich einmal, wenn auch nur in slüchtigen Zügen, zu vergegenwärtigen, wie die Dinge im Jahre 1740 und nachher gegangen sein könnten, ohne ein Preußen und einen Friedrich II.

Das leidet keinen Zweifel, daß beim Abgang der männlichen Linie des Hauses Habsburg ein Krieg über die österreichische Erbfolge ausgebrochen wäre. Von jeder Annäherung oder Bundesgenossenschaft unabhängig waren die Besorgnisse vor der lothringischen Uebermacht und Feindseligkeit, die man in Bersailles hegte, die Ansprüche des Hauses Wittelsbach, die man dort niemals aus den Augen verloren hatte, die Absichten des Familienehrgeizes der Bourdonen; Frankreich würde die Gelegenheit, den alten Streit, in welchem schon so große Erwerbungen gemacht, so viele glänzende Namen emporgekommen waren, zu Ende zu führen und sich auf immer als die vorwaltende Macht aufzustellen, unter allen Umständen ergriffen haben.

Bei der Schwäche des damaligen Ministeriums und des ganzen Justandes von Desterreich in militärischer und sinanzieller Hinsicht darf man nicht annehmen, daß es sich hiegegen besser wertheidigt haben würde als in den letzten Jahren; die Franzosen wären, ehe sich Jemand geregt hätte, Meister der Rheinlande und der Donau gewesen: sie würden in Böhmen so wenig Widerstand gefunden haben, als Friedrich zuerst in Schlesien fand; das fortgehende Glück, die großen Hoffnungen hätten August III ohne diesen Nachdar wahrscheinlich noch eher auf die Politik seines Baters zurückgeführt. Ob Rußland, nach dem Tode der Kaiserin durch innere Irrungen beschäftigt, in Zeiten etwas dagegen hätte thun können oder thun wollen, ist doch sehr zweiselhaft.

. . . • -



Leopold von Ranke's

Sämmtliche Werke

Neunundzwanzigster Band.



Leipzig,Berlag von Duncker und Humblot.
1874.

Zwölf Bücher

Prenkischer Geschichte.

Bon

Leopold von Ranke.

Fünfter Banb.

Behntes bis amolftes Buch.



Leipzig, Berlag von Duncker und Humblot. 1874. Das Recht ber Uebersetzung wie alle anberen Rechte vorbehalten.

Die Berlagehanblung.

Inhalt.

٠	· ·	
٠,		Seite
3	ehntes Buch. Friedrich II und das Deutsche Reich. Ursprung	
7	neuer Entzweiungen	1
,.	Erftes Capitel. Bahl und Steffung Raifer Carle VII	6
	Abfichten von Defterreich und England	13
Ç	Bweites Capitel. Entwürfe eines Friedens in Deutschland. Gacularifa-	
×	tion&projecte	25
	Drilles Capitel. Erfolge der österreichisch-englischen Waffen im Jahre 1743	- 37
•	Viertes Capitel Haltung bes Königs von Preußen im Jahre 1743	56
-	Fünftes Capitel. Berhaltniß zu ben norbischen Mächten	73
	Sechstes Capitel. Offenfivbundniß mit Frankreich	84
	·	
6	Elftes Buch. Der zweite schlesische Krieg	103
	Erftes Capitel. Ausbruch bes Prieges	105
•	Rächste Birtungen bes preußischen Angriffes	114
	Iwelles Capitel. Rudjug aus Böhmen	122
	Einfall ber Desterreicher in Oberschlesien	132
	Drittes Capitel. Politische Berhaltniffe in ben ersten Monaten bes	
	Sahres 1745	136
	Viertes Capitel. Feldzug in Schlefien, im Frühjahr 1745	149
	Fünftes Capitel. Umwandlung in ber englischen Politif.	167
	Sechstes Capitel. Die Armeen in Böhmen. Raifermahl. Schlacht bei Soor	
	Siebentes Capitel. Feldzug in Sachjen, November und December 1745	178
	Friede ju Dresben	
	O 0m ~	212

								€6	ite
Zwölftes Buch. 3	fahre bes Friebe	nø.						. 2	19
Erftes Capitel. Poli									
Bweites Capitel. Er									
Drittes Capitel. Co									
Diertes Capitel. Abi									
fünftes Capitel. Ri									
	Sanssousi								
Meinungen un	d Regierungsweise	de8	Kön	ige				. 2	92

Behntes Buch.

Friedrich II. und das deutsche Reich. Ursprung neuer Entzweiungen.

THE CONTRACTOR STATE OF THE CONTRACTOR OF THE CO

3,

の 子をなる 一個に属するなからはないいないである からからのなまる しろい

Das fürstliche Collegium hatte einige seiner mächtigsten Mitglieber verloren: zuerst Baiern, welches die Kurwürde als einzigen Preis seiner Anstrengungen für den Katholicismus davontrug, hierauf Neuburg, das zur Kurwürde der Pfalz gelangte, endlich Hannover, für welches eine neue Kur errichtet ward; unter den geistlichen Stimmen, welche den Fürsten verloren gegangen, bemerkte man besonders die magdeburgische, die das Directorium in evangelischen Dingen geführt, und selbst die österreichische, welche ihre selbständige Wirksamseit dadurch eingebüßt hatte, daß die böhmische Kurstimme wieder erneuert worden war. Auch bei der Repräsentation der Fürsten hatte Armuth oder Sparsamkeit zur Folge, daß zuweilen zwölf Stimmen in Eine Hand geriethen und dadurch alles moralische Gewicht verloren; die Protokolle des Fürstenrathes hatten oft keine wesentliche Bedeutung mehr 1).

Aller Verlust ber übrigen war dem Kurfürstencollegium zugute gekommen, dessen Mitglieder in der That die größte Summe der Macht im deutschen Reiche darstellten; wie ganz anders als einst bei der Stiftung desselben im 14. Jahrhundert; an diese mußte sich nun

bas Kaiserthum unter Carl VII. anlehnen.

Der Kurfürstenconvent ward nach der Wahl förmlich eingerichtet und nahm sich der öffentlichen Sache eifrig an.

Auf ein Gutachten beffelben ward der Reichstag von Regensburg nach Frankfurt verlegt; schon um die Mitte Mai 1742 begannen hier die Berathungen. Auf seinen Vorgang wurden dem Kaiser in den bedrängten Umftänden, in denen er sich befand, 50 Römermonate bewilligt. Mit Nachdruck beschwert er sich, wie gegen den Wiener Hosp, der die Reichsarchive auszuliefern Anstand nahm, so gegen den päpstlichen, der gegen die Kurwürde des unkatholischen Herzogs von Hannover protestirte 2) und den König von Preußen noch immer als

1) Einige Acten bes bamas in Offenbach gehaltenen Alt- Fürstentages bei Olenschlager II, 492. Obige Notizen stammen aus einigen andern Auffäten, die fich in den überaus voluminösen Reichstagsacten jener Zeien, z. B. in dem Archiv zu Berlin, finden.

2) Protestation des Nuntius Doria; 1) gegen die hannoversche Kur: Solemniter protestari cogimur sanctam sedem Hannoverani ducis inter S. J. R. principes electores adscriptioni ejusque ad suffragia ferenda admissioni nullatenus consensisse, — quin imo dictam admissionem reprobamus; 2) gegen die Erwähnung des westphäsischen Friedens in der Bahlcapitulation: ad aures nostras pervenit inter conditiones suturo Romano regi praescribendas rursus eadem pacta irrepsisse quae pacis Westphalicae jam ab omnibus sequentibus pontificibus reprodatae confirmationem

Markgrafen von Brandenburg bezeichnete. Dem ganzen Collegium fam seine selbständige, die Bürde des Reiches repräsentirende Autorität zum Bewußtsein.

Ob sich nun hieraus eine haltbare Vereinigung bilben, welche Richtung bieselbe etwa in den Geschäften des Reiches einschlagen konnte, mußte die Folge lehren.

Einen großen Anstoß erregte es, daß ber neue Kaiser so vollstommen abhängig von Frankreich erschien. Hierauf antworteten die Einen, daß damit auch aller Hader mit Frankreich aushören werde, ber disher nur durch die erbliche Feindseligkeit der Häuser Bourdon und Desterreich genährt worden und dem Reiche so unendlich viel gestoste habe. Andere, wie König Friedrich II., glaubten, daß der neue Kaiser sowohl Ehrgeiz als Geist genug besitze, um den französsischen Einsluß nicht in das Innere der Geschäfte dringen zu lassen, oder vielmehr sich desselben ganz zu entledigen. Ihm vor allem schwebte eine andere Gestalt der Dinge vor, beruhend auf einem Einverständniß der mächtigsten Fürsten im Innern, die vor Alters gerühmte germanische Freiheit gewährend, frei von fremder Einwirkung; die Reichsgewalt wäre dem Territorialfürstenthum gerecht geworden und hätte dagegen wieder desse Allassischen Unterstützung genossen.

Die bei weitem vornehmste Schwierigkeit hiebei war nun aber, daß sich Desterreich dieser ganzen Combination entgegensetze: den übrigen gleich zu stehen, wäre für den österreichischen Hof schon kaum erträglich gewesen, wie viel weniger, sich, wie zuletzt geschehen war, ausgeschlossen und allen Ginflusses beraubt zu sehen.

Abfichten von Defterreich und England.

Alls sich Maria Theresia im September 1741 entschloß, Niederschlesien an den König von Preußen aufzugeben, that sie dies nicht ohne die Hoffnung, daß derselbe noch bewogen werden könne, seine Stimme bei der Kaiserwahl dem Großherzog vorzubehalten. So viel ich sinde, haben jedoch die Vermittler mit Friedrich gar nicht davon zu sprechen gewagt, geschweige daß es sich bei ihm hätte erreichen lassen.

Auf bas Tiefste fühlte fie fich gefrankt, als ihr ber Kurfürst von

respiciunt. Ueber bie Bezeichnung: Marchio Brandenburgensis, beklagt sich bas Collegium: ber Nuntius antwortet, ber Römische Hof erkenne boch bie bem hause anklebende Kurwurde an.

Mainz die auf Carl VII. gefallene Wahl meldete und zugleich auf Sicherheit und Frieden antrug.

Es war in ben Tagen, daß täglich Nachrichten von dem Fortschreiten ihrer Truppen bei ihr eingingen, noch ehe der König von Preußen, wieder im Felde erschienen war; sie faßte den herzhaften Entschluß, den neuen Kaiser nicht anzuerkennen, auf die Forderung des Friedens nicht einzugeben.

Allein da dies doch auch gefährlich werden konnte, indem nunmehr die kaiserliche Autorität sich der Bundesgenossenschaft zugesellte, durch welche ihr und ihres Gemahles Nebenbuhler stark war, so hielt sie für gut, wie vor kurzem in Ungarn, so jetzt in Desterreich die ständische und die städtische Beistimmung für sich anzurusen und sich ihrer auf jeden möglichen Fall zu versichern.

Am 3. Februar 1742 wurde der Abel und besonders die Bürgerschaft in Wien auf der Favorita in aller Frühe versammelt 1). Die Königin setzte sich auf ihrem erhöhten Throne nieder, die Krone auf dem Haupte, das Scepter in der einen, den Reichsapfel in der andern Hand; zu ihrer Rechten, wo hundert Kerzen um ein hohes vergoldetes Crucifix brannten, saß die Geistlichkeit, den päpstlichen Runtius an ihrer Spitze; zu ihrer Linken saßen der Abel und die Magistrate der Städte.

Hierauf, nachdem Ruhe geboten und eine folche Stille eingetreten war, als ob kein Mensch zugegen wäre, geschah die Eröffnung, daß der Reichskanzler die Wahl Carls VII. angezeigt und darauf ansgetragen habe, die Friedenssicherheit herzustellen, eine mehrstündige Conferenz sei gehalten und von der Königin endlich beschlossen worden, ihre von Gott augenscheinlich gesegneten Wassen so leichten Entschlusses nicht niederzulegen; sie wolle sich aber der Treue ihrer Unterthanen durch einen neuen Sid versichern. Hierauf erhob sich der päpstliche Kuntius — denn es war vor allem ein geistlicher Act, den man vollzog — und legte den Versammelten die Frage vor: "Wollt Ihr die oft beschworene Treue in jedem Falle, welcher sich auch ereignen mag, halten? Alle Besehle, die man Euch giebt, besolgen? Wollt Ihr Leben und Blut für Ihre Majestät jederzeit opfern, unsere allergnäbigste Frau vor jedem Anfall schützen?" Diese Fragen sowie einige andere desselben Sinnes wurden freudig besaht und die alte

¹⁾ In ben Reichstagsacten finbet fich hierüber eine ausführliche Nachricht, bie wir hier zu Grunde legen.

Treue aufs neue beschworen 1). Das Gelübbe ber ungarischen Stände ward gleichsam auch auf die österreichischen übertragen und von ihnen in einem Augenblicke, als sich die Ansprüche eines Kaisers aus dem hause Baiern regten, zu dem ihren gemacht.

Die merkwürdige Stellung des Königs von Preußen, als er in Mähren vorgedrungen war und Wien bedrohte, und der Königin ihm gegenüber, erscheint erst in vollem Lichte, wenn wir betrachten, daß ihr Widerstreit auch zugleich dem Kaiserthum galt. Der König dachte erst Friede zu machen, wenn er ein mit ihm verbündetes Kaiserthum sestgestellt und das Haus Desterreich genöthigt hätte, dasselbe anzuerkennen, sich ihm zu unterwerfen; die Königin mit ihrem ganzen ererbten Stolze weigerte sich dessen, und verzweiselte nicht, ihren Gemahl noch bald entweder als Kaiser oder doch als Kömischen König zu begrüßen.

Wir wissen aber, daß Friedrich II. mit seinen umfassenden Absichten nicht durchdrang, und nur seine eigene Stellung zu behaupten vermochte. Die Königin dagegen hielt ihren Gedanken fest und glaubte durch den Breslauer Frieden nun erst recht in den Stand gesetzt zu werden, denselben auszuführen.

Damit verband fie aber auch noch andere Entwürfe.

Wir berührten, wie viel ihr dieser Friede kostete; — Robinson kann nicht genug schilbern, wie untröstlich sie sich darüber gezeigt habe, als es nun doch zu einer definitiven Abtretung von Schlesien kommen mußte, gegen die, wie sie sagte, alle vergangene Angst und Noth nichts sei. Nicht ganz ohne Aussicht auf Ersat aber wollte sie den Frieden annehmen. Da hauptsächlich England, sagte sie, denselben wünsche, so hoffe sie auch, daß man ihr auf eine oder die andere Weise ihren Verlust erstatten und Oesterreich in den Stand setzen werde, daß es seine Stellung in Europa wieder einnehmen und auch in Zukunst dem auf Zerstörung der allgemeinen Freiheit berechneten Umsichgreisen des Hauses Bourbon wiederstehen könne 2).

¹⁾ Der Borfall ift nicht ohne Grund in Zweifel gezogen worden. Und gewiß ist an eine officielle Bersammlung der österreichischen Stände hiebei nicht zu denten. Die Königin gab den eben Anwesenden ben von ihr gefaßten Beschluß zu erkennen. Es wäre vielleicht der Mühe werth, den Bericht bes papstlichen Nuntius darüber nachzusuchen. Das Factum selbst halte ich nach den Nachrichten, die mir vorlagen, für unumstößlich sicher.

²⁾ Robinson 19 Juni to Lord Carteret. One of the greatest difficulties I have been under of late, was the not being able to give any autentik assurance of an immediate declaration on the part of England much

Ich kann nicht finden, daß ihr hierauf eine bestimmte Bersicherung gegeben worden wäre, aber eine Erklärung, die nahe daran streifte,

ist ihr allerbings zugekommen.

Robinson, auf ben ihre stolze und große Versönlichkeit und ihr Unglück nicht ohne Wirkung blieb, versprach ihr, diese ihre Ansichten bei seinem Hofe in bestem Lichte darzustellen. Er meint, er habe nicht weniger thun können, um ihr einigen Trost zu gewähren. Auf sein Schreiben antwortete der englische Minister Carteret, am 20. Juni, der König von England denke nicht allein nicht daran, denn auch diese Besorgniß war noch ausgedrückt worden, auf weitere Abtretungen der Königin in Deutschland zu dringen, sondern er sei vielmehr geneigt, sie zu unterstützen, um ihr eine Entschädigung für das Berlorene zu verschaffen.

Ein förmliches Bersprechen liegt hierin wohl nicht, und auf keinen Fall war es im englischen Rath erwogen; die übrigen Minister haben oft erklärt, daß ihnen nichts davon bekannt geworden sei; aber in Wien sah man in diesen Worten schon eine Zusicherung dessen, was man wünschte: Maria Theresia faßte die weitreichendsten Absüchten. Auch beruhte die Hossinung, die ihr von England her gemacht wurde, nicht auf zufälligen und blos persönlichen Hinneigungen: nachdem im Februar 1742 Robert Walpole gefallen war, hatte die ganze englische Regierung eine der ihren verwandte Richtung eingeschlagen. Es ist wohl nöthig, daß wir bei dieser Veränderung, welche auf Deutschland die größte Rückwirkung ausgeübt hat, einen Augenblickhen bleiben.

Daß sich ein Minister, bem eine Maßregel ber Politik aufgenöthigt worden ist, bei der Ausführung derselben nicht zu halten vermag, liegt in der Natur der Dinge. Eben diesen Zweck hat die Möglichkeit des Wechsels in den höchsten Stellen, daß die persönliche Sinnesweise mit dem politischen Spstem übereinstimme.

Von den Ereignissen, die wir berührten, wurden besonders zwei den Ministern zur Last gelegt: das Mißlingen der südamerikanischen Unternehmung, das man aus der mangelhaften Zusammenstellung der Landungstruppen herleitete, und die Neutralität von Hannover. Ich möchte nicht wiederholen, daß Walpole, wie man wohl sagte,

less of any more intention to indemnify by any means or other her Hungarian Majesty for the sacrifice of Silesia. — I could not do less than promise to alleviate in some measure her present concern by endeavouring to set her future wishes in the most advantageous sight.

von dieser letzten Borkehrung keine Kunde gehabt habe; wenigstens war von ihm die damit zusammenhangende großartige Idee gesaßt, Hannover nach und nach unter eine besondere politische Verwaltung zu stellen. In England mißsiel dies jedoch damals, da man sich mit Frankreich in Feindseligkeiten verwickelt sah und in diesem Augenblick an Hannover einen Verbündeten, der jetzt einmal auch nüglich sein könne, zu verlieren sürchtete. Dazu kam, daß, als die Spanier endlich gerüstet waren, ihre Truppen nach Italien abzusühren, der englische Abmiral weder denen, die von Cadiz kamen, in der Meerenge, noch dem vereinigten Geschwader, das von Barcellona auslief, Widerstand entgegensetze. Das ganze alte Mißtrauen gegen Malpoles Abkängigkeit von den bourbonischen Hösen erwachte: man hielt ihn für fähig, nicht allein Parma an einen Prinzen, sondern sogar Gibraltar an den König von Spanien aufzugeben.

Und diese Stimmung hatte um so mehr zu bedeuten, da in dem Sommer 1741 eben unter biefen Eindrücken neue Wahlen vorgenommen wurden. Gleich in ben erften Sitzungen bes wieber jusammengetretenen Parlaments verlor Sir Robert, so zu sagen, bas Schlachtfelb. Abrefentwurf, ben einer seiner Anhänger bem Unterhaus vorleate. sollte einen Dank an ben König für die Sorgfalt, die er in ber Subrung des spanischen Krieges bewiesen, enthalten 1); aber die öffentliche Ueberzeugung war im Gegentheil, daß biefer Krieg nicht mit ber erforderlichen Anstrengung und Borsicht geführt worden sei. Es bedurfte nur einer einzigen Rede eines nicht einmal hervorragenden Mitgliedes, Philipp Gybbon, die aber männlich, fest und durchgreifend lautete, so ward ber Minister inne, daß er mit bieser Dankfagung, die ihm selber gegolten hatte, nicht durchdringen werde, und ohne lange Wiberrebe ließ er fie fallen 2). Da bie vornehmsten Einwendungen gegen sein System sich eben auf seine Behandlung ber spanischen Angelegenheiton bezogen, so liegt barin, daß er dieselben

1) aknowledgements to H. M. for his royal care in the prosecution of the war against Spain. Sonjare XII, 291.

^{2) 8.} Dec. 1741. Aus den Briefen des Sohnes, Horace Walpole, geht nun wohl hervor, daß er sich nicht so schwach benahm, wie es nach der noch sehr unvollständigen Sammlung der Debatten scheinen sollte; allein es ist doch eine ausnehmende Berdsendung, wenn Horace Walpole jenen Tag als einen Tag des Triumphes begrüßt, was sich nur daher erklären läßt, daß die übertriebenen Anklagen (wickedness, which no language can exagerate and for which as it has perhaps no example, human kind has not yet provided a name S. 316) allerdings mit einer Würde, die auf einigen Erfolg rechnen konnte, zurückgewiesen wurden.

v. Rante's Berte XXIX.

abzuwehren verzweifelte, eine so große Niederlage, wie er sie nur immer erleiden konnte. Mochte er sich auch ein paar Wochen lang hinhalten, endlich gab er der allgemeinen Ansicht seiner Freunde und Anhänger Raum und erklärte am 11. Februar 1742 seine Absbankung.

Für England wie für Europa war nun die Bildung einer neuen Abministration von hoher Bedeutung.

Bum erften Mal nach ber Thronbesteigung bes Saufes Sannover war wieber von ben Tories die Rebe, welche allerdings an dem parlamentarischen Streite aufs neue wirksamen Antheil genommen hatten; icon ward ein Wort laut, welches fpater welthistorische Wirkungen haben follte, daß erft durch die Aufnahme biefer Partei ber König in Wahrheit König ber ganzen Nation sein werbe 2). Zu einer so großen Beränderung war die Sache jedoch bamals noch nicht an-Denn nicht sowohl eine innere Parteifrage bewirkte ben Stury Sir Robert Walpoles, als der nationale Widerwille gegen seine auswärtige Politik. Seine Amtsgenossen, ihrer Farbe nach Whigs, unter benen ber Herzog von Newcastle jest die vornehmste Rolle zu spielen anfing, behaupteten sich in ihren Aemtern, nur daß sie einige bisher zurückgesetzte und mißvergnügte Mitglieder ihrer eigenen Partei, unter andern Lord Carteret, aufnahmen und sich nach dem Wunsche Englands zu einer lebendigeren Kriegführung anschickten. Denn bavon waren Nation und Parlament durchdrungen, daß die Feindseligkeit der Spanier nur von Frankreich genährt werde, und daß man diese Macht hauptsächlich auf bem Continent bekämpfen muffe. Um 20. März erklärten fich bie Gemeinen, auf ben Untrag beffelben Mannes, ber ben Kampf gegen Walpole geleitet hatte, William Bultenen, ohne Widerspruch bereit, in Betracht bes gefahrvollen Zuftandes, in welchen Europa durch die Angriffe auf die Königin von Ungarn verset worden sei, die Kräfte des Landes zur Wiederherstellung des allgemeinen Gleichgewichts zu verwenden. Eine fehr ansehnliche Summe ward zur eigenen Rriegführung und eine Subsidie von einer halben Million Pfund für die Königin selbst bewilligt 3).

¹⁾ Schreiben bei Core, IV, 255.

²⁾ Bas man bagegen einwandte, zeigen die Borte in Seder Ms. bei Hansarb 412: Lord Chancellor owning no more than that some of them (Tories) were not for the pretender. Später gab er nach.

³⁾ Address of confidence and fidelity bei Sanfard 586, hat feinen anbern als Diefen Inhalt.

Eben beshalb, um ihre Sache in biesem Sinne auszuführen. gaben fich die Engländer so viel Mühe für eine Bacification awischen Desterreich und Breußen. Wie oft haben fie bem König von Breußen in Erinnerung gebracht, daß es sein Bortheil nicht fei, das haus Desterreich zu verderben; daß er Zutrauen zu den protestantischen Mächten haben muffe, die ihn Schlefiens niemals wurden berauben Und so wie dies nun erreicht, der Friede zu Breslau geschlossen worden, faßte man in England und in Desterreich die kühn= ften Blane: die innern Bewegungen und die außern Intereffen bei der Mächte wirkten zu dem nämlichen großen Antriebe zusammen. Es sind auf beiben Seiten nur wenige Menschen gewesen, welche bieselben besprachen ober kannten: auf ber einen außer bem König von England hauptfächlich Carteret und Robinson, auf der andern neben bem Großherzog und ber Königin wohl nur Uhlefeld und Bartenstein; Andere erfuhren fie nur theilweise; boch find es Gedanken, welche in in ihrer ursprünglichen Fassung und allmählichen Umbildung einige Jahre ber Weltgeschichte beherrscht haben; es ist fehr ber Mühe werth, daß wir sie aus der Vergessenheit ziehen.

Die Gegner, welche ben beiden Mächten gegenüberstanden, waren Spanien, Frankreich und Baiern; fie sollten alle drei, wenn nicht zu Grunde gerichtet, doch in eine niemals mehr zu fürchtende Stellung herabgebracht, das Shstem der europäischen Staaten wesentlich versändert werden.

In Italien bachte sich Maria Theresia mit Sarbinien zu verständigen, um alsdann mit gemeinschaftlichen Wassen die Bourbonen aus dem Lande zu jagen. In einem Schreiben Carterets vom 8. Juli heißt es ausdrücklich, daß der König von England alles thun werde, um Sardinien zur Theilnahme an der Wiedereroberung von Neapel und Sicilien zu vermögen 1). Die Königin war geneigt, Sicilien alsdann in den Besitz von Sardinien übergehen zu lassen, für sich selbst wollte sie, wenigstens war dies ihr erster Gedanke, Neapel beshalten. Mailand in der damaligen Ausdehnung, Toskana und Neapel in Siner Hand hätten Italien beherrschen müssen.

In Deutschland hegte sie die Hoffnung, Baiern großentheils ihren Erblanden geradezu einzuberleiben. Sie fühlte sehr wohl, daß es unmöglich sein würde, das Haus Wittelsbach schlechthin zu entsetzen; um

¹⁾ Concerning Naples and Sicily the king does and will do all in his power, to intimate his Sardinian Majesty to a concurrence with the queen of Hungary in reconquering of those kingdoms.

aber eine Entschäbigungsmasse zu haben, sollte ben Franzosen jenseits bes Rheines Elsaß und Lothringen, obgleich ber Großherzog für bieß einen Ersaß angenommen, als ungerechtes Gut entrissen werben, sobaß man dort dem Kaiserthum einen eigenthümlichen Besitz versschaffen könne.

Aber auch das Kaiserthum selbst ließ sie keinen Augenblick aus den Augen; man hatte gleich bei dem Breslauer Frieden die Absicht, den Kaiser zu vermögen, den Großherzog von Toskana zum römischen König zu erheben 1). Da sich dies in Güte nicht erreichen ließ, so wiederholte man mit Nachdruck einen Kaiser..? denn einen Kaiser, den Frankreich gesetzt habe, könne Europa unter keiner Bedingung dulben. "Man müsse das Unrecht gut machen, das dei dieser Gelegenheit der Königin geschehen sei, und einer Wiederkehr desselben für die Zukunft vorbeugen."

Um biese Pläne durchzusühren, hoffte sie, mit englischer Hülfe eine neue Verbindung mit Rußland und Holland zu schließen. Die Absicht, sich gegen Sachsen zu wenden, die sich im Anfang regte, hatte sie auf Bitten von England fallen lassen und war mit dem Dresdener Hose vielmehr in ein gutes Verhältniß getreten. Sie rechente darauf, daß England nun auch seinerseits Hessen gewinnen werde, sodaß sich ihrem vereinten Willen nichts mehr entgegensehe 2).

Von Maria Theresia kann ich es nicht finden, aber von den Engländern leidet es keinen Zweisel, daß sie auch den König von Preußen in dieses System hineinzuziehen hofften. Daher war Georg II so eifrig, die Garantie von Schlesien im ersten Augenblick zu leisten, und sehr aufrichtig waren damals seine Bemühungen, dieselbe auch in Rußland und in Holland zu befördern. Der König, sagt Carteret einmal wörtlich, ist bemüht, auf der Grundlage, die er gelegt hat, weiter zu bauen und Seine Breußische Majestät unwiderrusslich in die

¹⁾ Notig bei Arneth. Maria Therefia III, S. 79.

²⁾ Réflexions secrètes de la cour de Vienne. Il est également juste et indispensable que la maison de Bourbon perde une partie de ce qu'elle a injustement acquis, ce qui est l'unique moyen de relever tant soit pen la maison d'Autriche, d'arrondir ses états du côté de Bavière, en donnant un autre équivalent à l'Electeur de ce nom. — Comme l'on ne sait déjà que trop de quel préjudice est à l'empire et à toute l'Europe un prétendu élu empereur dépendant absolument des ordres de la France il est indispensable non seulement de s'opposer aux vues de cette cour à Francfort, mais encore de réparer les torts faits à cette occasion à la reine et de pourvoir à l'avenir.

Interessen zu verflechten 1), welche ihm und ber Königin von Ungarn gemeinschaftlich sind.

Der Mann, ber sich am lebhaftesten bemühte, ben König für biese Verbindung zu gewinnen, war Lord Stair, damals mit einer zu einem gleichen Zweck bestimmten Mission im Haag beauftragt.

John Dalrhmple, Graf Stair, hatte sich schon in früher Jugend bei der Revolution von 1688 als ein Anhänger des protestantischen Princips, geschworener Wibersacher von Ludwig XIV hervorgethan und alsbann allen Glückswechsel ber eifrigen Whigs mit durchgemacht; er war bei bem Sturze von Marlborough gurudgesett, bei ber Unfunft Georgs I hervorgezogen worden, nach abermaliger Zurücksetung unter Balpole bei beffen Sturze wieder emporgefommen. Gin Mann bon der strengsten und ehrlichsten Rechtgläubigkeit der Bartei, der sich nicht scheute, die Parteifragen in jeder Conversation durchzusechten, aber auch Muth und Talent genug besaß, sie in Krieg und Unterhandlung zu behaupten, von unbedingtem Ansehen bei seinen Freunben, nunmehr alt, aber von jugendlicher Phantasie und schrankenlosen Entwürfen. Wie vor furzem die Anhänger ber bourbonischen Bolitik die Meinung gehegt hatten, als werde fich Alles, was sie jemals gewünscht und beabsichtigt, nunmehr ins Werk richten laffen, so war auch ber Sinn ihrer Gegner ein ähnlicher. Lord Stair, ohne sich viel barum zu fümmern, was in Stalien geschehe, war hauptfächlich ber Ansicht, daß man Frankreich in seinen östlichen Grenzen enger einschränken solle. Die Freiheit von Europa muffe sicher gestellt, ein Friede endlich, nicht abermals, wie bisher so oft, ein bloßer Stillstand unter dem Namen eines Friedens geschlossen werden. Meinung war, daß die Grenzen der Niederlande wieder bis an die Comme vorgerudt, ferner Lothringen, die brei Bisthumer, bas Elfaß und die Franche-Comté von Frankreich losgeriffen und mit Luxemburg ju einem Staate vereinigt werben sollten, ber bem damaligen Kaiser gegen die Abtretung von Baiern einzuräumen fei 2). Ibeen, die an

1) fix and engage.

²⁾ Projet d'un Plan de pacification. Que la frontière du côté des pays-bas soit étendue depuis Charleville incluse jusqu'à la Somme; qu'il fût approprié une lisière de pays pour servir de barrière entre l'empire et la France, cette barrière commençant au duché de Luxembourg et finissant à la Suisse comprenant les duchés de Bar et de Lorraine avec les trois évêchés, la ville de Strasbourg, le landgraviat d'Alsace et le Franche-Comté, que tous ces pays soient cédés au présent empereur en échange de la Bavière et pays appartenants cédés (à céder) à la maison d'Autriche.

bie Blane Carls bes Kühnen ober bie Verabrebungen, bie ein und bas andere Mal zwischen heinrich VIII und Carl V genommen worben find, erinnern, die oft schon gescheitert waren, bem Lord Stair aber auch jett noch, obgleich Frankreich eben nach dieser Seite bin so ungemein verstärkt worden, ausführbar schienen. Er selbst bachte an der Spite einer englisch- beutschen Armee von Norden ber auf Baris loszugehen: ber Kaiser sollte in seinem und bes Reiches Namen ben Franzosen ben Krieg erklären; die österreichischen Truppen würben bann vom Oberrhein aus eine andere große Invafion unter-Stair sprach die Meinung aus, wenn der König von Breußen bazu beitragen wolle, so wurde Frankreich, plötlich auf jeder Seite und von allen Fürsten von Europa bedroht, gar nicht magen zu widerstehen. Welches Interesse aber follte den König von Breugen, nachbem er seinen Frieden geschloffen, zu neuen Anstrengungen bermögen? Einmal die eigene Sicherheit vor ber frangösischen Uebermacht, die Dankbarkeit gegen die Bermittelung von England, überbies aber noch eine neue große Aussicht. Lord Stair ließ Friedrich II wiffen, wenn er fich nach ber polnischen Seite hin zu vergrößern denke, so habe er jest weder von England noch von Rußland Widerfpruch zu fürchten 1).

Alles zusammengefaßt, sieht man eine neue Welt: die spanischen Bourbonen aus Italien verjagt und zum Frieden mit England genöthigt, von Frankreich getrennt. In Deutschland einen Kaiser, mit seinem eigenen, dem Kaiserthum gewidmeten Besit; alle deutschen Fürsten unter ihm zum Kampse gegen Frankreich vereinigt. Desterreich für alle Verluste, die es früher und zulett erlitten, durch den Besit von Neapel, Baiern und die erweiterten Niederlande vollständig entschädigt. Und da es nun darauf abgesehen war, diesem Hause auch das Kaiserthum wiederzuverschaffen, so würden die den Franzosen entrissenen Landschaften — nur mit Ausnahme dessen, was Baiern als eine Entschädigung für seine Abtretungen erhalten sollte — zulett an Desterreich gefallen sein; indessen hätte Friedrich einen seiner Jugendgedanken aussühren und das polnische Preußen sich aneignen können. Lord Stair ist wohl der erste gewesen, in dessen Kopfe sich die Idee eines allgemeinen Kampses gegen Frankreich mit einer Abs

¹⁾ Que si V. M. vouloit s'agrandir du côté de la Prusse polonaise le roi d'Angleterre n'étoit pas dans des liaisons si étroites avec la Pologne pour s'y opposer et dans les circonstances présentes on n'auroit pas à craindre que la Russie y mît obstacle.

sicht gegen Polen verknüpft hat, wie sie bei der zweiten Theilung ausgeführt worden ist.

Man wird begierig zu vernehmen, was Friedrich II zu einem Plane dieser Art sagte.

Er hatte sich so eben ben Franzosen in bem Augenblick wibersett, als fie bie höchfte Gewalt in Europa ergreifen wollten; aber nicht minder gefährlich war der neue Plan, der eine solche in die Bande von Desterreich und des mit ihm verbundenen England gelegt hätte. Zunächst kam ihm die ganze Sache höchst abenteuerlich vor. Wie könne man sich nur einbilden, alle beutschen Fürsten zu vereinigen, die icon ohnehin erschöpften vorderen Reichstreise zu neuen Leistungen zu vermögen? Und kenne man nicht die Sulfsquellen von Frankreich? Ein solches Anfinnen werde die ganze Nation empören und zu ben äußersten Anstrengungen entflammen. Wenn man mehrere große Bataillen gegen Frankreich gewonnen, die wichtigsten Plate in ben Niederlanden, Strafburg wiedererobert hatte und mit einer Armee unter ben Mauern von Paris ftunde, bann möchte man Plane bieser Art begen. In ber bamaligen Situation ber Dinge, sagt Friedrich, fei es eben, als wolle man ben Mond mit ben Zähnen auf die Erbe ziehen. Und welche Sulfe könne ihm England wohl gegen Bo-Ien leiften? Er fragte seinen Gefandten, ob Stair nicht ein wuthenber und finnlofer Mensch sei, um Einbildungen folcher Art Raum ju geben. Dieser antwortete, er sei übrigens ein Mann von gesundem Berftande und felbst von Geist, aber wenn man diese Saite berühre, erscheine er nicht mehr als ber nämliche Mensch.

Ganz eine andere Politik hatte damals König Friedrich in Gebanken. Die beste Schutwehr gegen Frankreich werde ein Vertheisdigungsbündniß zwischen ihm und den beiden Seemächten bilden. Wolle man dieser Macht ihr disheriges Uebergewicht entreißen, so müsse man allerdings Kaiser Carl von ihr trennen, aber nicht auf die angegebene Weise lasse sich das aussühren. Schon war dem Kaiser eine Eröffnung in odigem Sinne gemacht worden, er hatte sie vollkommen von der Hand gewiesen, weil es auf einen Krieg hinziele, auf Erwerbung von Ländern, auf welche er keinen Anspruch habe. So dachte auch König Friedrich. Das einzige Mittel, den Kaiser zu gewinnen, sagte er, liege darin, daß man ihm Vorschläge zu einem Frieden mache, den er annehmen könne, ohne seine Lage zu verschlimmern, sich dem Gespötte der Zeitgenossen und dem Tadel der Nachwelt auszuseten 1).

¹⁾ Preußische Erflärung, 7. Aug.

So viel fehlte baran, daß sich König Friedrich den Ideen ber jett in England vorwaltenden eifrigen Whigs angeschlossen hätte. Bielmehr bemerken wir eben hier Keime eines Gegensates der Politik beider Länder, der um so mehr sagen will, da er die allgemeine Richtung betrifft, die bei selbständigen Mächten und Geistern das Wesentlichste ist.

Den Ginfluß Frankreichs in Deutschland au beschränken ober ibn auszuschließen war seine Absicht, die man als gemeinschaftlich betrachten fann. Aber England wollte alle Rrafte von Europa ju einem großen Angriff auf Frankreich fortreißen und bies unter bas haus Desterreich erniedrigen, ober vielmehr die erwachte Kriegsluft bes letteren zu einem Anfall auf Frankreich benuten; es bachte bemfelben wieder die faiserliche Krone zu. Breufen bagegen wollte den Raiser. ber burch eine so aut wie einmüthige Wahl auf ben Thron gelangt war, vertheibigen, bem Reich eine auf bem Zusammenwirken ber großen Kürstenhäuser beruhende Verfassung geben, Solland und England burch ein Defenfibbundniß an die beutschen Interessen knupfen. wohl: im Sintergrunde ber englischen Entwürfe lag immer ber Seefrieg, der noch nicht ausgefochten war; Desterreich verlangte eine Entschädigung für seine Verlufte: Preußen dagegen wollte, nachdem es au seinem vornehmsten Anspruch gelangt war, vor allem ben Frieden. Rene beabsichtigten, über Baiern nach ihrem Belieben zu verfügen, dieser forderte die Berausgabe deffelben.

Wir sehen die verschiedenen Tendenzen klar vor uns; nicht so

beutlich konnten sie ben Mitlebenden erscheinen.

England hielt für möglich, Preußen entweber zur Theilnahme an seinen Unternehmungen herbeizuziehen ober boch von allem Widersspruch dagegen fern zu halten. Der König von Preußen hielt für möglich, die beiden andern Mächte zu einem Frieden in seinem Sinne zu vermögen.

Zweites Capitel.

Entwürfe eines Friedens in Deutschland. Säcularisations= projecte.

In dem Laufe des Jahres 1742 und dem Anfange vom 1743 ließ es sich an, als habe die Politik Friedrichs die meiste Aussicht für sich.

Obgleich die Franzosen noch eine mächtige Stellung nicht allein im süblichen Deutschland, sondern auch in Böhmen hatten, so zeigte sich boch, daß fie ben Rrieg, in bem fie begriffen waren, nicht mit Nachdruck führen würben. Um liebsten hatten fie auf ber Stelle Frieden geschloffen. Es ist beinahe schmerzlich mahrzunehmen, wie Cardinal Fleury am Ende eines durch mannichfaltige Erfolge au& gezeichneten politischen Lebens, als dieser ihm fehlte, sich gleichsam wegwarf, um ben Frieden zu suchen. Er gewann es über sich, in einem Schreiben an Marschall Königsegg, Die Berantwortung für ben Krieg, den er bisher geführt, von sich abzulehnen: denn nur von Anbern gedrängt, habe er ihn unternommen; er kam auf die Grundfațe zurud, die man bei einem Bunde mit Desterreich immer in den Borbergrund gestellt hatte: eine Bereinigung dieser Mächte sei gleich nothwendig für den Frieden der Welt und für die Religion. Aber die Reihe, sich zu täuschen, war jetzt an ihn gekommen. Wie konnte er nur erwarten, daß Maria Theresia, da ihr ber Feldzug die größte Aussicht darbot, sich auf Unterhandlungen einlassen würde.

Maria Theresia, die sich gern an die ihr günstige öffentliche Meinung wendete, antwortete damit, daß sie den Brief des Cardinals in der leidener Beitung abdrucken ließ. Richts war geeigneter, den Credit desselben in Europa und zu Hause vollends zu zerstören. In Paris schrie man laut über die heuchlerische Falscheit, mit der er

erfüllt fei.

Die Franzofen schickten sich hierauf an, ihren Heeren, die in Böhmen lagen, ernftlich ju Sulfe ju kommen. Jene Abtheilung jog heran, die unter Maillebois am Niederrhein aufgestellt gewesen, und zuweilen schien es wohl, als würde es noch einmal zu ernstlichen Waffenthaten kommen. Indeffen es schien nur fo. Es ware bergebliche Mühe, ihre Unternehmungen, wiewohl sie die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigten, an biefer Stelle ju erörtern. Aus Baris war der bestimmte Befehl gegeben, die Armee lediglich zurudzuführen, fie so balb als möglich, so gut als möglich, an ben Rhein zu bringen. Belleisle meinte, wenn er bas Land zu verlaffen verspreche, sich ausbedingen zu können, daß dagegen Baiern von den Desterreichern geräumt werbe; ber Befehl lautete jedoch, baß er auch barauf nicht bestehen solle, wenn es allzu große Schwierigkeiten babe 1). Die Offiziere ber von dem Rhein kommenden Armee wußten es wohl: fie haben sich selbst als Mathuriner, Mitglieder ber monchischen Genoffenschaft, bezeichnet, die im Mittelalter sich ber Loskaufung von Gefangenen aus ber Heibenschaft widmete. Maria Theresia hatte bas Glück, daß ihr sichere Kunde von jenen Befehlen zukam. Kein Wunder, wenn fie ben vermittelnden Antrag verwarf, selbst wenn er von den Generalen ihres Heeres gebilligt wurde, wie das allerdings einmal geschah. Die Uneinigkeit zwischen ben französischen Anführern, Maillebois, Broglie, Graf von Sachsen und Belleisle war so groß, daß ihnen sogar der Rückzug ohne alle Bedingung schwer wurde. Als endlich Belleisle allein in Brag gurudblieb, gehörte boch feine ganze Geschicklichkeit bazu, um die Armee ungeschlagen nach Eger ju führen, unter Beschwerlichkeiten, wie er fagt, bergleichen niemals ein französisches heer ausgehalten hatte.

Während die Reste berselben noch großentheils von Krankheiten

¹⁾ Entscheidend sür die Sache ist ein Schreiben Belleisle's an Amelot, worin der Marschall der ihm von den Ministern gegebenen Aufträge gebenk. Les ordres du roi sont, d'obtenir de quelque prix que ce soit de ramener l'armée de Bohème et même celle du Danube saines et sauves et honorablement en France; vous m'ajoutez même dans la seconde (lettre) du 14. (Août) un point dien essentiel qui est celui de l'évacuation de la Bavière par les Autrichiens que j'eusse absolument exigé et duquel vous m'ordonnez dien expréssement de me désister après avoir employé tout; mais si je ne puis obtenir le retour des troupes du roi sans cette dure condition, dites-vous (Amelot hat also selbst dies als eine sur Destructh hatte Bedingung bezeichnet) le roi a pour unique objet et veut par préférence à tout retirer ses armées d'Allemagne et les avoir entières en France.

aufgerieben wurden, kehrte Prag unter die Herrschaft von Oesterreich zurück. Die Einwohner betrachteten dies jetzt als eine Befreiung; mit wahrer Freude begrüßten sie die Herrschaft der Kralowna Maria Theresia.

In Deutschland aber erhob sich in Vielen die Hoffnung, daß sich nach diesen Erfolgen der Friede um so eher herstellen lasse. Der Rückzug der Franzosen mußte den Kaiser geneigter machen, auf Böhmen Verzicht zu leisten. Er war ohnehin mit seinen Verzbündeten, die bei ihren letzen Unterhandlungen seiner so gut wie gar nicht gedacht hatten, nicht mehr zufrieden. Ein kaiserlicher Gesandter, de la Rosée, gab den preußischen Ministern im Spätherbst 1742 mehr durch Andeutungen als ausdrücklich, aber unzweiselhaft zu erkennen, daß sein Herr wohl dahin zu bringen sei, seinen Frieden auch ohne den König von Frankreich zu schließen. Daß nun aber die Franzosen doch noch immer keineswegs völlig geschlagen waren, wie sie denn nicht allein Eger und die Oberpfalz, sondern auch den größten Theil von Baiern inne hatten, konnte wohl die Erwartung begründen, daß die Königin dem Kaiser, wenn er sich von Frankreich trenne, einen erträglichen Frieden bewilligen dürfte.

Einen solchen zu Stande zu bringen und zugleich das Reich in der Gestalt, die es jetzt annahm, zu behaupten, war der vornehmste Gesichtspunkt König Friedrichs II in den Jahren 1742 und 1743. Er hätte seine Lage für vollkommen sicher gehalten, wenn ihm dies gelungen, jene Allianz mit den Seemächten zu Stande gebracht und dann auch ein haltbares gutes Verhältniß zu Desterreich eingeleitet worden wäre.

Den Gesandten, den er gegen Ende 1742 wieder nach Wien schickte, Grafen Dohna, beauftragt er in seiner geheimen Instruction, sein ganzes Bestreben dahin zu richten, daß das Einverständniß, welches jetzt zwischen beiden Höfen bestehe, fest begründet und alles Mißtrauen, alle Eisersucht mit der Wurzel ausgerottet werde, denn davon hänge das Gleichgewicht von Europa, das gemeinschaftliche Bohl beider Häuser und Staaten ab. Dohna sollte besonders ersorschen, unter welchen Bedingungen die Königin Friede mit dem Kaiser machen wolle; er hielt es noch für möglich, daß sie denselben lieber unter Vermittelung von Frankreich als von England schließe 1).

¹⁾ Tous vos soins doivent se tourner à tout ce qui pourra tendre à affermir cette paix et à établir sur un pied solide et stable la pré-

Dohna ward sehr wohl aufgenommen: die verwittwete Kaiserin sprach mit Bewunderung von den Eigenschaften des Königs, den fie als Mitglied ihrer Familie betrachtete; fie empfahl ihre Tochter förm: lich dem Wohlwollen desselben. Maria Theresia entschuldigte sich beinabe, daß fie anfangs jung, unerfahren und in einem natür: lich angegriffenen Zuftanb bie Anerbietungen bes Königs fo unbedingt von der hand gewiesen habe; mit Bergnügen sehe fie, baß einige preußische Offiziere gekommen seien, um ben Feldzug in ihrer Armee mitzumachen, aber erft bann werbe fie fich zufrieden fühlen, wenn sie die preußischen Truppen zur Seite ber ihrigen fämpfen sehe, um sie gegen die ungerechten Anfälle der Franzosen zu vertheidigen. Sie verglich im Gespräch mit bem General die beiberseitigen Armeen und schien ber preußischen bei weitem ben Borzug zu geben. ben Raiser betrifft, benn beffen Angelegenheiten hatte Dohna sogleich berührt, so erklärte fie sich bereit, Friede mit ihm zu machen, so viel Uebel er ihr auch zugefügt habe, aber sie forderte dabei dreierlei: erstens die Versicherung, die böhmische Stimme niemals wieder ju beseitigen, was ihr Preußen garantiren muffe; sodann bas Bersprechen, daß ihr Gemahl zum Römischen König erhoben werden solle, endlich die Freiheit, den Krieg gegen Frankreich, das ja auch den Kaiser beleidigt habe und eifersüchtig auf Friedrich sei, mit aller Macht fortzusetten.

Die Worte lassen die Verschiedenheit der beiderseitigen Richtung wohl durchblicken, aber die Hauptsache war, den Frieden in Deutschland zu schließen, und darauf ging doch auch die Königin ein.

Unmittelbar nach bem Breslauer Frieden hatte Friedrich mit England eine Defensivallianz geschlossen. Ein vollkommenes Einverständniß war auch hier bei weitem nicht erreicht. Der König von Preußen hätte vor allem gewünscht, die Streitfrage über die Erbsfolge in Medlenburg und Ostfriesland abzumachen; "wenn wir uns diesen Dorn aus dem Fuße ziehen", sagt er, "so kann die Eintracht der beiden Häuser nicht wieder gestört werden, wo nicht, so wird der Streit nur aufgeschoben"; — aber das Ministerium König Georgs II war nicht dahin zu bringen. Seinerseits wollte Friedrich die Verpflichtung, Hannover zu vertheidigen, nicht auf den Fall ersstreckt sehen, daß Georg II etwa einen offensiven Krieg unternehme

sente bonne harmonie et amitié entre les deux états et déraciner tout sujet de méfiance, d'aigreur et de jalousie et d'éloignement secret entre les deux cours. Er fügte sich endlich, hauptsächlich in Betracht, daß es gegen das eigene preußische Interesse laufe, wenn Hannover, unter welchen Umständen auch immer, von den Franzosen besetzt werde 1). Höchst unsgern und halb gezwungen, in schlechtester Laune, unterzeichnete er die Urkunde dieser Allianz. Nachdem sie nun aber einmal zu Stande gestommen war, so knüpften sich auch auf dieser Seite Unterhandlungen zu Gunsten des Kaisers an; König Georg, von Friedrich II erinnert, daß er an dem Kaiser, dem er seine Stimme gegeben, nun nicht die Gesetze und Rechte des Reiches verletzen dürse, erklärte sich ebenfalls bereit, ihm einen Frieden zu verschaffen, bei dem seine Würde bestehen könne. — Es war nur nothwendig, die Bedingungen eines solchen zu sinden.

haben wir der österreichischen Plane gedacht, so muffen wir auch ber baierischen erwähnen.

Das fühlte man im Hause Wittelsbach wohl, daß man weder das Kaiserthum auf immer behaupten noch auf eine Erbschaft, wie sie vor dem Jahre möglich geschienen hatte, rechnen könne; aber dazu konnte man sich doch auch nicht entschließen, wieder ganz in die alten Berhältnisse zurüczutreten: man faßte den Gedanken, daß Baiern zum Königreiche erhoben und so weit vergrößert werden müsse, um 6 Millionen Einkünfte erheben und ein Heer von 40000 M. halten zu können ²).

Aus diesem Grundgedanken entsprangen nun ferner noch bestimmtere Bunsche und Absichten. Der Kaiser gab die Hoffnung nicht

1) Friedrich: Quand même nous ne serions pas amis du roi d'Anglee, la bonne politique ne permettroit pourtant pas que nous souffrions les troupes françaises dans le pays d'Hannovre. Er fordert einen Artikel, in welchem der König von England verspreche, unmittelbar hernach eine Convention über diese beiden Successionen zu schließen, aber auch dies ward abgelehnt, weil man wegen Ostriesland mit den Holländern in Misverhältnist tommen würde. Am 14. November 1742 gab Friedrich nach, bennoch zu zeichnen, doch unter der Boraussetzung, daß auch ohne einen solchen Artikel Hand an den andern Tractat gesegt würde.

2) Schon im Juli 1742 erflärte ber Raiser: qu'il lui étoit impossible de renoncer à la dignité royale, qu'ainsi s'il falloit absolument sacrifier le royaume de Bohème il se flattoit et espéroit qu'on voudroit lui arrondir la Bavière de façon qu'elle fût érigée en royaume, qu'il remettoit à V. M. et au roi d'Angleterre, comment ils feront cette distribution soit par quelques cercles de la Bohème, du côté de Bavière, soit du Tyrol ou des pais-bas, d'une partie de la Suabe, pourvu qu'il lui restât un revenu de 6 millions pour soutenir la dignité imple et pour entretenir une armée de 40 m h.

auf, boch noch einige Abtretungen von Defterreich auszuwirken: allzu gut begründet seien seine Ansprücke; er würde es bei seiner Nacht kommenschaft nicht verantworten können, wenn er sie aufgebe ohne Entschädigung; er rechnete auf Oberösterreich, einen Theil von Throl, und schmeichelte sich sogar, von Böhmen diejenigen Kreise erlangen zu können, welche Baiern zunächst gelegen sind. Da man aber doch daburch noch nicht jene Summe der Macht erlangte, die man für nöthig hielt, so brachte man damit noch einen andern Plan in Berbindung, den weitaussehendsten, der in diesen Jahren voller Entwürfe vielleicht geäußert worden ist.

Eben in dem Mittelpunkte der Reichsgeschäfte, in den Verhandlungen der nahe verwandten katholischen Höfe kam ein Gedanke auf, der späterhin, freilich unter ganz andern Verhältnissen der Welt, dem Westen von Deutschland eine neue Gestalt gegeben hat: eine Säcularisation im großen Stil zu unternehmen, verbunden mit der Mebiatisirung einiger der vornehmsten Reichsstädte, um dieses neue Königreich Baiern zu gründen. Der Kaiser ist später durch die Vorstellungen des Nuntius und seines eigenen Beichtvaters bewogen worden, den Plan abzuleugnen, der freilich auch übertrieben ins Publikum kam; damals sprach er mit großer Unumwundenheit davon. Noch mehr aber als er selbst, oder als seine Minister, waren es die pfälzischen, welche den Entwurf ausbildeten: man sollte vermuthen, daß er auch in ihnen zuerst entsprungen sei 1).

Erfüllt von dynastischem Ehrgeiz und einem lebhaften Selbstgefühl von der für das Haus erworbenen Stellung, die sie behaupten
wollten, traten sie gegen Ende 1742 mit einem ausführlichen Plane
hervor, nach welchem Baiern, um ein Königreich zu bilden, folgende
Bergrößerungen erhalten sollte: 1) Oberösterreich, die Borlande und
die schwäbischen Bestyungen, sammt einigen Tyroler Grenzpläßen;
2) die nächsten großen Kreise von Böhmen: Prachin, Pilsen und
Ellnbogen; 3) einige Reichsstädte, unter denen Usm und Augsdurg;

¹⁾ Ich finde die Sache zuerst in einer Depesche Klinggräfs aus Franksut vom 24. Nov. 1742 erwähnt. Man hat ihm gesagt: qu'on pourroit recourir à une sécularisation de quelques évêchés pour faire quelques conveniances pour un équivalent à S. M. Imple comme on avoit agi à la paix de Westphalie. Am 27. Nov. ward ihm der ausstührliche Plan mitgetheilt; am 8. Dec. wünscht der Kaiser, daß ein Dritter sich dieser Sache annehme; sein Gesandter Rosée brachte am 13. Dec. die Forderung jener 6 Mill. Gulden ausstührlich zur Sprache; man hielt in Berlin sür das Beste, den Hof von London zur Einwilligung zu vermögen.

4) die Bisthümer Salzburg, Passau, Freising, Regensburg, Eichstädt, Augsburg; 5) Neuburg und Sulzbach, wogegen die Pfalz, die es abtrete, durch Limburg und die Bisthümer Worms und Speier entschädigt werden solle. Um durch die Aushebung der Bisthümer nicht die Reichsberfassung zu zerstören und die katholische Kirche allzu sehr zu verlezen, war die Absicht, sowohl die Bischöse als die Capitel mit einem unabhängigen Sinkommen auszustatten, die Stimmen am Reichstag aufrecht zu erhalten, die Territorien aber zu dem neuen Königsreich zu schlagen.

Wie kommt schon damals aller Orten, wenn gleich noch nicht gereift, jene Arrondirungs - und Säcularisationspolitik zum Vorschein,

welche die späteren Zeiten so gewaltig erschüttert hat.

Bon Friedrich wird man nicht voraussetzen, daß er, so sehr auch eine Verstärkung von Baiern, zumal da es die Krone des Reiches trug, in feinen Bunschen lag, auf diese Plane eingegangen ware. Es fam ihm chimarisch bor, daß eine bestimmte Summe von Ginfünften, eine fixirte Anzahl von Truppen gefordert ward; solche Dinge erwerbe man nicht ohne ein ftarkes Heer und ohne tapfere Wenn bem Sause Desterreich ja eine Abtretung an-Anstrengung. gesonnen werden sollte, so ware eine solche boch nach seiner bama= ligen Gefinnung von geringem Umfang und nur ausgleichender Natur gewesen; Forderungen wie die genannten weigerte er sich dem Biener Sofe auch nur mitzutheilen: nicht im entferntesten genieße er bort bas Ansehen, bas bazu gehören wurde, benselben Eingang ju verschaffen. Den Gebanken ber Säcularisation ber Stifter bagegen nahm er mit einer Lebhaftigkeit auf, als sei es sein eigener gewesen, und trug ihn zunächst bem englischen Sofe vor. Unmöglich, sagt er, könne man ben Raiser jum Frieden stimmen und von Frankreich trennen, ohne ihm einen Bortheil zu verschaffen; entweder muffe diesen die Königin gewähren, oder man muffe ein Aequivalent suchen; da das erste nicht geschehen könne, benn auch er benke nicht etwa ihr neue Abtretungen zuzumuthen, so müsse man bei dem letten stehen bleiben, und da sehe er keinen andern Ausweg, als auf das Mittel zurückzukommen, das man beim westphälischen Frieden angewendet habe, die Säcularisation einiger Bisthumer und Abteien. Daburch werbe Niemand beleidigt, Niemand verlett, als der hohe katholische Clerus; aber er benke nicht, daß man auf diesen Rücksicht zu nehmen brauche ju einer Zeit, wo es sich um bas Wohl bes Vaterlandes handle. Er gründete hierauf einige Tage nachber den förmlichen Vorichlag, die Bisthümer Salzburg, Sichstädt, Freising, Regensburg,

Augsburg, ferner die Städte Augsburg, Regensburg und Ulm, mit den baierischen Erblanden Carls VII zu vereinigen. Passau nannte er nicht, indem er die Meinung hegte, daß dies am besten an Desterreich gegeben werden könne, um die Königin geneigt zu machen, ihre schwäbischen Besitzungen an den Kaiser zu überlassen; denn schwerlich werde dieser auf seine Anrechte an die Erbsolge Berzicht leisten, wofern ihm nicht irgend ein Theil, wenn auch nur ein geringer, von der großen Erbschaft zufalle.

Und in England nun ward die Sache mit nichten von der Hand gewiesen. Die Mediatisirung wollte man zwar dort nicht billigen: nur etwa Regensburg, auf das Baiern ohnehin schon immer Anspruch gemacht habe, könne man demselben überlassen, aber nicht protestantische Städte, wie Augsdurg und Ulm, deren commerzielle Verbindung mit der Schweiz und mit Holland ihnen noch eine besondere Rücksicht verschafte; gegen die Säcularisationen aber hatte man nichts einzuwenden, wenn darüber nur ein Einverständniß mit Desterreich getrossen werde.

Man glaubte nicht, daß sich Desterreich des religiösen Princips wegen einer Säcularisation widersetzen würde. Wenigstens ist bei einem andern Plane, der den obwaltenden Wünschen mehr entsprach— ben Kaiser gegen die Verluste, die man ihm anmuthete, im Elsatzu entschädigen — in Wien davon die Nede gewesen, daß er das Bisthum Strafburg einziehen möge, wenn es ihm beliebe 1).

Berweilt man bei biesem Entwurfe einen Augenblick im Allgemeinen, so läßt sich nicht benken, daß es bei einer Aufhebung der zunächst bezeichneten Stifter sein Berbleiben gehabt hätte. Schon streckte Helpen nach einigen benachbarten Abteien die Hand aus; von Hannover sagte man, daß es Hildesheim und Osnabrück auf immer sich anzueignen suche; anderes war für Sachsen bestimmt; man darf wohl nicht annehmen, daß nicht auch der König von Preußen ein oder das andere Bisthum für sich erworben hätte — wie man benn in Berlin erzählte, daß ihm Münster angeboten sei —, wenn man sich gleich hütete, irgend einen Wunsch anzubeuten.

Wie die Dinge in Deutschland einmal lagen, so mußte wohl einen oder den andern Tag diese Beränderung eintreten. Der Gegenssatz ber katholisch-stiftischen und der protestantisch-territorialen Organis

¹⁾ Robinson, 30. Sanuar 1743: The Gr. duke said that as to Bavaria, which was however no equivalent for Silesia, he would for his part give the elector all that could be conquered upon France, when he might secularise Strasbourg if he pleased.

sation, die bisher Deutschland in zwei entgegengesetzte Sälften theilte, welche sich burch Sitte, Sinnesweise, Literatur und Gelehrsamkeit unterschieden, hatte feine Bedeutung mehr, feitbem eine Erneuerung von Kämpfen, welche die eine ober die andere Partei hätten unterbruden können, nicht weiter zu erwarten war, vielmehr ber mächtigste protestantische Staat, in natürlicher Entwidelung, fich zur Aufgabe machte, ben Katholiken allen erwünschten Schut zu gewähren. dem sechszehnten Jahrhundert war die Absicht gewesen, die Stifter in weltliche Wahlfürstenthümer zu verwandeln, damit nicht die Nothwendigkeit ber Selbstvertheibigung ein Sinderniß gegen ben Fortschritt bes Brotestantismus bilbe, und die geiftliche Befugniß babon abzusondern; jest erhob sich hauptsächlich an den katholischen Sofen ber Gebante, diese Trennung des Weltlichen und des Geiftlichen, aber in anderem Sinne, burchzuführen, bie Territorien einzuziehen, bas Bisthum mit seinen Befugnissen aufrecht zu erhalten. Es steht babin. ob und wie sich dies ausführen ließ; doch ware ein Bersuch ber Mübe werth gewesen. Denn einmal hätte man nicht so vollkommen mit ber Bergangenheit gebrochen, wie bas später geschehen ift; es hätte Uebergänge ber Entwickelung aus bem alten Reiche in einen neuen Zustand gegeben; soviel wir die vorherrschenden Ideen übersehen können, wurde man die Formen des Reiches bei weitem mehr geschont haben. Gine Aufhebung der geistlichen Churlande lag noch außer aller Berechnung; Burgburg und Bamberg hatten fich mahrideinlich erhalten; die Reichsstandschaft ber Bisthumer mare burch die Säcularisation bes Gebietes biesmal nicht unterbrückt worden. nicht geringerer Bortheil batte sodann barin bestanden, daß die Umwandlung eine eigentlich deutsche Angelegenheit geblieben mare. Frantreich hätte baran so gut wie keinen Antheil gehabt, benn eben bas war das nächste Ziel, das damalige Kaiserthum von dieser Macht loszuwinden; auch Rugland nicht, welches diesen Dingen in ihrem Zusammenhange noch fern stand; Alles hätte von einer Bereinbarung zwischen ben vorwaltenden deutschen Mächten abgehangen; wie Friedrich II sagte 1), wenn die Höfe von Wien, Berlin, Frankfurt und Lonbon einig seien, wurde keine Macht ber Welt sie abhalten, Die Sache ju vollziehen. Un bem Londoner Sofe fielen die beutschen Intereffen mit ben englischen zusammen. Lord Carteret sagte, als Engländer

^{1) 5} May. Aussitot que l'empereur et moi nous serons d'accord avec les cours de Londres et de Vienne et que S. M. Imp^{le} ne manque pas à Elle même, on fera la chose et on laissera crier les bigots.

v. Rante's Werte XXIX.

hätte er nichts dagegen, wenn alle Bisthümer in Deutschland säcularifirt würden, doch zweifle er, ob sein Fürst, als Kurfürst des Reiches, darein willigen könne. Es ist kein Zweisel, daß man in Hannover nicht so bedenklich war.

Schon kamen die Ideen des modernen Deutschland in jeder and bern Hinsicht empor. Wie Baiern, so machte auch Sachsen den Anspruch, ein Königreich zu sein; es legte sich auch hierin ein Wetteiser zwischen den josephinischen Erzherzoginnen, der Kaiserin und der Königin von Polen, an den Tag. Kaiser Carl war geneigt, den Landgrafen von Hessen-Cassel zum Kurfürsten des Reiches zu ernennen; um aber das Gleichgewicht zu erhalten, saste man den Gedanken, auch aus dem Erzherzogthum Desterreich unter dem Großherzog von Toskana ein Kurfürstenthum zu machen.

Ueber dieser umgestalteten Gemeinschaft aber hätte sich nun ein neues, nicht nothwendig österreichisches Kaiserthum erhoben: welch einen großartigen Nachruhm wurde sich Carl VII erworben haben, wenn er eine Sache von dieser Bedeutung durchgesetzt hätte.

Schon von ihm selbst muß man wohl gestehen, daß er sie nicht mit der erforderlichen Kraft und Standhaftigkeit in die Hand nahm: überdies aber, wenn die Beistimmung des Wiener Hofes jemals zu hoffen gewesen ist, so ließ sich solche doch zuletzt nicht erreichen.

Gleich bei ben ersten Vorschlägen machte bas englische Ministerium barauf aufmerksam, bag Desterreich Ginen Punkt nie bewilligen, bas Salzburgische niemals in den Besit von Baiern gelangen laffen werbe, ba bieses Land ben Weg nach bem innern Desterreich eröffne. Wie konnte man aber überhaupt benken, daß der Wiener Hof bieses Baiern, bas ihm im Laufe ber Zeiten oftmals unbequem und wiberwärtig, so eben aber höchst gefährlich geworden war, durch Bergrößerungen irgend einer Art, wenn auch ohne eigene Berluste, noch bedeutender und selbständiger machen sollte, als es ohnehin schon Gang im Gegentheil, die Königin wollte fich beffelben auf immer entledigen. Wenn während der Zeit, daß ihre Armeen den Streit in Böhmen ausfochten, die baierisch-französischen Truppen wieber vorrückten, ber Kaiser in die Hauptstadt seiner Erblande noch einmal einziehen konnte, so machte bas wenig Eindruck auf sie. Mit Bestimmtheit rechnete sie barauf, im nächsten Frühjahr mit ihren frieggeübten Truppen die Oberhand ju behalten. Ift fie überhaupt jemals auf die Rechte des Raisers eingegangen, so hat sie boch nur von einer Entschädigung besselben nach dem Maße seines früheren Besites, niemals von der Rückgabe dieses Besites selbst hören wollen.

Dazu kam noch eine Betrachtung von allgemeinem Inhalte. Waren nicht eben die geistlichen Stände, wenigstens in den innern Reichsangelegenheiten, immer die besten Verbündeten des Hauses Habsburg gewesen? Mit ihnen hing die Corporation des höheren Abels zusammen, der in den Capiteln saß und eine große und angesehene Clientel durch das ganze Reich hin bildete. Man empkand es in Wien schon als eine Widerwärtigkeit, daß der Gedanke, das Gebiet von Passau zur Entschädigung zu verwenden, bekannt werden könnte, in Betracht aller der Verstimmung, die in dem dortigen Capitel und dem ganzen Lande darüber zu erwarten sei. Und keinen Augenblick ließ Desterreich die Hossfnung fallen, noch einmal zum Besitz der kaiserlichen Macht zu gelangen. Ohne die Unterstützung der geistelichen Stände wäre dieselbe, nach der disherigen Ersahrung, ohne Wirksamkeit gewesen.

Wenn man aber bergestalt vermied, sich an diesen Entwürfen zu betheiligen, so konnten sie sogar zum Mittel der Feindseligkeit bienen.

Sätte ber Kaiser bie Einleitungen bloß bem König von Preußen anheimgegeben, so wurde bas Geheimnig beobachtet und fein Name geschont worden sein. Aber die pfälzischen Minister ließen sich unvorsichtiger Beife bewegen, ihre Entwürfe in ziemlicher Ausführlichfeit und mit mancherlei neuen Modificationen benen vorzulegen, die fein Bebenken trugen, fie anderweit mitzutheilen. Schien es doch Manchen, als habe man fie ihnen absichtlich abgelockt, um sie zu beröffentlichen. Go wie nun aber ber öfterreichische Sof eine einigermaßen offizielle Runde erlangt hatte, erhob er fich mit der gewohnten, auch hier orthodoren Seftigkeit bagegen. Der Frankfurter Sof, heißt es in einer schon im März 1743 verbreiteten Schrift, sei eben jo gewaltsam gegen Geringere, als er gegen Stärkere fich leicht wegwerfe; er habe nur "feine ungerechte Anftandigkeit" vor Augen; um ein baierisches Königreich zu errichten, wolle er die Reichsunmittel= baren zu Landsaffen machen, die meiften Glieder des schwäbischen und franklichen Kreises unterdrücken und namentlich die angesehensten geiftlichen Stände vernichten; auch bie Königin febe wohl, baß fie eins und das andere erlangen könne, aber sie wolle ihr Gewissen nicht mit Einziehung geiftlicher Stiftungen beschweren. Man kann

¹⁾ The very thought of secularisation of Passau when known to the good pious Cardinal of the church, to the rich powerful chancines all of the first families of these countries and of the very burghers of the town and inhabitants of the territories commanding the several borders of the Inn, the Danube and the Ilz. —

benken, welche Aufregung bieser Erlaß sowohl im Reiche wie in allen Stiftern und Capiteln hervorrief; er hatte die Wirkung vollständig, die man beabsichtigte. Man sprach eine Zeit lang von nichts Anderm; eben damals war es, daß der Kaiser das ganze Project abzuleugnen genöthigt wurde.

Und noch an einer andern Stelle hatte die Mittheilung dieser Entwürfe die schlechteste Folge. Da ein Artikel in denselben, und zwar nach der neu hinzugefügten Bestimmung 1), dahin lautete, daß, wenn dem Hause Baiern ein Gediet von solchem Umfange, daß es 6 Millionen Einkünfte trage, nicht sofort ausgemittelt werden könne, die österreichischen Niederlande demselben die dahin gleichsam als ein Pfand überliesert werden sollten, so gerieth Holland in eine ähnliche Bewegung wie das stiftische Deutschland; unerträglich schien es der Republik, daß ihre Barriere in die Hände eines Fürsten falle, von welchem sie dem König von Preußen nicht glauben wollte, daß er sich jemals von Frankreich absochern könne. Daß die Einräumung nur auf eine Zeit lang stattsinden solle, dürse Niemand täuschen, sie werde auf immer geschehen: denn wie wolle jemals der baierische Hossich ein Gebiet von jenem Umfang verschaffen?

So geschah, daß, indem die Säcularisationsentwürfe kurz nach ihrem Entstehen scheiterten, auch alle Friedenshoffnungen verschwanden. Im Sommer 1743 mußte es noch einmal zu einem Waffensgange zwischen Desterreich und England auf der einen, dem Kaiser und den Franzosen auf der anderen Seite kommen, von dessen Erfolge, wenn der König von Preußen nichts dagegen that, die künstige Gestalt von Deutschland abhing.

1) Wie der erste dieser Pläne in den November 1742, so würde der zweite in den Januar 1743 gesetzt werden müssen; in jenem sind die Säcularisationen die Hauptsache, in diesem die Hppothet, "les morceaux cy dessus mentionnés ne rapportant guères plus de 2 ou 3 millions de revenus, il reste donc au moins 3 millions à trouver", dazu sollten die Riederlande dienen; die Abtretungen von Desterreich wurden in beiden sestgehalten, zum Berdruß König Friedrichs. Später ist man auf die Säcularisation wieder zurückgekommen, denn an Projecten über das neue Königreich ließ man es nicht sehlen.

Drittes Capitel.

Erfolge der öfterreichisch-englischen Waffen im Jahre 1743.

Im Sommer 1742 wurden 16000 M. Engländer nach den österreichischen Niederlanden hinübergeführt; eine gleiche Anzahl Hansweraner wurde in englischen Sold genommen und großentheils ebensbort aufgestellt; mit einem Corps Hessen und den bereits anwesenden Desterreichern bilbeten sie ein Heer von mehr als 40000 M., mit welchem eben Lord Staff in die nördlichen Provinzen von Frankreich einzudringen, dis gegen Paris vorzurüden gedachte.

Allmählich aber erschien dieser Plan in England selbst unausführbar, und nach mancherlei Berathungen drang vielmehr, den Bünschen von Desterreich gemäß, die Meinung durch, den Truppen eine Richtung nach Deutschland zu geben und hier in den Reichslanden zugleich den Kaiser und die Franzosen zu bekämpsen, ihrer Berbindung, die man nicht durch Zugeständnisse auslösen wollte, mit Gewalt ein Ende zu machen 1). Im Februar 1743 sah man die Hannoveraner, die in Brabant eingelagert waren, über die Maaß zurückgehen; die Engländer wendeten sich aus ihren Quartieren an der französischen Grenze nach Brabant um; die ganze Armee, mit Ausnahme jedoch der Hessen, die nicht gegen den Kaiser sechten wollten, rücke nach- dem Niederrhein vor. Die Holländer, unter denen in Folge jener Pacissicationsentwürse die kriegerische Partei die Ober-

¹⁾ Schon in den November 1742 muß man die Aenderung setzen. "Mercredi passé", heißt es in einem Schreiben Stair's aus Gent, 21 de ce mois (November) le duc d'Aremberg arriva à Ostende et m'apporta le lendemain (22) l'ordre de marcher en Allemagne avec toutes les troupes qui sont sous mes commandements. Doch dauerte es sauge ehe man sich so weit verständigte, daß man zur Aussührung schritt.

hand bekam, waren bereit, sich auch dieser Bewegung anzuschließen. Die Wortsührer ber beiben Seemächte zeigten sich von einem sonderbaren Enthusiasmus erfüllt. Engländer und Hollander hielten sich serusen, in Deutschland einen Zustand wiederberzustellen, wie er vor vierzig Jahren, zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges, gewesen war, und zweiselten nicht, das auszusühren; alle Reichskürsten würden sich ihnen beigesellen; in kurzem werde man, wenn nicht schon einen Kaiser, doch wenigstens einen römischen König aus dem österreichisch ungarischen Hause sehen.

Wir wollen die Armee nicht auf ihrem Wege begleiten; im Laufe des Mai finden wir sie in der Nähe von Frankfurt (das der Kaiser, wie gesagt, verlassen hatte), wo dann die Desterreicher ihr Hauptquartier zu Höchst, bie Englander und Hannoveraner am Gutleuthaus aufschlugen. Das lettere zog einige Aufmersamkeit in ethnographischer Beziehung auf sich; schon durch die Abwechselung zwischen Rauferei und erbaulichen Abendandachten bei den Hannoveranern, noch mehr durch den Anblick der wohlgenährten und gut mit Geld versehenen, jum Theil von ihren Frauen begleiteten Engländer; sie machten in ihrem Scharlach, ihren feinen Gewehren eine gute Figur; man bemertte, daß fie ftart von Bruft und Anochen, jum Aushalten ber Strapagen vortrefflich geeignet seien. Der König von Preußen wurde sie mit Vergnugen mustern; waren sie aber in feiner Beise eingeübt, so würden fie fich noch einmal so gut ausnehmen. Gegen die Deutschen zeigten sie sich leutselig; beim Anblick ber Franzosen ftieg ihnen bas Blut ins Geficht.

Indem sie noch hier verweilten, gewann der Krieg, den fie ju führen gekommen waren, gegen den Kaiser und die Franzosen, bereits eine Entscheidung an einer andern Stelle.

Wäre es auf den Kaiser angekommen, so hätte er sich noch einmal in den Angriff gegen Desterreich geworsen; aber weder die deutschen noch vollends die französischen Generale, die um ihn waren, hielten dies für thunlich: sie zogen es vor, sich in einer ungeheuern Linie aufzustellen, die sich von Braunau am Inn die nach Dingolssing an der Isar und alsdann längs dieses Flusses die nach Plattling und Deggendorf hinzog, von wo sie, wenigstens in einzelnen Positionen, Eger erreichen sollte. An sich eine Thorheit, eine Desensive von so unermeßlicher Ausdehnung zu versuchen; hier aber um so mehr, da die Ansührer nicht allein, sondern auch die Nationen untereinander uneinig waren. Der Kaiser besaß so wenig durchgreisendes Ansehen, daß Broglie eben das immer zu thun schien, was ihm mißsiel.

Schon im Anfang Mai burchbrachen die Desterreicher die Verbindung der verschiedenen Quartiere zwischen Jsar und Inn 1); — sosot fiel Khevenhüller auf Braunau, wo General Minuzzi sich mit seinen Baiern, trotz tapferer Gegenwehr, ergeben mußte; Daun auf Dingolsing, wo die Kanduren und Croaten ein furchtbares Blutbab unter den Franzosen anrichteten; auch der Prinz Conti, der ein Commando erhalten, mehr weil er es wünschte, als weil man Zutrauen zu ihm gehabt hätte, konnte sich zu Deggendorf nicht behaupten.

Nach diesen Verlusten hielt es Broglie für sehr gerechtfertigt, wenn er alle seine Truppen nach Ingolstadt zurückzog; aber auch hier war er nicht gemeint Stand zu halten; bei der ersten Annäherung des Prinzen Carl bewegte er sich weiter die Donau auswärts und wandte sich alsdann durch Schwaben dem Rheine zu. Mit einem heere von 60 Bataillonen und 100 Escadrons sah man ihn, nur von husaren und Panduren verfolgt, fortwährend zurückweichen. Es war ein Feldzug wie der vorige, weniger auf die Vertheibigung des Kaisers als auf den Schein berechnet. Man wünschte in Paris nur, die Armee wieder nach Frankreich zurückehren zu sehen, und machte dem Marschall hauptsächlich daraus einen Vorwurf, daß er zu viel Kücksicht auf den Kaiser genommen und eine große Anzahl französischer Offiziere, z. B. bei Dingolsing, ohne Nutzen aufzgeopfert habe.

Hiedurch sah sich nun Carl VII auf das Widerwärtigste bloßgestellt. Fast ohne zu wissen wie, wenigstens ohne rechten Kampf,
hatte er Baiern abermals verloren. Seine eigene Armee war der
französischen nach Ingolstadt gefolgt, und Broglie meinte, daß sie
das auch ferner thun solle.

So weit aber ließ sich ber Kaiser — ber nach Augsburg gegangen war — biesmal boch nicht bringen. Endlich hielt er für nothwendig, das zu thun, wovon man schon oft geredet hatte, sich von den Franzosen zu trennen. Er zog in Betracht, daß er sich sonst bem Verdacht aussehe, als weiche er absichtlich aus seinem Lande,

¹⁾ Bon Marschall Broglie behauptete man in Paris, eben um bem Kaiser die Lust zur Offensive zu benehmen, habe er einige seiner vorgerücktesten Posten absichtlich zurückgezogen. Am beutlichsten ist die Angabe des österreichischen Ersandten in Berlin: qu'on devoit cet avantage à la conduite et l'inaction de M^r de Broglie qui s'étoit laisser intimider par l'enlèvement du partisan de la Croix avec son petit détachement de Pfarrkirchen et avoit retiré toutes ses troupes derrière l'Iser: que sans cette retraite M^r de Khevenhuller n'auroit pas tenté d'attaquer M^r de Minuzzi.

um nicht dies, sondern andere Provinzen zum Kriegsschauplatz zu machen: daß er dagegen, wenn er das Reich schone, auch von dessen Seite auf Unterstützung rechnen durfe; und so ertheilte er seinen Truppen Besehl, sich in die neutralen Gebiete zurückzuziehen, ohne den Krieg fortzusetzen, selbst nicht gegen die Desterreicher, wosern sie nicht von diesen angegriffen würden; er gab ihnen den Namen einer neutralen Reichsarmee und erklärte, sie sollten sich den Mannschaften der Kreise zur Aufrechterhaltung der Sicherheit des Reiches ansschließen 1).

Der vornehmste Beweggrund hierzu lag darin, daß der König von England, der indeß bei seinem Heere am Main angekommen war, den Kaiser immer zu einem ähnlichen Verfahren aufgeforbert und ihn alsdann die Rückgabe seines Landes hatte hoffen laffen.

Die österreichischen Heerführer willigten unter einigen Bebingungen in die Neutralität der kaiserlichen Armee ein: es ward darüber eine förmliche Convention in dem Kloster zu Niederschönfeld zwischen Seckendorf und Rhevenhüller abgeschlossen.

Schon hätte man glauben können, die Sache habe militärisch und politisch ihr Ziel erreicht, als sich plötlich noch ein zweites französisches Geer im Felde zeigte. Wenn die Franzosen Baiern ober das entfernte Böhmen aufgaben, so war es ihnen doch unerträglich, daß die Engländer am Mittelrhein sich in ihrer Nähe aufstellen und das entscheidende Wort in Deutschland führen wollten: um ihnen das Gleichgewicht zu halten, zog eine nicht ohne Anstrengung gebildete Armee unter dem Herzog von Noailles an den untern Main heran.

War es politische Eifersucht ober ber alte plöglich wieder aufflammende Nationalhaß, oder ber Ehrgeiz des Feldherrn, in demselben Grade, wie Broglie wenig Stand hielt, war Noailles rasch zum Angriff, und es kam sofort zu einer Bataille — am 27. Juni 1743 bei Dettingen — die, wenn sie nicht zu den großen Schlachten des Jahrhunderts gerechnet werden darf, doch in sich selbst nicht ohne Merkwürdigkeit ist.

Die verbündete Urmee war an diesem Tage in einer ruckgängigen Bewegung von Afchaffenburg nach hanau, wo sie Berftarkungen er-

¹⁾ Bir folgen einer Auseinanderschung Sedendorfs selbst in einem Schreiben an Friedrich vom 4. Juli: L'empereur m'ordonna par écrit de me retirer avec les troupes dans les cercles auxquels il avoit fait déclarer que son armée n'y entroit que comme une armée de l'empereur et de l'empire pour la conservation de la sûreté publique.

wartete, an dem rechten Ufer des Main begriffen. Noailles faßte ben Plan, fie auf ihrem Wege zu attaquiren; eben in ber Mitte besselben, bei Seligenstadt, ging auch er auf das rechte Ufer über; ein paar wohlangelegte Batterien bei Dettingen sollten ben Feind aufhalten, bis er ihn mit gesammter Macht angreifen könne. gelang es ihm bamit: die Verbundeten faben fich genöthigt, Salt ju machen, und zwar auf einem wenig gunftigen Terrain, bas ihnen feine volle Entwickelung gestattete. Hätten die Franzosen an sich gehalten, bis fie ihre ganze Macht ins Gefecht führen konnten, so moch: ten sie leicht einen großen Vortheil errungen haben. In dem jungen französischen Abel aber war ein Kriegseifer gegen die Engländer wie in den Tagen von Creffy und Boitiers. Der Herzog von Grammont. Dberft ber französischen Garbe — eine Stelle, in der einst Charri der Brave und Philipp Strozzi geglänzt —, umgeben von ruhmbegierigen Gefährten aus den ersten Familien, führte, noch ehe die Borbereitungen alle getroffen waren, sobalb er einige Wirkung ber Batterien bemerkte, eigentlich ohne den Befehl des commandirenden Generals, seine freudige Schaar, ber noch andere Truppen nachfolgten, gegen ben Feind. Sein Anlauf trieb wirklich die englische Cavallerie auseinander und richtete sich bann gegen ben Herzog von Ahremberg, der eine Brigade aus verschiedenen Waffen, Cavallerie, Grenadieren und Geschütz gebildet hatte. Und nun ereignete fich Folgendes. Nach einer schon ein paar Mal erprobten Taktik öffneten die österreichischen Reiter ihr Treffen als die Franzosen vordrangen: diese rückten auf die Grenadiere los, welche ebenfalls nach einigem Widerstande auseinanderwichen; ihres Sieges gewiß, fturmten bie Franzosen weiter vorwärts: plötlich aber sahen sie sich dem feind= liden Geschütz gegenüber, und wurden von demselben furchtbar beimgesucht, zugleich auch in ihren Tiefen auf beiben Seiten von den wieber heranrudenden Grenadieren und Reitern angefallen, sodaß diese Colonne in Einem Augenblick beinahe zu Grunde gerichtet ward 1). Und indem brachen nun die bis dahin von ihrem König zuückgehaltenen englischen Fußvölker auf die schon erschütterte Schlacht= ordnung los, in wilbentflammter nationaler Kriegswuth; man will Engländer bemerkt haben, die ihre Feinde mit den Flintenkolben eridlugen, Frauen unter ihnen, welche zur Flinte griffen, um ihre ge= fallenen Männer zu rächen. Die Franzosen sahen ihren Unfall voll:

¹⁾ Extract bes Schreibens d. d. Frankfurt 6. Juli 1743; in Klinggräfens Depeichen.

kommen abgeschlagen, und waren glücklich, nicht energischer verfolgt zu werben.

Um zu beweisen, daß er keine Niederlage erlitten habe, bewegte sich der Marschall von Roailles in den nächsten Tagen sogar wieder vorwärts; allein gegen die Mitte Juli hielt er es doch für besser, über den Rhein zurückzugehen, wo bald darauf auch Broglie bei ihm eintraf.

Diesseit des Rheines waren auf diese Beise die Berbündeten völlig die Meister; man mußte nun sehen, wie sie die deutschen Angelegenheiten behandeln würden.

Der König von England hatte um jene Neutralitätsabkunft im voraus gewußt und Carl VII bereits eingeladen, nach Frankfurt zurückzukommen, wo man Alles ausgleichen wolle 1); er hatte dem König von Preußen zu verschiedenen Malen versprochen, den Kaiser weder seiner Erblande berauben noch das Kaiserthum in ihm beschimpfen zu lassen.

Auch wurden sofort nach der Schlacht Friedensunterhandlungen gepflogen, welche einen gunftigen Ausgang hoffen ließen.

Der Kaiser, in bessen Namen Prinz Wilhelm von Hessen unterhandelte, erklärte sich bereit, seine Ansprüche auf die österreichischen Erblande aufzugeben, Maria Theresia als Königin von Ungarn und Böhmen anzuerkennen, die böhmische Stimme in den Reichsgeschäften wieder gelten zu lassen, die Franzosen aus den Pläten zu entsernen, die sie noch inne hatten, und die Grenzsestungen mit Reichstruppen zu besetzen; gegen Alles das machte er hauptsächlich die Rückgabe seiner Erblande zur Bedingung. Er erneuerte die Forderung, daß man seine Sinkünste auf eine angemessene Höhe bringen, die königliche Würde seinen Nachkommen vorbehalten möge; zunächst aber, da nun die französischen Subsidien sehlen würden, verlangte er, mit den zur Behauptung des kaiserlichen Ansehens nöthigen Geldmitteln anderweit versehen zu werden.

Und in diesem Sinne ist wirklich eine vorläufige Abkunft geschlossen worden. Der König von England verstand sich selbst in einem geheimen Artikel zur Zahlung von Subsidien, da sich der Kaiser

¹⁾ Unter andern auch der Prinz von Heffen ließ ihm sagen, wie diese am 12. Juni 1743 meldet: que si S. M. Imperiale vouloit prendre de la confiance au roi d'Angleterre que l'on feroit pour elle tout ce qui seroit possible et que l'on iroit peutêtre au delà de son attente.

bereit erklärte, in Bereinigung mit dem Reich die Franzosen zur Herstellung des allgemeinen Friedens nöthigen zu helfen 1).

Die Sachen waren so weit gediehen, daß auch der König von Breußen, der sogleich einen eigenen Gesandten in das Lager von Hanau schiekte, hiegegen nichts einwendete; er behielt sich nur vor, daß er nicht selbst gegen die Franzosen, mit denen er jene Allianz auf 15 Jahre geschlossen hatte, das Schwert zu ziehen brauche.

Es ware schon ein Gewinn gewesen, dem Reiche, wie es war, den Frieden zu verschaffen, wenn auch unter größerm Einsluß von Hannover und England als er gern sehen mochte; — das Werk des Jahres 1741 wäre doch nicht vernichtet worden; worauf Alles anskam: Desterreich hätte sich in die Autorität eines Kaisers von einem anderen Hause sinden müssen. Die Tractaten waren so weit vorsbereitet, daß sie nur noch der Unterschrift und des letzten bindenden Wortes bedurften.

Dennoch, wie in biesen Zeiten öfters geschehen ist, eben bieses wurde nicht ausgesprochen: Alles zerschlug sich wieder.

Fragen wir nach bem Grunde, so suchte man benselben bamals, und zwar mit dem größten Scheine, in der Zweizungigkeit des Lord Carteret und Georgs II. Aber so angesehen in der herrschenden Whig-Partei war Lord Carteret mit nichten, noch so mächtig der König selbst, daß sie in einer Sache von dieser Bedeutung etwas für sich hätten entscheiden können; sie hatten den Friedensentwurf nach London mitgetheilt, und hier ist derselbe verworfen worden.

Die englischen Minister sahen in dem Kaiser einen Berbündeten von Frankreich; alle die Subsidien, die sie zahlten, die Truppen, die sie ins Feld gestellt oder in Sold genommen hatten, sollten zu nichts anderem dienen, als Frankreich, und zwar zunächst in diesem seinem abhängigsten Bundesgenossen, zu bekämpfen. Preußen hatten sie nur von Frankreich zu trennen gewünscht, Baiern wollten sie niederwersen und in Deutschland die Gewalt von Desterreich wiederherstellen, von dem sich sobald nicht wieder französsische Sympathien befürchten ließen.

1) Projets et idées d'accommodement entre S. M. Imple et la reine d'Hongrie, Juli 40. Nach dem zweiten Artikel wollen Kaiser und Reich mitwirken à obliger la France à consentir à une paix stable et générale de l'Europe. Bordehalten blieb sür den Kaiser d'augmenter ses revenus d'une façon solide a perpétuité et convenable à sa dignité impériale aussi dien qu'au lustre de sa maison. Carteret brachte noch einige Bersänderungen in dem Entwurse an, zeigte aber eben dadurch, daß er ihn genehmigte.

In diesem Borhaben besorgten sie nur durch einseitige hannoversche Interessen gestört zu werden, wie solche schon 1741 hervorgetreten waren 1).

Nun geschah, daß die Briefe von der Armee nur immer von bem Borzug rebeten, ben Georg II ben Hannoveranern vor ben Engländern gebe. Besonders ward Lord Stair, ber eine so große Rolle bei ber Ginleitung biefes gangen Rrieges gefpielt hatte, gurudgefest, bei ber Befetzung ber Stellen gegen die Gewohnheit nicht befragt, zuweilen nicht in den Kriegsrath gezogen; jener Rückzug von Aschaffenburg nach Hanau ist ohne sein Wiffen unternommen, die Anordnung zu ber Schlacht, ohne ihn gehört zu haben, getroffen worben. der Schlacht rieth er, unverzüglich tiefer unten über den Main zu gehen, die Franzosen vom Rhein abzuschneiben und fie anzugreifen, und etwas Aehnliches erwartete man wirklich in England. Statt beffen traf dieser Friedensentwurf ein, welcher zur Zahlung neuer Subsidien an einen für unverbesserlich französisch gehaltenen Fürsten verpflichten follte. Die englischen Minister erblickten barin nichts als ein einseitiges Werk bes hannoverschen Interesses, bem fich jett auch Lord Carteret hingegeben habe, bem König, in beffen Begleitung er war, zu Gefallen, und wollten bavon nichts hören. So war im Allgemeinen auch die Nation gestimmt. Nur eben barum, ward gesagt, habe man unfägliche Schätze aufgewendet, um sich nicht wieder durch Negotiationen täuschen zu lassen, wie die letzten zwanzig Jahre so oft.

Lord Carteret mußte hierauf, zum Erstaunen der Welt, die Unterhandlungen abbrechen 2). Er erröthete, wie er sagt, wenn er diejenigen sah, mit denen er über den Frieden verhandelt hatte; mit einer wohl nicht ganz zu verwerfenden und wenigstens sehr erklärlichen Zurückhaltung suchte er die wahre Lage der Sache verdorgen zu halten; aber damit bewirkte er nur, daß Alles ihm selbst und seinem Könige Schuld gegeben wurde. Der preußische Gesandte erstaunte über seine Aussslüchte, die zuweilen in grammatische Spissindigkeiten ausarteten, und die er als das Werk einer natürlichen

¹⁾ Core: Henry Pelham I, 75 f.

²⁾ Der Raiser Magt auf das Bitterste: ayant sur les instances réitérées du roi d'Angleterre donné un plein pouvoir au prince Guillaume on avoit dressé et communiqué des articles, lesquels après une mûre délibération ayant été resondus conformément aux idées du roi d'Angleterre et de son ministère S. M. ne comprenoit rien à la lettre de Mr. Carteret.

Bersatilität und Unzuverlässigkeit selber ansah und seinem Könige darstellte 1).

Mit den Ansichten der Engländer stimmten nun aber die Ibeen und Bunsche von Defterreich vollkommen überein. Die Königin hatte sich am 12. Mai in Prag fronen laffen, am 28. Juni die Erblandes= huldigung in Oberösterreich eingenommen, zwar nicht ohne Brotesta= tionen von spanischer und baierischer Seite, aber unter unaufhörlichem Einlaufen ber gunftigften Nachrichten von bem Glud ihrer Armeen. Allenthalben hatte sie Gnaden erwiesen, auch denen, welche in den zweifelhaften Ereignissen von ber Ergebenheit gegen Defterreich ab-Ihrer Rückehr nach Wien gingen die Nachrichten von ber Schlacht bei Dettingen voraus, und mit unbeschreiblicher Freude ward sie empfangen: man bezeichnete sie da als die Große und die Liebreiche. "Ich kann nicht mehr, meine Kinder", rief sie aus, als ihr die zuströmenden Bezeigungen von Ehrfurcht und Liebe ju viel wurden, "laffet mich heute." Alle biefe Gefühle von Gluck. Hingebung, von Waffenmacht und Unterthanentreue bewirkten aber nur, daß fie die einmal ergriffenen Gefichtspunkte der Politik mit größtem Eifer festhielt, die Fortsetzung des Krieges aus allen Kräften ins Auge faßte. Sie glaubte, daß die göttliche Gnade fichtbar über Desterreich walte und es zum Heile von Europa in der Fülle seiner alten Macht aufrecht erhalten wolle. Um sie und ihre Gene= rale zum Frieden zu ftimmen, hat man sie wohl daran erinnert; welches ihre Lage fein würde, wenn die Schlacht von Dettingen verloren worden wäre; aber biefe Schlacht war nun eben gewonnen, und man wollte einen so großen Erfolg nicht unbenutt lassen.

Unter diesen Umständen waren die kriegerischen Tendenzen bei weitem stärker als die friedlichen. Lord Carteret ward selbst davon ergriffen und ließ sich einst in der Unterhandlung das Wort entschüpfen, daß ein Fürst, der seine Stellung nicht behaupten könne, am besten thun würde, auf dieselbe Verzicht zu leisten.

Dazu schien es auch wohl kommen zu können, wenn man bie verlassene Lage des Kaisers betrachtete, ber von Frankreich nicht mehr vertheidigt wurde, seines Landes sich beraubt sah, von den weltlichen Reichsständen nicht unterstützt und mit dem Hafse der geistlichen be-laden war.

Schon fing ber österreichische Ginfluß wieder an, in die eigents

¹⁾ Fintenficin, 10, Mug. J'y vois partout un homme qui se déguise jusque dans les éclaircissemens que je lui arrache.

lichen Neichsangelegenheiten mächtig einzugreifen. Gleich bei ber ersten Bacanz eines Erzstiftes, und zwar bes wichtigsten von allen, trug die öfterreichische Partei einen großen Sieg davon.

Bei den hohen Jahren, in benen der Kurfürst von Mainz, Philipp von Elz, stand, hatte Friedrich II den Kaiser mehr als einmal aufgefordert, dafür zu sorgen, daß nach dessen Abgang das reichserzkanzlerische Amt, von dem wir sahen, welch einen wirksamen Sinfluß es aussibte, nicht in die Hände eines sciner Gegner gerathe, und der Kaiser hatte hierüber den Gedanken gefaßt, seinen eigenen Bruder Johann Theodor zum Coadjutor des Stiftes zu erheben.

Mit biesem Plane aber entfrembete er sich die Mitglieder des Capitels, welche nicht auch dieses Stift, wie Eöln, an einen baierischen Prinzen gelangen lassen wollten. Als die Bacanz eintrat, rückt eben die englisch-österreichische Armee den Rhein auswärts. Bei dem Umschwung der össentlichen Angelegenheiten, der hiemit verknüpst war 1), setzte das Capitel alle Rücksicht auf den Kaiser aus den Augen und erhob den vielleicht am besten österreichisch gesinnten Mann aus seiner Mitte, den der Kaiser namentlich ausgeschlossen, den Domcustos Graf von Ostein, auf den kurfürstlichen Stuhl.

Die Königin stand nicht an, sich dieses Vortheils sofort in seinem ganzen Umfange zu bedienen. Sie hatte schon immer ihre bei ber Raiserwahl hintangesetzen Rechte offiziell in Erinnerung zu bringen, burch eine Art von Brotestation vorzubehalten gesucht. Aber diese war in solchen Ausbruden abgefaßt, daß man Bebenken trug, fie anzunehmen ober nach ber Gewohnheit bes Reiches zur Dictatur ju bringen. Die Rurfürsten waren im Anfang bes Jahres 1743 bagegen; ber König von Preußen namentlich ließ die Königin wiffen, fie muffe sich in die Ordnung fügen, welcher sich jeder andere unterwerfe. Was aber Philipp von Elz abgelehnt, war Friedrich von Oftein sehr bereit zu bewilligen. Ohne daß er eine weitere Mittheilung an bas kurfürstliche Collegium, wie bas Reichsherkommen war, für nöthig gehalten hätte, ohne Rudficht auf die von demfelben früher ausgesprochene Meinung, brachte er am 23. September bie Protestation ber Königin zur Dictatur.

Darin erklärte sie, daß sie nichts von alledem, was unter Ansichließung ber böhmischen Stimme geschehen sei, als rechtsbeständig

¹⁾ Den Zusammenhang bestätigt ber unterrichtete Berfasser bes Lebens ber Maria Theresia II, 279, ber die Wahl als "bie erste Frucht bes hereinmarsches mehrbesagter Augiliartruppen" bezeichnet.

betrachten werbe, bevor sie Genugthuung für das Bergangene und Sicherstellung für die Zukunft erhalten habe. Sie bezeichnete darin die Kaiserwahl "als auf den Kurfürsten von Baiern gefallen sein sollend"; ihre Worte zeigen überhaupt, daß sie den Kaiser nicht als Kaiser erkannte; Alles was unter ihm geschehen, die Beränderung der Wahlcapitulation, ja die Thätigkeit der nach Frankfurt verlegten Reichsversammlung ward dadurch in Zweisel gesetz; es schien, als wolle sie gewissermaßen einen Rullitätsproceß gegen die Kurfürsten bei den andern Reichscollegien einleiten, auf diesen Grund dem gesammten bestehenden Zustande den Krieg erklären.

Das Aufsehen, das diese Schrift und das ganze Bezeigen ber Königin erregte, mußte aber um so größer sein, da der glückliche Fortgang der Waffen ihrer Macht einen steigenden Nachdruck verlieh.

An der deutschen Seite, wo die Armee des Königs von England bei Bieberich über den Rhein ging, und Prinz Carl am Oberrhein mit einer zweiten erschien, kam es nicht gerade zu großen Unternehmungen. Höher oben setzte der Andlick der Trenkschen Panduren in Berwunderung, wie sie, eine Flinte über dem Nacken, das Schwert in der Hand und ein großes Messer im Munde, über den Flußkamen, kleine Plünderungen vollführten, Contributionspatente auszireuten; tieser unten machte Menzel von sich reden, der mit seinen Husaren in die Ardennen drang, Alöster plünderte, Transporte auszing und einmal wieder in dem herzoglichen Lothringen die Gesundeheit seiner Königin ausdrachte. In einem offenen Schreiben kündigte er an, daß seine Königin Frankreich in die alten Grenzen einschließen und die deutschen Provinzen von dem Joche, unter dem sie seufzten, besteien wolle.

Dagegen kam es in Italien bereits zu wesentlichen Erfolgen: wie in den alten Zeiten des römisch-deutschen Kaiserthums bildete sich noch einmal eine Berslechtung der italienischen und der deutschen Politik von weitester Aussicht.

Es hat einen Augenblick gegeben, wo Desterreich die Lombardei beinahe aufgab. Als jene Regimenter abberufen wurden, welche das Bordringen in Baiern möglich machten, war man darauf gefaßt, daß sich General Traun, der in Italien befehligte, nach Tirol werde zurückziehen müssen, und schon zufrieden, wenn er nur Mantua und die Sitadelle von Mailand behaupte 1). Man hielt für sehr möglich,

¹⁾ Aus einem Schreiben an Traun, in ber öfterr. milit. Zeitschrift 1829, III, 117.

baß sich Sarbinien, auch in Folge bieser Schwächung ber österreichte schen Kriegsmacht, für bie Spanier erklären, baß alsbann Benedig benfelben beifallen, Mobena ihnen seine Festungen überliefern werbe.

In dieser Zeit (Nov. 1741) erschien der erste Transport der spanischen Truppen, unter dem nämlichen Feldherrn, welcher einst Neapel durch einen glücklichen Zug erobert hatte, dem Herzog von Montemar, in Italien; nach einiger Zeit langte auch ein zweiter und ein dritter an; ein neapolitanische Heer verband sich mit dem spanischen. Königin Elisabeth Farnese erwartete, daß ihre Erbländer Parma und Piacenza und statt Toskanas ein Theil der Lombardei gar bald ihrem dritten Sohne, Don Philipp, der sich eben an der Spise eines anderen Heeres, das von dem süblichen Frankreich her in Italien eindringen sollte, befand, in die Hände fallen würden in Italien eindringen sollte, befand, in die Hände fallen würden I. Sie beabsichtigte, nach dem Tode ihres Gemahls selbst nach Italien zurückzusehren, wo sie in der Mitte ihrer so wohlausgestatteten Söhne, in der Nähe Alberonis, der Legat in der Romagna war, und anderer Freunde unter den Prälaten den Abend ihres Lebens nach ihrem Wunsche zugebracht haben würde 2).

Indessen nahmen die Dinge boch einen ganz anderen Gang.

Der König von Sardinien empfand, daß er, auf allen Seiten von den Bourbonen umgeben, seiner Selbständigkeit verlustig gehen werde, und traf mit der Königin ein provisorisches Abkommen, wenn gleich in Formen, welche das Schwanken der politischen Berhältnisse jener Zeit recht eigen bezeichnen: er behielt sich den Rücktritt von demselben unter gewissen Bedingungen vor. Schon ein solcher Bertrag reichte hin, um auch Benedig zu befestigen, welches den bestehenden Zustand der Dinge nach gewohnter Weise jeder Beränderung vorzog 3). Den Herzog von Modena dagegen, der die Bedingungen der

- 1) Daher z. B. in dem Bertrag zwischen Baiern und Spanien ausdrücklich stipulirt ward, daß Parma und Piacenza "siendo del patrimonio de la casa de la ser^{ma} donna Isabel Farnesio, r. d. E., S M^d debera gazar de ellos mientras viva."
- 2) In einem seiner Berichte behauptet Traun, daß alle Cardinallegaten bis auf einen spanisch gesinnt seien. Castruccio Bonamici versichert, daß bie Florentiner sich ben Don Carlos als Nachfolger ber Mediceer gewünscht.
- 3) Botta storia d'Italia-XIII, 16 behauptet, ber König von Sarbinien habe ben Benezianern vorgeschlagen, alle Fremben aus Italien verjagen zu helsen. In den Berichten Foscarinis, dem diese Eröffnung gemacht sein soll, finde ich, daß der vorige König, Bictor Amadeus, in seiner Einsamkeit, nachem er abgedaukt, seiner Umgebung im vertrauten Gespräch oftmals gesagt hatte, daß eine Bereinigung dieser beiden Mächte Italien wiederherstellen könne.

Neutralität, die man ihm vorschlug, nicht annehmen wollte, beschloffen Desterreich und Sardinien mit vereinigten Kräften zu bezwingen. Im Frühjahr 1742 erschienen ihre Truppen in ziemlicher Anzahl, benn auch die Desterreicher waren von Ungarn ber einigermaßen verftärkt, im modenesischen Gebiete. Der Herzog wagte nicht, fie zu erwarten: Montemar, ber indeß an die Grenzen bes Kirchenstaates vorgerückt war, eben so wenig ihnen entgegenzugehen. Es zog biesem viel üble Nachrebe zu, daß er Modena und Mirandola im Juni und Juli 1742 vor seinen Augen in die Hände der Austrosarden fallen ließ 1). Im August erschien bann ein englischer Commodore mit einem ansehnlichen Geschwader in dem Golf von Neapel und brohte die Stadt zu beschießen, wofern der König nicht die Neutralität einzugeben und feine Truppen von dem spanischen Seere gurudzurufen verspreche. Der Commodore foll, seine Uhr in ber hand, nur zwei Stunden Bebenkzeit gewährt haben: unter bem Getümmel bes in Schrecken gesetten Bolkes unterwarf sich der König dem ihm auferlegten Gebote.

Diese Entfrembung ber italienischen Staaten hinderte aber bie Spanier nicht, ihre Angrisse an einer andern Stelle nun erst recht ernstlich zu beginnen. Schon einmal zurückgedrängt, brachen sie aufst neue im December 1742 von dem südlichen Frankreich her mit überlegener Macht in Savohen ein; und eben in den härtesten Wintertagen sah sich Carl Emanuel zu einem Rückzug über die Alpen genöthigt, der ihm sehr verderblich wurde. Die Miquelets von den Phrenäen trieben die piemontesischen Thalleute überall vor sich her; in dem sardinischen Heer zogen ungewohnte und alle Kräfte übersteigende Anstrengungen verderbliche Krankheiten nach sich; Ereignisse, die allzeit eine der bittersten Erinerungen im Leben des Königs Carl Emanuel ausmachten 2).

Damals war wohl von nichts Beiterem bie Rebe, als ein Ueberhandnehmen der bourbonischen Macht in Italien zu verhindern.

¹⁾ Muratori hat in einem übrigens sehr gut geschriebenen Abschnitt seiner italienischen Geschichte ben Ton gegen Montemar angestimmt. Colletta kann hier nicht als selbständig gelten, da er Muratori beinahe wörtlich wieder-holt. Colletta libr. I, nr. 38: — numerando i colpi del nemico stava come spettatore delle ruine; Muratori 12, 2, p. 193: contando le bombe et canonote de nemici spettatore tranquillo delle suenture. Nur daß dabei Lobsowiz mit Traun verwechselt ist. Man wird weniger in den harten Tadel einstimmen, wenn man sich daran erinnert, was ein spanischer Ofsizier eben damals sagte: ihre Infanterie stehe im Kirchenstaat, ihre Cavallerie in Frankreich, ihre Artillerie in Spanien, ihre Kriegscasse in Peru.

^{2) &}quot;Der Tod raffte einen großen Theil bes herres bin; Berftorbenen b. Rante's Berte XXIX.

Durch diesen Erfolg ermuthigt, forderte nun die Königin von Spanien den neuen Obergeneral, den sie an die Stelle Montemark nach bem mittleren Italien geschickt hatte, einen Wallonen, Gages, auf, burch verdoppelten Gifer die Fehler seines Vorgängers gut ju machen und sich im offenen Felbe mit dem Feinde zu versuchen. Im Februar 1743 überschritt Gages den Panaro, in der Hoffnung, die por ihm liegenden Feinde in ihren zerstreuten Quartieren anzugreifen; aber viel zu wachsam war General Traun, als daß er es dahin batte kommen laffen; im Gegentheil war er es, ber, von seiner Ronigin nicht minder zu einer Waffenthat gebrängt, Die enttäuschten und schon wieber zurückweichenden Spanier angriff. Es kam zu einer blutigen Schlacht bei Camposanto. Der vornehmste Bortheil war wohl auf Seiten der Desterreicher und Sardinier, doch haben aus bie Spanier auf bas Tapferfte gefämpft: bie wallonischen und spanischen Garben warfen sich wetteifernd bem feindlichen Feuer ents gegen; in dem spanischen Hauptquartier und in Madrid hat man ein Tedeum für die Schlacht gefeiert; und so wenig waren sie doch auch in ber That burch bieselbe in Nachtheil gesetzt, daß Carl Emanuel, mit einem Einbruch in Piemont bedroht, im Sommer 1743 seinen Truppen den bestimmten Befehl gab, nicht über den Panaro zu gehen. Die Desterreicher waren zu schwach, für sich allein etwas zu unternehmen.

In bieser Lage der Angelegenheiten wäre es für das Schickal von Italien vielleicht auf immer entscheidend gewesen, wenn sich Carl Emanuel doch noch zulet, wie er zuweilen Miene machte, auf die Seite der Bourdonen geschlagen hätte. Die Unterhandlung, die sort während gepstogen ward, stieß sich besonders daran, daß die letzteren Mantua zu erlangen wünschten, wofür sie zwei Drittheile des Mailändischen Staates aufgeben wollten, und der König von Sardinien Bedenken trug, ihnen diese Festung zuzugestehen. Der Vorschlag geschah, daß es dem Papst überliesert werden möchte. Sardinien würde sich dann mit den Bourdonen und dem Herzog von Modena, der bei diesen eine Zuslucht gesucht hatte, vereinigt haben, den Desterreichern die Lombardei zu entreißen.

Auf der andern Seite aber unterhandelte Sardinien auch eben so eifrig mit Desterreich, um seinen provisorischen Tractat in einen befinitiven zu verwandeln. Es forderte dafür einige Abtretungen in

fielen gleich Rafe, Zehen und Finger in Fäulniß ab; wer am Leben blieb, verfiel in Siechthum." Defterr. milit. Zeitschrift 1829, IV, 57.

ber Lombarbei, durch die es nicht allein seine Besitzungen zu erweitern, sondern zugleich eine noch drohendere Stellung gegen Genua zu gewinnen dachte. England, welches dem König von Sardinien schon disher ansehnliche Subsidien gezahlt hatte, unterstützte diese Forderungen. Noch zögerte Desterreich, doch ward sein Interesse auf das Lebhasteste dadurch erregt, daß ihm nur unter dieser Bedingung die Aussicht offen blieb, sich der sicilischen Königreiche wieder zu bemächtigen 1). Wie einer der Condottieren der alten Zeit ist Carl Emanuel gerüstet, seine Wassen für denjenigen zu schwingen, der ihm den sichersten Gewinn dietet: im einen Fall, um die Bourdonen, im andbern, um die Desterreicher aus Italien zu treiben.

Im Sommer 1743 schien eine Zeit lang bas antiösterreichische Interesse zu überwiegen: zwischen bem Kaiser, ber doch auch in den italienischen Dingen mitzureden hatte, und dem König Sarl Emanuel ward ein Bertrag so gut wie abgeschlossen; einen Entwurf, welchen die Franzosen zu einer Uebereinkunft gemacht hatten, arbeiteten die sardinischen Minister in den meisten Artikeln um, sodaß ihnen selbst kaum möglich schien, daß er durchgehen würde; aber die Franzosen hielten in diesem Augenblick keinen Preis zu hoch und zeigten sich bereit, die Veränderungen anzunehmen²).

Wie aber hätten die Engländer, deren Politik hauptsächlich das hin ging, den Krieg gegen Frankreich mit continentalen Kräften sowohl in Deutschland als in Italien zu führen, es so weit kommen lassen sollen?

- 1) Der von Sarbinien vorgeschlagene Separatartikel lautet folgenbergestalt: Vu l'extrême danger où l'Italie se trouve exposée par les joints efforts des rois d'Espagne et de Naples il est convenu entre S. M. le roi de Gr. Bretagne, S. M. la reine de Hongrie et de Bohème et S. M. le roi de Sardaigne, que s'il plaisoit à dieu de bénir leurs armes pour lors LL. DD. MM. concerteront tout de suite les mesures convenables pour déloger entièrement la maison d'Espagne tant des royaumes de Naples et Sicile que des autres pays qu'elle occupe en Italie. —— Il est arrêté qu'en cas que d'un commun accord ils conviennent de resparder au dédommagement de ce qu'elle aura été obligée de céder de ses pays héréditaires ils conviendront au même tems d'un commun accord d'une satisfaction ultérieure pour S. M. le roi de Sardaigne.
- 2) Am 2. September glaubte man in Paris mit Bestimmtheit, daß der Bertrag geschlossen sei. Unter andern wollte Sardinien mehr französische und weniger spanische Husseller. Chambrier ruft bei der Nachricht von dem Bormser Bertrage aus: un coup de foudre pour ce ministère.

Unter ben Nachwirkungen ber Dettinger Schlacht war ihr Ein: fluß so stark, daß sie Desterreich zur Nachgiebigkeit vermochten. Im Hauptquartier bes Königs Georg II, ju Worms, ward endlich am 13. September 1743 burch Lord Carteret und die beiben Gesandten. welche bem englischen Sofe ins Felb gefolgt waren, ben öfterreichischen, Wassenaer, und ben fardinischen, Osorio, ein befinitiver Vertrag zu Stande gebracht. Desterreich entschloß fich, die Abtretungen ju genehmigen, welche ber König von Sarbinien forberte: Bigevano, ben größten Theil bes Gebietes von Bavia bieffeit und jenseit bes Bo, bie Stadt Biacenza mit einem nicht unbebeutenben Strich Landes in biesem Gebiete, und die Rechte auf Finale. Besonders das lette et regte große Verwunderung. Nachdem Finale in dem spanischen Erb: folgekriege für eine ansehnliche Summe an Genua überlaffen und diesem oft garantirt worden war, erstaunte man in ganz Europa, baß Maria Theresia, was ihr Bater allezeit verweigert batte, fic entschließen konnte, die Rechte, die fie barauf haben mochte, an einen Dritten abzutreten 1). Dagegen versprach ber König von Sardinien eine Armee von 40000 M. z. F. und 8000 M. z. Pf. aufzustellen und an ben Berbundeten festzuhalten bis ber Friede in Deutschland, sowie der Friede zwischen England und Spanien geschloffen sei. Rut alsbann sollten die ihm geschehenen Abtretungen volle und unwiderrufliche Kraft haben.

Dem Tractat wurden noch geheime Stipulationen unter dem Titel: erklärende Artikel, beigefügt, welche erst in jüngster Zeit in aller Form bekannt geworden sind 2); aus den Correspondenzen der englischen Minister nimmt man aber ab, daß auch Desterreich sich verpflichtete, seinen Krieg fortzusetzen, bis es zwischen England und Spanien zum Frieden gekommen sei, England dagegen förmlich zusagte, alle seine Kräfte anzuwenden, um der Königin Maria Theresia,

¹⁾ Traité conclu à Worms, bei Wend I, 677. §. 13.

²⁾ Es ift, wie man in England sagt, the utmost extent of Lord Carterets unknown promise. Schreiben von Newcastle vom 27. Sept. und 13. Oct. bei Coze, Pelham I, 95. p. 77. Porfe ebend. 477. Der Tract von Worms ward unterzeichnet, boch nicht die Declaration dazu. Ansan Angust, nach einer Depesche vom 6., sagt Lord Carteret zu dem Baron Asburg: que lorsque quelqu'un étoit chargé d'une dignité qu'il ne pouvo soutenir qu'il étoit juste de l'addiquer, que comme l'empereur insista sur la dignité royale il faudroit tâcher de faire un troc, et de saire conquête de Naples et de Sicile pour ce prince et qu'alors la Baviès resteroit à la reine d'Hongrie pour l'indemniser.

nach ber von ihr beliebten Formel, Genugthuung und Sicherheit zu verschaffen.

Und hier nun war es, daß die bisher gehegte Intention, ben Raiser mit den von Frankreich zu erobernden Grenzlanden zu entschädigen, sich in einen wo möglich noch merkwürdigeren Plan um= sette. Reapel und Sicilien sollten erobert und alsbann an Carl VII abgetreten werden, der dagegen Baiern an die Königin überlassen muffe 1). Der Wiener Hof hat biefen Borschlag gemacht, als noch die englische Unterhandlung mit dem Kaiser schwebte; als dieselbe abgebrochen ward, hat Lord Carteret bem hause Wittelsbach bie Einwilligung in diesen Tausch als das einzige Mittel bezeichnet, nach seinem Bunsche die königliche Bürde zu erlangen; als einer ber größten Beforderer bieses Planes erscheint Graf Kaunit. In Wien lebte und webte man in diesem Gebanken, benn von allen Entschädigungen sei keine andere von wahrer Bebeutung, als die baierische; ein Fußbreit Land in Baiern sei mehr werth, als ganze Bezirke in andern Gegenden; überdies aber, man werbe biefes gefährliche haus, bas fo oft mit Frankreich verbündet gewesen sei, aus der Mitte von Europa los, wo es fonft in Zukunft noch fehr verderblich einwirken konne. Bei weitem beffer ichien bem Wiener Sofe biese Auskunft noch. Baiern im füblichen Italien auszustatten, als jenseit bes Rheines, worauf man zuerst gebacht hatte. Gine ganz beutliche Bestimmung ift hierüber nicht in ben Vertrag aufgenommen worden, aber es ichwebte ben Contrabenten als das große Riel vor.

Unverzüglich ward nun auch der Krieg mit einer größeren Anstrengung geführt. Die Spanier, jest von den Franzosen ganz offen unterstützt, schickten sich in den ersten Tagen des October an, die Alpenpässe dei Casteldelsino zu durchbrechen; diesmal aber hatte Carl Emanuel den Bortheil seiner geographischen Stellung wohl benutzt: die Thäler, durch welche der Feind zwischen den unersteiglichen Bergen daherziehen mußte, hatte er durch starke Besestigungen in Bertheibigungszustand gesetzt. Zwischen Gletschern und Schluchten, wo jedes Bordringen unmöglich war oder durch das Feuer aus den piemontessischen Berschanzungen unmöglich gemacht wurde, entschloß sich Don Philipp, für den die Lombardei erobert werden sollte, im Wider-

¹⁾ The queen of Hungary has proposed in form that she should keep Bavarie and the upper Palatinate etc. as the dedommagement solemnly proposed to her and that the Elector of Bavaria should in exchange have the kingdom of Naples. Stone an Sarrington 31. Suli 1743. Core, Pelham I, 469.

spruch mit dem Willen seiner Mutter, aber einverstanden mit den Generalen, zum Rückzug, der nicht ohne große Beschwerden und Gefahren vollzogen ward. Der neben dem Infanten commandirende General Mina hat selbst zuerst sein Gepäck in den Abgrund geworsen, und Alle folgten seinem Beispiel; Feldgeschütz und Maulthiere sielen den Thalleuten in die Hände.

Bu gleicher Zeit ruckten Desterreicher und Sardinier, jest unter ber Anführung bes Fürsten Lobkowitz, gegen bas spanische Heer im Rirchenstaat bor und brachten es jum Weichen. Gegen Ende October 1743 bezog dasselbe ein Lager bei Pesaro, von wo es sich bei ben ersten Bewegungen bes Feindes, im März 1744, über ben Tronto in das Neapolitanische Gebiet begab. Da König Carl durch den ihm aufgezwungenen Neutralitätsvertrag sich doch nicht abhalten ließ, das heer seines Baters aufzunehmen, fo schien es um so gerechtfertigter, daß man ihn nun selber angriff. Wie es bei ben Unterhandlungen biefer Art schon immer gegangen, um ben öfterreichischen Gesandten in Rom sammelten sich zahlreiche neapolitanische Ausgewanderte, die von ihren Freunden im Königreich einen raschen Abfall versprachen. Niemand war befliffener als biefer Gefandte, Graf Thun, Bifchof von Burk, neue Verbindungen im Neapolitanischen anzuknüpfen, ben Eifer ber Königin burch günftige Nachrichten zu erhalten und bie Thätigkeit bes Heeres und bes Fürsten an seiner Spipe aufzurufen. Im April 1744 schlug Lobkowit den Weg über Foligno und Castele lano ein, um, wie so viele frühere Eroberer, auf ber großen Strafe von S. Germano nach Neapel und Campanien vorzuruden 1). Es wurden Manifeste verbreitet, welche die Erinnerung an bas haus Desterreich mit vortheilhaften Zusagen verbanden; auch hier bildeten Die leichten ungarischen Truppen die Borhut, dann folgte Browne mit Grenadieren zu Fuß und zu Pferde, und im Feldlager schmeichelte man sich, in furgem in ber Sauptstadt anzulangen.

So umfaffende Aussichten erhoben sich ber Königin in Deutsch-Tand und in Italien: es erschien sehr möglich, wenn ihr die englische

¹⁾ Castrucci Bonamici de rebus ad Velitras gestis commentarius. Carbinal Aquaviva, der besondere Beschützer des Autors, schrieb an den König: Lodecowizio esse in animo, — commodiore itinere Neapolim petere maxima cum spe, quam vani etiam rumores alant, sore ut propinquitate exercitus sui Campania omnis ipsaque arx et caput regni Neapolis ad rebellandum resurgat. Dieser Autor such die Asten, besonders Cajar, nachzuahmen, aber freilich war sein Gegenstand nicht danach. Er läßt es nicht an Fleiß sehlen, sich zu unterrichten.

Seemacht im Mittelmeer so ernstlich zu Hülfe kam, wie die Landmacht am Rheine, daß sie zugleich diesseit und jenseit der Alpen ihre Uebersmacht befestigen würde.

Aber neben ihrem siegreich fortschreitenden Heere gab es noch ein anderes in der Welt, das sich demselben bisher überlegen gezeigt hatte, und an dessen Spitze einen Fürsten, der sich von alle diesen Erfolgen bedroht fühlte, wie einst Heinrich der Löwe von Friedrich Barbarossa.

Der König von Preußen nahm an dem, was in Deutschland und in Italien vorging, gleich großen Antheil.

Biertes Capitel.

Haltung des Königs von Preußen im Jahre 1743.

Wer in Friedrich einen bloßen Kriegsanführer sah, mochte benken, daß ihm der Anblick der Engländer Bergnügen machen würde; Andere, die einen Begriff von seiner Politik hatten, sagten mit Recht, es gebe keinen Mann, dem die rothen Monturen diesseit des Meeres unangenehmer wären als ihm; — man erkannte in Berlin vom ersten Ansang alle die verderblichen Rückwirkungen, die davon erwartet werden mußten; und für den Forscher ist eigentlich nur die Frage, wie es kam, daß man dort den Dingen so lange ihren Lauf ließ, ohne sich zu widersetzen.

Der vornehmste Grund davon lag in der bestimmten Bersicherung des Königs von England, daß er Carl VII als Kaiser nicht verderben, demselben vielmehr einen ehrenvollen Frieden verschaffen wolle 1). Ferner ließ sich doch wohl erwarten, daß die französischen und kaiserlichen Truppen einigen Widerstand leisten, die Dinge in einem gewissen Gleichgewicht erhalten würden. Endlich: es schien möglich, das Reich zur Aufstellung einer Neutralitätsarmee zu bewegen, um sowohl die Franzosen wie die Engländer auszuschließen, und König Friedrich war bereit, dazu alsdann mit aller seiner Macht beiszutragen 2).

2) Toujours avec la déclaration, que nous ne voulons pas rompre les engagemens que nous avons pris avec la reine de Hongrie mais simplement défendre et protéger l'empire contre le malheur qui le me-

¹⁾ Ertiarung des Lord Syndford vom 29. Sanuar 1742: je suis autorisé d'assurer que rien n'est plus éloigné de l'esprit du roi mon maître que la ruine de l'empereur, le roi ayant les plus grands égards pour ce prince tant par rapport à ses grandes qualités personnelles reconnues de tout le monde qu'à cause de sa dignité impériale.

Denn an bem Gebanken, eine große friedliche Allianz zwischen ben Seemächten und ben mächtigen Reichsständen zu stiften, zu der bann auch Desterreich träte, doch unter der Bedingung, daß es den Kaiser anerkenne, und mit einem guten Berhältniß zu Desterreich die Sorge für das Reich, namentlich für Baiern zu verbinden, hielt er sortwährend sest. Alle seine Neußerungen haben diesen Inhalt.

Im Januar 1743 ließ er ber Königin erklären, er wolle nichts ju ihrem Schaben weber thun noch verhandeln, auch ben Englänbern nicht zuwider sein, sondern ihnen zu Gefallen gern so viel thun, als man mit Recht von einem Freunde fordern könne, — allein etwas anderes fei, was er als ein Stand des Reiches, aus Rucficht auf das Oberhaupt beffelben nicht unterlaffen burfe. Im Februar hebt er die andere Seite hervor: wenn er die Aufrechthaltung bes Raisers verlange, so habe er damit nicht die Absicht, der Königin von Ungarn beschwerlich zu fallen, noch sie zu Zugeständnissen, die ihr ungelegen seien, zu nöthigen; seinen Frieden werde er unverbrüchlich halten 1). In der ersten Sälfte bes Jahres 1743 ift oft von einer näheren Allianz zwischen Breugen und Desterreich bie Rebe gewesen. Sie konnte nur gegenseitige Vertheibigung bezwecken, doch auch unter bieser Beschränkung bemerkte Friedrich, daß er dabei in Nachtheil gerathen werde, da die öfterreichischen Gebiete so ausgebreitet, so mannichfaltigen Feindseligkeiten ausgesett seien, die seinen bei weitem weniger. Es scheint, als würde er, wenn es zur Ausführung der Säcularisationen gekommen wäre, biese Unterhandlung benutzt haben, um sich einen ober den andern Bortheil gewähren zu lassen; zu einem offensiven Bündniß hatte er sich aber auch darum wohl niemals verstanben; unaufhörlich erinnerte er an ben mit bem Raiser zu schließenben Frieden; beffen Sache gab er niemals auf. Er wiederholte, bas Interesse ber Königin liege ihm febr am Herzen, aber bas bes Kaifers auch; seine wohlgemeinte Absicht sei nur, ferneres Ungluck abzuwenden; er seinerseits versäume nichts, um Carl VII gut zu stimmen,

nace. 19. April: Benn die mehrften Stimmen por die Armatur maren, fo wurden wir die erften fein fo bas ihre bagu beitrugen.

¹⁾ An Dobna, 12. Mari: Ni moi ni les autres états de l'empire, nous ne consentirions jamais que l'on engage la patrie dans des mesures offensives contre la France. 20. April: Finalement résolu de cultiver par toutes sortes de moyens la bonne et parfaite intelligence avec S. M. la reine de Hongrie je n'y mets point d'autres limitations que celles qui résultent du devoir primitif que m'impose la qualité d'électeur et d'un des principaux membres du corps germanique.

aber man muffe bemfelben erträgliche Bedingungen machen, damit er bundig Bergicht leiften könne.

Allein mit seinen Anmuthungen kam er keinen Schritt vorwärts. Die Königin entschuldigte sich mit den Rücksichten, die sie gegen ihre Verbündeten nehmen müsse, oder mit der Jahreszeit, die mehr zur Kriegführung als zu Unterhandlungen auffordere. Feder Annäherung, die zu irgend einem Anspruch hätte führen können, wich sie aus, wie wohl man ihr sagte, daß ein solcher niemals gegen sie gerichtet werden solle 1).

Wohl brachte inbessen ber Reichstag nach langen Berathungen ein Conclusum zu Stande, nach welchem das Reich selbst die Bermittelung zwischen der Königin und dem Kaiser übernehmen und dazu die Theilnahme von England und von Holland nachsuchen wollte; aber die Seemächte waren eben so entschlossen, den Krieg zu führen, wie die Königin: das Reich mußte erleben, daß seine auffordernden Ausschreiben gar nicht einmal recht beantwortet wurden.

Und nun erfolgte bie Schlacht von Dettingen, die zwar Anfange zu einer Bereinbarung mit dem Kaiser führen zu sollen schien, gar balb aber eben die entgegengesetzten Beschlußnahmen nach sich jog, im offenen Widerspruch mit bem, was durch jene bestimmten Erklarungen Georgs II verheißen war. Der sonderbare Fall trat ein, wo ein Wortbruch nicht perfonlich angerechnet werden kann, indem er dem: jenigen, der ihn beging, von einer überlegenen Partei als ein Zwang auferlegt wurde; aber ber König von Breußen, dem man dieses Berhältniß, wie berührt, auf das Sorgfältigste verheimlichte, konnte in bem gangen Berfahren nichts anderes als Treulofigkeit erblicken, vorherberechnet zu ben Absichten, die fich sogleich zu erfüllen schienen. Inbem man nach ber Annäherung bes Kaifers an England eine Rudgabe feines Erblandes erwartete, mußte man vernehmen, daß Die Einwohner von Baiern der Königin von Ungarn hatten huldigen muffen. In einem Rescript an ihre Bevollmächtigten fagte fie, es sei nicht nöthig, sich barüber zu äußern, ob die Pflicht ber Treue als eine vorübergehende ober als eine immerwährende zu betrachten sei. Welchen Sinn dies habe, ließ sich nicht bezweifeln, als man jene Andeutungen über eine Bertauschung Baierns mit Neapel vernahm. Wie oft hatte Friedrich erklärt, er werde den Kaiser nicht unterdrücken noch feiner Erblande berauben laffen. Die Erhebung bes Großbergogs,

¹⁾ Der Antrag, den der Biener Hof machte, war febr eigenthumlich: eine Allianz de non offendendo.

von der ebenfalls sogleich die Rede war, in Berbindung mit dieser Erwerbung von Baiern, mußte ihm als ein Umsturz des ganzen ob-waltenden Reichssphitems erscheinen. Er müßte nicht er selber gewesen sein, wenn er die Dinge noch länger so weiter hätte gehen lassen wollen.

Um sich zunächst einen Begriff bavon zu bilben, was sich burch die Mitwirkung einiger Reichsstände erreichen lasse, begab er sich selbst im September 1743 nach Franken. Den Beziehungen der Familien und Bersonlichkeiten, durch deren geschickte Benutzung der Wiener Hof das Reich zu regieren pflegte, trat er hiebei näher als sonst sein Sinn war.

In Baireuth traf er mit ber Herzogin von Würtemberg zusammen, die sich vor kurzem eine Zeit lang in Berlin aufgehalten
und ihre Söhne daselbst zurückgelassen hatte. Zwischen dem ältesten
von ihnen und der jungen Prinzessen von Baireuth war eine Berlobung zu Stande gebracht worden, zur Freude der Bürtemberger,
die darin einen neuen Rückhalt des bedrängten Protestantismus erblicken 1). Friedrich hatte seinen persönlichen Einfluß anwenden
mussen, um seine Schwester von Baireuth dieser Berbindung geneigt
zu machen; allein andere Schwierigkeiten erhob jetzt die Herzogin, eine
Dame von wandelbarer Gemüthkart, leidenschaftlich und launenhaft; sie
machte Miene, zu den Interessen des Hoses von Wien zurückzukehren.

Allem Ansehen nach, obgleich barüber keine bestimmte Nachricht vorliegt, hatte Friedrich auch eine geheime Zusammenkunft mit bem Bischof von Würzburg. Nur so viel findet sich, daß der König eine solche wünschte, und der Bischof, um einen Fürsten, welcher seiner Bürde so viele persönliche Sigenschaften hinzusüge, kennen zu lernen, sein Familienschloß Geubach dazu in Vorschlag brachte. Der Bischof, der gern in allen Geschäften seine Hand batte, ohne den Anschein davon, meinte, die Würde des Kaisers müsse durch eine formelle Verzeindarung der vornehmsten Stände, hauptsächlich von Dresden, Hannover und Berlin, gewahrt werden 2). Schade nur, daß nach Allem, was vorangegangen, an eine solche eben nicht mehr zu denken war.

¹⁾ Gotter an Friedrich: Ces pauvres gens (die Würtemberger) seroient bien à plaindre si avec cette grande espérance et confiance, qui porte uniquement sur la protection de V. M^{t6} comme l'asile et le rempart de leur liberté de conscience, ils s'en trouveroient tout à coup frustrés, 25. März 1742. In der alten Redaction spricht Friedrich die stärkste Verwersung über die Perzogin aus.

²⁾ So brückte er sich gegen Gotter aus, der über die Zusammenkunft mit ihm verhandelte. J'espère, fügt Gotter hinzu, qu'il donnera de la satisfaction à V. M.

Eine ähnliche Gesinnung hegte auch ber Feldmarschall bes Kaisers, Graf Sedendorf, den der König in Anspach sah und alsdann zu seinen Truppen in der Rähe von Dettingen begleitete. Der fränksiche Kreis, sagte er, sei disher nur durch seine Schwäche und Bereinzelung abgehalten, sich auf die Seite des Kaisers zu schlagen; man müsse vor allem die Verhandlung über die bewaffnete Reichsassisciation in Gang bringen, wobei der König auf die Unterstützung des Bischofs von Würzdurg und den fränksichen Markgrafen rechnen könne. Die kleinen Glocken, sagt er, wollen nicht angezogen sein, ehe nicht das Geläute der großen erschalle¹). Der König erwiderte, wenn man mit der Absicht, die man habe, zu früh hervortrete, so werde man nur Gelegenheit geben, daß die entgegengesetzte Macht den Kaiser und bessen Freunde vollends unterdrücke.

Auch bem Herzog von Sachsen Gotha, der damals über einige Regimenter gebot, und seiner philosophischen Gemahlin machte Friedrich einen Besuch; aber an diesem Hofe stand man schon mit der Republik Holland wegen Ueberlassung einer Anzahl Truppen in Berbandlung.

Wie sehr nun auch Friedrich durch Alles, was er sah und hörte, überzeugt wurde, daß der österreichische Hof zahlreiche und enthusiatische Freunde habe, und daß sich nur schwer etwas Rechtes werde austrichten lassen, so hatte die Idee des Reiches doch auch noch Anbänger: er durste sie nicht fallen lassen.

Balb nach seiner Rückschr überreichte ihm ber kaiserliche Gesandte ben Plan einer Affociation ober, wie er sich ausbrückt, "einer engen und festen Bindung, allein zur Erhalt: und Wiederherstellung der Ruhe, Frei: und Sicherheit des Reiches; vornehmlich, um den rechtsmäßig erwählten Kaiser bei den ihm zukommenden Ehren und Befugnissen zu erhalten". Eine gemeinschaftliche Armee sollte ausgestellt und ein jeder vor Schaden beschützt werden.

Friedrich fand ben Entwurf wohl ausgearbeitet und gab felbst einen und ben andern guten Rath an die Hand. Bor allem, meinte

1) Qu'ils n'attendoient que le concours de tout l'empire pour donner leurs contingents. Aπípach 16. Sept.

2) Lettre de Spon à Amelot, 26 Octbr.: Indique que le terme d'association était le plus convenable, que d'autres comme de neutralité et de sécurité, lieroient les mains à S. M. Imp. "Le roi de Prusse m'a promis que non seulement il y accéderoit, mais que même il y disposeroit les princes de Baireuth, d'Anspach, le duc de Wirtemberg, même Würzburg, mais il exige que S. M. Imple commence de s'assurer des cours Palatine, de Bonne et de Dresde."

er, muffe man bem Bereine eine beutsche Farbe bewahren. Bu ber Affociationsarmee durfe fein frangofisches Gulfsvolf stogen, weil fie sonst nicht neutral sein würde 1); komme sie zu Stande, so sei er bereit, 30000 Preußen beizugesellen. Er vermied, einen außerordent= lichen frangösischen Gesandten, der damals verschiedene beutsche Sofe besuchte, an dem seinen zu sehen. Ueberdies aber, sagte er, musse man bas tieffte Gebeimnig beobachten, nur erst von ben befreundeten höfen die Zusage zu erlangen suchen, daß fie den Kaiser nicht würden unterdrücken laffen; und während des Winters fich vorbereiten und ruften. Im nächsten Jahre werbe ber Krieg zwischen England: Desterreich und ben bourbonischen Mächten wohl nur noch heftiger geführt werden. Wenn berselbe in Gang gesetzt, die Ofterreicher etwa in Frankreich ober in Stalien vorgerückt seien, bann möge biese Armee plöglich in ber Mitte von Deutschland erscheinen; ber Einbruck werde ungeheuer sein, man werbe bas entscheibende Wort sprechen und bas Reichsspftem, wie es jest unter einem Wittelsbachischen Kaiser bestehe, befestigen können.

Bas nun aber auch immer aus bieser Verbindung werden mochte, sie konnte boch nicht mehr als einen guten Rüchalt geben. Die Sache durchzuführen, zur rechten Stunde, bazu gehörte vor allem bie eigene Kriegsbereitschaft, für welche bann in jedem Zweige alle Kräfte angestrengt wurden. Bor allem ward an ben schlesischen Festungen eifrig gearbeitet. In Neiße entstanden eilf große Bollwerke, beren jedes mit einer Wehr von Ravelins und Verschanzungen vor dem Mittelwall umgeben war, jedes Ravelin aufs neue mit anderen Außenwerken, worauf ein erster und ein zweiter bebeckter Weg, ein erstes und ein zweites Glacis folgten, alle von einem Festungsgraben umschlossen, welchen die Gewäffer ber Bila und ber Neiße nun zum Schute Nieberschlesiens gegen Desterreich erfüllten. Jenseit bes Wassers legte ber König im Frühjahr 1743 zu einigen starken Casematten und einer Gallerie ben Grundstein; unaufhörlich waren 7000 Menschen baran beschäftigt. Im August besichtigte er die vorgeschrittenen Werke und hielt über die Bioniere Walraves die Revue; dann begab er sich nach Glat, wo ähnliche Werke mit nicht geringerem Fleiße ausgeführt wurden. Im Marz 1744 nahm er Neiße aufs neue in Augenschein und über-

¹⁾ Mündliche Resolution bes Königs nach einer eingegangenen Depesche vom 1. Februar. Benn die Franzosen mit ben Kaiferlichen zusammenfloßen sollen, so tann eine Neutralitätsarmee nicht Statt haben, wie benn auch durch eine Affociationsarmee offensive zu agiren wider den Plan ift.

zeugte sich, daß im Juli Alles fertig sein werde 1). Im Oppelnschen hatte er sich Cosel zur Befestigung ersehen, das, wenn nicht gleich im Anfang, doch in späterer Zeit seine Wahl trefflich gerechtsertigt hat.

Ein anderes Bedürfniß war die Ergänzung der Armee nach den Berluften, die sie im Kriege erlitten hatte; über jede einzelne Compagnie jenes in der Schlacht von Chotusit so furchtbar mitgenommenen anhaltischen Regimentes ward dem König Bericht erstattet. Sobald er hiemit einigermaßen zu Stande gekommen, im Frühjahr 1743, ordnete er eine neue Berstärkung von 18000 Mann an. Sechs Batailsone wurden auf den Fuß von neuen Feldregimentern, acht andere auf den Fuß der Garnisonregimenter eingerichtet; die Grenadiercompagnien wurden um 30 Mann vermehrt; die Hufarenregimenter sollten ein jedes auf 1200 Mann gebracht und zwei neue errichtet werden.

Nach dem Gerkommen mußten die bestehenden Regimenter die Rekruten zu den neuen liefern. Prinz Ferdinand von Braunschweig, dem wir diese Nachrichten großentheils verdanken, schreibt seinem Bruder, dem Herzog, im August 1743, daß die meisten übrigen Commandeurs trefslich im Juge seien, nur ihm, der über 100 Mann zu stellen habe, wolle es nicht recht glücken; er bittet um einige Beihülfe aus braunschweigischen Landeskindern.

Indessen wurden die verschiedenen Truppentheile sleißig geübt und ihre Fortschritte von dem König geprüft. Prinz Ferdinand, der benselben begleitete, meldet einmal, daß er auf einer Reise vom 17. Juli dis 13. August von Küstrin dis nach Ratibor und von da zurück nach Glogau 88 Bataillone und 153 Escadrons die Revue passiren lassen; so stark stellte er sich in diesen Gegenden auf.

Das Geschützwesen warb weiter umgebilbet. Mit großem Bergungen bemerkte ber König, wenn einige neue Bersuche gelangen; ein Gießhaus ward zu Breslau eingerichtet, nach dem Muster des Berliner, um das dort vorhandene Metall zu benuten.

Die Manoeuver waren Uebungen in unmittelbarem Bezug auf bas, was man in bem letzten Kriege erlebt hatte und in bem nächsten zu erleben erwartete; ein sehr glänzendes unter andern im September 1743 bei Schöneberg, wo man die Vorsichtsmaßregeln prüfte, die gegen die Anfälle der leichten Truppen sowohl im freien Felde

Pr. Ferbinand, Reiße 23. April: Hier S. M. fist 2 fois le tour des fortifications de cette place, qui sont d'une beauté infinie et avancées déjà prodigieusement de façon qu'au mois de Juillet tout sera achevé.

als beim Einruden in die Cantonirungsquartiere zu nehmen feien, und ber König höchlich zufriebengestellt ward 1).

Im Winter wurden Borlesungen über den Angriff und die Beretheidigung fester Plätze gehalten, denen die Offiziere der Garnison von Berlin beiwohnten; im December 1743 fanden sie alle Nachemittage Statt.

Noch wies Friedrich die Aufforderungen der beobachtenden und ihn an sein eigenes Interesse erinnernden Politiker oder auch Mahenungen hülfsbedürftiger Freunde von sich. — "Wenn die Festungen vollendet, neue Truppen geworden, die Finanzen vollkommen wieder in Ordnung sind, dann werde ich mich im Stande fühlen zu reden." "Der König von Preußen übereilt sich nicht; er wird wissen, wann er wieder hervorzutreten hat, noch ist seine Stunde nicht gekommen" 2). Wohl ließ sich abnehmen, daß er diese selber nicht mehr fern glaubte, aber von dem unbestimmten Borhaben die zum Entschluß ist noch immer ein großer Schritt. Diesen hervorzurussen, trugen vor allem andern die Streitigkeiten bei, die zwischen dem Wiener und dem Frankfurter Hose täglich gehässiger entbrannten, und wir dürsen, da sie den Grund der Entzweiung enthalten, wohl noch einmal darauf zurücksommen 3).

Bon Wien aus brachte man in Erinnerung, daß die Erbfolge von dem Reiche feierlich garantirt und Alles, was dagegen geschehen, ungültig sei; in Frankfurt erwiederte man, die Garantie sei ohne Untersuchung der Sache beschlossen, nie könne eine solche einem Dritzten sein Recht nehmen.

Die Königin wiederholte, daß die Ausschließung der böhmischen Stimme der Grundverfassung des Reiches zuwiderlaufe. In Frankfurt ward geantwortet, wenn über Führung einer Stimme unter mehreren Interessenten Streit entstehe, so sei des has herkommen im Reiche, dieselbe zu quiesciren.

- 1) Schreiben an den Prinzen von Anhalt, 15. Februar 1743: "Die neuen Geschütze habe ich probirt und seynd vortrefflich." Bgl. Cabinetsorbres an Linger, bei Schöning I, 435.
- 2) Basori, 28. Sept.: Neiss, Glatz et Cosel en état, dit ce prince, mes 18000 hommes absolument levés et les arrangements des finances pris et statués dans mes états (noch war man z. B. der schlesischen Einsichtung nicht ganz sicher) je serai en situation de parler.
- 3) Bgl. Schreiben eines frankischen vom Abel an Ihro Chiftl. Gnaben von Mainz, und besonders merkwürdig ein Promemoria Plettenbergs d. d. 16. Aug. 1743, von Seiten bes Wiener Hofes, gebruckt mit ben Anmerkungen bes kaiferlichen Hofes.

Die Königin behauptete, das Band der menschlichen Gesellschaft werde zerrissen, wenn man geschlossene Verträge unter der Ausflucht der Rechte eines Dritten aufhebe. Der Kaiser sagte, es werde vielmehr dann zerrissen, wenn zwei oder drei, welche die Macht in Händen haben, einen Dritten seiner gerechten Ansprüche berauben wollen.

In Desterreich beklagte man sich, daß der deutsche Boben mit französischem Kriegsvolk überschwemmt worden sei; die kaiserlichen Minister antworteten: dieses Kriegsvolk sei nur darum erschienen, weil man auf der andern Seite jedes Abkommen verschmäht habe, und sei dann unmittelbar in die in Anspruch genommenen Länder geführt worden. Dagegen habe Desterreich fremde Kriegsheere, zu denen auch die ungarischen zu rechnen, großentheils aus uncivilisiten Bölkern bestehend, in neutrale Länder ziehen lassen und unsägliche Verwüstungen veranlaßt.

Die Königin sagte, ihr Begehren gehe auf zwei gerechte Dinge: zureichende Genugthuung und künftige Sicherstellung; ebest dies, antwortete man, seien Forderungen von unermeßlichem Umfang: unter dem ersten scheine eine Schadloshaltung für Alles, was seit dem Tode Carls VI abgetreten worden sei, selbst eine Erstattung der Kriegstosten, unter dem andern die Unterdrückung und Verheerung von Frankreich verstanden zu werden.

Bei einigen Ausführungen aus anderweiten Berträgen war in ber Denkschrift bes Wiener Hofes bas Wort Kaiser in bas Wort Kurbaiern verändert worden; eine Berweigerung bes kaiserlichen Titels, welche auf bas Bitterste empfunden und als eine offene Feindseligkeit betrachtet ward.

Und in diesem Tone und Sinne nun war die Protestation abgefaßt, welche die Königin, wie wir sahen, mit Hülfe des neuen Kurfürsten von Mainz im September 1743 zur Dictatur brachte.

Die sammtlichen Kurfürsten, außer Hannover 1), erklärten bies für eine Handlung ber Parteilichkeit, bie man als null und nichtig

¹⁾ Bon dem man sich wunderte, daß es eine Protestation gegen seine Chur (die des römischen Stuhls) so hoch aufgenommen, und dagegen eine Protestation gegen den Kaiser und die mit seinem selbständigen Zuthun ergänzte Reichsversassung von einem eo ipso ex nexu imperii gewichenen Reichsstande nicht nur augenommen, sondern wohl gar approbirt wissen wolle. Es kam in Borschlag zu erklären, daß gleich wie alle Andringen an das Reich, welche dem Kaiser und dem Reichstage quaestionem status movirten, an sich selbsten keineswegs dictabel wären, also hielte man die de kacto dictirten Protestationes pro non dictatis.

betrachten muffe, burch welche Desterreich nur beweise, daß es burch seine Haltung gleichsam aus der Berbindung des Reiches trete.

Auch in anderen Kreisen gab es Viele, welche das Verfahren der Königin überaus tadelnswürdig fanden: ihre Beigerung, die ergänzte Reichsverfassung anzuerkennen, die unehrerbietigen Ausdrücke, deren sie sich gegen das Reichsoberhaupt bediene, die Verwerfung der Mediation und jeder Friedensverhandlung, die Hintansetzung aller Reichspslichten. Wie leicht, sagten sie, hätte sich ihr Hauskrieg beilegen lassen. Aber fast sehe es aus, als wolle sie sich wegen der Berlezung der pragmatischen Sanction an dem Reiche ihres Schadens erholen; sie säe Zwietracht in den höchsten Collegien; den Kaiser als Kaiser und seine höchste Gewalt wolle sie zu nichte machen 1).

Alle jene volltönenden Beschwerden über die Berletzung der Reichsverfassung, welche der Wiener Hof sonst gegen Undere hatte verlauten lassen, wurden am Reichstage jetzt gegen ihn selbst ershoben.

Der König von Preußen, ohne sie gerade alle zu den seinen zu machen, war doch auch über das Verfahren von Desterreich sogar persönlich mißvergnügt. Der Wiener Hof hatte ihm vorsichtiger Weise von der Absicht, wegen der böhmischen Stimme eine Verwahrung einzulegen, im voraus Nachricht gegeben; der König hatte erklärt, er habe nichts dagegen, wosern dieselbe nur nichts enthalte, was den Rechten des Kaisers und seiner Wahl entgegen laufe ²). Jest ward nun diese Protestation zur Dictatur gebracht, in welcher die Wahl des Kaisers, sein Recht, den Reichstag zu berusen, der ganze bestehende Zustand auf das Heftigste angesochten wurde ³).

König Friedrich empfand dies als eine ähnliche Beleidigung wie die so eben von König Georg II erfahrene. Er wiederholte, gegen eine Protestation an sich würde er nichts gehabt haben, aber wie diese laute, so könne sie in den Acten des Reiches nicht geduldet

¹⁾ Unvorgreifliche Gedanken, wie bas öfterreichische Betragen im Reiche eigentlich anzusehen.

²⁾ Podemils an Rlinggrafe, 12. October: "ba ein jeder fein Recht burch Broteft mahren könne."

³⁾ Man macht einen Unterschied zwischen der Wahrung des Rechtes für die Zutunft und dem Bersuche der Annullirung der geschehenen Wahl, wie die Königin selbst erklärt hat (25. Oct. 1743), "daß es ihr keineswegs beikomme, die Kaiserwahl annuliren zu wollen, wenn ihr nur Geungthuung für die geschene Ausschließung der böhmischen Kurstimme und Bürgschaft gegen die Biederholung einer ähnlichen Gewaltthat zu Theil würde". (Arneth II, S. 305).

v. Rante's Werte XXIX.

werben; so viel Beleidigendes sei barin enthalten, so widerwärtig sei die Art, wie man sie eingebracht babe 1).

Zu wieberholten Malen entwidelte er seinem Gesandten, daß er trot des Ausdrucks der Freundschaft in allen Eröffnungen des Wiener Hofes gegen ihn selber doch den großen Zweck desselben wahrnehme, den Kaiser zu zwingen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, das mit man von Wien aus über das Reich verfügen, das jetzige Spstem umstoßen könne. In den Circularrescripten lese man bittere Anzüglichkeiten gegen die Höse, die mit dem Wienerischen nicht einverstanden seinen. Er könne nicht zugeben, daß die Königin noch eine andere Genugthuung in Anspruch nehme als die Hertellung des böhmischen Botums; unmöglich könne er geschehen lassen, daß sie die Wahl des Kaisers in Frage stelle. — In diesem Sinne sind alle seine Erstlärungen.

"Ich bin", schreibt er am 20. November, "in allen Stücken ein Freund ber Königin; wofern sie aber etwas thut, was wieder die Würde bes Reiches und bes Kaisers ist, so wird sie mich nicht erweichen, es zu bulben." Am 27. fügt er hinzu: er könne nicht zugeben, daß ihm durch irgend einen Tractat die Hände für einen solchen Fall gebunden seien; am 28.: wenn etwas gegen das Reich unternommen werde, so müsse er das allezeit so ansehen, als ob er indirecter Weise selbst angegriffen worden 2).

Der Wiener Hof beklagte sich über die lebhaften Erinnerungen, die ihm sowohl von Berlin als durch den preußischen Gesandten zusgingen; Friedrich erwiederte, man musse nicht denken, als wolle er die Königin durch Drohungen erschrecken; man möge sich doch nur einen Augenblick an seine Stelle segen: hätte man so viel Antheil an einem Werk, wie er an der Wahl des Kaisers, würde man dann wohl ruhig zusehen, daß ein solches Werk zerstört würde? Er sei wie ein

¹⁾ Que le grief roulait sur les expressions offensantes, qui y étoient contenues et sur la méthode qu'il avoit choisie pour la porter à la dictature. Bemertensmerth ist der Brief Schmettau's an Friedrich, vom 9. Rou.: La protestation que l'El' de Mayence a fait porter furtivement à la dictature contre toutes les règles de l'empire est une partie du remboursement qu'il a promis pour la dignité électorale. — Aucun membre de l'empire ne peut plus douter, que la protestation ne tende à annuller à main l'armée avec des troupes étrangères l'acte le plus authentique que les électeurs ont fait à la pluralité des voix.

²⁾ Bei einer Depesche Dohnas über die Borstellungen am Hofe schrieb der König die Worte hinzu: "fort dien, pour leur faire sentir vivement leur attentat à la liberté germanique".

Mann, dem man ankündige, man wolle ihm den Arm abschneiben, und der darauf antworte: sollte man es versuchen, so werde er sich wehren.

Man hat in Wien gesagt, ber König von Preußen nehme sich ber Sache bes Kaisers nur zum Scheine so ernsthaft an; er suche nur einen Grund, um eine neue Unternehmung gegen die Königin zu beginnen. Unzählige Briefe, Denkschriften, Entwürfe, Aufsätze der mannichsaltigsten Art, von seiner Hand oder unter seiner Anweisung geschrieben, dem tiefsten Geheimniß vorbehalten, haben wir vor den Augen gehabt, nicht die leiseste Spur einer solchen Whicht haben wir darin bemerkt. Die Gereiztheit der gegenseitigen Stimmung mochte auch daher entspringen, daß man in Wien durch die Abtretung von Schlesien gleichsam ein Recht auf die Rachgiebigkeit des Königs in allgemeinen Angelegenheiten erworden zu haben meinte; Friedrich das gegen, dem nichts aus gutem Willen gewährt worden war, nicht die mindeste Anwandlung zu einer solchen fühlte. Ueberdies aber: wer könnte sich verbergen, daß hier die größten und wesentlichsten Interessen einander gegenüber standen?

Im Fortgange der Zeit gewann nun aber die österreichische Politik immer mehr Grund und Boben im Reiche.

Der Kaiser war zu schlecht bebient, als daß das Borhaben ber Affociation der Stände, für das man des tiefften Geheimnisses bedurfte, nicht sofort bekannt geworden wäre und eine lebhafte Gegenwirkung hervorgerufen hätte.

Der Bischof von Würzburg, auf ben er rechnete, urtheilte boch, daß das Verfahren, das man einschlage, nicht das richtige sei. Denke man an einen Bund, ein solcher sei in Deutschland seit alter Zeit hoch verpönt. Bolle man eine Reichsarmee aufstellen, zur Erhaltung der Neutralität, so müsse darüber am Reichstage Berathung gepflogen und Beschluß gefaßt werden, man müsse wissen, wie viel ein jeder zu ihrer Aufstellung und Erhaltung beizutragen habe, wer sie anführen wolle. Wie die Sache angegriffen wurde, außerhalb der herkömmslichen Formen, so erregte sie den Widerwillen der meisten Anhänger der alten Rechte. In der eigenthümlichen Verbindung mit kirchlicher und juridischer Gelehrsamseit, in welcher die Reichsangelegenheiten beshandelt wurden, sprach man von einem Neutralitäts-glaucoma, einer Securitäts-impietät.

An dem kaiserlichen Hofe selbst erschraken Biele vor dem Gestanken einer deutschen Politik, welche fie genöthigt hatte, sich von Frankreich zu trennen. Dem Grafen Seckendorf muß man zugestehen,

baß er Sinn für ein anderes Shftem hatte; Graf Törring dagegen, ein Mann von fester begründetem Einsluß, hielt mit ausschließender Ergebenheit an dem französischen Bunde sest. Der Widerspruch, der darin liegt, daß die deutschen Interessen durch einen von Frankreich so ganz abhängigen Raiser gehandhabt würden, war nicht zu beseitigen und diente Andern zur Entschuldigung, die für England Partei ergriffen. Der Kurerzkanzler des Reiches verschmähte nicht, in diesen Augenblicken der schwierigsten Verwickelung sich durch die Summe von 8000 Pfund an die englische Politik sessenz für lassen. Der Kurfürst von Söln ließ sich von seinem Oberhofmeister bewegen, ebenfalls englische Subsidien anzunehmen und sich von seinem eigenen Bruder, welcher die Krone des Reiches trug, zu trennen. Noch mächtigere standen in ähnlichen Unterhandlungen.

Nun war es aber mit nichten bas beutsche Interesse allein, was bem König von Preußen am Herzen lag. Indem er noch für den Kaiser zu streiten meinte, mußte er schon fühlen, daß er durch den Gang der großen Angelegenheiten auch in seinem eigenen Bestehen gefährdet war.

Er hatte selbst vorausgesetzt, tausendmal war es ihm von dem kaiserlichen und dem französischen Hofe wiederholt worden, daß die Königin bei der ersten Gelegenheit suchen werde, ihm Schlesien wieder zu entreißen. Da der König von England ihm zwar den Besitz dieser Provinz garantirt, aber dann eine ähnliche Garantie weder bei Holland noch bei Rußland mit dem Eiser, den man erwartete, besördert hatte, so schien es ihm wohl, als könne England noch einmal auch hiezu sich mit der Königin verbinden.

Den ersten großen Einbruck, daß etwas Aehnliches bevorstehe, machte bei ihm ein Gespräch, daß zwischen seinem Gesandten und dem Greffier Fagel im Haag vorsiel. Der Gesandte führte eines Tages aus, daß es mit der Aufnahme der französischen Truppen im Reich bei weitem nicht so viel auf sich gehabt habe, wie mit dem Eindringen der englischen; das Reich werde sich nicht der Gnade des Wiener Hoses überlassen wollen. Fagel antwortete: aber die Königin habe einen gerechten Anspruch auf völlige Herstellung. Der Gesandte, ohne weiter einzugehen, ersuchte ihn, sich näher zu erklären; Fagel versetze: die Königin habe das Recht, daszenige zurüczusorden, was sie vor dem Kriege besessen habe 1). Und nicht eine blos persön

^{1) &}quot;Mais", répondit-il, "la reine de Hongrie est en droit de demander restitutionem in integrum; je le priai d'expliquer plus claire-

liche Ansicht schien er bamit auszusprechen; im Haag sagte man für gewiß, daß zwischen Carteret, dem Wiener Hose und den Anhängern beider im Haag der Beschluß gefaßt sei, der Königin eine Entschäbigung zu verschaffen, wahrscheinlich selbst den König von Preußen anzugreisen, sobald man die Franzosen verjagt habe.

Auf eine so anzügliche Weise ließ sich auch der englische Gesandte Trevor im Haag vernehmen. Er verwarf Alles, was seit dem Tode Carls VI in Deutschland geschehen sei: die Beseitigung des böhmischen Botums, die Wahl Carls VII; er sprach mit einer Entsrüftung davon, als wären dies lauter Frevelthaten.

Dem König fiel es boch sehr auf, daß Männer von diesem Gewicht, namentlich Fagel, der immer für zurüchaltend und umsichtig gegolten hatte, sich Aeußerungen solcher Art erlaubten; er ließ darüber anfragen, und entschuldigende Antworten liesen ein; aber was man auch vorbringen mochte, bei ihm setzte sich die Meinung sest, daß der glücliche Fortgang der englisch-österreichischen Waffen den Besitz von Schlesien bedrohe 1). Noch von einer andern Seite ward er hierin bestärkt. An dem Reichstage verstand man das Andringen auf Schadloshaltung dahin, als solle das Reich diese verschaffen, oder der Wiesner Hof werde sich nicht gehindert achten, das ihm Entrissene wiederzuerlangen 2).

Daß bieser Gebanke in Wien sich regte, als bie österreichischen Heer allenthalben siegreich vorrückten, die Deutschen bes Kaisers, die

ment ce qu'il entendoit par ce mot, sur quoi il me dit que la reine de Hongrie étoit en droit de redemander ce qu'elle avoit possédé avant la guerre.

- 1) Eichel, 3. März 1743: Das Schlimmste ift, daß S. Mt. in dero Soupçon immer mehr fortificirt werde, daß wenn man erst die Franzosen obligirt haben wird, Deutschland zu verlaffen, daß alsdann der Wienerische und der Englische Hof S. K. Mt. werden Gesetze vorschreiben wollen, ohne sich weder an Tractat noch Garantie zu kehren. Gott lenke des Königs Herz zu allem Guten und dirigire dero Consilia zu dero und dero Landen Wohlsfahrt.
- 2) Bas die Schadloshaltung der Königin betrifft, so hat sie der König allerdings nicht geradezu verworsen, wie aus der Correspondenz zwischen Botta und der Königin erheut; nur von einer Schadloshaltung im Reiche wollte er Richts wissen. Sein Schreiben an Dohna vom 12. Oct. 1743 sautet sehr präcis: que tant que la cour de Vienne ne s'attacheroit pas qu'à obtenir sa satisfaction sur la France, sur l'Espagne et partout ailleurs, hors de de l'empire; elle ne rencontroit aucun obstacle de ma part. Untersnehmungen gegen das Reich und dessen Oberhaupt könne er nicht mit Ruhe ansehn.

Franzosen, die Spanier und die Italiener vor ihnen zurückwichen, wird Niemand wundern. Man schmeichelte sich, wenn es jest noch einmal zu einer Schlacht zwischen den um so viel geübteren Truppen und den Preußen komme, daß auch diese würden weichen müssen. Man hat Wetten darüber gemacht, der König Friedrich werde nicht mehr zwei Jahre Herr in Schlesien bleiben: aus Bartensteins Munde will man gehört haben, der König in Preußen könne noch einmal wieder Markgraf von Brandenburg werden.

Zusammentreffend mit der Gefährdung des Kaisers und der Reichsverfassung setzten die Bedrohungen der eigenen Existenz den König in gespannte Aufregung: diese wuchs aber unendlich, als ihm der Vertrag von Worms, der noch sehr geheim gehalten ward, in

glaubwürdiger Abschrift zu Sanden fam.

In dem zweiten Artifel beffelben find die früheren Tractate, welche durch den neuen bestätigt werden, aufgezählt. Darunter befindet sich die Garantie der pragmatischen Sanction, welche das Reich im Jahre 1732 gegeben, und Alles, was diefer vorangegangen und nachgefolgt; es wird Alles gewährleistet, was die Mächte dieser zu: folge besitzen ober besitzen sollten, inwiefern es nicht burch ben gegenwärtigen Vertrag zurückgenommen werbe; bes Tractates von Breslau jedoch geschieht barin keine Erwähnung. Wäre bieser genannt gewesen, so wurden die in Friedrich aufsteigenden Besorgniffe mahrscheinlich beschwichtigt worden sein: daß er es nicht war, erwecte fie in doppelter Lebendigkeit. Wenn es nun weiter im breizehnten Artifel hieß, sobald Italien von den Feinden befreit fei, solle Sardinien bie italienischen Staaten der Königin in bewaffneten Schutz nehmen, bamit dieselbe ihre Truppen in Deutschland verwenden könne, so glaubte Friedrich darin die Absicht zu sehen, diese Truppen gegen ihn ins Felb zu führen, benn gegen Baiern, welches bann gebemüthigt worden, würden sie nicht nothwendig sein.

Und eine ähnliche Richtung legte ein anderer Bertrag, ber in biefen Zeiten mit bem nächsten Nachbar bes Königs geschloffen wurde,

an ben Tag.

Bei dem Entwurf der Association hatte man gedacht, auch Sachsen zu derselben herbeizuziehen; Sedendorf unternahm in dieser Hossinung selbst eine Reise an den sächsischen Hos. Ehe er aber noch anstangte, war daselbst schon ein Vertrag mit Desterreich zu Stande getommen, worin Sachsen die pragmatische Sanction, ebenfalls ohne den Breslauer Frieden auszunehmen, garantirte. Es war eine Erneuerung der Abkunft des Jahres 1733, wie diese in naher Beziehung

zu ber polnischen Thronfolge, die man für einen sächstichen Brinzen sichern wollte, den preußischen Interessen nicht minder entgegengesetzt. Sachsen machte sich aus, daß es gegen keine der jetzt im Kriege begriffenen Mächte Hülfe zu leisten brauche 1); da es nun doch Hülfe zu leisten brauche 1); da es nun doch Hülfe zu leisten berestetzt sein, als eben gegen Preußen? Und wenn es sich angemessene Bortheile dagegen ausbedang, besonders eine bessere Communication zwischen Polen und Sachsen, nach Maßgabe der eintretenden Begebenheiten, so gab es ebenfalls keine andere Möglickeit, als eine solche Preußen abzugewinnen. Der Kuntius Paolucci bestätigte ausdrücklich, daß der Tractat gegen Preußen gehe 2).

Man dürfte nicht annehmen, daß ein Angriff auf Preußen schon soeben verabredet gewesen sei; aber daß man den Wiederausbruch des Krieges zwischen Desterreich und Preußen für möglich hielt, sich dazu vorbereitete, kann keinem Zweifel unterliegen. Der Wiener Hof war

- 1) Bundniß ju Wien, 20. December 1743. Articuli secreti, bei Bend Corpus juris gentium I, p. 731. Der britte Artifel bezieht fich auf bie Fortbauer bes Friedens und ift fehr unverfänglich. Man vereinigt fich, baß ber Rurfürst von Sachsen nach Bolen burch Böhmen, Mahren und Schlefien mit einer Escorte von 1200 Mann ben Beg nehmen tonne. In bem zweiten bagegen wird eine Theilnahme Sachsens an bem jetigen Rriege gegen Frankreich als möglich vorausgefett, felbst mit einer größeren als der urfprünglich flipulirten Truppenzahl; und in diesem Falle "werben Ihro Königl. Daj. ju Ungarn und Bobeim nach folch mehrern Sulfeleiftung proportionirte Bortheile bem Durchl. Churhauf Sachsen versichern, und bevorab fich zu allem was ohne Dero Schaben zur Facilitirung ber Communication zwischen bem Königreich Pohlen und benen Chur-Sachfischen Landen, nach Maag berer fich eräugnen mögender Borfallenheiten beichehen tan, gant willfährig und freundnachbarlich erfinden laffen". In bem erften Artifel wird der Rrieg gegen die jett in bemfelben "verfangenen" Machte (Dec. 43) von den Fallen unterschieden, "so unter was Bormand ce immer fein möchte, von jeder anderer, als obbenannten Machten in Teutschland eriftiren tonnten". Gehr buntle Borte, die aber boch nicht wohl anders ausgelegt werden fonnen, als man fie bisher ausgelegt hat. Der Bertrag mar befenfiver Ratur: für ben gall aber, bag Breugen mit Frankreich gegen Deutschland gemeinschaftliche Sache machte, verfprach Sachfen an bem Rriege gegen fie Theil zu nehmen und bedang fich bafür angemeffene Bortheile aus, befonders eine beffere Communication zwischen Bolen nnd Gachfen.
- 2) Ringgräsen, 11. San. 1741: Le nonce de Dresde avoit écrit au C' Doria lorsque celui-ci s'étoit trouvé à Pommersseld qu'il avoit lu l'article secret qui porte que la Saxe, dèsque V. M. entreprendroit la moindre chose contre la cour de Vienne, assisteroit la reine de Hongrie contre V. M., de sorte que ce traité est contre V. Mé.

entschlossen, ben in Reichsangelegenheiten eingeschlagenen Gang ohne alle Rücksicht auf ben Widerspruch des Königs von Preußen fortzusehen. Sollte er sich dagegen regen, so hatte man nicht allein eigene Kraft, sondern auch Freunde und Berbündete, ihn zu bekämpfen. Friedrich hätte vielleicht die Sache gehen lassen, die Erfolge abwarten können. Abgesehen davon, daß er damit etwas versucht hätte, was gegen seinen Charakter lief, die Gefahr wäre immer gewachsen, und indessen wäre er, wie er selber sagt, in eine Verachtung gefallen, wie die, der einst sein Vater unterlegen.

Es war nicht anders: es mußte wieder zu einem Zusammentreffen der beiden Mächte kommen. Die Fragen, die man bei dem Breslauer Frieden nicht entschieden hatte, zeigten sich so einflußreich und gewaltig, daß sie denselben wieder zu zerstören drohten.

Welch ein Unternehmen aber war es, sich bem Zuge, ben die Dinge in Europa und in Deutschland seit jener Zeit genommen hatten, entgegenzusetzen! Um es nicht hoffnungsloß zu thun, mußte Friedrich seine Augen wieder nach Frankreich richten. Aber hatte er nicht hinreichend erfahren, wie wenig er sich auf ernstliche Kampszanstrengung von dieser Seite Rechnung machen könne? Und wie dann, wenn auch Rußland dem Bunde zwischen Sachsen und Desterzeich beitrat, wie bei diesem davon die Rede war?

Wollen wir Friedrichs politische Lage begreifen, so muffen wir noch einen Augenblick inne halten und einen Blick auf die großen Nachbarländer werfen, zubörderft auf den Rorden, wo einige Beränderungen eintraten, welche eine Feindseligkeit von dieser Seite nicht wahrscheinlich machten.

Junftes Capitel.

Berhältniß zu ben nordischen Mächten.

Als die Schweben im Jahre 1741 es wagten, auf den Antrieb von Frankreich den Krieg gegen Rußland zu erneuern, waren sie doch nicht so unbesonnen, sich ganz auf ihre eigenen Kräfte zu verlassen; sie rechneten zugleich auf die inneren Bewegungen, die sich unter der Regentin Anna im russischen Reiche zeigten und von der Unbestimmtheit der Succession, dem Widerwillen der Eingeborenen gegen das, was man die Herrschaft der Ausländer nannte, genährt wurden 1).

Aber ihre Vorbereitungen waren so unzureichend, die Leitung der ersten Kriegsoperationen so wenig überlegt, daß es nur einer geringen Anstrengung der von einigen jener Ausländer geführten russischen Macht (Lasch und Keith) bedurfte, um ihnen — bei Wilmanstrand, Sept. 1741 — einen Verlust beizubringen, der nach der Beschaffensheit der Umstände als eine Niederlage betrachtet werden konnte. Doch auch durch einen Sieg gestärkt, vermochte sich die damalige russische Regierung nicht zu behaupten.

Wie es den Menschen zuweilen geht, jene unter Kaiserin Anna zur Gewalt gelangten Ausländer, ohne einen Begriff davon zu haben, daß ihre Macht auf einer gemeinschaftlichen Grundlage beruhe, entzweiten sich untereinander und richteten sich gegenseitig zu Grunde. Biron war von Münnich, dieser von Ostermann gestürzt worden:

¹⁾ Ein von dem secreten Ausschuß versagter Auflatz: Anmerkungen über das Betragen bes schwedischen Ministerit 2c.; bei Busching Magazin II, 333, 339. Die Franzosen sagten, man durfe die Partei der Prinzessin Etisabeth nicht vorher unterdrücken laffen.

schon fühlte aber auch Ostermann den Boden unter seinen Füßen schwanken.

Die Regentin Anna war nicht ohne Verstand, aber eigensinnig und in ihrem Betragen unberechenbar. Im bochften Grade eifersüchtig auf ihre Macht, wandte fie sich wieder von bem Manne ab, bem sie den Besitz berselben hauptsächlich verdankte, und gab sich dagegen ihrer nächsten Umgebung bis gur Willenlofigfeit bin. Sie brachte ben ganzen Tag in ben Zimmern einer ihrer Hofbamen zu, two hauptfächlich zwei fremde Gefande, ber fächfische, Graf Lynar, und ber österreichische, Marquis Botta, ben Ton angaben; von bem ersten bem sie die größte Vorliebe bewies, glaubte man, er werbe bald ju ihrem Oberkammerherrn ernannt werden und dann einen offiziellen Antheil an ber Regierung nehmen; aber schon wurden von bort aus Gnaden vertheilt, Gesichtspunkte für die außere Politik im öfter: reichischen Sinne gefaßt, ber Berwaltung Oftermanns Opposition gemacht; die Regentin gefiel fich barin, eben bas Gegentheil von dem zu thun, was er wünschte; auch feinen personlichen Gegnern, burch beren Sturz sie emporgekommen, gewährte sie Butritt.

Oftermann bachte fich in bem Gemahl ber Regentin, Anton Ulrich von Braunschweig, Bater bes jungen mit bem Titel eines Raifers bekleideten Iwan, eine Stute zu bilben. Anton Ulrich mar bereits Oberbefehlshaber ber bewaffneten Macht und genoß in der Armee ein gewiffes Unsehen; ber Minister wünschte ihn zum Mitregenten zu erheben und ihm eine felbständige Einwirkung auf die Regierung zu verschaffen. Er bachte sogar baran, einen andern braunschweigischen Brinzen, der sich damals in Petersburg aufhielt, Ernst Ludwig, mit ber Großfürstin Elisabeth zu vermählen, um durch diese Combination ber Regentin widerstehen, sein Spstem aufrecht erhalten zu können. Aber Anton Ulrich war unfähig, felbst zum bloßen Werkzeug einer Beränderung zu dienen. Es fehlte ihm an den Elementen der Bildung; nur zu lesen, ward ihm schwer, schreiben konnte er kaum; Bor: trag anzunehmen, ermübete ihn leicht, und so blieb er in einer steten Dberflächlichkeit befangen; bas Einkommen, bas er nach bem Ermeffen ber Regentin bezog, pflegte er zu verspielen 1).

¹⁾ Ich folge hier ben Briefen bes Prinzen Ludwig von Braunschweig aus Petersburg, aus benen man unter andern auch sieht, daß es nicht richtig ift, wenn Mannstein Mémoires sur la Russie 411 behauptet, ber Hof habe die Prinzessin Elisabeth zu einer Bermählung mit Prinz Ludwig zwingen wollen. Der Regentin ware es nicht einmal angenehm gewesen, dagegen hat Ofter mann daran gedacht, um das Haus Braunschweig in Petersburg zu erhalten.

Da ber Regentin eine Ahnung bavon aufstieg, was im Werke sei, so suchte sie ihn auch in dem, was ihm zukam, einzuschränken. Alles erfüllte sich mit Haber und Zwietracht. Persönliche Feindseligkeiten beschäftigten um so mehr die Aufmerksamkeit und Thätige keit eines Jeden, da sie einen so nahen Bezug auf die höchste Geswalt batten.

Daher konnte es geschehen, daß sich, wenn auch nicht ganz unbemerkt, doch nicht recht gewürdigt, eine dem ganzen bisherigen Treiben entgegengesetze Partei um die Großfürstin Elisabeth bildete, auf
welche sich schon lange die Augen der Nation richteten. Sie war
die Tochter Peters des Großen; von schöner Gestalt, was sie
wohl wußte, vergnügungssüchtig, leichtsertig, ausschweisend, aber
zugleich gütig und vertraulich gegen einen Jeden, freigebig und
dem Dienste der griechischen Kirche bis zur Bigotterie ergeben: sie
hatte in ihrer Art und Weise etwas, was dem Naturell der Russen
entsprach.

Die Regentin und Anton Ulrich, Biron, Münnich und Oftermann, Lynar und Botta wasen ihr alle gleich verhaßt. Daß man von ihrem Leichtsinn nichts fürchtete, kam ihren Entwürfen zu Statten, und überaus schwach waren boch in sich selbst ihre Gegner. Sie brauchte nur ein paar hundert Grenadiere der Garde für sich zu gewinnen 1); statt gegen die Schweden ins Feld zu ziehen, wozu sie den Besehl empfangen hatten, nahmen sie den Palast ein und stürzeten in ein paar Stunden die ganze Regierung (Dec. 1741). Mit rücksichser Gewaltsamkeit wurden die bisherigen Machthaber ause einandergesprengt, verbannt, unschäblich gemacht.

Hie und da meinte man wohl, diese Thronveränderung werde eine vollkommene Umkehr der Dinge zur Folge haben; Rußland werde sich felbst zurückziehen und sich mit einer Rolle begnügen, wie es vor Peter I gespielt habe 2).

Allein auch unter benen, welche ber Großfürstin beigestanden, waren die Ausländer überaus wirksam gewesen; von den Eingeborenen

¹⁾ Bon Prinz Ludwig existirt noch ein "umftändlicher Bericht von ber großen Rebellion, welche die Elisabeth mit Chetardie, bem nunmehrigen Minister Lestod und einigen andern Uebelgefinnten geschmiebet, und die Nacht swiften bem 5. und 6. December ausgebrochen ist".

²⁾ Nach Chambrier erwarteten viele Franzosen ce que la cour souhaitoit depuis longtemps que de voir en ce pays là le gouvernement des étrangers aboli et les Russes reprendre leurs anciens principes pour se remettre comme ils étoient avant Pierre I.

.waren einige gewandt genug, um fich dennoch zu behaupten; und wer giebt jemals einen Einfluß, den er wirklich besitzt, freiwillig auf?

Dazu ließ es sich Anfangs allerdings an, als werde die politische Hinneigung sich ändern, namentlich der französische Gesandte, Marquis de la Chetardie, der die Revolution mit Rath und That, hauptsächlich mit Geld unterstützt hatte, dei der neuen Regierung viel Einfluß haben: es war einst davon die Rede, Elisabeth mit einem französischen Prinzen zu vermählen.

So widerwärtig dem König von Preußen die Verbindung der früheren Regierung mit Desterreich gewesen war, so bedenklich war ihm in den ersten Monaten des Jahres 1742 die Abhängigkeit der damaligen von Frankreich; allein bald zeigte sich diese doch geringer als er meinte. Chetardie hat, so viel wir wissen, die Schweden, welche nunmehr besser gerüstet, den Augenblick der Unordnungen zu benuhen suchten, um sich einen günstigen Frieden zu erzwingen, durch vortheilhafte Zusagen zurückgehalten, zu denen er ermächtigt zu sein glaubte, die er aber hernach niemals zu erfüllen vermocht hat. Wenn ja Clisabeth, nachdem ihre Regierung sich besesstigt hatte, nicht auf den ganzen Vortheil bestand, den fortwährend siegreiche Wassen ihr verschafsten, so stellte sie dagegen eine andere Forderung von der größten Bedeutung auf.

Entschlossen, sich nicht zu vermählen, aber wohl begreifend, daß eine befestigte Succession zu ihrer eigenen Sicherheit nothwendig sei, faßte Elisabeth den Gedanken, den jungen Herzog Carl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp, Sohn ihrer Schwester, zu ihrem Nachfolger zu erklären.

Nun war der König von Schweden, Friedrich I, alt und kinderlos, und auch die schwedische Nation in dem Falle, auf die Ball eines Thronfolgers zu denken.

In den skandinavischen Königreichen tauchte der Gedanke aus, eine neue und stärkere Union dadurch zu Stande zu bringen, daß der Kronprinz Friedrich von Dänemark zugleich zum Thronfolger von Schweden erwählt würde. Die unverhüllte Absicht war, eine nordische Macht zu gründen, die 100,000 Mann ins Feld stellen und den Russen besser als Schweden allein die Spize bieten könne. Im Frühjahr 1743 ist ein schwedischer Gesandter in Constantinopel erschienen, um den Großherrn aufzufordern, diese Combination, die dem osmanischen Reiche zum größten Vortheil gereichen musse, zu

unterstützen 1). In Schweben selbst waren die Bauern für den Prinzen von Dänemark bereits gewonnen; aber auch die Bürger und Briefter sehr geneigt, ihm ihre Stimmen zu geben, besonders wenn Rußland in seiner seindseligen Haltung verharren und die Rückgabe von Finland verweigern sollte.

Raiserin Elisabeth hatte ben nächsten Vetter bes jetzigen Großfürsten, Herzog Abolf Friedrich von Holstein, damals Vischof von Eutin, der von weiblicher Seite von dem Hause Wasa abstammte, den Schweden in Vorschlag gebracht; es leuchtet ein, wie überaus wünschenswerth ihr diese Wahl zur Begründung eines guten Verhältnisses scheinen mußte. Aber wir sehen, der Preis war ihr wohlbekannt: sie mußte die Schweden in dem Besitz von Finland wieder herstellen; wo nicht, so würde der dänische Prinz durchgegangen sein und alsdann — denn schon war die Nation in Gährung, Dalekarlien in einer Art von Ausstand — der germanische Norden eine Richtung gegen Rußland genommen haben.

Obwohl im geheimen Rath ber Kaiserin auch einige Stimmen dagegen waren, so schien doch der Mehrzahl das politische Interesse so groß, daß man den Beschluß faßte, die gemachten Eroberungen, mit Ausnahme des Grenzstriches dis an die Kymene, den Schweden zurüczugeben. Am 16. Juni 1743 ward auf diese Bedingungen Friede geschlossen: am 4. Juli Adolf Friedrich von Holstein zum kunstigen König in Schweden gewählt. In kurzem sah man ein russisches Truppencorps unter Keith den Schweden gegen die Dänen und deren Ansprücke zu Hülfe kommen.

Noch Eine Sorge war alsbann für die Zukunft der nordischen Reiche übrig; den beiden Prinzen mußten Gemahlinnen aus guten Häusern gefunden werden, um die Succession zu befestigen.

Der König von England, Georg II, hätte gern eine seiner Töchter als Königin von Schweben begrüßt; der sächsische Gesandte hosse, es möchte eine der Töchter seines Königs, deren Bildniß er zeigte, zur Gemahlin des Großfürsten ausersehen werden. Wenn man bedenkt, daß damals überhaupt von einer zwischen Desterreich, Rußeland, England und Polen zu schließenden Quadrupelallianz gesprochen ward, die dann durch die vorgeschlagenen Vermählungen befestigt

¹⁾ La Porte étant fort intéressée à cette élection, puisque ce prince étant souverain des deux royaumes seroit plus en état de diminuer conjointement avec le grand seigneur la puissance de Russie. So giebt der niederländische Gesaudte den Antrag des schwedischen Carlson in einer Depesche vom Mai 1743 an.

worden ware, so sieht man, wie sehr dies dem Gange, den die alls gemeinen Angelegenheiten seit der Mitte des Jahres 1743 nahmen, entsprochen haben, wie gefährlich es für den König von Preußen geworden sein würde.

So weit aber war boch bamals ber ruffische Hof noch nicht wieber auf die Seite von Desterreich gezogen, um auf diese Entwürfte einzugeben.

Unter benen, die der Kaiserin vor und bei der Revolution zur Seite gestanden, konnte Graf Woronzow als der vornehmste angesehen werden. Er war nicht von glänzendem Geist, aber von gesundem Berstand, friedfertig und jeder gegen Preußen feindseligen Maßregel abgeneigt. Auch Lestocq, der in jener Nacht bei dem Unternehmen eine entscheidende Rolle gespielt hatte und noch in einem gewissen Ansehen stand, und der Obermarschall Brummer setzen sich den Abssichten von Desterreich entgegen.

Dazu kam, daß im Sommer 1743, man kann wohl nicht sagen eine Berschwörung, aber boch eine Berbindung von Mißvergnügten entdeckt wurde, an welcher der österreichische Gesandte Theil genommen haben sollte. In einigen vornehmen Familien, den Lapuchin, Golowkin und andern, die mit den bei dem letzten Regierungswechsel Gestürzten und Berbannten in Verhältniß gestanden hatten, sollte die Hoffnung ausgesprochen worden sein, diese bald wieder zur Gewalt zurücksehren zu sehen; der Marquis Botta, damals Gesandter in Petersburg, jetzt nach Berlin versetzt, sollte die Verordnungen der neuen Kaiserin getadelt, das Mißvergnügen überhaupt genährt und sogar bei seinem Abgang nach Berlin geäußert haben, er denke wohl, das auch der König von Preußen etwas zur Herstellung der braunschweizaischen Kamilie, mit der er so nahe verwandt sei, thun werde.

Die Sache ward von Elisabeth ernstlich aufgenommen, mancherlei Ungewöhnliches zu ihrer persönlichen Sicherheit vorgekehrt, den Angeklagten der Proceß gemacht, mit dem österreichischen Hofe ein bitterer Notenwechsel eröffnet 1).

Dagegen suchte man sich bem König von Preußen zu nähern, von bem man wohl wußte, daß er an eine Wiederbeförberung ber gestürzten Familie, durch beren Politik alle Rücksicht auf Berwandtsschaft in ihm ausgelöscht war, niemals gedacht haben könne.

¹⁾ Bgl. Mofer Bölferrecht in Friedenszeiten IV, 382. Botta follte gefagt haben: er wolle machen, daß man von der Grütze effen könne, ohne fich ben Mund zu verbrennen.

Bisher hatte ber König nur vergeblich gewünscht, ben Petersburger Hof zu einer Garantie von Schlessen zu vermögen: er hat immer behauptet, daß der Einfluß des Lord Carteret dies verhindert habe. Sogar die Erneuerung des alten, einst zwischen Friedrich Wilshelm I und Catharina I geschlossenen Bertrages hatte Anstände gefunden; jetzt aber ward nicht allein diese wirklich vollzogen, sondern der russische Hof trat auch im November 1743 dem Breslauer Tractat in aller Form bei, was als einer Garantie gleichgeltend betrachtet wurde.

Ueberhaupt zeigte die Kaiserin Clisabeth in dieser Spoche eine sehr günstige Stimmung für den König von Preußen. Sie sagte, es gebe Schlangenzungen in ihrer Umgebung, die ihn zu verleumden iuchen, aber sie sehe wohl, daß man ihm Unrecht thue. Nicht das durch beleidigt, daß der König einem Antrag, der auf eine seiner Schwestern gegangen — um sie nicht dem Mißgeschick einer Thronsrevolution, wie sie damals dort noch häusig vorkamen, Preis zu geben — ausgewichen war, ersuchte sie ihn jetzt, alle anderen Borschläge verschmähend, ihr eine deutsche Prinzessin zu nennen, die er für geeignet halte, um sie mit dem GroßfürstensThronsolger zu versmählen.

Der umsichtige Minister Friedrichs, Bodewils, von demselben zu Rathe gezogen, ist es eigentlich gewesen, der zuerst die Prinzessin Sophia von Zerbst, nachmals Catharina II; in Borschlag gebracht hat. Er nannte auch noch einige andere, aus den Häusern Darmstadt, Hessen Philippsthal, Würtemberg, hauptsächlich aber blieb er bei dieser stehen und sprach sogar seine Verwunderung aus, daß man in Rußland nicht selbst auf sie falle, da sie eine nahe Verwandte des Hauses Holstein sei.

Sie war die Tochter des Fürsten Christian August von Anhalts Zerbst, der von Jugend auf in preußischen Kriegsdiensten gestanden, darin dis zum General-Feldmarschall, Gouverneur von Stettin aufgestiegen war, so eben mit seinem Bruder die gemeinschaftliche Regierung seines kleinen Landes übernommen hatte, und der holsteins gottorpischen Prinzessin Elisabeth, Schwester des nunmehr zum Thronsfolger in Schweden ernannten Adolf Friedrich. Prinzessin Sophia war 1729 geboren und erst vierzehn Jahre alt, aber Podewils versüchert, daß sie groß für ihr Alter und schön, eigentlich schon vollsfommen erwachsen sei.

Der König, ber viel Bertrauen zu bem Bater hegte, und bie Mutter, bie nicht ohne Geist und Bilbung war, hochschätzte, ergriff

biesen Vorschlag mit Entschiedenheit und ließ ihn in Petersburg vortragen. Da brauchte die Prinzessin von Zerbst nur genannt zu werden, so nahm man sie an. Sine Sinwendung dagegen hätte von der Verwandtschaft hergenommen werden können, in welcher sie zu dem ihr bestimmten Gemahl stand, aber nach einigen Bedenken erklärte der Vischof von Nowgorod und die von demselben zu Rathe gezogene Shnode, daß diese Verwandtschaft nur der Schatten einer solchen sei und kein Hinderniß bilden könne, indem sie von der weißelichen Seite herrühre 1).

Der Fürst und die Fürstin von Zerbst brachten, dieser Berhandlungen vollkommen unkundig, Weihnachten 1743 und Neujahr 1744 in tieser Ruhe auf ihrem alten Schlosse in Zerbst zu, als eben am Neujahrstage eine Stasette eintraf, die eine Einladung der Kaiserin von Rußland an die Fürstin brachte, mit ihrer Tochter, von welcher ihr der Ruf vieles Gute melde 2), an ihren Hof zu kommen. Ueber die Absicht dieser Einladung hätte man zweiselhaft sein können, wäre nicht zugleich ein Brief des Königs von Preußen eingelaufen, worin derselbe von seiner Seite den Gedanken aussprach, daß die Prinzessin mit dem Großfürsten von Rußland vermählt werden könne.

Die Fürstin, die sich in ihrem Herzen schon länger mit Hossnungen dieser Art getragen hatte, sah darin eine Fügung der Borsehung, die ihrem Hause in den letzten Jahren so viele unerwartete Glücksfälle zugewandt habe; sie gedachte des alten Olearius, der demselben erfolgreiche Berbindungen zu verschaffen in prophetischem Borgefühl bemüht gewesen sei 3).

Bon der jungen Prinzessin ist ein Blatt mit ihrem groß bingemalten zerbstischen Namenszug übrig; darunter drückt sie in noch sehr unvollkommenen Schriftzügen und Worten die Bewegung aus, welche die eingegangenen Briefe ihrer Mutter verursachten; als wenn das Orakel für ihr Leben darin liege.

Ohne langen Verzug, da der Bater wenigstens nicht dagegen war, wurde die Reise angetreten; schon am 8. Februar, auf dem Wege von Mitau nach Riga, erschien der Fürst Narischkin, die Prinzessin und ihre Mutter zu bewillkommnen; den Hof, wo nicht Jeder

¹⁾ Qu'il n'y avoit aucun parentage surtout parce que cette ombre d'affinité venoit du côté de la mère et non du père.

²⁾ Dont la renommée nous vient de publier bien des belles choses.

³⁾ Erhebe bein ehrwürdiges Haupt aus beinem Grabe Olearius, bu wahrer holsteinischer Prophet, siehe den Anfang der glücklichen Zeiten, die du verkündigt haft.

mann sie gern sah, trafen sie in Moskau an; bei ber Raiserin mach: ten sie beibe einen guten Einbruck.

Eine wesentliche Schwierigkeit zeigte sich nun aber boch, die Beranderung ber Religion.

In Berbst hatte man die Erwartung gehegt, daß ber Großfürstin, so wie einst ber Gemablin bes unglücklichen Alexei, bie Ausübung ihres Gottesbienstes nach evangelischem Ritus gestattet ober daß sie bei den einfachen Sätzen ber driftlichen Religion, was man ben Bauernglauben nannte, gelaffen werben bürfte. Daran war aber nicht zu benken: weber bie Raiserin, welche bie Ceremonien ber griechi= ichen Kirche sorgfältig abwartete und fich so eben zu einer großen Ballfahrt anschickte, ware bamit zufrieden gewesen, noch bie Geiftlichfeit, die schon bei ber Rulaffung ber Che nicht auf die strenge Dhservanz bestanden, noch auch vielleicht die Nation. Man stellte ber Prinzeffin bor, und in einem Briefe an ihren Bater zeigte fle fich babon burchbrungen, bag ber Unterschied mehr in ben Aeußerlichkeiten bestehe, welche man ber roben Menge wegen beibehalten muffe, als in dem Wesen der Sache; sehr ungerecht sei das Borurtheil, das man in dieser Hinficht gegen die griechische Kirche bege; in hinficht ber Glaubenstehren sei fie von der evangelischen wenig unterschieden. Dem in Deutschland gurudgebliebenen, in bem protestantischen Lehrbegriffe unerschütterlichen Bater wollte das schwer zu Sinne; die Fürstin bemerkte ihm besonders, daß man die Werke nur als Zeichen des Glaubens ansehe, daß man mit ihnen nicht das Heil zu verdienen meine; bei ber Nothwendigkeit, ein geliebtes und liebenswürdiges Kind zu einem dem Meußerlichen nach veranderten Gottesbienft übergeben gu sehen, könne boch in Bezug auf die wirklichen Lehren bas Gewissen ber Eltern ruhig sein 1).

Am 9. Juli 1744 fand die Ablegung des Glaubensbekenntniffes, am 12. die Berlobung Statt. Die Prinzessin empfing die Namen

¹⁾ Schreiben der Fürstin. Un article essentiel me sauta d'abord aux yeux ce fut celui qui regardoit ma fille — sur lequel je ne me suis pas trompé. Il nous a coûté beaucoup à mon époux et moi, de nous résondre, mais rassurés ensuite du côté de la religion par l'exemple de la Zarowitzin et convaincus par des considérations légitimes qu'il n'y a pas à reculer sur les propositions d'une aussi grande princesse, à qui d'ailleurs nous avons de si éminentes obligations, mon départ fut résolu. Der Briefwechsel der Fürstin mit ihrem Gemahl, in Fassung und Inhalt gleich characteristisch, ist hiesure Quelle. Die Fran Herzogin Friederike von Anhalt-Dessaus R. H. hat das Berdienst, denselben ausgesunden und seinen Werth ersannt au haben.

v. Rante's Berte XXIX.

Catharina Alexiewna; die Kaiserin sagte, sie ziehe den Namen ihrer Mutter dem eigenen vor, denn jene sei bei der Nation beliebter geswesen als sie selbst.

Ganz ohne harm war jeboch bieser Anfang mit nichten. Die Arankheiten bes Clima stellten sich ein; wenn wir bem preußischen Gesandten glauben, machte ber Uebergang zu ber griechischen Kirche ber jungen Fürstin boch mehr Scrupel, als fie ihrem Bater ju gestehen wagte 1); zuweilen stieg ihr eine Art Heimweh nach ber freieren Luft bes beutschen Baterlandes auf, und man sah fie wohl in Thränen. Un Wiberfachern fehlte es nicht, und ber Großfürst, ihr Brautigam, übrigens freundlich, ließ doch nach Maggabe äußerer Einwirkungen nicht felten auch Mangel an Zuneigung bliden. Die Brinzessin zeigte, so jung fie war, bom ersten Augenblick an ein unbeschreibliches Talent für ihre Lage. Jedermann fiel es auf, wie vollkommen fie die: selbe begriff und von Tag zu Tag mehr fich barin betwegen lernte. Das Zutrauen ber Kaiserin wußte fie balb in boberem Grabe ju gewinnen als ihre Mutter. Es wurde ein neues Licht auf ihr ganges Leben werfen, wenn es fich bewähren follte, was man damals berficherte, die Raiferin habe für den Fall, daß der Großfürst sterbe, wie er benn frank und schwach war, ober keine Nachkommenschaft erfolge, Festsetzungen getroffen, nach welchen der Brinzessin alsbann bie Thronfolge gesichert sein solle.

Gleich bamals aber, als von bieser Bermählung zuerst die Rebe war, trug nun auch der russische Hof dem preußischen, um beide wenigstens mittelbar zu verbinden, noch eine andere an: die Berbeirathung einer preußischen Prinzessin mit dem Thronfolger in Schweden.

Ein Motiv hiezu lag für Schweben barin, daß Dänemark, mißvergnügt über das plötliche Emporkommen des ihm seit lange seindlichen Hauses Holstein-Gottorp, sich um so mehr an England anschloß. Die Bermählung des Kronprinzen Friedrich von Dänemark mit einer englischen Prinzessin, December 1743, bestätigte auch hier das politische Interesse.

Friedrich hielt im Grunde seine jungere Schwester Amalia für geeigneter, ben schwedischen Thron zu besteigen, als die altere. Jene

1) In ben Mémoires de Catherine II, publiées par Herzen (1859), sindet fich davon keine Spur; boch wage ich nicht, meine ursprüngliche Erzählung danach zu verändern. Bei der Abkassung der Denkwürdigkeiten könnte Manches aus dem Gedächtniß entschwunden gewesen sein. hingebung an Nationalität und Kirche bilben den Grundton berselben.

war harmloser und gesunder; an dieser bemerkte man lebhaftere Beweglichkeit, eine gewisse Neigung zur Intrigue. Die Schweden, denen er das nur andeuten, nicht entwickeln komte, hielten es jedoch fast für eine Ehrensache, daß die ältere Schwester, Ulrike, mit ihrem Thronerben vermählt würde. Und so bewilligte sie ihnen der König; die jüngere, deren Hoffnung er schon erregt hatte, wußte er mit brüderlicher Zärtlichkeit zu beruhigen. Im Juni 1744 erschien der Graf Tessin, um mit aller gewohnten Feierlichkeit die Anwerbung zu thun, auf welche dann die Vermählung folgte.

Friedrich war weit entfernt, politische Dinge von Vermählungs-Angelegenheiten abhängig zu machen; aber für ganz bedeutungslos hielt er sie nicht. Denn eine wohlerzogene Prinzessin, sagt er einmal, sei doch unfähig, ihr Vaterland zu vergessen und demselben schlechte Dienste zu leisten; fremde an ihrer Stelle könnten leicht schädlich werden.

Das war ihm auch bei diesen Berbindungen das wichtigste, daß eine Ausdehnung des ihm feindseligen Einflusses über Rußland und Schweden verhindert wurde. Mit vielem Sifer unterhandelte man über eine Tripelallianz zwischen Rußland, Preußen und Schweden, von der sich nicht erwarten ließ, daß sie auf die westlichen Berhältznisse großen Einfluß gewinnen werde; für Friedrich war es schon genug, wenn sie nur dazu beitrug, daß er vom Osten her nichts zu sürchten hatte und mit voller Freiheit nach andern Seiten in die allgemeinen Angelegenheiten eingreisen konnte.

Wir wenden mit ihm unser Augenmerk auf Baris und Versailles. Wie die Politik keinen Schritt thun kann ohne Rücksicht auf die benachbarten Mächte, so wäre auch, wenn man versäumen wollte, sich deren Justand und Verhältniß zu vergegenwärtigen, keine geschichtliche Anschauung möglich.

Sechstes Capitel.

Offensivbundniß mit Frankreich.

Cardinal Fleury war im Januar 1743 gestorben: unglücklicher als Sinzendorf, insofern er erleben mußte, daß die von ihm begonnenen Unternehmungen einen so widerwärtigen Erfolg hatten. Es war die Katastrophe der die Welt umfassenden Pläne Richelieus und Ludwigs XIV. Fleury hatte sie eine Strecke weiter geführt; aber zum Ziele, einem allgemeinen Uebergewicht in Europa, zu gelangen war ihm versagt: die Ereignisse nahmen vielmehr einen Gang, durch welchen Frankreich selbst bedroht wurde.

Wie aber schon angebeutet, zunächst hatte dieser Todesfall wenig eingreisende Folgen. In Ludwig XV war allerdings der Gedanke genährt worden, seinem Borgänger darin nachzuahmen, daß er nach dem Tode eines allgewaltigen Cardinals, der seine Jugend geleitet, selber die Zügel ergriff. Er erklärte sofort, er werde die Stelle des Berstorbenen nicht wieder besehen: Niemand solle fortan zwischen ihm und seinen Ministern stehen; er wolle selbst mit ihnen arbeiten. Dazu gehörte aber mehr als guter Wille; mit diesem allein war fürs erste noch wenig geändert.

Die bisherigen Minister, der gelehrte und methodische Amelot, dem die auswärtigen Angelegenheiten, Argenson, dem der Krieg, Maurepas, der lebendigste und thätigste von allen, dem die Marine anvertraut war, behielten die Geschäfte in ihren Händen. Aus Besorgniß, es möchte sich doch noch ein Anderer in die Stelle Fleury's einzudrängen suchen), pflogen sie, trop aller Zwistigkeiten, ein gutes

¹⁾ Der erste, ber es mit einigem Ungestüm versuchte, Chauvelin, schon einst vom Carbinal als allzu ehrgeizig beseitigt, ward bafür noch 40 Meilen

Einverständniß miteinander; die einmal eingeleiteten Geschäfte brachten es mit sich, daß sie die Gesichtspunkte des Cardinals festhielten. Der Unterschied bestand barin, daß sie noch unabhängiger wurden und bessen zusammenhaltende Hand vermissen ließen.

Im Sommer 1743 erregte ein Antrag vieles Aufsehen, ben ein französischer Beamter aus Straßburg bem Kurfürsten von Mainz vorgelegt haben sollte, nach welchem Frankreich, wenn man den Kaiser in sein Erbland herstellte, bereit wäre, gemeinschaftliche Sache mit der Königin zu machen, um ihr Schlesien wiederzuwerschaffen. Daß der Antrag gethan worden ist, läßt sich nicht bezweiseln; man kann nur sehen, auf wessen Antrieb und Befehl. Brinz Carl und Graf Khevenhüller sind sehr ernstlich zu Rathe gegangen, ob nicht die Königin auf die Unterhandlung eingehen sollte, und haben es hauptsächlich deshalb verworfen, weil sie eine Hinterlist der französischen Minister vermutheten 1).

Balb barauf machten biese wirklich den ganz entgegengesetzten Bersuch, König Friedrich zur Erneuerung des Krieges zu bewegen; merkwürdig ist, welches Bermittlers sie sich hiebei bedienten: es war Boltaire und der Zusammenhang folgender.

Auch Boltaire hatte, wenn wir uns dieser Wendung bedienen burfen, ben Chrgeiz gehabt, bem Cardinal Fleury nachzufolgen, nämlich die Stelle beffelben in der frangösischen Akademie einzunehmen. Er hoffte, die Akademie würde eine Art von Ruhm darin suchen, einen Mann, ber bie Zügel von Europa in ben Sanden gehalten, burch einen einfachen Gelehrten und Schriftsteller zu ersetzen. Wenn wir feine Briefe lefen, so feben wir, daß feine Seele nach ber Sauptstadt, dem Mittelpunkt des frangösischen Lebens, zurückstrebte, und es ware wohl ber Muhe werth gewesen, biefen machtigen Schrift: steller, ber für Aeußerlichkeiten nicht unempfänglich war, in benselben wiederaufzunehmen; er verfäumte nicht, Alles hervorzukehren, was an religiösen und moralischen Intentionen in ihm war. Allein Rudsichten dieser Art können auf gelehrte Gesellschaften nicht wirken. Die geiftlichen herren, die bamals in der Akademie sagen, wollten einen Mann von so zweifelhafter Religion nicht zu ihrem Collegen haben: sie zogen ihm einen Bischof vor.

weiter von Paris entfernt. Andere waren vorfichtiger, gelangten aber als-

¹⁾ Vous ne doutez pas, que ce Hatzel, qui a négocié ou plutôt brouillé à Mayence, ne soit un téméraire, qui serait puni si vous le vouliez. Bostaire an Friedrich bei Beuchot LIV, S. 600.

Daran knüpfte nun Friedrich, der so eben die größeren historischen Schriften Boltaires — den Versuch über die Sitten und den Seist der Nationen, das Jahrhundert Ludwigs XIV, die noch ungedruckt ihm in einzelnen Heften zugingen — studirte und ihn mehr als je bewunderte, die Hoffmung und den Bunsch, ihn in seine Nähe zu ziehen. Was könne ihn an Paris sessen, wo die fromme Ignoranz über Geschicklichkeit und Talent triumphire; nicht immer werde das leichtsertige Publikum ihm Beisall klatschen; er möge nach Berlin kommen, wo er vollkommen erkannt und bewundert werde, und zwar auf immer; da solle sein Baterland sein; er möge nur seine Bedingungen machen und fordern; was ihm zum Genuß und Glück des Lebens zu gehören scheine, dafür solle gesorgt werden, und doch solle er frei bleiben: nur durch Freundschaft und Wohlbesinden solle er sich gebunden fühlen.

Gang andere Gebanken aber hegte Voltaire: er gab bem Buniche Raum, aus den Kreisen der Literatur hervorzutreten und eine politische Rolle zu spielen. Die Vertwaltung der geistlichen Angelegenheiten, die jest bem Bifchof von Mirepoir jugefallen war, erregte zwar feinen Unwillen, zumal ba er eben biefem bas Fehlschlagen seiner akademischen Bewerbung zuschrieb; bagegen schloß er sich um so mehr ben andern Ministern an, die ihm wohlwollten. Bom Haag, wohin er sich gunachst begab, schickte er ihnen Rachrichten, Abschriften von Depeschen, die dort häufig in Umlauf gesetzt wurden, die Etats der Truppen ber Republit, und verfäumte nicht, auch eigene Plane vorzulegen. Indem ihn der König von Breußen als literarischen Freund bei sich ju feben wünfchte, um in feiner Gefellschaft bie Geschäfte ju ber geffen, bat fich Boltaire, das Bertrauen benutend, das ihm Friedrich bewies, politische Auftrage an benselben aus. Wie einst Prior zwischen Frankreich und England, so hoffte Boltaire als ber Bermittler zwischen Frankreich und Preugen zu glänzen 1). Wirklich gab ihm Amelot, wenn gleich kein Beglaubigungeschreiben, aber boch Mufträge.

Voltaire erschien Anfang September 1743 in Berlin, halb als Diplomat; er stellte bem König vor, daß Frankreich kräftiger sei, als er benke: daß Preußen von England und von Desterreich nichts als neue Angriffe zu erwarten habe; daß in Holland eine starke friedliche

¹⁾ Schreiben an Amelot, 16. Aug. LIV, 567. Der König brudt fich in bem Entwurf feiner Memoiren fo aus, baß man wohl fieht, er wußte barum. Später mochte ihm bie Sache verschwunden fein.

Partei bestehe, die man ermuthigen musse; ihm zusolge sollte Friedrich plötzlich am Niederrhein mit einer Armee auftreten, welche Alles entsicheiden werde.

Friedrich hat mit Boltaire mehr als einmal über politische Berbältnisse gesprochen; aber wie wenig verstand dieser sein System. Benn Friedrich der Wahrheit gemäß versicherte, daß das Gerücht, als habe er der Königin Hülfstruppen gegen Frankreich angeboten, vollkommen falsch sei, so meinte Boltaire aus übertriedener Feinheit, das nicht für wahr halten zu dürfen. Friedrich urtheilte, daß Voltaire von allen Menschen am wenigsten zu einem Politiker tauge, und gab ihm statt alles anderen zuletzt den Auftrag, den Franzosen ein weiseres Betragen anzurathen 1). Er lachte darüber, daß der Poet ihn gleichsam als Deus ex machina zur Entwickelung des ganzen Drama verwenden wolle.

Ueberhaupt hatte er die schlechteste Vorstellung von der Einsicht sowohl wie von der Thatkraft der französischen Minister; sie schienen nur den Frieden im Sinne zu haben, denselben aber auf einem Wege zu suchen, wo er sich nie erreichen ließ; er bezeichnet die Monarchie als einen großen Körper, dem es an Geist und Nerv fehle.

Richt so ganz jedoch war dies der Fall wie er wohl meinte: allmählich erhob sich in dem König von Frankreich und um ihn her eine lebendigere Thätigkeit.

Lubwig XV fehlte es weber an Talent noch an Bilbung. Seine Briefe z. B. sind richtig gebacht und correct geschrieben; in diesen ersten Jahren verrathen sie einem wohlstehenden Mißtrauen in die eigenen Kräfte Nachdenken und Theilnahme; sie enthalten zuweilen seine Bemerkungen?). Auch setzte er das Borbild Ludwigs XIV

¹⁾ Zwei Billets von Boltaire an Amelot, die in der Sammlung seiner Berte von Beuchot nicht vorkommen, geben noch einiges Licht. 5 Juillet, de la Haye: je suis dans une liaison intime avec quelques étrangers, qui me font part de toutes les affaires et qui me mettront en état de le (Frédéric) brouiller avec l'Angleterre; Berlin 8 Spt. il me paraît de la plus grande conséquence, que M^r de la Ville m'y (à Baireuth) envoye les nouvelles qui pourront être favorables au roi et à l'empereur, et induire le roi de Prusse à vous servir. Das Merkvütrdigste sind die Anstrope Boltaires mit den Antworten Friedrichs, nr. 1253 bei Beuchot. Doch müssen sie wohl, da von der Reise nach Baireuth als etwas Bevorstehendem die Rede ist, in den Ansang des September gesett werden, nicht in den October.

²⁾ Einige find in ben Memoiren von Noailles gebruckt. Betitot Bb. 73, S. 291, 320 ff.

nicht aus den Augen; beffen Gelbstregierung, jedoch nach seiner An weisung nicht ohne guten Rath zu suchen und anzunehmen, batte er nachzuahmen gewünscht; - er flagte barüber, bag ibn ber Carbinal nicht tiefer in die Geschäfte eingeweiht habe, mahrscheinlich um fich die Leitung berfelben ausschließend vorzubehalten, und sprach die Hoffnung aus, daß Leute von Geist und Berdienst, nicht mehr gurudgebrängt burch einen einseitigen Machthaber, ber keine andere Auffaffung bulben wolle als die seine, sich ihm, dem König, anschließen würden; es war sein Ehrgeiz, die Dinge zu einem rühmlichen Ausgang zu führen. Wenn man die Frage, welche ein allgemeines psychologisches Interesse hat, aufwerfen wollte, worin ber vornehmste Unterschied zwischen beiben Fürsten lag, so könnte man ihn nicht barin sehen, daß ber jungere Ludwig ausschweifender gewesen sei: wenigstens in ben früheren Jahren war bies nicht ber Fall; ober minder standhaft: er ließ nicht leicht von bem los, was er einmal ergriffen hatte; ober mit geringeren Sulfsquellen ber Dacht verseben: das Reich war vielmehr mit einer neuen Provinz vergrößert — der Unterschied lag vor allem in einer Grundlage bes inneren Wesens. Der vierzehnte Ludwig hat mit aller Kraft einer energischen Seele in ben öffentlichen Angelegenheiten gelebt und ihnen mit einer großartigen Persönlickkeit eine allgemeine Richtung gegeben: der funfzehnte Ludwig konnte sich dazu nicht ermannen; wenn er Bortrag annahm, hatten nur Ereignisse der Hauptstadt, Ertheilungen von Gnaden und Stellen, perfönliche Nachrichten von fremben höfen etwas Unziehendes für ihn; die Geschäfte an sich, die Arbeit als solche machte ihm kein Bergnügen; um auf der Höhe der Angelegenheiten zu bleiben, bedurfte es fremben Antriebes. Diefen gewährten ihm bamals ber Herzog von Noailles, der eine lebendigere Kriegführung, der Cardinal Tencin, ber umfassendere Gesichtspunkte ber Politik anempfahl, und, um nichts zu vergessen, auch die Favorit-Maitresse, Duchesse de Chateaurour, die ein Gefühl der Berwerflichkeit ihres Berhältniffes durch bas Bestreben, Frankreich wieber zu seinem alten Glanz zu erheben, beschwichtigen wollte: sie wollte die Diana von Boitiers Ludwigs XV werben. Endlich traten Begebenheiten ein, welche ben persönlichen Impulsen noch die wichtigsten, in der Sache selbst liegenden bingufügten.

Eben indem man in Paris den König von Sardinien schon für gewonnen hielt, schloß derselbe den Bertrag von Worms, welcher auf eine Bernichtung der bourbonischen Macht in Italien berechnet war. Wenn Frankreich aber niemals zulassen durfte, daß Don Carlos aus

ber kaum eingenommenen Herrschaft von Neapel und Sicilien wieber verjagt würde, so war ihm schon die Bedrohung dieser Lande insofern gefährlich, als sie den spanischen Hof bewegen konnte, in der amerikanischen Streitfrage nachzugeben und einen besondern Frieden zu schließen. So schien es Lord Carteret zu verstehen, wenn er erklärte, er habe damit seine Kanonen gegen Spanien gerichtet.

Ueberdies war Frankreich in seinen eigenen Grenzen gefährbet; Jebermann kannte die Plane des Lord Stair; wären die Desterreicher und Engländer im Herbst des Jahres 1743 rascher vorgerückt, hätten, wie Noailles bemerkt, Eugen und Marlborough statt Georgs II und des Prinzen Carl an der Spize der Verbündeten gestanden, so würsden die Dinge sehr weit haben führen können.

Unter diesen Umftänden gab Ludwig XV die Absicht zu erkennen, den Krieg förmlich zu erklären, den nächsten Feldzug mit allen Kräften zu führen.

Im October 1743 ward der vor zehn Jahren geschlossene Familienpact mit Spanien in noch umfassenderem Sinne erneuert. Ludwig XV übernimmt barin, die Streitigkeiten zwischen Spanien und England zu seiner eigenen Sache zu machen; er verspricht, sich mit dem letteren nicht auszusöhnen, bevor nicht Gibraltar sowohl als Buerto an Spanien gurudgegeben fei; er macht sich anheischig, bie Englander zur Zerftörung ihrer Colonie in Georgien, zu beren Grunbung fie tein Recht gehabt, sowie aller festen Blate, Die fie auf fpanischem Gebiet errichtet haben konnten, ju nöthigen; dagegen berpflichtet sich der König von Spanien, den Engländern ihre Handels: vorrechte in Südamerka vollends zu entziehen. Der nächste Zweck ber kriegerischen Anstrengungen soll jedoch nach Italien gerichtet sein. hier foll Don Philipp in Besitz von Mailand, Parma und Piacenza gesett, das Recht ber Farnesen auf Castro und Ronciglione geltend gemacht und bem König von Sarbinien alles bas entriffen werben, was ihm die frangösische Krone im Frieden von Utrecht abgetreten Die Bahl ber Truppen, die bagu von beiben Seiten für ben nächsten Feldzug aufgestellt werben sollten, wurde bestimmt; in den hafen wollte man fo viele Caper wie möglich ausruften, um ber englischen Flotte Abbruch zu thun 1).

Und an diesen Plan knüpfte man nun einen noch unerwarteteren: die Bourbonen nahmen sich aufs neue der Rechte der Stuarts auf den englischen Thron an.

1) Segundo pacto de familia, concluido en Fontainebleau el 25 de Octobre de 1743, bei Cantillo Tratados de paz 307.

Welch ein Aufsehen erregte es, als plötslich von Wien aus nach England gemeldet und sodann von andern Seiten bestätigt ward, daß der Sohn des Prätendenten, Carl Eduard, von Rom verschwunden und, trot der Uebermacht der englischen Marine an den italienischen Rüsten, zur See nach Frankreich gegangen sei. Er ward dort absichtlich nicht bei Hofe empfangen; den König Ludwig XV bekam er nicht zu sehen; in tiefer Verdorgenheit mußte er in Gravelines verweilen und sich fürs erste begnügen, die Kreideselsen Albions aus der Ferne zu erblicken.). Man hat später erfahren, daß eine Anzahl englischen Bose in Verbindung getreten war und diesen Versuczgerusen hatte. Das Haus Hannover stihlte sich nicht so sicher auf dem englischen Throne, daß es nicht hierüber wirklich in einige Besorgniß gerathen wäre.

Man erstaunt, wenn man sich ber mannichsaltigen Projecte erinnert, die diese Zeit gebar. — Bald steht das Uebergewicht von Frankreich in Europa, die Trennung Böhmens von Desterreich, bald die Errichtung eines neuen Königreiches Baiern und die Umwanblung des deutschen Reiches durch eine große Säcularisation, bald die Hellung des Hauses Desterreich in Neapel und Sicilien, Elsaß und Lothringen, dald die Wiedereinsehung der Stuarts auf den englischen Thron in Aussicht. Die Entwürfe des 17. und des 19. Jahrhunders berühren einander.

In dieser Zeit nun, in welcher ein neuer Eiser über Frankreich gekommen war, in allen Seehäsen und zu Lande auf das Eifrigste gerüstet, von einer Aenderung des alten Ministeriums sehr ernstelich geredet wurde, wendete Friedrich II seine Augen wieder nach Frankreich.

Man könnte meinen, da ein großer und lebhafter Kampf zwisichen den westlichen Mächten bevorstand, so hätte er um so leichter ruhig bleiben und seine Reutralität genießen können. Er hat selbst ausgesprochen, daß er das gekonnt, daß nichts ihn aus der sichen Stellung, die er einnahm, gebracht haben würde, wenn ihn nicht die Angelegenheiten des Kaisers dazu getrieben hätten.

¹⁾ Lord Mahon: History of England vol. II. Aus bem Tagebuch Kaifer Carls VII, Quellen und Forschungen VIII, 322, sieht man, wie aufmerksam die Reise Carl Eduards beobachtet wurde.

²⁾ S. M. Imple me fera la justice, que ce n'est que ses intérêts qui me mènent à ce que je me suis proposé de faire pour elle et que sans

Es ist wahr, daß Spanien und Frankreich den Kaiser nicht vergessen hatten, dessen Autorität ihnen vielmehr zur Erwerbung von Barma und Piacenza behülflich sein sollte; sie versprachen ihm sogar nochmals, seine Ansprüche zu versechten und Baiern so groß zu machen, daß es Desterreich das Gleichgewicht halten könne; — aber eben so deutlich ist, daß die vornehmste Richtung der Bourbonen jetzt nach einer andern Seite hin ging, ein wirklich ersolgreiches Eingreisen derzielben in Deutschland weder zu erwarten noch auch recht zu wünzichen war.

Sollte bem Kaiser in beutschem Sinne geholfen werben, so konnte es nur badurch geschehen, daß man sich in Deutschland selbst für ihn erhob und ben Augenblick einer ernstlichen Anstrengung der bourbonischen Mächte ergriff, um dabei von ihnen unterstützt zu werden. König Friedrich faßte den Plan, dies zu bewirken. Es schien ihm nicht allein nothwendig, die preußischen und bourbonischen und, was noch mehr sagen will, die deutschen und französischen Interessen zu vereinigen: sondern er hielt dies auch für ausführbar. Begleiten wir seine Politik Schritt für Schritt auf ihrem Wege.

Bor allem tam es barauf an, ben Raifer zu verstärken. Schon oft hatte er ben Franzosen ben Rath gegeben, auch noch einige an= dere deutsche Fürsten, wie den Herzog von Gotha, vornehmlich aber ben Bringen Statthalter von Seffen, ber feit bem Diflingen seiner Unterhandlung mit Lord Carteret fehr geneigt bazu war, burch Subsidien für die Sache bes Raifers zu gewinnen. Noch immer hatten fie dies jurudgewiesen, benn bie Sulfsgelber, bie man bem Raifer wieder erneuert habe, seien so ansehnlich, daß man sich unmöglich zu andern Geldgahlungen verpflichten tonne. Endlich aber, im Anfange bes Jahres 1744, unter bem vereinigten Andringen Montijos und bes in Frankfurt beglaubigten frangofischen Gesandten Chavigny, ber damals nach Paris gekommen war, brach sich bie Ansicht Bahn, daß noch etwas mehr geschehen muffe. In einer sehr lebhaften Situng bes geheimen Rathes, wo fich besonders Noailles eifrig zeigte, ward beschloffen. Chaviant mit ben Mitteln zu verseben, um es bem Bringen von heffen möglich ju machen, fich von feiner Berbinbung mit England loszureißen und 6000 Mann in ben Sold bes Raifers ju geben.

So war nun einmal bie Lage ber beutschen Fürsten, baß fie

cela il n'y auroit ni acquisitions ni quoique ce soit au monde, qui me feroit sortir de l'assiette où je me trouve actuellement. 7. Mai 1744.

ohne frembe Beihülfe weber ihre Truppen erhalten noch auch eine politische Bewegung vornehmen konnten. Die Waffen, die fie führten, erhöhten den Glanz ihres Namens, gaben ihnen aber keine äußere Selbständigkeit.

Hierauf konnte Friedrich einen zweiten Schritt thun und die Union zum Abschluß bringen, an der so lange gearbeitet worden war. Nur eben zwischen dem Kaiser, dem Kurfürsten von der Pfalz, der von jeher mit dem Kaiser gemeinschaftliche Sache machte, dem König von Preußen und Hessen Cassel ward sie geschlossen, doch hatte sie eine weitere, allgemeinere Bestimmung.

Kriedrich war mit nichten gemeint, sie im Sinne der Franzosen einzurichten oder diesen besondern Einfluß darauf zu gestatten. Chavigny hatte einen Entwurf gemacht, nach welchem Frankreich gleich bon born herein als Garant bes westphälischen Friedens in die Berbindung gezogen, und die Königin von Ungarn mit Gewalt der Waffen bedroht werden sollte, wenn sie nicht endlich den Kaiser anerkenne und ihm seine Erblande gurudgebe. Diefen Entwurf verwarf Friedrich in allen seinen Theilen und setzte einen andern, bei weitem minber friegerisch lautenden an seine Stelle. Die Königin sollte allerbings aufgeforbert werben, ben Raifer anzuerkennen, ihn in seine Erblande berzustellen und die Entscheidung ihrer Streitigkeiten mit bemselben dem Reiche zu überlaffen, jedoch mit Gewalt wollte man ihr nicht broben, sondern nur "alle erfinnlichen guten Dienste" anwenden, um sie dabin zu bringen. Die Forberung, Baiern herauszugeben, gründete man auf die Satungen der alten Churbereine, aber man gewährleistete sich gegenseitig doch nur diejenigen Landschaften, welche man jest in Besit habe; man wollte sich nicht geradezu verpflichten, bem Kaiser wieder zu erobern, mas er verloren hatte. Db es damit gelingen konnte, ist eine andere Frage, aber die Absicht wenigstens war, die Berbindung mit Frankreich und die Union deutscher Reichs: fürsten auseinander zu halten; Frankreich war in der Urkunde nicht Friedrichs Gedanke ging dabin, eine Grundlage für eine erwähnt. allgemeine Union zu bilden, durch welche Niemand gefährdet noch beleidigt, sondern nur die Autorität des Reiches belebt und eine Entscheidung dieser Angelegenheiten in den Formen deffelben vorbereitet würde 1).

¹⁾ Diefer Tractat, ber am 22. Mai 1744 (Bent II, 163) unterzeichnet worden ift, muß boch als ein Wert bes März biefes Jahres betrachtet werden; man hat daran fpäter nichts weiter geändert, sondern nur das Geschäft zu Ende gebracht. Der angebliche geheime Artikel, den man auch bei Went findet,

Um so mehr aber leuchtet ein, daß mit diesen Mitteln allein der Kaiser nicht zu behaupten, dem Fortschritt des Hauses Desterreich nicht Einhalt zu thun war. König Friedrich hatte sich, wie wir wissen, entschlossen, hiezu noch einmal alle seine Kräfte anzustrengen. Die Aussichten, die sich daran knüpften, machten noch eine dritte Untershandlung nothwendig.

Benn nun einmal mit Desterreich gebrochen werben mußte, so erhob sich auch ber schon aufgegebene Plan wieder, Böhmen für den Kaiser zu erobern, — denn von einer Ausstattung desselben durch säcularisirte Visthümer konnte nicht mehr die Rede sein, weil man eine Vereindarung der Stände in aller Form beabsichtigte, — damit hing aber zusammen, daß sich in Friedrich der Wunsch erneuerte, der schon vor dem Breslauer Frieden so ledhaft in ihm gewesen war, die Kreise Pardubig und Königingräz für sich selbst zu gewinnen.

Man hat ihm, und zwar in seiner nächsten Umgebung, Schulb gegeben, daß die Absicht, diese Kreise zu erobern, um noch mehr Truppen halten ju tonnen, die ursprüngliche in biefem gangen Broject gewesen sei. Und wer wüßte nicht, wie nahe ihm ein solcher Gebanke laa? die Erwerbung hätte ihm unfehlbar dazu dienen muffen. Daß er aber barum allein mit Desterreich gebrochen haben wurde, läßt sich boch nimmermehr annehmen; um ein paar Kreise zu erwerben, wurde er nicht ber Thor gewesen sein, seine ganze Lage zu gefährben. Er verfichert wiederholt, daß sein Sinn nur dahin gegangen sei, ben Kaiser aufrecht zu erhalten, bas Reich nicht wieder in Abhängigkeit von Desterreich gerathen zu lassen. Er hat bamit später auch bei ben Ungläubigen Glauben gefunden. Erst in zweiter Reihe gefellte fich ihm die Abficht bingu, wenn es gelinge, Böhmen für ben Kaiser zu erobern, fich alsbann jene Kreise abtreten zu laffen. Denn er werbe es sein, ber bie Eroberung vollziehen muffe; bazu werbe aber eine folche Anspannung aller Kräfte, fo viel Geldaufwand gehören, so viel Gefahr werbe bamit verknüpft sein, daß auch ihm bafür eine Entschäbigung zu Theil werben muffe.

Der Kaiser hatte nichts bagegen einzuwenden. Er erklärte sich bereit, bem König, von bem ber ganze Erfolg bes Unternehmens ab-

ist erdicktet. Allerbings war einmal davon die Rede, doch sollte dieser nichts enthalten, als daß man Frankreich zum Beitritt einsaden wolle. Der König verwarf ihn am 2. April mit folgenden Worten: ich halte es besser, daß dieser Articul zur Zeit ganz wegbleibe, denn ich erst sehen muß, was die Franzosen vor Essecte thun, und ob sie vigoureus werden, bevor ich mich auf Articles séparés et secrets einsasse.

hänge, Alles zu bewilligen, was biefer felbst für vernünftig und gerecht achte, und wünschte nur, daß man, um fünftigen Streitigkeiten vorzubeugen, die Grenzen der Gebiete im voraus bestimmen möge¹).

Die Interessen des Kaisers und des Königs griffen da wieder auf das Engste ineinander. Dem ersten sollte zugleich durch eine Union im Reich, die seiner Sache sich friedlich annähme, und durch die Eroberung von Böhmen eine seiner Würde entsprechende Stellung verschafft werden. Für den andern war es ein unschätzbarer Vortheil, Desterreich nicht wieder durch den Weg der Waffen die Oberhand im Reiche erlangen zu lassen; er hätte überdies eine erweiterte territoriale Stellung gewonnen.

Alles dies ließ sich nun aber nicht ins Werk setzen ohne eine neue Verständigung mit Frankreich; es ist die vierte von Friedricks Unterhandlungen in dieser Zeit, und die wichtigste und gefahrvollste von allen.

Diesmal wartete Friedrich nicht, wie im Jahre 1741, wo er sich erst entschloß, auf das angetragene Bündniß einzugehen, als alle Versuche, auf eine andere Weise zu seinem Rechte zu gelangen, gescheitert waren: jest ging er den Franzosen aus freien Stücken entzgegen. Im Gefühl der Undermeidlichkeit des Krieges, der Rothwendigkeit eines großen Bundes, auf seine Weise im tiefsten Geheimmis, ohne auch nur mit dem erprobten Podewils Rücksprache genommen zu haben, sendete er einen seiner vertrautesten persönlichen Freunde, den Grafen Rothenburg, als Gesandten nach Versailles.

Graf Rothenburg konnte als der geborene Vermittler zwischen Preußen und Frankreich angesehen werden. Die Familie, der er ansgehörte, war zugleich im Herzogthum Crossen und im Elsaß angesessen er selbst hatte seine militärische Schule in kranzösischen Diensten gemacht, einmal eine spanische Unternehmung nach Afrika begleitet, und war bald nach dem Regierungsantritt zu Friedrich gekommen; er verweilte in dem Augenblick in Rheinsberg, als die Nachricht von dem Tode des Kaisers eintras. Friedrich fand in ihm eine Verbindung von französischer Anmuth des Betragens und deutschem Urtheil, welche ihm als ein Muster der Bolksommenheit erschien. Ihre Briefe sind vertrausliche Ergüsse über die mannichfaltigsten Gegenstände, Theater, Kunst, Zeitereignisse, hauptsächlich aber militärische Dinge. Rothenburg

¹⁾ Sectemborf an Friebrich, 7. April: L'empereur ne connaissant que trop le service que V. M. lui peut rendre — convient qu'Elle peut prétendre de bon droit des convéniances proportionnées aux hazards, embarras et risques, qu'elle en court.

war mit Leib und Seele Solbat. In Bezug auf den Dienst im Frieden sagt er einmal, er sehe vollkommen den Werth und die Nothswendigkeit unablässiger Uebung ein, mit dem Mittelmäßigen werde er sich nicht begnügen, sondern nach einem entschiedenen Ruse streben. Im so weniger ließ er es im Felde an sich sehlen: bei Chotusis hat er neben Buddenbrock die preußische Reiterei bei ihrem ersten glücken Vordringen angesührt. Daß er dabei verwundet wurde, steigerte die Theilnahme des Königs für ihn; Rothenburg dagegen sagt, er habe kein anderes Ziel im Leben, als dem König zu gefallen und zu dienen.

Diesen militärischen Ambassabeur nun wählte sich Friedrich, um Eröffnungen in Frankreich zu machen. Eine Instruction, die ihm gegeben worden wäre, ist nicht vorhanden: Rothenburg ist durch den täglichen Umgang des Königs über seine Gesichtspunkte unterrichtet. So eben war Seckendorf in Berlin gewesen, und mit dessen Abeilsnahme waren einige Entwürfe vorläusiger Natur gemacht worden; ich sinde nicht, daß Nothenburg etwas anderes mit hatte, als Papiere dieser Art. Ungefähr am 21. Februar 1744 muß er von Berlin abgesertigt worden sein; sein Reisegeld empfing er nicht aus der Legationscasse, sondern aus den Cabinetsgeldern, welche Sichel verwaltete.

Die Schwierigkeiten, auf die Rothenburg stieß, waren nicht die gewöhnlichen, welche aus der Verschiedenheit der Interessen zweier Staaten hervorgehen, sondern sie bezogen sich auf jenen Widerstreit der Ansichten, die den König von Frankreich noch umgaben.

Wenn man die Berichte ansieht, welche Rothenburg von Paris einschickte, so sindet man darin einen merkwürdigen Widerspruch. Ansangs schien ihm besser, sich an die mit der Berwaltung wirklich beauftragten Minister zu wenden; er machte ihnen allen Eröffnungen, dem Generalcontroleur wie dem Marineminister, nicht minder Amelot. Sie waren darin einstimmig, daß eine Berbindung zwischen Frankreich und Preußen wünschenswerth sei; über die Bedingungen einer solchen aber schien es um so schwerer sich zu vereinigen, da Friedrich nachträglich noch mit neuen auftrat. Herzog von Roailles, mit dem er in verwandtschaftlichem Berhältniß stand, dem Marschall Belleisle, der seit dem Mißlingen der Feldzüge in Deutschland nicht wieder in Enade gekommen, aber den stillen Einssluß eines talentvollen und in seinen Meinungen solgerechten Rathgebers ausübte, dem Cardinal Tencin und besonders dem Gerzog von Richelieu, der die Gunst des

Rönigs in einem boben Grabe besaß. Er trug kein Bebenken, fich auch mit ber Herzogin von Chateauroux in Berbindung zu seten, die, wie berührt, bem Ronig von Frankreich Gefühle militärischen Ebrgeizes einzuflößen suchte. In beren Gemächern fah Rothenburg ben König und sprach mit ihm über politische Gegenstände. bemfelben eines Tages, daß er nicht glaube, mit Amelot zum Biele kommen zu können; Ludwig XV antwortete, Amelot solle auch ben Bertrag mit bem König von Preußen gar nicht unterhandeln, überbaupt nicht lange mehr ben Geschäften vorsteben. In furzem erhielt bieser Minister in der That seine Entlassung. In einem seiner Berichte an König Friedrich fagt Rothenburg ganz unbefangen, er habe fich mit Noailles, Belleisle und Richelieu verbunden, Amelot au ftur: gen. Die Frangofen haben behauptet, Friedrich II habe diefen Die nister gestürzt, und unrichtig ist bies nicht, insofern man bas Thun bes Bevollmächtigten bem herrn zuschreiben fann: in ber That aber hatte Friedrich perfonlich keinen Antheil baran und nicht im Entferntesten ben Auftrag bazu gegeben. Die Sache war in Frankreich felbst längst im Werke, und ich möchte nicht einmal entscheiben, ob Rothenburg nicht eben so gut Werkzeug war, wie er Bebel ju fein glaubte. Indem es aber babin kam, so gewann bie Unterhande lung am frangofischen Sofe eine Geftalt, wie fie am preugischen hatte: fie bewegte fich außerhalb bes gewöhnlichen Geschäftsganges und war gleichsam die persönliche Sache bes einen Königs mit bem anbern 1).

Die Rothenburgs hatten sich einst in frühester Zeit, schon bei ber Erwerbung von Crossen, dem Hause Brandenburg angeschlossen; dann war ein Zweig derselben in französische Kriegsdienste gegangen und dort am Hofe und im Heer zu großem Ansehen gelangt; man darf es als den Höhepunkt ihres Glückes betrachten, daß jest ein Graf Rothenburg, dem einen und dem andern dieser Staaten angehörig, einen französischen Minister zu stürzen beiträgt und ohne Zuziehung eines preußischen einen persönlichen Auftrag des einen Königs an den andern vollzieht, der die wichtigsten Angelegenheiten betrifft.

Bei aller Hingebung für Friedrich schlug Rothenburg zuweilen fast einen selbständigen Ton an. Es war gegen Friedrichs Wunsch, daß er mit positiven Borschlägen herausging. Nothenburg fühlte sich

¹⁾ Bergl. Brief bes Königs an Rothenburg vom 13. Mai 1744 in ben Oeuvres XXV p. 538: nous traiterons cette fois-ci de roi à roi.

ganz glorreich, als die Franzosen den wichtigsten, welcher sich auf die Erwerbung der böhmischen Kreise bezog, bereitwillig annahmen. Er schreibt dem König: das sei der beste und wohlgelegenste Theil dieses Landes; binnen wenig Monaten könne er sich im sesten Besitz desselben besinden; würde er aber jetzt die Gelegenheit nicht ergreisen, so würde sie ihm niemals wieder kommen, er würde mit Frankreich nicht wieder anknüpsen können.

Man möchte fast zweiseln, ob er die Lage der Dinge ganz verstand, den Werth vollständig ermaß, den die Franzosen eben damals auf die Erneuerung der preußischen Allianz legen mußten und legten, ob er nicht auch selbst die Genehmigung jener Erwerbung zu hoch anschlug; aber darauf kommt es nicht an: im Allgemeinen führte er aus, was Friedrich wollte, und vollkommen verstand er den militärischen Charakter der Abkunft, die er zu schließen hatte:

Die Bestimmungen, die man traf, waren folgende. Der König von Frankreich follte mit feinen besten Kräften in bie Nieberlande eindringen, ohne Rudficht auf den Barrieretractat, um die Seemachte. welche baburch die Grundlage ihrer Politik gefährbet feben würben, ju beschäftigen, und zugleich burch eine in Westphalen vorrudenbe Armee Sannover bedroben; - man feste voraus, daß das große österreichische Beer einen Ginfall im Elfaß machen würde; ber König von Breugen versprach alsbann, jedoch unter einer sehr bestimmten Bedingung, mit 80000 Mann in Bohmen einzubrechen; wenn fich darauf der Prinz von Lothringen zuruckziehe, sollte die französische Armee ihn verfolgen. Ludwig XV, der felbst ins Feld geben wollte. fagte 1), baß er Alles, was in feiner Kraft ftebe, bazu thun wurde. Bon dieser Combination und der Theilnahme der kaiserlichen Armee glaubte man einen großen Umschlag ber Dinge in Deutschland erwarten zu dürfen. Man zweifelte nicht, daß man die entschiedene Oberhand haben und ben Frieden nach der eigenen Convenienz werde folließen können. Der König von Frankreich follte in Befit ber Barrierepläte Ppern, Courtrai, Furnes und anderer niederländischen Bebietsftreden tommen; ber Raifer follte König von Böhmen werben; ber König von Preußen sollte einige böhmische Kreise und gang Oberichlefien erhalten.

¹⁾ Qu'il agiroit avec ses armées toujours de façon à soulager le roi de Prusse autant qu'il le doit et qu'il le pourra, en suivant le prince de Lorraine aussitôt qu'il voudra quitter les rives du Rhin.

Eine Bedingung machte Friedrich noch, welche den Franzosen sehr widerwärtig war: er wollte erst dann ins Feld rücken, wenn die Tripelallianz mit Schweden und Rußland geschlossen sei. Sie solgerten, daß dann auch der Termin seiner Kriegserneuerung, der auf den August bestimmt war, nicht sest sein werde; aber dagegen der merkten sie wieder, daß es nur darauf ankomme, den König von Preußen von den Interessen der Feinde zu entsernen und in ein enges Verhältniß mit Frankreich zu bringen, wenn es auch übrigens mangelhaft sein möge 1). Nachdem sie noch einige Versuche gemacht hatten, jene Bedingung zu beseitigen, so unterzeichneten sie den Tractat, zu Paris, am 5. Juni. Ludwig XV war indeß schon zur niederländischen Armee gegangen; um kein Aussehen zu erregen, hatte er den Abschluß des Tractates nicht im Lager, sondern in Paris vollziehen lassen.

Und so ward jene Waffengemeinschaft wieder erneuert, die zwi Jahre früher, weil sie zu keinem Resultat mehr führen könne, abz gebrochen worden war. Den Franzosen erschien eben, als sie sich entschlossen, ihren Krieg, den sie unter dieser Sinwirkung in aller Form ankündigten, eifriger zu führen, eine plöpliche Hülfe, auf die sie nicht mehr gerechnet hatten. König Friedrich hoffte allen den feindseligen Gegenwirkungen, die ihn bedrängten, durch ein entschlossenes Singreisen in diesen Kampf zu entgehen. Sein Weg war kühn und gefährlich; damals und später hat man oft bezweiselt, ob es der rechte war.

Friedrich zog seine Minister erst in das Geheimniß, nachdem die Sache abgemacht und der Vertrag geschlossen worden. Er stellte selbst die Gründe und Gegengründe, die dabei zur Sprache kamen, einander gegenüber; hauptsächlich vom Standpunkt seines Staates suchte er zu beweisen, daß er die dringenosten Besorgnisse gegen Desterreich und England hegen, überhaupt so handeln müsse, wie er handle. Er geht davon aus, daß man ihm schon gleich beim Friedensschluß Jägerndorf und das hohe Gebirge abgepreßt habe; wenn es auch wahr sein

¹⁾ Observations générales sur le traité, von Tencin an Rouisse générales contribuer qu'à attirer le roi de Prusse dans les intérêts de l'Empereur et du roi et de l'éloigner de ceux des ennemis communs, san qu'il en naisse d'inconvénient nouveau qui puisse porter aucun préjudict à la situation des affaires, il ne paraît pas convenable de faire aucun difficulté qui puisse en empêcher la conclusion. Noailles à Tencis 2. juin. Vre Eminence a touché la raison décisive. Nos projets me souffriroient aucun changement par ce traité.

möge, daß ein jeder so viel zu behaupten suche, als er könne, so liege boch immer in bem öfterreichischen Besitz jener Berge und Paffe eine Gefahr für bas übrige Land. Warum habe ferner die Königin in Rufland eine Thronrevolution ju Gunften bes Saufes Braunidweig bewirken wollen? Aus keinem andern Grunde, benn mit ben Türken sei fie nicht im Krieg, als um biese Macht gegen Preußen ju brauchen. Wie man auch den Vertrag von Worms, die Allianz mit Sachsen auslege, so schließen fie eine feindselige Richtung ein. Man sage wohl, die Finanzen der Königin seien erschöpft; diese Einwendung sei gut, um Kinder einzuschläfern: die Hulfsquellen ihrer Provingen seien unermeglich, überdies aber habe fie über bas Geld ber Englander zu gebieten. Podewils, der an ihre Feindseligkeit nicht glauben wolle, komme ihm vor wie Graf Sinzendorf, der im Jahre 1733 noch von einem Frieden mit Frankreich geträumt habe, als dies schon einen Angriff auf Philippsburg machte. Die Königin halte sich für verlett, fie sei stolz, fest, rachsüchtig. Man muffe nicht glauben, daß die schlefischen Festungen und die preußische Armee ihr imponire; die Desterreicher seien von ihrer alten Größe eingenommen, eitel auf ihr Glud, voll von dimärischen Plänen, trunken von ihren Allianzen; der König von Preußen komme ihnen viel zu schwach vor, um ihnen noch widerstehen zu können.

Ebenso wenig aber dürfe man sich auf die Engländer verlassen. Lord Carteret habe die kleinen Streitigkeiten zwischen Hannover und Brandenburg absichtlich nicht geschlichtet, um die Aussicht auf Territorialvergrößerungen offen zu halten, er habe in Rußland Alles gesthan, um die Garantie Schlesiens von Seiten dieser Macht zu vershindern 1); zwar wolle man sagen, das sei nur geschehen, um Preußen ganz an England zu knütpsen, allein es zeige immer Mangel an Treue und Glauben. So habe er beim Borrücken der englischen Truppen im Jahre 1743 Bersicherungen gegeben, welche die Folge Lügen gestraft. Wie dann, wenn man gestatte, daß die kaiserliche Würde an das Haus Desterreich zurücksomme? Dann werde Preußen drei Vierztheile von Europa gegen sich haben. Er würde verloren sein, wenn er zulasse, daß die Königin einen Stein nach dem andern zu ihrem Gebäude füge und Schritt surrücke, um ihn zu stürzen.

Der König überzeugte seine Minister nicht vollständig. Sie meinten, er wurde von Desterreich nichts zu fürchten brauchen, wenn

¹⁾ Ayant corrompu les Bestuchefs (Carteret) faisoit naître par leur canal des incidents toujours nouveaux pour empêcher cette garantie.

jene nordische Allianz zu Stande komme; jetzt werde er sich nur für Frankreich schlagen: dies sinde an ihm einen tapfern Bundesgenossen, werde aber darum nicht die mindeste Anstrengung weiter machen, wie Podewils sagt, "keinen Topf mehr an sein Feuer setzen"; erlangen werde er damit nichts; die Königin lasse sich gewiß eher begraben, als daß sie einen einzigen Kreis von Böhmen aufopfere; daß sie Böhmen berliere, dazu werde man auch die Seemächte nicht bringen können, denn, mit Recht oder Unrecht, sie seien überzeugt, daß das europäische Gleichgewicht in Gefahr gerathe, wenn Desterreich Böhmen verlieren sollte. Podewils mißbilligt nicht, daß Friedrich für den Kaiser sorge, aber das hätte auch anders geschehen können; und wenn Jemand dem Ertrinken nahe sei, habe dann ein Anderer wohl die natürliche Pflicht, sich mit eigener Lebensgefahr ins Wasser zu werfen, um ihn zu retten 1)?

Auch andere Staatsmänner der Zeit, übrigens Freunde Friedrichs, wie Lord Chestersield, waren doch nicht zu überreden, daß sein Berfahren in diesem Falle richtig sei. Was er anführe, habe allerdings Verdacht in ihm hervorbringen können, aber ein vollgültiger Grund zu einem Kriege liege noch nicht darin: Hugo Grotius würde

sich nicht dabei beruhigen, wenn er wieder auflebte.

Friedrich antwortete dem Lord Chestersield, er spreche wie ein Engländer: er kenne den Unterschied nicht zwischen einem Kaiser, der in Wien residire, und einem, der in der Mitte von Deutschland seinem Sit habe, und der sei höchst wesentlich. Ueber Worte und Gesetzesformeln lasse sich streiten, aber kein König von Preußen, in der Lage, wie er im Anfange des Jahres 1744, hätte folgerechter Weise anders versahren können als er. Er wolle der Freund seiner Freunde sein, aber nicht ihr gehorsamer Diener. Er wolle Leuten nicht folgen, welche nur ihre eigene Convenienz im Auge haben und ihn immersort in Wieberspruch mit seinen wahren Interessen bringen.

Wenn man ben Lauf ber Begebenheiten begleitet, so fieht man

wohl, daß ein neuer Waffengang unvermeiblich war.

Als der Friede im Jahre 1742 geschlossen ward, hatte König Friedrich gedacht, den Kaiser und dadurch einen ihm angemessenen Zustand im Reiche aufrecht zu erhalten, eine Defensivallianz mit den Seemächten zu schließen, mit Desterreich wie mit Rußland ein gutes

¹⁾ L'amour bien ordonné doit commencer de soi même et vouloir sauver quelqu'un prêt à se noyer aux dépens à perir soi même paraît répugner à la nature.

Berhältniß einzuleiten, auf biese Weise bie Sicherheit seiner Eroberung, seiner Beltstellung überhaupt zu begründen; mochte der Kampf zwischen England, Desterreich und den Bourbonen nach dem Maaß der beiderseitigen Kräfte fortgeführt werden, wenn er nur nicht auf Deutschsland zurückwirke.

Statt bessen war der Krieg aber gerade in Deutschland auszgesochten worden, und man hatte den Plan gesaßt, den Kaiser zu vernichten, die Territorialverhältnisse zu verändern. Als Friedrich dies nicht zu dulden Miene machte, nahm die Politik von England und Desterreich eine ihm entschieden seindselige Richtung: kein Zweisel, daß er in dem erwordenen Besitz bedroht und gefährdet war.

Man könnte fragen, wie so Friedrich diesen Gang der Dinge nicht von Anfang an voraussah. Die Antwort ist: wenn das erste ihm erwünschter und wahrscheinlicher war, und seine Politik sich das hin richtete, so war ihm doch auch das letzte alle Zeit möglich erschienen. Aber er rechnete darauf, daß er dann, wenn es so weit komme, wieder vermögen werde, mit seiner Kriegsmacht einen Zustand herzustellen, wie er ihn wünschte.

Dieser Augenblick schien ihm jest gekommen. Die Anschläge gegen ihn seien gemacht, die Batterien aufgestellt, man erwarte nur die Zeit, wo man frei sei von anderer Beschäftigung, um ihn anzugreisen; eben dem müsse er zuworkommen; er sei zum Krieg gezwungen, um den ganz offenbaren und ins Auge springenden Anschlägen seiner Feinde zu widerstehen. Wenn seine Lage zu einem Angrisskrieg nicht die beste sei, die sich denken lasse, so werde sie doch jeden Tag noch schlimmer und ungünstiger. Und so müsse man aus der Noth eine Tugend machen und das Werk der Erwerbung von Schlesien durch eine Consolidation und Sicherung desselben krönen 1).

¹⁾ Auf zwei Columnen neben einander geschrieben: Articles qui donnent lieu aux justes appréhensions que le roi doit avoir des desseins pernicieux de la reine de Hongrie et du roi d'Angleterre; und Articles qui doivent rassurer le roi contre les desseins de la reine d'Hongrie et du roi d'Angleterre. 10 Punkte werden dann einander gegenübergestellt, hernach solgt: Le cas exposé, s'ensuit la question: que faut-il faire pour se précautionner contre les dangers qui menacent le roi de Prusse. In dersten Redaction der Memoiren ist diese Schrist der ursprünglichen Fassung näher ausgenommen, jedoch nicht vollständig und mit einigen neuen Zusäten. In der zweiten, gedruckten, ist sie noch weit vollständiger und mehr verändert.

Ich zog es vor, sagt er einmal später, die Sache noch schlimmer zu machen, als mich von den Feinden unterdrücken zu lassen; ich wählte den Krieg, auf die Gefahr, darin unterzugehen, aber mit Ehren. Alles beruhte auf der politischen Stellung, die einmal ergriffen, sich immer in neuen Phasen wiederholte.

Er hatte ursprünglich Schlesien in Besitz zu nehmen und sich entweder mit der einen oder mit der andern Partei zu verbinden

gebacht.

Bon Desterreich zurückgewiesen, von Frankreich gefährdet, hatte er eine selbständige Stellung ergriffen. Aber in dem Laufe des letzten Jahres war Desterreich zu stark geworden, als daß er nicht einen neuen Angriff hätte erwarten müssen. In dem Gefühl, daß er, allein gelassen, zu schwach sein werde, und durch allerlei Anzeichen wiedererwachender Feindseligkeit aufgeregt, wandte er sich wieder an die französische Partei; was ihm im Jahre 1741 nicht gelungen, eine haltbare Einrichtung in Deutschland zu treffen, das glaubte er jeht im Bunde mit Frankreich erreichen zu können, den Siegestauf von Desterreich aufzuhalten und für sich selbst eine unangreifbare Stellung zu erlangen.

Alftes Buch.

Der zweite schlesische Krieg.

٠. -.

Erftes Capitel.

Ansbruch des Krieges.

Anfang Juni 1744 brauchte Friedrich den Brunnen von Phr= mont; in einem ber nahen Gehölze, wohin die Spaziergange biefes Babeortes führen, traf eines Tages Graf Mortaigne, militärischer Bevollmächtigter Frankreichs, von einem Abjutanten aus dem benachbarten Lube abgeholt, mit bem König jusammen. Sie gingen mit= einander tiefer in ben Balb, bis fie einen Sit trafen, two bann ein langes Gespräch folgte; über die Bertheilung ber Commandos in ber frangosischen Armee, bei ber wieber versönliche Rücksichten genommen worden, die Verstimmung des Kaisers, über die man sich nicht wunbern burfe, da seine Armee an Allem Mangel leibe; hauptsächlich über das Rusammenwirken der beiderseitigen Kriegsoverationen. Den Schriftsteller und ben Rünftler regen zuerst und am tiefsten bie großen Momente seines Gegenstandes an; wie viel mehr muß ben Politiker und Strategen eine Combination ergreifen, wo er hoffen barf, burch eine fühne Anwendung aller Kräfte im rechten Augenblick den all= gemeinen Angelegenheiten eine erwünschte Geftalt zu geben. Der Kern von Friedrichs neuer Allianz war ein Feldzugsplan: er lebte und webte in Entwürfen barüber. Es erschien ihm als die Grund= lage von Allem, daß er fich zum Meister von Prag mache; benn baburch allein werbe man Sachsen aus seiner Unentschiedenheit reißen und zugleich die nothigen Subsistenzmittel gewinnen; damit er bies aber vollführen könne, forberte er zwei Monate Zeit, mabrend beren die frangösische Armee die Desterreicher beschäftigen, Baiern wieder erobern muffe 1). Auf brei hauptgrundlagen, sagt Friedrich in einem

¹⁾ Copie de la minute, que Mr le Cte de Mortaigne a écrite sous la dictée du roi de Prusse dans le bois à un quart de lieue de Pyrmont

Briefe an Ludwig XV, beruhe die damalige Macht der Königin: dem Besitze von Baiern, den Hülfsquellen, die sie aus Böhmen ziehe, der englisch-hannoverschen Unterstützung; wenn man seinem Plane folge, werde man ihr dieselben sämmtlich entziehen.

Nur Ein großes Bebenken hegte er noch: daß er, trotz der er wähnten perfönlichen Annäherungen, Rußlands nicht ganz sicher war. Noch ehe Friedrich seinen Ministern Mittheilung machte, hat er sich gegen seinen Gesandten in Betersburg eröffnet und ihn beauftragt, wenn er die Stimmung günftig sinde, der Kaiserin in Vorschlag zu bringen: entweder daß sie ihn mit einem Corps leichter Truppen unterstütze oder daß sie ihren Einsluß auf den sächsischen Hof anwende, um diesen zur Ruhe zu vermögen, oder wenn sie nicht sür ihn, daß sie doch auch wenigstens nicht gegen ihn sei 1).

Marbefelb, ber in Rußland durch langen Aufenthalt beinahe einheimisch geworden war und seinen Auftrag underzüglich, geheimnißvoll und geschickt vollzog, antwortete dem König: auf bewassnete Hülfe dürfe er nicht rechnen, da man in Rußland jetzt Alles vermeide, was Kosten verursachen könne; aber die Kaiserin wünsche noch immer, daß die Tripelallianz zu Stande komme, und was die große Unternehmung anbetreffe, so habe sie gesagt, sie werde derselben kein Hinderniß in den Wea legen²).

Einer förmlichen Unterhandlung bedurfte es hierauf nicht weiter. Die Kaiserin wiederholte nach einigen Tagen ihre Erklärung; sie konnte dem König fürs erste genug sein. Die in diesen Tagen nach der Rückfehr von Phrmont vollzogene Bermählung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Ulrike von Preußen begründete ein Familienverhältniß, von dem sich doch auch einige politische Rückwirkung erwarten ließ.

So weit waren die Dinge vorbereitet, als ein Ereigniß eintrat, in dem nach der damaligen Beschaffenheit der Umstände die dringenbste Aufforderung lag, unverzüglich einzugreifen.

le 7. Juin, mit einem Briese an Belleisse, Frankfurt 17. Juni. Er bemerkt barin, der König habe solgende Besorgnisse: 1) sur son traité avec les Moscovites; 2) de ne pouvoir prendre Pragues avant le secours du prince Charles; 3) que la France ne l'abandonne quand il aura levé le bouclier.

1) (Il faut) que je sois bien avec la Russie soit pour la faire entrer dans le plan, que je me propose, ou du moins qu'elle n'y apporte d'em-

pêchement.

2) Marbeselb, 19. April: L'impératrice a positivement assuré qu'elle ne mettroit point d'empêchement à certaine grande affaire; wiederholt am 23.

Lubwig XV hatte seinen Feldzug in den Niederlanden mit einem Heere von 100,000 Mann, das sich in gutem Stande befand und mit trefslichem Belagerungsgeschütz versehen war, eröffnet, und um die Holländer in Furcht zu setzen, seine Wassen hauptsächlich gegen die Barriereplätze gerichtet. Erst die kleineren, wie Waasten, Furnes, das Fort de Knoffe, dann auch größere, wie Menin und Ppern, wurden eingenommen. Die Anwesenheit des Königs, der sich nach den militärischen Dingen zu erkundigen ansing, und von dem man hosste, er werde eben so viel Geschmack an dem Kriege bekommen wie er disher an der Jagd gehabt, zeigte sich für die Unternehmungen sörderlich.

Ganz anders aber ging es am Oberrhein, wo Marschall Coigny, - eben ber, mit beffen Bahl für einen so wichtigen Bosten Friedrich fich in Ahrmont unzufrieden erklärte - eine Armee befehligte, ber die öfterreichische unter bem Prinzen von Lothringen und bem Marschall Traun bei weitem überlegen war. Diese bebienten sich einer Kriegslift, die in alten und neuen Zeiten bei Flugübergängen Erfolg gehabt hat: indem sie die Aufmerksamkeit des Feindes durch schein= bare Beranstaltungen nach einigen tiefer unten gelegenen Bläten leiteten, vollzogen fie ihren Uebergang höher oben fast ohne Widerstand. Das Beste thaten die Ungarn, nicht ohne serbische Panduren, welche bas Rheinufer mit unverftanbenem Kriegsgeschrei erfüllten; bie Königin hat der ungarischen Nation bei diesem Anlaß ihren besondern Dank ausgesprochen. Coigny fab fich plotlich in großer Bedrängniß, er mußte Beigenburg, bas ben Feinden sofort in die Sande gefallen, erst wieder erobern; als er nach Hagenau zurückgekommen war, beforgte er boch, ben Elsag nicht behaupten zu können; auf bas Lebhafteste suchte er die Hulfe seines Königs nach, der bann nicht saumte, sich selber in Bewegung zu setzen, um bas französische Gebiet unberlett zu behaupten.

Wie sehr bieser Krieg als ein allgemeiner betrachtet wurbe, ersieht man aus ben Aufzeichnungen Kaiser Carls VII, ber sich in benselben verwickelt sah, ohne daß er mit zu seiner Entscheidung hätte beitragen können: aber er fühlte jeden Augenblick, daß sein Dasein von dem Ausschlag der Waffen abhänge. So ward er von jenem Bersuch, den Sohn des Prätendenten nach England zu werfen, an seiner Stelle nahe berührt, da dadurch des protestantischen Interesses wegen die ihm zugesagte Hülfeleistung von Hessen zweiselhaft wurde; er war sehr zufrieden, als jenes Vorhaben scheiterte. Mit Freuden begrüßte er die Kriegserklärung des Königs von Frankreich gegen

England; in ben nieberländischen und italienischen Ereigniffen fieht er gleichsam seine eigene Sache. Dit gespannter Aufmerksamkeit begleitet er bie Unternehmungen bes frangofisch : spanischen Beeres in Oberitalien: ihre Erfolge bei Mont: Alban und Billa: Franca, sowie bas Zurlichweichen ber Defterreicher in Mittelitalien vor bem muthig emporftrebenden Konige von Neapel. Er ift gludlich über ben guten Ruf, den Ludwig XV bei seiner Armee erwirbt, und über die Eroberungen, die er macht. Aber was in feiner unmittelbaren Nabe geschieht, erwedt um fo mehr seine Besorgniffe. Den leichten Uebergang ber österreichischen Truppen über ben Rhein schreibt er ber Begunftigung bes Kurfürften von Maing gu, ber mit englischem Gelbe gewonnen sei; er fühlt selbst ben Widerspruch, der darin liegt, daß sein General ben Frangosen belfen solle, ihre Grenzen gegen Deutsch: land zu vertheibigen; aber seine vornehmfte hoffnung bilbete es bod, daß bies geschehen. Aufs neue wurden damals in Frankfurt bie bittersten Schriften gewechselt. Der Kurfürst von Mainz brachte Erklärungen ber Königin von Ungarn zur Dictatur, burch welche bie Autorität des Raisers auf das Heftigste angegriffen wurde; er begegnete benfelben mit entgegengesetten Commissionsbecreten. Auf bas Schmerzlichste wurde er betroffen, als die französischen Marschälle vor ben Desterreichern gurudwichen. Daß ber König von Frankreich in Met erfrantte, fab er als ben größten Ungluckfall an, ber ihn treffen konnte. In diesem Augenblick griff Friedrich II zu den Waffen. Der Raiser wiederholt mit Freuden die Erklärung beffelben, daß er als Reichsfürst die Bflicht habe, bas nach ben Gefeten gewählte Reichsoberhaupt aufrecht zu erhalten, die Rechte und Conftitutionen bes Reiches zu vertheibigen; und in ber er zugleich die herstellung bes Saufes Baiern in die ihm entriffenen Erblande forberte. Der König batte ihm zugleich versprochen, ihm die Krone Böhmen wieder zu berschaffen, unter ber Bedingung freilich jener Abtretung, welche ber Raiser bitter empfand, aber bewilligte, weil ihn die Barte bes Sauses Desterreich bazu zwinge 1). Er fühlt sich boch immer als geborener König von Böhmen.

Dem König von Frankreich hatte Friedrich angekündigt, daß er

¹⁾ Le traité particulier sous la garantie de France entre le roi de Prusse et moy a été signé; c'est avec bien de la peine, que je m'y suis résolu; mais la dureté de la cour de Vienne m'a forcé, cette cour tend absolument à la destruction de la maison de Bavière. (Tagebuch Kaiser Carle VII in Quellen und Erbrierungen jur bayerischen und deutschen Geschicht VIII. Bb. S. 343).

in der Mitte des August an der Spitze seines Heeres ins Feld-rücke und gegen Ende des nämlichen Wonats vor Prag stehen werde.

Er versprach das jedoch nicht, ohne den Dienst bemerklich : machen, ben er baburch leifte, bas Recht auf Bergeltung, bas er fi erwerbe, und ohne seine beiden vornehmsten Forderungen zu wiede holen, daß die kaiserlichen und französischen Truppen nach Baier vorgeben und ein französisches Corps hannover bedroben solle: ohi bies sei die ganze Sache verloren. In Erinnerung an die früher Unfälle erlaubte er sich auch einige Ermahnungen beizufügen. vornehmste Ursache berselben sah er barin, bag man an ben Grenze eines feindlichen Landes vertheibigend habe zu Werke gehen wolle Die Offensive aber sei allezeit beffer, selbst wenn man weniger fta sei; oftmals sepe die Berwegenheit den Feind in Erstaunen und ve ichaffe ben Bortheil. Durch fühne Angriffe sei von ben großen fra zösischen Generalen bes vorigen Jahrhunderts, von Condé an, e Ruhm errungen worden, erhaben über Zeit und Difgunft 1). Hal sich Frankreich diesmal gut, so könne der Krieg im nächsten Jah ju Ende geführt werben: "aber feinen Augenblid ber Unthätigfe darf es geben; in unfern Operationen muß Alles Nerv fein"2).

So ftanden die Sachen in Deutschland, daß das Vorbringen deinen der beiben deutschen Kriegsmächte in den dem Reich einst er rissenn Landschaften der anderen als eine eigene Gesahr erschie Friedrich wollte einen Feind, von dem er Alles fürchtete, nicht no gewaltiger werden sehen, noch auch Anlaß geben, daß Frankreich, u sich desselblen zu entledigen, einen plötzlichen Frieden schließe. Dugenblick schien ihm gekommen, den ihm widerwärtigen Fortgaldes öfterreichischen und englischen Glückes aufzuhalten, den Ding eine andere Wendung zu geben, allen Gesahren mit Einem Schla ein Ende zu machen. Den Kath, den er Andern ertheilte, zu eine resoluten Angriss zu schreiten, war er entschlossen, durch sein eiger Beispiel zu bekräftigen.

Nachbem den Offizieren Anfang August noch besondere Sitructionen über die Führung und Erhaltung der Truppen, wo die Erfahrungen des letzten Krieges zu Regeln verarbeitet war ausgetheilt worden, verließen die verschiedenen Regimenter ihre Sta quartiere; in drei Colonnen gingen sie unter Anführung des Kön

¹⁾ Mémoires de Noailles. Petitot LXXIII, 370.

^{2) &}quot;Il faut, que tout soit nerf dans nos opérations, et qu'il n'y aucun moment vide et d'inaction."

burch Sachsen nach ber böhmischen Grenze; eine vierte, die schwächste, unter Schwerin, brach von Schlesien her in Böhmen ein 1).

Wenn Friedrich seinen Bug mitten burch Sachsen nahm, jo glaubte er dies dadurch zu rechtfertigen, daß er den Krieg zu Gunsten bes Kaisers unternehme, in bessen Namen er die Requisitorialien in ber für Fälle biefer Art herkommlichen Form an die fächfische Regierung sandte - August III selbst befand sich in diesem Augenblid in Polen —, dessen Sache er überhaupt allein führe, indem er ju einem Angriff auf Desterreich schreite. Denn nur barauf, heift es in seinem Manifest, ziele der Wiener Hof, die höchste Burde des Reiches, welche durch freie und einmuthige Wahl ber beutschen Nation an ben Kürfürsten von Baiern gekommen, zum Raube zu machen und an einen in Deutschland nicht einmal angesessenen Fürsten pu bringen. Nicht sowohl der Kaiser werde dadurch beleidigt als die jenigen, die ihn gewählt, das unschätzbare Recht der Deutschen, sich ihr eigenes Oberhaupt zu seten, vernichtet. Er habe keinen andern Zweck, als dem Reiche die Freiheit, dem Kaifer die oberste Würde und Europa die Ruhe zurückzugeben.

Die sächsische Regierung, auf die es nicht ohne Wirkung blieb, daß es "kaiserliche Auxiliartruppen" seien, für welche Carl VII selbst den Durchgang verlange, sendete, wenn auch erst nach einigem Widerftreben, ihre Commissarien in die preußischen Quartiere, um die Anstalten für Marsch und Verpslegung mit den Ständen jeder Landschaft in Ordnung zu bringen 2). Die Lebensmittel wurden von den preußischen Truppen baar bezahlt; der sächsische Bauer schien über deren Ankunft so wenig bestürzt, daß er vielmehr sogar eine heimliche Freude darüber blicken ließ, das Nöthige mit Vergnügen lieserte. Fourage, Vorspann und andere Bedürsnisse wurden gegen Quittung geliesert; die sächsische Regierung behielt sich vor, dem Könige oder

¹⁾ Die Instructionen erschienen bei hentel: Militärischer Nachlaß gleich im Anfang; boch waren sie schon früher gedruckt. In den Acten findet sich noch eine dritte für die Artillerie. Den Stabsofstzieren durften Abschriften anvertraut werden, Niemandem sonst.

²⁾ Aus ben Berichten bes militärischen Abgeordneten Winterselb vom 7.—11. August zeigt sich, daß die sächsischen Conferenzminister hennele und Rex das Berlangen an sich für reichsgesetzmäßig hielten; nur daß das heer so groß sei, erregte ihnen Bedenken. Am 9. schreibt Winterselb: "ich bin nur schon zufrieden, daß ich es durch Drohen und Bitten, Schelten und gute Worts so weit gebracht habe, daß man mir glaubt wie es Ernst". Die Sachsen versbesserten vor allem die preußische Marschroute.

bem Kaiser barüber eine Berechnung beizubringen. Der Herzog von Weißenfels, ber einige Anstalten traf, um wenigstens die Hauptstadt vor einem Ueberfall zu sichern, zeigte sich doch übrigens sogar höslich und zuvorkommend. Und auch die preußischen Truppen hielten so gute Mannszucht, daß der kaiserliche Gesandte in Dresden dem König das Compliment machte, sie seien durch Sachsen gegangen wie die Capuziner, nur mit dem Unterschiede, daß die Mönche Alles umsonst besämen, von seiner Armee aller Alles bezahlt worden sei.

Auch die Schwierigkeiten, auf die man bei dem Einrücken in Böhmen stieß, waren von geringer Bedeutung; eine Verdämmung der Elbe, um die Fahrt der mit der preußischen Artillerie beladenen Kähne zu hindern, war bald weggeräumt worden; ohne Verzug ward das Vergschloß genommen, von wo man diese Vorkehrung hatte treffen wollen. Von dem ersten Zusammenstoßen mit österreichischen Husaren brachte Ziethen, dem est 2 Todte und einige Vessstriet, 40 Gesangene und 50 erbeutete Pferde ins Lager; man schmeichelte sich, auch bei den Einwohnern, von denen ein großer Theil für den Kaiser gestimmt sei, keinen ernstlichen Widerspruch zu sinden.

Noch in Potsbam hatte sich ber König berechnet, an welchem Tage die österreichische Armee von seinem Borhaben unterrichtet sein, den Rückzug vom Rhein her antreten, wann sie in Böhmen ihm gegenzüber erscheinen könne. "Bir dürsen", sagt er, "mit Prag nicht zauzbern, ein Anfall mit allen Kräften wird nöthig sein, um es sogleich zu nehmen und uns den Kücken frei zu machen." Er wäre geneigt gewesen, wie er an Schwerin schreibt, wenn es nicht zu start besetzt sei und der Feldmarschall damit übereinstimme, die Stadt "mit stürsmender Hand am hellen Tage an acht Orten zu attaquiren".

Der Marsch ber Truppen warb, so viel möglich, beschleunigt; schon am 1. September langte Schwerin vor Prag an. Er nahm, in Begleitung Walrabes, die Befestigungen sofort in Augenschein.

Sie zeigten sich boch in besserem Zustande, als daß man die Stadt durch einen raschen Handstreich hätte erobern können. Die Besatung war durch einige regelmäßige Bataillone und durch 9000 Mann der seit dem letzten Frieden neu eingerichteten Landmiliz verstärft worden; eine Schaar tapferer Grenzer war zugegen und forz derte nur, daß ein und das andere Bollwerk ihr allein anvertraut würde, welches sie dis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen versprach; bei anderthalbhundert Feuerschlünde bedeckten die Wälle; auch einige Außenwerke, namentlich am Ziskaberge, waren in ziem-

lichen Stand gebracht, ber Commandant, Graf Harich, entschlossen, einen ernstlichen Angriff zu erwarten.

Am 2, und 3. versammelte sich die preußische Armee, 80000 Mann ftart, auf bem Beigenberge bor Prag. Die unter Bathianb in Böhmen aufgestellten öfterreichischen Truppen waren bei weitem zu schwach, sich mit ihr zu meffen - selbst einige allzu ted gegen Beraun vorgeschickte preußische Bataillone wurden von den Defterreichern nicht überwältigt — 1); nachbem bas erforberliche Geschüt angetommen, schritten bie Breufen am 10. Sebtember zur Eröffnung ber Laufgräben. Der König war ben ganzen Tag mit Recognoscirung bes Blates und Anordnung bes Angriffes beschäftigt, und in ber beiterften Stimmung. Nachdem die öfterreichischen Geschüte ein baar Tage besonders nach der Gegend gefeuert batten, wo das Quartier bes Königs lag, schickte ber Commandant einen Trompeter, um fich ju erkundigen, wo bies eigentlich fei, benn er habe Befehl, feine Kanonen nicht dahin zu richten; Friedrich antwortete, sein Quartier sei im ganzen Lager allenthalben. — 3ch finde wirklich einer perfonlichen Gefahr erwähnt, die er hiebei bestanden hat.

Am 12. September sollte Schwerin jene Befestigungen auf bem Ziskaberg stürmen. Der König begab sich nach einer seiner Batterien, wo er einiges anzuordnen haben mochte und von wo man zugleich ben Sturm gut mit ansehen konnte. Seine Brüder, mehrere andere Prinzen und einige hohe Offiziere begleiteten ihn. Er warnte sie wohl, nicht auf einem Hausen zu stehen, um nicht die Ausmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen, aber darauf ward nicht viel Rücksicht genommen; als der König zu seinem Fernrohr griff, wandten sich alle nach derselben Stelle hin, um zu sehen, was vorgehe: in diesem Augenblick suhr eine Kanonenkugel aus der Festung unter sie, die dem Markgrafen Friedrich Wilhelm, unmittelbar neben dem König,

¹⁾ Die mancherlei Berichte über die Affaire bei Beraun vermehren wir noch mit folgender Notiz aus einem Briefe von Eichel, der sie vom König hatte: "Wie Hale (mit 3 Bat. Inf. und 2 Grenadierb.) ausommt, hält sich das seindliche Corps in dem dortigen sehr häusig besindlichen unpracticabeln, doch sehr dissellichen Gedirge ganz stille, als aber vermeldete Bataillone in sehr enge Destlees kommen, werden solche mit der größten Furie von allen Seiten attaquiret, wobei insonderheit die seindliche Cavallerie zwei ganz suriose Attaquen gethan, bei allen diesen dissellen Umftänden aber von unseren Bataillonen dergestalt empfangen worden, daß es nicht möglich gewesen, solchen sur rompiren, sondern die seindliche Cavallerie genöthigt worden, mit hintanseyng dis an 500 Todten sich zu retiriren, nachdem die seindliche Artillerie sich vorher schon zurückgezogen."

ben Kopf wegnahm. Eichel versichert, wäre sie stärker gewesen und gerade gegangen, so würde sie den König selbst getrossen haben. Sie tras noch einen Pagen, den sie tödtete, und streiste den Prinzen Georg von Darmstadt am Arm. Der König veranstaltete nur, daß seiner Mutter der Tod des Markgrasen auf eine Weise zur Kunde kam, wobei ihre Besorgniß für ihre jüngeren Söhne, die ihn begleiteten, nicht noch mehr gesteigert würde; er erklärte, er werde seine Brüder bei solchen Gelegenheiten niemals wieder mitgehen lassen. Möchte er nur aber sich auch selber schonen, ruft der Cabinetsrath aus, indem er die göttliche Gnade preist, die ihn diesmal beschützt habe. — Der Ziskaberg ward indeß glücklich erobert; ein Freiwilliger sprang in die erste Redoute und rief seine Cameraden hinein; von den in den Felsen gehauenen Werken, 100 Schritte vom Graben, richteten sich nun die preußischen Geschützt gegen die Belagerten.

Schon am 13. September gerieth die Stadt an mehreren Stellen in Brand; am 14. früh gingen mehr als dreißig Häufer in Feuer auf; hierauf geriethen die Einwohner, welche die Schrecken einer Einnahme mit stürmender Hand nicht wieder erleben wollten, in Bewegung, und zogen die Landmilizen auf ihre Seite; von Allen gesträngt, entschloß sich Graf Harsch, dem König Anträge zu machen.

Am 14. Nachmittags erbot er sich, die Neustadt und Altstadt zu räumen, wenn man ihn die Kleinseite besetzen lasse, was denn natürlich verworfen ward. Am 15. bot er die ganze Stadt an, unter der Bedingung, daß man ihm freien Abzug gewähre. Da man auch dies ablehnte und alle Batterien aufs neue mit großer Wirtung zu seuern ansingen, so ergab er sich am 16. September friegsgefangen.

Sie ift über, schrieb der König halb scherzend halb triumphirend an Podewils, diese Stadt, von der man so viel Aushebens machte und mir sagte, ich würde sie nicht so geschwind erobern, als ich mir einbildete. Er glaubte einen entscheidenden Schlag geführt zu haben, da nun auch Sachsen, sollte es ja nicht, was er jedoch noch hoffte, sich anschließen, doch auch nicht wagen werde gegen ihn zu sein.

Und um nun jene wichtigen Stellungen, von benen im vorigen Kriege so viel abgehangen, nicht in die Hände der Feinde gerathen zu lassen, machte er sich selbst auf, sie in Besitz zu nehmen. Um 24. September bemächtigte sich General Nassau Tabors und ließ die Einwohner dem Kaiser schwören; ein paar Tage darauf ward auch Budweis besetzt, nachdem Ziethen die Panduren, die ihm entgegentrückten, mit dem Säbel in der Faust auseinandergesprengt hatte.

Noch hielt es Friedrich an sich für eine unbestrittene Regel der Kunst. Die Spiten ber Truppen weit vorzuschieben; was nun auch Bring Carl unternehme, er glaubte auf Alles vorbereitet zu sein. er sich auf Desterreich zurudziehen, um bies zu schützen, so könne Sedenborf, ber inbeg nach Scharbing vorbringen, fich Raffaus bemächtigen muffe, ben Breugen bie Sand bieten; follte, mas mahr scheinlicher sei, ber Prinz seinen Weg nach Böhmen nehmen, bann komme es auf eine Bataille an; ber König zweifelte nicht, bag er barin siegen werbe; "ich benke, ich werbe nicht Lügen gestraft werben, die Armee soll Ehre von meiner Unternehmung baben". Anfang October schreibt er nach Berlin, Alles gebe gut und verspreche fernet so zu geben; die Armee sei in erwünschtem Gesundheitszustand. Offi: giere und Solbaten in ber besten Stimmung und geneigt, einen ente scheibenben Schlag zu führen; er bedauert nur, daß bie Rabreszeit schon zu weit vorgeruct fei, sonft wurde fich in biefem Feldzug noch viel ausrichten laffen.

Gewiß, er nahm eine großartige Stellung ein: er sah Böhmen zu seinen Füßen, er hoffte in bem nächsten Jahre einen Frieden nach seinem Sinne vorschreiben zu können; niemals war er mächtiger gewesen. Eine welthistorische Frage, wie es ihm weiter gelingen wurde.

Nächste Wirkungen bes preußischen Angriffes.

In Wien erregte ber Einfall bes preußischen Königs mit nichten Schred, noch auch eine sehr ernstliche Besorgniß, sondern eher entzgegengesette Empfindungen.

Der Anfang bes Feldzuges, von dem man eine Entscheidung in Deutschland und in Italien erwartete, war mit ungewohnten Andachtsübungen begleitet worden, dreimal vierundzwanzigstündigem Gebet, zu welchem die Königin früh und Nachmittags von Schönbrunn bereinkam.

Die ersten Verluste in ben Niederlanden hatten Jedermann mit Unmuth erfüllt; die Königin glaubte sich über den Mangel an ernstlichen Anstalten von Seiten Englands beschweren zu bürfen; es kam ihr beinahe vor, als sähe man bort die Fortschritte der Franzosen nicht ungern, weil dadurch ein Strich Landes in ihre Hände gerathe, mit dessen Herausgabe sie dereinst die Wiederherstellung von Baiern vergüten könnten.

Mit um so größerer Freude wurde barauf ber Uebergang ber

Armee über den Rhein begrüßt. Auf diese Nachricht, welche der Königin zu Bruck an der Leitha gebracht ward, eilte sie nach der Hauptstadt zurück; in ihrer Gegenwart wurde ein seierliches Tedeum gehalten. Daß aber damit für ihren Hauptzweck, die Entschädigung sür ihre Abtretungen, viel gewonnen sei, ließ sich nicht sagen: Lothringen konnte man nicht ernstlich angreisen, da es statt Toskanas abgetreten worden; die Plätze im Elsaß waren so gut im Stande, Straßburg noch durch Baubans Fortisicationen, daß es für eine Armee, der schwächere Plätze so viel zu schaffen gemacht hatten und beren Stärke in den leichten Truppen bestand, kaum möglich schien, sie zu erobern.

Indem lief die Nachricht ein — am 5. August — daß der König von Preußen den sächsischen Hof um den Durchzug seines schweren Geschützes gebeten habe. Am 7. machte der preußische Gesandte die antliche Erklärung, daß sein Herr dem Kaiser Hülfsbölker senden werde, weil er nicht dulben könne, daß die Truppen des Reichsoberhauptes aus dem Reiche verdrängt und derselbe gleichsam "mit Stumpf und Stil" vom Reichsboden vertilgt werden solle. Man sah den gefährlichsten Gegner in dem alten Bunde mit Frankreich und dem Kaiser sich wieder erheben und auf einen Einfall in Böhmen denken.

Ein Ereigniß, in diesem Augenblick nicht erwartet, den begonnenen Unternehmungen entgegenlaufend, aber in der Hauptsache nicht unerwünscht.

Denn welches war, seitbem die baierisch-frangofischen Angriffe jurudgewiesen worden, ber gange Zwed ber Fortsetzung bes Krieges? Bar es nicht eben ber, für die Abtretungen, welche Desterreich an Breußen gemacht, eine Entschädigung zu erlangen? Man ftieß babei auf unermegliche Schwierigkeiten, aus ber gangen Lage ber europäischen Berhältnisse entspringend, schwer ober niemals zu beseitigen. War es ba nicht bas Beste, Schlesien selber wieder zu erobern? Bisher war man durch den von England garantirten Breslauer Frieden baran verhindert. Jest fühlte man sich von dieser Rücksicht befreit; der Breslauer Friede erschien burch ben Ginfall in Bohmen gebrochen. Man wunderte sich beinahe über den gutmüthigen und verblendeten Diensteifer Friedrichs II. Die Königin erinnerte sich, wie ernstlich ihr von frangofischer Seite Friedensbedingungen vorgeschlagen worden waren, bei benen es ihrem Gutbunten überlaffen geblieben mare, Schlesien wiederzunehmen. 'Nicht die Königin selbst, aber einer ihrer Minister. Braf Rinoft, bat behauptet, bag man auch ein Schreiben

ber Kaiserin vorweisen könne, worin sie benfelben Gedanken geäußert habe 1). Sben bem französischen und bem kaiserlichen Hofe kam nun ber König von Preußen mit eigener Gefahr zu Hülfe. Es gab Staatsmänner, die zweiselhaft wurden, ob er auch wirklich so viel Geist habe, wie man ihm zuschreibe. Man trug sich mit der Aeußerung Carls VII, er könne nicht bestehen, wenn er nicht Preußen so tief wie möglich in seine verworrenen Angelegenheiten verwickele, und glaubte, daß es ihm damit wirklich gelungen sei.

Im ersten Augenblick stand der Beschluß fest, alles Andere hintanzusetzen, die gesammte Kraft gegen den neuaufstehenden Feind

zu richten.

Die Königin war voll von Eifer und Thätigkeit. Sie besuchte die Zeughäuser, besah die befonders jum Kampf gegen die Preugen umgegoffenen Geschütze; begab sich selbst zu einer Bersammlung ber vornehmsten Magnaten nach Presburg, um fie zu einer allgemeinen Bulfeleiftung aufzufordern. Aus bem Manifest bes Grafen Balffp sieht man, daß auch die bürgerlichen Einrichtungen, die König Friedrich in Schlefien getroffen, ben Wiberwillen ber Magnaten erregten, ..bas barte Joch, das er auferlege, die unersättlichen Erpressungen", wie viel beffer habe man es in Ungarn, unter einer fanften Regierung, mit so vortrefflichen Freiheiten. Es ward eine Insurrection versprochen, von ber man mehr als 60000 Mann erwartete2). Die Hauptfache aber war, daß das große Beer, welches in ben Elfas eingebrungen, fich nach Böhmen zurudwenden und ben gewaltigen Feind daselbst bestehen sollte; die große Frage, in welcher die Entscheidung der Dinge lag, beftand barin, ob ihm dies möglich sein, in welchem Zustand es zurückfehren werbe.

Feldmarschall Schmettau war von Friedrich ins französische Hauptquartier geschickt worden, mit dem Auftrag, die französischen Operationen sowohl nach Baiern als nach Hannover hin zu beschleunigen. Er sollte vorstellen, daß man um so eher mit den Desterreichern zum Ziele komme, je mehr man sie dränge, daß der König von England durch die Bedrohung seiner deutschen Erblande weiter gebracht werde, als durch alle Eroberungen in den Niederlanden; bei Unternehmungen dieser Art komme es darauf an, sich die Zeit zu Nute zu machen.

¹⁾ Robinson: that this court had in his custody under the electrices own hand a proposal for the restoration of Silesia against the restitution of Bavaria.

²⁾ Die Repartition der zur Insurrection verbündeten Comitate ward auf 42866 M. z. F. und 21512 M. z. Pf. berechnet.

Ms Friedrich von der Bewegung des Königs von Frankreich gegen den Elsaß vernahm, hegte er sogar noch kühnere Hoffnungen, oder hielt wenigstens für angemessen, die Franzosen wissen zu lassen, daß man solche hegen dürse. Welch einen Ruhm schreibt er an Ludwig XV, wird Ew. Majestät sich in dieser Campagne erwerben können! Rach allem Anschein wird die Armee des Prinzen Carl, wenn sie über den Rhein zurückgeht, zu Grunde gerichtet werden.

Schmettau, ber am 9. August bei König Ludwig XV in Met eintraf und mit aller der Freundschaft aufgenommen wurde, welche bie rasche Hulfeleistung Friedrichs einem seiner Abgeordneten verschaffen mußte, entwarf in seiner Art und Beise einen umfassenben Er berechnete, daß die Armeen, welche hier aus faiferlichen und französischen Truppen zu vereinigen seien, 134 Bataillone, 256 Escadrons, zusammen gegen 110000 M. ausmachen würden. Bon diesen sollten, sobald Brinz Carl sich zurückziehe, 40000 M. sich nach der Donau wenden und die Eroberung von Baiern vollziehen; 30000 M. jur Bedrobung von Hannover verwandt werden; die übrigen 40000 zuerft bem zurückgebenden Feinde nach ber Oberpfalz und nach Franken folgen, bis der König, dem dadurch die Eroberung von Eger erleichtert werbe, benselben empfange und ihm eine Schlacht Alles bies aber könne um so sicherer gelingen, wenn man bie Defterreicher nicht, ohne mit ihnen zu schlagen, über ben Rhein jurudgeben laffe. Er sette auseinander, daß bies felbst bann keine Gefahr habe, wenn fie die stärkeren sein und ben Bortheil behalten sollten, benn an dem linken Rheinufer sei nun einmal ihres Bleibens nicht; unbedingte Nothwendigkeit rufe fie nach den Erblanden gurud. Man werbe die österreichische Armee leicht so übel zurichten können. daß fie unter ben folgenden Gefahren vollends vernichtet werden fonne; eine zweite Armee habe die Konigin nicht. Maria Theresia werbe fich balb nach Defterreich und Ungarn zurückgebrängt seben, das deutsche Reich dem Kaiser wieder Gehorsam leisten, Holland und hannover um die Neutralität bitten muffen.

Schmettau liebte weitreichende Entwürfe; was man auch von benen, welche er damals aussprach, urtheilen mag 1), das leidet keinen Zweifel, daß die Franzosen, wenn sie nur wollten, dem österreichischen heere die empfindlichsten Verluste beibringen konnten. Auch bewirkte

¹⁾ Ich finde jedoch, daß auch Folard dem Bischofe von Burzburg sagte, Desterreich sei verloren, wenn Frankreich eifrig dahinterher sei; die Rettung der Königin liege darin, wenn Frankreich matt versahre (si on se relachera).

Schmettau, da der König durch einen plöglichen Krankheitsfall ge: hindert war sich an den Rhein zu verfügen, daß den beiden dort commandirenden Generalen Coignh und Noailles noch am 12. August die Ermächtigung zugefertigt wurde, den Prinzen Carl anzugreisen. An demselben Tage kam in der Armee des Prinzen der Befehl an, sich zurückzuziehen; offenbar wäre dies der Augenblick gewesen, um einen entscheidenden Schlag zu führen.

Wir brauchen nicht die Möglickeiten der Tagemärsche 1), die Wahrscheinlichkeiten der Erfolge abzuwägen: die Thatsache steht sest, daß es den Franzosen, die sich des in ihr Gebiet gedrungenen Feindes nur zu erwehren wünschten, als ein Glücksfall erschien, ihn durch die Bewegungen eines fernen Verbündeten zum Rückzug genöthigt zu sehen. Diesem aber nun ihrerseits durch die Bekämpfung der Abziehenden einen wesentlichen Dienst zu leisten oder auch nur Racke für den Angriff zu nehmen, kam ihnen nicht in den Sinn. Am 21. August stand die französische Armee, wo nicht in überlegener Zahl, doch von gleicher Stärke, der österreichischen gegenüber, aber sie ließ geschehen, daß diese in der Nacht ihr Lager abbrach und sich ungestört nach ihren Brücken über den Rhein bewegte. Am 23., als der Rheinübergang dei Beinheim bewerkstelligt wurde, haben einzelne französische Abtheilungen kleine und zerstreute Angriffe gemacht, die zu nichts führen konnten.

Was ließ sich auch von Noailles erwarten, von dem Graf Rothenburg, sein Verwandter, dem König von Preußen schon immer gesagt hatte, daß er zwar ein Mann von Geist und auch militärischem Talent sei, in der Stunde der Gefahr aber weder Entschlossenkit noch freien Blick zeige. Durch das Ereigniß von Dettingen war er noch besonders vorsichtig gemacht. Gegen die Vorwürfe, die er erscht, entschuldigte er sich damit, daß er Alles mit Vorwissen des Grasen von Seckendorf gethan habe; allein damit setzte er nur diesen selber widerwärtigen Vermuthungen aus. Man fand es sehr bemerkenswerth, daß der General des Kaisers dessen Sache nicht bester führe ²).

¹⁾ Schmettau an Sedenborf, schon am 20. Aug. Am 13., 14., 16. hätte ein Corps über den Rhein gehen köunen. 4 bateaux et 12 chevalets de plus auroient fait passer ce corps, et l'auroient mis suffisamment en état pour barrer les ponts, que les ennemis ont sur le Rhin.

²⁾ Chambrier: Le M¹ de Noailles s'appuye beaucoup pour sa défense sur ce qu'il n'a rien fait sans l'avis et le consentement du M¹ de Seckendorf, et si le dernier y a réellement adhéré comme le M¹ de Noailles

Hatte man aber bem Rückzug ber öfterreichischen Armee keine Schwierigkeiten entgegengeset, so war auch nicht zu erwarten, daß man sie eifrig verfolgen würde. Die Franzosen hatten nach den schlimmen Ersahrungen, die sie gemacht, fürs erste keine Lust, sich tief nach Deutschand zu wagen. Wir sahen, wie sie im Jahre 1741, als sie gegen Wien anrückten, den letzten Schritt lieber vermieden; von nicht geringerer historischer Merkwürdigkeit ist es, daß sie, da es ihnen noch einmal geboten wurde, den Angriff zu rächen, den sie ersahren, einen Frieden nach ihrem Sinne zu schließen, sich doch zu dem Kampse nicht ermannen konnten, der Alles zu Ende gebracht hätte.

Die Desterreicher waren selbst erstaunt, daß ihnen eine so gefährsliche Unternehmung mit einem so geringen Berlust — er konnte kaum 500 M. betragen — gelungen war; die Armee kehrte im Allgemeinen sogar in einem besseren Zustande über den Rhein zurück, als sie hinübergegangen, namentlich die Cavallerie 1). Sie hatte ein großes Selbstgefühl und keine Furcht, dem krieggeübtesten Feinde auch in der rauhen Jahreszeit entgegen zu gehen. Besonders zeigten die Ungarn, die der Weg in die Nähe ihrer Heimath führte, den größten Sifer. In 21 Märschen gelangte die Armee am 25. Septbr. nach Waldemünchen. Man kann es Seckendorf wohl nicht zur Last legen, daß er sie nicht eifriger verfolgte. Er hätte fürchten müssen, daß sich Prinz Carl gegen ihn umkehren und ihn mit seiner Armee vernichten möchte; der König von Preußen hat ihn selbst vor dieser Gefahr gewarnt und ihn nur ermahnt, sich nach Baiern zu wenden und wo möglich Passau zu nehmen.

Auf Friedrich machte nur das Eindruck, daß die Franzosen den Feind nicht lebhafter verfolgten; auch jene Demonstration gegen Hansvorr wurde nicht ausgeführt; er sah nun doch, daß er durch sein Unternehmen weiter nichts ausgerichtet hatte, als das ganze Gewicht der österreichischen Kriegsmacht gegen sich selber heranzuziehen.

Zu gleicher Zeit aber tauchte neben ihm ober in seinem Rücken eine andere Keindseliakeit empor.

le dit dans toutes ses lettres, il est bien singulier, quel le M^l de Seckendorf général de l'empereur n'ait pas témoigné plus d'empressement.

1) Louis de Brunswik 25 Août. Je puis assurer V. A. que l'armée est dans un état magnifique, la cavallerie si belle qu'elle n'a jamais encore été et en meilleur état que quand elle entra en campagne et je puis dire avec vérité, que notre armée passe les 60 m M.

Er hatte es für leicht gehalten, durch einige territoriale Zugeständniffe, bie ber Raifer machen muffe, jufammentreffend mit ber Entwidelung militärischer Uebermacht, Sachsen auf seine Seite gu bringen; aber babei ftieß er auf größeren Wiberstand als er meinte. Schon ber kaiserliche hof erwies sich abgeneigt, neue Abtretungen ju bewilligen; ber fächfische aber, burch bie Erfahrungen bes ersten Rrieges irre gemacht und erbittert gegen ben Rönig von Breufen, bem er alles Miglingen zuschrieb, war in immer engere Berbindung mit ber Königin von Ungarn getreten. Er heate noch immer Eroberungspläne: aber biefe waren nicht mehr auf Böhmen, sonbern auf Schlefien gerichtet und trafen bier mit ben Absichten ber Rönigin jusammen. Roch war er mit biefer bei weitem nicht über bas Nähere, aber in ber Richtung einverstanden. Was man nicht glauben sollte, wenn man es nicht lafe, von Warschau aus gab August III ben Befehl, sich bem preußischen Durchzug mit Gewalt zu wibersetzen 1). Ein Glud für Sachsen, bag biefer Befehl ju fpat eintraf, um ausgeführt zu werden, der Durchzug würde sich in eine Invasion verwandelt und bas Land zu Grunde gerichtet haben. Wir berührten schon, bag ber Befehlshaber ber Truppen, ber Herzog von Weißenfels, porfichtiger als der Hof, jede feindliche Bezeigung vermied; er bestärkte den Kömig von Preußen in der Meinung, daß ein Einverständniß möglich fei. Nach der Eroberung von Brag hat Friedrich dem polnisch-fächsischen Hofe die vortheilhaftesten Anträge erneuert, die er, da die bringende Nothwendigkeit vorhanden war, auch durchzuseten gewußt haben würde, namentlich die Abtretung der Kreise Leutmerit und Saat; er bersprach, sich in allen Studen als ein guter Rachbar und guter Freund zu zeigen 2). Aber ber leitende Minister, Graf Brühl, war vollsommen

¹⁾ Schreiben von Warschau an Seh. Räthe vom 11. Aug. enthält ben Besehl, "daß zuvörderst ber Bebeckung und Sicherheit unster Lande gegen alle jählinge Eindringungen schleunigst prospiciret und zu solchem Ende sowohl unsere in Sachsen stehenden Regimenter, es sei nun in den vier Generalats oder noch näher fördersamst zusammengezogen, und selbigen die Geschwindschießkanons nebst gehöriger Munition sonder Anstand ausgetheilet; wie nicht minder die Treißregimenter versammelt, und mit hinlänglicher Provision an Pulver und Blei versehen, als auch auf allen Fall die nechst angrenzenden Landesunterthanen von dem im Hauptzeughause vorräthig vorhandenen Beschütze bewassnet, und alles übrige was sonsten zu einem vigoureusen Wistend gegen einen seinblichen Ueberfall ersorderlich sein möchte, vorgekehrt werde".

²⁾ Schreiben von Friedrich 8. Sept., 16. Sept. in einem Actenflud bes Dresbner Archivs, "bas von bem König von Preugen wiederholt angebotene

in den Interessen seiner Feinde; König August III fühlte sich gebunden. Bon Hannover versichert, daß die sächsischen Lande im Falle der Noth von dorther Hülfe empfangen sollten, von jenseit des Meeres mit baarem Gelde versehen, ließ August III ein Heer von 20000 Mann von Delsnitz und Aborf her nach Böhmen vorrücken, um sich hier mit den Desterreichern zu vereinigen.

Der Hof zu Wien gründete hierauf die größten Erwartungen. Wie sei die Union, von der man wohl gefürchtet habe, sie möchte sich dem Rückzug des Heeres widersetzen, so ganz ohne Wirkung geblieden; jett sende England seinen goldenen Regen; Sachsen erhebe sich; aus Rußland erhalte man gute Versicherungen; die Polen seien bereit zu Pferde zu steigen; von Frankreich zeige sich wohl, daß es nicht gemeint sei, den König von Preußen ernstlich zu unterstützen; indessen rüste sich die deutsche, ungarische und slavische Bevölkerung, denselben zu bekämpfen; die anrückende Armee brenne vor Eiser, ihn aufzusuchen. Die Ueberzeugung der Königin, daß sie unter dem besonderen Schutze Gottes stehe, hatte auch im Heere Wurzel geschlagen, und es glaubte zu großen Dingen bestimmt zu sein.

Bündniß betreffend". Je tacherai de disposer l'empereur, à faire à S. M. Polonoise des avantages considérables et qui seroient plus convenables aux frontières de ses états d'Allemagne que ceux qu'on lui avoit voulu stipuler dans les temps passés (er meinte de Kreise Saat und Leutmerit) qu'outre cela je tacherai de faire de mon mieux une double alliance entre les deux maisons etc.

Zweites Capitel.

Rudzug aus Böhmen.

Darauf vor allem beruhte die Energie von Preußen, daß die Politik jeden Augenblick durch die Haltung der bewaffneten Macht unterstützt, der Krieg eben nur nach dem politischen Gesichtspunkt geführt wurde; in Friedrich waren der politische und der strategische Gedanke ein und derselbe; — gewiß ein ungemeiner Vortheil, der aber auch wieder eine große Gesahr einschloß.

Denn nicht allein die Heerführung, wie wir wohl sahen, beruht auf einer bestimmten Boraussetzung von dem, was der Gegner thun oder lassen durfte; die Politik hat eine ähnliche Grundlage, ist ähnlichen Jrrthümern ausgesetzt, die sich, wenn man sie nicht vermeibet, auch der Kriegführung mittheilen und ein in allen Beziehungen falsches Versahren veranlassen können.

Friedrich hatte bei seiner Unternehmung zweierlei angenommen: einmal, daß die Franzosen nach dem Bechsel des Ministeriums zuverlässige und thatkräftige Bundesgenossen sein und die ganze Sache durch ein paar große Schläge zu Ende zu bringen suchen würden; sodann, daß Sachsen gewonnen oder doch zur Neutralität bewogen werden könne; darauf war der Feldzugsplan gegründet; der König hatte sich vollkommene Sicherheit in seinem Rücken zu verschaffen geglaubt, wenn er nur Prag erobere; durch die Besetzung von Tabor und Budweis hatte er das allgemeine Zusammenwirken der Berdündeten im nächsten Feldzug vorzubereiten gemeint. Da sich nun aber die politische Boraussezung als falsch erwies, so erschienen auch die Kriegsmaßregeln vergriffen; denn was konnten wohl jene Plätze nützen, wenn die Franzosen oder die Kaiserlichen nicht kühn und stark im Donauthale vordrangen, und welch ein Verstoß gegen alle gesunde

Kriegsregeln, ein Land hinter sich gelassen zu haben, das nun eine seindliche Richtung annahm und dem Heere den Weg verschloß, den es gekommen war. Was in dem Zusammentressen der politischen und strategischen Tendenzen zu Ginem Gesichtspunkte groß und kühn gewesen, erschien jetzt als ein Fehler; die Raschheit der Auffassung und des Entschlusses selbst hatte ihn verführt.

Man könnte fragen, ob es nun nicht bas Beste für ihn gewesen wäre, sich sogleich auf einen engen Umkreis von Böhmen zu beschränken und babei vertheibigungsweise zu Werke zu gehen; allein erst allmählich enthülkte sich ihm selbst seine Lage vollständiger; bamals, sagt er wohl, habe er von den österreichischen und sächsischen Bewegungen nicht mehr Nachricht gehabt, als geschähen sie in China; er hielt an der Hossinung sest, das große gegen ihn anrückende Heer im offenen Felde zu bestehen, und in welchem Lichte wäre er seinen Berbündeten erschienen, hätte er die kaum für den Kaiser gemachte Eroberung schon wieder ausgeben wollen!

Das Heer bes Prinzen Carl und Grafen Traun vereinigte sich mit den Truppen Bathianys am 2. October zu Mirotit, und da die Rachricht einlief, als habe es nach dieser Berstärkung den Weg nach Budweis eingeschagen, um seine Verbindung mit Desterreich herzustellen, so ging Friedrich demselben sofort entgegen, in der Hoffnung, daß er es auf dem Marsch angreisen und zurückwersen, darauf aber seine Winterquartiere ruhig in Böhmen halten werde. Er trug kein Besdenken, in dieser Absicht die Moldau zu überschreiten.

Gleich diese Bewegung aber zeigte sich fruchtlos. Die österreichische Armee hatte nur ein anderes, noch immer fernes Lager bezogen, wo sie nicht wohl angegriffen werden konnte; schon setzen ihre leichten Truppen durch den Fluß und erschienen im Rücken der Preußen; am 8. October sah sich der König veranlaßt, über die Moldau zurückzugehen.

Seine Meinung war hierauf noch immer, den ganzen eingenommenen Landstrich von Prag bis Budweis zu behaupten und den Feind auf dem rechten Moldauufer zu einem Schlachttag zu erwarten.

So wie Prinz Carl sich entschieben nach ber tieferen Moldau wendete, und seinen Uebergang hier vollzog, in der Absicht, die Breußen von Brag und vielleicht von der Elbe abzuschneiden, schlug der König eine entsprechende Richtung ein; hauptsächlich schien es ihm wichtig, die starke Position von Beneschau und Konopischt vor dem Prinzen einzunehmen; nicht ohne Anstrengung erreichte und beseite er dieselbe, und erwartete nun die Bewegungen seiner Feinde.

Daß biese sich am 21. und 22. October mit ben Sachsen vereinigten, worauf sie bei 70000 Mann stark wurden, während das preußische Heer nur etwa 60000 Mann zählen mochte, erschreckte den König mit nichten; er sah es vielmehr mit Vergnügen, weil sie sich um so eher zu einer Schlacht entschließen möchten. Zur Taktik seiner Truppen hatte er ein unbedingtes Vertrauen und zweiselte nicht, daß sie auch in bedeutend geringerer Zahl das Feld behaupten würden.

Wahrscheinlich aber hegten Prinz Carl, ber diesen Feind schon kennen gelernt hatte, und sein Rathgeber, der Graf von Traun, eine ähnliche Meinung von der Ueberlegenheit der Preußen; sie näherten sich denselben bis auf anderthalb Stunden: hier aber, bei Marschowitz, bezogen auch sie ein festes Lager.

Hierauf beschloß der König Friedrich, ihnen auf den Leib zu gehen und sie, wenn es irgend möglich, auch in ihrer festen Stellung anzugreifen. Es war der entscheidende Moment für diesen ganzen

Keldzua.

Am 24. October bes Nachmittags sette sich bas preußische Heer, sein Lager verlaffend, in acht Colonnen gegen das feindliche in Bewegung. Das Gepäck ward unter ber Obhut eines Regimentes, burch eine Bagenburg geschütt, jurudgelaffen; ber gemeine Dann führte nichts als feine Batrontasche mit 60 Cartouschen und seinen Bwtfad: 40 Schwadronen Susaren trieben die österreichischen Truppen, bie gegen fie nicht Stand zu halten vermochten, allenthalben vor fic her; es war ein stolzes und schönes Manoeuver, ruft ein öfterreichischer Führer aus 1), ber von der Höhe des Lagers das Anrücken ber Breußen beobachtete; doch war es wohl zu spät am Tage, als daß man noch hätte schlagen können; in ber unmittelbarften Nähe bes Lagers brachten die Breußen die Nacht zu. Es mag wohl sein, was man erzählt, daß Schwerin die Leute, die nicht eben Ueberfluß hatten, auf die österreichischen und sächsischen Vorräthe vertröstete, beren fie fich am andern Tage erfreuen wurden. Auch die Desterreicher brach ten die Nacht bei ihren Waffen au. die Offiziere um die Bachtfeuer her, beren Schein sich am Horizont mit bem ber preußischen vermischte.

¹⁾ Prinz Ludwig von Braunschweig in einem Briefe an seinen Bruber Herzog Carl, vom 27. October, im Archiv zu Wolfenbüttel. Ein ähnlicher Bericht ward an benselben Herzog Carl aus bem preußischen Lager von einem andern seiner Brüder, Prinz Ferdinand, gerichtet. Der herzog von Braunschweig war wohl der einzige Mensch in der Welt, der aus beiden Lagern so gute und eingehende Nachrichten empfing. (Ein eigenthümliches Doppestleinod jenes Archives.)

Erst als es Tag wurde, konnte ber König bas Lager, bas er angreifen wollte, näher in Augenschein nehmen. Es breitete fich auf ben vor ihm liegenden Anhöhen, beinabe brei Stunden Wegs, wie in einem Halbfreis aus. Den linken Flügel bilbeten die Sachsen, die erst hier vollständig eingeruckt waren, unter bem Bergog von Weißenfels, über 20000 M. ftark, ben rechten und das Centrum die Desterreicher, die jetzt bei 50000 M. zählten. Vor der Front des Lagers hatten sie ein morastiges Thal und darin einen Bach, bessen Uebergange von ben auf ber Anhöhe aufgepflanzten Geschwindstücken beherrscht wurden 1). Da es schien, als ob der Konig querst die Sach: fen auf ihrem Flügel aufsuchen wurde, verftartten die Desterreicher benselben mit ihrer Cavallerie, aber überdies war auch die sächsische Stellung burch Thalgrunde und Waldstreden auf bas Trefflichste gebedt. Dagegen hatten die Breußen da, wo fie standen, nicht Plat genug, sich zu einem umfassenden Angriff aufzustellen; sie batten bazu Unebenheiten ber Landschaft, welche Friedrich als Abgründe bezeichnet. passiren muffen. Nachbem Friedrich burch bie zuweilen entgegen= gesetten Bewegungen seiner Truppen ben ganzen Morgen über in fortwährender Spannung gehalten, entschloß er sich endlich gegen Mittag, ben Rückzug anzutreten, ben er mit großer Geschwindigkeit vollzog.

Auffallend nur, daß ihn die Oesterreicher weber in der wenig gesicherten Stellung, die er am Morgen inne hatte, noch bei seinem Rückzug ernstlich angriffen. An Muth und Ehrgeiz sehlte es ihnen nicht. Wie oft hatten sie sich gerühmt, daß ihnen, nach der besseren lebung, die sie erlangt, auch der König von Preußen keinen Widerstand werde leisten können. Die jüngeren Generale drangen in den Prinzen Carl, da der König sich nicht zum Angriff anschie, ihn anzugreisen, was die ganze Sache mit einem Schlage beendigen werde, und nicht ohne Eindruck blieben ihre Vorstellungen auf den Prinzen. Allein in dem Lager war noch ein anderer Mann, den man um Rath fragen mußte, jener Graf Traun, den Friedrich selbst als seinen Lehrmeister in der Kriegskunst bezeichnet hat. Traun hatte seine

¹⁾ Relation de ma campagne, 18. Dec. 1744 nach Frankreich geschickt. L'ennemi étoit posté sur une montagne qui faisoit comme un demicercle dont la gauche tournoit vers notre droite et leur droite étoit entièrement éloignée de nous dans la vallée au pied de la montagne. Diese Resation verdiente ganz bekannt zu werden. Das Berhältniß berselben auf der einen Seite zu den öffentlich bekannt gemachten Berichten, auf der andern zu den älteren und den umgearbeiteten Memoiren, ift sehr merkvürdig.

Schule wohl eine kurze Zeit in brandenburgischen Diensten 1), dann aber hauptsächlich unter Guido von Starhemberg gemacht; einer von jenen gediegenen einfachen Männern, die ohne viel Geräusch das Größte vollbringen. Er verstand es, den Soldaten zu schonen und doch den Feind zurückzuschlagen; selbst durch die dringendsten Beschle ließ er sich nicht weiter treiben als er für gut hielt. Auch jest ris ihn die allgemeine Aufregung der Gemüther nicht mit sich fort. Die Beschaffenheit des Bodens, welche den König von Preußen an einem Angriff verhindert hatte, machte es auch unthunlich, so rasch und gevordnet, als es nöthig gewesen wäre, gegen ihn hervorzubrechen. Traun erklärte, welcher Theil den andern hier angreise, der müsse geschlagen werden 2).

Und in Wahrheit gerieth der König schon dadurch in den empfindlichsten Nachtheil, daß man ihm die Schlacht verweigerte; daß die Desterreicher mit ihm schlagen würden, war abermals eine Boraussetzung, die sich ihm nicht erfüllte.

Indem er, dieselbe suchend, in großer Gile beranzog, geriethen bie an entfernten Stellen gelaffenen Befatungen, von den Befehlen, welche sie abrufen sollten, nicht erreicht, in die Unmöglichkeit, sich gegen ben Andrang ber übrigen Feinde ju schützen: Budweis ward von dem Oberst Trenk und seinen Panduren erstürmt; einem regelmäßigeren Angriff erlag Tabor. Die Stellung, die er bei Konopischt eingenommen, zeigte fich unnut, ba ber Feind nicht schlagen wollte, und bald aus Mangel an Lebensmitteln unhaltbar: indem er weiter zurudging, in ber Abficht, eine Stellung, burch welche zugleich feine Magazine und Prag gebeckt würden, vor der Elbe zu nehmen, fam der geschickte Feind, den er sich gegenüber hatte, bei Kuttenberg 3111 vor. Friedrich mußte sein Hauptquartier an dem rechten Elbufer, ju Bobbanet, aufschlagen. Er ftand jett hinter ber Elbe, wie wir furzem an ber Molbau, nicht mehr von Abend nach Morgen, fonbern von Norden nach Süben gerichtet; ein ungeheueres Gebiet hatte er verloren.

Es wird nicht zu viel gesagt sein, wenn man behauptet, daß die große welthistorische Frage, ob Baiern, mit dem Kaiserthum ber kleidet, in Böhmen regieren oder Desterreich sich darin behaupten sollte, ob der allgemeine Friede einst mehr in dem einen oder dem andern

¹⁾ Dreihaupt, Saaltreis II, 14, hat seinen Namen unter den acht jungtn Grafen, die damals in Halle studirten; bei der Inauguration der Universität trug er die von Friedrich I derselben verliehenen Privilegien. 2) Oesterr. milit. Zeitschrift 1824, I, S. 273.

Sinne gefchloffen werben wurde, hieburch im Grunde ichon entichieben war. "Ew. Majestät seben jett", schrieb ihm bamals Pobewils, "baß es nicht so leicht ift, wie Sie geglaubt haben, das haus Desterreich ju erniedrigen und es auf die Stufe ber Macht jurudzubringen, die man ihm bestimmen will" 1). Zwischen bem König und seinen Di= nistern herrschte ein Berhältniß gegenseitiger Bahrhaftigkeit, jenseit alles hofmannischen Wesens. Die Erfolge erweckten in dem Fürsten Anerkennung bes gesunden und treffenden Verstandes bieses seines Gehülfen. Bon Konopischt aus, und zwar noch vor bem letten Bersuch, es zum Schlagen zu bringen, hatte er ihm zugestanden, daß er sehr gut über die Dinge urtheile. "Hätte er, ber König, eine Ahnung bon ber Unzuberläffigkeit ber Sachsen gehabt, so murbe er gang anbere Maßregeln genommen haben" 2). Er hatte bann mahrscheinlich Eger befett, ftatt Budweis, und vor allem die Bereinigung zwischen Sachsen und Desterreichern zu verhindern gesucht. Dahin war Friedrich auch jett noch nicht gebracht, daß er alle Erwartungen von seiner Unternehmung aufgegeben hätte; er glaubte, fich gute Bedingungen ausmachen zu können, nicht allein die Anerkennung des Raifers, beffen Biederherstellung in seine Erblande, sondern auch eine weitere Ausstattung desselben in Borderösterreich, für sich aber, wie er sich ausbrudt, "als Schluffelgelb von Prag", die hoben Gebirge in Oberichlesien, wenn er nur die Stellung behaupte, die er noch in Schlesien inne habe 3). Diese Umwandlung ber allgemeinen Gesinnung und bes nächsten Zweckes zeigte sich unter andern auch barin, daß ber König in bem Haber, ber zwischen bem Erbprinzen von Deffau und bem General Schwerin sich erhoben hatte, sich mehr zu dem ersteren Schwerin war frant: in einem seiner Briefe schreibt er, hinneiate. in einer Art von Agonie sei er nach Brag gekommen; aber er war auch nicht mehr vollkommen in Gnaben, er erzählt einmal selbst, er habe mißfallen. Der König fagte, es gebe keinen braveren Mann in ber Welt, feinen, ber ju fühnen und raschen Rriegsthaten geeigneter

¹⁾ Vre Maj. voit, qu'il n'est pas aussi facile qu'elle a cru, d'abaisser la maison d'Autriche et de la reduire au point, qu'on s'est proposé (10. Nov.).

²⁾ Vous jugez fort bien des choses. Si j'avois soupçonné la perfidie des Saxons j'aurois pris des mesures toutes différentes; ils sont cause que je me suis approché de Prague pour m'assurer la possession de cette ville, qui est toujours le principal objet dans ce pais etc.

³⁾ Eichel, 12. Nov., an Bodewils: Le roi souhaite ardemment de voir cet hiver la paix rétablie.

wäre, er sei unschätzbar am Tage der Schlacht; aber Unternehmungen auszuführen, zu denen Ruhe und Bedachtsamkeit gehöre, dazu sehle es ihm an Geduld; sobald er glaube, seiner Sache sicher zu sein, so überlasse er sich dem Vergnügen; er sei hartnädig und mache sich eine Partei in der Armee. Dagegen sei auf die Entschlossenheit des Prinzen Leopold von Dessau an einem Schlachttage wenig zu zählen, aber für die militärische Verwaltung, die Herbeischassung von Lebensmitteln, habe er eine vortressliche Gabe; zwischen beiden könne keine Sympathie stattsinden 1).

Jest nun schien es hauptsächlich auf das letzte anzukommen. Die Truppen cantonnirten in ihrer Schlachtordnung bei Bohdanet und Chlumet. Die beiden wichtigsten Posten jenseit der Elbe, Pardubit und Collin, waren so gut wie möglich besetzt, der letzte, durch den man mit Prag in Verbindung blieb, unter einem der besten preußischen Offiziere, dem General Nassau; die namhaftesten Uebergänge über die Elbe waren verschanzt; Husarenpatrouillen durchstreisten von einer Viertelstunde zur andern das Ufer.

Mit alle dem war jedoch der Fluß, der hier zwischen flachen Ufern in geringer Tiefe dahinrinnt, nicht zu behaupten; der Anschein, als verleihe er einigen Schuß, vermehrte nur die Gefahr.

Einmal war den Desterreichern der Bersuch, über den Fluß zu setzen, schon mißlungen; am 19. November aber führten sie ihn, in der Rähe uralter und bis auf den heutigen Tag gebräuchlicher Fähren, zwischen Teltschitz und Teinitz, auf das Glücklichste aus. Nicht als hätten sie keinen Widerstand gefunden: Georg Wedel setzte sich den zuerst hinübergekommenen Grenadieren mit einer Tapferkeit entzgegen, welche ihm einen poetischen Lobspruch des Königs und die Bewunderung der Feinde verdiente, aber ihrer immer wachsenden Anzahl war er mit seinen zwei Bataillonen viel zu schwach. Die ganze Armee des Brinzen Carl kam berüber und nahm eine feste Stellung

1) Basori, 22. Dec. 1744: il me dit, qu'il ne croyoit pas, qu'il y ett un plus brave homme dans le monde ny plus propre au jour d'affaire qu'il le regrettoit toujours dans ces moments, mais qu'il étoit opiniatre et se livroit à son plaisir, dès qu'il croyoit avoir mis ses troupes en sécurité, qu'au contraire prince Leopold étoit une poule mouillée quand il est question de combattre mais que pour les détails d'une armée et les expédiens pour la faire subsister personne n'y étoit plus propre; que ces deux hommes ne peuvent sympathiser; et que M^r de Schwerin se faisoit un parti dans l'armée. In den gedructen Memoiren wird nur einer Meinungsverschiedenheit über eine Bewegung der Armee gedacht; der Gegensat war viel allgemeiner.

bei Teinit ob ber Elbe 1). Der König stellte sich ihrem Bordringen unverzüglich entgegen, aber offenbar war er strategisch überwunden.

Die Desterreicher hatten ben Fluß eben an ber geeignetsten Stelle überschritten, wo sie die preußische Hauptarmee von Collin, und badurch von Brag abschnitten. Allerdings hätte ber König noch einen Berfuch machen können, Brag zu gewinnen, aber er wurde, felbst wenn es ihm gelungen ware, babin vorzubringen, zwischen ben sachsischen Gebirgen und ber feindlichen Armee, die indeß die Paffe von Schlefien und Glat besetzt hatte, in eine Lage gerathen fein, die mit seinem Untergange enbigen mußte. Es blieb ihm also nichts übria, als Brag und die entfernteren Stellungen aufzugeben und fich selbst nach Schlesien zurückzuziehen. Seine vornehmste Sorge war nur, Die abgesonderten Truppenabtheilungen nicht zu Grunde geben zu laffen. Es geborte ein Mann wie Naffau bazu, von so "ungewöhnlicher Tapferkeit, Kriegserfahrenheit, Scharffinnigkeit und Fertigkeit bes Geiftes", und was Friedrich sonft in einem eigenen Diplom von ihm rühmt, um die Bataillone von Collin, die österreichische Armee in ihrer nächsten Rähe umgehend, immer jedoch in folder Haltung, daß er nicht angegriffen werben konnte, sammt ein paar tausend Wagen bem König zuzuführen. Dieser nahm, als ber General bei ihm eintrat, den schwarzen Ablerorden von der Bruft und hing ihm denselben um. Der Rudzug ward hierauf in großer Ordnung vollzogen. Am 27. November verließ Friedrich mit seiner Nachhut Königingrät; an bemselben Tage zogen die Desterreicher daselbst ein und erneuerten die Brücken, die jener zerstört hatte. In drei Colonnen, über Brau-nau, Trautenau und Glat, jog sich die preußische Armee, nur von Nadasdys Husaren verfolgt und ohne nennenswerthen Berluft, nach Schlefien zurück.

Nur Einer Abtheilung ging es minder glücklich, der von Graf Einfiedel geführten Prager Garnison. Sie mußte ihr Geschütz zuruck- lassen, das dann im Triumph nach dem Wiener Zeughaus geführt

¹⁾ Prinz Lubwig von Braunschweig: Les 2 bataillons ont fait une belle défense mais aussi ont ils été tres maltraités et bien ruinés, surtout les 2 belles compagnies de grenadiers du roi. L'entreprise du passage a été tres bien concertée aussi de notre côté et avec un secret admirable, l'armée a passé d'une vitesse prodigieuse.

²⁾ Kriegsrechtliches Erkenntniß in Sachen ber Räumung von Prag gegen ben Generalm. von Einsiebel (benn ber Führer bieser Truppen warb vor ein Kriegsgericht gestellt, aber von bemselben freigesprochen), 16. Febr. 1745, bei Schöning Nachrichten zur Geschichte ber Artillerie, I, S. 444.

ward; bei dem Abzuge hatte sie einen widerwärtigen Kampf mit der erwachenden Feindseligkeit der Einwohner zu bestehen: in dem Bunzlauer Kreise, durch den sie ihren Rückzug nahm, wurde sie falsch geführt und auf die Höhe des Flargebirges gedrängt, wo sie, ohne Zelte und Lebensmittel, in der härtesten Jahreszeit, leicht hätte völlig zu Grunde gehen können, wäre nicht noch zur rechten Zeit Graf Rassau mit einem ansehnlichen Corps von Schlessen her erschienen, um sie, wie der Besehl des Königs lautete, aus Böhmen abzuholen. Um 16. Dec. langten Nassau und Einsiedel bei Friedeberg in Schlessien an 1).

Und so kehrte Böhmen in einem Feldzug von zwei Monaten vollständig wieder unter die Herrschaft der Königin zurück. Die österreichische Armee war selbst verwundert, daß sie ein großes Königreich erobert habe, in so kurzer Zeit, ohne Schlacht noch Belagerung.

Wollen wir die Gründe dieses Ereignisses erörtern, so lag der allgemeinste in jenen politischen Combinationen, deren Anschein den König von Preußen zu den kühnsten Bewegungen verführt hat, und beren wirkliche Beschaffenheit der Königin so gut zu Statten kam.

Die vollkommene Unbesorgtheit vor jeder Einwirkung der Franzosen und Kaiserlichen und die Unterstützung von Sachsen, die zugleich ein geographischer Bortheil war, gab der österreichischen Strategie ein Uebergewicht, dessen sie sich vortrefflich bediente. Die Berweigerung einer Schlacht, wo man auch ohne eine solche siegen konnte, die Besitzunahme von Kuttenberg in dem rechten Augenblicke, der Uebergang über die Elbe an wohlgewählter Stelle, sind Handlungen, die das Andenken Trauns, dem sie zugeschrieben werden müssen, unsterbilich machen.

Daß sie aber so glücklich ausgeführt werben konnten, bazu trug noch etwas anderes bei.

Wiewohl es in diesem Jahrhundert oft so aussieht und saft immer so betrachtet worden ist, als hänge der Erfolg einer kriegerischen Unternehmung nur von den Operationen der großen Heere ab,

1) General Raffau, in seinem Berichte vom 16. Dec., bemerkt, daß schon das Gerücht von Succurs dem Einstedelschen Corps Gelegenheit verschafft habe, sich vom Hochwalde herabzuziehen. In Schwerta (in der sächsischen Lausit) stellte sich beim Rückzug ein sächsischer Lieutenant dar "mit der schriftlichen Ordre, daß er durch Sachsen, als ein neutrales Land, keine armirten Truppen sollte passiren lassen, auch nicht ihre eigenen, so in der österreichischen Armee englische Auxiliartruppen wären". Auf Befragen, ob er die Ordre habe, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, antwortete er: "er sollte nur protestiren".

so zeigt sich doch bald, daß die Stimmung und Theilnahme der Be= völkerungen einen großen Einfluß barauf ausübt. Die Böhmen hatten geschwankt, als ein katholischer Fürst in Prag erschien, um seinen Thron daselbst aufzuschlagen; aber das Miklingen diefer Unternehmung, alle die Unruhen und Kriegsbebrängniffe, die damit verfnüpft gewesen, hatten die Gemüther bem Sause Desterreich wieder angenähert und jedem Wechsel abgeneigt gemacht. Die Karlowna hatte bei ihrer Krönung Gnabe ergeben laffen und ben Abel für fich gewonnen; die Geiftlichkeit wollte einen protestantischen König auch nicht indirect und nach und nach zum Meister bes Königreiches werben sehen; von ihr bing bas Bolk ab, bas burch bie Gewaltsamkeiten der preußischen Solbaten aufgebracht war 1). Bon Dorf zu Dorf gab man sich über ihre Bewegungen Nachricht; bas Bieh ward in die Wälder getrieben, das Getreibe unter der Erde verborgen; oft fand man die Wohnungen verlassen und von allem Nothwendigen An die Ausführung eines Requisitionsspstems war unter diesen Umständen nicht zu benken; man hing von der Zufuhr aus ben Magazinen ab, die nun aber durch die Lage der Dinge ungemein erschwert ward. Alles fam zusammen, die Schwierigkeit bieses mit Baldungen bedeckten Sügellandes, die, wenn nicht in persönlicher Ausbildung, boch in Zahl und Masse unleugbare Ueberlegenheit ber ungarischen Reiterei (wir finden auch Dalmatier, Arnauten, Croaten ju Pferde) und der Widerwille des Landvolkes. Meistens war derselbe nur negativ, zuweilen ift es aber auch vorgekommen, daß zersprengte oder zurückgebliebene Preußen getödtet worden find. hie und ba erhoben fich Abenteurer, an ber Spite frei zusammengelaufener bewaffneter Saufen, die fich eigenmächtig als Commandanten und Beschützer eines Kreises gegen die Preußen aufstellten. In taufend unscheinbaren, aber zur Entscheidung beitragenden Momenten kommt bie gunftige Stimmung bes Landvolkes einem heer zu Statten. Dhne bas heer wurde fie wenig bedeuten, mit demselben ift fie unüberwindlich.

Das Ergebniß ift, daß, wie die Eroberung von Schlesien in der Gunst der evangelischen Bevölkerung eine große Unterstützung fand,

¹⁾ Les Baillifs et les prêtres sont encore pis (que le peuple), ils servent d'espions aux Autrichiens et ayant toutes les commodités d'apprendre ce qui se passe dans une armée qui embrasse leurs villages dans le camp qu'elle occupe ils informent incontinent d'ennemi du moindre manoeuvre, d'un petit mouvement. (Rel d. m. c.)

so die Sinnahme von Böhmen zum Theil auch an der Ungunst der Sintvohner scheiterte.

Kein Wunder aber, das man in Wien die Sache anders ansah. Man glaubte durch eine gleichsam sichtbare Hülfe der Gottheit zur Wiedereinnahme alles deffen, was jemals verloren gegangen, geleitet zu werden, und wollte nicht versäumen, dieselbe ins Werk zu richten.

Einfall ber Defterreicher in Dberichlesien.

Gebenken wir noch bes ersten Versuches hiezu, ber sich sogleich an die Eroberung Böhmens knüpfte.

Das Heer hätte ihn wohl nicht von freien Stücken unternommen: es fühlte sich nach den Anstrengungen einer doppelten Campagne der Ruhe bedürftig und fürchtete durch die Beschaffenheit des Landes, Jahreszeit und Witterung unübersteigliche Hindernisse zu sinden; aber die Königin sehnte sich danach, einen Theil von Schlesien so bald als möglich ihr Eigenthum nennen zu können; wenigstens die Winterquartiere wollte sie auf schlessischem Boden genommen sehen, was die ferneren Unternehmungen im nächsten Frühjahr tresslich vorbereiten werde. Unmittelbar auf ihr Geheiß drangen bald, im Ansange des December, sechs Regimenter z. F., acht z. Ps., durch das Glazische vor; sie besetzen Neustadt und Patschtau, und schicken sich an, regelmäßige Grenzpostirungen an der Neiße hin zu ziehen; zu gleicher Zeit erschienen die insurgirten Ungarn in starken Scharen unter Esterhapp und ergossen sich von Oderberg ebenfalls über Oberschlessen.

Fürs erste gewannen biese Truppen in der That das Ueber- gewicht.

General Marwit, der mit ungefähr 10000 M. in Troppau und Jägerndorf stand, gerieth in nicht geringe Verlegenheit, als er sich plöglich von allen Seiten von leichten Truppen umschwärmt sah. Der versammelte Kriegsrath urtheilte, daß man-sich in den offenen Orten, mit Fourage und Lebensmitteln nur schlecht versehen, nicht zu halten vermöge; es sei besser, die Truppen des Königs zu conserviren, als sie vielleicht zu Grunde zu richten, indem man, wozu man nicht einmal ausdrücklich beauftragt sei, ein paar unhaltbare Plätze vertheidigen wolle 1).

¹⁾ Sentiments ber herren Generale, Troppan 16. Dec. 1744. Es fub hautcharmon, Bredow, Borde, Dohna, Pring Dieberich, beffen Gutachten bas burchgreifeubste ift.

Sie führten ihren Rückzug geschickt und glücklich aus; auf ben Beifall ihres Königs aber burften sie babei nicht rechnen.

In der Meinung, daß der Feldzug beendigt sei, hatte Friedrich so eben den Oberbesehl in Schlesien dem alten Fürsten von Anhalt-Dessau übergeben und sich selbst nach Berlin begeben. Der Einbruch der Desterreicher war ihm in demselben Grade widerwärtig, als die Königin ihn wünschte; in dem ersten Sifer machte er sich selbst auf um sie wieder zu verjagen; als er aber in Liegnitz den Fürsten gesprochen, überzeugte er sich doch, daß seine Gegenwart nicht nöttig sein werde; er beschloß, dem Fürsten, der es bitter empfunden hatte, daß er bei dem Unternehmen auf Böhmen nicht mit herbeigezogen worden, und um so glücklicher war, daß ihm jetzt eine selbständige Heerführung anvertraut blieb, die Sache zu überlassen.

Einige Schwierigkeit hatte es zwar mit ihm allezeit. Seine Art zu befehlen regte das Selbstgefühl der ihm Zunächststehenden auf; bald war er in mancherlei Streitigkeiten mit dem Präsidenten von Schlesien, Grafen Münchow, sowie mit dem General Walrade verwickelt; seine Borbereitungen, umfassend und bis in das Kleinste genau, kosteten ihm auch diesmal viel Zeit; erst am 9. Januar 1745 war er so weit, daß er die Neiße überschreiten und auf die Desterreicher losgehen konnte.

Einen merkwürdigen Anblick gewährten die beiden Dessauer, Fürst Leopold, nun von Alter und Krankheiten gelähmt, aber immer gestürchtet, von Freund und Feind für einen halben Herenmeister gehalten, wie er in seinem offenen Karren vor den in strengster Zucht gehaltenen Regimentern über das schneebedeckte Feld dahersuhr, und der Erbprinz, der unter ihm befehligte, in Folge des letzten Feldzuges erschöpft und aufgeregt, sodaß ihn wohl auf seinem Pferde Fiederschauer ergriffen; — allein vor ihnen wich, so wie sie sich zu Neusstadt zeigten, der bisher siegreiche Traun zurück; eine Abtheilung des Heeres nahm Patschfau, das sich gegen einen schwächeren Anfall wirkslich einmal gehalten hatte; die Hauptmacht drängte den Feind wieder aus Troppau und Jägerndorf hinaus 1). Im Februar ward auch Clat wieder eingenommen, jedoch nicht ohne ein ernstliches Zusammentressen der von beiden Seiten schlachtbegierigen Reiterei bei Habelschwerdt. Man sah die Desterreicher von vortheilhaften Höhen herabs

¹⁾ Bericht von ber Unternehmung in Oberschleften, bei Seiffart I, Beil. 145.

steigen, die Preußen fühnlich auf dieselben losgeben; die letteren behielten den Plat 1).

In Berlin erweckte es nicht geringe Genugthuung, daß der Feind bergestalt wenigstens aus den preußischen Gebieten allenthalben zurückgedrängt war; in allen Kirchen ward dafür ein Tedeum gehalten;— allein Niemand konnte bezweifeln, daß für das nächste Jahr ein harter und heftiger Kampf bevorstehe.

Beim Vorrücken ber österreichischen Truppen war ein Patent der Königin verbreitet worden, worin sie es dem König zum Verbrechen machte, daß er die Hauptverfassung des Landes umgestoßen und es namentlich durch die Einführung der Cantonverfassung (die sie jedoch später nachgeahmt hat) in eine ewige Sklaverei versetzt habe. Durch den Krieg, den er abermals angefangen, habe er sie berechtigt, das ihr Entrissen von ihm zurückzusordern; es scheine, als wolle der Herr der Heerschaaren das Blatt wenden und ihre Erbherzogthümer Oberund Niederschlesien und der Grafschaft Glatz getrene Unterthanen unter die Beherrschung zurücksühren, unter die sie nach göttlichem und menschlichem Rechte gehören.

Der König hielt boch für rathsam, barauf zu antworten. Er erinnerte die Einwohner an den schlechten Haushalt der früheren Regierung, wie sie das Land an Jeden, der ihr Geld vorschießen wollen, verpfändet, die Schwächeren nicht gegen die Mächtigeren geschützt, die Evangelischen gedrückt und bedrängt habe; dagegen habe er beiderlei Religionsverwandten gleichen Schutz gewährt, die Ehrenstellen und Aemter ohne Rücksicht auf das Bekenntniß vertheilt und sich bemüht, den unzähligen Mißdräuchen abzuhelsen, eine gute Ordnung einzuführen, einem Jeden Gehör und Recht angedeihen zu lassen. Er erwarte, daß die Unterthanen den ihm geleisteten Sid halten und dem Feinde, wenn er in dem Lande vordrünge, tapfern und mannhasten Widerstand leisten würden. Er behauptete sein ursprüngliches und

¹⁾ Ruzze Schilberung des Pr. Ferdinand, nach dem Bericht des Abjutanten des General Lehwald: L'affaire a duré 2 heures entières et l'attaque de la cavallerie autrichienne a été des plus vives. Ils avoient l'avantage de la hauteur mais ils sont descendus, pour nous combattre tandisque les autres alloient aussi à grands pas à eux ayant passé auparavant un petit ravin et cela avec tant de vigueur les nôtres les pressant si vivement qu'ils furent obligés à nous céder le champ de dataille. Leur corps se rallia une seconde fois, à un bois, mais le gl Lehwaldt marchant de nouveau droit à eux les obligea à lâcher pied et à lui céder tout le terrain.

unleugbares Recht auf bas Land und die Rechtmäßigkeit bes Beistandes, den er dem Kaiser leiste. — Das Patent ward auf allen Kanzeln verlesen; auf dem Sande zu Breslau durch den schon zum Coadjutor des Bischofs bestimmten Prälaten, Graf Schafgotsch.

Es waren zwei verschiedene Ansichten von Welt und Staat, gleichsam zwei Zeitalter, die sich zum Kampfe über dieses Land ansschieden, dessen ganze Zukunft, in Bezug auf innere und äußere Vershältnisse, davon abhing. Zugleich war es eine Frage der allgemeinen Politik, wo Deutschland und Europa für und wider die großen Kriegssmächte Vartei nahm.

Prittes Capitel.

Politische Berhältnisse in den ersten Monaten des Jahres 1745.

Rach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge dürfte man schon voraussetzen, daß der widerwärtige Erfolg der Waffen, das Mißlingen des großen Unternehmens, eine der preußischen Politik ungünstige Rückwirkung hervorbringen mußte.

Während bes Schwankens aller beutschen Verhältnisse, ber Spannung und Aufregung, welche ber Beginn und Gang und dann der Ausschlag des Krieges in Böhmen veranlaßte, konnte jener Bund beutscher Fürsten, durch welchen dem Reiche die Entscheidung der großen Streitfrage gesichert werden sollte, keinen Fortgang gewinnen.

Die fränkischen Stänbe, von benen bei ber Union so viel die Rebe gewesen war, auch die Markgrafen, beantworteten die Austorberung des Kaisers doch nur mit allgemeinen Betheuerungen ihrer Ergebenheit, nicht ohne ihrer Schwäche und Gefahr zu gedenken. Der Herzog von Gotha sagte, er heiße den ganzen Zweck gut, aber seinen Beitritt verhindere zunächst die Nothwendigkeit, sich mit seinen Stammwettern darüber zu berathen. Friedrich hatte dem jungen Herzog von Bürtemberg die Majorennitätserklärung und damit einen früheren Regierungsantritt verschafft, der Gedanke der Union hatte ihm eigentlich seinen politische Existenz gegeben; das konnte ihn aber nicht dewegen, derselben beizutreten. Er bezog sich auf die Rathschläge, welche ihm Friedrich bei jener Gelegenheit selbst ertheilt hatte, unter denen einer dahin lautete, daß er sich weder an Frankreich noch an Desterreich anschließen solle, weil er bei einem erfolgenden Glückstwechsel alsdann die Rache des einen oder des andern zu befürchten

habe 1). Ein Hauptmotiv war aber, daß man dort nichts mehr, als eine Erweiterung Baierns durch Besitzungen in Schwaben fürchtete, wodurch der vornehmste Einfluß im Kreise an Baiern fallen würde. Unter andern hatte Friedrich auch den Herzog von Holstein, Großsfürsten von Rußland, zur Theilnahme an der Union eingeladen; die Antwort war, daß weder dessen jetzige Würde noch die mangelnde Bolljährigkeit einen solchen Schritt gestatte.

In der unmittelbaren Nachbarschaft von Baiern fand der Kaiser den heftigsten Gegensat. Bei dem Tode des Erzbischofs Firmian von Salzdurg trug das dortige Capitel kein Bedenken, österreichische Truppen in die Landescasernen aufzunehmen. Wie ganz anders wäre es gegangen, wenn die Preußen Budweis behauptet, die Baiern nach Linz vorgedrungen wären, dann hätte Cardinal Sinzendorf, nunmehr Friedrichs Freund, der dort zu dem erledigten Sig in Borschlag gesbracht war, Aussicht gehabt, dazu zu gelangen; allein, das war nun einmal nicht geschehen, und die feindlichen Truppen behielten den Blat.

Nun war barum für die Hauptsache, b. i. die Kriegführung im Reiche, noch wenig verloren. Der Raifer hatte boch feinen Aufenthalt von Frankfurt, wo er sich als ein Verbannter vorkam, wieder nach München verlegen können; während Friedrich die öfterreichischen Waffen beschäftigte, war Freiburg und der Breisgau für Carl VII erobert worden; das französische Heer, das diese Eroberung vollzogen, hielt jene Gegenden besett; ein anderes nahm eine ftarke Stellung am Mittelrhein und an der Lahn ein. Noch hielt die Union unter dem Namen bes Kaisers zusammen; die kaiserliche Armee, verstärkt von hessischen und pfälzischen Truppen, schien ansehnlich genug, um im nächsten Krühjahr nicht allein die Eroberung ber noch von ben Desterreichern besetzten baierischen Festungen zu unternehmen, wozu bann die Frangosen ihre Geschütze herbeischaffen wollten, sondern auch in Oberösterreich einzubringen. Wir brauchen nicht auszuführen, wie sehr für die Bertheidigung von Schlefien eine Bewegung bieser Art dem König von Preußen zu Statten gekommen sein würde. Marical Belleisle, von einem ber vereinten Sofe zu bem andern gehend, hatte sich auch nach Berlin begeben follen, um einen den veränder-

¹⁾ Reben dem Schreiben 'des Herzogs vom 24. October erschienen die Reflexions d'un cosmopolite eines Würtembergischen Ministers. Er schreibt dem Kaiser die Absicht zu: de s'acquérir une autorité distinguée dans le dit cercle, d'éluder peu à peu les prérogatives directoriales de la maison de Wurtemberg.

ten Umständen angemessenen allgemeinen Feldzugsplan mit ihm zu verabreden.

Da trat nun aber eines jener Ereignisse ein, welche die menschlichen Berhältnisse am durchgreifendsten bestimmen und doch jenseit aller menschlichen Berechnung liegen. Der Kaiser Carl VII, für dessen Autorität Friedrich noch einmal die Waffen ergriffen hatte, zwar noch nicht alt an Jahren, aber schon lange mit Krankheiten heimgesucht, und durch so mannichsaltige ersolglose Anstrengungen körperlich wie geistig erschöpft, starb eines doch noch immer sehr unerwarteten Todes am 20. Januar 1745.

An seinen Namen, sein Leben, so schwach er an eigenen Streitkräften sein mochte, knüpfte sich die Idee des von Oesterreich sosgerissenen Kaiserthums, das Friedrich begründet und aufrecht zu erhalten entschlossen war. Wäre Carl VII acht Monate früher gestorben, so hätte die Politik Friedrichs eine ganz andere werden müssen; er würde keinen Anlaß gehabt haben, zu den Wassen zu greisen. Daß nun aber, nachdem der Krieg begonnen und, was noch mehr ist, nicht nach Wunsch gegangen war, die Persönlichkeit verschwand, die den allezeit verehrten kaiserlichen Namen trug und auf die sich alle Pläne bezogen, zu deren Gunsten der Krieg unternommen worden, war ein empfindliches und tief eingreisendes Mißgeschick.

Der Gebanke, den Sohn des Verstorbenen an dessen Stelle zu seinen, konnte einen Augenblick die Köpfe beschäftigen, ließ sich aber doch nicht ausstühren. Dieser junge Fürst, "ein frommes Kind", wie ihn Sedendorf nannte, war persönlich viel zu unbedeutend, zu unselbständig, um ernstlich in Betracht zu kommen. Auch hatten die Franzosen an und für sich keine Neigung, ihn zu befördern. Der erste Eindruck, den die Nachricht von dem Tode des Kaisers in Paris machte, war vielmehr der, daß man diesen Verlust nicht eben sehr bedauerte. Hof und Land fühlten sich von einer Verpslichtung srei, wolche in den letzten Jahren sehr lästig geworden war 1), und wollten keine ähnliche mit dem Nachfolger eingehen.

Dabei zwar blieben sie, daß sie den jungen Kurfürsten im Ber sitz seiner Erblande aufrecht erhalten, oder vielmehr erst recht in Ber sitz derselben setzen wollten; die kriegerischen Entwürfe, deren wir gebacht haben, sollten unter ihm so gut wie unter dem Bater aus-

¹⁾ Infinement onéreuse par la mauvaise conduite de l'empereur, de ses ministres et généraux; ils tous envisagent cette morte comme un moyen, qui leur procureroit la paix. (Chambrier aus Paris).

geführt werden 1), an Gelbunterstützung ließen sie es nicht fehlen; aber Mangel an Nachdruck und mancherlei Unglück wirkten zusammen, um abermals alles unnützu machen.

Es war ichon ein unangenehmer Zwischenfall, daß Marschall Belleisle bereits vorher auf dem Wege von Cassel nach Berlin, den er, obgleich gewarnt, auch burch hannoversches Gebiet nehmen zu fönnen glaubte, so wie er dies betrat, in Elbingerode angehalten und als Kriegsgefangener nach Hannover gebracht worden war, von wo man ihn später nach England hinüberführte 2). Belleisle fannte die Absichten seines Hofes, er hatte so eben mit den verbündeten beutschen Fürsten Rücksprache genommen; noch mehr aber lag barin, daß ihm eine natürliche Empfänglichkeit für die Ideen Friedrichs inne wohnte; sie würden, ware er noch in Berlin gewesen, die Schwierigfeiten, die aus dem Tobe des Kaisers entsprangen, miteinander überlegt und wahrscheinlich einen wohl zusammengreifenden Keldzugsplan entworfen haben, welchen durchzuführen Belleisle seinen perfönlichen Eifer eingesett hätte. Friedrich bachte einen Augenblick, Rothenburg wieder nach Versailles geben zu lassen, aber auch bort waren die persönlichen Verhältnisse sehr verändert, sodaß er schwerlich viel ausgerichtet baben würde.

Der Bevollmächtigte, welchen die Franzosen an Belleisles Stelle schickten, ein Chevalier Courten, brachte die wunderlichsten Entwürfe des französischen Ministeriums mit, unter andern die Aufforderung zu einem neuen Anfall auf Mähren, der politisch keinen Zweck hatte und militärisch unaussührbar war; Courten war wenigstens der Mann nicht, etwas Haltbares an die Stelle dieser Träume zu setzen.

An ein eigentliches Zusammenwirken an bestimmten Orten, ober wenigstens zu bestimmten Zeiten, war aus diesem und manchen ansberen Gründen hierauf nicht mehr zu denken. Hätten die Franzosen nur wenigstens Baiern behauptet. Aber gar bald mußte man hier eine entscheidende Katastrophe erleben.

2) Bobewils fagt in einem feiner Briefe, er fei ,,von hier aus" erinnert worben, "bas hannoveriche Territorium zu evitiren".

¹⁾ Observations sur l'événement de Bavière (de la part de France). Le roi a continué les mêmes subsides pour sa maison qu'il donnoit à l'empereur: Les subsides des troupes ont été payés avec la plus grande régularité, pour les Hessois d'avance. Le nombre des troupes a été porté jusque près de 60^m h. le projet étoit d'assiéger Ingolstadt, pour lequel effet on avoit laissé sous Fribourg un train considérable d'artillerie et de pénétrer jusqu'en Autriche.

Alles ging bavon aus, daß der Anführer ber an die Lahn vorgeschobenen Heeresabtheilung, jener Maillebois, in bem die Deutschen nur einen aufgeblasenen und übermüthigen Pariser Gecken erkennen wollten (wie oft hatte er ben Raiser schnöbe behandelt!), entweder wirklich zu schwach war ober boch ben Muth nicht fühlte, Die aus ben Nieberlanden unter bem Herzog von Arenberg heranruckenden verbündeten Truppen zu erwarten. Die Stellung, die er verließ, war barum so wichtig, weil fie Heffen bedte, bas jett ben lebhaftesten Antbeil an ber frangösisch-baierischen Sache nahm. Der Rudzug ber Franzosen setzte bas Land ben Gewaltthätigkeiten ber arenbergischen Truppen aus, und der Pring-Statthalter hielt für nothwendig, für sich selber zu forgen und mit bem Anführer eine geine Landschaft sichernbe Abkunft zu treffen. Er zog in Betracht, daß die Union ohnehin durch den Tod Kaifer Carls VII aufgelöft fei, und versprach, daß die hessischen Truppen, die sich mit dem kaiserlichen Heere in Baiern befanden, bort wenigstens an feinem Angriffe Antheil nehmen, sondern sich ruhig in ihren Quartieren halten sollten 1). Durch die frangofischen Subsidien achtete er fich nicht verpflichtet, ein Spftem fortzuseten, welches Berberben über sein Land bringen konnte. Aber bie Wirkung biefer Abkunft ward nun für Baiern felbst entscheibend. Nicht allein, daß an feine Bewegung gegen Desterreich weiter ju benten war, sondern bas gange bort versammelte Beer ward in sich selber irre. Die jett wieder hervorbrechenden Desterreicher unter Bathiany und Bernclau richteten ihre Anfalle gerade gegen bie von ben heffen besetten Plate, entriffen ihnen Bilshofen (28. März) und brängten fie über bie Ifar gurud, wie man benten fann, ohne Mühe, ba Alles burch bie veränderte Politik gelähmt mar; ber junge Rurfürst fand sich genöthigt, wie zwei Jahre früher sein Bater, München zu verlaffen und eine Zuflucht in Augsburg zu fuchen; man fab voraus, daß er bald Frieden werbe schließen muffen.

¹⁾ Nach Klinggräfens Erzählung vom 23. März sagt Arenberg dem Prinzen, nur ungern würde er die Staaten des Königs von Schweden angreisen, wo denn die hesssichen Truppen seien? nach des Kaisers Tode könne man sie nicht mehr als dessen Hüsselfen nach des Kaisers Tode könne man sie nicht mehr als dessen Hüsselfen nach des Kaisers Tode könne man sie nicht mehr als dessen Hüsselfen ansehen. Der Prinz antwortet: qu'ils étoient en Bavière en leurs quartiers et qu'ils les désendroient, jusqu'à ce qu'on eut trouvé une occasion pour les faire retirer; woraus die entsprechenden Besehle solgen. — 25. Dec.: Der Prinz will zwar, daß sie baierischen Plätze vertheidigen, aber sie haben die Tramontane verloren. 31. Dec. Bor dem Ansall der Desterreicher und dem in Lischosen veranlaßten Brande: Dans cette confusion les Autr^{ns} ont eu beau jeu et la garnison, 2500 h. la plus part Hessois a été presque toute passé au sil de l'épée.

Dahin kam es in rascher Folge. Der Kaiser tobt, sein Sohn auss neue seines Erblandes beraubt; die Union entweder nicht zu Stande gekommen oder, so weit sie dies war, wieder zertrümmert; die Kriegführung der Franzosen so mangelhaft und für die deutschen Dinge unausträglich wie jemals. Es mag gut sein für Frankreich, sagt Friedrich, daß es Flandern erobert, für Preußen ist das ohne Bedeutung. Der König sah sich ganz auf sich selber angewiesen.

Und in diesem Moment erhoben sich nun seine Feinde energischer als ie.

In Deutschland erwachten alle Abneigungen gegen den preußischen Namen und alle alten Sympathien mit dem Hause Desterreich. Man wünschte das Kaiserthum wieder an das Haus Desterreich zurückehren, oder vielmehr an das nun mit jenem identificirte Haus Lothringen sommen zu sehen. Daß Friedrich sich mit den Franzosen verbündet hatte, gewährte ihm keine Erleichterung und erweckte ihm, denn allentshalben war ihre Gegenwart verhaßt, den Widerwillen der deutschen Bevölkerung. In den höheren Kreisen hatte sein unerwartetes Kriegsunternehmen, dessen Motive die Meisten nicht einsahen, Niemand anserkannte, das man nur einem schrankenlosen Ehrgeiz zuschrieb, der immer nach mehr trachte, einen Unwillen hervorgerusen, der sich selber höchst gerechtsertigt erschien. Der Haß der natürlichen Gegner fand allenthalben Rückhalt und Beisall und sann um so entschlossener auf sein Verderben.

Man fah bas junächst an bem Bezeigen von Sachsen.

Die Meinung ber Frangofen war, ber Candidatur bes Groß= herzogs von Toskana die Bewerbung des Kurfürsten von Sachsen entgegenzuseten. So schwer es dem König von Preußen auch wurde, benn daß die kaiserliche Macht in den Händen eines eifersüchtigen Nachbarn ihm nicht forberlich sein werbe, konnte ihm nicht entgeben, so fand er sich doch in den Borschlag; als der französische Gesandte Balori sich nach Dresben begab, um die Sache in Gang zu feten, hat er ihm wohl in der Aufregung eines lebendigen Gesprächs ge= sagt, er werde sich Altäre verdienen, wenn er dieselbe durchführe. Auch fehlte es in Dresden damals so wenig wie früher an dem Bunsche, diese Krone zu erlangen; König und Königin wie die Minister schmeichelten sich bamit. Große Schwierigkeiten machte ber Be= sit des polnischen Thrones, doch hielt man nicht für unmöglich, sie ju beseitigen, auch hätte sich ber Dresdner Sof mit dem frangofischen an sich leicht verständigt; daß dies aber geschähe so lange Frankreich mit England Krieg führte, baß er fich in bem bamaligen Augenblide wieder mit Preußen vereinbaren sollte, war ein Ding der Un-

Schon hatte Sachsen, auf bem einmal eingeschlagenen Bege forts schreitend, seine Verbindungen nach den andern Seiten hin immer bestimmter fixirt.

Am 8, Januar 1745 ward zwischen August III, ben beiben Seemachten und ber Königin ju Warschau ein Bund geschloffen, ber auch auf die deutschen Angelegenheiten unmittelbar Beziehung batte. Die Rönigin und beibe Rönige, alle brei Rurfürsten versprechen, einander in den geheimen Artifeln beffelben, an dem Reichstage gemeinschaftliche Sache zu machen, wie bas ihrem und zugleich bem Interesse von Holland am angemeffensten sei. Sie wollen untereinander und zugleich mit anderen Reichsftänden, hauptsächlich aber mit ben brei geistlichen Kurfürsten, solche Magregeln nehmen, welche fie für bie Ruhe und Sicherheit von Deutschland nöthig erachten. Namentlich verspricht Sachsen, zur Vertheidigung von Böhmen 30000 M. ins Feld zu stellen, wogegen es 150000 Pfb. Sterling, zu einem Dritttheil von Holland, die beiden übrigen von England beziehen sollte. Ein Verhältniß der Truppenzahl und der Summe der Subsidien. welches man als sehr ungunftig für Sachsen bezeichnen wurde, wenn man nicht wüßte, daß ihm noch ganz andere Aussichten eröffnet murden 1).

Nicht auf die Vertheibigung von Böhmen allein nämlich war es abgesehen, sondern auf die Eroberung von Schlesien. König August III war darin nicht viel minder eifrig als die Königin selbst. Er rieth ihr, lieber Friede mit Frankreich und Baiern zu machen und alle Kräfte anzustrengen, um zunächst seinen gefährlichen kriegsmächtigen Nachbar zu überwältigen. Ueberaus merkwürdig sind die Unterhandstungen, welche im Laufe des Winters zwischen den beiden Höfen gespflogen wurden.

Die Forderungen, welche Sachsen für eine Cooperation gegen Schlesien aufstellte, waren besonders zwei: die eine minder bedeutend, wiewohl auch für die Königin keineswegs bequem, die Uebertragung der alten böhmischen Lehnsherrlichkeit über Schwarzburg, Reuß und Schöndurg auf den sächsischen Hof, die andere aber von der größten Wichtigkeit, die Abtretung der drei Herzogthümer Jauer, Sagan und Glogau, um die so lange gewünschte Verbindung zwischen Polen und Sachsen zu gewinnen.

1) Brühl, 5. Febr. 1746: Die Bewegursachen, warum man ein fo mäßiges Subfidienquantum acceptiret, seien nach ber hand fehlgeschlagen.

Die Königin fühlte sich nicht geneigt, barauf einzugehen, benn eben auf die Durchführung ber pragmatischen Sanction komme es an, sie wollte Schlesien ungeschmälert haben; allein sie erklärte, sie sei bereit, dem Hause Sachsen eine Bergrößerung aus dem eigentlich seinblichen Gebiete zu versichern: die Uebertragung namentlich der preußischen Besitzungen in der Lausit, sowie des Herzogthums Crossen mit Züllichau, zur unmittelbaren Verbindung mit Polen.

Der Grund, den sie anführt, ließ sich hören; es war dieser: wenn man den König von Preußen dahin bringe, daß er Schlesien aufgebe, so müsse er so weit niedergekämpft werden, daß man ihm auch noch größere Abtretungen auferlegen könne 1).

Eben dies war der Sinn der sächsischen Bolitik. Wir wollen keine moralische Anklage daraus machen, aber ein auffallender Gegensatz ist es doch, daß, indem der König von Preußen nach langem Bedenken sich überwand, dem Kurfürsten von Sachsen seine Stimme zur Kaiserwahl anzubieten, dieser dagegen sich in Plänen bewegte, die auf eine Zerstörung des preußischen Staatswesens hinzielten. Die Entwürfe wurden wieder aufgenommen, die im Jahre 1741 an allen höfen erwogen worden waren.

Sachsen und Desterreich hofften auf eine Theilnahme nicht allein von England, sondern auch von Rugland.

In St. Betersburg gab es wenigstens eine mächtige Partei, welche in Preußen bei weitem mehr einen Gegner als einen Freund sah. Der Großkanzler Bestuchef erklärte es für den größten Staatsfehler, welcher von Rußland begangen worden, daß es den Einrichtungen Friedrich Wilhelms I nicht entgegengetreten sei, ihn nicht gehindert habe, eine Armee von ungefähr 30000 M., die er gefunden, auf 80000 M. zu vermehren. Aber noch größer sei der Fehler der letzten Jahre, daß man die Eroberung von Schlesien zugegeben und dadurch eine Bermehrung der preußischen Armee auf 140000 M. habe möglich werden lassen. Bas der Russische Hof früher selbst gewünscht, die Bermählung einer preußischen Krinzessin nach Schweden, bezeichnete jetzt Bestuchef als einen Kunstgriff Friedrichs, der nun dort durch seine Schwester auf die Hersellung der monarchischen Gewalt arbeiten lasse, um sich berselben zum Widerstand gegen Ruße

¹⁾ Pro memoria, so Herr Grafen von Bunau nur vorzulegen. "Sonder Zweifel erheischet sowohl das gemeinsame Interesse, als die gemeinsame Sichersheit, Alles anzuwenden, umb nicht nur Schlesien und Glatz dem König von Preußen abzunehmen, sondern auch dessen Uebermacht noch mehrer einzusschränken."

land zu bedienen; auch in Polen verschaffte er sich eine Partei. Wahres und Falsches wurde vermischt, um Gindrud bei ber Kaiserin Elisabeth zu machen, die nicht mehr unempfänglich bafür war. Ihre ursprünglich für Frankreich und Preußen gunstige Stimmung war baburch verandert, daß eine Depesche bes frangofischen Gesandten Chetardie, worin er von ihrer Vergnügungssucht und Arbeitsscheu in abschätzigen Worten sprach und ein sehr unvortheilhaftes Bild bes ruffischen Hofes entwarf, aufgefangen und von ben Feinden ber französischen Allianz der Kaiserin vorgelegt wurde. Die Berdienste, die fich Chetardie jemals um fie erworben batte, geriethen hierauf in Bergessenheit; Elisabeth war fehr geneigt, die äußeren Bezeigungen ber Unzufriedenheit, welche ber Marquis Botta erhielt, für eine binreichende Genugthuung zu nehmen, und es ift kein Zweifel, daß die Ungunft, welche die Franzosen traf, sich auch auf den Verbündeten derfelben, den König von Preußen erstreckte, dem man ähnliche Aeußerungen auschrieb. Die verbündeten Sofe hofften, fie vollends auf ihre Seite zu ziehen, wenn fie mit ein paar Millionen ihre perfönlichen Vergeubungen unterftütten und burch Eroberungsausfichten den von ihrem Bater auf fie vererbten Ehrgeiz befriedigen könnten.

Der Plan, den sie vorlegten, war sehr umfassend. Rußland sollte mit einer Macht von 40000 M. regelmäßiger und einer Anzahl undisciplinirter Truppen an einem allgemeinen Anfall auf die preußischen Lande Theil nehmen und seine Wassen zunächst gegen Ostpreußen richten und es erobern. Leicht werde es dasselbe mit der Republik Polen gegen einige seinen Grenzen näher gelegene Districte austauschen können 1). Schlesien sollte an Desterreich, Crossen und

¹⁾ Artifel bes entworfenen Acte séparé: Les hauts contractans se sont engagés de ne pas se borner de reconquérir sur ce prince le comté de Glatz et la partie de la Silésie qui n'avoit pas été cédée par le traité de Breslau, mais encore d'employer tous les efforts humainement possibles pour procurer des avantages à ceux d'entre eux, qui pourroient avoir à craindre le ressentiment de ce prince, à moins que sa trop grande puissance ne fût bornée ultérieurement. 3. Il doit revenir à S. M. Polonaise pour le moins les principautés de Crossen et Züllichau tous les fies de Bohème du roi de Prusse situés dans la Lusace, et le cercle de Saal faisant partie du duché de Magdebourg. 4) La haute et la basse Silésie ne seront pas comprises dans le partage des états appartenants au roi de Prusse, ni réputés tels, la haute et la basse Silésie devant être préalablement et sans être démembrées restituées à la reine de Hongrie. 6. La Prusse ducale c. a. d. la partie de la Prusse à présent possédée par la maison de Brandenbourg appartiendra avec tous ses droits, pré-

Züllichau nebst ben lausitischen Besitzungen an Sachsen kommen; auch bas herzogthum Magbeburg wollte man zur Theilungsmasse heranziehen. So viel wir sehen, machte Desterreich selbst einigen Anspruch barauf und wollte nur den Saalkreis an Sachsen geben; ein anderer Theil davon sollte mit Hannover verbunden werden. Da man, um den Frieden mit Baiern zu Stande zu bringen, die von der Pfalz an dieses Land zu machenden Abtretungen mit Cleve vergüten wollte, wie wenig wäre dem Hause Brandenburg übrig geblieden! Auch das aber, was ihm allenfalls bleiben sollte, wollte man sequestriren, um die Seemächte für die Geldopfer, die man ihnen anmuthete, zu entschäbigen 1).

Es ist nicht beutlich, wo eigentlich dieser Plan ersonnen worden ist. Maria Theresia sagte, von ihr rühre er nicht her, doch scheine er sehr geeignet, den vorgesetzten Zweck zu erreichen.

Daß man Rußlands babei noch nicht sicher war, ergiebt sich baher, daß man, wie gesagt, darauf bachte, die Kaiserin Elisabeth durch ein Geschenk von 2 Millionen Rubel zu gewinnen.

Georg II, ber jetzt für die Zurüderoberung von Schlefien war, ist in dem Gespräch mit dem österreichischen Gesandten so weit gegangen, auszusprechen, daß man den König Friedrich von Preußen in die Reichsacht erklären und den ältesten Bruder desselben an seiner Stelle zum Kurfürsten ernennen solle. Auch ihm aber kann jener Plan doch schwerlich zugeschrieben werden²). Robinson erstaunte, als er den Entwurf zu Gesicht bekam; er führte dagegen das einleuchtende Argument an, daß in England Niemand gemeint sein könne, das altsprotestantische Preußen unter die Herrschaft des katholischen Polen zurückzubringen; er schien ihm barock und kaum mittheilbar. Wir werden der Bewegungen gedenken, durch welche Lord Carteret seine

rogatives, forteresses, et finunitions de guerre à toute perpétuité à S. M. de toutes les Russies excepté si S. M. Imple trouveroit lui être convenable de permuter le dit état avec la république de Pologne contre quelques districts de sa convenance principalement de l'Vcraine. — (State paper office.)

1) Art. 9: Pour que les puissances maritimes soient en quelque manière et autant qu'il est possible dédommagées des subsides qu'ils ont payés à S. M. (d'Hongrie) et des grands frais, qu'ils sont obligés de faire d'ailleurs, on est convenu que toutes les contributions taxes et impôts qui seront perçus dans le pais conquis sur le roi de Pr. seront remis et perçus fidellement par les commissaires nommés et établis à cette fin par les puissances maritimes.

²⁾ Bgl. Arneth III, S. 404.

v. Rante's Berte XXIX.

Stelle in dem englischen Ministerium verloren hatte; sein Nachfolger, Lord Harrington, war noch bei weitem weniger geneigt, auf so abenteuerliche Entwürfe einzugehen, als jener es hätte sein können: er wies biesen Plan mit der größten Entschiedenheit von sich.

Ich benke, so würde er geantwortet haben, wenn er auch nicht bereits in Unterhandlungen mit Preußen gestanden hätte. Aus den nemlichen Gründen war der ähnliche Plan des Jahres 1741 verworfen worden.

Dagegen aber, daß Sachsen und Defterreich sich zu einem Angriff auf Schlesien, der in dem Tractat von Warschau vielmehr vorgesehen war, vereinigten, konnte auch er sich nicht mit Entschiedenheit setzen. Die meisten Engländer hielten dafür, daß die Behauptung Friedrichs, er habe dem Kaiser nur Augiliarvölker zugeführt, wobei der Friede von Breslau bestehen könne, unhaltbar sei; der Friede schien ihm wirklich gebrochen und damit auch die englische Garantie desselben erledigt.

Nachbem ber Plan, der auf eine allgemeine Cooperation zielte, zurückgewiesen war, blieb es doch dabei, daß Sachsen und Desterreich ihren besondern ausführten, zu dem auch die Seemächte in so sern beitrugen, als der Krieg mit ihren Subsidien geführt wurde. Sie hossten, auch so dem König von Preußen die schwersten Berluste beizubringen und waren nur über die Theilung der Beute schwierig.

In Dresden kam man noch zuweilen mit den unerwartetsten Absichten hervor. Man erneuerte die Behauptung, daß wenn der Großherzog von Toskana Kaiser werden wolle, er auch ein Lund eigenthümlich besitzen müsse, und schlug vor, zwar Schlesien für ihn zu erobern, allein alsdann jene drei Herzogthümer zu Gunsten Sachsens davon zu trennen. Oder man zog in Betracht, daß trot aller Anstrengungen Schlesien wohl auch am Ende nicht erobert werden dürfte; dann möge der Großherzog in den Besitz von Böhmen gesetz, von diesem Königreich aber ein wohlgelegener Landstrich, etwa drei Kreise, für Sachsen abgezweigt werden 1).

1) Propositions et demandes de la cour de Saxe communiquées dans la dernière confidence. Si on ne fait que la conquête de la Silésie le roi de Pologne pour prix de sa coopération et de sa voix en demande la moitié et l'autre moitié sera cédée au GrDuc. Si on fait de conquêtes sur le roi de Prusse au delà de Silésie et que le roi de Pologne en ait sa portion, alors ce prince ne demande que Schwiebus et Glogau, le reste de la Silésie étant cédée au GrDuc. Si rien ne peut être conquis sur le roi de Prusse, alors on peut céder la Bohème au GrDuc sa

Es läßt sich benten, daß die Königin, ihrer ganzen Gesinnung und Stellung nach, weber auf das eine noch auf das andere einzehen wollte. Ihr Gemahl schien ihr, als Coregent in den deutschen Erblanden, volltommen befähigt, die kaiserliche Krone zu tragen. Dies und Achnliches ward zurückgewiesen. Der Bertrag, zu dem man sich endlich, am 3. Mai, wirklich vereinigt hat, ist aber noch immer überaus weitaussehend.

Man setzte darin drei verschiedene Grade des Unterliegens der preußischen Waffen und der Abtretungen fest, zu denen man den König Friedrich nöthigen wollte.

In dem besten Falle hielt man es für möglich, das Herzogthum Magdeburg, in einem minder günstigen wenigstens den Saalkreis diese Herzogthums für Sachsen zu gewinnen; in einem noch weniger den Bünschen entsprechenden wollte Sachsen sich mit Erossen, Bülslichau, den lausitzischen Lehen von Böhmen, wozu auch Storkow und Beeskow gehörten, begnügen, die dann, mit Schwiedus zusammen, eine sehr ansehnliche Bergrößerung ausgemacht und jene unmittelbare Berbindung mit Bolen bewirkt hätten.

Nur zu biesem Einen Zugeständniß, den Kreis Schwiedus abzweigen und an Sachsen kommen zu lassen, war die Königin zu bringen gewesen. Uebrigens aber müsse das ganze obere und niedere Schlessen, sowie die Grafschaft Glat unter ihre Herrschaft zurückstehren.

Eines Falles, über welchen früher immer unterhandelt worden, daß man Schlesien überhaupt nicht erobern werde, gedachte man dies mal nicht. So gewiß glaubte man sich des Sieges und des Bersberes des Königs.

Was zu dieser Sicherheit vorzüglich beitrug, war die Beruhigung Baierns durch den Frieden zu Füßen, am 22. April 1).

Es ist unleugbar, daß dieser Friede von einer Partei, die sich des Kurfürsten bemächtigt hatte, befördert worden ist, und gewiß hätte sich der alte Seckendorf, der den Krieg so lange geführt, nun nicht beeisern sollen, den Frieden zu unterhandeln. Das aber muß man auch zugestehen, daß Maximilian Joseph in einer hoffnungslosen

vie durant, en réservant pour être cédées au roi de Pol. 4 cercles vz. Königsgrätz, Bunzlau, Leutmeritz et Saatz, comme aussi la ville de Prague. Man sieht nicht beutsich, wie der sächsische Hof bahin gebracht wurde, seine Forderungen heradzustimmen.

1) Gine Bergleichung mit den Praliminarien von Fugen zeigt, daß biefe Ausschnungspunkte bei hormagr, III, 264 eben die Grundlage berfelben find.

Lage war ²) und keine Wahl hatte, als sich, wie sein Großvater, ganz und gar in die Arme von Frankreich zu wersen oder den Frieden anzunehmen, den Desterreich schon seit einiger Zeit andot. Er gab darin die Ansprüche auf, die eine so große Bewegung in der Welt hervorgedracht hatten, aber er empfing sein Land zurück.

Daß sich Maria Theresia zu dieser Ruckgabe entschloß, war auch ein Ereigniß. Der junge Aurfürst versprach dagegen dem Großherzog seine Stimme, aber überdies konnte sie nun auch ihre ganze Kraft auf die Eroberung von Schlesien richten.

2) Ringgräfen, 1. Mai: L'impératrice étoit en un état d'affliction à ne pouvoir retenir les larmes. — Elle me fit entrevoir qu'il y avoit peutêtre des personnes qui dans l'état critique où son fils s'étoit trouvé, avoient abusé de sa jeunesse.

Diertes Gapitel.

Feldzug in Schlesien, im Frühjahr 1745.

Am 15. März ging Friedrich, nachdem er noch die beiden vorhergehenden Tage viel in Gesellschaft seiner Mutter gewesen war, aus Berlin zur Armee ab; in seinem Wagen befanden sich Rothenburg, Wartensleben und Prinz Ferdinand von Braunschweig; General Bork und ein anderer Adjutant folgten. Cardinal Sinzendorf und ein großer Theil des schlesischen Adels erwarteten ihn, als er am 17. Nachmittags in Breslau ankam und im Schellenbergischen Hause abstieg.

Daß der Abel und der katholische Clerus durch die wieder ersicheinende Möglichkeit einer Rückkehr unter das österreichische Scepter nicht sollten berührt worden sein, läßt sich nicht annehmen 1); dagegen waren Bürger und Bauern, ohne Unterschied der Religion, gut preusisch gesinnt. Ich sinde nichts Näheres von dem, was ein Reisender erzählt, daß während der Anwesenheit der Desterreicher in der Grafschaft Glatz der gemeine Mann freiwillig Geld unter sich ausgeschries ben habe, um es dem König von Preußen darzubieten, doch zeigt es die Ansicht, die man von der Gesinnung des Landes überhaupt begte.

In der Armee hatte der lette Feldzug doch einige Zweifel an dem Talent des Königs erweckt; man beschwerte sich, daß er auf

1) Rapport de Mr. de Perron de Castera sur son voyage en Silésie Mars 1745 an den französischen Host: "La noblesse de Silésie est accadlée — elle n'aspire qu'à une révolution." Aber freisich sind seine Angaben sonst iber übertrieben, z. B. der Cardinal Sinzendorf habe früher 100000 G. Einstünste gehabt, und jeht noch 24000. Bon 100 Scheffel Hafer, die der Ebelmann liesere, bezahle man nur 25, und diese zu einem mäßigen Preise. Bon Crzählungen dieser Art, die aus stüchtiger Conversation geschöpft sind, läßt sich wohl nur das Allgemeinste annehmen.

Niemand höre, die verdientesten Ofsiziere verletze, die Truppen nicht schone; viele Einzelne klagten über den Verlust an Hab und Gut, den sie erlitten und der ihnen nicht erstattet werde. Friedrich verssäumte nichts, um diese Verstimmung zu beseitigen: wie er denn z. B. den alten Dessauer niemals rücksichtsvoller behandelt hatte, als jett in Neiße, wo er den Oberbesehl aus dessen Händen zurücknahm. Sein ganzes Vemühen war, die Armee vollständig und schlagsertig zu machen; vor dem Eiser, und der Sorgsalt, die er hiebei in Bezziehung auf Sachen und Personen entwickelte, dem Eindruck seiner Gegenwart, wich die Afterrede und der Tadel.

Noch waren, als er ins Felb ging, die Dinge nicht dahin gebiehen, wohin sie, wie wir sahen, balb darauf kamen, und wir wollen uns nicht dabei aushalten, wo und wie sie zu seiner Kunde gelangten.

Die feindseligen Entwurfe ber Sofe waren in bas tieffte Beheimniß gehüllt; nur aus ben Unternehmungen konnte er auf die Gebanten schließen; einen beutlichen Begriff davon hat er nie gewonnen. Schon ber Gang ber öffentlichen Ereigniffe aber: ber Rudjug von Maillebois, die Auflösung der Union, die Katastrophe von Baiern, ließ ihn die größten Biberwärtigkeiten erwarten. Die beiben Fürsten, die sich früher mit ihm gegen Desterreich verbunden, Baiern und Sachsen, standen jest auf öfterreichischer Seite; ber lette mit aller möglichen Unftrengung. Friedrich hatte Unterhandlungen über einen Frieden mit England eröffnet, aber weber waren die Schritte, welche England that, besonders nachdrudlich, noch zeigte die Königin, bie damals wohl übel genommen hat, wenn die Verwandten in ihren Briefen Friedensermahnungen einfließen ließen, fich im mindeften geneigt, barauf einzugehen. Rußland lehnte bie Bermittelung ab, um welche es Friedrich ersuchte. Bon Frankreich 1) durfte er keine Unternehmung mehr erwarten, welche bie seine erleichtert batte. Bon biefer Macht Subsidien zu verlangen, war Friedrich zu ftolz, fo lange nicht Die äußerste Noth ihn babei bor sich selber rechtfertigte; ein zu biesem Behuf schon verfaßtes Schreiben ließ er bann boch nicht abgehen. Er fürchtete die Pflicht, welche man ihm dagegen auferlegen werbe, und lange konnte er die Hoffnung, auf andere Beise ju seinem Frieden zu gelangen, nicht aufgeben.

¹⁾ Eichel beklagt, daß man der Erone Frankreich, welche inzwischen am Abein ihre Pferde an fremde Zäune anbindet, und in den Niederlanden einen und den andern Plan zu ihrer Convenienz zu erhalten such, nichts als die Berwüftung von Schlesien von Freund und Feind zu verbauten habe.

"Bir befinden uns", sagt er in einem seiner Briefe am 29. März, "in einer großen Krisis; wenn wir durch die Vermittlung von England den Frieden nicht erlangen, so werden unsere Feinde von verschiedenen Seiten gegen mich hereinbrechen. Den Frieden kann ich nicht erzwingen; was den Krieg anbetrifft, so werde ich siegen, oder von uns allen wird Niemand wieder nach Berlin kommen."

Anfangs April traf er Anstalt, daß, wie früher, eine Heeresabtheilung gegen Sachsen aufgestellt wurde. "Hier", fügt er bei der Erwähnung dieser Sache hinzu, "habe ich meine Truppen schon beisammen. Die Krankheiten hören auf, die Recruten kommen an, in kurzer Zeit wird Alles complet sein. Das hindert nicht, daß wir nicht Frieden schließen könnten, aber Niemand wird im entgegenzesetzen Fall mich anklagen dürfen, meine Pflicht vernachlässigt zu haben."

Es ist ewig benkwürdig, in welcher Stimmung und Sinnesweise ber Fürft und Feldherr den Kampf, der ihm bevorstand, erwartete, und wir mögen uns nicht versagen, noch einen Augenblick bei seinen Aeußerungen zu verweilen.

Am 17. April schreibt Friedrich an Podewils: "Ich arbeite Tag und Nacht, um unsere Lage zu verbessern. Die Soldaten werden ihre Pflicht thun; es ist keiner unter uns, der sich nicht lieber das Rückgrat brechen ließe, als einen Fußbreit Erde aufzugeben. Man muß uns einen guten Frieden gewähren, oder wir werden uns durch Bunder der Kühnheit übertreffen und die Feinde durch Ueberlegenheit zwingen, daß sie unsere Freundschaft suchen."

Am 20. April: "Unsere Lage ist unangenehm und gewaltsam; boch ist mein Entschluß gefaßt: wenn wir schlagen müssen, so wollen wir es thun wie Berzweiselte. Niemals gab es eine größere Gefahr als die, worin ich mich befinde. Mag denn die Zeit diesen Knoten entwirren, oder das Schicksal, wenn es eins giebt, über das Ereigniß entschieden. Das Spiel, das ich spiele, ist so hoch, daß man den Ausgang nicht mit kaltem Blute ansehen kann. Thut Gelübde für die Rucksehr meines Glückssternes."

Wie sehr erschrak Podewils, als Friedrich der Gefahren gedachte, denen Berlin wahrscheinlich ausgesetzt sein werde, und die vorläusige Anordnung traf, daß alsdann die Landesbehörden und die Kostbarsteiten der Silberkammer nach Magdeburg gebracht werden sollen; der königlichen Familie ließ er die Wahl, ob sie es vorziehe, sich eben dahin oder nach Stettin zurückzuziehen. Podewils hatte beim Beginn des Krieges den schlechtesten Ausgang gefürchtet; bei dem Abschied in

Potsdam sagte er seinem Freunde Eichel, er besorge, die Periode des Falles beginne für das Haus Brandenburg, das schien sich ihm jett zu erfüllen 1); er sagt, das Haar habe sich ihm gesträubt. Er wußte am besten, daß es nicht voreilige Besorgniß war, worauf die Anordnung des Königs beruhte; so eben hatte er von ungünstigen Aeußerungen des russischen Gesandten in Dresden zu melden.

"Ich begreife", antwortet ihm Friedrich am 26. April, "daß ihr in Berlin unruhig werdet; ich habe das Meiste von Allen zu verlieren, doch din ich ruhig und auf Alles vorbereitet. Wenn die Sachsen am Einfalle in Schlesien Theil nehmen und wir sie schlagen, so din ich entschlossen, mich auf Sachsen zu stürzen. Für große Uebel bedarf es großer Heilmittel; entweder ich will Alles behaupten oder Alles verlieren. Es ist wahr, daß die Abtrünnigkeit des russischen Hoses, aus so unerheblichen Gründen, nicht erwartet werden konnte, und viel Unglück kann uns begegnen; aber über zwei Jahre früher oder später sich bekümmern, verlohnt nicht der Mühe: nehmen die Sachen eine gute Wendung, so wird unsere Lage sicherer und selter, als sie bisher gewesen ist. Haben wir uns nichts vorzuwerfen, so haben wir uns auch nicht zu grämen über unglückliche Ereignisse, welche alle Menschen treffen können."

In biesem Augenblick traf erst die schlimmste Kunde ein: vom Frieden zu Füßen mit Ausschluß des Königs, über deffen Haupt allein sich nun die ganze Gefahr sammelte.

"Ich kann nichts darauf antworten", sagt Friedrich, "als: es ist geschehen, was geschehen mußte. Mir bleibt nichts übrig, als mich in Geduld zu fassen. Wenn alle meine Hülfsquellen und Unterhand-lungen versagen, alle Conjuncturen gegen mich ausfallen, so ziehe ich es vor, unterzugehen mit Ehre, als ein ruhmloses, des Ansehens beraubtes Leben zu führen. Mein Ehrgeiz ist, daß ich mehr als ein Anderer zur Vergrößerung meines Hauses gethan, unter den gekrönten häuptern von Europa eine große Rolle gespielt habe; mich dabei zu erhalten, ist gleichsam eine persönliche Pflicht, die ich erfüllen will, auf Kosten meines Glückes und meines Lebens. Ich habe keine Wahl mehr; ich will meine Macht behaupten, oder sie mag zu Grunde

¹⁾ Daß ber Periodus fatalis dieses Hauses sich zu machen scheine. Er teprecirt den Austrag, für jene Rettungsanstalten zu sorgen. "J'espère que S. M. voudra charger M. de Boden de certaines commissions, dont je suis hors d'état de m'acquitter si je dois vacquer aux affaires." "Je fais", antwortet Friedrich, "expédier un ordre secret à Boden, que vous ne lui delivrerez pas que lorsque je donnerai le signal."

gehen, und der Preußische Name mit mir begraben werden. Unternimmt der Feind etwas gegen uns, so werden wir ihn besiegen oder wir werden uns Alle niedermetzeln lassen zum Heil des Baterlandes und zum Ruhme von Brandenburg. Es würde vergeblich sein, mir einen andern Rath geben zu wollen. Welcher Schisscapitän, der, nachdem alle seine Bersuche, sich zu retten, vergeblich gewesen sind, hätte nicht den Muth, die Pulverkammer in Brand zu steden, um den Feind so wenigstens noch in seiner Erwartung zu täuschen? Eine Frau, die Königin von Ungarn, ist nicht verzweiselt, als die Feinde vor Wien, ihre besten Provinzen besetzt waren; sollten wir nicht den Muth dieser Frau haben? Roch haben wir keine Schlacht verloren, noch kann ein glücklicher Erfolg uns höher heben, als wir je gestanden."

Podewils hatte die Besorgnisse entschuldigt, welche er hege, denn nicht für sich oder seine Habe, die nur wenig bedeute, fürchte er, sondern nur für den König. Aber er wisse, daß dessen Herz und Tapserkeit mit Hülse der Borsehung Alles überwinden werde. Friedzich gab ihm das Zeugniß, daß er so viel thue, als überhaupt Jemand von ihm erwarten könne; auf die Hülse der Borsehung wollte er sich nicht verweisen lassen. "Erfüllt Eure Pslicht von Eurer Seite, wie ich sie thue von der meinen; übrigens laßt die blinde Vorsehung entschen. Man soll weder unserer Alugheit noch unserer Tapserseit etwas vorwersen, sondern höchstens den Umständen, deren Gunst uns sehlt."

"Ich bereite mich auf jebes Ereigniß, das kommen könnte, vor. Mag das Glück mir günstig sein oder ungünstig, das soll mich weber muthlos machen noch auch übermüthig. Muß ich untergehen, so sei es mit Ruhm 1), und das Schwert in der Hand. Lernt von einem Manne, der nie in die Predigten von Elsner ging, daß man dem Unglück, das da kommt, eine Stirn von Erz entgegensehen und schon während des Lebens auf alles Glück, alle Güter, alle Täuschungen Berzicht leisten muß, die uns nicht über das Grab hinaus folgen werden."

Bare Friedrich gläubig gewesen, so wurde seine Hingebung einen Unflug ber protestantischen Religiosität in sich getragen, sich seinem

¹⁾ J'ai jeté le bonnet par dessus les moulins: — — adieu mon cher Podewils devenez aussi bon philosophe que vous êtes bon politique et apprenez d'un homme qui n'a jamais fréquenté les sermons d'Elsner ny d'autres qu'il faut savoir opposer d'airain aux malheurs qui peuvent nous arriver.

Bolke leichter mitgetheilt haben. Aber er war fern davon und stand allein in seiner Gesinnung. Es gehört zur Anschauung seines Wesens, daß er keine Hülfe von irgend einer Seite, selbst nicht vom Himmel erwartet, alle seine Kraft anstrengt, um der drohenden Gesahr zu begegnen, aber darauf gefaßt ist, vielleicht zu unterliegen. Er fürchtet nichts und hofft nichts; er lebt nur in dem Gefühl der Pklichterfüllung.

Man wird burch Friedrichs Aeußerungen an die Sprüche et innert, welche einft ein römischer Raifer in feinem Felblager gegen Die Quaben aufgezeichnet hat. Allein was bei biefem Erinnerung aus Schule, Lecture, Erfahrung, allgemein anwendbare Lehre ift, entfpringt bei Friedrich inmitten eines großen politischen Rampfes, me ber Geift alle Kraft in fich felbst zusammennimmt; es hat weniger Methobe, mehr eigenthumliches Leben. Wir feben einen germanischen Kürsten, in dem sich versönlicher und dynastischer Shrgeiz, Helbenmuch und Kriegstalent mit ber Gesinnung ber Stoiter verbinden. Ber wagt es, seinen Ehrgeiz zu tabeln? Es ift ber großartigste, ben ein Fürst haben kann, für sein Bolk und seinen Staat eine vollkommene politische Unabhängigkeit zu gewinnen, eine Stelle, wo Niemand in wirklicher Bebeutung über ibm ift. Seine Meinungen felbst, so tief fie in ihm wurzeln, find boch nicht bas reine Ergebniß seines Rachbenkens; fie werden zugleich von seiner allenthalben gefährbeten Lage, von dem Bedürfniß der unmittelbar nothwendigen Thätigkeit beraus: geforbert.

Denn wenn man, sagt er, dem Geiste seine Freiheit behaupten will, so muß man den Ereignissen, die man doch nicht ändern könnte, mit Ruhe entgegensehen. "Ich habe unendlich gelitten, manchen Sieglüber mich selbst gewinnen müssen, aber dem Himmel sei Dank, ich bermag es jetzt, mit kaltem Blute an den Anordnungen zu arbeiten, die ich treffen muß").

Ganz andere Dinge als jene abenteuerliche Rettungsgeschicht machen die Abtei Camenz für Friedrichs Andenken unvergestlich. Es war hier, daß er solche Betrachtungen anstellte, diese Festigkeit sich erstritt, indem doch sein ganzer Tag mit militärischen Besorgungen erfüllt war. Er hatte es für rathsam gehalten, seine Truppen zu beiden Seiten der Neiße, von wo er sie leicht gegen jede ernstlich der

^{1) 8.} Mai 3n Camenz: Je crois que vous vous étonnez de me voir si tranquille dans la crise la plus violente où j'ai été de ma vie; je vous réponds à cela que j'ai été obligé à gagner beaucoup sur moi, avant que de me procurer cette impassibilité.

brobte Stelle führen könne, in Cantonnirungen zu verlegen: bas Sauptaugrtier war einige Wochen lang in der Abtei. Man genoß bes beginnenben Frühjahrs und freute sich an dem Anblick ber in jeber Sinficht wiederhergestellten muthvollen und schlachtbegierigen Bring Kerdinand berechnet, bag an den 114000 M., die der König überhaupt aufstelle, höchstens noch 1500 fehlen können. Die Cavallerie sei complet und remontirt; die Infanterie ebenfalls vollständig, etwa die Regimenter ausgenommen, welche zur Garnison von Brag gehört haben, und auch für diese komme ein Rekrutentrupp nach dem andern an; man sehe die im vorigen Feldzug entlaufenen Deferteure zu ihren alten Fahnen zurücklehren; ber Gefundheitsstand sei vortrefflich. Der König bemerkte mit Bergnügen, daß auch die Gefinnung sich wieder befestige. Die Gemuther der Offiziere seien auf ben Ton gestimmt, wie er es wunsche; Alles sei guten Muthes. voll Vertrauen; ein Jeber werbe seine Pflicht thun und mit seinem Blute bezahlen; in der Ehre des Staates febe ein Jeder auch feine besondere Ehre 1).

. So war Fürst und Heer auf den großen Kampf vorbereitet, bessen Borspiele nun schon an den Grenzpostirungen begannen.

In dem Oppelnschen Fleden Rosenberg ward ein preußischer Major von einer mehr als zehnsachen Uebermacht seindlicher Husaren unter General Caroly angegriffen und nach tapferer Gegenwehr genöthigt zu capituliren. Hierauf brachen, in der bestimmten Absicht, Bergeltung auszuüben, die Preußen von Cosel und von Oppeln gegen die österreichischen Quartiere auf dem rechten Oderuser los, hoben sie auf oder sprengten die Truppen, die sie in offenem Felde sanden, auseinander. Fürs erste gewann die preußische Cavallerie das Ueberzewicht wieder, und gar manche eingetriedene Brandschapung ward den Insurgenten wieder entrissen. General Caroly hatte sein Hauptzquartier in einem Walde. Für ihn selber war ein Zelt da; seine Gefährten lagerten sich unter Bäumen oder unter freiem Himmel am Rand der Moräste.

Stwas besser bisciplinirt waren bie Schaaren, welche Esterhazh gegen Jägerndorf heranführte. Was einst Marwit auf eigene Hand beschlossen, hielt der König jett selbst für nöthig; er befahl dem Mark-

1) Camenz, 13. Mai. Er rithmt itberhaupt ben Aufenthalt: Grace à dieu tout continue à jouir ici de la santé la plus parfaite et de tout le repos et la tranquillité imaginable. Le séjour d'ici est assez agréable par rapport à la belle situation se trouvant à portée pour tout, pour se porter à Neisse etc.

grafen Carl, ber mit 11 Bataillonen zu Juß und 30 Schwabronen biefen Plat inne hatte, jurudjutommen. Es gebort ju ben berühm: teften Thaten Ziethens, bag er fich mit einer mäßigen Bealeitung burch alle bie zahlreichen Feinde, welche bie Defileen und engen Baffe atvischen ber Armee und bem Markgrafen inne hatten, seinen Beg zu diesem bahnte, um ihm ben Befehl zu bringen. Manchem bieser Fremdlinge erschienen Ziethens Susaren so unerwartet, bag er fie für eine befreundete Schaar hielt und leicht in ihre Gefangenschaft gerieth 1). Aber bei weitem ernstlichere Schwierigkeiten bot nun ber Rückzug bes Markgrafen Carl bar. Die Defterreicher hatten bie walbbebeckten Söhen, zwischen benen ber Weg, ben er nehmen mußte, binburch führte, mit gahlreichem Bolt und an ben geeignetsten Stellen mit Geschützen befett; fie bachten bas Corps zu umringen und burd einen Angriff auf allen Seiten zn vernichten. So weit aber ließen es die Preußen nicht kommen. So wie sich der Feind ihrer Rachbut näherte, kehrten fie um, warfen die erste und die eng baran gefcloffene zweite Linie bes Fugbolfes, ohne von ihrem Schiefen gehindert zu werden, über den Haufen, sprengten auch die Cavallerie, bie bem Fußvolk zu Hülfe kam, auseinander und zogen bann um fo stolzer ihre Straße, mit allem ihrem Gepäck und Geschütz, das um einige österreichische Kanonen vermehrt worden war, ohne daß man fie weiter anzugreifen gewagt hätte. Die weißen Monturen von Ludwig Würtemberg : Dragonern waren mit Blut gefärbt, benn bas Handgemenge war ein starkes gewesen. Gine Waffenthat, die ber König hoch aufnahm; er urtheilte, daß sein Better ein würdiger Enkel bes großen Kurfürsten sei, und bezeigte den Offizieren im Angesicht der Armee seine Anerkennung ihres Berbienstes.

Noch an einer britten Stelle, an den nieberschlesischen Gebirgs pässen, gab es unaufhörlich Lärmen. Die schlesischen Bauern nahmen thätigen Antheil; wie oft haben sie gefangene Hufaren eingebracht, ober, nachdem sie diese erschoffen, wenigstens ihre Pferde, die man

¹⁾ Die Erzählung von Frau von Blumenthal in Ziethens Leben I, 472 enthält viele sagenhafte Elemente. Nach dem Bericht des Brinzen Ferdinand beruhte der glückliche Erfolg vornehmlich darauf, daß der Markgraf, der aus der Ferne schießen hörte, den kommenden 5 Escadrons Bronikowsky entgegenschick, die den Panduren, mit denen sich Ziethen schlug, in den Rücken sielen. Bon der Absicht Ziethens, seine Leute als Oesterreicher erscheinen zu lassen, weiß Prinz Ferdinand nichts; doch erzählt er von einem Capitain des Dalmatines, qui croyoit honnement, voyant venir les 5 escadrons de Zieten que c'étoit le regiment de Spleny. Dies hat wohl zu der ganzen Erzählung den Anlaß gegeben.

ihnen bezahlte. Endlich versuchten Radasdys Ungarn, mit einigem Fußvolk verstärkt, einen ernstlichen Angriff auf Landshut. Sie trasen hier auf Winterseldt, der, wie er sagt, mit Vergnügen ihre Bekanntschaft machte, obwohl sie ihrer 6000 M. waren, er aber kaum über dritthalbtausend gebot. Sieben Stunden lang hielt er ihre mannichsaltigen und hartnäckigen Angriffe aus, mit eben so viel Gewandtheit wie Tapferkeit und Nachdruck, dis ihm endlich ein neu ankommendes Regiment besseren Rückhalt gab, worauf die Feinde mit verdoppelter Kraft angegriffen und über die Verge zurückgejagt wurden. Die Versolgung war auch hier sehr blutig; die Husaren wollten keinem Ungarn Quartier geben.

Rach bem ungunstigsten Eindruck, den der letzte Feldzug hinter= lassen, gehörten diese Erfolge dazu, um in der Armee das volle Bertrauen zu sich selber zu erneuern.

Run aber bereiteten sich die Dinge allmählich zu der größeren Entscheidung.

Seit Anfang Mai sammelte sich die österreichische Hauptarmee bei Königingrät unter dem Prinzen Carl. Sie wuchs nach und nach dis auf 70000 M. regelmäßiger und etwa 15000 M. unregelmäßiger Truppen zu Pferd und zu Fuß an. Bei den letzten sinden wir nicht allein Grenzer von Maros und Donau, sondern auch Serben und Albaneser, Dalmatier zu Fuß; Jazygen und Cumanen, und die Siebendürger Insurrectionstruppen zu Pferd. Bei Jungbunzlau zogen sich indeß die sächsischen Truppen, unter dem Herzog von Weißenfels, gegen 30000 M. start, zusammen. Am 21. Nai vereinigten sich Sachsen und Desterreicher bei Jaromirz, noch immer in Cantonnirungen; die österreichischen breiteten sich dis Neustadt, die sächsischen bis Königsbos aus. Es waren die beiden Heere, deren Genossenschaft dem Feldzug in Böhmen eine so erwünschte Wendung gegeben hatte, jetzt um vieles stärker als früher, und ihr Plan der folgende.

Von Oberschlessen her sollte ber König mit ben zusammenwirkenben Heerhaufen Esterhazys und Carolys und ber ihnen beigegebenen Generale angefallen werben; indem er dann seine Kräfte theile, wollte man mit der großen Armee auf ihn losgehen, ohne ihm, wie vor dem Jahre, einen langen Rüczug zu gestatten, und ihm eine Schlacht liesern, wo man ihn finde; man rechnete darauf, ihn mit der bei wei-

¹⁾ Relation, maß vom 21. Abends bis 22. Mittags bei Landshut vorgefallen; vgl. Barnhagen Leben Winterfelbts S. 59. In einem Schreiben an den König fagt Winterfelbt: "General Stille mit dem möllendorfischen Regiment kam noch just zur rechten Zeit."

tem überlegenen Truppenzahl, die man zu haben glaubte, zu überwinden. Schon hatte man schwere Artillerie von Dresden nach Bittenberg geschafft; ein Theil der siegreichen Armee sollte durch die Lausit nach der Mark vordringen; Uhlanen waren von Warschau gegen die neumärkischen Grenzen auf dem Wege. Den Bewegungen in Schlesien sollte dergestalt ein Anfall von verschiedenen Seiten her auf die Marken zur Seite gehen und das Schicksal von Preußen auf ewig entschieden werden.

Dhne von allen biesen Entwürfen Kunde zu haben, wünsche Friedrich nur, seine Feinde zu einem Schlachttag kommen zu sehen. Wenn er seine Lage überlegte, die Gefahr der mannichfaltigen Feindseligkeiten, die sich über ihn zu entladen drohten, so urtheilte er, daß nichts ihn retten könne, als eine Schlacht. Er wußte wohl, daß man Unvorsichtigkeiten von ihm erwartete, um so mehr dachte er daraus, solche zu vermeiden. Er sagte, er wolle seinen Plan einem Conde und einem Turenne vorlegen, und sei gewiß, daß sie ihn billigen würden 1).

Am 25. Mai nahmen Oesterreicher und Sachsen eine entschiebene Richtung nach dem Gebirgsübergang von Landshut, welches Binterfelbt, nachdem er es vertheidigt, geräumt hatte; am 29. hatten Pring Carl und der Herzog von Weißenfels daselbst ihr vereiniges Quartier; noch immer trasen Verstärkungen bei ihnen ein; hie und da drangen ihre leichten Truppen schon hinüber.

Der König, ber sich so lange ruhig gehalten, bis er die Richtung der großen seindlichen Armee mit Sicherheit erkannte, verließ am 27. seine Cantonnirungen und schlug ein Lager bei Frankenstein auf; am 30. bezog er ein anderes, näher bei Reichenbach; am 1. Juni setzte er sich nach Schweidnitz hin in Bewegung: sein Lager nahm er in der Gegend von Jauernik, wo man das ganze Gebirge vor sich hat, über das der Feind herbeizuziehen im Begriff war.

Friedrich kummerte sich in diesem Augenblick wenig um das Schickfal von Oberschlessen; er mußte erleben, daß eine der Festungen, auf deren Bau er so viel Werth legte, Cosel, noch ehe sie vollendet war, in seindliche Hände siel, doch machte ihn dies nicht unruhig; er faßte ausschließend die vornehmste Macht der Verbündeten in das

^{1) 22.} Mai: Les ennemis font des mouvements mais ce n'est encore rien d'assez pour que l'on puisse pénétrer leurs desseins. En attendant le foudre repose en mains. — So ében war die Nachricht von der Schlacht von Fontenai, am 11. Mai, eingetroffen. Ah! puissions nous trouver un jour comme le onze de Mai! —

Auge, die sich nun über das Gebirge bewegte. Am 2. Juni hatte der Brinz sein Hauptquartier in Baumgarten, der Herzog in Bolken-hain; ihre Schlachtbegier ward durch die Nachricht von der Eroberung von Cosel und ein Gerücht, dem sie gern glaubten, daß der König im Begriff sei sich zurüczuziehen, aufs neue angereizt; sie meinten ihre neuen Fahnen durch den Einzug in Breslau einzuweihen und sich in dieser Stadt für alle ihre Entbehrungen zu entschähigen.

Am Morgen des 3. versammelten sich die österreichsischen und sächsischen Generale auf den Anhöhen von Hohenfriedberg und bestimmten die Gebirgsöffnungen, durch welche man hervorrücken wollte: gegen Mittag setzte sich das ganze Heer in acht Colonnen in Marsch; die beiden Heersührer nahmen ihr Mittagsmahl auf einer jener Höhen ein und machten sich das Vergnügen, die verschiedenen Züge aus dem Gebirge hervorrücken zu sehen, alle zu gleicher Zeit, mit kliegenden

Fahnen und klingendem Spiel, wie zu einem Feste.

Indem sie sich in Bewegung setzen, befand sich König Friedrich auf einer diesen Gebirgsausgängen gegenüberliegenden Anhöhe, bei Striegau; schon die beiden Tage vorher war er dahin gekommen, um die Feinde mit eigenen Augen zu beobachten. Endlich sah er sie, wie er wünschte, aus ihrem Lager anrücken; der aufsteigende Staub gab zu erkennen, welche Richtung sie nahmen; man konnte ihre Colonnen, ihre Cavallerie und Infanterie unterscheiden und abnehmen, wohin ihr Weg sie führen werde. Er eilte nach seinem Lager bei Jauernik, welchem für den nächsten Tag angesagt war, stehen zu bleiben. Jetzt aber, sagte er, indem er vom Pferde stieg, sind sie, wo wir sie haben wollten; er befahl, daß die ganze Armee, Reiter, Fußvolk und Geschütz noch an dem nämlichen Tage, Abends um 8 Uhr, aufbrechen solle, um am andern Worgen dem Feind am Fuße der Gebirge zu begegnen.

Die Stunde war gekommen, die darüber entscheiden sollte, ob er herr und Meister von Schlesten bleiben und die Stellung beshaupten würde, die er mit diesem seinem Staate und heere in Europa eingenommen hatte.

An jenem Abend war nun bies auf beiben Seiten bie Geftalt

Zuerst kamen die Sachsen aus den Schluchten der Gebirge hervor und nahmen die linke Seite der bestimmten Stellungen ein, von Rhonstock her die an die waldbewachsenen Auppen hin, die sich über die Ebene erheben; eine Höhe vor der Front, wahrscheinlich den sogenannten breiten Berg, besetzten sie noch in der beginnenden Nacht mit einigen Geschützen und ein paar Grenadierbataillonen. Auf der rechten Seite schlugen, etwas langsamer die Gebirge herabsteigend, die Desterreicher ihr Lager in der Gegend von Hausdorf auf; die niedere Landschaft ist dort überall von Gräben durchschnitten oder von stehenden Gewässern erfüllt; sie brachten die Racht beim Gewehr zu. Sie dachten am andern Morgen Striegau zn nehmen und dem nach ihrer Meinung zurückweichenden König weiter nachzugehen.

Indem dies' am Fuß bes Gebirges geschah, schlug in bem Lager Friedrichs zur bestimmten Stunde ber bumpfe Birbel bes Grenabier: bataillons Bubbenbrod, und die Armee fette fich in zwei Colonnen gegen Striegau bin in Maric. Die erste kam um 12 Uhr baselbst an, die aweite, die einen ziemlich unbequemen Uebergang über bas Freiburger Baffer ju machen hatte, um 2 Uhr; fo wie ber Morgen graute, versammelten sich die Generale und Generallieutenants um ben König, ber, in seinen Mantel gehüllt, ein wenig geruht hatte, um seine Anweisung zu empfangen. Ein fünstlich zusammengesetzter Blan ward hier nicht verabrebet; jeber kannte feine Stelle in ber Schlachtordnung; ber König fagte nur, daß ber Angriff zunächst gegen ben linken Flügel des Feindes gerichtet werden solle, und zwar such ceffib burch Brigaden die einander gegenseitig zu unterstützen batten 1). Die Sachsen und Desterreicher waren gekommen, um ben Rönig burch bas Gewicht ihrer vereinigten Uebermacht zu erbrücken; beffen Gebank war, ehe sie es erwarteten, sie in ihrem Feldlager aufzusuchen, zuerft bie Sachsen zu schlagen, bann auf die Desterreicher loszugeben. Man hat in der Armee gesagt, seine Absicht sei gewesen, fie von einander zu trennen; bas beißt jedoch nichts weiter, als daß er erst ben einen, bann ben anbern Theil anzugreifen gebachte.

Am Morgen um 4 Uhr erschallten die ersten Kanonenschüsse. Dumoulin, der in der Nacht mit der Avantgarde in der unmittelbarsten Rähe der Sachsen eine Stellung genommen hatte, warf die selben von der Anhöhe vor ihrer Front dei Bilgramshain herad und pflanzte seine Kanonen an der Stelle der ihren auf. Indem sich die Sachsen zum Widerstand anschickten, wurden sie von der mit den Avantgarde vereinigten ersten Brigade des rechten Flügels ernstlich angegriffen. Sie begegneten den Preußen mit Nachdruck und ein paar Mal mit Erfolg. Aber diese waren ihnen an Zucht und ledung

¹⁾ Schlachtbericht bes Prinzen Ferdinand, bei Litow, die Schlacht von Hohenfriedberg: que l'attaque se feroit par la droite par brigades et successivement l'une soutenant l'autre, sur les Saxons.

bei weitem überlegen; an ihrer Spitze fochten ber feurige Rothenburg, ber gedankenvolle Stille, ber mit Besonnenheit kühne Winterfelbt. Wären Sie dabei gewesen, schreibt Stille einem Freunde, so würden Sie die Vereinigung von Muth und Tapferkeit in unsern Truppen bewundert haben. Die Reiterei kam dem Fußvolk mehr als einmal in den Weg, aber sie wußten sich auf das Geschwindeste wieder auseinander zu wickeln; in wenig Minuten sahen wir die Reiter in zwei Linien aufgestellt und die Infanterie der zweiten Linie, welche der ersten zuvorgekommen, bereits im Gesecht begriffen. Die Sachsen wurden aus ihren Stellungen bei Pilgramshain und aus dem Orte selbst verjagt.

Indessen hatten die folgenden Regimenter der Linie eine andere Schwierigkeit zu überwinden, welche baber rührte, daß die Armee, durch die Wachtfeuer verführt, ihre Richtung ursprünglich zu weit nach links genommen hatte 1); ba nun der rechte Flügel, weiter nach rechts gewendet, mit Ungestum vordrang, konnte die Linie nur mit großer Schwierigkeit sich bilben. Es mußte in vollem Laufe geschehen, auf unebenem Boben, sodaß zuweilen große Zwischenräume entstanden und die Bataillone, indem sie sich den im Fortruden begriffenen anichlossen, nicht felten eine ihrer Flanken entblößt faben, im Angesicht bes nun in ber gangen Breite feiner Aufstellung in Bewegung tommenden Feindes. Der französische Gesandte, ein alter Kriegsmann, erstaunte über die Unverdroffenheit, Raschheit und Ordnung, welche die Infanterie an den Tag legte. Friedrich mußte eins der gefähr: lichsten Manöver ausführen, vor dem jeder methodische Heerführer erichreden wurde; biesmal unvermeidlich, eber um einen begangenen Grithum gut zu machen, als aus freier Bahl. Die Selbstbeherrschung, die er gewonnen hatte, war nicht blos theoretischer Art: man sah ibn nur mit ben Mitteln bes Sieges beschäftigt, nicht mit ben möglichen Folgen; er erkannte die Gefahr seiner Lage und bestand fie mit kalt: blütiger Gelaffenheit.

Kaum aber war man einigermaßen in Ordnung, so entzündete sich auch schon der Kampf in aller Form, besonders in der Mitte der Ausstellung, wo einige österreichische Regimenter an der Seite der Sachsen fochten. Zuweilen, wo sie stärker waren, drangen sie vor, bis sie in den Bereich der preußischen Geschütze geriethen, welche sie

¹⁾ Relation eines Offiziers vom Markgraf Carlschen Regiment; ungebruckte Nachrichten I, 329. "Man warb gewahr, daß der Feind, ohngeachtet der bemerkten Feuer, nicht an dem Orte wogegen wir aufmarschirt waren, sich befand."

v. Rante's Werte XXIX.

bann mit bem größten Berlufte zurücktrieben. Meistens aber bewegten sich die Preußen vorwärts, auch da, wo ihre Feinde Zäune und Heden, Gebusch und Morafte vor fich hatten 1). Sie und ba haben bie Reiter: regimenter erft große Feldzäune wegräumen muffen, ebe fie an ben Weind kommen konnten. Als die Infanteriebrigabe bes Bringen Do: rit bei einer Balblude, welche die Biefen in ben Gebufchen machten, vorüber kam, empfing fie bie volle Ladung einer Batterie, Die jenseit berselben aufgestellt war. Der Commandeur Bonin ließ die Brigade schwenken und gerabezu über die Wiefe auf die Sachsen logruden. Da fie ihre Kanonen über die Gräben nicht mit fortbringen konnte, so stutte fie einen Augenblick, und der Erfolg konnte zweifelhaft scheinen, als ber Pring von Preußen ankam, beffen "Marfch" mit freudigem Zuruf erwiedert wurde. Dhne lange zu schießen, brangen die Regimenter auf den Feind ein und warfen ihn über den Haufen; ein sächsischer Offizier ward, indem er eben eine Kanone abfeuern wollte, mit dem Bajonnet in den Leib gestoßen und getöbtet. — Ein fo lebhaftes Feuer aus Kanonen und kleinem Gewehr war weber bei Mollwit noch bei Chotusit gehört worden. Der Morgen war windftill. und nur langfam zertheilte fich ber Rauch über bem Schlacht: felbe. Die Berge ichienen zu zittern. In Bilgramshain verföhnten unter ben Bäumen eines Gartens die Einwohner ihre kleinen Amistigkeiten bei bem Donner ber Geschütze und bem Saufen ber über fie weggehenden Rugeln 2). — Gegen 7 Uhr war der linke Flügel bis nach bem Centrum allenthalben geschlagen. Dichte Leichenhaufen bezeugten von Stelle zu Stelle die Heftigkeit bes Wiberstandes, ben bie Sachsen geleiftet hatten.

Noch aber stand die Hauptmacht der Desterreicher unbesiegt im Felde; Brinz Carl hegte die Hoffnung, die Schlacht wiederherzustellen, wenn es ihm gelinge, den Breußen in ihre Flanke zu fallen. Mit

¹⁾ Eichel, 5. Juni, an Podewils: So viel ift gewiß, daß ber Feind in einem sehr avantageusen Posten gestanden, so daß nicht nur die Insanterie durch Gräben, Moräste und Heden, die seindliche Insanterie so ansangs mehrentheils im Gebüsche verbeckt gestanden, sondern daß die Cavallerie noch öster 2 bis 3 Gräben passiren müssen, ehe solche zum Choc mit dem Feinde kommen können." — In dem Saale der Stadtverordneten zu Striegau hängt ein merkwürdiges Bild der Schlacht, von den bisherigen Schlachtplänen weit abweichend. Welche Schwierigkeiten sich bei einer kunstgerecht militärischen Aussassung und Darstellung der Schlacht noch darbieten, sieht man aus einem Aussass des Feldmarschall v. Müssling. Militärwochenblatt 1845, nr. 36.

²⁾ Aus bem Schöppenbuche von Pilgramshain; bei Litow: bie Schlacht von Sobenfriedberg ober Striegau, 138.

Fußbolk und Reiterei setzte er sich gegen bas Dorf Thomaswalbau in Bewegung, bas biefe indeß besetht hatten. Der Anlauf seiner Reiterei war nicht fehr glucklich: fie wurde von den Geschützen bes Dorfes begrüft und gerieth an einer andern Stelle in ein moraftiges Brudland; wo es zu einem Zusammentreffen zwischen ben beiberseitigen Guraffieren tam, gewann Raffau an ber Spipe ber preußi= iden ein entschiedenes Uebergewicht. Das öfterreichische Fugvolf ba= gegen, von Leopold Daun angeführt, bei welchem auch eine Anzahl nicht zurückgegangener preußischer Deserteure biente, war in ber That eine Zeit lang im Bortheil. Die Grenabiere waren in ben Graben postirt; die porrudenden Preußen, die nur eben erst ihre Linie so weit ausgedehnt hatten, wurden mit einem wohlunterhaltenen Klein= gewehrfeuer und einem Sagel von Kartätschen empfangen. Die Regimenter Braunschweig: Bebern, Hade, Schlichting und ein Bataillon Einfiedel litten ungeheure Berlufte. "Wir haben", fagt ein Offizier bes ersten, .. 500 Bleffirte, 200 Tobte vom Regiment bekommen, ber Oberst, ein Major, fünf Capitans, elf Subalternen sind verwundet: es ift eine Onabe Gottes, bag unfere Buriche Stand gehalten und ungeachtet bes unbeschreiblichen Feuerns nicht haben können zum Beichen gebracht werben." Doch hatte bies geschehen muffen, ober ne waren vernichtet worden, ware ihnen nicht endlich Sulfe gefommen. Es war bas Dragonerregiment Baireuth, bom General Gefler geführt, bas fich bier einen unvergänglichen Namen machte. Die Dragoner nahmen ihren Anlauf mitten burch die Lücken bes Fußvolfes: ber Zustand ihrer Kameraden, die fo oft neben ihnen gefochten, fette fie in verdoppelte Buth; sie fielen auf die österreichische Infanterie. die nun schon, durch ben Widerstand, ben sie gefunden, ermübet und durch die Niederlage der Sachsen erschreckt war, und warfen sie so= fort über den Saufen 1). Einige österreichische Reitergeschwader wollten

¹⁾ Bericht vom Regiment Bevern: "Dieses waren also unsere endlichen Erlöser, und weil die Dragoner sahen, daß ihre sonft so getreue Nachbarn so grausam zerschoffen und zugerichtet, encouragirten sie sich unter einander zur Rache; sie jugen mit vollem Gasopp zwischen und durch, hielten das öfter-reichische Feuer sowohl aus grobem als kleinem Geschütz geduldig aus, und attaquirten die ohnedem zur Retirade schon auf dem Sprunge gestandenen Desterreicher mit der größten Kurie; sie schmissen den Ueberrest sowohl vom Leopold Daunschen als auch Grünschen Regiment völlig über den Haufen, und brachten den ganzen öfterreichischen rechten Flügel hiedurch zur Flucht, wobei sie zugleich sahe alle Fahnen, welche dazu noch sunkelnagelnen, und welche berer Gesangenen Aussage nach mit der Preußen Blut und Untergang eingeweiht werden sollten, nehst 2 Haubigen und 7 Kanonen erbeutet." (Archiv zu Wolsenblittel.)

ben Geworfenen zu Hülfe kommen, aber die Generalsalve, die sie den ansprengenden Preugen gaben, hatte auf biefe teine Wirtung, und vor der blanken Waffe wichen sie selber zurück. So übel zugerichtet die Regimenter Sade und Bevern waren, so setzten fie fich jetzt boch noch: mals herzhaft in Bewegung, um den Verluft, ben fie erlitten, an den Desterreichern zu rächen; fie hatten weber Rugeln noch Batronen mehr; vor ihrem gefällten Bajonnet aber wichen bie letten Refte ber feind: lichen Schlachtreihe zurud. Gegen 8 Uhr bes Morgens waren bie Breußen allenthalben Meister bes Schlachtfelbes. Um nicht ben Rudjug in eine Flucht ausarten zu laffen, besetzte ber Herzog von Loth: ringen, ber sich hiebei persönlich nicht schonte und beinahe gefangen worden ware, die Höhen von Hohenfriedberg; es entspann sich eine Kanonade, die bis nach Mittag dauerte, um welche Zeit Alles sich nach den Gebirgen hinaufzog 1). Der König hatte Erfrischungen zur Stelle bringen laffen, Die den Ermüdeten ausgetheilt wurden. Die Berwundeten auf dem Schlachtfelde befahl er ohne Unterschied mit Getrank zu laben. An bie Regimenter, bie fich, man kann nicht fagen am tapfersten gezeigt, benn alle hatten gewetteifert, aber die aröften Verlufte erlitten, ritt er felber beran und sprach ihnen seinen Dank aus.

Eine sehr eifrige Verfolgung war auch beshalb nicht möglich, weil der nächtliche Marsch und die blutige Anstrengung des Morgens die Kräfte bereits erschöpft hatte; Alles fühlte sich zufrieden, daß dem stolzen, seines Sieges im voraus sichern Feinde eine unzweiselzhafte Niederlage beigebracht und Schlesien gegen ihn behauptet war.

Das ganze Land empfand es, daß dies eine Entscheidung auf immer sei. Noch einmal hatte sich in der großen Krisis der Zwiespalt zwischen den beiden Religionsparteien geregt. Die Katholischen wußten viel von einem Crucifix zu sagen, welches sich plötkte umzgewandt habe, der ankommenden österreichischen Armee entgegen; die Evangelischen hingegen sahen in einem Regendogen, der gerade an ihrem Bußtage, im Mai, sich wohlfarbig und mit seinem Gegenschein am Himmel ausspannte und mit beiden Spitzen die Erde berührte, ein Zeichen der göttlichen Enade. So weit man den Kanonendonner

¹⁾ Aus ben öfterreichischen Archiven ift, wie man bei Arneth, Maria Theresta III, S. 74 fg. sieht, nichts wesentlich Neues zu entnehmen. Man war über den Ausgang der Schlacht so betroffen, daß der Borschlag gemacht wurde, eine Commission zur Untersuchung der Ursachen des Berlustes niederzusehen. Die Meisten gaben dem Prinzen Carl die Schuld. Dieser selbst der Untüchtigkeit und Trägheit der Truppen.

ber Schlacht in ben evangelischen Ortschaften hörte, sielen die Einswohner in Schaaren auf die Kniee, um den Sieg der gereinigten Religion von Gott zu erslehen. In Breslau schlossen sich die Juden den Evangelischen mit ihren Wünschen an; welch ein Judel, als noch am späten Abend desselben Tages sechszehn blasende Postillone mit der Runde, der schon ein Gerücht vorangegangen, in der Stadt anslangten. Drei Tage darauf brachte man die eroberten Fahnen, noch meistens neu und schön, darunter die Hauptsahne mit dem Namenszug der Königin. Unter denen, die sich sie zu sehen herbeidrängten, war auch ein katholischer Bürgersmann, der den Namenszug noch einmal betrachtete, dann knieend den mit Blut besprizten Zipfel küste; hierauf ging er nach Hause zu seinem Tagewerk.

In dem Cabinetsrath Eichel, der den Gang der Dinge in der unmittelbaren Nähe des Königs beobachtet hatte, bildete sich die Meiznung aus, als sei der Sieg ein Werk der Borsehung selbst. Bei einem so heftigen Angriffe sei nicht eine Standarte, nicht eine Pauke derloren gegangen. Bon allen Vermißten könne man nur von wenigen nicht angeben, was aus ihnen geworden; er zählt deren 71. So etwas sei nie geschehen: der Schutz Gottes habe ganz augenscheinlich gewaltet.

Der König melbete seinen Sieg noch am Abend eigenhändig an Podewils: "Unsere Cavallerie", sagt er, "hat Wunder gethan; alle Corps haben geschlagen, alle vortrefflich; auch meine Brüder haben wie Löwen für das Vaterland gesochten; wir haben Wort gehalten." In einem andern Briefe sagt er, die Schlacht sei das Beste, was er noch je gesehen; seit der Bataille von Höchstädt sei nichts Entscheidensberes vorgefallen.

So erstarrt aber war Friedrich doch nicht in seinen stoischen Anssichten, daß er nicht wahrgenommen hätte, daß diese Entscheidung noch von etwas Anderem herrührte, als blos von Schlagsertigkeit und tapserm Muth. Die Ueberzeugung seiner Umgebung gewann auch auf ihn Einsluß. "Gott hat meine Feinde verblendet und mich wunderbar geschützt", sagte er dem französischen Gesandten mit einer Mischung von Freude und Dankbarkeit.

Die Desterreicher waren mit so wenigem Eifer verfolgt worden, daß sie sich am 6. Juni einen Rasttag zu Landshut gönnten; der Brinz und der Herzog gingen eben auf den Wällen der Stadt spazieren, als die Meldung eintraf, daß ein preußisches Corps das Gebirge heraufrücke und sich nähere. Auf der Stelle ward die Rast unterbrochen und der weitere Rückzug angetreten. Am 11. Juni stand

bie verbündete Armee wieder, wie früher, bei Jaromirz, zwischen ber obern Aupa und Metau: der König erschien auf dem hohen Gebirge an den Quellen dieser Flüsse.

Podewils schrieb ihm, der Sieg, der die gleichwohl furchtsamen Erwartungen vieler tausend Seelen befriedigt habe, werde um so größeren Eindruck auf die Politik ausüben, je mehr man sich desielben mit Mäßigung bediene. Fürchtet nicht, erwidert Friedrich, daß ich mich in meinen Beschlüssen übereile, die Heftigkeit der Empfindung in Dingen walten lasse, von denen das Wohl des Landes abhängt; ich setze den Krieg fort, aber nur um mir den Frieden zu verschaffen.

Wenn er nach Böhmen ging, so geschah es, um sich durch eine einstweilige Besetzung der Grenzbezirke und Zerstörung der Magazine vor einem neuen Einfall zu sichern. Als Prinz Carl eine feste Stellung bei Königingrät nahm, dachte er nicht daran, ihn daselbst anzugreisen. Schon genug, wenn General Nassau, den er von einem seiner ersten Lager in Böhmen nach Oberschlesien schickte, diese Provinz wieder eroberte. Nur mit dem bisherigen Besitz wünschte er wieder Friede zu haben.

Diesen zu erlangen, sollte ihm jedoch noch schwerer werben, als er bachte.

Einen großen Anfall hatte er tapfer und glücklich abgeschlagen; konnte aber bamit wohl jene Bewegung gebämpft sein, die sich in balb Europa gegen ihn erhoben hatte?

In der That gründete er seine Hoffnungen nicht allein auf den erfochtenen Sieg, sondern zugleich auf eine politische Beränderung, die indeß in England erfolgt war, auf die wir schon einmal himgebeutet haben, deren Ursache und Wirkung wir nun aber näher ins Auge fassen mussen.

Junftes Capitel.

Umwandlung in ber englischen Politif.

Wenn man die Politik Friedrichs II nach den Erfolgen, die sie hatte, beurtheilt, so fühlt man sich versucht, seinen Bund mit Frankreich unbedingt zu verwerfen. Auf diesen sich stützend, entschlöß er sich zu der Unternehmung gegen Böhmen, die so verderblich wurde; zusgleich machte er dadurch seine Stellung in Deutschland schwierig, setzte seine an sich wohlgemeinten Pläne dem Verdacht und dem Tadel der Ration aus; die Verstimmung von Rußland selbst hatte diesen Ursprung, und Hülse ward ihm von französischer Seite nicht die minsdeste zu Theil. Aber es ist schwer, den Genius zu tadeln. Wenn man weiter um sich sieht, so hatte die kühne Schilderhebung im Bunde mit Frankreich doch auch eine Folge, die sehr zu seinen Gunsten ausschlug.

Wir haben oben erwähnt, wie Lord Carteret, ber ben König Georg II nach Deutschland begleitete und sich den Gesichtspunkten desselben so viel wie möglich anschloß, eben hiedurch mit den alten Mitgliedern des englischen Ministeriums, die ihn bei dem Falle Walspoles in ihre Mitte aufgenommen hatten, in Zwiespalt gerieth. Als er nach England zurücklam, hatte er einen schweren Stand. Man warf ihm vor, daß er den Wiener Hof in seinen unaussührbaren Absichten bestärkt oder diese sogar hervorgerusen habe, ohne auf den Bortheil von England Rücksicht zu nehmen; daß er sehr kriegerische Reigungen hege, und doch vollkommen unfähig sei, den Krieg zu leiten; seine Mittheilungen nach Hause seinen unzusammenhängend und unzgenügend gewesen; er wolle England in alle Verwickelungen des Continents zu Gunsten der österreichischen und hannoverschen Interessen

Da trat nun die Waffenerhebung des Königs von Preußen ein. So wenig man sie in Bezug auf den Bortlaut der Berträge für gerechtsertigt hielt, so machte doch die Thatsache den größten Eindruck, daß in Folge der falschen Politik des Lords der kriegsgewaltige König aufs Neue auf die Seite der Bourbonen trat und eine Armee von mehr als 100000 Mann in die entgegengesetzte Wagsschale warf.

Und dieser Eindruck wurde durch den Rückzug des Prinzen Carl verstärkt. Georg II und Lord Carteret waren damit zufrieden, aber nicht die Nation und die übrigen Mitglieder des Ministeriums. Desihalb, sagten sie, habe man noch zulett 150000 Pfund Subsidien bewilligt, damit ein großer Angriss vom Elsaß her auf Frankreich gemacht werde; kaum sei das Gelb bezahlt, so ziehe die Königin ihre ganze Armee aus dieser Provinz heraus. Das möge gut für sie selbst sein, um der preußischen Kriegsmacht zu widerstehen, aber der König von Frankreich bekomme dadurch um so mehr freie Hand gegen die Berbündeten; sie sehe nur auf ihren besonderen Bortheil; auf diese Weise könne man den Krieg nicht weiter fortführen 1).

In diesem Sinne ist eine Denkschrift verfaßt, welche ber Herzog von Newcastle im November 1744 dem König einreichte 2).

Carteret hatte gemeint, wer die Krone auf seiner Seite habe, könne jedem anderweiten Widerstand Trotz bieten; das wies sich jedoch als ein Irrthum aus. Georg II, der es empfand, daß man die von ihm beliebte Politik angriff, machte wohl einen Versuch, Lord Carteret zu halten, allein die entgegengesetzte Bewegung war ihm auch diesmal zu stark; er mußte den begünstigten vertrauten Minister fallen lassen.

Und auf der Stelle zeigten sich nun einige nicht sehr auffallende, aber, näher betrachtet, überaus bedeutende Beränderungen in den öffentlichen Erklärungen.

In der Thronrede, mit der das Parlament am 27. Nob. eröffnet wurde, sprach sich der König nochmals über die Nothwendigkeit des Krieges entschieden aus; aber er durfte nicht sagen, wie er beabsichtigt hatte, er denke den Krieg fortzusetzen, die allen seinen Berblindeten

¹⁾ Pelham to the Duke of Newcastle; in Coxe, Pelham, 26. Mng. 1744, I, 168.

²⁾ Paper presented to the king by the Duke of Newcastle etc. bei Coxe, Pelham I, 177. In ber englischen Geschichte habe ich bieser Denkschift eine aussührlichere Erörterung gewibmet.

Genugthuung zu Theil geworben sei 1); er sagte nur, er wolle seine Berbunbeten nicht verlaffen.

In den Adressen der beiden Häuser wiederholte man die Worte des Königs: wenn aber die Lords eine ungünstige Anspielung auf Friedrich II daraus herübernahmen und eher noch hervorhoben, so hielten die Gemeinen für besser, eine solche wegzulassen; sie wollten den König von Preußen nicht beleidigen.

So wenig sonst der Austritt eines einzelnen Ministers auf sich zu haben pflegt, so war es doch diesmal für die ganze europäische Politik von Wichtigkeit, daß der Mann ausschied, in welchem Friedrich sast einen persönlichen Feind sah, und ein Anderer an seine Stelle kam, Lord Harrington, der von jeher immer die preußischen und die englischen Interessen zu vereinigen gesucht hatte.

Diese nicht einmal bemerkte, aber unendlich wichtige Wirkung, von der man nicht sieht, wie sie auf eine andere Weise zu erreichen gewesen wäre, hatte die sonst fruchtlose Unternehmung gegen Böhmen. Denn nur Thatsachen wirken im Widerstreit der allgemeinen Kräfte. England und Preußen konnten sich einander nun wieder nähern.

Friedrich erklärte, es seien hauptsächlich die Maßregeln Carterets gewesen, durch die er zur Wiedererhebung der Waffen bewogen worden sei. Harrington hatte dafür ein vollkommenes Berständniß und wünschte nur zu wissen, ob er nicht solche Berpflichtungen mit Frankreich eingegangen sei, die ihn hindern würden, ein gutes Bernehmen mit England zu erneuern. Der König antwortete, daß dies nicht der Fall sei.

Hierauf, balb im Anfang bes Jahres 1745, theilte König Friedrich seine Gedanken sowohl über den Abschluß des allgemeinen als eines Friedens in Deutschland mit. In dem letzteren dachte er besonders für den Kurfürsten von Baiern, den er als seinen natürlichen Berbündeten betrachtete, einige Bortheile zu bedingen. Harrington erstlärte, daß es ihm unmöglich sei, diese zu verschaffen; auch lehnte er ab, einen provisionellen Tractat zu schließen, denn nur als Bermittler zur Herstellung des alten Zustandes, auf den Fuß des Friedens von Breslau, könne der König von England auftreten; da man preußischer Seits damit übereinstimmte, so wurden einige vorläusige Artikel entworfen, die man am Hose zu Wien vorzulegen gedachte. Demzusolge

¹⁾ Er wollte sagen: agree to no peace untill all his allies were satisfied: Aber es heißt: I am determined to carry on the war, in such a manner as may by most conducive to a safe and honourable peace, it being my firm resolution never to abandon my allies.

sollte der Friede von Breslau bestätigt, das Haus Baiern hergestellt werden und der König dem Herzog von Lothringen seine Stimme zur Kaiserwahl versprechen. Noch im Monat März hat das englische Ministerium dem Wiener Hofe eine Eröffnung hierüber zugehen lassen 1).

Wenn nun aber ber gefährlichste Gegner von dem Staatsruder in England entfernt worden war, so folgte daraus noch nicht, daß das System desselben in den öffentlichen Handlungen sofort geändert worden wäre.

Im Parlament machte sich die Meinung geltend, daß es gleiche gültig sei, wie der Krieg entsprungen, ob er bisher richtig geführt worden, genug, man sei darin und musse ihn aussechten.

So viel ward beschlossen, die Hannoveraner, gegen die sich eine allgemeine Sisersucht regte, aus britischem Sold ausscheiden zu Lassen. Aber dagegen wurden die englischen Truppen, die in den Rieder-landen standen, ansehnlich verstärkt; weit entsernt, der Königin von Ungarn die von ihr bisher genossene Unterstützung zu entziehen, vergrößerte man sie vielmehr. Auch Subsidien für Sardinien, Mainz, Söln wurden bewilligt 2); der Warschauer Bertrag, der neue Berpssichtungen enthielt, und den man vielleicht nicht in der Weise abgeschlossen haben würde, wären nicht die Unterhandlungen zu weit gediehen gewesen, ward angenommen und ratissicirt.

Denn die Geschäfte haben ihre natürliche Consequenz in sich selbst; unmöglich durfte man doch die Nation und ihren König bundesbrüchig erscheinen lassen. Sinige dachten daran, die Königin zu verpflichten, ihr Heer blos gegen Frankreich zu brauchen, aber auch das ließ sich nicht aussühren; man konnte die österreichischen Truppen

nicht wie Miethsvölfer behandeln.

Indem die englischen Minister dem König von Preußen alles Gute wünschten, ließen sie doch geschehen, daß die Unternehmung auf Schlesien vollzogen wurde. Kein Zweifel, daß die Rüstungen des Prinzen Carl und des Herzogs von Weißenfels großentheils mit eng-

1) Sarrington sagt: que tout ce que S. Mé Britannique pouvoit saire, seroit de porter la cour de Vienne à s'en tenir au traité de Breslau; que c'étoit par déférence à V. Mé que S. M. Br. employeroit son crédit à la cour de V. pour la restitution en entier.

2) Sardinien erhält 200000, Cöln 24299, Mainz 8620 Pf.; Sachien 100000, die Königin 500000 Pf., und weitere 500000 Pf., to make good such other treaties as are or shall be made with his majesty's allies and for other service for the year 1745. Die letzte Bestimmung fand einigen Anstand.

lischem Gelbe bestritten worden find, während die englische Politik berrieb ein Gelingen derselben nicht mehr ernstlich wünschen konnte.

Einer ber schroffften Widersprüche, welche in einer Staatsverwaltung vorkommen können. Vielleicht sind solche in einer parlamentarischen Regierung bei dem Wechsel der aus innerem Kampse emporteigenden Ministerien, wo die Nachfolger andere Gesinnungen hegen als die Vorgänger, aber sich durch die Schritte berselben gebunden süblen, nicht zu vermeiden; dem König Friedrich erschienen sie enteweder als Schwäche oder als Zweizungigkeit.

Und verhält es sich nicht auch in der That so, daß, welche Gesinnung auch das eine ober das andere Ministerium hegen mochte, der König von England selbst fortwährend eine der preußischen entgegengesetzte Politik verfolgte?

An Georg II nahm man auf den ersten Blick nur Regelmäßig= feit und Strenge wahr; nie hätte er die gesetzte Stunde verfaumt; man fagt, mitten im Getummel ber Schlacht habe er eine Bosition genau nach der Anweisung der Fechtschule eingehalten; er liebte selbst seine Kinder in ehrfurchtsvoller Entfernung zu seben, gefiel fich in einer gewiffen stolzen Einsamkeit; er schien kalt und theilnahmlos; man weiß aber wohl, daß er nicht ohne Sinnlichkeit war, wie er benn immer ein ober bas andere ungesetliche Berhältniß unterhielt; bor allem nährte er einen fehr lebendigen politischen Chrgeiz. Wenn er fich bachte, bag er an ber Spite einer großen Nation ftebe und als beutscher Aurfürst burch ben Besitz eines Reichslandes vom erften Range einen durchgreifenden Einfluß im Reiche ausüben könne, baf er bas Princip des Protestantismus verfecte und zugleich die Geldquellen ber englischen Nation zu öffnen vermöge, so glaubte er sich persönlich ju einer großen europäischen Rolle bestimmt. Er hat bieselbe wohl niemals rein aufgefaßt, nie ohne kleine bynastische Vortheile in seiner Nachbarschaft, medlenburgische und oftfriefische Ansprüche ober bie Erwerbung eines und bes anderen Bisthums im Auge zu haben; balb Berbindung mit ber kaiferlichen Macht, balb Opposition gegen dieselbe follte ihm helfen fie burchzuseten. Dabei fand er nun aber einen wiefachen Wiberftanb. Der eine kam ihm aus bem selbständigen Aufstreben ber preußischen Macht, die er einst durch jene Bermählungen ganz an sich zu knuthfen gesucht hatte. Wir kennen die schroffe Haltung Friedrich Wilhelms I, die nicht weniger feste, aber mehr entscheibende Sinnesweise Friedrichs II: Königin Sobbie Dorothea, durch erbicaftliche Streitigkeiten personlich verlett, war in ben fpateren

Beiten weit entfernt, für ihren Bruber Partei zu nehmen 1). Wenn Georg II einmal, wie oben berührt, in einem diplomatischen Gespräch hat verlauten laffen, die Reichsacht muffe über denselben ausgesprochen und sein ältester Bruber an seine Stelle gesetzt werben, so laffen wir bahin gestellt, ob bies ein ernftlich gefaßter Gebanke war, oder nur die Wirkung einer momentanen Auswallung. größte Genugthuung hatte es ihm gewährt, Friedrich zu bemuthigen, ihn zur Nachgiebigkeit in ben territorialen Frrungen zu nöthigen und, mochte er wollen ober nicht, doch in die Kreise ber englisch hannoverschen Politik zu ziehen. Da trat ihm aber noch ein anderer Widerstand, ber in ber unabanderlichen Beschaffenheit eines populären und parlamentarischen Regimentes lag, entgegen. Wir haben berührt, wie er in seinen ersten Regierungsjahren gegen Defter: reich und Spanien anzugehen, balb barauf, mahrend ber polnischen Unruhen, für Desterreich Partei zu nehmen geneigt war, aber es nicht vermochte. "In diesem Lande", rief er einst voll Unmuth aus, "sind bie Minister König." Um bieselben ber gab es aber noch eine unabhängige Bewegung, in welcher ber Gegensatz ber Fractionen bes Barlaments und die Stimme ber Nation jusammenwirkte, welche bie Minister ein= und absetzte. Der König Georg II war noch nicht so constitutionell, daß er sich das rubig hatte gefallen laffen; nicht ohne Gemuthsbewegung fab er Carteret icheiben: beffen Rachfolger, bie Bartei Belhams überhaupt, die das Ruder führte, erhielten offen: bare Zeichen der Ungunft. Das konnte sie nicht irre machen, aber ba die persönliche Meinung eines englischen Königs boch immer ihr Gewicht hat, so burften sie auch nicht in offenen Widerspruch mit ihm treten; felbst Männer von Bebachtfamkeit und Ruhe, konnten sie dem jetzt ergriffenen System nicht so rasche Folge geben, als sie wohl fonft gethan hätten.

Nun aber traten im Sommer 1745 Ereignisse ein, welche bem König, ben Ministern und ber Nation die Gefahren des Weges zeigten, auf welchem sie sich bisher befunden hatten.

In Flandern gewannen die Franzosen entschieden die Oberhand; schon am 11. Mai, bei Fontenai, warf der Marschall von Sachsen die englischen Anfälle mit großem Verluste zuruck. Es ist merkwürdig, daß man Anfangs selbst in Paris den glücklichen Erfolg nicht allein

¹⁾ Ueber sein Bersahren mit bem väterlichen Testament vergl. Horace Balpoles Memoirs of the reign of George II, eigentlich the last ten years (III, 308).

ben trefflichen Anstalten bes Marschalls, sonbern am meisten ben irländischen Regimentern in französischen Diensten zuschrieb. Den Engländern gereichte es zu tiesem Berdruß, daß sie, sonst in den offenen Feldschlachten, wie man in der Geschickte las, in der Regel die Sieger, jest sich geschlagen bekennen mußten. Nachdem den Franzosen Tournah in Folge der Schlacht in die Hand gesallen, verließen die Berbündeten die Stellung, die sie an den Grenzen von Hennegau und Flandern genommen hatten, um wenigstens Bradant zu schüßen. Aber dadurch geschah, daß die Franzosen gegen Flandern freie Hand behielten. Sie nahmen am 11. Juli Gent, mit sehr ansehnlichen Borräthen, am 21. Brügge; jeden Tag machten sie Fortschritte.

Wie war Lord Stair, der den Feldzug mitmachte, so höcklich erstaunt, daß die Franzosen gegen eine Armee, wie sie einst König Wilhelm ins Feld geführt hatte, jetzt so rasche und glänzende Borstbeile ersochten.

Dazu kam nun aber, daß die Franzosen mit dem Gedanken, den sie schon lange hegten, den Erben der Stuarts, Carl Eduard, Sohn des Brätendenten, geborenen Gegner der hannoverschen Dynastie, ihr ins Land zu schicken Ernst machten.

Man hat es in den neueren Zeiten bestritten, daß die französische Regierung an dem Unternehmene Carl Eduards Theil genommen
habe, und fast scheint es, als habe derselbe sich wirklich überreden
lassen, daß es hauptsächlich Privatpersonen seien, von denen er unterstüt werde; aber darüber kann kein Zweisel odwalten, daß die
französischen Minister die Sache leiteten. Schon im Ansang Juli hat
der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Argenson, dem preuhischen Gesandten eine unumwundenne Eröffnung darüber gemacht;
und sehr bezeichnend ist, welchen Zweck er dabei angab. Es war nicht
der, die Stuarts auf den englischen Thron zurückzusühren, sondern
nur innere Unordnungen in England zu erregen, die öffentlichen Fonds
sallen zu machen, den Wunsch nach Frieden zu erweden. 1).

Der König von Preußen war mit den Franzosen keineswegs einverstanden. Es erweckte ihm Widerwillen, daß sie sich mit abenteuerlichen Plänen trügen und indessen wichtigeren Angelegenheiten

¹⁾ Chambrier an den König von Preußen, 5. Juli: Argenson m'a dit qu'il éteit question de la part du roi son maître (noch drückt er sich unsbestimmt aus) de quelque nouvelle entreprise sur l'Angleterre, pour tacher par le trouble intérieur que cela causera de faire baisser les fonds publics et forcer la nation à désirer la paix.

keine Aufmerksamkeit schenkten; er meinte, bas Unternehmen werbe scheitern und die Partei Georgs II in England nur verstärken.

Rusammentreffend aber mit allem Borangegangenen hatte biese Sache fürs Erfte eine unermegliche Wirkung; schon im Juli, als bas Gerücht von ben Zuruftungen verlautete, noch vielmehr, als Carl Ebuard im Anfang bes August an ben Ruften ber schottischen Bod: lande erschien. Das französische Kriegsschiff, das ihn begleiten sollte, war unterwegs mit einem englischen zusammengetroffen und im Rambse mit bemfelben in einen Zuftand gerathen, in welchem es fich genöthigt fah, in ben hafen gurudzugeben. Als Carl Chuard nun ohne baffelbe in Schottland ankam, wurden die Anhänger, die ihn erwarteten, über bie Mangelhaftigkeit feiner Ausstattung einen Augenblick bebenklich, "Wie viel Vorrath an Waffen und Gelb hat er bei fich", fragte einer ben anbern: "Nur einen fehr geringen." Sind Generale und Offiziere bei ihm, um uns zu führen? "Rein einziger"1). Das binberte fie aber nicht, ihm ju folgen. Im schottischen Gebirge bestand, trot alles beffen, was von ben Whigregierungen bagegen geschehen war, die Clanberfaffung noch in ihrer uralten, burch originale Triebe zusammenhaltenden Kraft. Um völlig zum Leben zu kommen, bedurfte es nur eines Oberhauptes, das sich den Ideen des Landes hingab, wie bies feine Rechte anerkannte. Als am 30. August Carl Eduard auf einem Sugel im Thale Glenfinnan fein Banner feierlich ent: faltete 2), war er von ungefähr 700 Anhängern umgeben, die fich am nächsten Tage auf mehr als 1600 vermehrten; bas aanze Sodland fiel ihm bei. Da die geringe englische Mannschaft, die zugegen war, burch falsche Nachrichten getäuscht, sich nach Inverneß zog, fo ftand ihm auch bas niedere Schottland offen. Am 15. September war er zu Verth: am 28. drangen bei dem ersten Eröffnen der Thore Lochiel und Murray mit 500 Camerons in Edinburg ein; in der Hauptstadt bes Landes ward noch einmal ein Stuart, Jacob VIII, feierlich zum König von Schottland ausgerufen. Die Berolde in ihrer Bracht, ber Ton ber Sachfeife, die Hochländer in ftrenger Ordnung allen Branntwein verschmähend, die Gemahlin eines ihrer Anführer

¹⁾ Narrative of a conversation with Mr Hugh Mac Donald, and Korbes Sammlung in Chambers Jacobite Memoires S. 18.

²⁾ Es ist auffallend, daß nach einer tausend Mal wiederholten Erzählung die Worte tandem triumphans erst später in die Fahme aufgenommen worden sein sollen, und daß doch gleich die ersten Nachrichten, aus Holland nach Berlin mitgetheilt, enthalten, qu'il a fait arborer un étentard avec la devise: tandem triumphans, qu'il a été joint par 500 familles etc. etc.

hoch zu Roß, mit bem Schwert in ber hand, weiße Banber vertbeilend, das Abzeichen der Stuarts, die Theilnahme, welche die übrigens keineswegs beigblütige Bevölkerung an ben Tag legte, bie Stadtrathe in ihrer Amtstracht, unter ihnen Carl Eduard, ein wohlaussehender, wohlerzogener, schwächlicher junger Mann, in welchem sie jedoch einen Helben wie Robert Bruce sahen, — während man von dem Castell, das sich behauptete, mit einer Bombe diese Ceremonie auseinanderzusprengen Lust hatte, — alles bies bilbete bas wunderlichste Gemisch von Contrasten, das fich in der Mitte bes achtzehnten Jahrhunderts benken ließ. Die Sache Carl Eduards war in diesem Augenblick nicht ohne Hoffnung. Die königlichen Truppen wurden wenige Tage darauf durch einen kuhnen Unlauf der Hochländer bei Prefton : Pans aus bem Felbe geschlagen. Schon griff in England heftige Bestürzung um sich; angesehene Männer erinnerten fich bes alten Ausspruchs, bas England bem gehöre, ber zuerst komme, und achteten bas Schickfal bes Landes bavon abhängig, ob zuerft Carl Eduard von den Bourbonen oder König Georg II von den Holländern, und hauptfächlich burch die Rückfehr der eigenen Truppen nach England Hülfe erlange 1).

Es geschieht wohl, daß in dem Gedränge der Begebenheiten, die sich Tag für Tag ergeben, die Principien in Vergessenheit gerathen, auf welchen Macht und Weltstellung beruhen, die dann plötzlich ein großes und gefahrvolles Ereigniß wieder an dieselben erinnert.

Eine folche Wirkung hatte die Ankunft des Prätendenten. England fühlte, daß indem es sich in tausend entlegene Verwickelungen einlasse, daß eigene Dasein gefährdet werde, daß es sich seinen natürlichen Verbündeten, namentlich der norddeutschen protestantischen Macht, wieder anzunähern habe.

Der Gebanke, daß vor allem der Friede zwischen Desterreich und Breußen hergestellt werden musse, der schon ohnehin in den Gemüthern war, trat mit verstärkter Kraft hervor, und auch König Georg II konnte sich ihm nicht länger widersehen.

In diesen Tagen kam ein angesehener preußischer Diplomat, Graf Podewils, Reffe des Ministers, auf der Reise vom Haag nach Berlin durch Hannover; Harrington erwartete von ihm eine Erneuerung der Unterhandlung: Podewils mag den Moment als günstig für die Erneuerung der Berhandlungen bezeichnet haben, sie aber zu ers

¹⁾ For an Sanbury Williams 5. Sept., bei Coxe, Pelham I, 264.

öffnen, davon war er weit entfernt 1). Denn die Preußen waren es mübe, eine Verhandlung immer von neuem anzufangen, von der sich so wenig Erfolg zeigte, und wünschten die Engländer kommen zu sehen, Auch der regelmäßige Geschäftsträger Andrié zeigte sich schweigsam und verschlossen. Hierauf, noch in den letzten Tagen des Juli, sprach Lord Harrington selbst. Er forderte Andrié auf, einen Courier an seinen Herrn zu schicken, um denselben mit der ernstlichen Absicht des Königs von England bekannt zu machen, den Frieden zu Stande zu bringen. Wie aufrichtig dieser es meine, ergebe sich daraus, daß er sich in einem Augenblick erkäre, wo die Raiserwahl bereits gesichert sei und nahe bevorstehe. Wolle sich Preußen an die Artikel halten, welche schon vor einigen Monaten zwischen Andrié und Harington veradredet worden, so werde auch England dabei stehen bleiben und Alles thun, den Wiener Hof zur Annahme derselben zu bestimmen.

Diese Artikel enthielten besonders zweierlei: Bestätigung des Breslauer Friedens und Versicherung der preußischen Stimme für den

Großherzog von Toskana.

Wir wissen, daß der König von Preußen den Frieden für nothwendig hielt; noch mehr als er selbst waren die Minister und der Cabinetsrath von dieser Nothwendigkeit durchdrungen, indem die Aussicht, mit Sachsen brechen zu müssen, sie mit Schrecken wegen der Folgen erfüllte. Andrié wurde beauftragt, noch einen Versuch zu machen, ob sich nicht wenigstens das gesammte Oberschlesien, oder die mährischen Enclaven, oder eine Geldentschädigung erlangen lass; wenn dies aber nicht möglich sei, alsdann die einsache Erneuerung des Friedens zu Breslau anzunehmen.

Eine lange Unterhandlung war nicht möglich. Schon war die Jacht, die Georg II nach England zurückführen sollte, um durch seine persönliche Gegenwart den Eiser gegen den Sohn des Prätendenten zu beleben, in Helvoetsluis angelangt, und noch vor der Abreise mußte der Grund zu dem Frieden in Deutschland gelegt werden. Da Harrington darauf bestand, über den Frieden von Breslau nicht hinausgehen zu können, so eröffnete ihm Andrie, daß er ebenfalls ermächtigt sei, es dabei bewenden zu lassen, vorausgesetzt, daß die Sache ohne allen weitern Berzug festgesetzt werde; dann könne er sofort die Hand an die Bollendung des Werkes legen.

¹⁾ Was aus ben Berichten Wasners mitgetheilt worben ift, beweift bod, baß er weber in England noch in Hannover gut unterrichtet war, und wer will auf Worte, die in einem diplomatischen Gespräch flüchtig vorkommen vielen Werth legen.

Hierauf ward, sowohl von dem preußischen Gesandten als dem englischen Minister, auf den Grund bessen, was sie früher verabrebet hatten, der Text zu einer Convention entworfen, und es war nicht schwer, beide Entwürfe zu einem einzigen zu verschmelzen. Dieser siel nicht so aus, daß er nicht noch manches im Einzelnen hätte vermissen lassen ih, aber er enthielt die Hauptsache, daß der König von Preußen Schlesien nach Maßgabe der Breslauer Präliminarien, unter Garantie aller europäischen Mächte behalten und dagegen seine Kurzstimme dem Großherzog von Toskana geben solle. Pfalz und Hessen sollten in den Frieden mit aufgenommen sein.

Man kann freilich fragen, welches Recht England hatte, für bie Königin von Ungarn sowohl wie für Sachsen Stipulationen einzugehen, und ob diese das anerkennen würden; aber schon darin lag ein unschätzbarer Gewinn für Preußen, daß die Macht, welche die vornehmsten Geldmittel gewährte, sich von den Absichten der beiden andern lossagte.

Es war die Intention des neuen englischen Ministeriums von Ansang an gewesen; jetzt erst war Zeit und Gelegenheit gekommen, damit durchzudringen.

Ehe Harrington unterzeichnete, hielt er für nothwendig, seinen König zu fragen, ob er keinen Widerwillen dagegen empfinde, auf dieses Abkommen einzugehen, ob er es mit willigem Herzen thue und es auch in Ausführung bringen wolle. Ja Mylord, sagte Georg II, das ist meine aufrichtige Absicht. Hierauf ward die Convention am 26. August von Harrington und Andrié unterzeichnet.

Der König von Preußen war damit in hohem Grade zufrieben: er trug seinen Ministern auf, nach dem Inhalt der Convention einen definitiven Bertrag zu entwerfen, wobei Alles, was noch dunkel und zweideutig laute, zu einer festen Bestimmtheit gebracht werden musse.

Hatte die Sache aber nicht auch noch eine andere Seite? Liegt es nicht am Tage, daß, wenn England genöthigt war, auf Frieden zu benken, es dadurch auch an seinem Einfluß auf die öffentlichen Ungelegenheiten verlor?

So wichtig die Uebereinkunft war, so werden wir doch sehen, daß die Ereignisse nicht von derselben abhingen, sondern bei weitem mehr von der Entscheidung des Schwertes.

1) 3. B. hätte es in bem zweiten Artifel nicht allein heißen sollen: la Silésie, sondern et le comté de Glatz. Diese Worte sind dann auch wirklich in der Ratification hinzugefligt. Im vierten sollte von sächsischer Seite nicht allein Cession, sondern auch Garantie ausgesprochen werden.

Sechstes Capitel.

Die Armeen in Böhmen. Kaiserwahl. Schlacht bei Soor.

Aus bem Munde Friedrichs wissen wir, daß er, als er in Böhmen eindrang, an keine Eroberungen dachte; er glaubte durch seinen Sieg, wie er sagt, das Herz Pharaonis erweicht zu haben und auf Frieden rechnen zu dürfen.

Ohne Zweifel trug die starke Stellung des Prinzen von Lothringen bei Königingrät, wo der Abler, in den sich die Gewässer des
Glatzer Gebirges sammeln, eine gute Deckung darbietet, dazu bei, ihn
am weitern Bordringen zu hindern; aber, wie der Herzog von Weißenfels einst im österreichischen Kriegsrath entwickelte, gegen einen ernstlichen Angriff war diese Stellung so sicher doch nicht, wie es schien:
Friedrich selbst behauptet, Königingrätz würde er haben einnehmen
können; wenn er es nicht angriff, so war das zugleich sein wohlbedachter Entschluß. Wozu, sagt er, hätte es ihm nützen können: es
würde ihn mehr in Schwierigkeiten verwickelt als Bortheil gebracht
haben, den Platz gegen das vereinte Böhmen behaupten zu müssen.

Es ware eine unnütze Mühe, die Borfalle des kleinen Krieges erwähnen zu wollen, der sich zwischen den Truppen der beiden Theile entspann.

Die Ungarn machten meistentheils ben Angriff, oft aber auch die preußischen Husaren; balb waren die einen, bald die andern im Bortheil und ritten mit den Pferden ihrer Gegner oder einigen Gesangenen davon. Die Preußen trachteten ihren leichten Feind nur immer aus den Gebüschen und Wäldern ins freie Feld zu loden; man versuchte sich in mancherlei derben Kriegslisten, und die beiderseitigen Lager erfüllten sich mit Erzählungen tapferer Thaten, wo ein Jeder das Beste gethan zu haben meinte. Wir schlagen uns, sagt

ein breufischer Bericht nicht übel, um Beu und um Lorbeern. Awie iden ben großen Heeren ging es ziemlich ruhig ber. Gine Zeit lang galt als stillschweigendes Abkonumen, wenn sich einzelne Truppen ohne feindselige Absicht außerhalb ber Lager zeigten, nicht auf sie zu schießen, ober es wurde im ältesten Kriegestil Waffenftillstand geschloffen, um einige Todte zu beerdigen; einen solchen Stillstand benutten eines Tages die beiden braunschweigischen Brüder Ernst Ludwig, der bei ben Defterreichern, und Ferdinand, ber bei ben Breugen biente, um nach langjähriger Trennung am Ufer des Adler eine Zusammenkunft ju halten. Die Ereignisse waren, daß Friedrich am 20. Juli auf das rechte Ufer der Elbe ging, das ihm ausgedehntere Ebenen um Fouragiren und leichtere Zufuhr barbot, und sein Hauptquartier ju Chulm aufschlug, daß einen Monat später, mehr um ein Lebens: zeichen zu geben als aus einem strategischen Grunde, Prinz Carl jein Lager veränderte und über ben Abler fam; was dann wieder die Folge hatte, daß der König das seine nach Semonit, ebenfalls auf dem rechten Elbufer, verlegte, wo er bis in die zweite Sälfte bes September blieb 1).

Bon größerer Bebeutung war der Zug des Generals Nassau nach Oberschlessen. Bon der großen Armee in Oberschlessen sich trenzend, nahm er seinen Weg durch das Glatische, nicht nach Wartha, wo man auf ihn gefaßt war, sondern über Reichenstein, worauf die ungarischen Insurrectionstruppen, die das Land zu beiden Seiten der Neiße mit Raub und Gewalt erfüllten, da sie einen Feind in ihrem Rücken erscheinen sahen, sich nach Neustadt zusammenzogen. In der Rähe dieses Ortes griff sie Nassau am Worgen des 11. Juli an; in dem Tagebuch über das Unternehmen ist verzeichnet, wie ein Theil seiner Oragoner, Carabiner und Ammunition auf die Köpfe nehmend, ein ansehnliches Gewässer durchsetze und so auf den Feind losging ²), zuerst die Infanterie, welche die Insurgenten begleitete, in die Flucht

¹⁾ Schreiben aus Chulm, 27. Juli: "Unfer Lager ist eins ber allerschönsten, und gleichsam wie ein Garten anzusehen. Weil S. M. sehr scharf verboten, jemanden das geringste Leid zuzusügen, so wird uns alles im Uebersluß zugeführt, und es kommen täglich über 600 mit Früchten und anderem Borrath beladene Wagen bei uns an. Berlinische Nachrichten, 10. Aug. 1745.

²⁾ Tagebuch, so der verstorbene Generalmajor v. Saher tiber die obersichtesische Campagne von 1745 geführet, — — in den ungedruckten Rachsrichten IV, 257. Das Original, mit sehr sauber ausgeführten Plänen, findet sich noch in dem Staatsarchiv. Die Zeitungen theilten schon einzelne Rachsrichten daraus mit.

jagte, dann auch diese selbst. Bon Neustadt aus beschäftigte man sich eine Zeit lang, die gefährlichsten Pässe gegen einen Einbruch zu sichern, die Insurgenten überhaupt aus den wichtigsten Ortschaften zu entfernen, die man sich gegen Cosel wandte, welches doch erst am 5. October wiedererobert ward.

Der Arieg also ging fort; durch die Niederlage von Hohenfriedberg war die Königin von Ungarn noch nicht auf friedliche Gedanken gebracht. Bald nach derselben stellte sie in einem Circularschreiben an die mit ihr verbündeten Mächte vor, daß man nicht meinen dürse, als sei das Unternehmen auf Schlesien dadurch unmöglich geworden; in kurzem werde sie ihr Heer wieder vollzählig gemacht und in Stand gesetzt haben, den Feind aufs Neue zu bestehen. Da sie aufgegeben habe, eine Schadloshaltung durch Baiern zu suchen, so sei die Wiedereroberung von Schlesien eine politische Nothwendigkeit. Zum Bestehen von Desterreich, zur Erhaltung der Ruhe von Deutschland und Europa, zum Heile der Seemächte selbst sei dies unerläslich. Preußen habe sich in die engste Verbindung mit Frankreich eingelassen; müsse man zwischen beiden wählen, so ziehe sie den Frieden mit Frankreich vor.

In England war man, wie wir wissen, anderer Gesinnung. Nach dem Umschwung der Dinge in Flandern, in der zweiten Hälste des Juli, schon unter dem Einfluß der Besorgnisse vor dem Prätendenten, beauftragte das englische Ministerium den Gesandten Robinston mit den dringendsten Vorstellungen. Auf die frühern Rathschläge habe man englischerseits nicht bestanden, weil Sachsen und Desterreich die Wiedereinnahme von Schlesien für unsehlbar gehalten hätten; nun aber, nachdem diese Hoffnung gescheitert sei, müsse man sich mit der Erneuerung des Breslauer Friedens begnügen 1). Der Zustand der Dinge sei melancholisch und hoffnungslos: die Abwesenheit der nationalen Militärmacht könne England ohnehin nicht länger ertragen.

¹⁾ You know well, that the maritime powers did some months since, whilst their affaires with regard to France were yet in a hopeful state, give their opinion for the detaching of the king of Prussia and that they pressed the Queen most earnestly upon it, but Her Majestys great aversion to an accommodation with that prince upon the foot of giving up Silesia and the vast preparations made by your court and Saxony for recovering that province together with the sanguine and utmost indisputable hopes, which they held forth to us of a prosperous campaign ou that side, prevailed upon the ministery of the republik as well as upon the king himself to drop the matter for the time.

Am 2. August 1) zu Schönbrunn machte Robinson ber Königin biese Eröffnungen. Sie hörte ihn aufmerksam an, nie aber hatte sie ber Gesandte zurückhaltender gesehen, nie weniger Eindruck auf sie hervorgebracht.

Sie meinte, es sei ein so großes Unglud nicht, wenn Holland bie französische Neutralität annehmen musse, und warf ihm förmlich die Frage auf, ob es nicht leichter sei, Frankreich zu gewinnen als Breugen. Robinfon fagte, bas lettere wolle nur behalten, was es habe, jenes mache Eroberungen, die man ihm nicht laffen dürfe. Die Königin blieb dabei, daß sie Schlesien wieder haben musse, sonst wäre selbst das Kaiserthum, das ihr Gemahl zu erlangen hoffe, eine leere Burbe. Ober wolle man, bag er es unter ber Vormundschaft bes Königs von Preußen verwalte? Reiner ihrer Generale würde sich jest bazu hergeben, ihre Armee von Böhmen nach bem Rhein gu Robinson bemerkte, daß es in Böhmen doch nicht so ganz nach Wunsch gehe, daß namentlich zwischen ihren Truppen und ben sächsischen nicht das beste Einverständnig berrsche. Die Königin erwiberte, Prinz Carl sei auch allein fähig, noch einmal mit bem König von Breußen zu schlagen; ehe dies geschehen, wolle sie keinen Frieden eingeben. Nur bis in den October moge man ihr Zeit laffen. "Benn ich wüßte, daß ich morgen mit ihm Friede machen müßte, so würde ich boch noch diesen Abend ihm eine Schlacht liefern"2).

In dieser Meinung blieb sie unerschütterlich. Es kümmerte sie wenig, daß die Bourbonen wie in Flandern so auch in Italien die Oberhand behielten. Denn schon ließen sich die Dinge zu einem Umschwung dieser Art an. Das Unternehmen des Fürsten Lobkowitz gegen Neapel war an dem Widerstande einer neapolitanisch-spanischen Armee bei Belletri gescheitert. Und da nun Genua, durch den Berstrag von Worms bedroht, den Truppen der Bourbonen sein Gebiet öffnete, so sah man diese von allen Seiten dahin strömen. Spanier, Franzosen, Neapolitaner und Genueser vereinigten sich im Juli 1745 am Scrivia, dei 70000 M. stark, den Desterreichern und den Sardiniern bei weitem überlegen, unter geschickten Ansührern, und bes brohten den ganzen Zustand der Lombardei. Maria Theresia ließ sich dadurch nicht abhalten, alle Verstärkungen, über die sie verfügen

¹⁾ Arneth (III, S. 87) verlegt die Audienz auf den 4. Ich habe das Original der Depesche vor mir gehabt; sie ist vom 3. August datirt; die Audienz fand nach dem Berichte Robinsons zu Schönbrunn 11 Uhr statt.

²⁾ Dusse-je conclure avec lui le lendemain, je lui livrerois bataille ce soir.

konnte, nach Königingrät zu birigiren; fie behauptete, es muffe bem König von Sardinien genügen, wenn man vor allem den geführlichsften Feind des gesammten Bundes, zu dem er gehöre, unschädlich mache.

Doch war ihr Sinn nicht allein um Schlesiens willen gegen ben König von Preußen gerichtet: während sie mit ihm schlug und ihn beschäftigte, suchte sie zugleich noch ein anderes, in diesem Augenblick ihr vornehmstes Interesse, durchzuführen.

Endlich war die Zeit gekommen, wo ihr Gemahl die kaiferliche Würde wieder mit dem Hause Defterreich, das er aufs Neue begründete,

vereinigen fonnte.

Es leuchtet von selbst ein, daß dies nicht durch eine freiwillige friedliche Uebereinstimmung der deutschen Fürsten und der Nation bewirkt worden ist, wie man bei einer Babl porauszusetzen liebt.

Der Zustand des Reiches war doch in Wahrheit noch beinahe so, wie man ihn vom 13. Jahrhundert an kennt, wie er im 16. bei der Wahl Carls V, im 17. bei der Wahl Leopolds I erscheint; unendlich viel hing von der Einwirkung der auswärtigen Mächte ab. Die Kaiserwahl war zugleich ein Kampspreis für die in Europa einander entgegenstehenden Parteien. Maria Theresia hatte die beiden Seemächte erinnert: wie durch ihre Theilnahme im Jahre 1711 ihr Bater gewählt worden sei, so müsse eine solche jetzt ihrem Gemahl zu Statten kommen. Die kurhannoverische Stimme, sagte sie, hänge von England ab; die rheinischen Kursürsten würden sich nach der Anleitung der Seemächte richten; Sachsen, das von ihnen Subsidien ziehe, werde ihren Wünschen auf die Länge nicht widerstehen können.

In der That konnte sie hierin auf die volle Mitwirkung der Seemächte rechnen. Wenn auch England nicht in Allem und Jedem ihre Ansichten theilte, so hielt es doch an dem Grundsatze fest, ein deutsches Kaiserthum, das von Frankreich abhängig sei, nicht dulden zu können. Und da nun durch den Frieden zu Füßen auch der Kurfürst von Baiern zur Einwilligung gebracht, das französische heer am Rhein durch eine ansehnliche Absonderung, deren König Ludwig XV für die Riederlande zu bedürfen glaubte, in einem Grade geschwächt war, daß es dem Großberzog, der jest selbst an die Spitze der österreichischen Truppen trat, so wenig widerstehen konnte, wie einst Maillebois dem Herzog Arenberg²), so ließ sich an dem er

¹⁾ Inftruction an Repfchach, in hormapre Anemonen III, 257.

²⁾ Ganz das Gegentheil hatten die Franzosen hoffen lassen. Argenson an Basori: Mr. de Conti n'ambitionne que les occasions de signaler de

wünschten Ausgang dieser Sache nicht zweiseln. Der Großherzog ersichien eben darum persönlich im Felde, um die Ehre zu erwerben, die Franzosen vom deutschen Gediet verjagt zu haben; und in kurzem mußte sich Conti über den Rhein zuruckziehen. Man begann in Franksturt unter dem Schutze des österreichischen Seeres zu deliberiren.

Wenn man weiß, weshalb vornehmlich Friedrich ben Krieg unternommen hatte, so fühlt man, wie schwerzlich ihn diese Wendung der Dinge berühren, wie gefährlich sie ihm erscheinen mußte.

Eben um die Reichsgewalt kampfte er mit Desterreich; diese sollte

nun in die hand bes Gegners übergeben.

Einen Bersuch machte er noch von Böhmen aus, den Kurfürsten von Sachsen dahin zu bringen, sich dem Großherzog entgegenzusezen; wie denn der sächsische Gesandte am Reichstage sich noch immer keineszwegs für denselben erklärt hatte: Allein wie man auch in Dresden gesinnt sein mochte, wenigkens mit Preußen wollte man in den Reichsangelegenheiten nicht mehr Hand in Hand gehen. Der König empfing eine Antwort, die er anzüglich und verletzend fand, gleich als halte ihn der sächsische Hos der Berücksichtigung nicht mehr für würdig ¹).

Man muß, sagte er, ben Sachsen und andern Nachbarn zeigen, baß sie und nicht ungestraft beleidigen, sich nicht leichtsinnig mit unsern Feinden vereinigen dürfen. Bas sein ursprünglicher Gedanke gewesen war, den Antheil der Sachsen an dem Angriff auf Schlesien durch einen Einfall in ihr Land zu rächen, dazu entschloß er sich jetzt zu schreiten. Den Krieg mit der bisherigen Mäßigung fortzuseten, die ihn nur immer mehr in Nachtheil brachte, die ganze Combination seiner Feinde sich erfüllen zu lassen, ohne sie da anzugreisen, wo sie am meisten verwundbar waren, hielt er am Ende für eine stalsche

plus au plus son courage, en battant aussi de son côté les ennemis — si le prince peut y parvenir — ce sera le cas où S. A. S. pourroit se porter vers la Saxe ou vers Egra s'il le falloit. Il a l'ordre du roi et carte blanche. Die Königin-Mutter sagte nach dem Müdzuge dem in Berlin zurückgebliedenen Abbé Loise: que le roi son fils en étoit d'autant plus faché, qu'il ne s'y attendoit pas: qu'il lui avoit marqué dernièrement que le p^{ce} de Conti auroit sait le troisième tome des batailles de Fontenois et de Fridderg. — Basori meint, daß dieser Müdzug Contis auch auf die mit Sachsen schner schner la négociation qui est commune entre M^r de Vaulgremont (zu Dresden) et moi.

¹⁾ Hist. de m. t. Brühl qui jugeait le roi aux abois ne vouloit point le recevoir (so hat die alte Redaction richtiger) à composition.

Politik. In der Mitte des Monats August erließ er ein Kriegsmanifest gegen Sachsen, das sehr bitter und drohend lautete; dem Fürsten von Anhalt war bereits der Befehl gegeben, in Sachsen einzudringen, und wenn er von Böhmen her, wie Friedrich versprach, nur einigermaßen unterstützt wurde 1), so würde er dieses Land ohne Zweisel erobert haben.

Eben damals aber ward die Convention von Hannover geschlossen, und Friedrich trug kein Bebenken, dem Fürsten von Anhalt auf der Stelle Gegenbesehl zu ertheilen; er war überzeugt, daß eine mit England getrossene Uebereinkunft von Desterreich und Sachsen angenommen werden würde.

Dennoch geschah bies nicht.

Die Subsidien waren nun einmal gezahlt; die Unruhen des Prätendenten schwächten, wie gesagt, den Einfluß von England; weder der eine noch der andere dieser Höfe war zum Frieden zu bewegen.

Sachsen, wider seine Erwartung mit einem Einfall bedroht, eilte nun erst, da berselbe nicht mehr zu fürchten war, sich in Bertheibigungszustand zu seizen. Bier Wochen später hätte der Fürst von Dessau wahrscheinlich einen ganz andern Widerstand gefunden, als in dem Augenblicke, wo er hatte inne halten müssen. Erst in diesen Tagen wurden alle Punkte, über die man mit dem Wiener Hofe noch nicht abgeschlossen hatte, vollends ins Reine gebracht und ein neuer engerer Bund verabredet.

Noch weniger war man in Wien zur Nachgiebigkeit geneigt. Um die Zeit, als die Convention von Hannover in Wien angekommen, daselbst ein Beschluß darüber gesaßt und dieser dem Heere mitgetheilt sein konnte, ließ Friedrich bei Prinz Carl anfragen, ob er nicht Besehl habe, die Feindseligkeiten einzustellen; dieser antwortete sehr trockn und gemessen: an ihn sei nichts gelangt, was ihn hindern könnte, dieselben fortzusetzen 2).

Mochte der Wiener Hof die Convention annehmen oder nicht, die wichtigste Angelegenheit, die ihm vorlag, die Kaiserwahl, ward davon nicht berührt. Auf diese übten nur die hannoverischen Minister des Königs von England, mit welchen die englischen über jene Abstunft keinerlei Rücksprache genommen hatten, Sinfluß aus.

1) 31. Juli. Quand même les Saxons devraient détacher, je détacherai toujours à proportion. — (Der König an Bodewils.)

2) "Soll ohnverhalten, was maßen wir vom Sof bis nun nichts 3ugekommen welches mich behinderte, die feitherige Operation fortzuseten."

So wie die Wahlhandlungen begannen, war auch ihr Ausgang Hannover, Baiern, die brei geistlichen Kurfürsten, die jest wieder anerkannte und aufgerufene böhmische Stimme, zu benen jid endlich auch Sachsen gesellte, bilbeten eine so ansehnliche Mehr= heit, daß man auf den Widerspruch von Brandenburg und Pfakz feine Ruckficht nahm. Am 13. September 1745 ward ber Groß: berzog Franz in den gewohnten Formen zu Frankfurt gewählt; die bissentirenben Gesandten begaben sich nach Hanau. So war ber Ge= banke durchgeführt, welchen Maria Therefia einst bei ber ersten Nach: richt von der Erwählung Carls VII faßte; sie hatte sich niemals bewegen laffen, ihn anzuerkennen, und fah jest wirklich ihren Gemahl als Raifer begrüßt. Sie war felber bei ber Krönung, die am 3. October in Frankfurt stattfand 1), und nahm ben lebhaftesten Untheil. Sie war dabei, als ihr Gemahl nach der Kirche zog, und eilte noch bor ihm babin, um ihn bei allen Ceremonien ber Krönung Au sehen; als er auf ben Römer zurückgekommen am Fenster erschien, war sie es, die auf dem Plate mit ihrem Schnupftuch das Zeichen zum Vivatrufen gab; bei dem Krönungsmahle ließ fie nicht ab, was bes Ceremoniells wegen einige Schwierigkeit hatte, bis fie seiner im faiserlichen Schmuck ansichtig wurde. Wer könnte verkennen, wie viel hingebung ber Gemablin, naive Frauenliebe in biefem Bezeigen waltet? Aber es war auch noch etwas Anderes dabei: ber Genuß eines politischen Sieges, bas Gefühl, ein großes und glanzenbes Ziel erreicht zu haben.

Kaiser Franz I hatte einige gute Eigenschaften, gesunden Menschenverstand, Urtheil, Gedächtniß; die Rathschläge, die er gab, sind nach
der Hand oft treffend erschienen; aber es fehlte ihm an Wärme und
dem Eiser einer angeborenen Thatkraft; er wünschte nur das Leben
auf seine Weise zu genießen, seine Reichthümer, die er in den Banken
von Benedig und Amsterdam angelegt hatte, wachsen zu sehen; ein
Mann, der das deutsche Kaiserthum hätte wieder erneuern können,
war er nicht. Wie seine Coregentschaft nur ein Schatten und Name
var, so sielen auch die kaiserlichen Geschäfte, denn er selbst hatte
keine Selbständigkeit im Reiche, den Ministern und Behörden seiner
Gemahlin anheim und wurden nach den Gesichtspunkten der österteichischen Politik geleitet. Man kann sagen: Maria Theresia, wie

¹⁾ Sie war hier sehr populär. Jedermann war erfreut, als sie, bei iner Andienz, eine Zeitlang auf sich warten ließ und sich dann entschuldigte. Il n'y a qu'une voix pour cette reine.

sie das Königthum von Ungarn behauptete, so hatte sie jetzt das Kaiserthum von Deutschland erobert; mit Recht nannte man sie Kaiserin-Königin.

Es kümmerte sie wenig, daß zwei kurfürstliche Gesandte gegen das Wahlbersahren als übereilt, tumultuarisch und unförmlich protestitren; es wäre ja nur auf sie angekommen, den Frieden anzunehmen, den ihr Brandenburg darbot und in welchem Pfalz einzeschlossen zu sein wünschte. Ganz im Gegentheil aber: sie hielt den Gedanken fest, wie sie dem König zum Trot ihren Gemahl zum Kaiser gemacht, so demselben nun auch noch die an ihn verlorene Provinz abzuringen. Den Prinzen Carl ließ sie wissen, er könne die Bahl seines Bruders nicht besser seiern, als durch einen Sieg über den König von Preußen.

Der sah sich indessen durch die Erschöpfung des Landes, wo swei ansehnliche Heere ein paar Monate lang einander gegenüber gestanden, und nun nicht einmal Futter für die Pferde zu sinden war, geschweige denn das für das Leben der Menschen Erforderliche — auf weiten Umwegen ward es herbeigebracht, sodaß schon der Transport die Bauern ruinirte — gezwungen, auf seinen Rüchug aus Böhmen zu denken.

Seine Lage ward noch einmal sehr bebenklich und gefahrvoll. Weber die gewonnene Schlacht noch die Convention von Hannover hatte ihm Sicherheit verschafft. Er fürchtete, daß England nicht ganz ehrlich mit ihm umgehe, denn noch ließ die Ratification der Abkunft auf sich warten. Er fühlte es als ein großes Nißgeschick, daß der neue Kaiser den Thron bestieg, ohne Frieden mit ihm zu machen; sehr möglich schien es ihm, daß derselbe das Reich gegen Frankreich, und alsdann auch gegen ihn, als einen Verbündeten von Frankreich, in die Wassen bringe 1).

Bu biesen Sorgen gesellte sich aber noch eine andere, unendlich bringende: es war die Erschöpfung seiner Geldmittel.

Das ganze Finanzspstem bes preußischen Staates beruhte barauf, baß schon im Frieden alle Kräfte zusammengenommen wurden und ein Jeder so viel leistete, als er vermochte; alle außerordentlichen Bebürfnisse, namentlich die Kriegskoften, sollten aus den angesammelten

¹⁾ L'empire, heißt es schon in einem Briese Friedrichs vom 23. Institute soil de déclarer la guerre à la France et à ses alliés sour-nirait un prétexte spécieux pour que la Saxe pût juridiquement dépouiller son voisin.

Ueberschüssen bestritten werben. Hätte man, zumal wenn die Armee nicht im Lande war, daran benken wollen, Kriegssteuern auszuschreiben, so würde der gesammte Staatshaushalt in Berwirrung gerathen sein. Diese Ueberschüsse aber, der kleine und der große Tresor, waren beinahe erschöpft; an die Mittel zu einer neuen Campagne war nicht zu denken; man sah eine Spoche voraus, vielleicht schon in dem laufenden Jahre, wo man mit allen Hülfsquellen am Ende sein würde.

Schon früher, als ihm einmal die bevorstehende Erschöpfung seines Schapes besonders einleuchtete, hatte Friedrich, wie berührt, ein Schreiben an den König von Frankreich abgefaßt, worin er denselben an den in der That unschähdaren Dienst. erinnerte, den er ihm vor dem Jahre geleistet hatte, und ihn um Geldbeihülse ersuchte. Zum Theil aus Rücksicht auf die schwebenden Unterhandlungen, hauptsächlich aber aus dem persönlichen Stolz, gegen Niemand Verpflichtungen auf sich zu nehmen, hatte er den Brief eine Zeit lang zurückgehalten, endlich aber, als jene sich zu zerschlagen schienen und das Bedürfniß täglich dringender wurde, abgehen lassen.

Besonders charakteristisch ist die Art und Weise, wie er einst mit dem französischen Gesandten in seinem Kriegelager darüber sprach. Er erinnerte ihn an seine Grundsätze in dieser Beziehung, aus benen sich ergebe, wie weit es mit seiner Noth gekommen sein muffe, um Subsidien zu fordern. Aber trot seines letten Sieges konne er sie nicht entbehren. Aus Oberschlesien komme nichts ein, aus Nieberichlefien nur wenig; er habe fein Geld, um die Cavallerie zu remontiren, was von der höchsten Nothwendigkeit sei, woran er bei Zeiten denken musse, um sich nicht später alle Möglickkeit bazu abgeschnitten au seben. "Bon den Einwohnern meiner verschiedenen Brovinzen babe ich keine Beisteuer zu erwarten; so peinlich es mir ist, nachdem ich immer über biese Dinge erhaben zu erscheinen gesucht habe, so muß ich meinen Mangel bekennen. Rur Spanien und Frankreich, England und Holland haben die Kräfte, einen längern Krieg auszuhalten; für uns Andere ift dies unmöglich." Dem Selbstgefühl, das er in sich selber erst beugen mußte, ebe er etwas fordern konnte, entsprach es, daß seine Forderung in dem Tone eines gerechten Unspruchs ausgedrückt wurde, und in der That nicht gering ausfiel: sie betrug 4 Millionen Thaler.

Er mochte barauf rechnen, daß die Franzosen auf eine Mehrausgabe von diesem Belange eingerichtet sein würden, da sie nicht mehr Zahlungen an den Kaiser zu leisten brauchten, über deren überschwänglichen Betrag sie so oft Klag: geführt hatten; aufs Neue konnten sie bein König Friedrich einen Dienst leisten, ben er ihnen nie vergeffen haben würde.

Aber allerdings hatten auch sie großen Auswand für ihren Krieg zu machen, und nicht leicht wurde es dem Controleur der Finanzen, die nöthigen Gelder aufzutreiben; die Forderung von Preußen war groß und unerwartet: sie gaben ihm eine nichtssagende, Alles ins Weite schiebende Antwort; endlich boten sie eine bei weitem geringere Summe an, in monatlichen Raten 1).

König Friedrich hielt nicht für gut, zu handeln; da man ihm nicht geben wollte, was er verlangte, so lehnte er auch das ab, was man ihm anbot.

Glücklichertpeise sah sich die märkische Ritterschaft, die ihr eigenes Geldwesen mit Ordnung und Sparsamkeit führte, im Stande, dem König mit einer für die Zeit ansehnlichen Summe zu Hilse zu kommen. Er empfing dieselbe als Anlehen; aber daß ihm die Landschaft ein solches gern und reichlich gewährte, sah er als ein Zeichen ihrer Ergebenheit an, und er hat ihr oft und lebhaft seinen Dank dafür ausgesprochen.

Eben aber, daß er bessen bedurfte, zeigte am besten, in welche Bedrängniß eine längere Fortsetzung des Krieges, vielleicht untrichwereren Berhältnissen, wosern das Reich oder Rußland sich gegen ihn erkläre, ihn bringen musse. Wenn er um sich sah, schien er sich oft von der ganzen Welt bedroht, und es war ihm zweiselhaft, wie lange er in dieser Stellung aushalten könne. Rothenburg erzählt, er habe ihn, in tiese Gedanken versunken, in seinem Lehnstuhl sigen gefunden. Er leidet furchtbar, ruft Eichel einmal aus, ich besorge, er wird unterliegen.

- 1) Der König von Frankreich hat den an Friedrich II zu schreibenden Brief dreis oder viermal verändert. In einem früheren Entwurse heißt est quand nous avons traité de notre alliance, V. M. ne demandoit pas de subsides et je ne m'y étois pas attendu avant sa dernière lettre; in einem späteren nach den ersten Borten: V. M. se faisoit gloire d'être un ami utile et point onérèux. Je crois que ses dépenses sont grandes, les miennes sont énormes. Cependant je vais faire toutes les recherches possibles Dies verletze den König auch wegen des Widerspruchs, in welchem s'en est expliqué dans la lettre, qu'il me fait, et celui-ci ne dit rien, que de se vouloir concerter là-dessus avec son controleur général. Allet, meint er, ziele nur dahin, "de vouloir par une désaite honnête me resuser tout à fait et me tenir en attendant le des dans l'eau."
 - 2) Dans' une vraie consternation sur un avenir, qu'il voit en noir.

Doch waren bies blos vorübergehende Stimmungen, welche bie Thätigkeit des Heckschers keinen Augenblick unterbrachen.

Friedrich hatte am 13. September sein Lager bei Semonit verlassen und seinen Rückzug durch die Borgebirge der Subeten genommen,
nicht ohne mannichfaltige Schwierigkeiten, die hauptsächlich aus dem
Rangel an Lebensmitteln entsprangen. Ich din es nicht, sagte er
einmal, der hier commandirt; Mehl und Fourage beherrschen uns.
Dumoulin war nach Schatzlar, Lehwald nach Trautenau vorausgeschickt; er selbst hatte, jedoch in der Absicht, jenen bald zu folgen,
sein Lager dei Staudenz genommen; das Heer, das um ihn war, betrug nicht mehr als 19000 Mann; er glaubte, wie bisher so auch
serner nur mit den leichten Truppen "des ewigen Radasdy", wie er
ihn bezeichnet, zu thun zu haben.

Schon waren aber die Befehle der Königin bei dem Prinzen eingelaufen; um dessen Bedachtsamkeit zu bestügeln, war der feurige Lobkowit in dem Lager angelangt; sie wollten eine Schlacht liefern, und eben Nadasdy faßte dazu einen Gedanken, der den König in die äußerste Gefahr brachte.

Friedrich befand sich in der Mitte zwischen dem obern Lauf der Elbe und der Aupa, unsern Soor, wo die ansteigenden waldbewachsenen Gebirge duch mannichsaltige Thäler eingeschnitten sind, auf einer Ebene, die auf mehreren Seiten von Höhen beherrscht wird. Nadasdh war es, der von einer nahen Koppe die Unsicherheit des preußischen Lagers wahrnahm; er führte den Prinzen Carl, der mit leiner Armee nur einen Marsch von demselben entsernt war, selbst dahin, um ihn zu überzeugen. Der Prinz, dem man überhaupt ein gutes Auge für Terrainderhältnisse zuschreibt, erkannte, daß die Preußen von der Höhe aus in ihrem rechten Flügel mit Vortheil anzugreisen seien, und da seine Königin es forderte, die Armee dem Feinde überzlegen war und das Gedächtniß von Hohenfriedberg wieder auszulöschen wünschte, so beschloß er, den Angriff zu wagen.

Auf das Glücklichste gelang es ihm, sein Vorhaben so einzuleiten, daß es den Preußen nicht bekannt wurde. Friedrich hatte einige starke Recognoscirungen angeordnet, die aber in den Waldungen nicht weit vordrangen und kein Resultat gaben. Während er sich ganz sicher glaubte — für den andern Tag war der Abmarsch nach Trautenau sestgeset — zogen die Desterreicher, am Abend des 29. September,

Eichel, 27. Aug.: Das Blut fiehe ihm in ben Abern ftille, wenn er bie Hafarbs consiberire, in bie ber König gerathen könne. in sechs Colonnen in die unmittelbarste Nähe seines Lagers heran; die Grenadierbataillone nahmen die bezeichneten höhen in der Nähe von Burkersdorf ein und besetzten sie mit Kanonen und Haubigen. Ohne daß die Preußen etwas davon bemerkten, wurden über ihrem Haupte den verschiedenen österreichischen Abtheilungen die Posten ausgetheilt, wo sie den andern Morgen angreisen sollten. Lobsowis, welcher an allen Anordnungen lebendigen Antheil nahm, soll gesagt haben, er werde zeigen, wie man ein feindliches Lager erobern müsse; Widerstand hielt er für unmöglich.

Am Morgen bes 30. September beschäftigte sich König Friedrich in seinem Zelt, den Tagesbesehl zu dictiren — wo die Fouriere sich noch vor dem Abmarsch zusammensinden, wo am Tage den Regimentern das Brod ausgetheilt werden sollte —, als die Meldung geschah, daß man an der Seite des rechten klügels eine starke seindliche Herrestmacht erblicke. Friedrich trat eilend heraus; er sah die Desterrichen bereits in voller Schlachtwodnung hinter Burkersdorf stehen und sich jeden Augenblick verstärken. Bei diesem Andlick befahl er dem nächsten Tambour, Generalmarsch zu schlagen; indem die Zelte weggenommen wurden und Jedermann zu den Wassen griff, durchritt er selbst das Gestlo, um zu sehen, wie er dem Feinde begegnen könne 1).

Dreierlei war hier möglich: entweder das Lager regelmäßig zu vertheidigen, denn schon war auch der Rücken und die linke Flanke bedroht, ober den Weg nach Trautenau fortzusezen, um Lehwald zu erreichen, oder der Hauptmasse des Feindes unverzüglich zu Leibe zu gehen. Das Rühnste ist das Beste; der König beschloß, die Bertheidigung in einen Angriff zu verwandeln; der Besehl ward gegeben, aus dem Lager hervorrückend mit Zügen rechts zu schwenken, den Feind geradezu ins Gesicht zu fassen.

Es ftand nicht ein Kampf bevor, wie in den frühern Schlacken, bessen Ausgang über ein großes politisches Interesse, wie den Best von Schlesien oder von Böhmen, entschieden hätte. Friedrich war ber reits genöthigt, Böhmen zu verlassen, er mußte seinen Rüczug sortsetzen, mochte er siegen oder nicht. Es war nur eine militärische Handlung: von Seiten der Desterreicher der Bersuch, an dem ber haßten Feinde, ehe er noch abzog, Alles was man bisher von ihm gelitten hatte, zu rächen und ihm einen empfindlichen Schlag beizw

¹⁾ Relation des opérations de l'armée Prussienne en Bohème depuis le 27. Debr., de la glorieuse journée du 30. Spt. dressée par Ferdinand, prince de Brunswic (Archiv ju Bolfenblittel).

bringen; von Seiten ber Preußen, auch in ber ungünstigen Lage, in ber fie waren, ben Ueberfall ber Mehrzahl abzuwehren und ben Ruf ihrer Unstberwindlichkeit aufrecht zu erhalten.

Es hatte schon große Schwierigkeit, sich unter bem Feuer bes feindes zu formiren; die Granaten, die in die Cavallerie sielen, rissen zuweilen 10 Pferbe auf einmal weg.

Als dies aber gelungen und die ganze Schlachtordnung jene große Schwenkung vollzogen, sah sie den Feind in einer überaus starken und furchtbaren Stellung vor sich. Die Höhen, die das Lager beherschten, hatte er weit und breit eingenommen und mit zahlreichem Geschütz besetzt, vornehmlich an geeigneter Stelle eine große Batterie aufgerichtet, von der sich eine entschedende Wirkung erwarten ließ. Sie war von einer enggeschlossen Infanterie bedeckt, die eine feste und stolze Haltung zeigte; eine Anzahl Grenadierbataillone zu Pferde und Carabiniercompagnien, die für die besten Leute in der Armee galten, waren zu ihrer Linken aufgestellt; vor sich hatten sie einen tiesen Grund.

Diefe Höhen nun mußten die Preußen attaquiren und ihren Feind von benselben hinunterwerfen.

Es ist wohl eine ber größten militärischen Thaten, die in ber Geschichte vorgekommen find, daß die preußische Cavallerie und Infanterie bes rechten Flügels fich mit wetteifernder Bravour bazu anichickten. Die Cavallerie mußte erst in die Tiefe hinunter und bann die vom Keind für unersteiglich geachtete Höhe hinauf, und zwar unter einem Ranonen: und Bombenfeuer, beffen gleichen, wie einer ihrer Anführet, General Budbenbrod, fagte, Die Reiterei noch in keiner Action ausgestanden hatte 1); sie übertraf hiebei Alles, was sie jemals geleiftet hatte. General Goly 2), ber ben Feind zuerst wahrgenommen und dem König jene Melbung hatte machen laffen, war auch der Erste, mit verwegenem Anlauf auf ihn loszugehen. Die Kühnheit seiner Bewegung, ber Anblick ber mit verhängtem Bügel aufwärts bringenden Schwadronen sette die Desterreicher außer Fassung, und sie wurden auf der Stelle über den haufen geworfen. Noch ein furchtbareres Feuer hatten die Infanteriebataillone auszuhalten, welche gegen die Batterien in der Front angingen. Ihre Reihen wurden entsetlich gelichtet; hie und ba ift die Sälfte ber Mannschaften weggeriffen worben; hier fiel jener Webel, ber fich im vorigen Jahre

¹⁾ Schreiben an Fürst Leopold, excerpirt von Orlich II, 236.

²⁾ Friedrich Schreibt ihm in feinem Gloge ben Sieg gu.

beim Uebergang über die Elbe so hervorgethan, und es war wirklich unmöglich, mit ber ersten Linie in biefem lückenhaften Zuftande dem Feinde beizukommen; die Commandeurs hielten für das Beste, fich gurudzugieben. In biefem Augenblide glaubten bie Defterreicher, ben Sieg noch zu erfechten; die Grenadiere stiegen unter dem Geschrei Maria Therefia die Höhen herunter. Aber schon erschien an ber Stelle ber erften die zweite preußische Linie unter La Motte und Bonin — sie hatte die Bataillone der ersten durch ihre Zwischen: räume gurudziehen laffen, um fich in ihrem Ruden gu formi: ren -1); bald waren beibe Linien wieder miteinander vereinigt: fo stiegen sie die Höhen empor; es war wieder, als wollten sie mit klingendem Spiel in den Tod geben; vor ihrem Andringen wichen die österreichischen Grenadiere; mit ihrem Feind zugleich erreichten bie Breußen die Anhöhe, in einem Augenblick war die große Batterie in ihren Händen. Während bessen hatte auch das Centrum seinen Unlauf auf die bewaldeten, mit österreichischem Fußvolk erfüllten An: höhen genommen; an der Spipe des zweiten Gardebataillons erstieg fie Bring Kerdinand. Hiedurch war die Schlacht in der Hauptlache bereits entschieden. Die österreichischen Truppen zogen sich von ben verlorenen Höhen auf benachbarte zurück, aber sie theilten dadurch benen, die daselbst aufgestellt waren, nur ihre Unordnung mit; schon ihr Feuer verrieth eine gewisse Bangigkeit, bald wichen sie allemhalben. In dem machte auch der preußische linke Flügel, durch die fiegreichen Regimenter, welche Golt von dem rechten herbeiführte, verstärkt, einen Angriff auf den ihm gegenüberstehenden Feind, warf ihn ohne Mühe und machte beinahe ein ganzes Regiment zu Gefangenen. Die Desterreicher haben 8000 Mann auf bem Schlachtfelbe gelaffen.

Inzwischen bebienten sich die Ungarn ihres Bortheils, das preußische Gepäck zu erobern. Ausschließend mit der Hauptsache beschäftigt, hatte der König hier so wenig Rücksicht darauf genommen wie bei Mollwitz und Chotusitz. —

Ich bin nahe daran gewesen, überrascht zu werden, schreibt Friedrich noch am Abend des 30. an Podewils; aber Gott sei ges lobt, Alles ist gut. Die Schlacht war furchtbar, aber glorreich 2).

¹⁾ Der sehr unterrichtende Schlachtbericht des Prinzen Ferdinand schreibt dem Erbprinzen Leopold einen großen Antheil an diesem Erfolge zu: Le prince Leopold a marqué ce jour là de parties d'un grand général par toutes les delles dispositions qu'il a pris à la droite de l'infanterie.

²⁾ Das Billet ift mit Bleifift auf einem aus einem Buche in Duod4 herausgeriffenen Blatt geschrieben: nur aus bem Original tann man feben,

"Bon ben vier Schlachten, die ich nun gesehen habe", fügt er ben andern Tag hinzu, "war dies bie heißeste - wir haben nie eine ähnliche Kanonade ausgehalten —; unsere Rechte war fiegreich, boch haben wir dann noch zwei Gehölze und zwei Anhöhen nehmen muffen, sodaß wir dem Feinde, dem bas Terrain erlaubte, sich immer wieder zu sammeln, gleichsam fünf Bataillen geliefert haben. Der Feind war einige 30000 Mann ftark, wir hatten nur 19000; weber Dus moulin, noch Lehwaldt, noch Repow, noch Winterfeldt mit ihren Abtheilungen waren babei. Wir wollen ber Borfehung banken, welche bie Dinge fo gludlich für uns geleitet hat.". Im Augenblide bes Sieges eröffnete fich fein Berg auch biesmal ben allgemeinen Ueberzeugungen bes menschlichen Geschlechtes 1). Ihr, fügt er hinzu, benkt ein wenig an die, welche fich alle brei Monat einmal für Eure Ruhe und Sicherheit schlagen.

Eichel war am Tage ber Schlacht nach Trautenau voraufgegangen, hiebei aber gefangen worden. Einige Papiere hatte er schon vorher zerstört; die übrigen zu vernichten, hinderte ihn der Husarenrittmeister nicht, in beffen Sande er gefallen war. Der König, ber an feiner Stelle Niemand hatte, mußte ein paar Tage lang, wie sein General und Minister, so auch sein Secretar sein. Die Relation von ber Schlacht, die in ben Zeitungen erschien, ist gang von bes Königs eigener Hand. Er habe sie, sagt er, absichtlich so trocken, farblos und platt abgefaßt, damit sie von den Herren Zeitungeschreibern, die ihm nicht wohl wollten, der Ehre des Druckes würdig gehalten werbe. Den Offizieren kam fie zu bescheiben vor.

Nach ber Schlacht zog fich Prinz Carl erft in fein altes Lager, bann die Elbe abwärts gurud. Der König sette seinen Weg über Trautenau nach Schlesien fort.

In der allgemeinen Lage der Dinge ward durch den Sieg von Soor nichts weiter geandert, als daß die Ueberlegenheit ber preußischen

wie die Gedanken in dem Augenblick flüchtig einander folgten: Mon cher Podewils, nous avons totalement battu le prince Charles. Pr. Albert est tué, mon Wedel, sans cela personne de connaissance; Forcade est blessé dans le pied légèrement. La bataille a été terrible mais très glorieuse. J'ai pensé d'être surpris mais dieu soit loué tout est bien; beaucoup de prisonniers, en un mot c'est une grande affaire: voilà tout ce que j'ai le tems de vous dire, tout mon bagage est au diable et Eichel pris.

1) Bas jonft als eine Form ber Rebe erscheinen könnte, barf wohl nach dem, was vorausgegangen, nicht so angesehen werden. Rendons grace à la providence, qui a si heureusement dirigé les choses pour nous.

Taktik und Mannszucht aufs Neue bewährt war. Soeben zeigte sich, daß die englische Convention Bestand haben werde. In Trautenau empsing Friedrich die Ratissication der mit Hannover geschlossen Abkunst; da er an dem Ernst der Engländer oft gezweiselt hatte, so gereichte sie ihm zu um so größerer Genugthuung; er sagt, es sei die erste gute Nachricht gewesen, die er seit 15 Monaten ethalten habe; er knüpste die Hossmung daran, daß nun auch der Friede nicht mehr lange werde auf sich warten lassen.

Wenn es überhaupt Ereignisse in der Weltgeschichte giebt, welche eine große Frage entscheiden, so waren die Feldzüge von 1744 und von 1745 von solcher Art. Friedrich hatte Böhmen angegrissen, die Desterreicher Schlesien, beide waren zurückgeschlagen worden. Bie nun Friedrich alle Gedanken gegen Böhmen aufgegeben hatte, so hosste er, daß auch Desterreich seine Pläne gegen Schlesien sahren lassen werde, zumal da England wieder für ihn war und sich jest die Armeen noch einmal miteinander gemessen, abermals zum Nachtheil von Desterreich.

Freilich aber war es für ben König von Preußen leichter, diese Entscheidung anzuerkennen, als für den Hof zu Wien, der nur in

einen alten Besit wieber einzutreten wünschte.

Wer den Zug der Dinge bevbachtete, wie er im Reiche in Gang gesetzt war, von dem Inhalt der schon getroffenen Verabredungen etwas wußte, hätte die Erwartung des Königs doch nicht theilen können. Die Stimmung der vorherrschenden Persönlichkeiten, namentlich die der mächtigsten von Allen, der Kaiserin-Königin, war noch durchaus kriegerisch.

Siebentes Capitel.

Feldzug in Sachsen, November und December 1745.

Maria Theresia hatte nicht mehr den Jugendreiz, der, vom Unglud gehoben, solange sie nur angefeindet, gutig, unschuldig und standhaft erschien, fie unwiderstehlich machte; ihre Züge waren stärker, ihre haltung ftolger, majeftatischer, ihr ganges Befen felbstbewußter geworden. Früher hatte sie viel Neigung zu Festlichkeiten bes Hofes, Mastenbällen, musikalischen Uebungen gezeigt; jett gefiel fie fich vor allem zu Pferbe; fie ritt mit einer Raschheit baber, welche ihre Freunde in Schrecken setzte. Die Sorge für die Erhaltung ihrer Schönheit lag ihr ferne; sie sette sich jeder Witterung aus; eine natürlich kräftige Constitution ließ sie Alles ertragen, was andern unerträglich war. In der Stadt erschien fie so einfach wie möglich; man sah fie, burgerlich gekleidet, nach bamaliger englischer Sitte, ihre Freundinnen auch nu Fuß besuchen; dem entspricht es sehr wohl, daß sie sich ihren Regierungspflichten mit bem größten Gifer unterzog. Alle Morgen von sechs bis zehn las sie bie eingegangenen Depeschen und Gesuche, und gab ihre Resolution; sie ward babei, wie ber König von Preußen, nur von einem Cabinetssecretar unterstütt. Ihre Sauptgesichtspunkte waren: Abschaffung ber Migbräuche ber Verwaltung und Erhebung bes Solbatenstandes. Sie hatte auch hier bas System bes Königs bon Preußen, ben fie bekämpfte, unaufhörlich im Auge, in kleinen Dingen und in ber Hauptsache. Nicht eben zur Zufriedenheit bes hohen Abels zog sie einfache Offiziere an ihre Tafel; sie sagte laut, unter ihr werbe Riemand sein Glud machen, wer ben Degen nicht tapfer führe; sie suchte selbst die Generale aus, benen fie bas Commando anvertraute: mit gutem Bebacht pflegte fie die Anhänglichkeit bes gemeinen Solbaten. Lon bem Geiste bes Jahrhunderts, ber von 13 *

bem Apparat und ber Aeußerlichkeit der höchsten Gewalt auf den wesentlichen Besit derselben und die Ausübung der Macht drang, ward auch diese Frau auf dem Thron, so sehr sie Gattin und Mutter blieb, vollkommen ergriffen. Man konnte nicht sagen, daß die Unterthanen sie deshalb mehr geliebt hätten, sie kanden die Fortsetung des Krieges hoffnungslos und drückend; ihre Theilnahme brach nicht mehr in so ledhaften Enthusiasmus aus, wie disher, aber die Kaiserin in ihrem stolzen Gange bemerkte das kaum, sie traute auf ihren Genius und den unmittelbaren Schutz der Vorsehung. Ihre ganze Seele war damit beschäftigt, Desterreich so start und groß zu machen, wie es jemals gewesen war, und da sie nun Kaiserin geworden, ihm seine Uebermacht im deutschen Reiche, sein altes Ansehen in Europa wieder zu verschaffen.

In ihrem Ministerium fand sie wenig Einwendung. Uhlefeld noch Colloredo, von benen ber eine die auswärtigen Angelegenheiten, ber andere bie Reichssachen bearbeitete, waren recht für ihre Aemter geeignet. Uhlefelb zeigte in ber geringsten Sache Bebenklichkeiten und Mangel an Verständniß; er brückte sich entweder bunkel ober boch unbestimmt aus. Colloredo war ein Mann ber bors nehmen Welt, genußliebend, fleinlich beforgt für fein Aeußeres; an ben Geschäften fand er wenig Geschmad: oft schickte er die ihm zus gebenden Acten ungelesen, nur mit feinem Siegel verfeben, weiter. Beibe hingen in ben wichtigsten Dingen von bem Gutachten Bartene steins ab, der, nachdem er die Schwierigkeiten der letzten Jahre über wunden, wieder den größten Einfluß ausübte. Er war von fich eins genommener als jemals, ergriff in jedem Gespräche bas Wort, und führte es in burchbringendem Tone; er schien sich für ben größten Geist in Europa zu halten; vom Kriege meinte er mehr zu verstehen als alle Generale, und in den äußeren Geschäften führte er nicht allein die Feber, sondern gab die Rathschläge, die den meisten Gine gang fanden. Einen einzigen Mann gab es in der Conferenz, bet ihm nicht beistimmte, sondern seinen eigenen Weg ging, ben Kangler von Böhmen, Graf Harrach. Dagegen unterstützte bessen Borgänger in Böhmen, Graf Kinsky, bamals mit ber Verwaltung ber Finangen beauftragt, die friegerischen Tendenzen gegen Preußen mit aller Kraft-Er hatte es schon immer gethan, und daß er in den Kriegen ansehne liche Berluste erlitten, die er selbst auf ein paarmal hunderttausen Bulben anschlug, bestärfte ihn in seinen Ibeen.

So erhielt sich an dem Hofe die Stimmung, in der man alle bisherigen Unfälle blos momentanen Fehlern der Anführer zuschriek und sich überrebete, doch noch zum Ziel kommen zu können, wofern man nur festhalte und sich der Bundesgenossenschaft mit Sachsen bestiene, die noch einen Angriff von entscheidendem Erfolge möglich mache.

Gegen Ende October war Robinson mit neuen Friedensanmahnungen beauftragt worden; um nicht durch ein plöpliches, von der Lebhaftigkeit der Kaiserin hervorgetriebenes Rein alle Hoffnung zu verlieren, suchte er sie burch ihren Gemahl, bem er eine Zusammenstellung der für den Frieden sprechenden Gründe übergab, vorzubereiten. und bann erst, am 31. October, nahm er seine Audienz bei ihr felbst. Er theilte ihr ben Entwurf zu einem befinitiven Frieden mit, ber in= bessen in Berlin ausgearbeitet worden war, und brachte ihr in Erinnerung, daß fie fich einst nur bis zum October freie Zeit zu weiteren Unternehmungen außbedungen habe, die nunmehr verlaufen sei. Sie erwiderte, sie habe nur gemeint, man werde alsbann sehen, was sich thun lasse 1); aber mit ihm zu unterhandeln, sei ihr überhaupt nicht heilbringend; wie Lieles erweife fich unnut, wovon man gebrochen; jest sehe fie fich von den Englandern mit einer Ratastrophe bedroht, wie der Utrechter Friede für ihren Bater gewesen; es sei ein armseliger, gefährbeter Zustand, worin sie lebe. Bas Maria Theresia nur mit schmerzlichen Ergießungen andeutete, bas erklärten ihr Bemahl und . Graf Uhlefeld mit größerer Bestimmtheit: fie blieben babei, daß sich keine Ruhe im Reiche erwarten lasse, wenn man ben König von Preußen nicht schwäche, und fündigten an, daß Desterreich dazu auch ferner alle möglichen Anstrengungen machen werde.

Bu bemfelben Zwecke stand es soeben mit Sachsen in der lebhaftesten Unterhandlung.

In der Zeit, daß König Friedrich jene Kriegsdrohungen gegen Sachsen erließ, die er dann sogleich wieder zurücknahm, hatte der Dresdener Hof eine neue Vereinbarung, noch enger als die frühere, mit dem Wiener getroffen.

Sehr merkwürdig ist dieser Vertrag, der am 25. August 1745 absgeschlossen worden ist. Die beiden Mächte verbinden sich darin "innig und unauflöslich"²), sodaß keine sich jemals ohne freie Beistimmung der

¹⁾ Rach Robinson hätte sie gesagt: alors on feroit ce qu'on voudroit (englischerseits); sie erinnerte sich nur gesagt zu haben: alors on verroit ce qu'on feroit (österreichischerseits). Robinson sagt: voir et consentir à l'heure qu'il est, c'est, j'espère, une et la même chose.

²⁾ L'union la plus intime et la plus indissoluble.

anbern mit dem gemeinschaftlichen Feinde versöhnen werde. Die Königin macht sich anheischig, von ihrem am Rhein stehenden Heere 10000 bis 12000 Mann abzusondern und zu der verbündeten Armee stoßen zu lassen, die Kriegsunternehmungen während des Winters fortzusesen und sie dahin zu richten, wo sie dem Feinde am empfindlichsten werden können. Der König von Polen verspricht, nicht allein die dunch die Tractate bestimmte Anzahl von Truppen, sondern seine ganze Macht gegen Preußen ins Feld zu führen, die kräftigsten Operationen auch seinerseits dahin zu richten, wo der Feind davon am meisten betroffen werde.

Diese Uebereinkunft auszuführen, ohne Rücksicht auf Friedensanträge jeder Art, dahin waren alle Gedanken und die eifrigsten Borbereitungen gerichtet.

Der König von Preußen hielt ben Feldzug für beenbigt, und befand sich wieder in Berlin; man überredete fich, die Armee, die er in Schlefien gurudließ, habe so viel gelitten, daß fie vor bem nächsten Frühjahre schwerlich im Stande sein würde, im Felde zu erscheinen. Auch die Regimenter, welche bisher unter dem Fürsten von Anhalt bei Halle gestanden hatten, gingen auseinander, und man hörte in Dresben mit Vergnügen, daß einige sich in ihre entfernteren Quartiere bis nach Pommern zurückgezogen hätten. Dagegen war die säch: fische Armee so nahe beisammen, daß sie in zweimal vierundzwanzig Stunden vereinigt werden konnte. Bom Rheine her war ein Truppencorps, nach ber Beseitigung ber frangofischen Gefahr, noch mabrend des Aufenthaltes Maria Therefias in Frankfurt, nach den sachsisch böhmischen Grenzen in Bewegung gesetzt worden und schon im Bai-Bring Carl von Lothringen fühlte fic reuthischen angekommen. auch nach ber Nieberlage von Spor keineswegs außer Stanbe ju agiren.

¹⁾ La reine promet tertio de faire poursuivre par son armée en Bohème l'ennemi commun et de tâcher de porter le théâtre de la guerre dans l'endroit, qui lui devra être le plus sensible, même de faire continuer ses opérations pendant tout l'hiver; 4. elle s'engage de détacher au plustôt possible de son armée du Rhin un corps de 10^m h. à 12^m h. effectifs vers la frontière de la Saxe pour renforcer l'armée alliée.

²⁾ Le roi de Pologne employera dorénavant non seulement le nombre de troupes stipulé par les traités mais toutes ses forces contre ce prince; s'engage de vouloir diriger encore de son côté les opérations les plus vigoureuses contre l'endroit qui lui sera le plus sensible suivant le concert à faire entre les généraux.

Auf biese Lage ber Dinge und die Sicherheit, in welcher sich ber König von Preußen befand, gründete man den Gedanken, ihn noch in dem laufenden Jahre zu überfallen und ihm einen Schlag beizubringen, der ihn verderben sollte.

Ueber die Pläne, die hiezu gemacht worden, können wir mit Sicherheit reden, da wir sie aus den Aufzeichnungen eines Abjutanten bes sächsischen Generals Rutowsky kennen lernen 1).

Den ersten entwarf Rutowsky selbst. Nach diesem sollte Prinz Carl in die Lausitz einrücken, weniger um ernstlich anzugreisen, als um die preußische Armee, die in Schlesien stand, zu beschäftigen und Sachsen gegen einen Sinfall derselben zu decken. General Grüne sollte sich dagegen mit der sächsischen Armee vereinigen und diese so verstärkt den vornehmsten Angriff unternehmen. Rutowsky hoffte, die nächsten preußischen Regimenter in ihren Quartieren zu überraschen und zu zerstreuen, den Fürsten von Anhalt, wenn er es wage, im Felde zu erscheinen, zu schlagen oder nach Magdeburg zu drängen und indessen, au schlagen oder nach Magdeburg zu drängen und indessen in das Brandenburgische, welches ihm offen stehen werde, einzudringen 2).

Dieser Plan war vom Prinzen Carl noch nicht in seinem ganzen Umsange angenommen, und man verhandelte noch barüber, als sich ein unerwarteter Widerspruch von Seiten Ruflands erhob.

Raiserin Elisabeth war mit ben beiben friegsbereiten Höfen in so fern einverstanden, als beren Absichten auf Schlesien gingen, bas sie dem König von Preußen niemals in aller Form garantirt hatte. Sie hielt sich sogar für berechtigt, eine solche Unternehmung dadurch zu unterstüßen, daß sie Sachsen gegen jede deshalb erfolgende Feindseligskeit in Schutz zu nehmen versprach; sie ließ das den König von Preußen

- 1) Mémoire contenant un récit militaire et historique de ce qui est arrivé en Saxe vers la fin de l'année 1745. Eine spätere Hand fügte die Ausschift hinzu: Dressé par l'adjutant du comte de Rutowsky appellé Thier (Dyherr). In den Sammlungen des K. Generalstades.
- 2) Aussitôt que le C^{te} de Grune seroit arrivé à la hauteur de Zeiz, l'armée du C^{te} Rutowsky devoit sortir de ses quartiers, se porter sur Halle de l'un et de l'autre côté de la Saale par autant de chemins, qu'il y avoit d'attaques, bruler et emporter les postes sans défense, raffler tout de suite les quartiers séparés des Prussiens de la Saale et sur l'Elbe — Le corps du C^{te} de Grune qui aurait joint l'armée du C^{te} de Rutowsky l'eut rendue tellement supérieure à celle du P^{ce} d'Anhalt, supposé même qu'elle n'eût été battue et dissipée en détail qu'elle eut été forcée à combattre ou à se jetter dans Magdebourg. Le succès du combat nous rendroit maîtres de tout le Brandenbourg. —

wissen, und zwar in Ausbrüden, die noch weiter gedeutet werden konnten. Dabei aber war sie doch nicht der Meinung, diese Linie zu überschreiten, einen Angriff auf die altpreußischen Lande, wie er jett im Plane war, zu billigen. Den Tractat von Warschau wolle sie ausführen lassen; sie wiederholte, wenn das sächsische Heer dem österreichischen bei der Eroberung von Schlesien zu Hülfe komme, dann werde sie Sachsen unterstützen, wosern es deshalb von Preußen mit Krieg überzogen werde, nicht aber wenn Sachsen seine Wassen gegen alte brandenburgisch-preußische Provinzen richte.

Eine Erklärung, die um so größern Eindruck machte, als der ganze Kriegsmuth der Sachsen auf dem Rückhalt beruhte, den ihnen Rußland gewährte. Sie glaubten, diese Macht vollends zu gewinnen, wenn sie ihrer Einrede Gehör gaben, worauf denn auch der Wiener Hof mit Vergnügen einging 1).

Aus dieser Rücksicht beschloß man jett, gegen den Fürsten von Anhalt nur ein Observationscorps aufzustellen und die sächsische Hauptarmee mit dem Prinzen Carl in der Lausitz zu vereinigen, um an
die brandenburgisch-schlesischen Grenzen vorzurücken, die Communication
mit Berlin zu unterbrechen und die Waffen mit aller Kraft gegen
die alsdann abgeschnittene Armee in Schlesien zu wenden. Zugleich
aber sollte General Grüne sich in der Gegend von Guben aufstellen
und von da aus in die Mark eindringen. Man urtheilte, daß auch

reichisches Armeecorps sei. 2).

Alle diese Berathungen wurden gepflogen, diese Plane gesaßt, während man in Preußen am Hofe sowie im Heere überzeugt war, daß man einen ruhigen Winter haben werbe.

das Russische Cabinet hiegegen nichts einwenden, und wenigstens seine Hülfe darum den Sachsen nicht entziehen könne, da dies ein öster-

Im Anfang des November erregten zuerst die fortdauernden Bewegungen der öfterreichischen Armee in Böhmen, von benen, allen

1) Duherr: on avoit tout lieu de croire, que cette cour s'engageroit solidement dans nos intérêts, si nous avions l'attention de ne pas étouffer ces bonnes intentions dans leur naissance.

2) Le corps du comte de Grune comme purement Autrichien pouvoit et devoit estre dans le Brandenbourg pour donner jalousie sur Berlin et la marche du C^{te} Rutowský devoit être reglée de manière qu'en appuyant ce corps et en étant également cottoyé sur la gauche il marcheroit toujours par sa droite pour aller devant du P^{ce} Charles qui depuis le moment de cette résolution prise étoit censé être le chef et de toute l'armée et de toute entreprise, la cour de Saxe n'y entrant que comme auxiliaire.

Borkehrungen zum Trotz, doch einige Kunde durchbrang, Bedenklichskeiten. Die Meisten glaubten, Mangel an Lebensmitteln im Innern der Provinz oder die Absicht, im nächsten Frühjahr sogleich bei der Hand zu sein, werde sie dazu veranlaßt haben; der Prinz von Anshalt hielt aber doch für gut, das ihm anvertraute schlesische Heer nicht in die Winterquartiere auseinandergehen zu lassen.

Weitere Bermuthungen erwedte bas Borruden bes Generals

Grüne nicht nach Böhmen, sondern nach dem Boigtlande.

Recht eigentlich aufmerksam aber ward Friedrich erst bei der erwähnten Erklärung des Aussischen Hofes. Gehe nicht der Gedanke seiner heiden Nachbarn vielleicht dahin, ihn von der Lausitz her in Schlesien anzusallen, um ihn, wenn sie geschlagen und durch die Lausitz verfolgt würden, in Feindseligkeiten mit Außland zu verwickeln? "Der Gedanke", ruft er aus, "wäre nicht so übel, allein, bei Gott, ich werde berechtigt sein, meine Feinde überall zu verfolgen, wo ich sie sinde." Podewils erklärte dem Fürsten Woronzow, der in jenen Tagen in Berlin anwesend war, daß, wosern der König von der Lausitz her angegriffen werde, Niemand etwas dagegen haben könne, wenn man einen Feind, der ihm Schlesien entreißen wolle, daselbst aussuche.

Bon einem fraatsrechtlichen Unterschiede zwischen seinen alten und seinen neuen Brobingen wollte Friedrich nichts boren.

Noch war aber Alles ein mehr ober minder unbestimmtes Bermuthen. Die Augen gingen dem König erst auf, als ein paar schwebische Diplomaten, die sich seit jener Heirath seiner Schwester mit besonderer Borliebe ihm angeschlossen, ihm von den umsassenden Blänen, die ihnen zufällig, aber sicher, aus Brühls eigenen Andeustungen, zur Kunde gekommen, Nachricht gaben.

Auf ben ersten Blid hätte Niemand baran glauben sollen. Es ließ sich kaum benken, daß ein sächsischer Minister die Unbesonnenheit haben sollte, sein eigenes Land der Gefahr auszusetzen, der Schauplat eines heftigen Krieges und seiner Berwüstungen zu werden. Beder Podewils noch selbst der alte Fürst von Dessau, der sonst gegen Sachsen so leicht in Feuer gerieth, waren davon zu überreden 1). Auf Friedrich aber machte das Zusammentressen so vieler heterogener Bewegungen, die durch eine Annahme wie jene plöplich Licht bekamen, den Sindruck der Gewißheit. Er empfand in die Seele des sächsischen Ministers die ganze Verantwortung, die derselbe auf sich nahm; sein

¹⁾ Mestere Redaction der Memoiren: Le prince d'Anhalt me répondit sechement: cela n'est pas vrai, cela n'est pas possible.

Verfahren schien ihm wie die verzweifelte Handlung eines Rasenden, der sich dem Tode widme, um seinen Bruder zu ermorden; aber wie er ihn kannte, besonders seine durch einige Stellen im letzten Manifest verletzte Eigenliebe und sein blindes Vertrauen auf Rußland und Desterreich, so zweifelte er nicht, daß es dennoch in der That sich so verhalte.

Eine Klage entschlüpfte ihm, indem er diese Entdeckung machte, über die unaufhörliche Unruhe, zu der er verurtheilt sei; so leben, fagte er, beiße gar nicht leben 1); aber in bemfelben Augenblid war er auch schon mit sich im Reinen: die Gefahr nicht zu erwarten, sonbern, wie man sie von fern kommen sah, ihr mit kühnem Muthe entgegenzugeben. Die gefaßte Entschloffenheit, bie er fich zu eigen gemacht hatte, mußte fich nochmals erproben. Norden und Guben, fagt er, scheinen fich zu unserm Berberben verschworen zu haben, aber in diefer Stunde muß man seine Kräfte anstrengen, ben Muth ber Gefahr, bem Betrug behende Geschicklichkeit entgegenseten und für alle zukunftige Ereignisse sich mit stoischem Gleichmuth ruften. böheren Schwung gab es ihm diesmal, daß er alles Mögliche für ben Frieden gethan hatte, und bieser ihm versagt worden war. Er fühlte sich, da der Krieg eine Wendung gegen die Marken nahm, in gerechter Bertheibigung begriffen, in einem Streit für fein Baterland, seine Verwandten und Unterthanen.

Da man die Absichten und Bewegungen des Feindes nicht ermessen konnte, so unterließ man nicht, einige Sicherheitsmaßregeln sür Berlin zu treffen: — die Bürgerwachen wurden verdoppelt, auf den Hauptplätzen Kanonen aufgefahren und was dem mehr ist; die Hauptsache aber war, daß zwei Heere sich fertig machten, bei der ersten seindlichen Regung in Sachsen einzufallen, das eine 25 Bataillone 70 Escadrons stark, das sich unter dem Fürsten von Dessau bei halle sammelte, das andere, das dessen Sohn soeden in der Gegend von Goldberg wieder zusammengezogen, von 40000 Mann, bei wachem der König am 18. November in Person eintraf.

Er hatte sich selbst vorgenommen, und dem Fürsten ausdrücklich befohlen, keinen Schritt zu thun, ehe nicht die Desterreicher in das sächsische Gebiet eingerückt seien; nicht ohne volle Rechtsertigung wollte er diesmal zum Werk der Waffen schreiten.

¹⁾ Cela ne s'appelle pas vivre mais mourir le jour mille fois que de passer toute sa vie dans des inquiétudes et dans une crise de 18 mois.

Am 20. November geschah ber Einmarsch von Lobsowitz, am 21. ber bes Prinzen Carl; hierauf trug Friedrich kein Bebenken, auch seinerseits sich in Bewegung zu setzen und den Krieg nochmals zu eröffnen.

Ich empfehle euch Alle, schreibt er am 22., bem Schutze ber Borsehung, bem Genius, ber über bie Erhaltung ber großen Staaten wacht —; wenn es uns glücklich geht, so wird es die Mühseligkeit nicht sein, worüber wir uns beklagen.

Um seinen Entschluß zu bem Unternehmen zu würdigen, barf man nicht vergessen, baß er sich babei einem Bruch mit Rußland aussetzte; wovon eben seine Gegner nicht glaubten, daß er es wagen würde.

Am 23. November überschritt er die Queiß bei Naumburg in vier Colonnen. Er hatte nicht lange gewählt, doch traf er ben rechten Augenblick. Eben war General Grune von ber anbern Seite bis nach Königsbrud gekommen; ehe noch ein gemeinschaftlicher Plan mischen ihm und bem Prinzen Carl verabrebet war, erschien ber König in ihrer Mitte. Und niemals ist wohl ein brobendes Ungewitter rascher auseinandergetrieben worden. Noch am Nachmittag bes 23. wurde bas plotlich aus seiner Sicherheit aufgeschreckte fach: fifche Quartier ju Bennersborf zersprengt, nicht ohne einen tapfern, aber fruchtlosen Widerstand; Die preußische Armee breitete fich bis nach Görlit aus 1). In feinen Betvegungen auf bas Unerwartetfte geftort und an fich nicht gang einverstanden, entschloß fich Bring Carl, mit ber gangen Macht, die er vor furgem aus Böhmen herbeigeführt hatte, wieder bahin gurudgutehren, mas nicht ohne Unordnung und Berluft geschah. Wo er Abends fein Quartier aufschlug, erschienen wenige Stunden nachher auch die Breugen, sodaß er in der Nacht aufbrechen und feinen Weg weiter fortseten mußte. Die Preußen machten die angestrengtesten Märsche, campirten die Nacht meift unter freiem himmel; nur mit bem Bunich, ben Feind im offenen Felbe Nachdem dieser in ber Frühe bes 28. vollends feinen Rudzug genommen, hielten fie ihren erften Rafttag. Sie waren um so erfreuter, da burch die Aussagen der Gefangenen und die Brief-

¹⁾ Schreiben Friedrichs an Fürst Leopold, 23., 25., 26., 27., 28. Nov., bei Orlich II, 421. Ganz ähnliche gingen nach Berlin, mit einigen Zusätzen, z. B.: J'ai' commencé mes opérations le 23; c'est aujourdhui le 27 et les Autrichiens sont déjà à moitié resortis de la Lusace; à ce soir il n'y en aura plus à Zittau. Nous avons fait l'impossible pour aller si vite.

schaften, die man fand, die weltaussehendsten Blane, welche die beiben Höfe gehabt, jetzt erst zu Jedermanns Kunde gelangten.

Sogleich war auch Grüne von den brandenburgischen Grenzen zurückgescheucht, nach der Elbe hin, und bald über dieselbe gewichen.

Wie Friedrich gefinnt war, so würde es seinen Ehrgeiz verletzt und ihm Herzeleid verursacht haben, wenn seine Ariegsunternehmungen einen Rückschlag auf seine alten Lande hervorgebracht hätten. Um so glücklicher machte ihn dieser rasche Erfolg. Er schwört in seinen Briefen mit naivem Selbstgefühl, daß er sich in Wachsamkeit und Raschheit übertroffen habe. "Ich hoffe", sagt er ein ander Mal, "ihr werdet zufrieden mit mir sein, ich habe mein Baterland vor dem entsetzlichen Unglück sicher gestellt, von dem es bedroht war; und diese ganze Unternehmung hat mich nicht mehr als dreißig Todte und sechgig Verwundete gekostet. Gott sei gelobt. Unsere Feinde sind geschlagen, ehe ich sie habe erreichen können; vor Gott und meinem Lande habe ich mir keinen Borwurf zu machen."

Doch hatte er sich damit nicht allein vertheidigt, fondern zu-

gleich eine aggressive Stellung gewonnen.

Eine Abtheilung bes von ihm befehligten Heeres nahm ohne stünderniß von Bauten Besty. Indessen hatte sich nach langsamer, umsichtiger Borbereitung mit den ihm anvertrauten Truppen auch der alte Fürst von Halle her gegen Leipzig erhoben, die Berschanzungen, welche er beinahe verlassen fand, und die Stadt selbst eingenommen, und breitete sich nun nach der Elbe hin aus 1).

Auch diese angreifende Bewegung war jedoch dem Wesen der Sache nach nur auf Bertheidigung berechnet: der sächsische Hof sollte z gezwungen werden, den Frieden einzugehen, den er bisher verschmäht hatte, die in Hannover getroffene Convention endlich anzunehmen.

Unmittelbar nach den ersten Erfolgen bei Hennersdorf und Görlit, am 28. November, und auf den Grund derselben, benachrichtigte Podewils den englischen Gesandten in Dresden, Billiers, daß der König bereit sei, seine Truppen zurüczziehen und Friede zu machen, wosern der König von Polen die Desterreicher aus seinem Lande entferne, das Bersprechen gebe, denselben niemals wieder den Durchzug zu gestatten, weder gegen Schlesien noch gegen eine andere seiner Provinzen, und hauptsächlich jener Convention einsach beitrete 2).

2) Recueil de quelques lettres et autres pièces pour servir à l'histoire

¹⁾ Journal von ber Expedition, die S. R. Maj. in Preußen dem Fürsten in Berlin, weil sich der Fürst bamals daselbst bejand, die Execution aufgetragen. Rach Berenhorsts Bermuthung von bem Fürsten selbst dictirt.

Der Courier kam am Abend bes 29. an, und noch an bemselben Tage gab Villiers bem sächsischen Hofe Nachricht. Dieser war jedoch noch sehr ungünstig gestimmt. König August glaubte an die Hülfe ber mächtigen Berbündeten und hielt für gut, um nicht einem plötzlichen Anfall in seiner Hauptstadt ausgesetzt zu sein, sich ohne Zeitzverluft nach Prag zu begeben. Seine Antwort an Villiers war, die österreichischen Hülfsvölker werde er nur dann entsernen können, wenn der König von Preußen seine Truppen aus den sächsischen Provinzen zurückziehe; die hannoversche Convention nur dann annehmen, wenn mit Oesterreich darüber Verabredung getroffen worden sei.

Es bedarf kaum ber Erwähnung, daß Friedrich sich barauf nicht einlassen konnte. Er hätte fürchten müssen, daß er mit nichts besbeutenden Worten hingehalten und indessen Aus ju einem großen Angriff im nächsten Frühjahr vorbereitet werde.

Von alle den auf mannichfaltige Weise gewendeten Erklärungen, die man wechselte, ist die Summe, daß der König von Preußen sich weigert, die Feindseligkeiten einzustellen und Sachsen zu räumen, bes vor der Friede auf den Grund der hannoverschen Convention nicht allein geschlossen, sondern auch ratissicirt sei; der polnisch-sächsische Hofader nicht dahin zu bringen ist.

Und so mußte ber Krieg gegen benfelben fortgesett werben.

Friedrich beklagt den König von Polen, daß er sich von seinem Minister, über den er die härteste Verwerfung ausspricht, so ganz gegen sein offendares Interesse mißleiten lasse. Er seinerseits fühle sich unschuldig an allem Uebel, das er zu thun gezwungen sei; Gott werde die Reinheit seiner Absichten erkennen und die Sache zu einem guten Ausgang führen. "Ich din glücklich, daß mein Vaterland mit mir zufrieden ist. Aber auch hier ist das ganze Land für uns; wir behandeln es so schonend als möglich; wo nicht, so würde Alles zu Grunde gehen. Das Herz blutet mir, wenn ich das Uebel sehe, das ich wider meinen Willen thue; ein vernünstiger Friede hätte Alles verhütet."

Das preußische Heer rückte von verschiedenen Seiten in Sachsen vor; die Absicht des Königs war, durch die Besetzung der Elbbrücke bei Meißen, welche Anhalt vollziehen sollte, zunächst die Berbindung beider Abtheilungen herzustellen, wenn dies geschehen, seinen Frieden auf dem Glacis zu Dresden zu schließen.

de la paix de Dresde, 1746. S. 16. Friedrich an Bodewils, 1. Dec.: si l'esprit ne tourne point au roi et ses ministres, il souscriront le traité de Hannovre.

Noch war der fächfische Hof nicht ohne Krafte des Widerstandes. Das eigene heer, unter Führern von angesehenem Ramen, jurud: gebrängt, aber bei weitem nicht überwunden, gahlte 25000 Mann und ward jest durch das Grünesche Corps mächtig verstärkt. Rach bem Pring Carl in ber Laufit bas fachfische Gebiet verlaffen, hatte er sein heer burch Böhmen an die andere Seite ber sachsischen Grenzen herangeführt, die er, von Aussig und Leutmerit kommend, über: schritt. Die Macht, die sich sammelte, schien nicht allein ben Sachsen selbst, sondern auch manchem Andern stark genug, um die beabsich tigten Angriffe auf die brandenburgischen Lande auch jest noch durch Sat boch sogar einer ber namhaftesten und tapfersten zuführen. preußischen Generale, Golt, in Uebereinstimmung mit bem Erbpringen von Dessau einmal die Meinung ausgesprochen, es möchte noch viel ju fürchten fein, und ben Frieden selbst mit einigem Berluft zu erkaufen gerathen.

König Friedrich dagegen meinte, daß man auf diesen Feind, wo möglich noch ehe er alle seine Kräfte vereinigt habe, losgehen und "die Sachsen aus Sachsen herausjagen" musse; er war nur ungeduldig, daß der Fürst von Anhalt sich erst mit Ortschaften wie Wurzen, Grimma und Torgau beschäftigte und überaus langsam vorrückte.

Ein merkwürdiger Gegensat erscheint zwischen biesen beiben Raturen, die jest einmal zusammenwirken mußten. Auf ber einen Seite ber junge König, ber nur Feuer und Leben ist, die ganze Lage ber Dinge, die Gefahr des Verzuges übersieht, die Tage zählt, wo das Eine und das Andere geschehen und Alles vollendet sein könne. Auf ber andern ber alte Anhalt, ber die methobische Langsamkeit und Bor ficht, die man an ihm kannte, diesmal noch überbot, sich nur in den gemessensten Schritten borwarts bewegte, gleich als wollte er ein Lehr: exempel geben, wie ein Land wie Sachsen methobisch zu erobern fei, ohne nur ben geringften festen Blat im Ruden zu laffen. Der König, schon burch die Art wie Fürst Leopold seinen ersten Vermuthungen über die Absichten der Feinde widersprochen hatte, beleidigt, hielt faft bafür, als wolle ihn bieser durch geflissentlichen Gegensatz ber Belt als einen übereilten jungen Menschen vorstellen. Wären es ein paar einander gleichstehende Führer gewesen, so burfte ihr Digberständniß schlechte Folgen gehabt haben; diesmal aber war bei der Rascheit auch die Autorität, und Friedrich zögerte nicht, fie geltend zu machen. Er klagte ben Fürsten einer Saumseligkeit an, die Alles zu Grunde richten könne, und forberte ihn in nicht fehr ruckfichtsvollen Ausbrücken ju lebhafteren Unftrengungen auf; er wurde fonft ju bem Meukersten

schreiten müssen; in Sachen, wo es auf die Ehre seines Hauses und die Bohlfahrt von Land und Leuten ankomme, könne er Niemand schonen. Der Fürst beschleunigte wirklich seine Bewegungen: sie hatten sosort, als er bei Weißen erschien, den erwünschten Erfolg 1).

Der baselbst aufgestellte sächsische General wollte keinen Angriss erwarten und zog sich, während man noch unterhandelte, auf Rustwößt zurück. Es hatte keine Schwierigkeit, die Brücke, von der man nur die Straßenhölzer weggenommen, kein Joch zerstört hatte, wiedersherzustellen. General Lehwald, der mit einem ansehnlichen Truppenscorps der preußischen Armee schon vor ein paar Tagen angekommen, und zum Berdruß des Königs, in der That nicht ohne eigene Gefahr, hatte warten müssen, vereinigte sich unverweilt mit dem alten Dessauer, und sie konnten nun zu einer Unternehmung schreiten, welche entscheidend werden mußte.

Dazu trieb Friedrich den alten Fürsten in jedem seiner Briefe auf das Dringenoste an; er wiederholte ihm den positiven Befehl, den Sachsen auf den Hals zu gehen; er machte sich mit seinem Ropfe verantwortlich, daß es ihm gelingen werde.

In bem Fürsten kam noch ein anderer Beweggrund hinzu, keine Bögerung eintreten zu lassen: er wollte zeigen, was er vermöge. Zu einer männlichen Genossenschaft gehört nicht allein Anerkennung, sondern auch Eisersucht, die aber auf das Wesentliche der Dinge gerichtet ist, die Ausmerksamkeit des Einen auf den Andern, der Ehrgeiz eines Jeden, seine Sache gut zu machen und sich die verdiente Anerkennung zu erobern. In Leopold von Dessau hatten die Anmahnungen des Königs einen Stachel zurückgelassen; einen andern Antrieb gab ihm ein kleiner Berlust seiner Arrieregarde, wo er, der spstematisch Besdächige, sich eines Mangels an Borsicht angeklagt sah. Er brannte vor Begier, so nahe am Ziel seiner Jahre, durch eine große That seinen Ruhm herzustellen.

Der erste Gebanke der Sachsen war gewesen, dem Fürsten von Anhalt entgegenzugehen, aber der geheime Rath hatte in Betracht gezogen, daß alsdann Dresden, dessen Festungswerke zum Theil in Gärten verwandelt waren, von andern Seiten her angegriffen und erobert werden könne; Rutowsky hatte sich entschlossen, zur Vertheiz digung der Hauptstadt auf der großen Straße, die von Meißen über Wilsdruff nach Dresden führt, eine feste Position zu nehmen.

¹⁾ Les deux marches qu'il venoit de faire étoient furieuses dans une saison moins rude que celle où il se trouvoit. (Mémoire de Dyherr.) Bgi. Stille Campagnes du roi 276.

Soeben langte Prinz Carl mit ben Defterreichern in ber Gegend von Dresden an; sei es nun, daß er die Stellung Rutowskys nicht so fest fand wie dieser selbst, oder daß es ihm in der That unmöglich war: er glaubte sich mit demselben nicht vereinigen zu können und forderte ihn vielmehr auf, sich zu ihm in die unmittelbare Nachbarschaft der Hauptstadt zurückzusiehen. Rutowsky, welcher auch ohne den Prinzen der anrückenden preußischen Armee an Truppenzahl überlegen war, zog es vor, die einmal eingenommene Stellung zu behaupten 1).

Unfern der Hügel, an deren Fuße Kesselsdorf liegt, bildet die Tzschone einen jener Gründe, die hier von dem hohen Lande nach der Elbe hin laufen; immer tieser und schwerer zu passiren, je mehr man sich diesem Strome nähert. Rutowsky besetzte den Hügel und befestigte das Dorf mit starken Batterien; von da erstreckte sich seine Aufstellung längs des Grundes die nach Zöllmen und Benerich, wo sich die Desterreicher unter Grüne an ihn anschlossen. Sie war auch hier durch einige Batterien bedeckt, welche den Uebergang über den Grund anmöglich zu machen schienen.

Aus dieser Stellung nun hatte ber Fürst von Anhalt die Sachsen zu verjagen, nicht um das Land zu erobern, sondern um den Frieden zu erzwingen, — wie der König sagte, um ihnen das Schwert zu entwinden, das sie nur zu ihrem eigenen Berderben brauchten.

Rutowsky war ehrgeizig, voll von weitausgreifenden Plänen, hartnäckig in seinem Sinn; der Ruhm seines Halbbruders, des Marschalls von Sachsen, spornte ihn an, aber dessen Kriegstalent besaß er bei weitem nicht; er galt für vergnügungssüchtig und nachlässig die Memoiren, die sein Adjutant nach seiner Anweisung niedergeschrieben, zeigen wenig Boraussicht und Klarheit.

Die Preußen erstaunten selbst, als sie Meißen genommen und ben wichtigen Paß von Neustadt unbesetzt fanden. In vollem Galopp ließ der Fürst von Anhalt seine Cavallerie heransprengen, ihn in Besitz zu nehmen. Am 14. December hielt er dort sein Nachtquartier, am 15. setzte er sich in vier Colonnen, wie er von Halle ausgezogen,

1) Erzählung Franchini's in Wien: qu'il (le Duc) leur avoit fait dire plusieurs fois de plustot se replier sur lui que de risquer seul une affaire générale, qu'il avoit été trop loin pour avoir pu venir à temps, que les Saxons n'avoient pas voulu suivre son avis, qu'ils s'étoient crus dans un poste si sûr, qu'ils n'avoient à craindre, croiant, qu'une ravine qui étoit devant eux seroit impraticable. (Aus einem Schreiben des Prinzen Ludwig von Wien.)

gegen Kesselsdorf in Bewegung; seine Husaren trieben die leichte Reizterei des Feindes vor sich her; gegen Mittag stand er ihm gegenüber und stellte seine Mannschaft zu ihrem schweren Tagewerk in Ordnung. Bei der Aufstellung der beiden Linien trug er Sorge, daß wenn durch die Schwierigkeit des Terrains eine Lücke in der vorrückenden ersten entstand, diese leicht durch die zweite ausgefüllt werden konnte 1).

Es kam hier vor allem barauf an, bas Dorf mit seinen Batterien zu erobern, in welchem die Stärke ber ganzen sächsischen Linken bestand, und unverzüglich schickte sich ber Fürst selbst bazu an.

Er nahm zwei Bataillone Grenadiere aus dem zweiten und eins aus dem ersten Treffen, die den Angriff eröffnen sollten; hinter diesen stellte er drei Bataillone Altanhalt auf; hinter diesen die Dragoner Bonins, denen sich Stilles Cürassiere anschlossen 2). So bewegte er sich gegen den Feind.

Die Grenadiere rudten an, mit entblößter Bruft, icharf gefchultertem Gewehr, ohne einen Schuß zu thun; aber bas Feuer aus Ranonen, Haubigen, kleinem Gewehr, das sie empfing, war so mörde= risch, daß sie sich genöthigt faben, nach Rechts hin rudwärts auszuweichen. Dem Regiment Altanhalt ging es nicht beffer. zusammen, die Grenadiere und bas Regiment, rudten nochmals an, aber sie wurden aufs Neue geworfen, und nicht ganz unerschütterlich hielt ihre Ordnung diesmal zusammen. Schon glaubten die öfterreichischen und sächsischen Grenadiere, die 9 Bataillone ftark in Reffels: borf ftanden, ben Sieg in ben Sänden zu haben; auf ben Zuruf eines sächsischen Generals brangen sie aus dem Dorfe vor, wo sie bisher hinter guter Deckung gestanden; es scheint, als seien einige preußische Geschütze in ihre Sand gerathen. Mitten in bem Feuer und Getümmel der Vordringenden und Zurückweichenden erblickte man ben alten Fürsten: man sagt, daß er den Tod gesucht habe, er scheute ibn wenigstens nicht, und würde ihn gesucht haben, wenn er geschlagen worden ware. In dem aber nahm er wahr, daß die feindlichen Grena: diere in ihrer Verfolgung sich auflösten, die sächsischen noch mehr als

¹⁾ Journal: "ba nun dieses alles so nachgelebet und die sämmtliche Armee in Schlachtordnung aufmarschiret, so ließ der Fürst mit die 3 Grenadierbataillons und die 3 von Anhalt in Gottes Namen den Ansang machen". Das dem Fürsten zugeschriebene Gebet, Gott möge, wenn er ihm nicht beistehen wolle, doch auch dem Feind nicht helsen, gehört dem General Spord in der Schlacht von St.-Gottbard 1664 an.

²⁾ Canity: Thaten ber Reiterei, bemerkt, baß fie hier wie die spatere Brigabecavallerie agirte I, 47.

bie österreichischen; biesen Augenblick ergriff er, und ließ die Tragoner Bonins auf sie losgehen. Sie warfen die Grenadiere ganz auseinander; nur wenige kamen unverwundet zurück, und da Rutowskh es versäumt hatte, eine zweite Linie Infanterie zum Rüchalt für die erste aufzustellen, so konnte das Dorf nicht behauptet werden. Die sächsische Reiterei, welche in der Rähe stand, ward von der preußischen gefangen oder zurückgeworfen und zersprengt; das Dorf gerieth in Brand und die Batterien wurden genommen.

Während bem begann nun aber auch, ben Schwierigkeiten jum Trop, die der Tzschonengrund an vielen Stellen entgegensette, die Generalattaque auf die Mitte ber fächfischen Aufstellung. Der jungste Sohn des alten Deffauers, Mority, von ihm methodisch zu einem Solbaten nach seinem Sinn erzogen und mit ihm wetteifernd, wie in Bedachtsamkeit so in Bravour, sprang felber zugleich mit zwei Muste tieren, die ihm dann weiter burchhalfen, in das moraftige Gemäffer 1). Wer hatte ba zuruchbleiben follen! Die Regimenter Leopold und Poleng mußten, im Bereich ber feindlichen Rugeln, auf ber einen Seite die von Schnee und Eis schlüpfrig gewordenen Abhange hinabrutschen auf der andern Einer den Andern unterstützend hinaufklimmen; in einzelnen Rotten, nur immer etwa dreißig bis vierzig jusammen, erschienen fie ben Sachsen gegenüber. Ein sächsischer Oberst hielt für möglich, sie den Berg wieder hinabzutreiben, und ging mit seiner Cavallerie auf fie los. Als er aber in ihre Rabe fam, fodaß fie sich gegenseitig ins Auge fassen konnten, waren die Breuken ichon formirt und empfingen ihn mit einem fraftigen Feuer, bas unter andern den Obersten selber tödtete, und vor dem sein Regiment gurudwich. Das fächsische Fugvolk bildete hierauf ein Carré, und einige Reiter stellten sich zur Unterstützung besselben auf, aber auch sie wichen vor dem Feuer der nunmehr herandringenden preußischen Bataillone, und bald sah sich bas Fußvolk genöthigt, ihnen zu folgen 2). Hätten nicht die weiterhin wachsenden Schwierigkeiten des Terrains den linken

¹⁾ Seine ganze Brigade folgte ihm in Front und that ein Gleichest Bericht von dem Feldzug in Sachsen bei Senfart I, Beilagen S. 223. Byl. Stille 284.

²⁾ Bei Dyherr heißt es: le feu de 3 ou 4 bataillons déposta cinquante escadrons et occasionna une déroute qui auroit fait détruire toute l'armée, si le ciel n'avoit favorisé sa retraite. In dem K. Gistb. hat mat auch eine deutsche Uebersetzung dieses Memoirs, das mit Anmerkungen eine angeblichen Grenadiers versehen ist; aus dessen Erzählung entnahm ich einige Detail.

Flügel der preußischen Reiterei wirklich zurückgehalten, so würde die sächsische Armee wahrscheinlich vernichtet worden sein.

Ungefähr um 2 Uhr hatte die Schlacht begonnen; um 3 Uhr war das Feuer am heftigsten; um 5 Uhr war Alles entschieden und der alte Dessauer Meister des Schlachtfeldes.

Die Sachsen, die sich auf die Unüberwindlichkeit ihrer Position und ihre Feuerschlünde verlassen, auch an einigen Stellen tapfer geschlagen hatten, glaubten nicht anders, als daß der alte Fürst, den sie in seinem durchlöcherten Mantel das Schlachtfeld durchreiten sahen, die Künste der Hölle gegen sie aufgeboten habe; noch einige Tage nach der Schlacht sei es wie Kanonendonner aus dem Innern der Erde erschollen, ein Zeichen der Nähe dämonischer Gewalten.

Am 16. erwartete man in den beiden preußischen Lagern, denn auch der König war jest nach Meißen gekommen, eine vordringende Bewegung des Feindes, wie denn Prinz Carl eine solche vorgeschlagen, Kutoweth aber abgelehnt haben soll; noch an demselben Tage aber nahmen die Sachsen ihren Rückzug nach Pirna, dann sah man die Feuer auch im österreichischen Lager verlöschen. Hiedurch war das Geschick des Feldzuges entschieden.

Am 17. besuchte ber König sein siegreiches Heer auf der Wahlsstatt. In der Gegend, wo die Schlachtordnung zuerst formirt worden, kam ihm der Fürst mit seinem Generalstade entgegen. Der König stieg vom Pferde, ging auf den alten Helden mit entblößtem Haupte zu, umarmte ihn, sagte ihm das Schmeichelhafteste, was er zu sinden wußte, und erwies ihm die Ehre, sich von ihm selbst auf dem Schauplatz seiner Thaten herumführen zu lassen. An der Haltung und dem Angesicht des Fürsten will man bemerkt haben, wie unendlich glücklich er sich fühlte: er hatte die letzte Handlung eines langen Soldatenslebens vollbracht, glorreich und von dem größten Erfolg, und seinen alten Ruf für immer bestätigt. Aus den Schriften des Königs sieht man, daß er, wenn er die Tapserseit und das Talent des Fürsten anerkannte, sich im Uedrigen doch einer gewissen Schonung und Rückssicht bewußt blieb 1).

Was ihm bei dem Besuch des Schlachtfeldes besonders auffiel, war die Antwesenheit vieler Einwohner von Dresden, welche die heiterste

¹⁾ In ber alten Rebaction ber Memoiren ist das Lob des Fürsten unsbedingter als in der spätern Absassing. Il donna des marques d'une expérience consommée et d'une valeur à toute épreuve. La disposition qu'il sit à sa droite pour l'attaque du village doit servir de modèle à tous ceux qui auront des villages si bien garnis à attaquer.

Stimmung verriethen. Sie hatten längst die Handlungen der sächsischen Regierung gemißbilligt, zulett von den Desterreichern nicht wenig gelitten; es war ihnen ganz recht, daß die Preußen gesiegt hatten; mit dem Ausdruck des Bertrauens gingen sie ihnen entgegen.

Den Tag barauf nahm Friedrich von Dresden Besitz und ließ sich angelegen sein, dieses Vertrauen zu rechtsertigen. Während der Fürst von Dessau sich nicht anders ausdrückte, als besinde er sich in einem eroberten Lande, gewann der König durch Anmuth des Vertragens, auch durch die Rücksicht, welche er den zurückgebliedenen Kindern des Königs von Polen erwies, alle Herzen. Er machte sich das Vergnügen, einigen armen Leuten die Freiheit zu schenken, die wegen geringer Verdrechen schon lange Zeit büsten und nun wohl abgebüst haben konnten. Ein Anderes, sehr Sigenthümliches war, daß er die Oper Arminio geben ließ, in der sich ursprünglich einige Stellen sanden, die gegen ihn selbst gerichtet waren; man ließ sie jetzt weg, gebachte ihrer aber um so mehr.

"Ich sitze oft", schreibt einer seiner Begleiter 1), "und benke nach, ob es auch wirklich und warhaftig wahr ist, was wir erlebt haben! Heute in die Lausitz einmarschirt, benselben Tag noch die sächsischen Truppen geschlagen; morgen Görlitz besetzt, übermorgen die Desterreicher hinter Zittau getrieben, den Tag darauf sie aus dem Lande gejagt, Bauzen genommen, wieder den Tag darauf Leipzig occupirt und die sächsische Armee nach Dresden getrieben, endlich nicht allein diese Armee, sondern auch die Desterreicher, die bei ihr waren, geschlagen, Dresden zur Capitulation gezwungen, und alles das zu einer Zeit, wo die hochmütsigen Feinde den König von Land und Leuten vertreiben, seine Armee auseinander jagen, Stadt und Land duch Feuer und Schwert verwüsten wollten. Der Herr hat Großes an uns gethan, lasset uns bessen froh sein."

Der Krieg war geführt: in wenig Tagen folgte ber Friebe.

Friede ju Dresden.

Die Franzosen hätten gewünscht, daß der König von Preußen entweder nur mit Sachsen abschließen oder in der glücklichen Lage, in der er sei, die allgemeine Pacificirung übernehmen möge. Auf das Eine drang der Gesandte Valori; das Zweite hat man später in

¹⁾ Brief aus Dresben, im Archiv ju Bolfenbuttel.

The second of the second of the second secon

Baris gesagt. So sei im Jahre 1706 auch Carl XII gesinnt gewesen und nur durch den Herzog von Marlborough, der einen seiner Bertrauten gewonnen, davon zurückgebracht worden; aber der König von Preußen hänge von keinem Minister und Bertrauten ab und werde nach eigenem Ermessen das Wohl von Europa befördern.

Friedrich war jedoch in diesem Augenblick seines Bundes mit den Franzosen von Herzen müde; er glaubte nichts als Undank und Bernachlässigung von ihnen erfahren zu haben. Noch bei bem letzten Ausbruch der fächsischen Feindseligkeiten hatte er an Ludwig XV ge= schrieben und ihm die Gefahr, worin er war, geschildert, seine Freundschaft, Gute und Weisheit in Anspruch genommen, als ber lette Verbündete, den er in Deutschland habe. Die Antwort, die er darauf empfing, war jedoch nicht allein ablehnend, sondern ironisch. französischen Minister, durch jene Uebereinkunft mit England, in welcher Breußen bamals seine Rettung fah, aufs Neue verlett, machten fich ein Bergnügen baraus, bem König Friedrich anzügliche Dinge zu sagen; später verlautete, daß ein Jeder dazu eine kleine Beisteuer gegeben hat. Darin erscheinen die preußischen Kriegsthaten als eine Nebensache. aller Nachbruck liegt auf ben französischen; ben Gefahren, in benen Friedrich zu sein glaube, wird nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt, guten Rath, heißt es, möge er von sich selber nehmen. Friedrich em= pfing das Schreiben, als der Feldzug sich bereits zu seinem Vortheik gewendet. Er erwiderte, das Glück seiner Waffen muffe er doppelt ichaten, da er wohl febe, daß er ohne daffelbe verloren ware; fein Beist, an bessen Hulfsquellen man ihn verweise, sage ihm, daß er von allen Seiten bedroht, auf keiner unterstützt, dem Krieg unverzüglich ein Ende machen müffe.

Zweierlei bewog den König von Preußen noch besonders, weitaussehende Unterhandlungen zu vermeiden: die fortwährend drohende Haltung von Rußland, das sich jeden Augenblick auf seine östlichen Provinzen stürzen konnte, und das Nachgefühl der bestandenen Gesahren. Der französische Gesandte Darget, der bald darauf in seine persönlichen Dienste trat, sagte ihm damals in Dresden, es würde herrlich sein, nachdem er der Held von Deutschland geworden, wenn er nun auch der Pacificator von Europa werden wolle. Der König untwortete: die Kolle sei schön, aber zu gefährlich. Allzu lebhaft sei ihm der Gemüthszustand in Erinnerung, in welchem er Berlin zuletzt verlassen habe; er wolle einen solchen nicht wieder erleben. Es sein ewiges Schach dem Könige, das man ihm biete. Wäre das Glücksten zuwider gewesen, und er müsse sich wundern, daß es ihm so treu

geblieben sei, so würde er ein Fürst ohne Thron sein, und sein Land wäre vielleicht der grausamsten Unterdrückung verfallen. Wenn man ihm sage, daß Desterreich immer gegen ihn sein werde, so liege das doch so ferne, daß er jest wenig darauf achten könne; es genüge ihm, daß er mit dem Kurfürsten von Sachsen in dessen eigener Hauptstadt abschließe und daß der Kanzler von Böhmen daselbst erscheine, um den Frieden nachzusuchen.

Denn babin mar es nun sofort gekommen.

Die ersten eingehenden Anträge empfing Friedrich in dem Augenblick, als er ben Kanonenbonner von Kesselsborf hörte. Ausgang biefer Schlacht, ber Besitnahme von Dresben konnte man nicht zweifeln, ob Sachsen ben Frieden wünsche, ber ihm unbedingt nothwendig war, sondern nur, ob Friedrich noch die Bedingungen gewähren würde, die er bisher angeboten hatte. Seine Umgebung fürchtete wohl, er werde es nicht thun, nach drei Wochen von so großem und ununterbrochenem Erfolge, im Besit bes gesammten feinbe lichen Landes; aber Friedrich übertraf ihre Erwartungen 1). Schon am 18. December gab er bem Bermittler Nachricht, daß er bei seinem ersten Worte stehen bleiben, sich mit der Annahme der Convention begnügen wolle. Es ist gewiß, daß er dabei die Hoffnung begte, ben fächfischen Hof auf seine Seite zu ziehen, und wir mögen bie Lobeserhebungen nicht wiederholen, welche die Zeitgenossen seiner Mäßigung im Siege machten; ein merkwürdiges Motiv für den Fortgang ber moralischen Weltentwickelung liegt jedoch in ber Abwesen heit jeder Art von Rachsucht und Vergeltung 2).

Auch Desterreich aber konnte jetzt nicht zögern, seine Hand zum

Frieden zu bieten.

Auf einer andern Seite gerieth es soeben in den größten Nachtheil. Die spanischen Truppen rücken im Mailändischen vor, wo se bie und da verletzte städtische Interessen in Schutz nahmen, 3. B. in

1) Eichel: Es ift gewiß schwer so viel Avantages in so kurzer Zeit von ungefähr 3 Wochen zu haben, und solche mit Moderation zu tragen. Er hatte gefürchtet, sie wurden dem König den Kopf umdrehen und ihn ilbermüthig machen, noch zur Zeit aber geht es Gottlob damit gut".

2) Der Stadt Leipzig war eine starke Contribution auferlegt. Am 21. erklärt Bodewils: Comme l'intention du roi mon maître n'a jamais été de ruiner la ville de Leipsic et son commerce dont S. M. souhaite plustôt la conservation pour le bien et les intérêts de ses propres sujets, V. Exc. peut bien croire, que les sommes considérables que le roi a fait demander à la susdite ville ne s'entendent point comme devant être payées par elle seule.

Bavia, und bafür mit Jubel empfangen wurden. Am 16. December zog der spanische General in die Hauptstadt der Lombardei ein; bald folgte ihm Don Philipp nach; die Bewölkerung nahm einen Prinzen, in welchem sie den künftigen eigenen Fürsten sah, mit Freuden auf. Die Couriere mit den Nachrichten von Mailand und von Dresden müssen einander in Wien beinahe begegnet sein. Indem der Hof den König von Preußen erbittert und energisch, aber fruchtlos bekämpste, ließ er die alten italienischen Herrschaften verloren gehen.

Und dazu kam nun die bestimmte Erklärung von England, daß sich weber Desterreich noch Sachsen im nächsten Jahre auf die hauptskädlich zum Kriege gegen Frankreich gewährten Subsidien Rechnung machen durfte, wenn sie nicht die Grundbedingung alles Erfolges gegen die Franzosen, die Pacification mit Preußen, annehmen würden 1).

Der englischen Subsidien zu entbehren, war in diesem Augenblid für Desterreich noch unmöglich.

Das dringenbste Motiv von allen aber lag in dem Verhältniß zu Sachsen selbst. Friedrich hatte immer vorausgesetzt, daß ein Anzerisf auf Sachsen das wahre Mittel sein werde, ihm den Frieden zu verschaffen. Rur durch die Vorstellungen seiner Minister, die Rücksicht auf die Allianz Rußlands mit Sachsen, die Ueberzeugung, daß die hannoversche Abkunft ganz von selbst dahin wirken werde, war er bewogen worden, davon abzustehen. Die unerwartetste Gefahr hatte ihn endlich dazu vermocht, und Sachsen befand sich in seiner Hand. Unter keiner Bedingung durfte man in Wien diesen Zustand dauern oder Sachsen auch nur seinen besondern Frieden schließen lassen; es würde dann in Abhängigkeit von Preußen gerathen sein.

Alles dies bewirkte endlich, daß Graf Harrach, der sich unter den österreichischen Ministern am wenigsten von dem vorherrschenden antipreußischen Eiser hatte ergreisen lassen — überhaupt ein einsacher Mann, der das Landleben dem städtischen Auswand vorzog, mild und ruhig —, mehr Gehör fand als bisher; er selbst war mit der Untershandlung beauftragt.

Sein Auftrag ging ursprünglich bahin, in den Hannoverschen Festsetzungen noch einige Modificationen, von denen jedoch nicht ers hellt, welcher Art sie gewesen sind, auszuwirken. Der König von

1) BgI. Belham an Trevor: Dec. 11. The queen of Hungary has undoubtedly lost the affection of the people of England — that house (of Austria) totally neglects the general view for which alone every honest man is their friend.

Preußen erklärte hierauf, er biete ben Vertrag nochmals an, aber ganz so, wie er sei, nicht einen Buchstaben wolle er bavon nachlaffen. Als Graf Harrach in Dresben ankam, zeigte er sich bereit, die Grunde lagen anzunehmen wie sie waren.

Bei ber Ausarbeitung eines förmlichen Vertrages mit Sachsen kamen noch einige Nebendinge in Betracht, 3. B. die Abtretung von Fürstenberg und Schiedlo, wo Sachsen einen für Preußen sehr unbequemen Oberzoll erhob, gegen eine Entschäbigung an Land und Leuten, über die man sich benn boch nicht befinitiv vereinigt hat, so wenig wie über andere Gebietsausgleichungen, von denen die Rede war; die Hauptsache ift, daß die Bestimmungen von Sannover von bem König von Polen einfach angenommen wurden. Die Königin, seine Gemahlin, sollte auf die Ansprüche Bergicht leisten, die fie als geborene österreichische Prinzessin für sich oder ihre Erben jemals auf bie im Frieden von Breslau an Preußen abgetretenen Gebiete erheben könnte; ber König von Bolen selbst versprach Preußen im Besit bieser Länder unter keinem Vorwand irgend einer Art jemals zu stören. Die Feinbseligkeiten follten aufhören, bie Contributionen, in beren Beitreibung man begriffen war, gegen die Verpflichtung, in turzer Frist eine Million Thaler zu zahlen, sistirt und dagegen die preußischen Truppen unverzüglich aus bem Lande geführt werden. Bon Entschädigungen wegen der gegenseitig zugefügten Verlufte sollte man nicht mehr sprechen. Allen Anlaß zu fünftigen Entzweiungen, Die aus bem Berhältniß zwischen Sachsen und Preußen entspringen konnten, suchte man auf bas Sorgfältigste abzuschneiben 1).

Hierauf wurden endlich auch jene Artikel eines definitiven Bertrages mit Desterreich, wie sie Podewils schon vor einigen Monaten ausgearbeitet hatte, von den Bevollmächtigten dieser Macht angenommen. König Friedrich tritt als Kurfürst der auf den Großherzog von Tostana gefallenen Wahl zum Kaiser bei; dessen Gemahlin, die nun als Kaiserin-Königin anerkannt wird, nimmt dagegen auch ihrerseits die Convention von Hannover an und bestätigt die Präliminarien von Breslau, den desinitiven Frieden von Berlin und die darauf vollzogene Grenztheilung; sie leistet nochmals seierlich auf alle ihre Ansprüche an die durch diese Verträge abgetretenen Lande Verzicht. Sie garantirt dem König alle seine Länder und Staaten ohne Ausnahme; der König versicherte ihr das, was sie in Deutschland besitze.

¹⁾ Traité définitif de paix, bei Bend II, 194. Der Berausgeber mar boch zu scrupulös, wenn er im Artifel VI bas richtige prétendre, nach einem Druckjehler ber Berliner Ausgabe, wieder in prendre umänderte.

Sir Thomas Villiers, ber sich die größte Mühe gegeben, die letzten Schwierigkeiten zu heben, war bei der Unterzeichnung; am 25. December wurde in seiner Gegenwart zuerst der österreichische Tractat gelesen, dann, zugleich in Harrachs Anwesenheit, auch der sächstsche; so wurden sie beide unterzeichnet. Villiers, sonst ein Mann von kosmopolitischen und literarischen Tendenzen, dem Podewils im Ramen des Königs dankte, war tief gerührt, daß er zum Werkzeug dieser großen Aussöhnung gedient hatte 1); Podewils versichert, man habe Thränen in seinen Augen gesehen.

"Ich danke dem Himmel", antwortet Friedrich seinem Minister, "für diese gute Nachricht; ich hoffe, daß das Werk fest und dauernd sein soll." Endlich sah er sich wieder im anerkannten Besitz der großen Probinz, deren Erwerbung seinen Ruhm und seine Weltzstellung begründete.

Ich finde nicht, daß der französische Hof über diesen Frieden sich ernstlich beklagt hätte. Erklärungen, wie wenn Friedrich sagen ließ, daß er nicht auch das Schickfal so vieler anderer Verbündeten von Frankreich habe über sich ergehen lassen wollen, ohne alle Hülfe zu Grunde gerichtet zu werden, ertrugen keine Replik.

In England war man mit dem zweiten Frieden so einverstanden wie mit dem ersten; Jedermann kam, den preußischen Gesandten zu beglückwünschen; der Prinz von Wales zeigte die lebendigste persön-liche Theilnahme.

Die größte Genugthuung aber erweckte ber Friedensschluß, wie sich benken läßt, in Berlin.

Die Stimmung der Hauptstadt war nicht sehr günstig gewesen, als Friedrich seinen ersten Feldzug unternahm; die Schlacht von Mollwis, das verwegene Vordringen und rasche Zurückgehen in Mähren hatte, trot der großen Erfolge, das persönliche Verdienst des Fürsten zweiselhaft gelassen. Die Unternehmung des zweiten Krieges fand um so mehr Widerspruch, da man zu Berlin für den vornehmsten Beweggrund, die Angelegenheiten des Kaisers und des Reiches, wenig Mitgefühl hegte. Dagegen hatte der Feldzug von 1745, die umssichtige, zurückaltende Vordereitung, die kühne und glückliche Ausssührung einer Schlacht wie die von Hohenfriedberg, die allgemeine Bewunderung erweckt. Sie ward durch die großartige Haltung der

1) Algarotti an Billiers: Opere Varie II, 455.

Te di virtute et del buon Flacco amico — —

Te le guerre a compor nato d'Europa.

folgenden Monate und die beldenmüthige Abwehr des Anfalls von Soor gesteigert. Als Friedrich im October gurudfam, ward er gang anders gefeiert als früher jemals, und es machte ihn glücklich, es ju bemerken. "Ich sehe", hörte man ihn fagen, "daß meine Burger mich lieben; so haben sie bei meiner Thronbesteigung sich nicht bezeigt"1). Daß nun aber ein umfassender Plan, auf bas Berberben bes Staates, namentlich aber ber Hauptstadt, berechnet, durch die Raschheit, ben Entschluß und bas Glud bes Fürsten vernichtet worben, daß er den Frieden, den man ihm verweigerte, sich mit dem Schwerte erobert hatte, fügte ber Berehrung die Dankbarkeit bingu nie ward ein brandenburgischer Fürst mit größerem Enthusiasmus empfangen als Friedrich bei seiner Rückfehr von Dresden; es ist wohl hier zum ersten Mal gewesen, daß er mit allgemeiner Beistimmung und feierlich als der Große begrüßt wurde. Das fritische Urtheil der hauptstadt, das in ernften Dingen schwer zu gewinnen ift, erkannte ihn endlich ohne Bedingung und Rückhalt an; man setzte Friedricks Triumphe ben römischen und macedonischen zur Seite.

Bei den Ceremonien der Friedensverkündigung war eine der vornehmsten das Schließen eines symbolischen Janustempels. Dem Frieden vor Allem hatte man gewünscht und glaubte ihn auf lange Zeit zu haben, der König wie das Volk.

In jenem Gespräch mit Darget äußerte Friedrich, er setze mehr wahren Ruhm darin, für das Glück und die Wohlfahrt seiner Unterthanen zu sorgen, als sich mit der Beruhigung von Europa zu beschäftigen. So schrieb ihm Maupertuis, er habe in wenig Wochen so viel gethan, als der glücklichste, geübteste Heerschrer nur immer vermöge: größer als er sei, könne er nur werden im Frieden.

1) Relation des braunschweigischen Residenten Sosmann aus Berlin.

Zwölftes Buch.

Jahre des Friedens.

. •

Wenn wir dem Kampfe der Waffen und der Politif mit mögichster Aufmerksamkeit bis in bas Einzelne gefolgt find, so liegt boch as Ereigniß nicht allein in ben momentanen Erfolgen, noch auch illein in bem Gegensatz ber beiben beutschen Mächte als solcher, ondern noch andere Momente nehmen wir wahr, welche dabei ent= deibend mitwirkten. Alles beruht auf ben großen Bewegungen ber uropäischen Machte, die weit in die vergangenen Beiten gurudgreifen. Bas war es, was ber Monarchie von Desterreich in dem Moment, Is alle ihre Gegner sich erhoben und ihre Auflösung unvermeiblich richien, am meiften zu Statten fam? Es war ber alte Gegensat es Saufes Desterreich gegen bas Saus Bourbon. Die österreichische Racht war nothwendig, um dem Uebergewicht der Bourbonen, das urch den Cardinal Fleury auf dem Continent gewaltig erneuert wurde, Biberstand zu leiften. Aus biesem Grunde hielt die englische Nation 18 öfterreichische Hausgeset aufrecht. Die Unterftütung bes Barlaients gab ber Königin zuerst einen gewiffen Rudhalt, welcher ben nfang ihres wieberkehrenden Glüdes bezeichnet.

Aber nicht auf politischer Combination allein beruhen die großen taaten. Desterreich entwickelte eine die an sich so verschiedenen Prosnzen zusammenhaltende innere Lebenskraft. Die Bedingung alles ortbestehens beruhte auf der Auseinandersetzung mit Ungarn, welche laria Theresia in dem Moment ihrer größten Gesahr durchsührte, daß ihr der Beistand der kriegerischen Magyaren in der Form ihrer tgewohnten Kämpse mit den Osmanen zu Theil wurde. Aber auch Desterreich gab sich — wir bemerkten es — eine spontane Hinz bung für die Königin kund. Abel und Bürger billigten die Fortzung des Krieges gegen den Fürsten, der nicht ohne einigen Grund nspruch darauf machte, ihr Erdherr zu sein; sie stellten sich der ochter Carls VI freudig zur Seite. Es konnten Heere ins Feld stellt werden, welche den österreichischen Namen wieder gefürchtet

machten. Dieselben Gefühle wirkten bei bem letten Einbruch Friedrichs auch in Böhmen. Nicht allein die Strategie seines Gegners, sonbern die zugleich aus politischen und religiösen Gründen wiederhergestellte Sympathie mit bem alten Herrschergeschlecht hat den König genöthigt, Böhmen zu verlaffen. Auf diesen Verständigungen der Dynastie und ber Bevölkerungen von Ungarn, Böhmen und Defterreich beruht die spätere österreichische Monarchie. An der Politik Maria Therefias läßt fich mancherlei aussetzen; aber ihre Perfonlichkeit, die eine Art von weiblichem Heroismus athmete, und die unerschütterliche Ueberzeugung von ihrem Rechte gaben bem monarchischen Gefühl neuen Ampuls und lebendigen Rudhalt. Weiter aber führte bas noch nicht. Obgleich Baiern sehr katholisch war, obgleich Schlesien bem Saufe Desterreich lange angehört hatte, so war es ihr boch unmöglich, Baiern zu erobern, Schlesien zu behaupten. In Schlesien kam bem König Friedrich eine im Stillen angewachsene Berftimmung gegen bas haus Desterreich und vor Allem die Hinneigung der protestantischen Bevölferung zu Hulfe; feineswegs Alle, aber ein großer, und wohl ba intelligenteste, Theil ber Einwohner sah in seiner Eroberung eine Befreiung. Der Katholicismus, der Desterreich und Böhmen zusammen hielt, trieb Schlesien auf die preußische Seite. Friedrichs Anspruch beruht auf einer unbestreitbaren althistorischen Grundlage. Er be: hauptete benfelben, ba es kein Tribunal für diese Fragen giebt, mit ben Waffen, die er auf eine Weise führte, welche die Bewunderung ber Welt fesselte. Die Lage ber großen Angelegenheiten kam ibm bann zu Statten. Bon ben beiben in Europa miteinander streitenben Parteien mußte eine jede banach trachten, seine unvergleichliche Kriegsmacht zu gewinnen. In biesem Gegensat behauptete er fich. Friedrichs Politik war wohlerwogen, sicher und wahrhaft; sie hatte ihr territoriales Ziel von Anfang an mit felbstbewußter Beschränkung ins Auge gefaßt und erreichte daffelbe. Der Besitz von Schlesien bilbete bie Bedingung ber Existenz Breußens als unabhängige Macht. Desterreich war mächtig und groß auch ohne diese Provinz. In dem Frieden von Dresben waren die beiden Staaten zur Feststellung ihres gegenseitigen territorialen Berhältnisses auf immer gelangt.

In einem Friedensschlusse darf man nicht allein die Beendigung eines Krieges sehen; ein solcher wenigstens, der nicht ein bloßer Waffen stillstand ist, bildet zugleich den Anfang einer neuen Epoche. Da gewaltigen Trieben ber Dinge, die zum Kampfe geführt haben, wird bem Ausschlag ber Waffen gemäß, ein bestimmtes Maß und Ziel ge-

geben, das die folgenden Zeiten beherrscht.

٠ - ١

Wenn es bei dem zweiten schlesischen Kriege nur darauf anzgesommen wäre, Schlesien zu vertheidigen, so hätte man den Zweck besselchen als erreicht ansehen durfen. Welche Wünsche und Absichten auch immer die Gemüther bergen mochten, so hatten doch die großzartigen Waffenthaten des preußischen Heeres das Ansehen Friedrichs und seines Staates so mächtig gehoben, daß er einen neuen Angriff nicht so bald zu fürchten brauchte. Er hatte soeben gezeigt, wie er einem solchen zuvorzukommen und ihn, noch ehe er geschehen, gegen den Feind zu kehren wisse.

Run war aber der letzte Krieg nicht zunächst Schlesiens halber ausgebrochen, sondern wegen der Hülfe, die Friedrich dem Hause Witztelsbach in Baiern, insbesondere dem Kaiser Carl VII leistete; sein Ursprung lag vornehmlich in der Frage, ob Preußen vereint mit Baiern, oder abermals Desterreich die vorwaltende Autorität in Deutschzland besitzen solle; in dieser Beziehung waren die Erfolge des Krieges keineswegs zu Gunsten von Preußen.

Bohl konnte es als eine Wirkung besselben angesehen werden, daß Baiern nicht von Desterreich eingezogen ward; allein zunächst war das nicht einmal ein mittelbarer Bortheil für Friedrich, da dieses Land, mehr als je erschöpft, sich auf das Engste an die österreichische Bolitik anschließen mußte. Die Deutsche Krone, welche Friedrich dem Großherzog von Toskana so lange und lebhaft streitig gemacht hatte, war nun doch in den Besitz besselben übergegangen, und man sah die Regierung des Reiches unter dem lothringischen Kaiser sofort wieder in die alten Bahnen einlenken.

Franz I führte ben Reichstag sogleich wieder nach Regensburg zurück; die Denkmünze, die darauf geschlagen ward, scheint anzubeuten, als sei die öffentliche Sicherheit mit der Wiederauffahrt am Rathbuse von Regensburg verbunden. Der erste Antrag, der daselbst geschah, betraf die allgemeine Bewaffnung; der erste Beschluß, der mit Stimmenmehrheit beliebt ward, war ein Reichsgutachten, nach welchem die Armatur unverzüglich dreisach in Stand gesetzt werden sollte; die bier vorderen Kreise zeigten sich im ersten Sifer bereit, sogar noch eine größere Anzahl von Truppen ins Keld zu stellen.

Nachbem jene Säcularisationsentwürfe hauptsächlich durch den Biderstand von Desterreich gescheitert waren, mußte das Verhältniß der geistlichen Fürsten zu der Macht, der sie ihre Erhaltung verdankten, nur noch inniget werden. Ohne Zweisel lag in diesem wiewohl einseitigen Interesse das wichtigste Moment für die neue Verbindung Desterreichs mit der Reichsgewalt; es beberrschte die Mehrheit am

Reichstag, was dann auf die Reichskreise zurückwirkte, wo die Mehrheit der Stimmen ober die größere Macht der Geistlichen, wie die des Bischofs von Würzburg in Franken, die Beschlüsse entschied. Friedrich hatte gehofft, das Kurhaus Sachsen nicht allein durch die gute Behandlung, die er dem Lande wie dem Hofe zu Theil werden ließ, sondern auch durch einige Aussicht auf Vergrößerungen von Desterreich loszureißen — er hätte damals nichts dagegen gehabt, daß durch irgend eine Abkunft die Stadt Erfurt von dem Erzstiss Mainz getrennt und mit Kursachsen verbunden worden wäre; in den geheimen Artikeln des Dresdner Friedens ist ausdrücklich davon die Rede —, aber gar bald zeigte sich, daß dies nicht die Politik des Grasen Brühl war; er hielt auch nach dem Frieden an der Verdindung mit Desterreich sest. Dasselbe war der Fall mit Hannover.

Wir haben im Eingang ausgeführt, wie sich das Territorials fürstenthum in der Opposition gegen die höchste Reichsgewalt entwicklt hat, und wie auch der preußische Staat auf demselben Grunde beruhte. Friedrich II hatte einen Anlauf genommen, ohne daß er darum selbst nach der Krone gestredt hätte, auf die allgemeinen Angelegen-heiten von Deutschland einen überwiegenden und leitenden Einsluß zu gewinnen, auf der Grundlage des weltlichen Fürstenthums das Reich sur immer umzugestalten. Es leuchtet ein, daß er mit dieser Absicht vollständig gescheitert war.

So weit Friedrichs Macht auch Alles übertraf, was sich jemals neben den Kaisern erhoben hatte, so ward doch das Verhältniß nicht gänzlich umgewandelt, und der neue Staat behielt den Charafter des Widerstandes gegen die auf andern Grundsätzen beruhende Reichsgewalt.

Es war nicht freie Wahl, sondern die Nothwendigkeit der Dinge, was dem preußischen Staat seine Stellung anwies. Er war durch keinen Anfall in den Umkreisen seines Besitzthums erschüttert worden, aber zurückgedrängt in jeder weiteren Bewegung nach Deutschland, siegreich für sich, besiegt im Reiche.

Friedrich, der ohnehin nie die ganze Kraft seines Geistes in die Reichsangelegenheiten geworfen hat, nahm diese Stellung an, aber er war viel zu mächtig, um sich in eine Unterordnung zu fügen: er betrachtete sich fast mehr zufällig als deutschen, dem Wesen nach als europäischen Fürsten.

Darin lag die Richtschnur für seine Politik nach Außen und nach Innen.

Erftes Capitel.

Politit mährend des Erbfolgefrieges.

Nicht selten hat man Friedrich II bei seinen ersten Kriegsunternehmungen mit Carl XII verglichen; doch war zwischen beiden der größte Unterschied.

Carl XII hat einst bekannt, wenn er sich zu einem Frieden entsschließe, so denke er schon an einen neuen Krieg; er könne im Frieden zu Hause nicht leben. Friedrich II hatte eine Eroberung gemacht, die er für politisch nothwendig hielt, eine sichere, angesehene Stellung etworben. Das ließ er sich genügen. Das letzte Jahr hatte er die Wassen nur für den Frieden geführt; er suchte ihn ferner zu behaupten, während der ganze Westen von Europa im Kriege begriffen war, und Alles sich bemühte, ihn in denselben zu ziehen.

Nicht als einen officiellen Antrag, aber als einen Borschlag, über den der Gesandte berichtete, will ich einen merkwürdigen Gesanken erwähnen, den die zweifelhafte Lage der allgemeinen Angelegensheiten in England hervortrieb.

Carl Eduard, ber vielleicht eine größere Rolle gespielt haben würde, hätte er sich entschließen können, seine Macht in Schottland zu concentriren, war von seinem abenteuerlichen englischen Untersehmen nach Schottland zurückgekommen; hier fand er wirkliche Sympathien in Hochland und Tiefland, und nicht so leicht schien er zu verderben.

Ohne Zweifel hatte er sich zu beklagen, daß die Franzosen ihm nicht ernstlicher zu Hülfe kamen, aber daß diese, indem sie es untersließen, sich dagegen auf Brüssel warfen, welches ihnen keinen Widerstand leistete, konnte doch auch für England die unangenehmsten Verzwickelungen herbeiführen.

Die Seemächte hatten gehofft, von Desterreich nach bem preußischen Frieden kräftige Unterstützung zu erlangen, bald zeigte sich aber, daß die Kaiserin ihre Anstrengungen nur nach Italien richtete und die Bertheibigung ihrer Riederlande den beiden Seemächten überließ; die Holländer wenigstens waren hierüber sehr migbergnügt.

Für England aber trat hiebei noch ein anderes großes Interesse ein. Bon dem Eifer der Colonisten in Massachussets unterstützt, hatten die Engländer im Jahre 1745 die vornehmste Feste des damaligen Nordamerika, welche die Franzosen mit großen Kosten errichtet, Louisburg auf Cap Breton, erobert, und fürchteten nun, daß sie durch widrige Ereignisse in Europa genöthigt werden dürften, dieselbe herauszugeben.

In bieser Lage wandten sie ihre Augen auf den König von Preußen, und einer der weitaussehendsten Gedanken tauchte auf, um

feine Bulfe zu erlangen.

Man ging bavon aus, daß Holland in dem verwirrten Zustande, in dem es sich besinde, vor allem eines Statthalters bedürfe, und zwar eines solchen, der ihm durch anderweite Macht Rückhalt geben und helsen könne: dazu sei Niemand so geeignet, als der König von Preußen. Um ihn auf immer zu gewinnen, müsse man ihm ein Interesse, eine Stellung gegen Frankreich verschaffen, wie einst das Haus Burgund sie gehabt habe: er müsse die österreichischen Niederlande den Franzosen abgewinnen, und zwar nicht allein sie erobern, sondem auch behalten. Desterreich, das sie nicht zu vertheidigen vermöge, werde sie abtreten, wenn es unterdessen den Franzosen wieder entreiben und die oberrheinischen Provinzen den Franzosen wieder entreißen könne.

Ibeen, die, wenn sie später nicht wörtlich realisist worden sind, doch in den Borschlägen Pitts von 1805 und in der starken Austellung Preußens seit 1815 eine annähernde Aussührung gefunden haben.

1) Description de l'état déplorable, où nous sommes réduits. "Il est aisé de penser, que les Hollandais se prêteroient à le faire leur stadhonder et les Autrichiens à lui céder leurs titres sur les pays-bas—si l'on considère qu'on peut engager le roi de Prusse à se charger de reconquérir les pays-bas, de payer aux Hollandais les sommes, qu'ils ont avancées à la maison d'Autriche sur ces pais; de leur rendre leux barrières et que de plus il continuera la guerre à la France jusqu'at tems que les Autrichiens auront mis les Français et leurs alliés hou de toute l'Italie et qu'ils ayent aussi recouvrés les provinces, que les Français leur prirent autrefois sur le Rhin.

٠, ١

Die Engländer meinten, dann würden sie sich nicht weiter in den Continentalkrieg zu mischen brauchen; sie würden ein Kriegsheer nach Amerika schicken, ein anderes dort in den Colonien werden, die Franzosen aus Nordamerika vertreiben und indessen mit der Flotte sich in den Besitz der wichtigsten Seeplätze, wie Cuba, Hispaniola, Portorico setzen.

Es ist wie ein gemeinsames Unternehmen der germanischen Bölker gegen die romanischen: Desterreich, Preußen und England sollten zusammenstehen, um die Gegner zu bekämpfen.

So weit gingen jedoch nur die Gedanken Einzelner; die engslichen Minister hätten einen solchen Borschlag nicht machen können, zumal da der Prinz von Oranien Schwiegersohn ihres Königs war und dieser Alles anwendete, um denselben zur Statthalterwürde zu besördern.

Aber eine Allianz auf immer boten auch sie bem König von Breußen an; sie ließen ihn noch stärkere Subsidien hoffen als bisher die Königin von Ungarn gezogen: eine Million Pfund Sterling.

Wäre auch ber erste Antrag, der ihm nur als eine Meinung, die in der Nation laut geworden, amtlich vorgetragen worden, so darf man zweifeln, ob er darauf eingegangen wäre. Einen Krieg für Subsiden zu führen, war er viel zu stolz. Er antwortete, so weit sei er noch nicht heruntergebracht, um sich danach umsehen zu müssen.

Und das leuchtete bald ein, daß ohne die Hülfe von Preußen en Franzosen und ihren Verbündeten nicht viel abgewonnen werden vnnte.

Des Prätenbenten zwar, ber von biesen keine nachhaltige Hülfe mpsing, wurden die Engländer Herr. Nach seiner Rückehr auf den hottischen Boden war ihm noch eins und das andere gelungen; kaum ber erschienen die in den niederländischen Feldzügen geübten Truppen mter dem Herzog von Cumberland, so mußte er in die Hochlande urückweichen. Am 16. April kam es zur Schlacht bei Culloden, die lles beendigte: die Bergschotten drangen mit ihren breiten Schwerzern so tapfer wie jemals auf die Engländer ein und durchbrachen ie erste Linie, aber es ging ihnen wie den Franzosen bei Dettingen, pr Bordringen führte sie in das Bereich der englischen Geschütze und mes wohlunterhaltenen Kleingewehrseuers, welches sie zu Grunde ihtete. Wie sah man den verwegenen Anlauf plötzlich in eine so ilbe Flucht verwandelt!

Der preußischen Hülfe, die schon in Anspruch genommen war, eburfte England hierauf nicht mehr.

Auf dem Continent dagegen behielten die Franzosen die Oberhand. Es ware hier nicht am Ort, ihren Krieg zu erzählen, es genügt schon, in Erinnerung zu bringen, daß fie im April 1746 Antwerpen eroberten, im Juli Mons, im August Charleroi, Ramur im September: — im October gewann ber Marschall von Sachsen die Schlacht bei Raucoux. Nachdem fie gegen Ende 1746 alle öfter: reichischen Niederlande, ausgenommen Luxemburg, Limburg und Gelbern, in ihre Hände gebracht hatten, machten fie Anfang 1747 einen Angriff auf bas hollandische Gebiet. Das hatte nun zwar die Folge, daß die Beränderung zu Stande fam, welche bort ichon lange bor: bereitet worden: burch eine Empörung ward bas aristokratische Regie ment gestürzt, wie 1672, und ber Pring von Dranien gum Generalcapitan und Statthalter erhoben, aber bies war weber ein Wilhelm III noch ein Friedrich II; ben Krieg zu führen, wohnte ihm kein Talent bei: die bolländischen Truppen schlugen sich unter ihm nicht beffer als vorher; bei Lafeld, Juli 1747, haben eigentlich nur die Engländer bem Marschall von Sachsen tapfere Gegenwehr geleistet, doch trug er abermals ben Sieg bavon. Die Festung Berg op Zoom, die man als das Meisterstück Coehorns und den Schlüffel von Holland betrachtete, warb, nach zweimonatlicher Belagerung, in der Nacht bom 16. September zulett noch durch Ueberraschung von den Franzosen genommen 1).

Um vieles besser gingen die Sachen der Berbündeten lange Zeit in Italien, wohin Maria Theresia nach dem Frieden mit Preußen ibre besten Kräfte warf.

Noch war eine ernstliche Belagerung des Castells von Mailand gar nicht begonnen, als die Husaren Bernclaus von Pizzighetone und Lodi her in der Nähe der Hauptstadt erschienen. Der Insant Don Philipp, der den Winter über die Vergnügungen derselben genossen hatte, mußte sich am 19. März 1746 entsernen; zwei Stunden nach seiner Abreise ward Mailand im Namen Maria Theresias in Bestgenommen. Hierauf erneuerte der König von Sardinien abermals seine Verbindung mit der Königin und wandte auch seinerseits die Wassen gegen die Bourbonen. Am 16. Juni wurde die spanische Kriegsmacht bei Piacenza aus dem Felde geschlagen; man bemerkte, daß den Desterreichern die kleinen Geschütze, welche sie nach preußischen

¹⁾ Gl. Cronftröm, schon 86 J. alt, hatte bie Bertheibigung des Plates übernommen; er selbst hat später ein Kriegsgericht gesordert, daß ihm das Beugnif gab, er habe mehr gethan, als man von einem so alten Maune erwarten könne.

Mustern gegossen hatten, trefsliche Dienste leisteten, und die ganze Gewalt der Austrosarden wälzte sich gegen Genua. Der Tod König Philipps V von Spanien, die Thronbesteigung seines Nachfolgers Ferdinand VI, das Schwanken der Politik und der Wechsel des Bestehlshabers, die hiemit in Verdindung standen, trugen nicht wenig dazu bei, die Lage der Genuesen zu verschlimmern, und bald sahen sie sich genöthigt, an eine Capitulation zu denken. Als sie beim Abschluß derselben auf ein Hinderniß, das in ihren Gesezen liege, provocirten, soll ihnen Marquis Botta Aborno, der hier die Unterhandslungen leitete, geantwortet haben, für sie gelte jetzt nur Ein Gesetz, und das sei, dem Sieger zu gehorchen. Sie mußten sich zu einer Contribution von 9 Millionen Gulden verstehen, durch welche die Königin in Stand gesetzt wurde, den Offizieren ihrer Armee den rücksändigen Sold zu zahlen.

Die Absicht ber Königin wäre nun noch immer gewesen, ben Krieg gegen Neapel wieder aufzunehmen; Bartenstein ließ sich verslauten, daß der Friede von Europa nicht bestehen könne, so lange noch ein einziges Glied des Hauses Bourbon in Italien regiere 1). Benigstens Sardinien konnte nichts dagegen haben, da die ihm bewilligten Abtretungen sich an die Ausstührung dieses beim Tractat von Worms gefaßten Planes knüpften.

Davon wollten aber die Engländer nichts mehr hören. Sie hofften, den neuen König von Spanien zu gewinnen, und trugen Bebenken, mit der in Italien regierenden Linie seines Hauses zu brechen; statt sich in ein neues, in seinen Folgen unabsehliches Unternehmen zu stürzen, dachten sie vielmehr den Sieg in Italien gegen Frankreich selbst zu benutzen und dessen Kräfte von Holland abzulenken 2).

Nach einigem Widerstreben trat die Königin diesem Vorhaben bei. General Browne, dem wir schon an den schlesischen und den neapolitanischen Grenzen begegnet sind, sammelte im November 1746 ein österreichisch-sardinisches Heer von 30000 Mann und setzte sich damit nach der Provence in Bewegung; in der Mitte des December nahm er Frejus- und erwartete nur das grobe Geschütz, um die Bezlagerung von Antibes zu erössnen.

¹⁾ Juni 1746: that no security was to be had for Europa while there remained a single branche of the house of Bourbon. Uhsefeld und Bartenstein kämpsen gegen emplastered peace.

²⁾ Prosecuting the present advantages to the extirpation of the enemy's force in Lombardy and secunding that blow by an immediate diversion on the side of France.

Aber biese Unternehmung war nicht glücklicher als so viele ahnliche in früherer ober späterer Zeit.

Die Genuesen hatten zwei Drittheile ihrer Contribution abgetragen, jedoch in der Hoffnung, das dritte würde ihnen erlassen werden; daß dies nicht geschah, erregte eine allgemeine Erbitterung, die nach der Entfernung des großen Geeres bei geringem Anlaß zu einem Volksaufruhr führte, vor welchem die österreichische Besatzung weichen mußte.

Durch biese Bewegung in ihrem Rücken waren die Desterreicher genöthigt, die Probence zu verlassen, und nur vergebens suchten sie machsten Jahre sich an Genua zu rächen; die Franzosen kamen der Stadt nicht allein mit guten Geschützmeistern zu Hülfe, sondern auch mit einem Truppencorps, welches Sardinien bedrohte und beschäftigte. Hierauf mußte die Belagerung aufgehoben werden; in Italien war so wenig an eine Eroberung von Genua und Neapel zu denken, wie in den Niederlanden an die Wiedereinnahme der versorenen Barriere.

Man hielt großartige Anftrengungen für nöthig, um nur bas zu behaupten, was man noch inne hatte; nicht allein beutsche Truppen, sondern auch 30000 Russen, die noch zum Anfang des Feldzuges im Jahre 1748 in den Niederlanden erscheinen sollten, wurden von den Seemächten in Sold genommen.

Schon zeigte sich aber, daß Holland nicht mehr fähig war, zu den Kosten beizusteuern; es sah sich wie vormals in der Nothwendigkeit, bei England eine beträchtliche Anleihe zu suchen.

Hierauf zog man auch im englischen Cabinet in Betracht, daß, obgleich man jetzt noch allenfalls gerüstet sei, die Sache doch nicht anders als schlecht gehen werde, wenn der Mangel an Geld während des Krieges zum Ausbruch komme; und diejenigen Mitglieder desselben, welche schon längst auf Frieden gedrungen hatten, erlangten das Uebergewicht 1).

Auf der andern Seite waren auch die Franzosen an Kräften erschöpft und wünschten nichts mehr, als die nordamerikanischen Seitete wieder zu gewinnen, welche sie verloren hatten; beide Theile neigten sich zum Frieden.

1) Rewcastle an Cumberland, 15. März 1747, sührt aus, wie unmöglich es sei, die Forderung — to advance his money from the supplies granted for this year — zu ersüllen. Your R. H. knows, that there is not one farthing granted by parliament without its being appropriated to some particular use.

Die Engländer hatten die Oberhand zur See, aber die Franzosen zu Lande. Der Friede ward nur dadurch herbeigeführt, daß kein Theil den Vortheil des andern anerkennen wollte und es vorzog, auf den eigenen Verzicht zu leisten. Die Engländer gaben ihre amerikanischen, die Franzosen ihre niederländischen Eroberungen heraus.

Den Engländern war es fürs Erste genug, daß Ferdinand VI ihnen einige commerzielle Erleichterungen zusagte, die durch weitere Uebereinkunft festzusethen seine; dagegen willigten sie ein und setzten bei ihren Berbündeten durch, daß dem Infanten Don Philipp nach dem Wunsche der Bourbonen eine Ausstattung in Parma und Biacenza zu Theil wurde.

Noch einmal kam nun hiebei die Frage über Schlesien vor.

Der Wiener Sof wollte bie Garantie von Schlesien für ben König von Preußen nicht in einen Tractat aufgenommen sehen, der ein neues Grundgeset für Europa werden follte. Georg II mare für seine Person geneigt gewesen, bemselben Gebor zu geben, aber sein Ministerium, bas fich nach einem abermaligen Schwanken noch einmal befestigt hatte, wollte weber eine so wichtige Sache unentschieden laffen noch vollends den König von Preußen beleidigen. Die englische Nation war gegen Ende des Krieges eben so gut preußisch wie sie im Anfang beffelben österreichisch gewesen war. Ich bin ber Abgeordnete eines Ministeriums, welches burch ben allgemeinen Beifall stark ist, sagte ber Gesandte Legge, ber im April 1748 nach Berlin kam, und einer Nation, die den König von Preußen ehrt und liebt, als einen großen Fürsten und Helben, seinen Thaten eine unaussprechliche Bewunderung widmet und ihm die Garantie aller seiner Staaten von Europa verschaffen will. Was er in Berlin versprach, ward in Aachen bereits ausgeführt. In ben am 30. April unterzeichneten Bralimi= narien heißt es, daß alle Mächte, die bei dem Tractat betheiligt seien, bem König von Breußen das Herzogthum Schlesien und die Graficaft Glat, so weit er fie jett besite, garantiren sollen. Die pragmatische Sanction war nicht mehr, wie im Vertrage zu Worms, von vornherein erneuert, fie ward in einem späteren Artifel bestätigt, aber mit ausbrücklicher Ausnahme ber geschehenen Abtretungen, besonders Edlefiens.

Die definitive Annahme dieser Festsetzungen war noch einige Monate zweifelhaft. Wer wollte sich wundern, wenn es die Kaiserin nach so großen Anstrengungen schwer fand, in die Berluste, die man ihr auf verschiedenen Seiten anmuthete, zu willigen. Aber den Krieg allein fortzuseten, war sie nun einmal nicht im Stande; endlich,

jeboch mit großer Erregung gegen England, fügte sie sich in das Unvermeibliche und ließ den Tractat am 18. October 1748 unterzeichnen¹).

Es waren zwei große europäische Fragen gewesen, welche den Ausbruch des Krieges veranlaßt hatten, die maritime und die continentale. Bon diesen ward die erste im Frieden eigentlich nur verstagt, die zweite ward dem Wesen nach entschieden.

Desterreich, in seinem Dasein bebroht, behauptete sich, zwar nicht in seinem frühern Umfange, vielmehr mit ansehnlichen Schmälerungen, welche die Verbündeten, die durch ihr Geld die größte Hülfe geleistet, jenseit der Alpen erzwungen, diesseit derselben gebilligt hatten, aber dennoch als europäische Macht.

Preußen ward als eine folche zum ersten Mal allgemein anerkannt.

Friedrich hatte sich immer Glück gewünscht, daß er von den Stürmen der Welt nicht jeden Augenblick für sich zu fürchten habe, daß er den Donner des Ungewitters nur von ferne brausen höre. "Man ift glücklich", ruft er aus, "wenn man sich aus Mäßigung ruhig hält." Zugleich aber war dies auch die beste Politik, die er beobachten konnte. Indem er auf Frankreich alle Rücksicht nahm, wie er denn die pragmatische Sanction auch unter den jetzigen Umständen erst alsdann gewährleistete, als es Frankreich genehmigte, wußte er doch auch die englische Nation für sich zu gewinnen. Die Uebereinstimmung der beiden Mächte gehörte dazu, ihm seine große Erwerbung zu sichern.

In den letzten Jahren war ihm noch eine andere gelungen, von bei weitem geringerem Umfang, in viel ruhigerem Wege, aber für das Ganze seines Staates ebenfalls von großer Bedeutung.

1) In Bezug auf Schlesien murben die Bestimmungen der Präsiminarien darin wiederholt. Abbé Loyse, Stellvertreter Balori's, schreibt am 16. Sept 1748: que le roi de Prusse est dans la persuasion et espérance que la garantie de la Silésie sera mise dans les mêmes termes et sans aucune altération dans le traité définitif, qu'elle est dans les articles préliminaires. Antwort von Buisaus, 21. Oct.: Le roi a été slatté, d'obliger le roi de Prusse dans une chose, qu'il paroit avoir si sort à coeur.

Bweites Capitel.

Erwerbung von Oftfriesland.

Ein näheres Berhältniß zwischen Brandenburg und Oftfriesland hat zuerst Kurfürst Friedrich Wilhelm eingeleitet. Als Holland in ben Streitigkeiten zwischen bem regierenben Saufe und ben Ständen sich ein oberherrliches Recht anzumaßen schien, im Jahre 1683, er= theilte ber Kaifer, indem er beiben Theilen verbot, sich an auswärtige Mächte zu wenden, dem Kurfürsten ein Conservatorium zu Gunsten ber Stänbe, in Folge bessen eine brandenburgische Besatzung erst in Gretfpl, bann in Emben erschien. Es waren bie Zeiten, in benen Friedrich Wilhelm an seinen alten Verbündeten Holland und Spanien, ihren Abfall, ber ihm das bereits eroberte Pommern gekoftet hatte, zu raden fuchte. Emben ersah er zum Mittelpunkt seiner maritimen Unternehmungen, und ichon damals fuhren oftfriesische Schiffe unter brandenburgischer Klagge. Ueberdies aber forderte er von Kaiser und Reich als einen Theil der ihm zugesagten Entschädigung, denn bereits dien dem Sause ber Cirksena keine lange Dauer mehr bevorzustehen, vie Expectanz auf bieses Fürstenthum. Ihm wurde sie noch versagt. Allein Friedrich III, der sich in den großen Angelegenheiten an ben Kaiser anschloß, erlangte sie, wir saben unter welchen Umtanden, in Rucksicht seiner bereits dem Lande geleisteten Dienste in iller Form.

Diese Anwartschaft, wenn der Fall eintrete, durchzuführen, bilbete eitdem einen der wichtigsten Gesichtspunkte der brandenburgischen Bositif; zu den Frrungen Friedrich Wilhelms mit Holland und Hannoser, welche den Anfall Ostfrieslands an Preußen nicht gern sahen, rug auch diese Frage nicht wenig bei.

Nun befand sich aber damals Ostfriestand in sehr zerrüttetem Zustande. Die Streitigkeiten zwischen Fürsten und Ständen, welche in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts meistentheils ruhten, versetzen diese Land noch einmal in heftige Gährung und führten facen vom Muttenzisten. Den Chund tenn falenden

fogar jum Blutvergießen. Der Grund war folgender. Die Verwaltung der Landeseinkunfte, die ausschließlich in den Banden ber Stände lag, hatte, wie gewöhnlich, zu vielen, zum Theil nicht ungegründeten Rlagen gegen biefelben Unlag gegeben; ber Kange Ier bes Fürsten, ein Mann von Feuer und Selbstgefühl, Zögling ber hallischen Schule, in dem sich die Grundsätze des Thomasius mit dem lutherischen Bietismus vereinigten, bes Namens Brenneisen, unternahm, bas fürstliche Interesse geltend zu machen. Er erlangte einige faiferliche Decrete zu Gunften besselben und brachte nach und nach. jum Theil burch Ueberrebung, jum Theil burch offene Gewalt, Die Mehrzahl ber Stände auf seine Seite, keineswegs aber alle: die Ritterschaft und die vornehmste Stadt im Lande, Emben, hielten ihm fortwährend Widerpart, und eine vollkommene Spaltung erfolgte. Zwei Parteien bilbeten sich, die bann und wann entgegengesette Lande tage hielten; zwei verschiedene Landesadministrationen, die eine zu Aurich, die andere zu Emben, traten einander gegenüber; sowohl die gehorsamen Stände als die renitirenden, denn diesen Namen gab man ihnen, wollten das Land sein. Der lette Fürst aus dem Hause Cirk sena, Carl Edzard, hat nicht einmal die Huldigung einnehmen können; nach Emben ist er niemals gekommen, obgleich er seinen Wohnst nur ein paar Meilen bavon hatte. Uebrigens aber erlangten die gehorsamen Stände in dem größern Theile des Landes das Uebergewickt. Die renitirenden waren von den Landtagen und Aemtern ausgeschlossen, fie wurden zum Theil ihrer Güter, die Stadt Emden ihrer Berrichaften beraubt. Bon alten Zeiten ber befand sich eine kaiferliche Saubegarde im Lande; die innere Fehde hatte aber auch andere Truppen ins Land gezogen, Sollander und Breugen, die mehr auf Seiten ber Stände, einige Compagnien Dänen, die auf Seiten bes Fürsten waren. Auch an Hannover hatte er einen Rudhalt, bas eine Erbverbrüderung geltend machen wollte, die aber in offenbarem Wiberspruch mit der von bem Reich gewährten Anwartschaft stand. An eine zusammenhaltende Landesverfassung, einen geordneten Zustand war nicht zu benken, als ber lette Cirksena, Carl Edzard, in ber Nacht vom 25. Mai 1744 verstarb. Man erzählt, sein Tod sei baburch beschleunigt worden, daß fich die Meinung, mit der er fich feit einiger Zeit geschmeichelt, als habe seine Gemahlin Aussicht auf Nachkommenschaft, irrig erwies.

Hierauf bekamen nun die preußischen Gerechtsame Realität, doch sieht man wohl, daß es nicht allein darauf ankam, eine erledigte Stelle einzunehmen, sondern zugleich den Nebenbuhlern zuworzukommen, die fremden Einwirkungen zu entfernen, vor allem dem Lande den innern Frieden zurückzugeben, es überhaupt wieder zu einem Lande zu machen.

Schon vor dem Tode Carl Edzards hatte der König von Preußen Sorge getragen, sein Recht von einzelnen Ständen anerkennen zu lassen. Baron Wedel von Evendurg behauptet in einem späteren Briefe, der erste gewesen zu sein, der dies gethan habe; von Carl Philipp zu Inn= und Anhphausen sindet sich ein Revers vom 13. Mai 1744 vor, worin er den Ansprach des Königs als rechtsbeständig ansetennt; an demselben Tage wurden die Ratissicationen einer mit der Stadt Emden in dem nämlichen Sinne getrossenn Lebereinkunft ausgewechselt, die auch deshalb von größter Wichtigkeit wurde, weil sie Besthandme wesentlich erleichterte.

Unmittelbar nach dem Tode des Fürsten lud der Rath von Emben den Befehlshaber der holländischen Truppen, mit dem schon seit längerer Zeit kein gutes Vernehmen bestand, auf das Rathhaus ein und ersuchte ihn, der bevorstehenden Besitzergreifung kein Hinderniß in den Weg zu legen. Er erstaunte, fügte sich aber. Schon war dem Besehlshaber der preußischen Truppen, Major Kalkreuth, noch ein anderer preußischer Bevollmächtigter, der Kreisdirectorialrath Homfeld, zur Seite gegeben. Durch deren vereinigte Veranstaltung wurde der preußische Abler unverzüglich an die Burg angeschlagen, ein königliches Vatent an den öffentlichen Plätzen angeheftet. Noch an demselben Morgen geschah die Huldigung des Raths; bei den Acten besindet sich der von vier Bürgermeistern und acht Rathsherren unterzeichnete und besiegelte Revers!).

Diese Bereitwilligkeit ward der Stadt dadurch erwiedert, daß ihre entfremdeten Herrschaften ihr sofort wieder eingeräumt wurden.

höchst unwollständig aber und der Anwartschaft auf das Fürstenthum mit nichten entsprechend ware diese Besitzergreifung gewesen, wenn sich nur die bisher renitirenden Stände dem König von Preußen

¹⁾ Die Minister an ben König, auf die Nachricht von der gefährlichen Erhankung des Fürsten: on a renouvelé les instructions envoyées cydevant à Mr. de Kalkreuth, Commandeur des troupes de V. M. en Ostfrise ainsi qu'au conseiller Homfeld avec plein pouvoir de procéder selon la coutume à la prise de possession le cas existant.

angeschlossen hätten; vielleicht ware bann Alles noch einmal zweifelhaft geworben.

In der That erhob die Tante des verstorbenen Fürsten, Friede: rike Wilhelmine, in Berbindung mit ihren Schwestern, benn Oftfriegland sei ein gemischtes Lehen und falle auch an die weibliche Descenbens, ben Anspruch, die bisherige Regierung fortzuseten. 3wei Mitglieber bes geheimen Rathes schlossen sich ihr an und machten einen Bersuch, die bisherigen gehorsamen Stände dafür zu gewinnen; sie besetzten, benn immer hatte Danemark biefe Unsicht geaußert, bie Schlöffer von Aurich und Berum mit ein paar Commandos banischer Truppen. Allein sie fanden weber in ben eigenen Behörden, noch in ben Ständen, noch vollends in ber Stadt Aurich ben Beifall, auf ben fie rechneten. Jebermann war ber bisberigen Entzweiung mube und sehnte fich nach einem einträchtigen Landesregiment. Die Stadt Aurich nöthigte die beiben Rathe, die Truppen von den Schlöffern wieder wegzuschaffen 1). Um 1. Juni ward die preußische Besitzergreifung auch in Aurich in aller Form vollzogen. Die fürstlichen Truppen gefellten fich ber Compagnie Breugen zu, die baselbst einrückte, und traten in königliche Dienste. Das Land folgte biesem Beispiele nach.

Alles dies geschah während jenes Aufenthalts des Königs Friedrich im Bade zu Phrmont, dessen wir gedachten. Er hatte den Fall noch nicht so nahe gedacht und nahm keinen Theil an diesen Dingen, die den früheren Veranstaltungen gemäß von Verlin aus geleitet wurden. Nun aber, höchst erfreut über den glücklichen Anfang, griff auch er persönlich in dieselben ein.

Der Justizminister Cocceji, der schon früher in den ostfriesischen Angelegenheiten gearbeitet, war damals eben in Quedlindurg beschäftigt, die Nachfolge der Schwester des Königs, Amalie, in dem Stifte sestzusetzen; diesen berief er zu sich, beauftragte ihn, im Vereine mit Homfeld, die Landeshuldigung einzunehmen und eröffnete ihm seine Gesichtspunkte.

Er erklärte sich bereit, die Privilegien des Landes anzuerkennen, ben Rechtshändeln zwischen den Fürsten und Ständen ein Ende zu machen, doch wünschte auch er dagegen etwas bessere Leistungen der Stände zu seinen Gunften als die Fürsten bisher genossen hatten.

Im 6. Juni langte Cocceji in Aurich an; ben nächsten Tag traf

¹⁾ Homfelb behauptet (29. Mai), baß er burch bie Erinnerung, "baß ber Gebrauch ber banischen Miliz zu vielen lanbesverberblichen Beiterungen Anlaß geben werbe", bazu beigetragen habe.

eine Abtheilung des in Wefel garnisonirenden preußischen Militärs bei ihm ein.

Es waren nur 500 Mann, aber ihr bloßes Erscheinen bewirkte, daß die dänische Sinquartierung, welche die Ansprüche der Prinzessin vertheidigen zu wollen geschienen, in größter Sile das Land verließ; die kaiserliche Sauvegarde, der die Einwohner jetzt Obdach versagten, löste sich auf; Hauptmann und Gemeine legten ihre Dienste nieder.

Ungehindert von fremder Einwirkung und nicht mehr getrennt durch die alte Parteiung konnten sich nun die Stände versammeln. Es war das erste Mal seit langen Jahren, daß sie sich sämmtlich wiedervereinigten. Der Abel, die Abgeordneten der Städte und Bauernschaften, die letzten 180 Köpfe stark, fanden sich zum 20. Juni in Aurich ein.

Die erste Frage war die bei allen ständischen Huldigungen hersgebrachte, ob zuerst die Beschwerden abgethan oder die Reversalien ausgetauscht werden sollten. Die Beschwerden waren unabsehlich, und die Zeit, welche ihre Erledigung gekostet hätte, würde leicht die Ansprüche der Nachbarn erweckt haben. Cocceji und Homfeld bewirkten, mit Unterstützung der Ritterschaft, daß zuerst das Homagialgeschäft vorgenommen wurde 1).

Der König versicherte ben Ständen in seinem Revers, daß er sie sammt und sonders bei ihren wohlhergebrachten Brivilegien, guten Gewohnheiten und alten Rechten zu schützen königlich entschlossen sei. Die Stände versprachen, ihn als ihren Fürsten und Herrn zu erkennen, ihm treu und gehorsam zu sein, nach Inhalt ihrer Accorde. Diese Accorde, wie sie vom Nordner Landtagsschluß 1620 bis zu dem in Aurich 1699 zu Stande gekommen, wurden vom König in allen ihren Punkten und Clauseln "wohlwissentlich und wohlbedächtlich" bestätigt.

Man hatte bisher gestritten, ob Ostfriesland reichsconstitutionsmäßig ober nach den Landesaccorden regiert werden solle. Das erste Resultat der preußischen Besitznahme lag darin, daß die kaiserlichen Decrete nicht mehr gelten, sondern die Verfassung auf die alten Versträge gegründet oder vielmehr, daß diese durch einen neuen mit der neuen Landesherrschaft bestätigt werden sollten.

Bei ber Abfaffung bes neuen Bertrages war bas Berfahren, bag die Stände ihre vornehmsten Forberungen schriftlich übergaben.

¹⁾ Cocceji, 23. Juin: la noblesse dont j'ai gagné l'amitié et la conlance m'a secondé par son autorité et je ne saurois assez me louer de 'assistance du Cⁿ de Fridag, des Barons Wedel, Appel et Cnyphausen.

Die königlichen Commissarien nahmen diese im Allgemeinen an und suchten nur ein Ueberschreiten durch bedingende Zusätze zu verhüten. Die wichtigsten Punkte sind, daß die Stände sich vereinigen und ihre Rechte gemeinschaftlich vertreten dürsen, die Beschlüsse des Landtags unbedingt ausgeführt, die Landesmittel von den Ständen bewilligt und von ständischen Administratoren verwaltet werden sollen. Was das letzte betrifft, so stellen Homfeld und Cocceji dem König vor, alle discherigen Irrungen seien daher entstanden, daß sich der Fürst der ihm dadurch auferlegten engen Fesseln zu entledigen gesucht habe, und lagen ihm an, dies zu vermeiden. In allen Punkten wurde der Landesverfassung eine freie und volle Wirtsamkeit gewährt. Sollte sich die Regierung allzubeschränkt fühlen, so konnte sie nicht mehr durch kaiser liche Decrete oder in Folge fürstlicher Besugnisse, wie sie sonst vorbehalten worden, sondern nur durch Verhandlung mit den Ständen darüber hinwegkommen.

Bisher hatte ber Fürst von Ostfriesland außer ber Rente seiner Domänen, von ben Landesmitteln nur eine Beisteuer von 12000 Thatern bes Jahres empfangen; die Stände willigten ein, sie für den neuen Fürsten auf 24000 Thaler zu erhöhen.

Mehr Hin: und Herreden erweckte eine andere, dem militärischen Charakter von Preußen, aber nicht dem Zustand von Ostfriesland entsprechende Forderung des Königs: die alljährliche Stellung einer Anzahl von Rekruten für seinen Dienst?). Hiegegen erhob sich mannichfaltiger Widerspruch. Das Land sei ohnehin noch nicht hin: reichend bevölkert; wenn man den ersten jungen Mann ergreise und ihn zum Rekruten mache, so werde man die Ebelhöse, die von fremden Pächtern bewirthschaftet würden, veröden sehen. Noch größere Aufregung aber werde eine solche Reuerung unter den einheimischen angesessenen Bauern hervordringen; es werde ihnen unerträglich vorkommen, wenn man ihre Söhne, welche landtagsfähig seien, zu Solchaten wegnehme. Auf diese Vorstellungen, die von den am besten preußisch gefinnten Ständemitgliedern unterstützt wurden, gab der

¹⁾ In dem zweiten Artikel find die Worte, daß den Ständen freistehe solle, conjunctim ihre Rechte zu vertreten, von den Ständen; die folgenden aben daße dabei nichts gegen die Landesherrn und die Landesverträge beschlosse werden soll, von der Regierung.

²⁾ Seine Worte waren: wenn ihm die Stande ein jährliches erkledliches Quantum (an Geld) nebst einer Anzahl von Rekruten liefern würden, wolld er keine Processe mit ihnen haben.

König nach und begnügte fich mit einer Geldzahlung an der Stelle der Rekruten 1).

So kam die Convention zu Stande, welche die Grundlage der Berhältnisse zwischen dem neuen Fürsten und der Landschaft bildete. Friedrich hätte für seine fürstliche Macht eine größere Freiheit der Bewegung gewünscht, aber die Minister erinnerten ihn, daß hier nichts seiner Willfür noch seinem Beschluß überlassen, sondern nur die Bestätigung der von den Ständen aufgestellten Bedingnisse möglich sei. Hierauf ratissierte der König die Abkunft, wie sie war, am 31. Juli 1744.

Ganz und gar konnte es jedoch hiebei sein Verbleiben nicht baben. Die bisher renitirenden Stände bekamen bei bem plöklichen Umschwung der Dinge ein Uebergewicht, welches die bisher gehorfamen hart em= pfinden mußten. Die Gewaltsamkeit schien sich nur auf bie andere Seite zu werfen. Richt ohne Leidenschaft begann man eine Untersuchung der bisherigen Administration der Landesmittel, die doch zu feinem beutlichen Ergebniß führte, und bie von der herrschenden Partei eingeführte war wenigstens nicht beffer: Unterschleife ber Schatungs= heber, Pachtbefraudationen und was dem mehr ift, kamen immer von neuem an ben Tag. Die Forberungen ber Stadt Emben, auf ben Grund alter, für allgemeine Landesbedürfnisse gemachter Vorschüsse und die Gegenrechnung der Landschaft wegen ihrer Rückstände, brachten Bertvirrung und Aufregung hervor. Es schien bem allgemeinen Landesvortheil entgegenzulaufen, daß Emben sich beklagte, als es im Jahre 1744 dem König gelang, die holländische Besatzung zu ent= fernen. Dabei waren die Finanzen der Stadt in der schlechtesten Ordnung: fie konnte weber die Zinsen an ihre Gläubiger bezahlen noch ihren Beitrag zu ben Lanbeslaften abtragen.

Unter bem allgemeinem Gefühl ber Unhaltbarkeit bieses Zustandes geschahen die Wahlen zu einem neuen Landtag, der im Januar 1749 zusammentrat; einer der ersten Anträge, der sich aus dem Schooße desselben erhob, ging dahin, dem König die Oberaufsicht, "Manutenenz und Direction" des gesammten landschaftlichen Kassenwesens zu übertragen. Wie lange und hartnäckig hatten die Stände dies den früheren Fürsten verweigert: dem König von Preußen trugen sie es, im Widerspruch mit der vor wenigen Jahren geschlossenen Convention, selber an. Sie forderten zugleich eine Reformation des

¹⁾ Sie versprechen 16000 Thaler, wobei zugleich bas Reichscontingent berechnet war, also zusammen 40000 Thaler.

Embener Stadtwesens; nicht ohne populäre Bewegung, welche bie preußischen Truppen ruhig geschehen ließen, ward dieselbe vollzogen; der preußische Kammerdirector brachte hierauf die bischerigen Streitigeiten zwischen der Stadt und der Landschaft in einer einzigen Sitzung zum Austrag.

Das Land, bessen eigenes Werk dies war, gelangte dadurch erst zu einer haltbaren Ordnung. Unter der königlichen Oberaufsicht wurden die Landesmittel um vieles besser verwaltet, als jemals früher, und alle Einzelnen in ihren Leistungen erleichtert. Es hatte seine Schwierigkeit, die Ansprüche der preußischen Administration mit einer auf freiem Accord beruhenden Versassung auszugleichen; oft hat die neue Domänenkammer zur Beobachtung derselben angehalten werden müssen; doch geschah es, zu allgemeiner Genuathuung.

Als Friedrich im Jahr 1751 seinen ersten Besuch in Oftstiesland machte, ward er mit einem Jubel empfangen, wie er keinem der alteinheimischen Fürsten jemals zu Theil geworden war. Die maritimen Bestrebungen des großen Kurfürsten wurden wieder aufgenommen; zu dem Ganzen des Staates trug Oftsriesland besonders dadurch bei, daß es durch seine Häsen einen Zusammenhang mit der entserntesten östlichen Welt, Bengalen und China eröffnete. In Emden ward eine asiatische Handelscompagnie gegründet, deren erste Unternehmungen große Hoffnungen und allgemeine Theilnahme erweckten 1).

Eine provinziale Verfassung auf der Grundlage, wie die ostfriesische, bildete allerdings eine große Ausnahme in dem preußischen Staatswesen, wo sonst überall die von dem Reiche übertragenen oder sonst überkommenen fürstlichen Gerechtsame ein durchgreisendes Uebergewicht behaupteten; doch waren die Stände auch anderwärts wenigstens nicht ganz beseitigt; unter Friedrich II trat vielmehr die Rücksicht auf Stände und ihre Theilnahme wieder stärker hervor als früher. Namentlich geschah dies bei einem Unternehmen, das in die ersten Friedensjahre fällt, wo man es an sich nicht suchen sollte, das auch allerdings noch ganz andere Tendenzen in sich schließt, der Umbildung des Gerichtswesens.

¹⁾ Bgl. überhaupt Wiarda's ofifriefijche Geschichte im 7. und 8. Banbe; - bie mir neben ben Acten febr nütlich war.

Drittes Capitel.

Coccejische Ruftigreform.

Den Werth ber Justizreform, welche Friedrich II im Jahre 1746 und den folgenden durch Samuel Cocceji auszuführen unternahm, hat man meistens in dem Versuch gesehen, ein neucs Gesetzbuch für das bürgerliche Recht zu gründen. Es war seit vielen Jahrhunderten der erste, zu dem es wieder kam; die Zeitgenossen begrüßten ihn, wie es die darauf geprägte Medaille ausspricht, als eine wahre Rechtseverbsserung, und mannichsaltige Nachfolge hat er gefunden. Es wäre hier nicht am Ort, zu untersuchen, ob der Zweck, ein deutliches und verständliches Landrecht zu gründen, damit wirklich erreicht worden ist, oder ob das coccejische Gesetzbuch, wie man ihm vorwirft, indem es sich dem römischen und dem kanonischen Rechte entgegensetzen will, doch von denselben sich allzu abhängig zeigt und das wahre Bedürsniß unerstüllt läßt; wenngleich in sich nicht ohne Verdienst, hat es sich doch nicht behaupten können 1).

Die unternommene Reform hatte nun aber noch eine andere Seite, auf der sie nütlich, ja unerläßlich war. Nicht sowohl das Recht war verderbt, als die Pslege des Rechts, und die Menschen, welche dieselbe handhaben sollten.

Es erscheint wie eine Barbarei, wenn es in einer Verordnung Friedrich Wilhelms heißt: daß man bei den Untergerichten von Berlin

1) Wenn die Bestimmungen nicht allemal der erkannten Theorie entsprechen (Bornemann, System des Preußischen Civilrechtes I, 106), so rührte das daher, daß man die Bersassungen und Gewohnheiten des Landes bersichsichtigen wollte. — Man dürfte wohl noch eine ausstührlichere Würdigung des ganzen Werkes nach seinem wissenschaftlichen Werthe wünschen. Einige Grundzüge bei Abegg, Geschichte der Pr. Civilgesetzgebung, 68.

lieber auf Leibesstrafe als auf Gelbstrafe erkennen solle, - ber Grund ift, daß bie Stadtgerichte hauptfächlich ben Armen jur Laft fielen, und der König nicht die ganzen Familien zu Grunde richten laffen Auf bem Lande hatten die königlichen Amtleute die Justigperwaltung mitgepachtet, und man kann benken, wie fehr fie nun auf ihren Nuten sahen. Sie verfäumten großentheils, was ihnen befohlen war, bas Recht burch einen verpflichteten Justitiarius ausüben ju laffen; in einem Gutachten ber Beit wird versichert, bag es in ber Neumark nicht einen einzigen verpflichteten und rechtskundigen Gerichtsverwalter gebe. Die für Raufbriefe ober Traufcheine berkömmlichen Sporteln wurden willfürlich erhöht 1), und webe bem, ber fich bagegen feste; ihr Stod, ruft ber Berfaffer jenes Gutachtens aus, bas ift ibr Nicht beffer war es in Preugen. Die Hauptleute Corpus juris. pflegen ungelehrte und blutarme Berweser zur Rechtspflege zu seten; unkurbige Gerichtsschreiber waren ihnen beigegeben; die einen und die andern, heißt es in einem Berichte aus Preugen, leben vom Raube.

So bie meisten Untergerichte; aber auch die oberen ließen unendlich viel vermissen. Das hauptübel lag darin, daß sie von schlechte besolbeten Räthen, die von Rebenverdiensten leben mußten, überfüllt waren. Eine große Rolle spielten sogenannte Procuratoren, ungelehrte Menschen, von denen viele einst Lakaiendienste gethan, die sich der Einleitung der Processe bemächtigten. Sie pflegten, wenn sie die Klagen einreichten 2), zugleich denjenigen von den Räthen zu bezeichnen, dem die Sache als Referenten übertragen werden sollte und auf den sie hiedurch einen gewissen Einsluß erlangten. Die Acten blieben in den Häusern der Räthe liegen; eine Menge unerledigter Supplicationen fanden sich beim Botenmeister.

Nun gab es zwar ein höchstes Amt zur Beaufsichtigung der Rechtspslege, ben geheimen Justizrath, ber einen Theil bes Staatsraths bilbete; auch hielt bieser seine Sitzungen regelmäßig, und an einlaufenben Beschwerben fehlte es nicht; aber er ward hauptsächlich aus ben Präsibenten ber Gerichtshöse zusammengesetz, in welchen die Urtel gesprochen waren; man begreift, wenn dann den Beschwerben nicht sehr eifrig nachgefragt, noch ihnen abgeholsen wurde.

¹⁾ Ein Gutachten in den Acten fagt, daß man sich für einen Trauschein ftatt 6 Gr. habe 15 Thir. zahlen laffen.

²⁾ Cocceji fagt, ber Abvocat sei bei ber munblichen Berhandlung häufig nicht im Stande, einen vernünftigen Bortrag zu thun: er provocire ad acta, oder fordere Dilation. (Bericht an die Stände, 30. October 1747.)

Die wiederholten Befehle Friedrich Wilhelms, auf das Schärffte darüber zu wachen, daß pflichtvergessene Richter abgesetzt, das Recht ohne Ansehen der Person noch Chikanen verwaltet werde 1), konnten bei dieser Lage der Dinge nicht weit führen. Obwohl er nicht dahin zu bringen war, die Besoldungen wiederherzustellen, die er auch in den höheren Gerichtshösen verkürzt hatte, so that er doch endlich einen Schritt, der als Ansang der Verbesserung zu betrachten ist.

Dem Titel nach hatte man zwar schon drei Staatsminister im Fach der Justiz, aber dies waren Präsidenten verschiedener Collegien, durch mannichfaltige Arbeiten zerstreut; Friedrich Wilhelm beschloß, einen Minister zu ernennen, der sich ausschließend der Aussicht über die Justiz zu widmen habe. "Er soll weder in einem Justizcollegium noch in der Vertwaltung arbeiten oder mit einer Commission beschäfzigt werden, sondern über die hohen und niederen Justizcollegien für bürgerliche Rechtspslege, geistliche und Criminalsachen, auch über das Amt des Fiscus, in Verlin wie in den Provinzen die Aussicht führen; er soll ihr Generalcontrolleur sein; alle Veschwerden über verzögerte oder vernachlässigte Justiz sollen an ihn gehen; er soll sie im geheimen Staatsrath vortragen und die Pflicht haben, sie zu heben"²).

Zu bieser Stelle ward ihm Cocceji vorgeschlagen, ber, nachbem er seine Laufbahn an der Universität Franksurt begonnen, seit mehr als 30 Jahren in preußischen Gerichtshöfen gearbeitet und schon mehrere Bersuche einer allgemeinen Rechtsverbesserung unternommen hatte. Er war damals Präsident des Oberappellationsgerichts und Lehnsdirector; diese Stelle legte er nieder, als er die neue antrat. König Friedrich Wilhelm machte ihm eine anderweite Besoldung aus.

Es war schon etwas, daß ein Mann von großer praktischer Uebung, reformatorischem Geist und starkem Willen sich dem Justizzwesen im Allgemeinen zu widmen den Auftrag bekam; er begann sogleich die Provinzen zu bereisen, was ihm nähere Kenntniß der Mißsbräuche verschaffte, und schon damals schickte er sich an 3), ein all=

¹⁾ Ein solches Schreiben vom 26. Sept. 1737 an Grumblow, Görne, Bort, Thulemeier, die eine höhere Commission bilbeten, und mit Cocceji, Biebahn und Broich conferirten. Diese erklärten, die Sache sei noch viel schlimmer "als man es sich nicht einbilden könne".

²⁾ Cabineteorbre vom 1. Rov. 1737.

³⁾ Bei den Acten findet sich: S. Maj. des Königs von Preußen (Friedrich Wilhelms I) erläuterte und verbesserte Cammergerichtsordnung in dero Chur und Mark Brandenburg, schon mit einem Einführungspakent versehen, D. D., wahrscheinlich von 1783, welches die Grundlage des Coder Fridericianus ausmacht.

gemeines Landrecht zu verfassen, "desgleichen noch keine andere deutsche Provinz habe". Die weiteren Pläne, die er vorschlug, scheiterten jedoch an der Abneigung Friedrich Wilhelms gegen neue Ausgaben, die nicht zu vermeiden gewesen wären und ihn vielleicht genöthigt hätten, seinen Stat zu verändern.

Dieselbe Absicht nahm in den ersten Jahren auch Friedrich II. Dem Minister, der im August 1743 auf eine Erhebung der Salarien sowie der Sporteln antrug, antwortete er, daß man dies auf gelegenere Zeit verschieben und indeß dem Hauptübel durch strengere Aufsicht beisommen musse. Es war eben die Zeit, wo die Streitigkeiten mit Oesterreich wieder eine Wendung zum Kriege nahmen und alle geistigen und materiellen Kräfte nach einem andern Ziel hingeleitet werden mußten.

So wie nun aber ber Dresbener Friede errungen worden war, legte er ernstlich Hand an 1). Er hatte dem Minister schon früher aufgetragen, bei seinen Angaben über den Verfall der Justiz und den Entwürfen, sie zu verbessern, nicht bei der Rinde des bösen Baumes stehen zu bleiben, sondern die Wurzel desselben anzusassen; vor einer Umbildung der Collegien, auf die das Meiste ankam, schraf er jeht nicht mehr zurück.

Bu einer burchgreifenden Reform gewann man übrigens erst in biesem Augenblick eine gesetzliche Berechtigung.

So lange noch ber größere Theil ber brandenburgischen Länder, wenigstens in den bedeutenderen Sachen, an die Reichsgerichte gewiesen war, ließ sich nichts Durchgreisendes aussühren; jett aber änderte sich das. Das gute Verhältniß zu dem Kaiserthume unter Carl VII kam dem König Friedrich, wie in in manchen andern Berhältnissen, so auch in dieser Angelegenheit zu Satten. Carl VII hatte ihm ein allgemeines und unbeschränktes Privilegium de non apellando, wie es disher die Kurmark genossen, für alle seine Landschaften versprochen. Was einmal im gesehlichen Wege eingeleitet war, konnte auch der neue Kaiser nicht zurücknehmen; unter dem 31. Mai 1746 ward dieses Privilegium von Franz I ausgesertigt.

Der kaiserlichen Rechtsverleihung fügte Friedrich noch eine Maßreael aus eigener Autorität hinzu.

Bisher waren die Acten meistentheils an fremde Juristenfacul:

¹⁾ Die bekannte Cabinetsordre vom 12. Januar 1746 gegen Chilanen, Touren, alte Leier, wohlhergebrachte Observanz ift boch nur eben eine stärlere Wieberholung bes schon immer Gesagten; Cocceji antwortete am 26. Januar.

täten verschickt worden, wo dann Brokessoren, ohne eine lebendige Kenntniß der vorgelegten Sache zu besitzen, Urtel abfaßten, von denen Cocceji sagt, daß man sie zuweilen als vollkommen untauglich aus den Acten habe vertilgen mussen; Friedrich trug kein Bedenken, das Bersenden der Acten überhaupt zu verbieten.

Indem er sich dergestalt von der Rechtsentwickelung in Deutschland selbstbewußt losriß (auch den Besuch der fremden Universitäten verbot er), trat der Minister mit dem Plan zu einer durchgreisenden Umgestaltung der gesammten juridischen Verfassung hervor.

Diefer Plan geht auf brei Puntte: Umbildung ber Collegien, bes Berfahrens und der Gefetgebung felbst 1).

Cocceji forberte, bag in ben obern Collegien fünftig nur eine geringe Anzahl von Räthen fiten solle, aber lauter gelehrte, erfahrene und zuberlässige Männer, vor allen Dingen hinreichend besolbet, um fich ausschließlich ihrem Umte widmen zu können; feiner follte in mehr als Einem Collegium arbeiten. Die Brocuratoren sollten aufhören. die Advocaten jeder nur bei Einem Gerichtsbof dienen und nicht im Laufe bes Processes, sondern erst bei ber Beendigung beffelben, nach Bestimmung bes Gerichtshofes für ihre Mühwaltung honorirt werben. Alle Sporteln follten in eine Gesammtraffe fliegen, bamit nicht ber Richter durch kleinliche Rücksicht veranlagt werde, die Processe hinaus-Dessen Pflicht sei vielmehr möglichste Beschleunigung ber Sache; er musse nicht allemal bie ganze Ausbehnung ber legalen Fristen beobachten, fondern sie, besonders wenn die Parteien in der Rabe seien, vermindern. Processe zwischen Obrigkeiten und Unterthanen, Gerichtsherren und Bachtern, welche die langwierigsten von allen, muffe man fogleich mit einer Besichtigung bes ftreitigen Gebiets beginnen. Er verwirft alle Moratorien, besonders in dem Falle, wenn der Schuldner wenig gablungsfähig fei; es fei beffer, er verderbe, als fein Gläubiger. Für den vornehmsten Uebelftand von allen erflärt er nochmals die Dunkelheit bes Rechtes, benn bas römische bas aller Ordnung entbebre, fast überall für und wiber ausgelegt werben könne, werbe burch bas sächsische und bas kanonische Recht jowie die ungähligen Edicte nur noch mehr verwirrt: nichts sei nothwendiger, als ein allgemeines Landrecht in deutscher Sprache abzufassen, nach der Vernunft und Landesverfassung, und alle anderen Gefete und Edicte aufzuheben.

¹⁾ Unvorgreiflicher Plan wegen Berbefferung ber Juftig, und Erläuterung beffelben; bei Rampt Jahrbucher ber Gefetgebung Bb. 59, S. 76.

Diesen Entwurf legte Cocceji bereits im März 1746 bem Cabinet vor ¹). Er sagte bem König, er wolle ihm eine Probe seiner fünfzigjähigen Ersahrung geben; zum Ruhme Sr. Majestät wolle er etwas ausführen, was noch keine Macht ber Welt zu Stande gebracht babe.

Die Cabinetsräthe Schumacher und Eichel nahmen beibe lebhaften Antheil an diesem Borhaben; sie kannten am besten von alter Zeit her den Inhalt der unaufhörlich einlaufenden Beschwerden. Der König sprach Zweisel aus, ob man solche Männer, wie Cocceji anstellen wolle, finden könne, nahm aber den Entwurf mit nach Byrmont und

machte ibn gang zu seinem eigenen.

In dem Leden Friedrichs darf es als ein Creigniß betrachtet werden, daß ihm, eben indem er die jurisdictionelle Gewalt in seinem Staate in vollem Umfange erward, ein Justizminister zur Seite trat, der sich volltommen dazu eignete, ihr eine eigenthümliche Richtung zu geben. Cocceji war einer der Reformatoren des Raturrechts, er lehnte dabei die Offenbarung und die eingeborenen Ideen ab; den göttlichen Willen sah er in der Bernunst, welche die Gesetz begründe. Sein Standpunkt wird durch die Sinwendung von Leibnitz bezeichnet, daß die göttliche Weisheit Bestimmungen der Gesetz in sich schließe, wie die Proportionen der Jahlen?). Cocceji setze das Naturrecht mit den Principien des römischen Rechtes in unmittelbare Berbindung, so daß ihm beide zusammensielen. Diese rationelle Auffassung des Rechtsbegriffes, die den Ueberzeugungen und Ansichten Friedrichs consorm war, verdand sich nunmehr mit der höchsten jurisdictionellen Gewalt des Königs und bestimmte ihre Ausübung.

Bald nachdem der König von Phrmont zurückgekommen, traf es sich, daß eine Klage, die den Stempel der Wahrhaftigkeit trug, über den Zustand des Stettiner Hosserichtes bei ihm einlief. Da sei ein alter abgesledter Präsident, der nichts mehr thue, einige Räthe ohne Studien, und daher abhängig von andern geschickten Leuten, die aber ihren Bortheil suchen; die schlechte Justiz bringe himmelschreiende Mißbräuche hervor, durch welche das Land zu Grunde gerichtet werde. Auf die Anfrage, ob dem so sei, antwortete Coccesi, daß es nicht allein beim Hossericht, sondern auch bei den übrigen pommerschen Gerichten so

¹⁾ Schumacher ift ber erste, bem ber Plan mitgetheilt wurde; er bankt am 28. März für die Communication und wünscht, daß ber "folide und vernünstige Plan von Berbefferung ber Justiz einen gesegneten Fortgang haben möge".

²⁾ Bgl. die Abhandlung von Trendelenburg, Rleine Schriften, I, 167 fg.

stehe, daß dieses Land vor allen einer durchgreifenden Reform bes durse; er erklärte eine solche für sehr ausstührbar.

Hierauf, am 15. September 1746, in früher Morgenstunde, fand eine Zusammenkunft zwischen bem König und dem Minister Statt. Es würde sehr angenehm sein, wenn der letztere genau verzeichnet hätte, was dabei vorgegangen ist. Wir sehen nur, daß sie sich vollstommen verständigten. Der Beschluß ward gefaßt, zur Aussührung des Planes zu schreiten, und zwar zuerst, wo es am dringendsten zu sein schien, eben in Pommern.

Cocceji entwarf eine Instruction für sich selbst, nach ber Ibee, bie ber König ihm mündlich eröffnet habe, und von ber auch ber König bemerkt, daß sie seinen Ansichten vollkommen entspreche.

Die allgemeinen Gesichtspunkte sind dieselben, von benen Cocceji bei seinem Entwurfe ausgegangen war; nur tritt eins ober das ans dere ftärker als früher hervor, z. B., daß kein Proceß angefangen werden solle, wenn nicht vorher der Güte gepflogen worden; hauptssächlich, daß jeder Proceß in der Regel binnen einem Jahre zu Ende zu bringen sei.

Doch ließ sich die Sache mit einfachen Anordnungen und Berfügungen nicht ins Leben rusen. Eben hier war es, wo Friedrich
sich an die Provinzialstände wandte, die das größte und dringendste
eigene Interesse an der Verbesserung der Justiz nahmen 1). In Pommern begrüßten sie das Borhaben als ein herrliches vaterländisches
Wert; die Vorsehung selbst habe Cocceji dazu bestimmt, ihr Baterland von großem Ungemach zu befreien. Der König hatte sie ersucht,
der Commission, welche zur Justizresorm nach Pommern kommen werde,
ein paar Deputirte beizugeben, und schlug ihnen dazu den Landrath
von Walsleben und den Decan von Kleist vor. Eben diese wurden
von den Ständen ernannt.

Cocceji hatte nun die unter Friedrich Wilhelm begonnene Kammergerichtsprocehordnung durchgesehen und in die Form des Coder Friedericeanus gebracht; so legte er seinen Entwurf, als er im Januar 1747 nach Pommern kam, den Deputirten und einigen Mitgliedern der dortigen Gerichtshöse vor; sie haben ihn mit ihren Bemerkungen begleitet, die oft recht merkwürdig sind 2).

¹⁾ Am 4. October, von welchem Datum das Rescript an die Pommersschen Justizcollegien ist (bei Kampt 59, 111), ward auch Bor- und Hinterspommerschen Ständen Notiz gegeben. Die letzten depreciren einen Beitrag zu den Salarien, willigen auch in die Erhöhung der Sporteln.

^{2) 3.} B. wurden für jeden ber beiben in Bommern ju errichtenben Ge-

Die Hauptsache war, daß die bisherige Regierung und das bisherige Hofgericht zu Stettin vereinigt und der neue Gerichtshof mit einer kleinen Angahl hinreichend befoldeter Rathe verfehen wurde, die Procuratoren wegfielen, die Sporteln von Regierung, Hofgericht, Lehnekanzlei und Consistorium in eine gemeinschaftliche Casse flossen, aus ber man die Subalternen besoldete. Was in Stettin geschah, ward in Coslin wiederholt. Die neueingerichteten Collegien warfen sich bann mit unvergleichlichem Eifer auf die Erledigung der alten und neuen Processe. Den Abvocaten war aufgegeben worden, über die alten Processe einen furgen Entwurf ber Lage ber Sache und ber vornehmsten Schwierigkeiten, an die fich ihre Erledigung gestoßen babe, zu machen und die Bunkte zu bezeichen, auf die es noch ankomme; balb nach ber Ankunft bes Ministers ward zur Abarbeitung berselben geschritten. Mit nicht geringer Freude melbete Cocceji im Mai 1747, daß ein Grenzstreit zwischen ber Rammer und einigen Ebelleuten, ber schon über zweihundert Jahre geschwebt und über ben 70 Bande Ucten geschrieben wurden, jest besonders durch den Fleiß von Jarriges und Fürst zur Genugthuung ber Parteien zu Ende gebracht fei. beitete man das ganze Jahr. Cocceji berechnet im Januar 1748, daß im verflossenen Jahre in Stettin 1600 alte, 684 neue, in Coslin 800 alte, 310 neue Processe rechtsgängig gewesen; alle alten, fagt er, seien abgethan und von den neuen in Stettin nur noch 183, in Coslin nur noch 169 übrig. Ew. Majestät sehen, ruft er aus, was von Juftizcollegien, die mit lauter gelehrten und ehrlichen Leuten besett sind, geleistet werden fann.

Nie war Friedrich mit einem seiner Minister zufriedener. Er ernannte Cocceji zum Großkanzler, gab ihm seinen höchsten Orden und widmete ihm in einer seiner Schriften einen glänzenden Lobspruch.

Nicht Jebermann, wie sich benken läßt, war so erbaut bavon. Der Nachfolger Coccejis beim Appellationsgericht, Arnim, wollte dies so erhalten, wie es war; er gab zu vernehmen, mit einer übereilten Rechtspflege werbe die Absicht des Königs, die auf die Wohlfahrt des Bolkes gerichtet sei, gewiß nicht erreicht; er werde sich nicht widersetzen, aber Alles gehen lassen wie es möge.). Der König verwies

nate ein ablicher und zwei bürgerliche Rathe bestimmt; die Referendarien sollen halb bürgerlichen, halb ablichen Standes sein; die Deputirten vermieden die Angaben der Zahlen; sie schlugen überhaupt vor, bürgerlichen und adlichen Standes

1) "Alles Ding währet seine Beit." Schreiben vom 19. Januar 1748. — Aus Ruglers Leben von Bufding, Beitrage I, 375 f. ficht man, wie hart

ihm bas in starken Ausbrücken als eine bloße Wirkung von Brivateifersucht, und bedeutete ihn, die Justizverbesserung sei sein eigenest wohlüberlegtes Werk. Arnim nahm seinen Abschied und die Reformen wurden in der entworfenen Weise ohne weiteres hinderniß.
durchgeführt.

Im Jahre 1747 begann man mit bem Procegverfahren, sowohl bei dem Tribunal als dem Kammergericht; auch hier wurde eine große Anzahl alter Processe abgethan; im Jahre 1748 schritt man zu einer neuen Organisation fort. Die mancherlei Gerichtsbofe, welche bisher bestanden: Tribunal, Hof: und Criminalgericht, Criminalcollegium sowie die für die Streitigkeiten der Juden besonders niedergesette Commission wurden mit dem Kammergericht zu einem einzigen Collegium verbunden; dieses aber in vier verschiedene Senate getheilt, um ohne vieles Berschicken die Appellationen von einem an den andern geben zu lassen; auch die Consistorialbrocesse wurden bemselben zu-Da Cocceji klagte, daß er besonders die Sachen der Unmündigen in der größten Unordnung gefunden habe, wie denn die Bormunder meistens nicht bestätigt noch zur Stellung einer Caution ober zur Rechnungsablegung angehalten worden seien, fo ward ein besonderes Pupillencollegium gebildet, das eigentlich jedoch nur aus einer Deputation ber vier Senate bestand, aber mit strenger Geschäftsordnung versehen ward. Den Grundsat, nur wenige Rathe anzustellen, diese aber gut zu besolben, befolgte man auch hier, ohne Rücksicht auf versönliche Erwartungen und Ansprüche. Statt der fünfundvierzig Mitglieder der bisherigen Collegien wurden bei dem Gesammtcollegium nur achtundzwanzig angestellt. Um aber auch nur diese so viel verringerte Zahl zu besolden, war der für jene Zeit sehr ansehnliche Auschuft von 8000 Thalern erforderlich. Friedrich erklärte. er sei fürs Erste nicht im Stande, benselben auf ben Stat zu bringen. und forberte die märkischen Stände auf, 5000 Thaler zu übernehmen, wozu die eben versammelten Deputirten, von der dringenden Nothwendigkeit überzeugt, sehr bereit waren; die noch fehlenden 3000 Thaler, die ebenfalls nicht auf den laufenden Stat zu bringen waren, gablte Friedrich für bas erfte Sahr aus feinen perfonlichen Erfparniffen.

Ein ähnliches Berfahren ward auch im Magdeburgischen beobachtet.

mancher Einzelne von ber Neuerung betroffen warb. Doch barf man barum au bie perfoulichen Intriguen nicht glauben, von welchen bie Betroffenen ergählten.

Die Ritterschaft bewilligte eine ansehnliche Summe, die zugleich mit den Contributionsgeldern aufgebracht werden sollte; die Kämmereien folgten nach, dann die Stifter, endlich fügten sich auch die katholischen Rlöster. Der König bezeigte ihnen seinen Dank für die ihm betwiesene Willfährigkeit und versprach, daß es nur eine vorübergehende Last sein solle; bald werde er im Stande sein, die Besoldung ganz zu übernehmen.

Es würde weit führen, wollten wir die Durchführung der Beränderung in allen Provinzen erörtern; bemerken wir nur, daß sie geschah, und zwar wie bei den oberen, so auch bei den unteren Gerichten. Es kam nur zuerst darauf an, den gemeinen Mann vor grober Willkur zu sichern, die Rechtspflege den ganz Rechtsunkundigen zu entreißen. So weit möglich, wurden überall kleine Justizcollegien an die Stelle der Aemter gesetzt, juridische Bildung zur Bedingung

ber Anftellung gemacht.

Als die Summe und den Haupterfolg der coccejischen Resorm darf man ansehen, daß sie den preußischen Juristenstand gleichsam neu begründete. Cocceji wies ihn auf seine wesentliche Bestimmung an und verschaffte ihm die Möglichkeit, derselben zu leben; er gab ihm die Rechtspslege zurück, die ihm großentheils abhanden gekommen war, und forderte für die Ausübung derselben wissenschaftliche Bestähigung. Das Institut der Reserendarien und Auscultatoren wurde gegründet und ihre Annahme vom Zeugniß der Universitäten und dem Ausfall der Brüfungen abhängig gemacht. Das Ganze bekam Zusammenhang und Leben, ohne daß es dabei gerade auf die Beibehaltung der indeß an vielen Stellen eingeführten Procesordnung angekommen wäre 1). Die rasche und prompte Ausübung der Justip war die Bedingung, unter welcher der Staat diese Beränderung durchführte.

Dabei traten nun aber auch einige andere Fragen ein.

Durch Friedrich Wilhelm hatten die Kammern, unter der Leitung des Generaldirectoriums, einen überwiegenden Einfluß davongetragen; die Rechtspflege in Städten und Aemtern ward von der Verwaltung beherrscht; da nun jest das Princip der Justiz an sich volle Anserkennung fand, so konnte es an Conflicten nicht fehlen.

Man klagte, daß die administrative Behörde in Schulde, Bechsel, Straffachen die Erecution verhindere, daß sie Bürger und Bauern in

¹⁾ Sie find bei Rampt verzeichnet. Seifart gebentt bes Fortichrittes ber Juftigreform II, 1, 66, 89 f.

ihrem Ungehorsam gegen die Rechtspflege stärke und Edicte publicire, welche mit der neu eingeführten Ordnung in Widerspruch seien; die Hauptstreitfragen waren folgende.

Die Kammer forberte, daß in Processen gegen ben Fiscal, die königlichen Aemter ober auch Städte, ohne Conferenz mit ihr kein Schluß gemacht werden dürfe. Cocceji erklärte dies für verderblich und unausführbar; die Kammer habe zwar einen Justitiarius, der aber mit andern Dingen alle Hände voll zu thun habe; jett sei auch die Justiz mit gelehrten und wohlgesinnten Leuten besetzt, und es besdürfe dieser Rücksprache nicht mehr.

Das Generalbirectorium meinte ferner, daß ihm die Einsetzung der Justizbehörde in den Städten zukomme. Cocceji erwiderte, wenn das Justizdepartement für die Fähigkeiten der städtischen Richter stehe, so müsse es dieselben auch prüsen und die würdigsten Candidaten vorschlagen; höchstens die Bestallung wollte er dem Directorium überlassen.

Das Generalbirectorium war ber Ansicht, daß die Kammern Alles behalten sollten, was nicht speciell durch neue Verordnung ihnen genommen worden. Cocceji antwortete, alles Juridische, was nicht speciell den Kammern zugewiesen sei, falle den Juristen anheim.

In alle bem trat nun Friedrich auf die Seite der Justiz; er verbot den Kammern ausdrücklich, sich in die Rechtspflege zu mengen, und nur so viel ließ er ihnen nach, als zur Aufrechterhaltung ihrer Stellung im Staate überhaupt gehörte.

Man kennt die Artikel des Coder Fridericeanus, durch welche den Justizbehörden eingeschärft wird, die Justizsachen nicht allein zu entscheiden, sondern auch zur Execution zu bringen, auf keine Rescripte Rücsicht zu nehmen, durch die der strenge Lauf Rechtens unterbrochen werde, selbst wenn sie aus dem Cabinet kommen sollten, lediglich die Justiz, auf welche sie geschworen, vor Augen zu haben, namentlich in Sachen des Fiscus mit den Unterthanen; keine dem entgegen-lausende Verordnung sollte ihnen zur Entschläugung dienen 1). Daran schloß sich eine Cabinetsordre, in welcher den Fiscalen zum Vorwurf gemacht wird, daß sie ungerechte Sachen ansangen, die Unterthanen bei dem geringsten Fehler mit weit hergeholten Ansprüchen und darauf

¹⁾ Die Worte, die in dem Project des Coder § 15 vorkommen, sinden sich eben so start in § 18 der erläuterten Presordnung. Friedrich II bestätigte sie durch eine eigene Cabinetsordre. Je me suis resolu, sagt er im Test. pol. von 1752, de ne jamais troubler le cours de procedures. — Les loix doivent parler et le souverain doit se taire.

bezüglichen Untersuchungen belästigen; Friedrich wollte die Fiscale angehalten wiffen, mit ihrem eigenen Bermögen die unrechtmäßiger Weise verursachten Kosten zu erseben.

Ohne Zweisel liegt hierin ein überaus wichtiges Moment ber allgemeinen, und zwar persönlichen Freiheit, in wie fern sie in diesem Staate möglich war. Die Justiz bekam zugleich einen politischen Berus. Sie gab dem Privatmann eine gewisse Sicherheit vor den gewaltsamen Gingriffen der Berwaltung, die sonst sehr niederdrückend zu werden drohten.

Daher rührt es, daß die Stände an dieser Reform einen lebenbigen Antheil nahmen. Daß die Gewalt des Generaldirectoriums und der Kammern vom Begriffe des Rechtes und der Rechtspsiege aus in Schranken gewiesen ward, kam ihnen Allen zu. Gute.

Piertes Capitel.

Administration und Armee.

Fragen wir weiter, welche Stellung nun-Friedrich zur Verwalstung selbst nahm, so bietet sich uns ein merkwürdiges Document dar, das darüber einiges Licht giebt.

Im Jahr 1748 unterwarf er die alte Instruction des Generals directoriums einer Durchsicht; er verzeichnete seine Anmerkungen am Rande, die dann in den Text einer neuen Redaction verarbeitet sind; vor Allem sieht man daraus, daß er die innere Zucht vielleicht noch zu schäffen suchte.

Als die vornehmsten Eigenschaften der Beamten bezeichnete er: "Bachsamkeit, Arbeitsamkeit, unbestechliche Chrlichkeit". Er fordert, wie sein Bater, daß sie im Sommer um 8, im Winter um 9 Uhr pusammenkommen und nicht auseinandergeben, bis die Geschäfte abgethan find, was so lange nicht währen könne, wenn sie nur fleißig Denn auch langes Berathen hieß er nicht gut; arbeiten wollten. wenn sie sich nicht bald vergleichen konnen, sollen sie nur an ihn, den König berichten; wie sein Bater, betrachtete er sich als ben obersten Präsibenten; ihm soll über alle streitigen Fragen bas Für und Wiber vorgelegt und bie Entscheidung überlaffen werben. Auf das Strengste schärfte er ihnen bas Amtsgeheimniß ein; in verschiedenen Paragraphen fommt er barauf zurüd; er will nicht, bag bie Beamten ober bie Secretäre in ihren Wohnungen arbeiten. Besonbers bekämpft er ben Migbrauch, daß sich die Caffenbeamten in die Geschäfte mischen; er lagt, es sei wohl geschehen, daß sie Extraordinarien ausgeschrieben haben; ein Kreiseinnehmer habe, um einen von ihm felbst veranlaßten Ausfall zu becken, die Contribution willkührlich erhöht; er gebietet bei Lebensstrafe, keinen Heller zu fordern, der nicht von ihm gutgeheißen

sei, und giebt neue Anordnungen für die Controlle. Kurz vorber war ein Fall von grober Beruntreuung vorgekommen; Friedrich befiehlt, daß alle Caffen im Lande nachgesehen werben, ob sich nicht ähnliche finden. "Jest muffe man den alten Sauerteig ausfegen: ob Jemand die Stände ober die Bauern betrüge, fei gleich; bas Intereffe bes Landes sei bas bes Königs: mit aller Scharfe muffe man auf jährlichen Abschluß und richtige Rechnung halten." Um bem Inftitute seine Unabhängigkeit von allen Nebenrudfichten zu sichern, erneuerte er die Anordnung, "aus bewegenden Ursachen", daß in ben Kammern und Commissariaten keine Eingeborenen ber Provinzen fiten. Er uttheilte, daß ein Jeber nach feinem Talent und feiner Ginficht gebraucht werben muffe, ber Dekonom beim Berpachten, ber orbentliche und juverlässige Mann bei ber Cassenverwaltung, ber betriebsame bei ber Industrie 1). Höchlich zuwider war ihm das Unwesen der Refrutencaffe, was zu einer Art von Stellenkauf geführt hatte: er wollte nur fleißige und geschickte Leute vorgeschlagen seben, und forderte die Collegien auf, junge Männer zum Dienst heranzuziehen, wozu bann ahn: liche Einrichtungen getroffen wurden wie bei ber Justig. bon ber Abministration ben strengsten Gehorsam von oben nach unten, boch will er zugleich ehrenhafte und gebilbete Beamte.

Die Aufgabe war, bem abministrativen Institut seine ganze Wirksamkeit zu sichern, seine Schroffheiten und ben Druck, ben es ausübte, zu vermeiden. In jener Instruction tritt die Sorge für die verschie

benen Stände auf bas Lebenbigste hervor.

Bei neuen Verpachtungen z. B. soll allemal barauf gesehen wers ben, ob ber Amtmann bisher gut mit ben Bauern umgegangen sei; unter keinen Umständen soll man die Prästationen der Unterthanen erhöhen. "Ich weiß, daß eins von den zu harten Dingen im Lande die Dienste sind, welche Bauern thun müssen, wobei nichts als ihr Verderhen herauskommt; unerträglich ist, daß sie fünf oder gar sechs Tage in der Boche dienen sollen. So viel Geschrei es geben wird, so soll man doch darauf sehen, und zwar sowohl bei den königlichen Uemtern als bei den Ebelleuten, daß den Bauern ein paar Tage in

¹⁾ Das Testament politique enthält noch folgende Marime: Quand an grand directoire, il vaut mieux qu'il y ait des gens d'esprit avec une probité équivoque, que des bêtes honnêtes gens. — — A croire que le monde est peuplé des scélerats c'est penser en misanthrope; s'imaginer que tous les animaux à deux pieds sans plume sont des honnêtes gens, c'est s'abuser en imbécille, il faut qu'un souverain se connaisse en homme pour choisir au moins des gens de probité à la tête des finances.

ber Boche abgenommen werben." Ueberall soll man bie wüsten Höfe besetzen und alsdann die Dienste repartiren, sodaß den alten Bauern die Dienste der neuen mit zu gute kommen. Wo die Güter zu groß sind, soll man sie theilen. Man soll die Herbeiziehung der Bauern zu den Wolfsjagden nicht dem Gutdünken der Jäger überlassen, sons dern sie möglichst schonen.

Dabei blieb es, daß die Städte, die nun freilich noch zu keiner selbständigen Entwickelung gediehen waren, von der Kammer, und besonders von den Ortscommissaren abhingen. Friedrich begnügte sich, ihre Wohlfahrt den Beamten auf das Dringendste anzuempfehlen. Es geschehe wohl, daß die Amtleute in der Nähe der Städte die Ueberlassung von Krügen verlangen und für diesen Fall eine höhere Pacht andieten. "Aber das Plus ist verslucht, welches durch das Unglück anderer Leute gemacht wird; auf alte Privilegien muß allerdings reslectirt werden; der wahre Mehrertrag kommt durch die Insustrie." Die Präsidenten sollen sehen, einer Stadt durch die eine, einer andern durch die andere Manufactur aufzuhelsen. Man muß das für sorgen, daß sie ehrliche und brade Bürgermeister haben, daß die Kämmereien wohl verwaltet, das Einkommen der Städte zu ihrem Besten angewendet werde.

Bis ins Einzelne war barauf Bebacht genommen, wie ein Jeber bei feinem Gewerbe bestehen und fein Auskommen finden möge.

Gern hätte er sie noch mehr erleichtert; das Herz blute ihm, sagt er einmal, wenn er an zwei Auflagen denke, das Servis in den Städten, die Cavalleriegelder auf dem platten Lande; wollte Gott, daß er sie ausheben könnte, aber der Zustand der Cassen gestatte es ihm noch nicht.

Sine ber Grundansichten, auf welcher sein Staat beruhte, war nun aber, daß die Trennung der Stände aufrecht erhalten würde, und er suchte nur dahin zu wirken, daß keiner den andern beeinträchtige.

1) Neuer Artiquel vorn in das Buch geschrieben. Dahr ich bedacht bin das Land in allen Stücken zu soulagiren und aufzuhelsen, so weiß ich, daß eins der Ding so zu hart seind die grausamen Dienste so sie thun müssen, wobei nichts als ihr Berderben herauskommt. Also soll in jeder Provinz und jedem Kreis, sowohl Amts- als ablichen Odrsern dahin gesehen werden, ob man es nicht so einrichten konnte, daß die Bauern 3 Tage, hüchstens 4 dienten. Dieses wird was Geschrei geben, aber vor den gemeinen Mann ist es saft nicht auszusiehen, wenn er 6 oder 5 Tage die Woche dienen soll. Die ausgeführte Instruction fügt hinzu, die Gutsherren werden bald selbst sehen, daß die Bauern in wenigen Tagen besser arbeiten.

Die Bauern, fagt er, follen niemals Ritterguter faufen, Die Ebelleute niemals bie Bauergüter einziehen; aus bem Grunde, weil jene nicht als Offiziere bienen konnen, die Coelleute aber, wenn fie Borwerke aus den Bauergütern machen, die Zahl ber Einwohner verringern.

Much die Bürger sollen keine Guter ber Ebelleute kaufen; fie wurden baburch nur gehindert werben, ihr Bermögen in Sandel und Wandel angulegen 1).

Eben so wenig aber sollen die königlichen Rammern baran benken, Rittergüter an sich zu bringen. Es foll selbst in Fällen vermieben werben, wo bas königliche Amt baburch um die Hälfte verbeffert werben könnte. "Denn ber König barf nicht rechnen wie ein Bribatmann; er braucht Ebelleute, beren Sohne bas Baterland vertheibigen, beren Race so gut ift, daß sie auf alle Weise erhalten werben muß."

Wenn zwischen einem königlichen Amt und einem Ritteraut ein Streit ausbricht, fo foll bas Directorium lieber bem Konia Unrecht thun, als dem Ebelmann, benn was für ihn ein kleiner, unmerklicher Berluft sei, das gereiche diesem oft zum größten Bortheil und er balte ibn.

Den Rammern wird in ben stärksten Ausbrucken verboten, ben Ebelmann zu chikaniren, alte Streitigkeiten aufzuwärmen. Reiner joll genöthigt werben, seinen Besit auf längere Zeit, als bas Jahr 1740, hinaus, zu beweisen; es möge manchen reicheren Abel geben, aber einen an Tapferkeit und Treue vorzuziehenden gebe es nicht.

Derselbe Sinn herrscht auch bei der Verwaltung der Provinzen

vor; jebe foll nach ihrer Besonderheit behandelt werden.

Hatte er doch selbst bei einer neu erworbenen Broving für rath: fam gehalten, ihr eine von ben alten Einrichtungen abweichenbe, von bem Directorium unabhängige Berfassung zu geben; - "alle Brovingen in bemselben Sinne zu regieren wurde heißen, sie guten Muthe Er suchte einer jeden das zu verschaffen, was sie baupt: ruiniren". fächlich bedürfe.

In Preußen vermißte er vor allem Industrie und Gewerbe, bas Land habe eigentlich nichts als einen Ueberfluß an Getreibe; bie Krone besitze eine große Anzahl Aemter, aber da das Klima un

¹⁾ Aus Schlesien finden sich Berichte, die um eine Erlaubniß hiefür nachsuchen, auf den Grund, bag vorher einige burgerliche Guter in Sandt von Chelleuten übergegangen feien; fo forgfältig fuchte man bas Gleichgewich zu erhalten.

gefund, das Land häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt sei, so musse man immer den Beutel in der Hand haben.

In Cleve legte er besondern Werth auf die Waldanpflanzungen, welche, da das Holz selten werde, sehr wohl zu Statten kommen würzen; in Schlesien auf die Linnenindustrie, die das Peru der Könige von Preußen sei und so viel möglich aufrecht erhalten werden müsse; im Magdeburgischen auf Bauwerke und Salinen.

Für Pommern und die Kurmark, welche die Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges noch nicht verwunden hatten, schien ihm vor

Allem eine Bermehrung ber Bevölferung nothwendig.

In den dicksten Waldungen von Pommern sah man Dörfer entstehen; der einheimische Bauer erstaunte über die muntern Landessenossen, denen aber doch ihre Feldarbeit vortrefflich gedieh; im Jahre 1755 zählte man 59 neue Ansiedelungen; in den Jahren 1748 bis 1755 hat sich die Bevölkerung des platten Landes im preußischen Pommern um mehr als 50000, von 228549 auf 280342 Seelen vermehrt 1).

Bas einst schon Friedrich Wilhelm, durch eine Reiherbeize in die Gegend geführt, beabsichtigt hatte, die Entwässerung des Niedersoderbruchs, unternahm Friedrich II im Jahre 1747 mit aller Kraft. Die Berge zwischen Hoch: und Niederwriezen wurden durchstochen und ein Canal gegraben, in den der Strom, von dem besseren Gefälle angezogen, mit aller Macht sich stürzte. Bald kam eine Landschaft zum Borschein, auf welche Luft und Sonne damals zuerst einwirkten und die sich nach und nach immer einträglicher erwiesen hat 2). Der König nahm ähnliche Arbeiten auch an andern Stellen vor; er trug Sorge, daß die Unternehmer auf dem gewonnenen Boden nicht Borzwerke errichteten, sondern Dörfer, denn nur um der Menschen willen werde das Land angebaut.

Diese staatswirthschaftliche Rücksicht bewog ihn, die Vermehrung der gewerbetreibenden Bevölkerung nicht dem Gange der eigenen Entewickelung zu überlassen, sondern sie durch Staatsmaßregeln zu bestördern. Es erschien ihm wie eine glückliche Entdeckung, als man ihm vorstellte, daß man am besten thun werde, das gesponnene Garn nicht mehr aus der Fremde zu beziehen, sondern die Spinner selbst in das Land aufzunehmen. Er setze sest, daß jede Familie ein Haus,

¹⁾ Dahnert, Bommeriche Bibliothet IV, 111, 83. Statistische Tabelle in Brüggemanns Beiträgen I, 367.

²⁾ Ulrich, Beschreibung ber Stadt Briegen 122.

v. Rante's Werte XXIX.

einen kleinen Garten und hinreichliche Grasung für zwei Kühe haben müsse, und berechnete sich, daß er jährlich bei 1000 solcher Familien anzusiedeln im Stande sei. In Mecklenburg, Sachsen und Polen fanden sich Leute genug, sein Anerbieten anzunehmen. So hielt er für gut, die fremden Maurergesellen, die nach Berlin kamen, daselbst ansässig zu machen; es war dasür gesorgt, daß sie Arbeit bekamen und zu leben hatten. Wenn ihm daraus Unannehmlichkeiten entsprangen — denn nicht eben die sleißigsten Leute waren die neuen Sinzöglinge —, so tröstete er sich damit, daß die erste Generation der Colonisten in der Regel nicht viel tauge, aber die folgende besser seine Kosienischen ihm Vortheil genug, daß in den ersten fünfzehn Jahren seiner Regierung die Volkszahl in der Kurmark ziemlich um ein Fünstheil stieg: von 476000 bis auf 580000 Einwohner.

Das Manufacturspitem, das hiezu besonders beitrug, bestand noch in der ganzen Strenge Friedrich Wilhelms I. Aus einem Abkommen, welches die vier alten Abtheilungen des Generaldirectoriums mit der von Friedrich gegründeten fünften schlossen, sieht man, was sie sich noch vorbehielten, welche Rechte sie ausübten: die Aufsicht über alle im Lande besindlichen Handwerker und Künstler, ihre Vermehrung und Verminderung, ihre Versehung aus einer Provinz, aus einer Stadt in die andere; es war noch ganz jene, allerdings fürsorgende, aber mit gebieterischer Hand durchgreifende Organisation der Arbeit, beren wir gedachten 1).

Wenn man die Schafzucht beförderte, so blieb doch die Wollausfuhr auf das Strengste verboten, die Ausfuhr der bewollten Felle sogar aus einer Provinz in die andere. Bei der Wollschur kaufte die Regierung, nach dem Vorgange Friedrich Wilhelms²), eine Quan-

1) Protocoll vom 5. Januar 1741 in den AN. Cabinetsordres, Berfügungen und Tabellen in La Motte Abhandlungen II, 354.

²⁾ An die Churmärkische Kammer, 6. Juni 1730: Da uns befannt ift, daß es allhier viele Wollauskäufer giebt, welche den unbemittelten Manusacturiers zwar Bolle vorschießen, solche sich aber mehr als doppelt wieder bezahlen lassen, badurch aber solche Manusacturiers nie auf einen grünen Zweig kommen können, sondern in beständiger Misere bleiben müssen, so sind wir nicht abgeneigt, — ein gewisses Capital ohne Interessen herzugeben, wowor alle Jahr eine gute Quantität Bolle auszukaufen, und nachgehends an die kleinen Fabrikanten vor eben den Preis zur Berarbeitung vorschusweise hergegeben werden könne; da dann das Wollmagazin dergestalt eingerichtet werden mißte, daß das in der Bolle stedende Capital abermal bei jeder Bollschus wieder in Cassa sein, (Acta wegen der zum Berliner Wollmagazin hergegebenen Fonds.)

tität Bolle, die sie den kleinen Fabrikanten für den Kaufpreis überließ. Diese waren nur gehalten, nach gemachter und verkaufter Arbeit den Preis zu erlegen; auch für den Berkauf suchte die Regierung Mittel und Wege zu schaffen. Der große Berzehrer war immer die Armee. Da hätte man auch das an sich Entbehrliche nicht abschaffen bürsen, weil dadurch ein Gewerbe eingehen, die Accise einen Ausfall hätte erleiden können. Der Zusammenhang des Ganzen wirkt im Kleinsten nach, und gerade die Geringsügigkeit der zu einem großen Zweck zusammengreisenden Dinge erweckt in dem Beobachter Interesse.

Nun faßte aber Friedrich II noch weitere Gesichtspunkte als Friedrich Wilhelm. Das von ihm eingesetzte Departement des General= birectoriums hatte nicht allein die Berbefferung ber alten, sonbern auch die Einrichtung neuer Manufacturen und bas gesammte Com= merzwesen zu beforgen. In den Provinzen wurden Auszüge aus den Boll: und Acciferegistern gefertigt, um zu sehen, was noch aus ber Frembe bezogen werbe und was dem Inland mangle. Friedrich hielt es für einen Nachtheil, daß das Land so viel Geld für Zucker, Wein und Seibenwaaren verausgabe. Er suchte die Einfuhr der fremden Beine durch starke Imposten und Hebung der Erzeugung von Bier einzuschränken; — was würde er für die Runkelrüben gethan haben, wenn die Entdeckung des Zuckerstoffes in dieser Pflanze, die durch Markgraf unter seinen Augen geschah, schon bamals sich Bertrauen erworben und zu practischen Erfolgen geführt hätte; wenigstens Buder= raffinerien richtete er ein, um ben Breis ber Bearbeitung nicht an Frembe zu zahlen —; man begreift, wie wichtig es ihm schien, ben Maulbeerbaum zu pflegen, ber schon einige überaus ftrenge Winter im Lande überdauert hatte. Wie manchen Platz verschenkte er hiezu an Privatleute 1); die Gemeinden und Schullehrer, die Amtleute bei Erneuerung ihrer Bacht wurden bazu aufgeforbert; er hoffte, die Seibe, beren bas Land bedürfe, vielleicht einmal innerhalb beffelben ju erzeugen. Bis es babin tame - benn bie Staatswirthschaft ber Zeit hieß auch folche Manufacturen gut, zu benen man bas Material nicht im Lande finde, sondern faufen muffe -, wurden die Seibenfabriken mit Gifer befördert. Der Rönig war freigebig, die Unternehmer mit Baupläten und Baumaterialien auszustatten; er suchte bie geschickteften Arbeiter heranzuziehen; auch kostbare Werkzeuge schaffte er auf seine

¹⁾ Acta wegen ber feit anno 1740 von Gr. Königl. Majeftät an Fabri- tanten und Particuliers verfchentten Saufer. Das Beste find ein paar Tabellen über Berlin und Botebam.

Koften an, z. B. eine holländische Marmorrolle zur Glänzung ber hier gefertigten Zeuche.

Wir wollen über diese Dinge nicht ausführlich berichten, zumal da das ganze Shstem in seiner charakteristischen Eigenthümlichkeit sich erst später entwickelte; erwähnen wir aber noch an einem Beispiel, wie sehr ins Einzelne die Fürsorge ging.

Unter Friedrichs Papieren haben sich Aufzeichnungen gefunden, Die er zu seiner eigenen Erinnerung einst auf einer Reise nach Schle fien gemacht hat. In Schweidnit und Neiße, bemerkt er, fehle es noch an Ziegelbächern, er muffe baran benken, sie zu schaffen; in Schmiedeberg fühle man sich von der Kaufmannschaft gebrückt, die Sache verdiene Ueberlegung; eine neue protestantische Kirche sei in Bleg nöthig; an andern Stellen seien Kirchen und Schulen zu weit entfernt, um von den Einwohnern besucht zu werden. Er bente baran, wie bas schlechte Land hie und ba zu verbeffern, bas hol; beffen man sonst einmal entbehren werbe, mehr zu schonen sei. Er merkt fich an, wo es in ben Garten an Gemuse ober an Obstbäumen Striegau bedürfe einer Manufactur; er wiffe nichts anderes, als etwa Vitriol daselbst bereiten zu lassen; aber besonders gebreche es in Oberschlesien an Industrie. In Gleiwit lasse sich eine Fabrit von Halbbaumwolle und Halbleinen anlegen; in Tarnowit würden Runftschreiner beschäftigt werben können; für Waaren wie bie Nurn: berger, zu benen es an Holz nicht fehle, würden Cracau und Teschen einen guten Markt barbieten. Wie ein Sausvater, ber fein Befitz thum im ersten Fruhjahr burchschreitet, um sich bie Arbeiten bes Sommers zu überlegen, bemerkt er an jeber Stelle, woran es ae bricht und was fich thun laffe.

Den innern Verkehr, besonders zu Wasser, suchte er, nach dem Beispiel seiner Vorsahren, so viel möglich zu befördern. Durch den Plauischen Canal kürzte er die Schiffsahrt von der Elbe her um acht Tage, durch den Finowcanal die Fahrt von Stettin nach Berlin um die Hälfte ihrer Dauer ab. Um vieles leichter ließ sich nun das magdeburgische Salz nach Schlesien, das neumärkische Holz nach dem Magdeburgischen schaffen, um hier zur Salzbereitung zu dienen. Die Erwerbung von Schlesien, die Benutzung der Wasservege gab dem Handel von Stettin neuen Aufschwung.

Aus den Berichten der Kammern pflegte sich Friedrich den innern Haushalt einer Provinz zu vergegenwärtigen. Wenn z. B. die Neumark von den 700000 Thalern, die sie jährlich an Abgaden aufbrachte, nur 520000 in ihren Grenzen verwandte und das Uebrige

an die allgemeine Staatscasse ablieferte, so wurde zweiselhaft, wie sie dabei bestehen könne; aber die Tabellen über Aussuhr und Einsuhr wiesen nach, daß sie jährlich einen bedeutenden Gewinn im Hanzel mache: man berechnete ihn auf 265000 Thaler. Hiedurch versichwanden alle Bedenklichkeiten.

Man weiß, welche Unzuverlässigkeit Handelsbilangen ihrer Natur nach immer haben, und für ganz sicher möchte ich die nicht ausgeben, welche aus den Listen der verschiedenen Kammern für Friedrich zusammengestellt wurden; aber wenn man auch die Zissern nur als annähernd betrachtet, sind sie sehr merkwürdig. Die allgemeine Bilanz ergiebt für das Jahr 1752 an Aussuhr für die alten Provinzen mehr als dreizehnthalb, für Schlesien mehr als zehn Millionen; an Einsuhr für jene zehnthalb, für dieses achthalb Millionen, im Ganzen ungefähr zweiundzwanzig Millionen Aussuhr, siedzehn Millionen Sinsuhr, sodaß sich, nach kaum sechs Friedensjahren, ein Ueberschuß von sims Millionen Thalern herausstellt 1).

Doch würde es ein Mißverständniß dieses Staates sein, wenn man ihn als auf die möglichste Entwickelung der commerziellen Kräfte berechnet denken wollte; so sehr sie auch befördert wurde, so war das doch nur ein Bestreben zweiter Ordnung; der Sinn des Ganzen ging vielmehr auf die Hervorbringung der Macht und der unmittelbar für dieselbe erforderlichen Mittel.

Friedrich hielt darauf, wie es sein Vater eingerichtet, daß die Abgaden zur bestimmten Zeit, unsehlbar, in baarem Gelde in die Casse kamen und von dieser zu ihren verschiedenen Bestimmungen verswendet wurden. Die Etats dursten im Laufe des Jahres nicht versändert, die Cassen niemals vermischt werden.

Die Domänencasse trug in den ersten Jahren Friedrichs, wie in den letzten Friedrich Wilhelms, ungefähr 3,300000 Thaler ein; die regelmäßigen und eigenen Gefälle der Generalkriegscasse wenig über 4 Millionen. Wenn das Einkommen der letzteren doch bei weitem

1) 1. Octbr., Genauer:

bie alten Provinzen: Aussuhr 12,658702, Einsuhr: 9,413971.
Schlesien: " 9,967290, " 7,541984.
Bon allen Provinzen weist nur die Königsberger Kammer einen Berlust nach. Der Ueberschuß ward auf 5,610056 angegeben. Im Jahre 1795/96 ward die Aussuhr auf 51 Millionen, die Einsuhr auf 53 Millionen, im 3. 1828 ene auf 106, diese auf 85 Millionen berechnet. Das Schwanken der Bilanz rilärt sich durch die Zunahme und Abnahme der polnischen Bevölkerung.

bober berechnet wird, in der Regel nabe an 6 Millionen 1), so rübrt biefer Unterschied, wie unter Friedrich Wilhelm, baber, bag ihr nach verschiedenen Augmentationen der Armee aus der ersteren ein Zuschuß von beinahe 2 Millionen gezahlt ward. Mit dem besonders verrech: neten Ertrag von Schlefien, gegen vierthalb Millionen, bem Ginkommen ber Rentei und ben Subsidien von Oftfriesland, im Anfang britthalbhunderttausend Thaler, und einigen außerordentlichen Ein: nahmen, belief fich bie Gesammtsumme ber preußischen Ginfünfte im Jahre 1752 auf mehr als 12 Millionen. Die Einrichtung war, daß die Regimenter ihre Assignationen unmittelbar aus den Brovingial: caffen empfingen: die preußischen monatlich 64000 Thaler, die magbeburgischen 42000, die turmärfischen g. B. im Geptember bes Sahres 1741 67000, im Juni 1744 77000 und so ferner. Der König prüfte bie Rechnungen auf bas Genaueste, bann aber richtete er, wie wir auch hier aus seinen eigenhändigen Aufzeichnungen seben, sein persönliches Augenmerk auf diejenigen Gelbsummen, die nicht durch die laufende Verwaltung absorbirt wurden. Die Ueberschüffe kamen ihm persönlich zu handen, er hielt über ihre Berwendung jederzeit sorgfältig Buch. Im Jahre 1744 beliefen sie fich auf mehr als 300000 Thaler; aber ber König bemerkt, daß er, wenn ber Krieg ausbreche, wegen der Abwesenheit der meisten Regimenter und bes baburch verursachten Ausfalles in der Accise sich keine Rechnung mehr barauf werde machen burfen 2). Rach einigen Friedensjahren, im Jahr 1750, waren fie bereits auf ungefähr 700000 Thaler gestiegen. Sie kamen auf aus bem Mehrertrag ber Posten, ber bei bem mad: senden Verkehr nicht ausbleiben konnte, dem Verkauf von Holz aus königlichen Forsten, dem Ueberschuß der schlesischen Accise, einzelnen Ersparnissen ber Kammern und einem auf die Einfünfte von Die friesland gelegten Vorbehalt von 100000 Thalern. Auch auf bie regelmäßigen Ginkunfte waren unter bem Titel Reisegelber ober hande gelber verschiedene Summen für den König angewiesen, fie wurden aber sämmtlich auf außerordentliche Bedürfniffe, besonders militärischer Art, z. B. den hohen Sold des britten Bataillons der Garde, 3111

¹⁾ Etat von 1740 3u 1741: 5,226437. 6.1; 1742: 6,034614. 11. 10; 1743: 5,727825. 20. 5; 1744: 5,804023. 8. 10; 1745: 6,133192. 8. 9; 1746: 6,927488. 11. 3; 1747: 5,862742. 8. 6; 1748: 5,833468. 13. 4.

²⁾ Beim Jahr 1744: sur les quels on peut peu à près compter hormis en temps de guerre que les 60000 écus des accises (bamafiger lleber schuß) n'y manqueront pas seulement mais qu'il en manquera bien encore 180^m à part. — —

schüsse für Uniform und Tafel ber Offiziere verwendet. Die Kosten seines Haushaltes, sein Alimentaire, wie er es nannte, zog König Friedrich aus jenem außererbentlichen Austommen. Dazu nahm er jedoch nur 120000 Thaler für das Jahr; das Uebrige verwendete er ebenfalls auf die außerordentlichen Bedürfnisse des Staates, die durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt wurden: zu dem Festungsbau, der Berbesserung der Artillerie, dem Gestüttwesen oder zu Landesmeliorationen, z. B. jener Austrocknung der Brücke, zuweilen hat er sie auch in den Schatz gelegt, um eine runde Summe hervorzubringen.

Denn außer bem, was der König persönlich erhielt, floß nun noch ein ansehnlicher Theil des allgemeinen Einkommens regelmäßig in den Staatsschat, der zur Bestreitung der Kriegskoften bestimmt war.

Einen Begriff bavon giebt uns bie Aufzeichnung Friedrichs vom Jahre 1744. Der Schat war wieder erganzt und enthielt 6,200000 Thaler. Davon wurden zu dem Anfang des Krieges 2 Millionen genommen. Gine halbe Million follte gur Ausruftung ber neugeworbenen Reiterei bienen, eine andere halbe Million jum Unterhalt derselben, für welchen in dem gewöhnlichen Stat noch nicht gesorgt war; mit einer britten halben Million bachte er die Kosten des Marsches und der Remonte im nächsten Jahre zu bestreiten und noch immer eine ansehnliche Summe für unborbergefehene Fälle in ben Sänden ju behalten. Er hoffte damals, die Winterquartiere in Böhmen nehmen zu können, was noch Bortheil für die Cassen bringen werde. Allein wir wissen, wie ganz anders Alles ging, wie die Schatkammer nach und nach völlig erschöpft, die Bitte um Subsidien von Frantreich abgeschlagen wurde, bann mußte boch, so wenig man bas liebte, Bu einer Unleihe geschritten werben. Die Form ber Unleihen Friedrichs war, daß die eigenen Stände — benn bas Gelb außer Landes verzinsen zu muffen, ware wider bas Princip gewesen - die erforder= liche Summe vorstreckten, wovon man ihnen die Zinsen, nach der alten Beise ber Anleben, auf bestimmte Gefälle anwies, beren natürliches Steigen ben Ausfall nach furzer Zeit ersetzte. Im Jahre 1745 belief sich die Summe, mit der die kurmärkischen Stände dem König einen so großen Dienst erwiesen, auf 1,356000 Thaler. Sie reichte damals hin, weil es in Rurzem zum Frieden fam.

Nach bem Frieden aber war nun die erste Sorge, Alles in die frühere Ordnung zu bringen, und bald empfing der Schatz seine regelsmäßigen Zustüsse wieder.

Im Jahre 1752 belief er fich bereits auf 7 Millionen, und bie

Staatsverwaltung war jo eingerichtet, daß alle Jahre 2 Millionen dazu kamen. Friedrich berechnete sich, daß sein Schat im Jahre 1754 11, 1756 15, 1758 19 Millionen bettingen werbe. Damit bachte er 4 bis 5 Campagnen aushalten ju konnen. Reben biefem Schat hatte er noch einen kleinen von 200000 Thalern angelegt, der besonders zur Mobilmachung der Armee bienen sollte.

Man braucht nicht zu erörtern, daß dieses Thefauriren von finanziellen Gefichtspunkten zu verwerfen gewesen sein wurde; nothwendig ward es in seiner Lage, wo er jeden Augenblick Feindselig-

feiten zu erwarten hatte.

Wir enthalten uns hier, in die Berwidelungen ber Politif einzugehen, die endlich zu einer neuen großen Krifis ber europäischen

Dinge zusammenwirkten.

Aber werfen wir nur einen Blick auf den Often und Norden, wo die Combination, die einst bei der polnischen Thronvacanz im Gegensatz gegen Friedrich Wilhelm I entstanden war, fich wieder erneuerte, die brei Machte Desterreich, Sachsen und Rugland auf bas Engste zusammenhielten, so zeigt fich, welche Gefahren baraus für Preußen hervorgingen. Friedrich hegte zwar die Ueberzeugung, daß bie feindselige Saltung von Rugland nicht auf wirklichen Intereffen beruhe, sondern zufälliger Ratur fei, daß felbst Raiferin Elisabeth feinen Theil baran habe, fondern nur ihr Minister, aber biefer war nun einmal allmächtig und für Maria Theresia gewonnen 1). Ginen Angriff auf Schlefien erwartete Friedrich bamals nicht, aber er fürchtete eine Besetzung des polnischen Thrones, vielleicht mit einem öfterreicht ichen Prinzen, die ihn nothige, zu ben Waffen zu greifen.

Sah er fich nach Sulfe um, so konnte er fie weber im Norben finden, wo Schweben in fich felbst beschäftigt und Danemark mit aller seiner Kraft auf die Erwerbung von Holstein gerichtet war, noch auch bei ben Seemächten, die fich an den Anblick ber preußischen Klagge in der Nordsee nicht gewöhnen mochten, noch endlich im

Reiche.

Wie fehr fich die Mehrzahl ber beutschen Stände zu Defterreich hinneigte, erkannte man bei ben mancherlei Schwierigkeiten, welche bie

1) Testament politique. La Russie ne doit point se compter parmi nos veritables ennemis; elle n'a rien à démêler avec la Prusse; c'est un ennemi accidentel. Un ministre corrumpu par l'Angleterre et l'Autriche a eu bien de la peine à trouver un prétexte apparent pour brouiller nos deux cours; la chute de ce ministre doit remettre les choses dans leur état naturel.

Garantie Schlefiens durch das Reich fand. Das englische Geld übte auf eine große Zahl einen unwiderstehlichen Einfluß.

Bandte er aber seine Augen nach Frankreich, so bestand zwar ber im Jahre 1741 geschlossene Desinitivtractat und im Allgemeinen waltete Freundschaft ob; allein die früheren Ereignisse hatten doch einen großen Gegensat, namentlich in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten, zu Tage gebracht. Nicht wahr, sagte Friedrich einem seiner Gesandten, mein Bortheil verlangt, daß ich mich mit Frankreich verbinde. Ja wohl, antwortete dieser, und führte eine Menge Gründe an, weshalb man zu Frankreich Vertrauen haben müsse. Schon gut, siel Friedrich ein, aber nur auf den Lippen muß das Vertrauen und schweben. Und täglich nahm dort Schwäche und Unsordnung zu. Bon einem König, der sich einbildete zu regieren, aber von eigensüchtigen Ministern und von einer Maitresse abhing, die allen Anwandlungen der Eitelkeit zugänglich war, ließ sich mehr sürchten als hoffen.

In ber Mitte starter und gefährlicher Feinde, ohne alles zuberlässige Bündniß, sah sich König Friedrich auf sich selbst, vor Allem auf die Kriegsbereitschaft und die Tapferkeit seiner Armee angewiesen.

Auch hielt er die Sorge für sein Kriegsheer saft für seine wichtigste Pflicht; wie sich Friedrich Wilhelm als Feldmarschall, so bezieichnet er sich als Connetable; wir würden ihn nicht kennen Iernen, wenn wir diese Seite seiner Thätigkeit unberührt lassen wollten.

Friedrich geht von dem Grundsatz des Begetius aus, daß der Friede das Studium, der Krieg die Ausübung der Kunst sei. Eine Disciplin, wie die römische, gelte nur noch in der preußischen Armee; sie bilde die Grundlage des Ruhmes, und das Bestehen des Staates hänge davon ab; sie zu erhalten, erklärt er für die Pflicht seiner Generale und seine eigene 1). Wohl sei es schön, sagt er diesen, sich Ruhm erworden zu haben, aber eine schändliche Sicherheit würde es sein, nicht auch ferner die Mittel vorzubereiten, die man bald gegen die Feinde anzuwenden in den Fall kommen werde; unglücklicherweise seine die Worte Feind und Nachbar für ihn spnonym.

Bor allen Dingen erklärte er für nothwendig, bei der ersten Einstellung der Mannschaften eine strenge Aufsicht zu führen. Nur durch die Bernachlässigung derselben sei Holland, welches einst für Breußen zum Muster gedient, aber später sein Kriegswesen in die

¹⁾ Generalprincipia vom Kriege. Einleitung, abgedruct bei Preuß, Friedrich als Schriftfeller 227.

Hände einiger verwaltender Raufleute habe gerathen laffen, so tief berabgekommen.

Der Fürst Connetable muß sich, nach seiner Ansicht, die eine gestellten Recruten selber vorsühren lassen und ihren Zustand untersuchen, damit der Abgang jedesmal durch gleich große und stark Leute ersetzt werde. Der vornehmste Beweggrund für die Beibehaltung des Maaßes war, daß die hochgewachsensten Menschen in der Regel auch die stärksten seien; doch waltete dabei zugleich die Rückssicht ob, daß diese Bedingung zur Schonung der Cantons beitrage, welche auch übrigens immer auß Neue zur Pflicht gemacht wird.

Die Borschriften hierüber konnten kaum strenger sein. Den Regimentern, sagt er, seien nur darum Cantons angewiesen, um den gewöhnlichen Abgang, und nicht diesen einmal vollständig, aus ihnen zu ersetzen, hauptsächlich um sich in Rothsällen, wie dei der Eröffnung eines Feldzuges, geschwind vollzählig zu machen; aber unerträglich sei, daß man die Enrollirten gleichsam als Leibeigene betrachte ober denen, die nicht wirklich eingestellt seien, wegen irgend eines Grundes Geld absordere. Man sieht, welche Mißbräuche noch obwalteten; als eine der Psslichten seines Amtes betrachtete er, sie abzustellen, über haupt das Gleichgewicht zwischen den bürgerlichen Einwohnern und den Soldaten zu erhalten 1).

Aber auch unter bieser Bedingung wurden die Hauptleute dasüt verantwortlich gemacht, daß sich nicht untaugliche Leute in den Reihen sinden. Von den jungen Offizieren fordert der König nicht allein untadelhaftes Betragen und Kenntnisse, sondern auch Geist; die Hauptleute müssen mit Leib und Seele dienen; die Commandirenden nick allein die Mannszucht auf das Strengste bevbachten, sondern auch die Eigenschaft besitzen, ihren Entschluß in dringenden Fällen für sich selbst zu ergreisen. Er könnte Obersten nennen, von deren Versahren der Ausgang einer Schlacht, das Heil des Staates abge hangen habe.

Generale und Obersten mussen bem Fürsten für ihre Regiments stehen; damit sie das vermögen, muß ihnen ein unbedingter Gehorsam geleistet werden. Ein Soldat, der sich gegen seinen Unterofsizier auf lehnt, ein Ofsizier, der gegen seinen Obern den Degen zieht, mus

¹⁾ Cabinetsorbres, 3. B. an Linger, bei Schöning Geschichte ber Artiflerie I, 429, 436. Il faut que le souverain tienne une espèce d'équilibre entre le soldat et les gens des villes et campagnes, pour que les uns et les autres ne s'émancipent point de sortir de leurs bornes Test. pol.

ohne Erbarmen bestraft werden; Gnade ergehen zu lassen, würde große Gesahr bringen.

Die häuslichen Einrichtungen ber Solbaten sind auf förperliches Bohlsein und kamerabschaftliches Zusammenleben berechnet. Der Friede soll auch in dieser Beziehung auf den Krieg vorbereiten, zur Mäßigkeit gewöhnen. Spielen und Trinken darf man schlechterdings nicht einreißen lassen; ein gutes Regiment muß sich so orbentlich aufssühren, wie ein Mönchökloster.

Der Fürst Connetable muß sein Regiment selbst zu exerciren verstehen, um den kleinen Dienst volksommen inne zu haben und es zu bemerken, wo dagegen gesehlt wird. Die Gleichförmigkeit in allen Neuherlichkeiten hat viel Einfluß auf den mechanischen Theil der Taktik; darin eingeübt, leisten die Truppen auch im Felde unbedingte Folge.

Der französische Gesandte bemerkt, daß die Uebungen der Reiterei Anfangs nicht ohne ein Gefühl von Demüthigung, mit einer gewissen Berdrossenheit. vollzogen worden seien; man habe nur den Stock gefürchtet; jetzt aber habe ein Jeder ihren Ruten eingesehen und unterwerfe sich ihnen mit einer von Erwägung getragenen Resignation. Er bewundert besonders, wie die Escadron im vollen Lauf auf das erste Signal Halt macht und eine trefsliche Ordnung besauptet, oder wie, wenn die erste Linie ihren Gasapp fortsetzt, die zweite inne hält und im Trabe nachfolgt.

Mit einer gleichen kriegsmännischen Befriedigung wohnte Valori auch den Uebungen des Fußwolkes bei.

Es erregt Berwunderung, schreibt er nach einer Revue im Mai 1747, Truppen, die so viel gelitten haben, schon wieder in einem so prächtigen Zustand zu erblicken. Die alten Regimenter haben in Hinfick auf Zucht und militärische Fertigkeit vielleicht noch gewonnen. Wir haben eine Linie von 19000 Mann vorrücken sehen, 80 Schritt in Einer Minute, so gerade, als wenn sie nach der Schnur abgemessen wäre. Ich kenne die Geschwindigkeit ihres Schießens nun seit acht Jahren aus dem Kriege und aus den Uebungen, doch seht sie mich noch jedesmal in Erstaunen.

Balori war kein unbedingter Bewunderer der preußischen Truppen. Er urtheilt, daß ihr Feuern in der Regel zu tief gehe und nicht gebörig berechnet werde; wenn die Maschine einmal aufgezogen sei, so

¹⁾ Observations sur le service militaire du roi de Prusse remis par Valori. Sept. 1746. (Archiv du Baris.)

schieße ber Solbat, ohne zu wissen wohin. Wenn er aber meint, daß es dem König hauptsächlich auf dieses Schießen angekommen sei, so thut er ihm Unrecht.

Was heißt es, sagt Friedrich, eine Schlacht gewinnen? Es heißt den Feind nöthigen, das Feld zu räumen. Ich übe die Truppen, so rasch anzurücken wie möglich; sie haben nicht zu schießen, sondern bedienen sich des Bajonnets oder dringen, die Flinte über die Schulter, an; so sehen sie den Feind außer Fassung. Nicht das Feuern gewinnt Schlachten, sondern die gute Haltung der Truppen. Auch von der Cavallerie verlange ich geschlossen, lebhafte Attaquen. Da die seindelichen Schwadronen weniger geschlossen, so können sie diesem Anlauf sast widerstehen; selten kommt es zu dem Gebrauch der blanken Wasse. Die Infanterie muß den Feind von dem Schlachtseld so zu sagen hinuntertreiben; die Cavallerie krönt das Werk durch die Anzahl der Gefangenen, die sie einbringt.

Bu diesem Zweck, dem Siege in der Feldschlacht, waren nun

alle Uebungen eingerichtet.

Die Truppen lernen sich auf bas Rascheste und Mannichsaltigste formiren, in Linien oder in Colonnen, bald von dem einen, bald von dem andern Flügel her; auf das geringste Wort muß das geschehen; die beiden hinteren Linien müssen darin so volksommen werden wie die vordersten. Die Manoeuver größerer Truppencorps sind von Friedrich eingeführt, wie er sagt, um die Offiziere im großen Dienst zu üben 1).

Aber auch auf alle andere im Kriege mögliche Fälle waren diese Uebungen berechnet. Durch die Gehölze marschiren, ohne die Ordnung zu unterbrechen, plözliche Wendungen machen, um dem Feinde in die Flanke zu fallen, Rückzüge vollziehen, ohne in Verwirrung zu gerathen, bei den Fouragirungen von Husaren angegriffen, sich gegen sie zur

Wehre seten, das hauptsächlich machte sie aus.

Friedrich beschied sich immer, daß er die Kriegskunst nicht allgemein nach ihrem Ibeal ausbilden könne, sondern wie sie gegen die Nachbarn, von denen er Feindseligkeiten erwarten müsse, nothwendig sei. Der Beschränkung, die es ihm auslegt, daß die Hälfte seiner Truppen aus Soldaten bestand, die keinen rechten Antheil an der Bohlsahrt seines Landes nähmen, blieb er sich jeden Augenblik bewußt.

¹⁾ Instruction pour les généraux qui auront à commander des détachements, des ailes et des secondes lignes des troupes Prussiennes.

Um so mehr kam es ihm barauf an, ben eigenthümlichen friegerischen Geift, die militärische Tugend ber Armee aufrecht zu erhalten.

Er sett bieselbe in drei Dinge: Ordnung, Gehorsam und Tapferfeit. Die zur Gewohnheit gewordene Ordnung bewirke, daß in den dringendsten Gefahren die Berwirrung der Preußen doch noch mehr Haltung in sich habe, als der gewöhnliche Zustand des Feindes; der Gehorsam mache, daß niemals über die Ausstührbarkeit einer gebotenen Unternehmung hin und her geredet werde, Niemand verzweisse. Die Tapferkeit beruhe darauf, daß die Ofsiziere nur von den Waffen ihr Glüd erwarten und ihren Chrgeiz darin sinden; daß der Soldat Zutrauen zu sich selbst habe und als einen Chrenpunkt betrachte, niemals zu weichen; jeder Kleinmuth mache bei den Kameraden verächtlich; oft habe man noch Verwundete schlagen sehen.

Diesen Geist nun, ber im Kriege entwickelt war, in ber Zeit bes Friedens zu nähren, die Armee in immer vollkommeneren Zustand zu bringen, war das vornehmste Bemühen des Königs.

Um das Jahr 1750 bestand das Fußvolk aus 48 Feldregimentern, 13 Garnisonregimentern, zusammen 122 Bataillonen, jedes zu 880 Köpfen: die Cavallerie aus 8 Regimentern Husaren, jedes zu 1200 Mann, und 130 Escadrons Cürassiere und Dragoner, jede zu 158 Mann. Die Armee zählte 133000 bis 136000 Mann. Im Berhältniß zu dem Lande war sie doch noch immer stärker als zur zeit Friedrich Wilhelms I, und bei jeder Steigerung der Einkünste dachte auch Friedrich II zunächst immer daran, ob er nicht ein paar neue Regimenter errichten könne.

Die von allen Seiten bedrohte Selbständigkeit ließ sich nur durch biese eiserne Wehr vertheidigen.

Von dem Bestreben, sein eigener Herr zu sein, die unter Einem Scepter vereinigten Gebiete, Nordbeutschland überhaupt nicht zu einem Tummelplatz fremder Interessen werden zu lassen, ging Alles aus; dadurch ward die Armee und durch diese die finanzielle Organisation nothwendig; — Alles bedingte, unterstützte und erhielt sich gegenseitig; Eins war ohne das Andere nicht zu benken.

Junftes Capitel.

Rirde, Wiffenschaften.

Die obersten Principien, die in den Conflicten der geistigen und materiellen Kräfte die Oberhand behalten haben, bestimmen das Leben in jeder seiner Gestalten.

Wenn Friedrich burch ben Gang seiner eigenen Bilbung und den Geist des Jahrhunderts dahin geführt ward, sich von der Herrschaft ber Confession loszureißen, so mußte bie große Erwerbung, die er gemacht hatte, ber überaus gablreiche Zuwachs feiner katholischen Unterthanen, die Politik, die er im Augenblick der Besichnahme ergriffen, ihn barin mächtig bestärken. Was er einst in jener Marginalresolution den protestantischen Kirchenbehörden in berben Ausbrücken zu erkennen gegeben, bas wiederholte er milder bem Cardinal Sinzendorf, jeder seiner Unterthanen möge Gott auf die Weise verehren, die er seinem Beile für die zuträglichste halte. Er ersucht ihn einmal, ben Polen, bei benen sich Religionsverfolgungen zeigten, bas Beispiel von Schle sien vorzuhalten und ihnen zu Gemüthe zu führen, wie fehr ihr Berfahren dem göttlichen Gefete, ber driftlichen Liebe und bem natürlichen Grundsatze der menschlichen Gesellschaft entgegenlaufe. Ich bin neutral, fagt er von fich felbst, zwischen Rom und Genf; wer ben Andern beeinträchtigt, wird verurtheilt; würde ich mich für eine ober die andere Religion erklären, so würde ich Parteiung, Verfolgung, Auswanderungen veranlaffen; ich fuche den verschiedenen Glaubens genoffen zu zeigen, daß fie alle Mitburger find. Selbst bei Bertheilung öffentlicher Unterstützungen, die sich sonst sehr an das kirchliche Bekenntniß zu knüpfen pflegten, verbat er fich, auf daffelbe Rudficht zu nehmen; nur die größere Bedürftigkeit sollte den Ausschlag geben.

Er sah nicht allein nach, sondern er wünschte, Katholiken in seinen Diensten zu haben; er verkündigt so laut wie möglich, daß alle seine Basallen bei ihm fortkommen sollen; wir sinden, daß er für den Prinzen von Preußen einen Hosmarschall katholischen Glaubens förmlich suchte. Mit Bergnügen nahm er Männer, wie Keith, alte Jacobiten, in seinen Dienst auf, obgleich er auf den Wunsch des Prätendenten, sich in Preußen niederzulassen, nicht einging. Es machte ihm Bergnügen, eine katholische Kirche, einer brandenburgischen Heiligen gewidmet, in Berlin entstehen zu sehen; sein damals vertrautester Freund, Rothenburg, führte bei den hiezu nöthigen Sinsrichtungen die Aufsicht; in jeder Schwierigkeit wandte man sich an den König selbst.

Bei alle dem konnte es nicht fehlen, daß ihm nicht eben in der eroberten Provinz viel religiöser Widerwille von Seiten der Katholiken begegnete.

Da waren vor Allem jene Mitglieber der Magistrate, welche bisher durch den Hof von Wien befördert, die Autorität desselben wiederherzustellen entschlossen schienen. Sine Cabinetsordre verfügte gleich im Anfang, daß die Stellen der regierenden Bürgermeister nur mit Evangelischen zu besetzen seien; auf ewige Zeiten aber sollte hiedurch die Wahl nicht beschränkt oder aufgehoben sein; Friedrich meinte, daß sie der zweiten Generation ohne Gesahr zurückgegeben werden könne 1).

Dann folgten die Mönche, welche ihre Alöster oft zum Centrum österreichischer Bereinigungen machten; im Kriege von 1745 ersuhr der König von Plänen, die in der Abtei Grüßau zu Gunsten des Biener Hofes geschmiedet worden seien. Er trug kein Bedenken, die Theilnehmer sämmtlich nach verschiedenen Provinzen zu entsernen, ehe noch ihr Vorhaben zum Ausbruch kam, in der Ueberzeugung, daß ihnen damit ein Gesallen geschehe; er wollte sie nur verhindern, eine Schuld auf sich zu laden, die er auf das Härteste hätte ahnden müssen; ruhig kamen sie nach dem Frieden in ihre Wohnsitze zurück; er meinte, sich ein Verdienst um sie erworben zu haben 2).

2) Ce que leur ôtant les moyens de se rendre coupables leur fit éviter les punitions, qu'ils se seroient infailliblement attirées, si on leur avoit laissé la liberté de suivre leur penchant. (Test. pol.)

¹⁾ Je leur ai ôté le droit des élections de crainte qu'ils ne remplissent les places d'échevins de gens dévoués à la maison d'Autriche, avec le temps et quand la génération présente sera éteinte on pourra rendre à la Silésie les droits d'élection sans courir aucun hazard. (Test. pol.)

.

Am gefährlichsten schienen ihm, trot mancher freundlicher Annäherungen, die Bäter Jesuiten, welche auf die höheren Classen, wie allenthalben so auch in Schlesien, Einfluß ausübten und den Unterricht in ihrer Hand hatten. Friedrich sah sie im Anfang als Anhänger von Desterreich an. Um nicht von ihren Feindseligkeiten bedrängt zu werden, saßte er den Gedanken, wie er sagt, dem Altare den Altar entgegenzusetzen. Er berief Jesuiten aus Frankreich, welche die einheimischen an Bildung übertrassen, sie in dem Einsluß auf die höheren Classen der Einwohner verdrängten und sich dem preußischen Interesse ergeben zeigten.

Ueberall kam es darauf an, die politische Seite der religiösen Gegensätze unschädlich zu machen, ohne dem ergriffenen Princip zu nabe zu treten.

Lag nun aber nicht in dem Zusammenhang der Katholisch-Gläubigen mit einem gemeinschaftlichen Oberhaupte, welches die allen hierarchischen Grundsätze geltend machen mußte, schon an sich eine politische Gesahr? War die Einwirkung von Rom nicht mit dem besonderen Wesen des preußischen Staates in innerem Widerstreit?

In Berlin hatte man zuweilen die Anwandlung, die Streitfragen, die natürlicherweise entstanden, theoretisch auszusechten.

Friedrich sagt in einer seiner Cabinetsordres: in allen Dingen, die keinen Glaubensartikel angehen, sei er der oberste Bischof im Lande und habe keine andere Autorität zu erkennen. In einem Aufsat, den man für den Römischen Stuhl bestimmt hatte, heißt es wörtlich: wenn die Römische Kirche im Preußischen die Rücksicht genieße, die man ihr in katholischen Ländern widme, so geschehe das unter der Bedingung, daß der Römische Hof auch dem König von Preußen alle die Rücksicht gewähre, welche er gegen katholische Fürsten habe, und der Clerus ihm ebenso gehorsam sei; die Religion, die er bekenne, dürfe ihm nicht die Rechte schmälern, deren sich anderwärts die Fürsten erfreuen.

Bulett hielt er jedoch nicht für gut, mit dem Römischen Stuhl über Grundsätze zu kämpfen, in denen derselbe vielleicht niemals nachgeben konnte, und, wie schon angedeutet, das Leben mußte ausgleichen, was die Theorie nicht zu versöhnen wußte.

Das Glück wollte dem König Friedrich so wohl, daß er eben ein folches Oberhaupt des schlesischen Clerus fand, wie er bedurste: der Cardinal=Erzbischof Sinzendorf ging auf seine Gesichtspunkte ein und schloß sich ihm persönlich an.

Buweilen kam er nach Berlin, wo die Erscheinung eines Romi

schen Prälaten ersten Ranges nicht geringes Aufsehen erregte; er selbst weiß die Aufnahme, die ihm die beiden Königinnen, die liebenswürzbigen Prinzen und der geistwolle König zu Theil werden lassen, nicht genug zu rühmen ¹). Dagegen gab es auch dann und wann persönzliche Verstimmungen; Sinzendorf, der einige Zurückhaltung tvahrzunehmen glaubt, bemerkt dem König, wenn man einmal Vertrauen zu ihm habe, so müsse das ein vollständiges sein; Vertrauen lasse sich wenig theilen wie Liebe; dieser bezeugt, daß er nicht das mindeste Mißtrauen hege.

Friedrich stellte den Grundsatz auf, daß alle einträglichen Würsten in Schlesien nur an Eingeborene gelangen sollten; — bei den Bahlen nahm er für sich selbst alle die Rechte in Anspruch, welche Kaiser Carl VI ausgestht hatte.

Auch darin lag eine Gunst des Schickfals, daß eben einer der milbesten Päpste auf dem Römischen Stuhle saß, Benedict XIV, welcher allenthalben das gute Vernehmen mit den weltlichen Fürsten herzustellen suchte. Die beiden Nuntien zu Wien und zu Dresden wetteiserten, dazu mitzuwirken; besonders gewann der Nuntius zu Dresden das Vertrauen Friedricks. Die Widersprüche des Wiener hofes, die zuweilen die Gestalt von ernstlichen Misverständnissen anzahmen, konnten dann nicht mehr schaden.

In Zeiten ber Umwälzung mag sich ein anderes Versahren answenden lassen; für die damaligen, wo Aufsehen und Gewaltsamkeit vermieden werden mußten, war weniger eine theoretisch seste als eine den vorliegenden Fällen angemessene Behandlung erforderlich: von Rachdruck, wo es nöthig war, übrigens mild und klug.

Bon ber evangelischen Kirche hatte Friedrich II nichts als Beistand zu erwarten; aber leicht hätte sie ihm durch unzeitige Polemik sein Berhältniß zu dem Katholicismus erschweren können. Sein vorsnehmstes Bestreben war, dies zu verhindern, besonders in Schlesien selbst keinem sectirerischen Treiben Statt zu geben; wie es in einer seiner Cabinetsordres heißt, nur vernünftige und geschickte Leute wolle er angestellt sehen, die keinen fanatischen Eifer gegen andere Relis

¹⁾ Der sächsiche Resident Siehmann, 29. San. 1748: Le C^{te} Sinzendorf qui ne paroit à la cour, qu'en chaise roulante, la goutte ne lui permettant pas de marcher ni de se tenir debout, est particulièrement soufert du roi, qui le met presque de tous ses repas. Son éloquence naturelle, sa qualité d'esprit fort au dessus comme on parle de la prétendue bagatelle de l'orthodoxie affectée au chapeau sont censés les moyens les plus infallibles de plaire.

v. Mante's Werte XXIX.

gionen ausüben. Uebrigens überließ er die Regierung ber Kirche nach ber hergebrachten Berfassung ben Consistorien.

Im Jahre 1750 wurde ein Obereonststorium eingerichtet, oder vielmehr, das bisherige kurmärkische Consistorium ward zugleich mit der Aufsicht über alle anderen Consistorien in den alten Provinzen und mit ihrer höheren Leitung beauftragt. Es sollte über die Prüfungen und die Führung der Candidaten, Lehre und Leben der Geistlichen, die gehörige Berwaltung der milden Stiftungen die Aufsicht führen; bei der Besetzung theologischer Prosessung gefragt werden; die Schulen regeln; wenn es Strafen verhänge, sollte es von dem weltlichen Arm unterstützt werden.

Da von dieser Unterstützung der Einstuß des Fürstenthums auf die Kirche überhaupt ausgegangen ist, so blieb, wie es bei allen Consistorialversassungen von jeher gebräuchlich gewesen ist, auch hier der Recurs an die landesherrlichen Justizdehörden offen. Auf der Concurrenz von beiden, zumal da die Berbrechen der geistlichen Berssonen den weltlichen Gerichten unterworfen wurden, beruhte die öffentliche Ordnung der Kirche.

Bon einem Eingreifen bes persönlichen Willens war nicht viel zu bemerken; dem Präsidenten ward ausdrücklich befohlen, die Reisnung jedes Mitgliedes zu hören, keine langen Disputationen zu gestatten und nur nach Stimmenmehrheit den Schluß zu machen 1).

Eine vorzügliche Rücksicht ward unter Friedrich wie unter seinem Bater den Aeußerlichkeiten der Berwaltung gewidmet. Aus den vereinigten Amtskircheneinkommen sind in den letzten 18 Jahren Friedrich Wilhelms und in den ersten 11 Friedrichs II in der Kurmark 156 Kirchen oder Thürme hergestellt, 129 neu erbaut, zahlreiche Orgeln und Glocken angeschafft worden; auch unter den Cabinetsordres Friedrichs II sinden sich manche zur Unterstützung der Kirchen= und Pfarzbauten.

Für die Fälle, in denen er doch persönlich gefragt wurde, hatte er sich einige Maximen gebildet, 3. B. die Geistlichen nicht viel mit hohen Titeln und Würden auszustatten, denn Paulus schreibe sich nur einen Diener Jesu Christi; bei Besetzungen der Stellen mehr als bisher auf den Wunsch der Gemeinden zu geben, besonders wenn er auf wohlgesittete und mildgesinnte Männer ging; vor Allem keine

¹⁾ Instruction vor bas über alle fonigliche Lande errichtete lutherische Oberconfistorium, 4. Oct. 1750, bei Mylius Continuatio Corp. Const. March. IV, nr. 106.

neuen Lehrmeinungen einreißen zu lassen; für das beste Heilmittel gegen solche hielt er, daß man sie lächerlich mache. Mit dem Ton der damaligen Prediger war er nicht einverstanden: er vermißte ber ihnen Weltkenntniß und selbst Studium des Evangeliums. Um auf die Welt zu wirken müsse man dieselbe nehmen wie sie sei; aus dem Studium der Schrift müsse ein Prediger seine vornehmste Beschäfzigung machen 1). Er würde auch in diesem Zweige, wie in dem juridischen auf eine lebendigere Bestriedigung der vorhandenen Bedürssnisse gedrungen haben, hätte er ihm mehr Ausmerksamkeit gewidmet; aber weder seine geistige Richtung noch auch seine Politik führten ihn dahin. Es schien ihm genug, wenn nur der Hader zwischen den verschiedenen Bekenntnissen vermieden blieb, der in den letzen Jahrshunderten so viele Verwirrungen veranlaßt hatte.

Den hohen Schulen, die mit ben firchlichen Genoffenschaften von alten Zeiten ber in ben engsten Beziehungen standen, bewies er nur jo viel Aufmerksamkeit, als die Stellung eines Fürsten nöthig machte. Er hielt auf die Beobachtung ber alten Statuten, zumal wenn fie mit feinen Gesichtspunkten übereinstimmten, wie wenn an ber Uni= versität Frankfurt a. D. die ordentlichen Professuren der Theologie ben Reformirten vorbehalten blieben, weil diese Facultät nach ben milbesten Normen bes reformirten Bekenntnisses zu lehren verpflichtet war; für die Lutheraner blieben nur die außerordentlichen Professuren. benen jedoch einige für die Vollendung der Studien erforderliche aka= bemische Rechte zu Theil wurden. Ueber die Universität Salle pflog man mancherlei Berathungen, ohne daß es zu organischen Verände= rungen gefommen ware 2); es schien genug, sowohl bie Lehrer als bie Studirenden zu ftrengerer Disciplin und größerem Fleiß anzuweisen: nach bem Tobe von Wolf, ber seine Besoldung aus der königlichen Chatoulle bezogen hatte, fühlte sich König Friedrich nicht veranlaßt. ber Universität biesen Berluft zu erseten.

¹⁾ Qu'on ne se remplit pas la tête de vos saintes écritures, qu'on ne fait pas de cette lecture son affaire principale — et que ces êtres destinés à l'église ne voyent pas le bon monde, ne suivent pas assez les hommes et les passions: il faut prendre le monde tel qu'il est.

²⁾ Man gab wohl ben Rath, auf die alte Einrichtung zurückzusommen, sodaß wenige Professoren angestellt, und diese streng an ein bestimmtes Fach gewiesen werden sollten; aber es zeigte sich unaussührbar, und man blieb dabei, die größere Anzahl und die größere Freiheit ausrecht zu erhalten. Gutachten von Schlabrendorf, Präsident von Magdeburg, Dankelmann und Bielesteld von 1752.

Der thätige Antheil, welchen er ben Wiffenschaften widmete, concentrirte sich zunächst in dem akademischen Institute, das er in Berlin erneuert hat.

Er war mit dem Gedanken auf den Thron gekommen, literarischberühmte Männer um sich zu sammeln; gleich in den ersten Tagen seiner Regierung äußerte er die Absicht, die Gesellschaft der Wissenschaften, welche trotz einiger Männer von Berdienst, die sie sie in sich schloß, doch nur ein dunkles Leben fristete, in eine Addemie zu verwandeln, welche mit den französischen und englischen Gesellschaften dieser Art wetteisern könne. Maupertuis, der zuerst herangezogen ward, beschäftigte sich schon im Frühjahr 1741 mit einem Plane dazu. Sigentlich diese Angelegenheit war es, welche ihn ins Feldlager Friedrichs II führte und ihm jenen Unfall zuzog, der ihn nach der Schlacht von Mollwich wieder aus Preußen entfernte.

Den nächsten Anlaß, auf ben Gebanken zurückzukommen, hat bie Erwerbung von Schlesien gegeben. Euler, ber ebenfalls vor kurzem berusen war, ein Mann von vielem Talent für die Geschäftsführung einer gelehrten Körperschaft, berechnete, daß der Ertrag des Kalenderprivilegiums, das nun auch auf diese Provinz ausgebehnt wurde, ansehnlich genug ausfallen werde, um darauf eine Alademie

zu gründen.

Noch eine andere Anregung von ganz anderer Seite unterstützt ben König hiebei.

Rach bem Beispiel Friedrichs beschäftigten sich auch alle, die ihn umgaben, mit der Literatur. Kriegsmänner vom höchsten Rang, Minister, Hosseute selbst empfanden das Bedürfniß, sich fortlausend zu unterrichten und bildeten hiefür eine neue Gesellschaft untereinander. Wir sinden unter ihnen Podewils und Borcke, Schmettau, Golß, Stille sowie Sweerts, der die Schauspiele dirigirte, Bielefeld, Jordan, den Kern machten die in Berlin bereits anwesenden Gelehrten aus, die sich den allgemeinen Wissenschaften widmeten, wie Pott, Margegraf, Lieberkühn, Guler, Jarriges, Formey. Sie versammelten sich Anfangs dei Schmettau oder Borcke, später auf dem Schloß, wo ihnen der König einen Saal einräumte, alle Donnerstag-Nachmittage.

Marschall Schmettau, dessen entwürfereichen Geist für Politik und Kriegführung wir kennen, ist es eigentlich 1), von dem die un

¹⁾ Es ift ein Irrthum, wenn Denina bem Felbmarschall Schmettau bie Gründung ber neuen Gesellschaft juschreibt. Das merkwürdigfte Actenfluk über bie Umbilbung überhaupt ift eine Cabinetsorbre Friedrichs vom 29. Oct.

mittelbare Anregung zur Gründung ber Akademie, wie sie später wurde, ausgegangen ist.

Im October 1743 gab er den Rath, die beiden Gesellschaften, von denen die eine dem Geiste der Zeit am meisten entsprach, die andere aber ein gutes Recht auf die Fonds hatte, zu einer einzigen zu vereinigen und eben dadurch zu einer Akademie auszubilden, die diesen Namen verdiene. Friedrich, damals nicht gerade mit solchen Gedanken beschäftigt, ging doch darauf ein und setzte zur nähern Prüsung des Borschlags eine Commission aus einigen Ministern und Mitgliedern beider Gesellschaften nieder. Die Sache konnte hauptsächlich beshalb auf keine großen Schwierigkeiten stoßen, weil die angesehenziten Mitglieder der alten Gesellschaft der neuen bereits angehörten, und ward sehr aussührbar gefunden; nach kurzer Zeit, am 23. Jan. 1744, dem Borabend des königlichen Geburtstages, eröffnete die neue Akademie bereits ihre Sitzungen. Schmettau selbst ergriff dabei das Bort; die neuen Statuten wurden verlesen.

Die Hauptsache barin ist, daß die Akademie, nicht zufrieden mit dem, was die Akademien der Wissenschaften und der Inschriften in Paris beschäftigte, auch philosophische Forschungen in ihren Plan zog; aber eine gelehrte Gesellschaft wie jene war sie noch nicht.

Von dem Glanz der Minister und Generale, welche hier Theil nahmen, verdunkelt, hinter die Curatoren, welche ihnen gesetzt wurden, zurücktretend, spielten die eigentlichen Gelehrten nur eine untergeordenete Kolle. Es waren meistens Aerzte und Theologen, von denen die einen sich mit Naturwissenschaften, die andern mit antiquarischen Forschungen beschäftigten, und einige Professoren der Mathematik, Astronomie und Botanik. Unter den Ansprücken, welche die bloßen Dilettanten machten, schien der eigentlich wissenschaftliche Gehalt unterzgehen zu müssen.

Maupertuis, ber balb hierauf nach Berlin zurückfam, hat das Berdienst, dies Element beschützt und ihm eine gewisse Selbständigkeit, man kann kaum sagen gerettet, sondern erst verschafft zu haben.

Moreau von Maupertuis, Sohn eines glücklichen Corfaren von St. Malo, in früher Jugend Hauptmann bei einer Compagnie Drasgoner, hatte sich bann ben mathematisch physikalischen Wissenschaften

1743: j'ai été bien aise d'apprendre que vous acceptez avec quelque satisfaction la place assignée dans la nouvelle société des sciences, en songeant déjà aux moyens propres pour la mettre sur un pied solide par sa combinaison avec l'ancienne académie. Die Niedersetung der Commission ist vom 13. Nov.

gewidmet, und besonders badurch Glud gemacht, daß er die newtoni: schen Lehren gegen die Cartefianer verfocht. Er stand an det Spite jener Expedition, welche bie frangofische Regierung im Jahre 1736 nach bem äußersten Norben schickte, um die Frage, ob die Erbe ein abgeplattetes ober längliches Sphäroid sei, worüber die Anhänger Caffinis und Newtons ftritten, burch eine Gradmeffung in ber Rabe bes Pols zur Entscheidung zu bringen, wie sie denn in der That barüber zuerst den Ausschlag gegeben hat. Bei seiner Rückfehr nach Paris ward Maupertuis Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit und Bewunderung 1); man weiß, daß jungere Manner dadurch gereizt worden find, fich der Literatur zu widmen; Voltaire empfahl ihn dem König von Preußen, und dieser, der einen Mann von fo anerkanntem Ruf für Berlin zu gewinnen wünschte, blieb auch nach ber Erneuerung ber Akademie babei, ihn jum Bräfibenten berfelben zu machen. Maupertuis zog bei bem Antrag in Betracht, daß er sich der Eifersucht der Gelehrten aussetzen werde, darauf indes wollte er es wohl wagen; was er aber wahrhaft unerträglich fand, war die Unterordnung unter die Curatoren vornehmern Ranges, welche ber Akademie vorgesett waren. Sehr merkwürdig ist sein Schreiben, worin er dem König vorstellt, die Stelle eines Präsidenten der Atademie sei unter Leibnit ehrenvoll gewesen, unter Gundling lächerlich, unter Jablonski etwas sehr Mittelmäßiges; jetzt könne der König Alles was er wünsche baraus machen. Bon Breußen burfe man nicht sagen, was nach Fontenelle von Frankreich in einem früheren Jahrhundert wahr gewesen sei, daß Wiffenschaft zu besitzen, dem Ansehen eines Mannes nur nicht schabe. Er wisse wohl, indem er für die Wissenschaften spreche, führe er seine eigene Sache, aber von Friedrich durfe er Alles verlangen, was ihm Ansehen genug gebe, um für die Wiffenschaften selbst zu wirken 2).

Hierauf wurde Maupertuis zum immerwährenden Bräsidenten ernannt, und erhielt seinen Plat über ben Curatoren; nach einiger Beit ward das Recht, zu erledigten Stellen vorzuschlagen, ausschließ-

¹⁾ Marquis d'Argens: Histoire de l'esprit humain IV, 341.

²⁾ Schreiben vom 15. Jan. 1746: Je vois beaucoup de contradiction et de mécontentement dans la manière, dont cette compagnie est administrée, fort peu d'espérance pour ses succès et ses ouvrages: je ne puis cependant remédier à rien; pas même assister à ses assemblées — — Je vous demanderai tout ce qui pourra me donner de la considération et du crédit nécessaire pour le bien de l'académie et pour remplir avec honneur une place qui doit être honorable sous le règne d'Auguste.

lich ihm übertragen. Sine so monarchische Verfassung, als sie einer gelehrten Körperschaft nur immer gegeben werden konnte, hier dadurch erträglich, daß ein Mann von einer rein wissenschaftlichen Antorität, ohne fremdartigen Sinsluß, an die Spise der Gelehrten kam. Selbst Schmettau erfuhr bald, daß er nichts ausrichten konnte. Zur Ausbildung der äußern Stellung von Maupertuis gehörte, daß er einen Orden erhielt, der sonst nur militärtschem Verdenst zuerkannt worden war, in angesehene Familienverbindungen trat, und besonders, daß er in unaushörlicher Beziehung zu dem König und den andern Familien des Hoses stade. Die Gelehrten ordneten sich ihm unter, weil sie in seiner Person sich alle geehrt sahen.

Das 'aber burfte man ihm nicht Schuld geben, daß er bie Afabemie frangöfirt habe. Der Beschluß, die Denkschriften ber Gesell: icaft nur frangofisch berauszugeben, war gleich nach ber Erneuerung gefaßt worden, benn immer allgemeiner werde biese Sprache, und bas lateinische Land verliere bagegen täglich an Umfang; und es ideint sogar, als sei Maupertuis nicht ganz zufrieden damit gewesen: wenn man die Denkschriften ansieht, so überzeugt man fich balb, daß ber eigentlich frangösische Geist wenig Antheil baran hatte. physikalischen Abtheilung führten neben Pott und Eller besonders Marggraf und Gleditsch bas Wort; die mathematische erfüllte Euler mit zahlreichen und gelungenen Abhandlungen; — in der philosophiichen arbeiten besonders Mitglieder der alten Colome, benen fich später einige Schweizer, wie Sulzer und Merian, zugesellen, in der philologischen, die noch wenig bedeutet, einige einheimische Schulmänner und Theologen. Wenn der unnatürliche Zustand, daß die Abhandlungen einer beutschen Gelehrtengesellschaft erft ins Frangosische überfest werben mußten, um gedruckt zu werben, einen Bortheil hatte. fo lag berfelbe barin, bag Arbeiten, wie Marggrafs, beffen genaue und wiederholte Experimente ju bedeutenden Entbedungen führten. auf biefem Wege eber zu einer allgemeinen Anerkennung gelangten. Auch hätte ohne bies ber König schwerlich ben Antheil genommen, den er nahm.

In der Classe für Philosophie und schöne Wissenschaften erschien der König selbst ein paar Jahre hindurch als der fleißigste und wirksamste Mitarbeiter.

Balb nach bem Kriege beschäftigte er sich, aus bem natürlichen Bunsche, über die Geschichte seiner Macht, worüber ihm nichts Genügendes vorlag, ins Klare zu kommen, mit der Geschichte seigenen Hauses und Landes. Zu meinem Erstaunen finde ich, daß

ber in öffentlichen Geschäften unermübliche Podewils ihm auch hiebei Hülfe geleistet hat. Er hat ihm einen Entwurf über den dreißigzihrigen Krieg, insofern er Brandenburg angeht, ausgearbeitet, über die militärischen Einrichtungen dieser und der folgenden Zeiten Untersuchungen angestellt, einen chronologischen Auszug der unter Friedrich Wilhelm I geschlossenen Berträge angesertigt und was dem mehr ist 1). Auch aus dem Plassenburger Archiv sind dem König durch die Bessorgung der Markgrässin von Baireuth einige Nachrichten zugekommen.

Am 1. Juni 1747 wurden die ersten Abschnitte der brandenburgischen Denkwürdigkeiten dis zum Jahre 1640 in einer Sitzung, der die Brüder des Königs und seine Schwester Amalie beiwohnten, von Darget gelesen. Man fand den Styl eigenthümlich und ebel, voll von dem Ausdruck einer freien und großen Stellung, die den Autor über alle Rücksicht erhebt²). Maupertuis machte die Bersammlung auf den Unterschied der darin geschilderten früheren Beit und der damaligen ausmerksam; das königliche Schloß, wo die Sitzung gehalten ward, das sonst einer fremden Garde gedient, sei jetz ein Sitz der Wissenschaften geworden. Am 24. Januar 1748 ward das Leben des großen Kurfürsten gelesen, das durch die Eleganz und den Glanz der Darstellung nicht allein, sondern auch durch seinen Gegenstand, der zum ersten Mal in scharsen und faßlichen Formen hervortrat, noch größere Bewunderung erweckte.

Noch ein anderes historisches Werk hat Friedrich damals hervorgebracht, das sich nicht für das Publikum eignete und von dem nur einer oder der andere Bertraute theilweise Kenntniß erhielt: die Geschichte des eben geführten Krieges. Zu einer objectiven Auffassung stand er den Dingen noch zu nahe; aber um so größeren Werth giebt dem Werke die unmittelbar frische Erinnerung, die es in jedem Worte athmet. Es ist mit tückaltloser Jugendlichkeit hingeworfen; eben so leicht und angenehm als unterrichtend. Die spätere Ueberarbeitung

¹⁾ Bobewils, 10. Mai 1747: Je travaille avec toute l'application imaginable aux mémoires que V. M. a souhaité d'avoir pour son grand édifice. Jé suis actuellement occupé à dresser celui de la guerre de 30 ans autant qu'elle est relative à la maison de Brandebourg sous trois règnes. Il est du plus grand détail mais fort intéressant. 8. Mai 1747: Je joins ici avec un profond respect la 2^{de} et la 3^{me} partie du mémoire du règne de Frédéric I, je travaillerai incessamment à l'extrait chronologique de tous les traités faits sous le feu roi.

²⁾ Bafori, 3. Juni: "également curieux par la beauté et la singularité du style".

hat vieles beseitigt, was man für die historische Kunde zu erhalten wünschte.

Bei aller Berehrung für das Anbenken seines Aeltervaters legt bod Friedrich hiebei eine burchgreifende Abweichung von ben Gesichtspunkten besselben an den Tag. In der Mitte des 18. Jahrhunderts waren die religiös politischen Gefahren, mit welchen Ludwig XIV Europa beängstigte, in nebelhafte Ferne gerudt. Friedrich hat kein Mitgefühl für die confessionelle Religiosität der französischen Flüchtlinge; nur durch die Belebung der Industrie hatten sie Werth für ihn. In seiner Bergleichung zwischen Ludwig XIV und bem Rurfürsten thut er bem lettern beinabe Unrecht, wenigstens in militarischer Sinfict. Die Stellung, die er damals inne hatte, flößte ihm Borliebe für Frankreich, Abneigung gegen ben Kaiser ein. Die Besorgniß vor einer Universalmonarchie, in der sein Großvater lebte, betrachtet er fast als eine Chimare; beffen ganze Politik leitet er von einer ungerecht: fertigten Abhängigkeit von dem kaiserlichen Hofe her. Wir find weit entfernt davon, darüber mit dem großen König zu rechten; er schreibt immer als ber König. In seinem Berhalten und seiner Anschauung spricht fich sein eigener Standpunkt aus, welcher ber Standpunkt bes Jahrhunderts war und täglich mehr wurde. Der Natur seines Geistes entsprach es, seinen Staat eben nur in seiner besonderen, auf fich felbft beruhenben Stellung zu faffen.

Gefellichaft bon Sanssouci.

Werfen wir überhaupt noch einen Blid auf die Beziehungen Friedrichs zu Literatur und Kunst in dieser Zeit.

Einst, in der Jugend, mochte er es für seine künftige Aufgabe zehalten haben, die militärische Umgebung seines Baters mit einer unstlerisch-literarischen zu vertauschen: nachdem er den Thron bestiegen hatte, blieb wenigstens seine Absicht, beides zu verbinden.

Gleich in den ersten Tagen der Regierung ward der Gedanke zesaßt, neben einem akademischen Gebäude, mit einer tauglichen Sternwarte, auch ein Haus für die große Oper zu gründen. Friedrich hat wn leitenden Gedanken angegeben 1), Knobelsdorf, der die berühmtesten Zauwerke, die der König nur aus den Abbildungen kannte, gesehen und studirt und sich einen angeborenen Sinn für das Sinfache und

1) Debication ber Plane, abgebrudt in Schneibers Geschichte ber Oper.

Große durch die Mannichfaltigkeit-der Anschauungen nicht hatte stören lassen, erwarb sich das Berdienst, dieses Gebäude aufzurichten, dessentigte und reine Umrisse mit Recht über eine verderbliche Feuersbrunst hinaus gerettet worden sind. Ueber Einzelnheiten der Ausschmüchung ist Knobelsdorf mit Algarotti zu Rathe gegängen 1); am 7. Dez. 1742 ward das Haus mit einer Oper von Graun eröffnet.

Es mag wohl sein, daß die ersten Aufführungen, trot bes offiziellen Lobes das ihnen zu Theil wurde, viel zu wümschen übrig ließen; ber sächfische Resident Siepmann, ber hauptsächlich über biese Gegenstände berichtet, tabelt die Decorationen und ben Gefang, und findet alles tief unter dem was man in Dresben habe. Auch ber König war nicht gerade fehr zufrieden; seinen Wünschen entsprach bie Oper erst, seitbem Salimbeni (im Jahr 1746) und die Aftrua anlangten. Dem erften fcreibt Friedrich Gefchmad und Anmuth ju; bie Stimme ber Sangerin findet er in Mannichfaltigkeit, Agilität und Anmuth unvergleichlich, und dabei spiele sie wie eine französische Actrice 2); unter ben Tänzerinnen glänzte noch eine Beitlang bie Barbarina, eine ber schönsten Bersonen, die je die Bubne betreten haben; bie Decorationen besorgte ber geschickte Bellavita. Bon allen Darstellungen dieser Zeit erwarb sich, wenigstens bei bem Konige selbst, bie Oper Cinna ben größten Beifall, wie burch ben Text, welcher Intereffe und Schrecken vereinigte, fo burch die zugleich rührende und lebendige Musik. Schon hatte man überhaupt die für die Oper vor: zugsweise geeigneten Gegenstände ber musikalischen Boefie gefunden, wie Iphigenia und Armide; — die Situationen des Montezuma, welchen Friedrich felbst abfaßte, fehren im Cortez wieder.

Etwas später als das Opernhaus kam die Akademie zu Stande; 1747 ward zu der katholischen Kirche, 1749 zu Brinz Heinrichs Palais der Anfang gemacht; 1750 ward die neue Domkirche fertig. Es liegt in der Natur der Sache, daß Gebäude, zu denen man die vornehmsten Motive aus Zeichnungen von Bauwerken schöpft, die man nie selbst gesehen hat, nicht gerade immer Kunstwerke werden;

¹⁾ Bgl. einen Brief Algarottis Opp. Varie II, 273. Daß unter bia Römischen Theaterdichtern Barius erscheint, ift ein Gebanke Algarottis. Die Inschrift: Apollini et Musis hat Algarotti ebenfalls angegeben.

²⁾ L'Astrua est réellement surprenant: elle fait des arpeggios comme des violons; elle chante tout ce que la flûte joue avec une agilité et une vitesse infinie. — C'est un phénomène singulier en fait de musique. (Friedrich an die Markgräfin.)

einiges aber ist boch gelungen: die Bertheilung des Raumes war größartig; das innere Berlin bekam allmählig die Gestalt einer europäischen Hauptstadt. Auch an den Außenseiten, wo früher die Wälle gegangen, erhoben sich neue Plätze und Straßen. Bor den Thoren versuchte man Anpstanzungen, um nur erst den Sand festzuhalten, und der wüsten Plätze los zu werden; sonst würde selbst jenes Aspl, das Friedrich den "verwundeten Unüberwundenen" 1748 gründete, nicht wohl haben bestehen können. Allenthalben wurden Bäume gespstanzt, die den Rachkommen Schatten geben sollten.

Die größte Sorgfalt ward dem Thiergarten gewidmet, der bisher mit einem Plankenzaun umgeben, von Bieh beweidet, mehr die Gestalt eines Jagdreviers als eines Parkes darbot. Knobelsdorf dachte nicht, den Raturcharakter zu verändern, er führte nur einige gartenkünstlerisch organisitte Partien aus; — er durchbrach den Wald nur hie und da durch Alleen, die zu Mittelpuncten von künstlichen Anlagen mit weiten Aussichten führten. Der große Stern, der Kurfürstenplatz, in dessen Nähe einige Zelte standen, aber noch nicht die Baulichkeiten, die später dort alles verdüstert haben, der Florasalon mit seiner Umgebung von Linden, in Mitte hochgewachsener Eichen, sind von ihm erneuert oder angegeben 1).

In Potsbam richtete fich Friedrich nicht allein prachtiger ein. als seine Borfahren — bas Schloß in ber Stadt ward nach Anobelsborfs Zeichnungen vollkommen umgestaltet — sonbern besonbers wohnlicher, gemuthlicher. Bis in die entferntesten Regionen ber Welt ift ber Ruf der bescheibenen Wohnung gebrungen, die sich Friedrich nabe ber Stadt auf einem Weinberg zu ländlicher Zurückgezogenheit erbaute. Die Mittel zu bem Bau gewährten ihm bie noch zu keinem anbern 3wed angewiesenen Erträge von Oftfriesland, die er fich vorbehielt. Ru bem Garten, ben er umber anlegte, steuerten bie verschiebenen Provingen bei, mas fie an Gemachsen vorzügliches befagen; - Cuftrin und Magbeburg schickten schwarze Erbe, aus Schlefien fam Marmor zu ben Baffins. Friedrich fuchte feinen Wohnsit mit Runft= werken auszuschmücken; einiges sendete Frankreich, anderes schuf bas einheimische Talent, beibes nach bem einseitigen Geschmad ber Zeit; boch hatte er bas Glud, auch einige ber bewundernswürdigen Werke ächter Kunft zu erhalten. Jener Anbeter, ber aus den lysippischen Reiten stammen mag, erhob nun seine hände hier in Sanssouci. 2

¹⁾ Bgl. G. B. von Raumer Geschichte bes Thiergartens G. 49.

²⁾ Den Aboranten faufte einft Bring Eugen vom Marquis von Belleisle

Die schönsten Werke ber sinnlichen Imagination Correggios fanden ihren Weg bahin. In dieser Umgebung geistiger Ruhe und einsacher Genüsse nahm Friedrich die Studien von Rheinsberg wieder auf und suchte Genoffen derselben um sich zu sammeln.

Was hätte er barum gegeben, die alten Freunde um sich zu sehen, die seinen ganzen Bildungsgang mit ihm getheilt hatten: Kehesellingk und Jordan; aber sie waren beide kurz nach einander gestorben 1).

Noch war Rothenburg bei ihm, ber ganz sein Vertrauen genoß und sein Ohr besaß, so daß sich die Nachrede gegen ihn erhob, als sei er es, der mißliedige Dinge enthülle; doch war er auf keinen Fall ein eigentlich literarischer Mann.

Als solcher führte sich zunächst ein Sübfranzose, ber sich mehr in ben Ropf gesetzt hatte in feinem Baterlande nicht leben zu tonnen, als daß dies nicht möglich gewesen ware, Marquis d'Argens, bei bem Könige ein. Zuerft in Gesellschaft ber Herzogin von Burtemberg ist er nach Berlin gekommen: die unberechenbaren Launen seis ner Gebieterin aber verscheuchten ihn aus ihrer Rabe. Er war ein wohlwollender, dienstfertiger Mensch, eber nachlässig in seinem Aeußern, worüber er oft verspottet wurde, aber voll von den mannichfaltigften Kenntnissen in dem Gebiete der allgemeinen Literatur und von umfassendem Interesse für alles Wissenswürdige 2). Er bezeichnet sich selbst als Deist und Epicuräer, ober auch als den modernen Demokrit; seine Meinungen waren benen bes Königs analog, boch stimmte er barum noch nicht allezeit mit ihm überein; zuweilen erhitzte er sich im Gespräche und suchte dann mit einem provenzalischen Witwort wieber einzulenken; das Verhältniß zwischen beiden gewann mit den Jahren an Barme und Innigfeit; d'Argens widmete bem Könige ein herzliche Hingebung, und zeigte oft mehr Vertrauen zu seinem Glücks ftern, als dieser selber.

Auch ein Nordfranzose war zugegen, der Arzt de la Mettite, unter allen Schriftstellern, die je gelebt, einer der unbesonnensten

für 18000 Fr.; Fürst Lichtenstein, der ihn von Eugen eingetauscht hatte, über-Ließ ihn für 5000 Thaler an Friedrich.

¹⁾ An Podewils, 22. Aug. 1745: Je suis plus mort que vif après la nouvelle, que vous venez de m'annoncer; je perdis dans trois mois mes deux plus intimes amis. Bgl. ein Schreiben an M. de Camas, 30. Aug.

²⁾ Par un caprice singulier et par un entêtement ridicule, wit r. selbst sagt: Mémoires de l'esprit humain XII, 376.

ber höchst anstößige Bücher schrieb, und barüber erschrak, wenn man ihm die Consequenzen seiner Behauptungen nachwies; er glaubte alles was man ihm sagte, und ließ fich hinreißen, bas benkbar Schlimmfte von Jemand in die Welt zu schreiben; eben so leicht aber bat er den Beleidigten um Verzeihung, und überhäufte ihn mit unverdienten Lobeserhebungen. Daß er wegen seiner Meinungen verbannt worden war, verschaffte ihm Eingang bei Friedrich, der ihn als ein Opfer fanatischer Berfolgung nicht allein der Priester, sondern auch der Ueberdieß aber liebte er seine tumultua= Aerzte geschildert hat. risch wilbe Conversation, hinter beren Qualm und Rauch sich boch ein achter Funke zeigte. Es muß wohl Menschen geben, in beren Seele die Idee der Moral gar nicht aufgegangen ist; de la Mettrie hat Dinge begangen, die ich verschweigen will; aber im gewöhnlichen Umgang war er gutmuthig, auch in gutem Sinne selbstwergessen, von unberwüftlicher Lustigkeit, welche boch nur felten brückend wurde; ber Beifall des Königs hielt ihn in der Berliner Gesellschaft aufrecht.

Welch eine andere Gestalt sein Landsmann und Beförderer, jener Maupertuis, der sich durch den europäischen Ruhm, den er in vollen Jügen genoß, berechtigt glaubte, ganz nach seinem Sinne zu leben. Er unterschied sich in Kleidung, Betragen, Hauseinrichtung durch eine stolze Sonderbarkeit, in die er Würde zu legen suchte. Im Gespräch erschienen seine Gedanken wie der Blitz, unerwartet, abgerissen und energisch; seine Ausdrücke konnten überaus schmeichelhaft sein, nicht selten waren sie beleidigend; es dünkte ihm nicht der Mühe werth, Andere zu schonen. Hat er doch zuweilen sogar dem König grollend seine Berstimmung zu erkennen gegeben. Aber er selber wollte geschont sein; sein Wohlwollen hörte auf, sobald man in den gestingsten Wettskreit mit ihm gerieth; er beförderte am meisten die, welche ihn niemals in Schatten stellen konnten. Bon den materialisschen Doctrinen wandte er sich von einem Jahr zum andern mehr ab: die Fähigkeit und Macht, die dem menschlichen Geiste eingeboren sei, schlug er überschwänglich hoch an.

Im Jahre 1747 kam Algarotti wieder, der jetzt nicht mehr in diplomatischen Geschäften, womit ihm der erste Bersuch mißglückt war, sondern nur als geistreicher und gebildeter Mann in der Gesellschaft zu glänzen suchte. Friedrich sagt von ihm, er habe sich von allem Wissen das Interessanteste angeeignet, auf jede Frage, die man über Philosophie, schöne Wissenschaften und Künste an ihn richte, bezahle er mit klingender Münze, — eine unschätzbare Gabe für ein literatisches Hosselben. Er war ein Egoist, doch ohne zu beleidigen, be-

wegte sich in gewandter Schmeichelei, die den Erfolg hatte, ihm seine Tage angenehm zu machen; aber niemals war er vollkommen hingegeben, weder gegen seine Freunde, noch selbst in Angelegenheiten des Serzens.

Wir wollen des ehrlichen Darget, der hauptfächlich ein geschickter Secretar, und Chasots, ber ein gern gesehener Abjutant, aber nicht viel mehr war, nicht ausführlicher gebenken; die größte Aufmerksamkeit von allen erregte Voltaire, als er fich endlich bewegen ließ, die vortheilhafte Stellung anzunehmen, die ihm Friedrich für immer in Die Einladung traf gerade in eine Zeit, wo Boltaires Empfindlichkeit burch kleine Burudfetungen in ber Parifer Gesellschaft gereizt war. Friedrich, der von Jugend auf, geschäftliche Unterbrechungen ausgenommen, ben ganzen Tag über französisch sprach, so daß man sich lange an seinem Hofe aufhalten konnte, ohne ein deutsches Wort zu hören, hatte einen unüberwindlichen Trieb, allgemeine Gedanken und Gefühle in französischen Versen auszudrücken. Bur Ausbildung ber intellectuellen Selbständigkeit, um nicht dem Einheimischen und Angestammten, wo oft die Gewohnheit als die Regel gilt, blindlings zu verfallen, hat man feit den Zeiten ber Römer bie Uebung eines erlernten und fremden Idioms für nöthig gehalten. Die damaligen Sofe trieben bies fämmtlich bis zur Bernachlässigung ber Muttersprache; Friedrich wünschte wenigstens, ba er nun einmal so viel französisch schrieb, es so vollkommen zu thun als möglich, benn es war ihm widerlich, in irgend einer Sache, die er vornahm, nicht zur Meisterschaft zu gelangen. Er entschloß sich ber Schüler bes Mannes zu werden, der die frangofische Sprache mit Virtuosität, und zwar einer solchen die auf Studium und Einsicht beruhte zu behandeln Boltaire war, wie er einmal selbst sagt, recht eigentlich ber Grammatiker Friedrichs; er hatte die Gedichte desselben, die zum Theil, aber nur in wenig Exemplaren vorläufig gebruckt waren, durchzusehen, die Mangelhaftigkeiten des Ausdruckes zu bezeichnen, Verbefferung besselben anzugeben. Er zeigte sich keineswegs als ein nachsichtiger Lehrmeister; zuweilen hat er die Arbeiten Friedrichs völlig verworfen, und sie ber Bernichtung Preis zu geben gerathen; manches hat ber König zwanzig Mal umgearbeitet, und auch dann ward es noch nicht gut gefunden; Boltaire hat hie und da sehr umfassende Berbesse: rungen vorgeschlagen, die der König annahm. Gins und das Andere aber erschien bem Altmeister auch von Anfang vortrefflich; er sagt einmal, er werde seinen Meißel nicht an der Gruppe des farnesischen Herkules versuchen. Ueberhaupt wußte er das literarische Talent seines königlichen Schülers zu schätzen: er fühlte sich burch sein Feuer belebt; er bekennt, indem er ihn corrigire, lerne er selbst, und gewinne für seine eigenen Studien 1).

Sie arbeiteten alle fleißig: b'Argens richtete fich gang als Gelehrter ein, und suchte ben gesammten Umfang ber heterodogen Literatur an sich zu bringen; ber friedliche Algarotti ließ sich burch bie Umgebung antreiben, ber antiken und modernen Kriegskunft seine Aufmertsamkeit zu widmen, die Theorie Machiavells, die Taktik der Scipionen zu erörtern. Boltaire brachte eins feiner beften Bücher, das Jahrhundert Ludwigs XIV, zu bem er ben Stoff schon längst gesammelt hatte, in Potsbam zu Stande 2). Ich will nicht behaupten, obgleich die Sache banach aussehn könnte, daß ber Anblick ber nach allen Seiten gerichteten Thatigkeit eines geistvollen Fürsten auf seine Auffaffung Ginfluß geübt habe; es gehörte jum guten Tone jener Gesellschaft, von Anregungen dieser Art zu schweigen; — aber bavon spricht Boltaire oft felbst, daß ber Aufenthalt in Potsbam ihn über tausend Rücksichten erhob, die ihm in Paris aufgelegt worden wären; in der Gesellschaft mit. dem Könige sah er einen neuen Antrieb etwas Gutes hervorzubringen.

König Friedrich, in dem Bestreben begriffen, sich einer Ausbrucksweise zu bemeistern, die er für classisch hielt, war desselben Sinnes; politische und militärische Geschäfte hinderten ihn nicht an mannichsacher literarischer Hervordringung; doch hatte er es nicht allein auf Arbeit abgesehen, sondern auch auf Umgang. "Der Geist ist ein Feuer", sagt er einmal, "welches erlischt, wenn man es nicht nährt"; es schien ihm gleichsam die Pslicht eines Fürsten, im Verkehr mit geistreichen Leuten seinen Geist zu schärfen; überdies aber, lebendiges Gespräch, wissenschaftliche Unterhaltung gewährten ihm ein großes versönliches Vergnügen.

Und nicht übel war seine Gesellschaft zusammengesetzt, so lange ber natürliche Gegensatz zwischen Maupertuis und Boltaire nur bazu biente sie zu beleben.

Der eine ein phantastischer, bem Geheimniß zugewandter Raturforscher, ber andere ein kalter und kauftischer Poet; jener noch voll

^{1) 15.} October 1750. Je goute le plaisir de lui être utile dans ses études; et j'en prends de nouvelles forces pour diriger les miennes. l'apprends en le corrigeant à me corriger moi-même.

^{2) 18.} Octor. 1750: Je finirai ici ce siècle de Louis XIV que peuttre je n'aurais jamais fini à Paris.

von einer nicht immer gezügelten Lebenskraft, im Gespräch kein Freund von langen Reben, sondern abwartend, bis er ein treffendes Bort dazwischenwersen konnte; dieser skelettartig in seiner Erscheinung, so daß sein Leben nur ein Hauch schien, aber immer das Wort an sich reißend, dogmatisirend. Boltaire lebte und webte in dem Widerspruch gegen die positive Religion, besonders den Katholicismus; Maupertuis versäumte die Messe nicht mehr, seitdem Bolkaire in Potsdam angekommen war. Und doch hatten sie Vieles gemein: sie waren beide Rewtonianer, Maupertuis vielleicht noch ungerechter gegen Leibnit und Wolf als Voltaire; sie waren alte Freunde und Hausgenossen.

Der König neigte sich seiner ganzen Natur nach mehr zu Boltaire. Wer hat es nicht empfunden, daß es ein von aller Willführ unabhängiges Berhältniß der geistigen Persönlichkeiten zu einander giebt? Die Gesellschaft des einen verstimmt an und für sich; man fühlt sich gedrückt und trübe; in der Berührung mit dem andern erwachen die Gedanken, die Worte kommen von selbst, und die Seele fühlt sich wohl in ihrer Thätigkeit. Ein solches Verhältniß hatte Friedrich zu Volkaire, den er für den bestorganisirten und anmuthvollsten Geist erklärt, welchen die Natur geschaffen habe.

Wenn Voltaire bei allebem nicht ein vollsommenes und für die andern drückendes Uebergewicht erlangte, so rührte es daher, daß er Eigenschaften zeigte, die der Borliebe für seinen Geist Grenzen setzten.

Aus mannichfaltigen Wiederholungen kennt man die Geschichten, die damals das Stadtgespräch von Berlin ausmachten, immer eine häßlicher als die andere. Eifersucht und Geldgeiz schienen Boltaire zu beherrschen; nur daran schien er Gefallen zu finden, wenn er Beleidigungen rächen oder Entzweiungen veranlassen konnte, mochte es auch zwischen seinen nächsten Freunden sein. D'Argens ließ sich zuweilen von ihm täuschen, nicht so leicht der italienisch feine Algarotti. Friedrich sagt, man könne von den Thorheiten Boltaires ein Buch schreiben, so die wie ein Band des Baple; mit einem Geiste vom ersten Range sei in diesem Manne eine der persidesten und schwärzesten Seelen verdunden: wenn er ruhig erschen, dann denke er am gewissesten auf eine Treulosigseit; auf wessen, dann denke er einzugehn Miene mache, der müsse sich am meisten vor ihm in Acht nehmen.

¹⁾ Friedrich an die Markgräfin ce 22 (das ist das ganze Datum.). Die Geschichte mit dem Juden: C'est l'affaire d'un fripon, qui veut tromper un filou. — Il n'est pas permis, qu'un homme d'esprit que Voltaire en fasse un aussi indigne adus — Voltaire s'est emporté, et a sauté an

Bir wollen nicht von einander scheiben, was an diesen Beschuldigungen Bahres oder was darin übertrieden sein mag — es wäre eine Erörterung den widrigen Kleinigkeiten; genug, so war die allgemeine Meinung, diesen Eindruck machte seine Lebensweise in Berlin. Der König meint einmal eine Art von Gerechtigkeit der Natur darin zu sehn: wäre es anders, so würde Voltaire eine zu große Macht über die Menschen ausüben. Er selbst suchte ihn zu ertragen, in der hossnung, ein so bejahrter Mann werde doch wohl endlich zur Erzenntniß über sich kommen; bei mancherlei Wechsel von Gnade und Ungnade, Zurücksehn und Wiederaufnahme erhielt sich doch immer ein erträgliches Verhältniß.

Endlich aber trat ein Ereigniß ein, welches allen Unmuth zu Tage brachte und alles zerwarf.

Zwischen den beiden feinblichen Geistern, Boltaire und Maupertuis, kam es endlich zum Bruche. Der Poet konnte die amtliche so wenig wie die gesellschaftliche Autorität eines Mannes ausstehen, den er zwar selbst einst empfohlen hatte, aber im Grunde doch für einen untergeordneten Geist hielt. Es mag wohl sein, daß sie sich noch mehr verseindeten, wenn der eine oder der andere eines Abends am meisten geglänzt hatte 1). Berfängliche Reden wurden hin und her getragen; Boltaire schrieb eine bittere Kritik, die über sein neuestes Buch herauskam, dem Einfluß des Präsidenten der Akademie zu; dieser nahm die Ernennung eines Correspondenten übel, die auf Boltaires Kürsprache vom König bewilligt worden war.

Nun ließ sich Maupertuis bamals durch den Versuch des Professes König in Leiden, ihm die Entdeckung eines Naturgesetzes, auf welche er einen übertriebenen Werth legte, streitig zu machen, zu einem heftigen Versahren fortreißen; um einen Brief, auf den es ankam, für unächt zu erklären, setzte er die Staatsgewalt und die Afademie in Bewegung. Zugleich gab er, wahrscheinlich durch den Beisall verführt, den seine Joeen in den Kreisen, die er beherrschte, erworben hatten, eine Briefsammlung heraus, in der er seiner Ein-

visage du Juif; il s'en est fallu de peu, qu'il n'ait dit des sottises a M' de Coccei. — Ein ander Mai: Voltaire avec son esprit est la fable de la ville; ses incartades desennuyent les fainéants de la capitale. — Später: L'âme la plus noire et la plus perfide aigrit et gâte tout son esprit.

v. Rante's Werte XXIX.

19

¹⁾ So erzählt nicht allein Thib t, sonbern ich finde es auch aus bem. Munde Friedrichs aufgezeichnet.

bildungskraft ben Zügel schießen ließ. Einiges Gute bringt er baim norschlag, z. B. eifrigere Erforschung des Australlandes, die herenach allerdings Resultate gegeben hat, von denen man damals keinen Begriff hatte, Förderung mikrostopischer Untersuchungen, und was dem mehr ift, aber er trägt auch Abenteuerlichkeiten vor: er zeigt sich nicht abgeneigt, auf die Aftrologie zurückzukommen, und erklärt es für möglich, den Geist die zur Wahrnehmung der Zukunft emporzuschwingen 1).

In dieser Verbindung einer Rechthaberei, die etwas Gewaltsfames hatte, mit wissenschaftlichen Verirrungen, sah Voltaire die erwünschte Gelegenheit den Nebenbuhler zu vernichten. Er nahm Partei für den Professor von Leiden, den er sonst eben auch nicht liebte, und wendete in dem Akakia die ganze Schärfe seiner Wassen gegen die Phantasien und die Sitelkeit des Präsidenten.

Has lag in dieser so Besonderes, daß sie die allgemeine Aufmettsfamkeit so oft beschäftigt hat?

Das Wesentliche ist, daß Voltaire dabei den Köng selbst beleidigte. Er benutzte eine Erlaubniß, die er für ein ganz anderes
Buch erhalten hatte, um die Schrift in Potsdam drucken zu lassen;
ber König, der den Präsidenten seiner Akademie, dem er eine so
ausgezeichnete Stellung gegeben, nicht lächerlich machen lassen wollte,
nöthigte Voltaire, die Auflage zu vernichten, und nahm ihm das Versprechen ab, auch keine andere zu veranstalten. Wie hätte aber dieser
Geist, der gleichsam geboren war, um die Gesammtheit der Ideen
zu zersehen, auf denen die eingeführte Weltordnung beruhte, in seinem
schriftstellerischen Treiben irgend eine Rücksicht nehmen sollen? Auch
der König, den er oft als einen Salomo des Nordens gepriesen, gewann ihm eine solche nicht ab. Boltaire säumte keinen Augenblick,
seine Satire anderweit drucken zu lassen, und bald gingen die Exemplare zu Berlin von Hand zu Hand.

Hierüber gerieth nun aber ber König in große Aufregung. Seit seiner Ankunft hatte Boltaire dahin getrachtet, jeden Gegner oder Nebenbuhler aus Friedrichs Dienst zu verdrängen, und einige Mal es durchgesett. Friedrich glaubte, er wolle jett auch Maupertuis verjagen, um statt desselben den Präsidentenstuhl in der Akademie einnehmen. Dazu hielt er ihn doch nicht für geeignet. Ueberdies abet war das hier zu Lande noch Unerhörte geschehen; ein königlicher Be-

¹⁾ Lettres de Mr de Maupertuis, Dresde 1752, S. 154.

fehl war in ber Hauptstadt bes Landes übertreten worden. In ber Auswallung hierüber, die von allen Winkelzügen, die dabei vorgestommen, noch gesteigert wurde, ließ der König das Libell Voltaires durch Henkershand an den Straßenecken von Berlin verbrennen.

Boltaire war zu sehr Schriftsteller von Fach, nichts als ein solcher, als daß er sich die Freiheit literarischer Bublicationen auf irgend eine Weise hätte beschränken lassen wollen; Friedrich war zu sehr König, um eine Mißachtung seiner Autorität unter seinen Augen jemals zuzulassen.

Hierauf war an kein längeres Beisammenbleiben zu benken, obgleich man es versuchte. Die beiden Gegensätze stießen sogar nach der Trennung noch einmal zusammen. Da Boltaire ein Exemplar der Gedichte Friedrichs mitgenommen hatte, das ihm in Frankfurt am Main abgefordert wurde, so gab es dort eine widerwärtige Scene, in welcher die Schlangenwindungen des Schriftstellers in einen ungleichen Kampf mit dem trockenen Diensteifer eines preußischen Beamten geriethen 1), der ein unangenehmes Aufsehen in Europa machte.

Friedrich hat später einmal gesagt, er hätte sich um diese Sache nie bekümmern sollen, es sei ihm gegangen wie einem, der zwei Kämpfende aus einander bringen will und dabei selbst einen Schlag bestommt. Indem er den Krieg zwischen den beiden Gegnern verhindern wollte, verlor er beide.

Maupertuis konnte den Akakia nicht verwinden; er ist nie wieder der alte geworden. Boltaire dachte auch aus der Ferne auf Rache. Nicht eben sogleich, sondern als die Zeit gekommen, mitten in einer gefährlichen Berwickelung, wendete er seine Waffen auch gegen Friedzich, und zwar nicht allein den Schriftsteller, sondern zugleich den König und den Menschen.

König Friedrich hatte, auf ein häusliches Privatleben Verzicht leistend, sich ein literarisches zu gründen, die Stunden der Muße im Umgang mit Männern, welche ihm der Ruf als die ersten des Jahr-hunderts bezeichnete, und die ihm persönlich zusagten, zu genießen gedacht; allein ruhevolle Zurückgezogenheit ist dem Menschen kaum in sich selber gewährt: die Umgebung, die ihn am glücklichsten machen könnte, sett ihn oft am meisten den Stürmen der Leidenschaften aus.

Und noch auf eine andere Weise kam das Königthum Friedrichs mit seiner Literatur in Berührung. Wie oft hat man gesagt, daß seine Aeußerungen mit seinen Handlungen im Widerspruch seien, daß

¹⁾ Freitags Berichte bei Barnhagen: Berliner Ralenber 1845.

:

sein Wesen gleichsam aus zwei verschiedenen Tendenzen bestanden habe, von welchen die eine in diesen, die andere in jenen hervortrete.

Wir können die Betrachtung ber ersten Epoche Friedrichs nicht schließen, ohne das Verhältniß seiner allgemeinen Ansichten und seiner Regierung noch mit ein paar Worten zu erörtern.

Meinungen und Regierungsweise bes Ronigs.

Ich möchte nicht wagen, aus den literarischen Arbeiten Friedrichs, wie sie in jenen Beiten, jener Umgebung entstanden, ein System von allgemeinen Gedanken zu entnehmen.

Manches ber bebeutenbsten Werke ber alten und neuen Literatur eignete er sich erst noch an; unter den Anregungen der Lectüre, des Umganges und des Lebens machte er bald einen, bald einen andern poetischen Bersuch, bei dem er oft nur die Geschäfte zu vergessen, eines Eindruckes, der ihm unangenehm war, Herr zu werden suchte. Wollte man ihn als einen Schriftsteller betrachten, der das Publicum belehren oder vergnügen will, so würde man ihn verkennen; seine Werke tragen den Charakter des Gelegentlichen und individuell Momentanen. Darin wich er ganz von Voltaire ab, daß dieser nur für die Wirtung auf die Leser arbeitete, er dagegen eine unbedingte Freude an der Production an und für sich hatte.

Unter ben größeren Arbeiten begegnet uns zuerst das Pallabium, ein komisches Helbengedicht, worin die falsche Frömmigkeit und die Zuchtlosigkeit der Feinde aus dem letzten Kriege in großen karikirten Zügen verspottet wird 1); ein Phantasiestück in Callots Manier, voll von Talent, aber ungezügelt und wild.

1) Man weiß, daß die Gefangennehmung Basoris, der als das Pallabium betrachtet wird, den Gegenstand desselben ausmacht. Dennoch konnte Basori es nie in seine Hände bekommen. Toute la grace, schreibt er am 24. Januar 1750 an seinen Hos, der auch sehr begierig danach war, que mes instances ont pu obtenir a été, qu'on m'en feroit la lecture devant (le roi) de sorte que je me suis rendu dans son cadinet, où le Mr Darget, son lecteur, en lut 4 chants. C'est un ouvrage extrêmement badin et plaisant au possible, il est effectivement de nature à ne pouvoir être consié. — Cet ouvrage est d'autant plus singulier, qu'il a été fait en peu de temps. Il a été imprimé dans une des chambres du château, avec toutes les précautions les plus exactes. Le livre est orné de vignettes et d'estampes à chaque commencement du chant, où je suis peint comme le Palladion des Prussiens que le prince Charles veut enlever.

Damit im Gegensat tritt in bem Gebichte über bie Kriegskunft ber bort versvottete Carl von Lothringen sehr alanzend auf: sein Rheinübergang wird einer That bes alten hannibal gleich geachtet; er soll die reine hulbigung, bas verdiente Lob eines Feindes em= pfangen, ber für bas Geschrei bes Haffes taub ift. Selten ift wohl ein Lehrgebicht geschrieben worben, bem eine fo gute Runde bes Gegenstandes zu Grunde lag wie diesem. Leben empfängt es von ben Erinnerungen bes letten Krieges, die ein patriotisches Feuer athmen. So recht grundbeutsch ift die Darstellung bes in seine Beimath gurudfehrenden Offiziers; aber noch höher mag man die Schilberung bes Feldherrn ichagen, ber Friedrich felbst zu entsprechen suchte. Boltaire fragte ihn einst, ob ihn die Schlacht nicht mit Wuth erfülle; im Gegentheil, antwortete er, nie bedarf der Geist größerer Fassung. schilbert er hier den General, wie er die Bewegungen des Kampfes beherricht, jeber Unordnung fteuert, bei jeber Erschöpfung ju Sulfe tommt, nichts vom Glud, alles Beil nur von fich felber erwartet; bedächtig im Rath, verwegen in der Ausführung. Im Borhofe des Mars lehrt man die Gefete ber Ehre, best ftrengften Berdienftes; Sabgier und Graufamkeit werben verbammt, nur Menschlichkeit und Singebung gepriesen, die Bilbsäule des Kriegsgottes ist umgeben von der wachen Arbeitsamkeit, kaltblütigen Tapferkeit, ber proteusartigen Kriegslist, ber schöpferischen Amagination, die von göttlichem Feuer glübend ihre Bläne entwirft.

Wenn man die kleineren Gedichte lieft, so sollte es dem Bersfasser zuweilen bloß auf den Genuß des Lebens anzukommen scheinen. Die Anstrengung wird als ein Berlust der Freiheit betrachtet: man stößt auf Nachahmungen des Lucrez, deren Inhalt die Dogmen des Epicur wiederholt; wenn Friedrich in einer seiner Episteln die Lehre entwickelt, daß sich die Borsehung um das Kleine nicht bekümmere, so darf man schwerlich behaupten, daß er sie in dem unverfänglichen Sinn von Malebranche verstanden habe 1). Daneben aber nimmt man allenthalben eine ernste, auf das Wesentliche und Aechte in den Dinzgen des menschlichen Lebens vordringende Richtung wahr. Den Lockeschen Lehren gemäß erscheint der menschliche Geist nicht fähig, das Unendliche zu ergreisen, aber Friedrich schließt daraus nur, daß man sich auf dieses Gebiet nicht wagen, und vielmehr hier auf Erden sich der Tugend widmen, das Gute von dem Bösen unterscheiden lernen müsse. Einen seiner Brüder macht er ausmerksam, daß Tugend und Talent

¹⁾ Bgl. Mofes Menbelsohns gesammelte Schriften IV, 11, 85.

keine Ahnen haben: wer einen Namen besitzen will, muß ihn verbienen. Wie beklagt er die deutschen Fürsten, die wenn sie von einer Reise nach Frankreich zurücksommen, ihren Ehrgeiz darin suchen, Meudon oder Versailles in kleinen Dimensionen zu Hause nachzusahmen. Von den Nichtigkeiten des Hossebens oder des Treibens in großen Städten war wohl niemals ein Mensch mehr durchdrungen als Friedrich. Er ist vollkommen zufrieden in seiner Einsamkeit, denn das einzige Glück sieht er in geistiger Beschäftigung; was die Natur gegeben, muß der Fleiß vollenden. Auhmesliebe hatte ihn zum Kriege gespornt, aber er weiß, daß die Meinung der Menschen von den Umständen abhängt, hin und wieder schwankt, das Glänzende oft dem Gediegenen vorzieht. Aus allen den Zufälligkeiten, welche auf Lob und Tadel einwirken, zieht er die Lehre, daß man den Weißerauch verachten, die Tugend um ihrer selbst willen lieben müsse.

Er bekennt seiner Schwester einmal, er habe eine zwiefache Philosophie: im Frieden und Glück schließe er sich den Schülern des Epicur an, im Unglück halte er sich an die Lehren der Stoa. — Das heißt nur eben, daß er den Genuß durch Reslexion mäßigt oder entschuldigt und sich im Unglück durch moralischen Schwung erhebt; es ist nichts andres, als was ein Philosoph dieses Jahrhunderts sagt, daß Neigung zum Wohlleben und zur Tugend, im Kampse mit einander, wo die erste durch die letzte eingeschränkt wird, das höchste moralischephysische Gut hervorbringen 1); nur tritt in den Gedichten, der vorwaltenden Stimmung gemäß, bald die eine, bald die andere Richtung allein herrschend hervor.

Nicht alles was an Poesie in ihm war, legte Friedrich in seine Gedichte. Wir kennen seine Meisterschaft auf der Flöte; auch hier war jede seiner Compositionen ein Bersuch, eine besondere Schwierigkeit zu überwinden; hauptsächlich aber seine Empfindungen, seine Freude, und besonders seinen Schmerz, ein melancholisches Gefühl, das ihn sein ganzes Leben begleitete, drückte er in diesen Tönen aus. Seine Berse sind oft mehr lebendig angeregtes Raisonnement, als Poesie; wie Boltaire sagt, nicht von echt französischem Colorit, aber um so eigenthümlicher im Ausdruck, und voll Ideen eines weiten Horizontes.

Wie in den Gedichten, so beschäftigte sich Friedrich in seinen Briefen, seinen Gesprächen, unaufhörlich mit den schwierigsten Fragen, die der Mensch sich vorlegen kann, über Freiheit und Nothe

¹⁾ Rant, Anthropologie, 239.

wendigkeit (die er für das schönste Thema der "göttlichen" Metasphhsit erklärt), über Schickfal oder Vorsehung, Materialität oder Unsterblichkeit der Seele; auf die letzte kam er immer von neuem zurück.

Zuweilen scheint ihm ber Zusammenhang zwischen Körper und Geift unauflöslich bis zu ihrer Ibentität. Bas bleibe von bem Ich übrig, wenn man ihm zwei Dinge nehme, die Sinne und bas Bedächtniß? Der Mensch befinde sich in der Mitte der Unendlichkeit ber Zeiten, die vor ihm gewesen und nach ihm sein werden; wenn er vor seiner Geburt nicht existirt habe, so muffe er davon auf das schließen, was ihm nach dem Tode bevorstehe; die Nacht des Grabes umfange das Wesen, das da benkt. Allein nicht immer blieb er bei diesen Meinungen, namentlich hielten fie nicht aus, wenn ein Freund, ben er liebte, oder wenn Jemand aus dem Familienkreise abschied 1). Dann meinte er, obgleich ber Geist unabhängig vom Körper sei, so sehe man boch oft, und zwar gerade, wenn die Maschine sich auf= lofe, daß er einen neuen Schwung nehme, und eine bewundernswürdige Stärke entfalte. "Bielleicht werde ich die Verlorenen eines Tages wieder sehen. Wie glücklich wurde ich mich fühlen, wenn ich dann die großen Männer des Alterthums erblicen könnte." weilen war er mehr von den Ansichten des Lucrez, zuweilen von den Argumenten ber Apologie bes Sofrates burchbrungen.

Richt glauben ist noch lange nicht leugnen; aber nur nicht verswerfen, auch keine Ueberzeugung. Ich weiß nicht, ob man über diesen Skepticismus hinaus kommen kann, wenn man die Offensbarung nicht annimmt, wozu Friedrich sich nie bewogen fühlte.

Wir kennen sein Schwanken zwischen ber Annahme eines blinzen Geschickes und einer allwaltenden Borsehung, und wie er in den großen Entscheidungen auf die letzte zurückkam. Meistentheils schien es ihm doch, daß alles ein nicht aufzulösendes Räthsel bleibe, wenn man nicht eine Borsehung voraussetze, die das Weltgeschick zu einem großen Ziele leite. Nur in Ginem Bunkte war er unerschütterlich; er fuhr auf, wenn Jemand im Gespräche seinen Glauben an einen lebendigen Gott bezweiselte; die populären Beweise für das Dasein Gottes, besonders den von der weisen Ordnung in der Natur hergenommenen, wiederholte er mit dem vollsten Ausdruck der Ueberzeusgung. "Ich kenne Gott nicht, aber ich bete ihn an."

¹⁾ An bic Marigräfiu: notre vie est si brieve qu'à bien considérer les choses nous sommes insensés de nous affliger de la perte d'amis, que nous rejoindrons dans peu.

Sein skeptisches Verhalten zu ben meisten positiven Lehren gehörte ohne Zweisel bazu, um ihm die Politik möglich zu machen, die er in Beziehung auf die verschiebenen Bekenntnisse ergriffen hatte: er würde sonst mit sich selbst in Widerspruch gerathen sein. Aber wie er schon im Gespräch abbricht, wenn er bemerkt, daß sein Mangel an Orthodoxie den Andern verletzt, so hätte er im Leben noch viel weniger daran gedacht, seine Meinungsabweichungen auszubreiten, von denen er wohl fühlte, daß sie das Gemüth nicht befriedigen, einem Volke nicht genügen können. Er hielt es schon für ein Glück, daß man dieselben an ihm duldete.

Für ihn reichte die Ueberzeugung hin, daß der Zweck der Belt in dem individuellen Glücke liege; — die wahre Philosophie bestehe nicht in den verwegenen Speculationen, durch welche die Wiffenschaft zu einer Kunst von Bermuthungen gemacht, von den Sitten losgerissen werde, sondern in der Moral, welche die Heftigkeit der ersten Eindrücke zu mäßigen und zu zügeln fähig mache. Um glücklich zu sein, dazu gehöre sittlich leben, seinen Stand erkennen, sich der Mäßigung besteißigen, das Leben nicht zu hoch anschlagen. Friedrichs religiöses Gefühl erhob sich nicht über die ersten und einsachsten Elemente: dagegen sein moralisches Bewußtsein war von der lebendigsten Energie.

Eine ber ersten Pflichten bes Menschen, doppelt nothwendig in seiner Stellung, sah er in der Selbstbeherrschung und arbeitete dasür unaufhörlich an sich. Er bekannte seinen Bertrauten, wenn er etwas Unangenehmes, Aufregendes erfahre, suche er nur durch Ressezion über die erste Bewegung Herr zu werden, die bei ihm unendlich sebhaft sei; zuweilen gelinge es, zuweilen auch nicht, dann aber begeße er Unvorsichtigkeiten, und komme in den Fall, sich über sich selbst zu ärgern 1).

Er bilbet sich eine Politik bes persönlichen Glückes aus, die barin bestehe, daß man die menschlichen Dinge nicht zu ernstlich nehme, sich mit dem Gegenwärtigen begnüge, ohne zuviel an die Zufunft zu benken. Wir mussen uns freuen über das Unglück, das uns

¹⁾ Je mets en œuvre tout ce que j'ai de réflexion pour éviter le premier moment, qui est tres vif chez moi, et tant que cette vivacité du premier moment dure, je me garde soigneusement de décider sur ce que j'ai vu, sur ce que j'ai entendu, et qui m'a échauffé la bile; malgré mes soins je ne l'évite pas toujours, ce premier moment, et pour lors Monsieur fait parfois des sottises et Monsieur s'en ronge les doigts.

nicht trifft; bas Gute, was wir erleben, muffen wir genießen, ber Hitterkeit über unfer Vergnügen zu gießen.

"Ich habe ben Rausch bes Chrgeizes überwunden, Irrthum, Arglist, Eitelkeit mag andere berücken; ich benke nur noch baran, mich ber Tage, die der Himmel mir gegeben, zu erfreuen, Bergnügen zu genießen ohne Uebermaß, und so viel Gutes zu thun als ich kann 1)." Besonders dieser lette Wunsch erfüllt seine Seele.

Unter allen Dichtern liebte er Racine am meisten, ben er weit über Boltaire stellte, nicht allein ber Harmonie und Musik seiner Sprache, sondern des Inhalts wegen; auf seinen Reisen, im Wagen, las er ihn immer auß Neue und lernte ganze Stellen auswendig. Bon allem aber, was dieser Dichter geschrieben hat, machte nichts einen größern Sindruck auf ihn, als die Scene (im vierten Act des Britannicus), wo Burrus dem jungen Nero vorstellt, daß die Welt "das öffentliche Glück den Wohlthaten des Fürsten" verdanken könne, daß ein solcher sich sagen durse: überall in diesem Augenblicke werde er gesegnet und geliebt. Ah! rief Friedrich aus, giedt es etwas Pathetischeres und Erhabeneres, als diese Rede, ich lese sie nie ohne die größte Rührung. Er muß das Buch weglegen, Thränen erstiden seine Stimme: dieser Racine, ruft er aus, zerreißt mein Herz.

Eine Weichheit, die Niemand in ihm suchen sollte, der nur seine Kriege und seine strenge Staatsführung kennt, und die doch mit dieser wieder in genauem Zusammenhange steht.

Es scheint ihm ein lächerlicher Stumpfsinn der Welt, daß man das Glück der Fürsten beneidet; sie seien schlecht bedient, ihre Beschle führe man mangelhaft aus, und schreibe ihnen doch alles zu, was geschehe; man messe ihnen Absichten bei, an die ihre Seele nicht benke, und hasse sie, wenn sie schwere Dinge fordern; leicht werde die Welt ihrer mübe.

Wer sollte glauben, daß ihm noch in jungen Jahren, im Genusse bes Ruhmes und der Welt, aus dem Innern seiner Seele die Ibee einer Berzichtleistung aufstieg. Er dachte die Krone seinem

¹⁾ Sopreiben an bie Marfgräfin, 7. October 1747. Pour moi je suis heureusement désabusé de cette passion (d'ambition) j'ai cuvé le filtre qu'elle m'avoit donné et je ne songe qu'à écouler d'une façon tranquille les jours que le ciel me départ, de profiter du plaisir sans en abuser, de faire tout le bien que je puis et d'abandonner l'erreur, l'astuce et la vanité à ceux qui en veulent être les dupes.

Bruder zu überlassen, den er in dieser frühern Zeit ungemein hoch hielt. Sins wäre ihm freilich unbequem gewesen, einen fremden Willen über sich zu fühlen, und er dachte sich Sinrichtungen aus, wie dem vorzubeugen sei; aber das Glück, zu gebieten, reizte ihn nicht, noch der Besitz großer Geldmittel; er würde, sagte er, mit 12000, ja mit 1200 Thaler leben können, er würde Freunde haben, und ihr wahrer Freund sein, nur den Wissenschaften würde er sich widmen.

Indem er dem nachsinnt, und in dem Gedanken schwelgt, nichts zu sein als ein einfacher, aber ganz unabhängiger Gelehrter, sieht er doch, wenn er die Umftände und Persönlickeiten überlegt, besonders in kritischen Augenblicken, wie deren so viele kamen, daß alles dies unmöglich ist. "Ich habe ein Bolk", ruft er aus, "das ich liebe, ich muß die Last tragen, welche auf mir liegt, ich muß an meiner Stelle bleiben."

Bas macht ben Menschen, als ber innere Antrieb und Schwung seines moralischen Selbst?

Wir wollen nicht sagen, daß jene Stimmung die vorherrschende, daß Friedrich nicht von dem Gefühl des geborenen Königs fortwährend durchdrungen gewesen sei; aber er ging nicht darin auf: die Reservon, daß er es auch nicht sein könne, die Neigung selbst, einem andern Beruf zu leben, schärfte sein Pflichtgefühl für diesen, der ihm durch Geburtsrecht zu Theil geworden.

Wir mögen es nicht unerwähnt lassen, was er selber sagt, daß er oft lieber der Morgenruhe noch genossen hätte, aber sein Diener hatte den bestimmtesten Besehl, sie ihm nicht länger zu gönnen; der Grund, welchen Friedrich angiebt, ist, daß die Geschäfte sonst leiden würden.

Er bekennt einmal, es mache ihm ein größeres Bergnügen, sich mit literarischen Arbeiten zu beschäftigen, als mit der Verwaltung der laufenden Geschäfte; aber er fügt hinzu, daß er darum diesen doch keinen Augenblick der Thätigkeit und Ausmerksamkeit entziehen würde, denn dazu sei er geboren, sie zu verwalten.

Ein Fürst, sagt er in bem politischen Testament, ber aus Schwäcke ober um seines Vergnügens willen das edle Amt versäumt, das Bohl seines Volkes zu befördern, sei nicht allein auf dem Thron unnüß; er mache sich sogar eines Verbrechens schuldig. Denn nicht dazu sei der Fürst zu seinem hohen Rang erhoben, und mit der höchsten Gewalt betraut, um sich von den Gütern des Volkes zu nähren und im Glück zu schwelgen, während die ganze Welt darbe. "Der Fürst

ist der erste Diener des Staates, und gut bezahlt, um die Würde seiner Stellung aufrecht zu erhalten, aber man verlangt von ihm, daß er nachdrücklich zum Wohl des Staates arbeite, und daß er wenigstens die wichtigsten Dinge mit Ernst betreibe"). Die Frau, welche einem König von Spirus, der nicht auf ihre Klagen hören will, die Frage vorlegt, warum er denn König sei, wenn er ihr nicht Hüsse schaffen wolle, scheint ihm ganz Recht zu haben.

Die Auffassung der königlichen Pflichten, wie sie Friedrich hegt, erinnert an die Vorstellungen, die in dem ältesten, nicht priesterlichen Staat der Welt, in China, nach den Aussprüchen der Weisen und Geschgeber des Landes, über die höchste Gewalt vorherrschten. Der Fürst ist nach diesen die lebendige Vernunft der Dinge, seine Gewalt ist unumschränkt, aber nur um die Herrschaft der Ordnung zu realissiren. "Der höhere Mensch, heißt es in den Unterhaltungen des grossen Meisters 2), muß Wohlthaten erweisen, ohne verschwenderisch zu sein, Dienste und Abgaben fordern ohne Geiz; Würde und Majestät haben, ohne Ostentation; wenn er verlangt, was vernünftig und nothwendig ist, wer könnte ihm darüber zürnen? Seelengröße gewinnt die Menge; Offenheit erweckt Vertrauen; wenn ihr thätig und wach sam seid, so gehen die Geschäfte gut, wenn ihr für Alle Interesseigt, dann fühlt das Volk sich glücklich." Es ist, als wenn man Friedrich reden hörte.

Das Zurucktreten bes religiösen Begriffes mußte in einer energischen Natur das Bewußtsein des weltlichen Beruses um so lebenbiger hervorrusen. Die Seele ist dann nicht durch das Gefühl des universalen Zusammenhanges des Geistes gehoben, der auch dann noch genugthut, wenn die Erfolge den Absichten nicht entsprechen; es liegt etwas Trocenes, Beschränktes darin, aber um so geschärfter wird der praktische Sinn, da man des Erfolges bedarf. Der Geist

¹⁾ Un souverain n'est pas élevé à ce haut rang, on ne lui a pas confié le pouvoir suprême, pour qu'il vive dans la mollesse pourqu'il s'engraisse de la substance du peuple et qu'il soit heureux pendant que tout le monde souffre. Le souverain est le premier serviteur de l'état, il est bien payé pour qu'il soutienne bien la dignité de son caractère, mais on demande de lui qu'il travaille efficacement pour le bien de l'état et qu'il gouverne au moins avec attention les principales affaires. (Testam. polit.)

²⁾ Das Buch Lun-nu; in Pauthiers Confucius et Mencius 196.

ber Beit kam bem Könige Friedrich mit der gleichen Tendenz entgegen, und förderte sein Thun; auch in der Erfüllung der Pflicht an sich liegt eine unendliche Befriedigung.

Um sich dazu fähig zu machen, hielt es Friedrich für nöthig, bie Menschen, wie er es einmal selbst nennt, zu studiren, besonders biejenigen, die ihm entweder als Wertzeuge bienten, ober ber Gegenftand seiner Sorgfalt waren. Unter seinen Unterthanen unterschied er die feinen und gelenken Preußen, beren Gewandtheit jedoch befonders innerhalb ihrer Grenzen leicht in Fabheit überschlage, von ben naiben und geraben Pommern; die Kurmärker stellt er weber ben einen noch den andern gleich, das Wohlleben gelte ihnen zu viel, in Geschäften seien fie felten mehr als mittelmäßig; lebhafteren Beift besite bie Magbeburgische Ritterschaft, mancher große Mann sei aus ihr hervorgegangen; ben Niederschlefiern fehle es an einem Prometheus, ber sie (burch Erziehung) mit bem himmlischen Feuer erfülle; Anstrengung und Arbeit sei bisber noch nicht ihre Sache, sonbern eber Genußliebe, gutmüthige Titelsucht. Auch in Minden und der Graffchaft Mark fehle es nur an Erziehung und Uebung, nicht an Talent, am wenigsten entsprach Cleve seinen Wünschen. Er suchte fie alle ju heben und baburch zu vereinigen, bag er bie provincialen Bezeichnungen bor ber allgemeinen als Preußen verschwinden ließ; besonders machte er diese im Felbe geltend.

Wir sahen, wie er sich für jeden Zweig nach den demselben inwohnenden Erfordernissen Gehülfen zu bilden suchte: in Justiz, Abministration, Militär; so hatte er auch eine Pflanzschule für den Dienst in den auswärtigen Geschäften im Sinn; um das Jahr 1752 ward dazu unter der Leitung von Podewils ein Anfang gemacht. Die natürliche Gabe, die allem zu Grunde liegt, sollte durch allgegemeine Kenntniß sowohl wie durch das Aufnehmen der Idee des Staates entwickelt werden.

Die Minister, bie an ber Spitze ber verschiedenen Abtheilungen bes Dienstes standen, schickten bem König über die wichtigen und zweiselhaften Punkte täglich ihre Berichte ein. Friedrich hielt nicht für gut, den geheimen Rath zu versammeln, denn aus großen Rathsversammlungen gehe selten eine weise Beschlußnahme hervor, durch Privathaß und Rechthaberei werde da eine Sache eher verdunkelt; das Versahren der schriftlichen Anfrage mit Gründen und Gegenzgründen hielt er für das bessere: der Fürst müsse sich nur die Mühe geben zu lesen und einzusehen; ein gesunder Sinn fasse leicht die

hauptpuncte, auf die es ankomme 1). Eine Kabinetsregierung, zu beren Ausführung aber eben so viel Anspannung des Geistes wie Talent gehören. Friedrich besaß das letztere in einer seltenen Bieleitigkeit. Wie er nach schriftftellerischer Bollendung strebte, so sahen wir ihn die obersten Gesichtspunkte für die Einrichtung der Justizsassen, die Berwaltung dis in das geringste Detail des Rechnungsswesens beaufsichtigen; neue Manöver für seine Feldübungen ersinnen; nicht ohne Nutzen besucht er Spitäler, denn schon sein Bater hat ihn viel dahin geschickt, so daß er sich eine Kenntniß von Chirurgie verschafft hat; er giebt Berbesserungen der Manufacturen im Einzelnen an, und macht selber die Pläne zu seinen Bauwerken.

Bu dieser Mannichfaltigkeit ber Befähigung kam nun aber eingehende Rücksicht auf die vorgelegten Gründe, der ernste Wille, die

Sache recht zu machen.

Nicht alles warb auf der Stelle, beim ersten Bortrag entschieden. Benn die Cabinetöräthe nach demselben sich entfernt hatten, griff Friedrich zu seiner Flöte; doch war seine Seele weniger beim Spiel, in das sie nur ihre Stimmung hauchte, als bei den Angelegenheiten; ganz mit sich selber allein überlegte er die schwierigen Fragen, und gab seine Entscheidung wenn sie zurückkamen.

Nicht selten klagen die auswärtigen Gesandten in ihren Berichten, daß er sich in den Audienzen unbestimmt und sogar surchtsam ausgedrückt habe 2); seine Entschließungen wurden in der Tiefe seines Gemüthes gefaßt und standen ihm dann auf immer fest.

Auch barüber beschweren sich die Gesandten häusig, daß er alles allein thun wolle, und sie von Niemand sonst beschieden werden können. Die auswärtigen Angelegenheiten seien unter zwei Minister vertheilt, und keiner von beiden kenne sie alle; ein geheimer Rath, der vielleicht eine allgemeine Uebersicht habe, wage doch nie, zu dem

- 1) Les ministres exposent le pour et le contre dans les cas litigieux ou difficiles, ce qui met le souverain en état de prendre son parti du premier coup d'œil, pourvu qu'il se donne la peine de lire et de bien entendre l'affaire proposée; un esprit juste saisit avec facilité le point capital d'une question. Cette méthode d'expédier les affaires est préférable à l'usage des conseils qu'on pratique ailleurs par ce que ce n'est pas des grands conseils que résultent des avis sages.
- 2) Eprconnel, 1751, bezeichnet ihn wer soute es glauben als l'homme du monde le plus timide, le plus indécis, et qui a le moins de courage d'esprit; il est naturellement paresseux et déteste tout ce qui s'appelle art militaire.

Repräsentanten einer fremben Macht zu kommen. Im ganzen Lande gebe es, außer bem König, nur einen einzigen Mann, ber bie inneren und äußeren Angelegenheiten zugleich kenne. Bon diesem Manne, ber alle Morgen mit bem Könige arbeite, ihn auf seinen Reisen begleite, machen sie eine beinahe mythische Beschreibung; er wisse alles, erfahre alles, aber kein Sterblicher könne sich rühmen, ihn je mit Augen gesehen zu haben; auf eine wunderliche Weise berunftalten fie feinen Namen. Es ist Gichel, beffen Briefwechsel mit Pobewils wir zuweilen erwähnt haben, ber im Cabinet die Feber führte, die mundlichen Resolutionen Friedrichs niederschrieb, die wichtigften Unordnungen nach feiner Anweifung anfertigte; ein Mann von einer unermüblichen Arbeitsamkeit, die aus Liebe zur Sache und perfonlicher Hingebung entsprang, scharffinnig und einsichtsvoll, nur ein wenig vedantisch und nicht ohne eine zaghafte Scheu bei ben un: berechenbaren Bewegungen des Genius, den er vor sich sah. Wenn die Fremden dem König Schuld geben, er habe nie auf Gegenvor: vorstellungen ber Minister geachtet, so erweisen bie Acten bas Gegentheil: zuweilen zeigt er sich sogar ungebuldig, daß er seinen Willen nicht burchsetzen könne. Nur mündliche Berathungen vermied er je Wenn er noch einen zweiten seiner Minister belänger je mehr. fragte, so hielt er boch nicht für gut, benjenigen, bessen Gutachten er zuerst gefordert, davon wissen zu lassen, er besorgte, daß der Borzug, den er dem einen vor dem andern gebe, Eifersucht und Entzweiuna verursachen möchte. Ueberdies wäre dann leicht das Geheimniß, worin er die Seele der Geschäfte sieht, verlett worden.

"Ich verberge", äußerte er einmal gegen einen seiner Borleset, "meine Absichten benen, die mich umgeben; ich täusche sie sogar darüber; denn wenn sie vermuthen, was ich im Sinne habe, so könnten sie davon sprechen, ohne die Folgen zu ahnen; nur durch das Gebeimniß kann ich mich vor Schaden bewahren."

"Ich verschließe mein Geheimniß in mich selbst; ich bediene mich nur eines Secretärs, von dessen Zuverlässigkeit ich versichert bin: wenn ich mich nicht selbst bestechen lasse, so ist es unmöglich, meint Absicht zu errathen. Bon den auswärtigen Angelegenheiten überließ er die, welche mehr rechtlicher Natur waren, den Ministern; die Leitung der andern behielt er in eigner Hand.

So viel Argwohn legte er gegen fremde Berschwiegenheit an den Tag, daß es für den Umgang mit ihm als eine Regel galt, sich zwar übrigens ohne Zwang zu bewegen, vertraulichen Mittheilungen aber lieber auszuweichen. Auch er selbst aber war gegen alles auf der Hut, was seine Umgebung ihm sagen mochte.

"Wenn wir uns jedem Gespräch hingeben, das irgend Jemand mit uns anfängt, darauf hören, wovon man will, daß wir es hören, uns in zweiselhafte Verbindungen einlassen, so kann dies leutselige Bejen schlimmere Folgen haben, als die Hartherzigkeit. Bon Anfang an habe ich meiner Umgebung zu zeigen gesucht, daß sie bei mir durch Ränke und falsche Verichte nichts gewinnen wird, daß ich ein Mann din, um die Dinge selber zu sehen, und unerschütterlich in den einmal gefaßten Planen. Gutmüthigkeit muß mit Festigkeit verzeinigt sein; der Fürst muß sich mit braven und ehrlichen Leuten umzgeben; für sich selber gewinnt er damit wenig, aber alles für das Bohl des Staates."

Es mag sein, daß ihm auch darum für seinen persönlichen Umgang Fremde am liebsten waren, weil sie keinen Zusammenhang mit kleinen einheimischen Interessen hatten.

Soll die Monarchie eine Wahrheit sein, so mussen die Regionen, wo die Entschlüsse gefaßt werden, von allem fremdartigen Einfluß frei bleiben: der höchste Wille muß sich nur auf das Wesen der Dinge richten.

An den französischen Zuständen fand Friedrich nichts widerwärztiger und schädlicher, als das Auseinanderstreben der verschiedenen Minister, deren jeder seine besonderen Rücksichten habe, seinen besondern Bortheil suche.

"So wenig", sagt er, "wie Newton sein Shstem in Verbindung mit Leibnitz und Cartesius hätte zu Stande bringen können, so wenig kann ein politisches Shstem gemacht und behauptet werden, wenn es nicht aus Einem Kopfe entspringt 1), und das muß der des Fürsten sein; Minerva muß aus dem Haupte Jupiters hervorgehn. Von dem was er selber gedacht hat mehr durchdrungen, als von dem Gedanken Anderer, wird er all sein Feuer an die Erreichung eines Zweckes sezen, der zugleich die Eigenliebe in Anspruch nimmt. Finanzen, Politik und Militär sind unzertrennlich. Nicht der eine oder der andere dieser Zweige muß gut verwaltet werden, sondern alle zusammen. Sie müssen zusammenwirken, wie in den olympischen Spies

1) Il faut qu'un gouvernement bien conduit ait un système aussi ié que peut l'être un système de philosophie, que toutes les raisons prises soient bien raisonnées et que les finances, la politique et le mitaire concourent à un même but, qui est l'affermissement de l'état et 'accroissement de la puissance. (Test. polit.)

len die Rosse vor den Wagen, die mit gleicher Anstrengung die Kennbahn durchlaufen, und dem Lenker den Preis verschaffen."

In hinficht ber Finangen und bes gangen innern Regierungsspstems folgte er, wie wir wissen, bem Borgange seines Baters, bessen Bild und Andenken ihn unaufhörlich begleitete. Im Gesprach ergablte er zuweilen Büge ber Gutmuthigkeit von bemfelben, die anberweit nicht vorkommen; öfter gebachte er seiner Barte, und beffen was er von ihm gelitten habe. "Ein schrecklicher Mann, vor dem man habe gittern muffen, aber burch und burch brav, ja im wahren Sinne bes Wortes ein philosophischer König; er habe nur eine ju hohe Borstellung von der Fähigkeit der Menschen gehabt, und von seiner Umgebung und seinen Unterthanen die nämliche Strenge geforbert, beren er fich gegen fich felbft bewußt gewesen fei. nicht wiffe, könne fich keine Borftellung bavon machen, welchen Geift der Ordnung er in die verschiedenen Theile der Regierung gebracht, wie er bis in das Einzelste nach möglichster Bollkommenheit gestrebt Der unermüdlichen Arbeitsamkeit, bewundernswürdigen Delonomie und strengen Solbatenzucht bes Baters verbante er alles was Auch ihn habe berselbe zu einem Solbaten machen wollen, aber kaum glauben burfen, daß es bamit gelingen werbe; wie wurde er erstaunen, wenn er wieder auflebte, und ihn, mitten in den ebemals faiferlichen Gebieten an ber Spite einer fiegreichen Armee fabe, namentlich mit einer Cavallerie, von ber man in jenen Zeiten feine Ibee gehabt habe: er wurde seinen Augen nicht trauen."

Dürfen wir das Verhältniß Friedrichs zu seinem Bater noch einmal berühren, so war es bei weitem nicht von so umfassender Welteinwirfung, wie, womit man es verglichen hat, das Verhältniß Carls des Großen zu Phin, Alexanders zu Philipp, aber in sich selbst um vieles merkwürdiger.

In bem Bater erscheint die Selbstherrschaft noch als Eigentwille, mit der Rauhheit und Gewaltsamkeit des siedzehnten Jahrhunderts, verbunden mit einer Religiosität, die eine pietistische Aber hatte, der Jdee einer allgemeinen Ordnung im deutschen Reiche sich auch dann fügend, wenn diese unbequem ward. In dem Sohne lebt dagegen seit der ersten Jugend ein lebendiger Trieb persönlicher Ausbildung: er begreift die Wissenschaften mit dem doppelten Sifer eines Autobidakten; von der Religion hält er nur die allgemeinsten Grundsätze seit; das Reich erkennt er an, in wie fern es Rechte gewährt, nicht in wie fern es Pflichten auferlegt. Der natürliche Gegensat, worin sie sich befanden, führte einst zu jenen Conflicten, welche die Augen

ber Belt auf ben preußischen Hof lenkten. Hätte Friedrich Wilhelm wirklich, was er nach den alten Berichten beabsichtigt haben soll, den Sohn hinrichten lassen, so würde der Staat, den er aufrecht erhalten wollte, vielmehr in Gefahr gerathen zein, sofort wieder umgestürzt zu werden. Er hätte einen geistigen Selbstmord begangen: oder vielzmehr, wenn der Ausdruck erlaubt ist, das eine Janushaupt hätte das andere erschlagen. In allen wesentlichen Dingen zeigte sich eben dieser Sohn als der wahre Fortsetzer des Baters; an ihrem Beispiel sieht man, wie ein Zeitalter sich aus dem andern entwickelt, zu gleizher Zeit Identität und Verschiedenheit möglich sind. Nur Weiterz bildung ist die rechte Fortsetzung. Zur Gründung gehört ein noch von der Unwillsührlichseit des ersten Antriedes umfangener starker und rücksichses Wille; die Durchsührung fordert eine selbstbewußztere und umsichtigere Thatkraft.

Friedrich vereinigte die strenge Staatsordnung des Baters mit den ihm eingebornen Culturbestrebungen, wodurch der Widerspruch des soldatischen Wesens mit den Tendenzen des Jahrhunderts versmittelt ward. Seine glücklichen Kriegsunternehmungen gehörten dazu, um dem Staate die Kräfte zu gewinnen, deren er noch bedurfte, ihm Haltbarkeit, Ansehen und Rang in der Welt zu geben.

In der Heerführung blieb Friedrich fortwährend einiger Lehren eingedenk, welche ihm einst, bei jener Anwesenheit im kaiserlichen Lager, Prinz Eugen von Savohen gegeben hatte; eine namentlich, die Geschichte der frühern Feldzüge zu durchdenken, sich die Lage der Generale zu vergegenwärtigen, um in dem Geiste die Fähigkeit außzubilden, in dringenden Momenten das rechte Mittel zu ergreisen, hat er nie vergessen; er bekannte sich zuweilen als ein Schüler Eugens, doch war es die Schule aller großen Feldherren, in die ihn dieser geführt, der er sich in den eifrigsten Studien hingegeben hatte.

In der Politik durfte man sich nicht einmal an Borbilder halten, da die Zeiten sich unaufhörlich verändern, und Einsicht in die sich bildende Gegenwart die Summe davon ausmacht.

Was man sonst wohl bafür forbert, Kenntniß ber Formen, Schonung und rücksichtsvolle Rebe war nicht Friedrichs Sache; er sprach mit Lebhaftigkeit und sparte die Sarkasmen nicht; seine Neußerungen, von Mund zu Mund getragen, haben ihm an den meisten höfen Feindseligkeiten erweckt, ja selbst Nationen, wie die Ungarn, gegen ihn aufgereizt; ein guter Diplomat wäre er nicht geworden. Die Eigenschaften aber, welche zur obersten Leitung der Geschäfte geshören: Bewußtsein der eigenen Stellung und ihrer Grundlagen, v. Nauke's werte XXIX.

natürlichen Scharfblick bes Geistes, vor dem jede Täuschung zerrinnt, Gefühl von dem, was sich ausrichten läßt, kluge Mäßigung, verschlagene Entschlossenheit, besaß er von Natur und bildete sie täglich mehr aus. Nur dadurch konnte ihm die nach dem Begriffe der Zeit verwegenste Unternehmung gelingen; das politische Talent hatte daran nicht geringeren Antheil, als die Heerführung.

Noch entsprach die Stellung, die er nun einnahm, mit nichten dem, was man sich im Allgemeinen von einer neu zu begründenden Macht hätte denken können. Wäre es auf Friedrich angekommen, so würde er sich in ein ganz anderes Berhältniß zu Deutschland gessetz, Westpreußen an sich gebracht, die Grenzen nach der sächsischen Seite erweitert haben, denn höchst ungern sah er seine Hauptstadt den Anfällen eines gefährlichen Nachbarn ausgesetzt, die östlichen preußischen Lande von den übrigen Provinzen getrennt; er hätte sich wahrscheinlich auch zur See bewassnet 1); allein die gemachten Erfahrungen verboten ihm jeden Gedanken dieser Art.

Auch in den beschränkten Grenzen aber, in denen er sich halten mußte, hatte er eine Macht gegründet, unantastbar und unüberwindslich, dem Wesen nach von Niemand abhängig. Ihre letzte historische Grundlage war das reichsgesetzmäßige Fürstenthum mit seinen Erdrechten und Anwartschaften, allein die Monarchie Friedrichs erschien hieden losgerissen, ihre Nothwendigkeit in ihrem Dasein tragend; der protestantisch-continentale norddeutsche Staat, zu dem Jahrhunderte lang Volk und Fürst, Anstrengung und Talent, so wie das gute Glückgewirkt, war zu Stande gekommen.

Wie im Eingange berührt, die großen Rächte hatten sich auf der Grundlage der frühern Bölkerbildungen und religiös-politischen Weltereignisse erhoben. Die flavisch-griechische Welt concentrirte sich in der russischen Autokratie; die romanisch-katholische in dem bourbonischen Königthum; eine katholisch-germanische Weltmacht stellte sich in Desterreich dar; England beruhte in seinem damaligen Zustand auf der Ausschließung der Katholiken, und beherrschte das Weer.

¹⁾ Wenn Preusen Danzig besäse, alors, sagt er im testament politique von 1752, je conseillerais d'avoir une trentaine de galères avec quelques bacs, comme les Suédois, sur lesquels ils ont des batteries considérables qui entre les îles forment un môle et servent à désendre les galères qui sont à la rade, on pourroit outre cela entretenir 8 ou 10 frégates qui escarteront ces galères aux lieux où l'on en auroit besoin.

Der continentale Protestantismus hatte einen Versuch gemacht, sich in Schweben zu einer Weltmacht zu erheben, aber vergeblich; im welthistorischen Sinne basselbe, was die streitbaren Schwebenkönige, Gustav Abolf, Carl X und Carl XII nicht zu volldringen vermocht hatten, vollzog jest Preußen, aber auf eine andere Weise. Jene mürden den religiösen Begriff mit Strenge sestgehalten haben; das Emporkommen von Preußen, wie es in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erschien, beruht darauf, daß das nicht geschah. Sier riß sich die Idee des Staates von ihrer Verbindung mit dem positiven Verenntniß zum ersten Male los. Der Begriff des protestanztischen Reichskürstenthums mit dem Rechte der kirchlichen Reformation seste sich in den des Staates um, der vor allen Dingen hierzauf Berzicht leistete. Um sich vor dem Uebergewicht anderer Weltzelemente zu schützen, oder ihr Recht gegen sie zu behaupten, mußte die vrotestantische Welt diese Umwandlung vornehmen.

Was in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts eine Neuerung schien, war nach zwanzig dis dreißig Jahren der allgemeine Sinn von Europa. Daß Friedrich mit der geistigen Bewegung der Zeit verdündet war, machte ihn groß in ihren Augen und förderte seine Unternehmungen. Er richtete einen Staat auf, in welchem der Druck, der noch an vielen Stellen nicht vermieden werden konnte, durch die Erwägung der Nothwendigkeit gemildert wurde, der Gehorsam ein Bewußtsein von Freiheit nicht ausschloß. Da der Fürst sich den Bedingungen des Bestehens vollkommen unterwarf, so that es auch ein jeder Andre ohne Beschämung.

Die Generation, welche Friedrich in dieser Zeit umgab, war eine der geistesmächtigsten, die Norddeutschland jemals aus seinem Schoose hervorgebracht hat. Wie vielleicht die besten Generale der Welt, Münnich, der Marschall von Sachsen, der alte Dessauer und so viele andere Gefährten des Königs Norddeutsche, so waren es die, auf denen die Regeneration der deutschen Philosophie und Poesie, die zum ersten Mal hervorgehende Kritif und Alterthumskunde beruhte. Wie Friedrich die Disciplin der Kömer in seinem Heer wiederhersstellte, so wetteiserte der deutsche Geist in seiner eigenen Sprache in allen Zweigen der Literatur mit dem Alterthum; eine gesinnungsvolle, in ernster Arbeit emporstrebende Zeitgenossenschaft; Geister der versschiedensten Richtungen, weder unter einander einverstanden, noch zu diesem Werke herbeigezogen, aber im böhern Sinne zusammentwirkend.

Im beutschen Reiche war es nun dahin gekommen, daß das Raiserthum in dem Kerne seines politischen Daseins mehr als je

Territorialfürstenthum geworden war: das Territorialfürstenthum dagegen war beinahe zum Kaiserthum entwickelt. In Brandenburg- Breußen ward weber in legislativer noch religiöser Beziehung, weber in Gericht noch Berwaltung auf etwas anderes als das innere Bedürsniß Rücksicht genommen. Den Anspruch darauf rechtfertigte es durch die Unabhängigkeit nach außen, die es behauptete. Selbst Desterreich arbeitete erst, sich dem maßgebenden Uebergewicht der Seemächte zu entziehen; Sachsen hing von Rußland ab; die Berbindung mit England knüpste Hannover an die Politik dieses Landes. Die übrigen Fürstenthümer waren zu schwach, um etwas für sich zu bedeuten. Nur in Preußen war eine große zugleich beutsche und europäische Selbständigkeit gegründet, welche das volle Gefühl der Unabhängigkeit seit Jahrhunderten zum ersten Mal wieder in die Gemither brachte, durchdrungen von dem Stolze, auch in Bezug auf die Weiterbildung der Welt Andern voranzugehen.

Drud von F. A. Brodhaus in Leipzig.

Register

zu

zwölf Bücher preußischer Geschichte*).

Fünf Bande.

(Leopold v. Rante's Sammtliche Werte XXV-XXIX. Band.)

.

^{*)} Bei der Benutzung des Registers bitten wir beachten zu wollen, daß die fünf Bände preußischer Geschichte (Bd. 25—29 d. S. W.) in drei Bänden (zwei durchpaginirten Doppelbon. und einem einsachen Bande) ausgegeben wurden. Es ist deshalb im Register I = I. II. preuß. Gesch. (XXV. XXVI. S. W.); II = III. IV. pr. G. (XXVII. XXVIII. S. W.); III. = V. pr. G. (XXIX S. W.)

v. Rante's Berte XXIX.

• Ė.

Register.

Пафеп, Rrönung Sigismund's von Ungarn bafelbft (1410) I, 88 f.; Friede von 1668, vom großen Rurfürften anerkannt 303 f.; von 1748 III, 231, 232. Berhandlungen bafelbft Maland, mifchen Schweden und Rugland II, 15 f. Abjalon, Bifchof von Roestilbe, vernichtet ben Cultus bes Gwantemit I, 15; fiegt über bie Bommern 16. Accife unter bem großen Rurfürften I, 251; von ben Ständen abgelehnt 277,282; geforbert von ben Stäbten 280; 281, 282; unter Ronig Friebrich Wilhelm I. II, 165, 167, 170, 173; unter Friedrich II. 283; in Schlefien 549, 551, 552 f.; 554, 560, 562. Accon, das Lager der Kreugfahrer von 1190 daseibst I, 26, 42. Adilleifche Disposition,f. Albrecht Achilles. Acht (Reichsacht) über Albrecht von Preußen verhängt I, 169, 172; aufgehoben 172; gegen König Frie-brich II. in Borfchlag gebracht III, 145, 172. Adalbert, Sohn Albrecht's bes Baren, I, 11. Abalbert von Brag I, 25. Abel, böhmifcher, I, 62. Abel, frangofifcher, in der Schlacht bei Dettingen III, 41. Abel, marfifcher, I, 23, 70 f., 72; Uebergriffe beffelben 81; in Oppofition gegen Friedrich VI. (Rurfürft

Friedrich I.) 85, 86 f, 89; unter Rurfürst Friedrich II. 108, 111, 112, Rurfürft Johann 145, Johann Georg 176 f.; im Widerftanbe gegen ben großen Aurfürften 279, 282; 283; unter König Friedrich Bilhelm I. II, 153, 155 f., 157, 159, 182. S. Stanbe, martifche. Adel, medlenburgifcher, im Rampf mit bem Landesfürsten II, 16; 26. Adel, öfterreichischer, um Maria Therefia verfammelt III, 14; gegen Rarl III. 221. Abel, oftfriesischer, bulbigt Friebrich bem II. III, 237. Abel, polnifcher, I, 62, 63, 64, 181. Abel, preußischer, im Gegenfat ju bem beutichen Orben I, 113, 114, 181. S. Stände, preußische. Abel, ichlesischer, unter Friedrich II. II, 553, 561; gegen Besteuerung 558; im Beginn bes zweiten folefifchen Rrieges III, 149. S. Stunde, folefifche. Adel, ungarifcher, I, 62, 64. Ablerorden, schwarzer, gestiftet I, Abolf Friebrich von Bolftein, Thronfolger von Schweben, III, 77. Aborant, ber, in Sanssouci III, 283. b'Aborno, Botta, f. Botta. Abriani, historifer, II, 595. Agger, Bedeutung diefes Fluffes in bem bergifchen Streit II, 239; 288. Ahlden, Bergogin von, II, 74. Ahremberg, Bergog von, f. Arenberg. Atademie ber Biffenschaften in 21*

Berlin I, 456 f.; erneuert III, 276 ff.; Gebäude berfelben 282 f. Albanefer im öfterreichischen Beere (1745) III, 157.

Albani, Cardinal, II, 446.

Alberoni, Bertrauter ber Königin Elifabeth Farnefe, Minifter II, 13, 14 f., 22, 23; entlaffen 29; Legat in der Romagna III, 48.

Albrecht II., beutscher Raifer, I,

103, 104.

Albrecht ber Bar im Rampf gegen Seinrich V. I, 6; erobert Savelberg 8; 11; gelangt in Besitz ber Mark 9; 11; führt Johanniter und Tempelberren ein 22. Stirbt 11. Urfprung feines Beinamens 11; Charafter und Bebeutung des Martgrafen 11 f.

Albrecht, Marigraf, Bruber des Rurfürsten Friedrich II., widersett sich Georg Bodiebrad I, 128, 130.

Albrecht Achilles, Rurfürft, I, 134 ff.; Charafteristisches desselben 135; fein Berhältniß zu Raifer und Reich 135; er empfängt die Lehnsherrichaft über Bommern 135; Rampf gegen die Bommernfürften 138 f.; disponirt über die Erbfolge 140 f.; politische Wirkungen biefes Actes 141, 143; 180, 398, 399. Berbienfte bes Rurfürften um die Mart 140 f.. Sein Tob 141; Bedeutung feines Beinamens, auf ben großen Rurfürften bezogen, 335.

Albrecht, Marigraf, Bruber Soa-dim's I., Eribijchof von Magbeburg, I, 148; von Main; 149; muß bie

Reformation geftatten 167.

Albrecht, Sohn Friedrich's des Alten, Sochmeister des deutschen Ordens, I, 149; weigert bem polnischen Rönige die Hulbigung 150; vergichtet auf die Reumart 150: Bolen verbunden 155; wird Bergog von Preußen 155, 168; huldigt Bolen 155; geachtet von Rarl V. 169, 172; im Conflict mit ben Ständen 171.

Albrecht Alcibiades von Culmbach I, 169.

Albrecht Friedrich mit dem Berjogthum Breugen belehnt I, 172;

in bynaftischer Berbindung mit Cleve 172; verfällt in Erübfinn 181. Albrecht, Rentmeister unter König Friedrich Wilhelm I., II, 177. Album des Markgrafen Joachim

Sigismund um 1620 I, 192. Algarotti, italienifcher Autor, in ber Umgebung König Friedrich's II. II, 291 f., 294, 571; bei Gründung bee Opernhaufes in Berlin III, 282; auf Sanssouci 285 f., 287; 288.

Alliance, große, von 1689 I, 413; bon Brandenburg unterftütt 417ff.; wantt 426 f.; erneuert 475; im Rriege mit Frankreich 477; II, 7; aufgelöft II, 11; Wieberherstellung von England gewlinscht 365, 366, von Sinzendorf 373; im Berhaltniß zu Desterreich 475.

Alliance zwifchen Sannover und Brandenburg (1684) II, 30, 31.

Alliance zwischen Rufland, Defterreich und Preußen (1726) II, 185 f. Alliance zwifchen Rugland, Bolen, Danemart, ben Seemachten und Breugen von Defterreich bezwedt

II, 203.

Alliance, zwischen Breugen und Frankreich von 1741 II, 426 ff., 443; 475, 476, 569 f., 570 ff.; von 1744 III, 97 ff.; 105; 141, 167, 168 ; amifchen Breugen und England (1742) 28 f.

Almanza, Sieg von, II, 213.

Alfen vom großen Rurfürften erobert I. 266.

Altmart in Opposition gegen ben großen Rurfürften I, 157, 158.

Altranstadt, Friede von, II, 345. Amalia, Raiferin-Bittme, in Corresponden; mit Albert von Baiern

II, 460, 461, 493; 502. Amalia, Brinzeffin von England, foll mit Friedrich II. vermählt werden

II, 102.

Amalia, Schwester Friedrich's II., im charafteriftifchen Unterschiede von Ulrife III, 82 f.; Aebtiffin von Quedlinburg 236; in ber Umgebung bes Ronigs 280.

Amelot, Minifter unter Lubwig XV., über die Defenfivalliang mit Breugen von 1741 II, 573 f.; an Balori 576; nach Fleurn's Tobe III, 84 f.; unterhandelt mit Rothenburg (1744) 95; gestürzt 96.

von Amerongen, Rede, hollandifcher Befandter bei bem großen Rur-

fürften, I, 302.

Amfterdam gegen Spanien (1684) I, 349; entzweit mit Bilhelm von Oranien 353.

Anclam vom großen Rurfürsten erobert I, 322.

Andreas, Ronig von Ungarn, I,

Andrie, Befandter Friedrich's II.. unterhandelt mit Barrington über den Frieden (1745) III, 176; bringt benfelben jum Abichluß 177.

Angelfachfen- in Britannien geminnen bas Uebergewicht I, 4.

Angerm unbe, Abfunft von, zwischen Meftwin II. von Bomerellen und dem Bifchof von Camin 1292 I, 44.

Angerort, Bufammentunft bes großen Rurfürften mit bem Bfalggrafen von Reuburg (Philipp) bafelbft in ber julich-bergifchen Erbfache I, 243 ff.

Anhalt, von, f. Chriftian, Dietrich, Johann Georg, Leopold, Leopold

Maximilian, Morit.

Anjou, Sans von, in Polen I, 60; in bynaftischer Beziehung zu Luxemburg I, 60, 61. Anjou, Heinrich von, II, 207.

Anjou, Ludwig von, f. Ludwig, Ronig von Ungarn und Bolen.

Unna, Gemahlin des Rurfürften Johann Sigismund, Denispruch derfelben in bem Album bes Martgrafen Joachim Sigismund um 1620 I, 192.

Anna, Ronigin von England, I, 480. Unna, Raiferin von Rufland, ertennt bie Thronfolge Ratharina's von Medlenburg an II, 130; tritt bem preufifch - öfterreichifchen Bertrage von 1729 bei 191; Schließt die Convention von Bufterhaufen 193; 198; bestimmt Curland für einen preußischen Bringen 193 f.; 194; für bie Bahl Anguft's III. jum polnischen Könige 207, 208; im Gegenfat ju Breugen 218, 219, Stirbt 414.

Anna, Regentin von Aufland, II, 414; 581; III, 73. Charafteriftis iches 74; 75.

Anna'. Tochter Kerbinand's I., II. 319.

Annalen, ferdinandeische, II, 489.

Anfelm, Bifchof von Savelberg, I, 12.

Antimachiavel II, 268 ff.; 272;

Anton Ulrich von Braunschweig-Bevern, Gemahl ber Regentin Anna von Rugland, II, 194, 414, 415, 581, 587. Charafteriftisches III, 74; 75.

Antwerpen von den Frangofen erobert 1746 III, 228.

Arcona, Bernichtung des Heidencultus dafelbft I, 15.

Arenberg, Bergog von, in ber Schlacht bei Dettingen III, 41; verbrängt die Frangofen aus ihrer Stellung an der Lahn 140, 150, 182; Schließt einen Bertrag mit Beffen 140.

Arende (Bacht) I, 462; II, 124. b'Argene, Marquis, in Friedrich's II. Gefellichaft III, 284, 287, 288.

d'Argenson, Minister Ludwig's XV., III, 84 f.; ertlärt fich über die beabfichtigte Erpedition Rarl Chuard's nach England 173.

Armee, f. Beer.

Arminio, Oper, auf Beranlaffung Friedrich's 11. bei Anwefenheit deffelben in Dreeben gegeben (1745) III, 212.

Arnauten im österreichischen Heere (1744) III, 131.

Arndt, mahres Chriftenthum, Lecture des Kronprinzen Friedrich (II.) während feiner Baft in Cuftrin, II, 123.

von Arnim, Sans Georg, fachfifder Botichafter bei bem Rurfürften Georg Bilhelm, I, 211. Arnim, Minifter bes Könige Frieb-

rich II., II, 297; Brafident bes

Oberappellationsgerichts III, 248; entlaffen 249.

Arnold, Gottfr., I, 454 f. Arpaden in Ungarn I, 59, 63. Astania, Burg, I, 5 f.

Astanier gewinnen an Macht I, 15; ihre Politit 18, 51; begünstigt von Raiser Friedrich II. 19; erwerben bas Uderland 19; treten in Bermandticaft mit ben Biaften 21. Ihr fittlicher Charafter und natio-naler Einfluß 23; Mangelhaftigfeit ihrer hiftorischen Darftellung 24. Mit ben Mongolen im Kampfe 139 f.; veranlaffen ben pommerichen Lebnoftreit 144. Innere Lage ber Mart bei ihrem Erlofden 145.

Association von 1681 I, 345 ff.; von 1743 ju Gunften Rarl's VII. III, 60 f.; vereitelt 67, 70.

Aftrua, Sangerin unter Friedrich II., III, 282.

Aubery liber Bar II, 598.

Aubigné, frangofischer General, in Böhmen (1741) II, 489.

Augsburg, Reichstag (von 1555) bafelbft I, 165; Wahlconvent 420. August I., Kurfürst von Sachsen, mit Jaahim II. verbunden jum

3med bes Rirchenfriebens I, 165. Muguft II., Rurfürft von Gachfen, Ronig von Bolen, I, 438, 439; gegen Schweden 439 f.; für die preußische Ronigswürde 445; Stanielaus Lefzeghnski gegenüber 472; II, 16, 17; die runde Tafel 85 f.; Cha-rafteristit bes Königs 187; Entwürfe beffelben gegen Defterreich 187 ff., 190; Unterrebung mit Marfchall von Biberftein 188. Stirbt 194, 195.

August III., Rurfürst von Sachfen, ausgefchloffen bom polnischen Throne II, 191; gewinnt Defterreich und Rufland für feine Anfpruche auf benfelben 196, 197 f. — Sönig von Bolen 227; in engfter Berbindung mit Raiferin Anna 228; von einem Gemiffenerath umgeben 286; von Friedrich II. zu einer Allianz eingelaben 415; ber pragmatifchen Sanction gegenüber 446; im öfterreichifchen Erbfolgefriege 447, 451; verzichtet auf Bulich und Cleve 451; foll bie Raiferwürde erlangen 463 III, 141, 143; eng verbunden mit Friedrich II. im erften ichlefichen Rriege II, 499, 502, 504; getrennt von bemfelben 510, 511; erflart fich gegen bie Mitregentichaft bes Großherzogs von Toscana III, 6; für die Raifermahl Rarl Albert's von Baiern 8; beanfprucht bie sächsische Königewurde 34; schließt ein Defensivbundniß mit Defterreich 70 f.; will den Durchmarich der Preußen nicht gestatten 120; mit Maria Therefia zur Biebeer eroberung von Schleffen verbunden 124, 125, 127, 142; 146, 147; geht eine neue Allianz mit berfelben ein 1745 184, 197 f.; refüfirt bie Convention von Hannover 205; nimmt biefelbe an 216; vollzieht den Dresbener Frieden 217.

Auguft Bilhelm, Bring von Breu-Ben, alterer Bruder Friedrich's II., foll Curland erhalten II, 194; 303; eventuell zum Rurfürften von Brandenburg bestimmt III, 145, 172; in der Schlacht bei Sobenfriebberg

162.

Murich, Barteifit in ben oftfriefischen Brrungen, III, 234; fchließt einen Bertrag mit Breugen 235; wird von demfelben in Befit genommen 236 f.; hulbigt 237. Candtag von 1749 239 f.

d'Austria, Juan, s. Juan. Auftrofarben gegen bie Bourbonen, f. Defterreich und Sarbinien.

Baiern verzichtet auf die Mart I, 57, 58; zur Rur erhoben 198; 201, 203; foll in Spanien succediren 437; 438; mit Bfalg verbunden III, 6; in feiner Integrität von Defterreich bebroht 19 f.; foll die Königswürde erlangen 29, 30 f.; hulbigt Maria Therefia 58; unter bem Ginfluß ber heffifch - arenbergifden Convention von 1745 140. S. Karl Albert, Maximilian Joseph. von Baisen, Stibor, f. Stibor.

Balga vom beutichen Orden erobert I, 34; behauptet von Otto von Braunichweig 35.

Balf, Berm., gründet Elbing I, 34; wird Landmeister bes beutschen und Schwertordens 36.

Ballenftebt, Albrecht von, I, 4, 5. S. Albrecht ben Baren.

Ballenstedt, Otto von, I, 3; befiegt bie Glawen 6.

Bar von ben Frangofen befett II, 213; 227; 598.

Baranyai, öfterreichifcher Felbherr, beset Oppeln (1741) II, 408.

Barnim an Brandenburg I, 18. Barrieretractat II, 495.

Bartenftein, Joh. Chph., reichifder Gefandter in Berlin, im julich-bergifchen Streit II, 237; Staatsfeeretair 370 ff.; 373; Daltung beffelben gegen Breugen 376; 385, 422; lebt in ben politifden Befichtepuncten Fleury's 453; betämpft bie preußischen Anspruche auf Schlesten 453, 454 f., 457; ift für bie alte Alliang 461; in Begiehung gu bem intimen Berftanbniffe zwischen Defterreich und England nach bem Friedensichluffe von Breslau III, 19; außert fich über Friedrich II. 70; bringt auf Befeitigung der bourbonifch-italieniichen Dynaftie 229.

Bartholbi, Chrn., Gutachten über die Erwerbung ber preufifchen Ro-nigewürbe I, 443, 444 f.

Bartholomaus, Minorit, predigt bas Rreug I, 37.

Baruth, Bufammenfunft bes Agi-tators Riement mit Lehmann bafelbft II, 20; mit Jablonsty 21. Bafel, Concil gu, I, 102; Com-

Compactaten 103, 126, 129, 143.

Baffewit, holftein-gottorpifcher Dinifter, in Berhandlung mit Preugen I, 486 f.

Bathiany, öfterreichifder Felbherr, agirt gegen die Breugen in Bohmen III, 123; wirft die Beffen aus Baiern 140.

Banern bilden die Landmiliz unter König Friedrich I. I, 469 f.

Bauern im zweiten ichlefischen Rriege III, 156 f.

Bauten Berline unter Ronig Friebrich I. I, 460 f.; unter Friedrich Wilhelm I. II, 175 f.; (Dreifaltigfeitefirche) 180; 282; unter Friebrich II. III, 281 ff.

Bauten von den Preußen genommen

(1745) III, 204.

Bayle, Dictionnaire, Studie ber Rönigin Sophie Charlotte, I, 458.

Beamtenreform Rönig unter

Friedrich II. III, 253 ff. von Beaufobre, 36., I, 452, 458; II, 261.

frangöfischer Bebon Beaubau, fandter in Berlin, II, 334, 339; Bevollmächtigter im bfterreichifchen Erbfolgefriege 464; über Friebrich's II. Bolitit und beffen Blan auf Schlefien 570 f.

von Beichlingen, Friedr., Erzbifchof

von Magdeburg, I, 111.

Belfort in frangofischer Gewalt I, 407.

Belgard durch Kauf an Preußen I, 467.

von Belleisle, Graf, frangofifcher Marfchall, gegen bie Erhebung bes Baufes Lothringen jum Raiferthum II, 382 ff.; wünscht eine umfaffenbe Alliang 383; im Lager bei Dollwit 417; über baffelbe 578, 586; im Gefprach mit Friedrich II. 579 f., mit Anton Ulrich, Anna von Rußland 581; an Balori 588 f., 589 f.; 592; bei ben Berhandlungen über bie öfterreichifche Erbfolge 447, 448 f.; fchließt ben Frankfurter Tractat 451, 467; abberufen 495; im Lager bei Ruttenberg 531; 532; ben biplomatifchen Bewegungen, welche ber Wahl Karl Albert's von Baiern zum Kaifer vorangingen, III, 7, 8; auf bem gefahrvollen Rudzuge von Brag nach Eger 26; in Ungnabe 95; in Berührung mit Rothenburg 96; mit einer militarifchen Miffion betraut 137 f.; friegegefangen 139.

Benedict XIV., Bapft, verföhnliche Tendenz beffelben III, 273.

Bentint, Lord Bortland, Bertrauter

Wilhelm's III. von Oranien, unterhandelt mit bem furbrandenburgiichen Gefanbten Fuche I, 403.

Berg, Bergogthum, Berhanblungen barüber II, 230 ff.; Dentidriften 235, 236; 237 ff.; an Breugen 239; öfterreichischer Einspruch bagegen 321.

Berg op Boom von den Franzosen erobert III, 228.

von Berghes, Louis, Bifchof von Lüttich, II, 313.

Berleburg, irreligiöfe Richtung bafelbft II, 257.

Berlin, Urfprung und Berhaltniß beffelben ju Coin I, 19; hulbigt bem Burggrafen Friedrich VI. 84, bem Rurfürsten Friedrich I. 93 f.; bilbet ein autonomes Bemeinwelen mit Coln 108 f.; im Streit mit dem Landesfürften 109 f.; 110; 110 f.; Landtag von 1488 bafelbft 146; von ben Schweben bedroht (1636) 215; II, 601; unter bem großen Rurfürften I, 272 ff.; nach bem breifigjährigen Rriege 278; führt bie Accife ein 281; befestigt 288; 294; Coalitionsvertrag von 1674 dafelbst 309 f.; wird Mittelpunct ber Literatur und Runft 451 ff.; ausgestattet mit einer Universität 455, 456; Afabemie ber Biffenfcaften 456; III, 276 ff.; ber-größert und berichonert unter Ronig Friedrich I. I, 460 f.; unter Friedrich Wilhelm I. II, 176, 180; unter Friedrich II. III, 281 ff.; Bertrag von 1728 II, 70, 72; 74; 93; 139, 201; von 1730 201, 376; unter ber Eventualität eines englifchen Cultureinfluffes 135; Bachethum ber Bevolferung 1723 166; Friede von 1742 543 f. Berlin im Beginn bes erften

ichlesischen Rrieges III, 217; bes zweiten 151, 217; vor bem Felbguge in Sachsen 202, 213; beim Empfange Friedrich's II. nach dem Dresdener Frieden 217 f. Bern, Privilegien des deutschen Ordens daselhft I, 29.

Bernclau, öfterreichifder Relbberr.

brangt bie Beffen aus Baiern III, 140.

Bernhard, Sohn Albrecht's bes Baren, I, 11.

Bernhard von Clairvaux I, 13. Bernftorff, hannovericher Minifter, II, 10.

Berum von den Danen befett III, 136.

von Berwid, Herzog, in Fitziames II, 213; befett Rehl 213. Beffer, Ceremonienmeister unter

Ronig Friedrich I., von Friedrich Bilhelm I. entlaffen I, 484.

Beftuchef, Großtangler von Rug. land, fucht ben hof gegen Frie-brich II. einzunehmen III, 143.

Bethlen Gabor, König von Un-garn, gegen Ferbinand II. I, 199. von Biberftein, Marichall, f. Marfcall.

Bielefeld von ben Frangofen bejest 1679 I, 331.

Bielefelb, frangofifcher Antor, in ber gelehrten Gefellichaft von Berlin unter Friedrich II. III, 276., Biertage unter bem Kurfürsten

Johann I, 146.

Biron, Obertammerherr ber Raiferin Anna von Augland, II, 198; politische Macht beffelben 203; erhält Curland 228; Regent 414; gefturgt III, 73, 75. Blaspeil, furbrandenburgifcher Be-

vollmächtigter in Nimmegen, I, 333, 334,

Blumenthal, Joach. Friedr., Gutachten liber die politische Lage des großen Kurfürsten gegenüber bem Bfalggrafen von Reuburg I, 245 f.; 248.

oben, Minister Friedrich Bil-helm's I., nach Ruppin II, 274; Boben, Bertrauter Friedrich's II. 283.

Böhmen an Luxemburg I, 48; im Rampfe gegen Sigismund 99 f.; im erften ichlefischen Rriege II, 485 ff.; verliert bie Bablftimme III, 8; 42; foll Rarl bem VII. jufallen 93, 94, 97; von Preußen unter-worfen (1744) 114; an Defter-reich zurud 130; Berhalten ber Bevolterung bei bem Rudjuge ber Preußen 131; der Kleine Krieg (1745) 178 f. S. Maria Theresta, Friedrich II.

Böhmer, Universitätslehrer unter Friedrich Bilhelm I., II, 179.

Bogislam von Bommern im Lehnsverhaltniß zu Danemart I, 16.

Bogistaw X. von Pommern schließt einen Bertrag mit dem Kurfürsten Johann zu Königsberg in ber Neumark I, 144 f.

Boguffa, Landrichter, in Berbindung mit dem Ritterorden I, 47.

Boleslaw von Glogau tritt Lebus an Brandenburg ab I, 21.

Bolingbrote, Lorb, II, 257.

Bonin, preußischer General, in ber Schlacht bei Sobenfriedberg III, 162; bei Soor 192.

Bonn von den Brandenburgern befett I, 405; an die Franzosen 407; zurüderobert 415 f.; 422.

Borde (Bork), General unter Friebrich Wilhelm I., beim Berliner Bertrage II, 67, 69, 70; unter Friedrich II., gegen Lüttich 313 f.; Gesandter am Wiener Hofe, 336, 374, 376, 377 f.; begleitet ben König nach Schlessen III, 149.

Bornhöveb, Schlacht von, I, 18. Botta d'Aborno, österreichischer Gesandter in Berlin, II, 338, 373 f., 571, 581; in Petersburg III, 74; 75; in Berlin 78, 144; bei der Capi-

tulation von Genua (1746) 229. Bouhours, Bater, über ben schönen

Beift II, 84.

Boulainvilliers, Graf, II, 257. Bourbon, italienische Dynastie, II, 225 f., 442; von Desterreich im Bunde mit Sarbinien bekämpft III, 19, 48, 50, 88; 228, 229. S. Elisabeth Farnese und Don Philipp.

Bourbonen II, 381; im Uebers gewicht 441 f.; erklären sich für die Stuarts III, 89.

Bouvines, Schlacht bei, I, 17. Brach wit an Breugen I, 467.

Bradel, ruffifcher Gefandter in Berlin, II, 220, 577.

Brandenburg, Gründung der

Mart I, 8 ff., fritisch beleuchtet 8 f.; von Albrecht bem Baren in Befit genommen 9; organisirt und erweitert 10 f.; getheilt unter bie Sohne Albrecht's 11 f.; im Rampf gegen bie Bommern 17, zwischen Baiern und Luxemburg 49 ff.; furfahig 50, 57, 59; unter ber baierifchen Dhuaftie 50 f; unter ben Bermurfniffen zwischen Raifer Lubwig bem Baier und bem Bapft 51; in Opposition gegen ben Markgrafen Ludwig 52 f.; nach des falfchen Baldemar Stury 54; an Rarl ben IV. 54 f.; unter bem luremburgifchen Haufe 55, 58 f., 65 ff.; beim Tobe Jobit's 81; unter ben Burggrafen von Nurnberg (Bollern) 94; in Anwartichaft auf Pommern 131; beim Ructritt bes Rurfürften Friedrich II. 136; unter Albrecht Achilles 140 f., 143; gewinnt eine laubfiändische Berfassung 145, 146; in Erbvereinigung mit Sachsen und Beffen 145, 158, 165; unter bem Einfluß bes bifchöflichen Elemente 145 f.; mit Schulben belaftet 145 f.; pflegt bie claffischen Studien 147; im Nachtheil gegen Defterreich-Burgund 153; führt die religiöfe Reform ein 159 ff.; verschulbet unter Joachim II. 162; mit Breugen verbunden 172; erbverbrüdert mit Liegnit 172, 173; im Gegenfat mit ber Reftauration bes Ratholicismus 174; nimmt die reformirten Flüchtlinge auf 176; gewinnt An-fpruch auf Bulich und Cleve 182, 183; in Berbindung mit ber Rurpfalg 183; unter ben Ginwirfungen ber Schlacht am weißen Berge 196 f., bei Breitenfeld 207; von ben Schweden verwüftet im 30jahrigen Rriege 217; in feiner Berfaffungeentwicklung unter großen Rurfürften 276 ff.; von ben Schweben verheert 1674 313, 314, 315; Rriegegefalle von 1737 II, 137. G. bie Rurfürften Georg Bilhelm und Friedrich Wilhelm. Brandenburg, Bisthum, I, 12.

Branbenburger in ber Schlacht bei Sochstädt (1704) I, 475; bei Ramillies, Turin (1706), Malplaquet (1709) 476.

Braunichweiger in ber Schlacht bei Bohenfriedberg III, 163.

Breifach, Berhandlungen über bie Befinnahme biefes Blages II, 598 f.

Breisgan von den Frangofen erobert (1744) III, 137.

Breitenfelb, Sieg von, in feiner Bedeutung für ben brandens burgifden Staat I, 207 f.

Brenneifen, oftfriefifcher Rangler, III, 234.

Breslau, Stimmung und Haltung beim Anruden ber preugischen Armee (1740) II, 347 f.; fcließt einen Reutralitätsvertrag mit Friedrich II. (1741) 350; 354; Gährung ber Stadt 435, 436; bon Schwerin befett 437, 592; huldigt 437, 438,

550. Tractat mit Frankreich von 1741 II, 427 ff.; Landtag von 1741 552 ff.; Friede von 1742 530 ff.;

III, 15; 72; 115; 170, 176; Bemegung ber Stabt nach bem Giege bei Bobenfriedberg III, 165.

Breft, Flottenruftung bafelbft II, 449.

Brieg, Herzogthum, I, 361.

Brieg, Festung, von Friedrich II. erobert II, 432 f., 578; huldigt 433. von Brieft, Baron, in ber Fehr-

belliner Tradition II, 604. Brömfebro, Friede von 1645 I, 232.

be Broglie, frangöficher Marichall, Gouverneur von Strafburg, beim Empfange Friedrich's II. bafelbft II, 304, 495; 500; 504; entruftet 510; in Unthätigfeit 531; will Frauenburg entfeten 531; 532, 533; bei bem Midzuge aus Böhmen (1742) III, 26; in Ingolftabt 39; in ber Schlacht bei Dingolfing 39.

be Broglie, Madame, empfüngt Friedrich den II. in Strafburg II, 304.

Bromberg, Tractat von, zwischen dem großen Rurfürsten und Johann Cafimir von Bolen I, 269; 284, 285, 288; Ludwig XIV. für benfelben 338.

Browne, öfterreichijder General, im

erften ichlefischen Kriege II, 352, 353 f., 485; erobert Frejus 1746 III, 229.

Bruchfal, Lager des Prinzen Eugen II, 216.

Brügge von ben Frangofen ge-nommen (1745) III, 173.

Brühl, Graf, fachfischer Miniftet, II, 188, 415; Plan einer Erb. theilung nach Rarl's VI. Tobe 447; feine preußenfeindliche Politif III, 120 f.; (1745) 201 ; von Friedrich II. verachtet 201 f., 205.

Bruffel von ben Frangofen erobert III, 225.

Brummer Obermarichall unter Raiferin Glifabeth, gegen die preußenfeindliche Politit Defterreiche III, 78.

Bruno von Querfurt, Apoftel ber Preußen, I, 25, 28. Brzesc eingenommen I, 256.

Bube in ben Klement'schen Agitationen II, 20, 25.

von Buch über die Einnahme von Rathenow 1675 II, 604.

Budbenbrod, General unter Friebrich II., in ber Schlacht bei Sohen-

friedberg III, 160; bei Goor 191. Budweis in Banben Rarl Albert's von Baiern II, 486; verftarft 489; 531; von den Breugen befett III, 113, 122; von ben Defterreichem aurüderobert 126.

Bulle, golbene, II, 39, 80.

Burchard VI. von Querfurt tämpft gegen bie Breufen I, 33 f. Burgmannen und Minifterialen

I, ž3.

Burgsborff, Oberft bes großen Rurfürften, I, 224, 245 ;- Minifter

Burnet I, 452.

🕓 ä far i o n , f. Reyferlingt.

Calcar im Befit bes großen Rurfürften 11, 234.

Camas, preußischer Gefandter in Frantreich, II, 302; unterhanbelt mit Fleury 305, 572, 579.

Cambran, Congreß von 1722, Cameng, Bauptquartier Friebrich'e IL

im zweiten ichlefischen Rriege (Reflexionen des Rönige) , III, 151 , 152, 153, 15**4**.

Campofanto, Schlacht bei, III, 50.

Camprich Crana, f. Crana. Capitulanten, Bartei, III, 11. Capitulation Ferdinand's I, 166.

Caracena, Generalgouverneur in den Rieberlanden, I, 272.

Carlos, Don, II, 65; Rönig beiber Sicilien, 214; III, 89. Caroline, Rönigin von England,

über die projectirte Doppelvermahlung mit bem prenfifden Ronigs= hause II, 92, 93.

Caroly, öfterreichischer General, bemächtigt sich Rosenberge (1745)

III, 155.

Carolni, Alex., in ben politifchen Brrungen von Defterreich-Ungarn

unter Joseph I. II, 480.

Carteret, Staatsmann unter Georg II., bei bem Frieden von Breslau II, 541; III, 16, 18, 19, 20; für die Gacularifationeverfuche in Deutschland 33 f.; verhandelt über ben Frieden nach ber Dettinger Schlacht 43, 44; außert fich über die bedentliche Situation Karl's VII. 45; fchließt ben Wormfer Bertrag 52 f.; für Maria Therefia 69; in ben bourbonifch-italienischen Grrungen 89, 91; von dem englischen Minifterinm getabelt 167; geftürzt 168, 169. Rachhaltigfeit feiner Politik 170,

Carthagena von ben Spaniern gegen die Englander vertheidigt , 441.

Ca fimirber Große , Ronig von Bolen, begibt fich Bomerellens I, 48; mit Ungarn gegen Rarl IV. 56; politifche

Bedeutung feines Todes 56. Cafimir IV., König von Bolen, erflart bem beutichen Orben ben Rrieg 117; empfängt die Hulbigung von Preußen 117 f., 122; gewinnt Ermeland, fiegt bei Czarnowit 122; im Befit bee linten Beichfelufere 123; unterhandelt mit bem Orden 123; erlangt 1466 die Oberherrlichfeit über Weft- und Oftpreußen 124; im Bunde mit Bobiebrad

129; erhebt Anfpruch auf Bommern 133, 134; im Rampf mit bem Orben 150 f.

Caffini III, 278.

Caftilianer in veranberter Stellung ju Stalien II, 225.

Celle, Unterhandlungen bafelbft 1683 I, 347, 348.

Chambrier, preugifcher Gefanbter in Franfreich, II, 305; über Fleury

Charleroi von ben Frangofen erobert 1746 III, 228

Charlottenburg, Schlofbau I, 461; Bertrag von 1723 II, 48 f. Charry, frangofifcher Oberft, III, 41. Adjutant, in Ganefouci Chasot, III, 286.

be Chateaurour, Düchesse, Maistresse Ludwig's XV, III, 88; 96.

Chavigny, frangbfifder Gefandter in Frantfurt 1744, wirft für Bebung ber faiferlichen Autorität III, 91.

Chemnit, Bogislav Philipp (Hippolithus a Lapide), II, 594 f.; Historia belli Germ. 595 f.; fritifch verglichen mit Bufendorf 596 ff.

Chefterfield, Lord, migbilligt die preußische Allianz von 1744 mit Frankreich III, 100.

de la Chetarbie, frangofischer Gefandter in Berlin, II, 264; in Betersburg, begünstigt bie Revolution von 1741 III, 76; äußert fich ver-ächtlich über die Kaiferin 144.

Chinefische Beisheit (Confucius) in Analogie mit Friedrich's II. Ibee vom Fürftenberufe III, 299.

Chorin, Riofter, I, 22, 24, 162. Chotieborg, öfterreichisches Lager im erften schleftichen Rriege II,

Chotusity II, 521, 523; Schlacht: allgemeiner Charatter 523; Berlauf 524 ff.; 531, 532.

Chriftenthum, Berbreitung beffelben in Europa I, 4, 8.

Christian, Bischof von Culm, I,

Chriftian von Anhalt fampft für die Sugenotten I, 176.

Chriftian von! Oliva verfucht bie Breugen gu befehren I, 28 f.

Christian, Sohn Johann Georg's, erhalt Baireuth I, 180.

Christian August, Fürst von An-halt Berbst, Bater Katharina's II., III, 79, 80.

Christine, Königin von Schweden, wiberftrebt einer Bermahlung mit dem großen Rurfürften I, 230; II, 602; ift für den Frieden I, 235; dankt ab 250.

Chrudim, Lager ber Preußen im erften ichlefischen Rriege II, 519.

Chulm, Sauptquartier Friedrich's II. (1745), III, 179.

Cicero, Citat aus demfelben als Argument für Joachim II. I, 147.

Cirffena, Haus, III, 233, 234. Ciftercienser in Brandenburg I, 13; Wefen und Einfluß derfelben 13; fiften das Rlofter Zinna 13. Clanverfaffung, icottifce (1745),

III, 174.

Clarke in der Controverse Friedrich's II. mit Boltaire II, 266.

Clemene IV., Bapft, forbert Ottofar von Böhmen jum Rriege für ben beutschen Orben auf I, 39.

Clemens von Baiern, Coabjutor des Erzbisthums Coln, I, 405.

Cleve, theilweise vom großen Rurfürften in Befit genommen I, 234, 239, 242; Stanbe unterftugen ihn 273 f., 274, 275, 278; von ben Frangofen überfallen 331; II, 128,

201; f. Sülich-Cleve. Cleve, Stadt, Zusammentunft daselbst zwischen bem großen Kurfürsten und Wilhelm III. von Oranien I,

369 f.; Accise II, 173.

Coblenz, Spital des deutschen Ordene daselbft I, 29; in dem brandenburgifch = heffischen Bertrage von 1688 gegen die französiche Invasion 404; in ben Berhandlungen mit Ludwig XIV. von 1689 408.

Cocceji, Sam., Prafident des Oberappellationegerichte unter Friedrich Bithelm I., III, 243; Suftigminisfter 243 f.; unter Friedrich II. (in Breslau: über ben religiös-fittlichen Ginn ber Rechtspflege) II, 565; in Quedlinburg III, 236; bei bem Bulbigungeact in Aurich 236, 237, 238; umbilbend in ber Gefetgebung 241 ; 244, 245 ff , 247; verfaßt ben Codex Fridericeanus 247; 251; Großfangler 248.

Codex Fridericeanus III, 247; 251.

Coehorn I, 415; III, 228. Coln, Erzbisthum, im Conflict mit Holland I, 302; vom großen Rurfürften befriegt 305; Frrungen

375, 405. Coln, Stadt, im Aufruhr gegen 36-

fuitenintriguen 1634 II, 589; von ben Brandenburgern befett (1688) I, 405.

Colu an der Spree, Urfprung und Berhäliniß desfelben gu Berlin I, 19; bildet mit Berlin ein autonomes Gemeinwesen 108 f. Berlin.

Coigny, frangöfijder Maridall, Eugen gegeniber (1735) II, 216; am Oberrhein (1744) III, 107.

Colbat, Rlofter in Bommern, I, 22. Colbert, Finanzminister unter Lud-wig XIV., II, 171, 178. Collin vom General Rassau besetzt

(1744) III, 128.

Collorebo, Minifter unter Maria Therefia, Charatteriftifches III, 196.

Colonien, frangöfische, in Rordamerifa, von England bedroht III, 226, 227.

Colonisationen des deutschen Deftens und Oftens I, 3; Fortichritte berfelben, Gründung von Städten 18, 21; Charafter 23; zwifden Elbe und Oder und jenfeit ber Beichfel: Befen und Bebentung 43; Berhältniß ju Standinavien und ben Slawen 43; Organisa-tion 44; gegenseitiges Berhältniß 46; 113; 150; 175; 259. Comines, ein Wort seiner Zeit II,

477 f.

Compactaten, Bafeler, I, 103, 126; von Bius II. miberrufen 129; 143.

Compagnie, f. Sanbelecompagnie. Concerte, Haager, I, 268. S. Paag.

Conclufum bes Reichstages von 1743 jum 3med bes Friedens gwi-

ichen Maria Therefia und Rarl VII. III, 58.

Concordienformel I, 177.

Confucius über bie foniglichen Pflichten III, 299.

Conit, I, 116; Rieberlage ber Bolen 120.

Conrad von Erlichshaufen, Sochmeifter, I, 114, 116.

Conrad von Maffovien ruft ben deutschen Orden ju Bulje I, 29, 30; von ben Preugen bebrängt 32.

Conti, frangöfifcher Marichall, muß Deggendorf aufgeben III, 39; weicht vor ben Defterreichern gurud über den Rhein 183.

Conventus publicus in Schlefien II, 341, 343; von Friedrich II. bestätigt 547; verweigert bic 26gaben 548.

Convocationstag von 1683 I, 282 f.

Corregio ziert Sanssouci III, 284. Cofel befestigt (1743) III, 62; von den Defterreichern genommen 158; von den Breugen guruderobert 180.

Cofinit, Concil bafelbft I, 89, 95. Cottbus an Branbenburg I, 130. End=

Courten, Bevollmächtigter Lui wig's XV. in Berlin, III, 139. Courtrai frangöfisch III, 97, 107. Erana, Camprich, öfterreichischer

Bevollmächtigter im Saag, I, 317. Crequi, frangofifcher Maricall, I, 33**2, 3**33.

Croiffy, frangöfifcher Minifter, über innere und außere Politit Frant-reichs I, 373; in Unterhandlung mit Spanheim 408.

La Croix, frangöfischer Barteiganger, II, 216.

Eromwell, Dliver, in Berbindung mit Rarl X. I, 256. Stirbt 268.

Croffen an die Mart I, 140, 228; Conferent bafelbft zwischen Auguft II. und Grumbtow II, 189 f.; für Sachsen in Aussicht genommen 416; III, 143, 144 f., 147.

Culloben, Schlacht bei, III, 227. Culm, Land bon, an den beutschen Orden I, 32; Danbfefte beffelben

32 f.; 124.

Cumanen im öfterreichischen Beere (1745) III, 157.

von Cumberland, Bergog, über Rarl Eduard III, 227. Bergog, flegt

Cuno von Quitow I, 68.

Curland, Bergogthum, foll an einen preugischen Bringen fommen II, 193, 197, 198; an Biron überlaffen 198, 228.

Cjarnowit, Dieberlage bes beutichen Ordens gegen die Bolen I, 122.

Czartornisti für Stanislaus Lefzeznneti II, 205.

Czasian II, 521; rich's II. 526; 527. Sieg Frieb-

🏖 a fawes, Abvocat von Lüttich, II. 311.

Dalrymple, John, Graf Stair, f. Stair.

Dandelmann, Eberh., brandens burgifcher Rath, I, 365, 377, 397; vermittelt zwischen bem großen Rurfürften und bem Rurpringen 395; gewinnt bie vorwaltende Autorität 397 f.; erklärt bas Testament bon 1686 für unverbindlich 399, 401, 403; gegen die Kurwurde Hannovere 420; in ber Schwiebufer Ungelegenheit 422, 423 ff.; bei bem Guftrom'ichen Erbfall 426. Bebeutung feiner ftaatemannifden Thatig. teit 431 f., 433 f.; fein Sturg 435, 436, 437, 459; 481, 484.

Dantelmann, Dic. Barth., brandenburgifcher Gefandter in Bien, I,

Danzig von ben Brandenburgern eingenommen I, 46 f.; in ben Sanben bes beutiden Ritterorbens 47; von den preugischen Ständen im Bunde mit Bolen erobert 116; polnifches Palatinat 117; Buffucht Stanielaus Lefzczyneti's II, 217; von ben Ruffen belagert 218.

frangofifder Gefanbter, Darget, fucht Friedrich ben II. für ben Bedanten zu gewinnen, ber Friedensmittler für Europa zu werben, III, 213; 218; 280.

Dann, Leop., öfterreichifcher Gene-

ral, in der Schlacht bei Dingolfing III, 39; bei Sobenfriedberg 163.

Dentmunge, f. Medaille.

Derflinger im Effaß I, 312; im Kriege gegen Schweben 318; bei Fehrbellin 319, 320; II, 604.

Deffau, Fürft, Bring von, f. Leopold, Leopold Maximilian, Morit.

Dettingen, Schlacht bei, III, 40 f., 43 f., 45; Folgen für bas Berhaltnif Englaubs jum Raifer 58.

Deutschland jur Zeit ber Reunionen I, 344, 349, 406, 407, 412, 429; im Rriege mit Frankreich 1674 I, 308 f., 311 f.; im Baffenftillftande von 1683 344 ff.; bei ber frangofichen Invafion von 1688, 1689 406 ff.; unter bem Ginfing frangöfifcher Literatur und Runft II, 262 f.; III, 294; beim Tode Rarl's VI. II, 318, 320, 329,

330; nach Rarl's VII. Ableben 141. Deutschmeifter im Gegensat mit

bem Dochmeifter I, 113. Devolutionstrieg, Ursprung desfelben I, 299.

Didens, Bui, englischer Gefandter in Berlin, II, 104, 107, 129.

Dieft, brandenburgifcher Gefandter

im haag, I, 377. Dietrich, Sohn Albrecht's des Baren, I, 11.

Dietrich von Landeberg bricht ben Biderftand ber Breugen I, 40.

Dietrich von Onitow I, 93.

Dietrich, Pring von Anhalt, zerftreut die Ungarn 1741 II, 508.

Dingolfing, Schlacht bei, III, 39. Directorium ber reicheftanbifchen

Beichäfte III, 10.

Diftelmeier, Lampert, furbrandenburgifcher Rangler I, 170; für Mitbelehnung Joachim's II. mit Breu-Ben 170, 171, 175; für den Anichluß an Sachsen 177.

von Dobened, Bans, Orbensvoigt, I, 119.

Döblin eifert für die Bertheidigung Breelau's 1741 II, 348. von Dohna, Christoph, Graf, Ram-

merherr des Rurfürften Friedrich III. 1, 433, 461. von Dobna, Burggrafen, hulbigen

Friedrich bem II. II, 296.

ohna, Graf, Gefaubter Fried-rich's II. am Biener Dofe jum Dohna, 3med eines geficherten Friebensauftandes III, 27 f.

Domanen, Bererbpachtung berfelben unter Ronig Friedrich I. I, 462 ff.; im Magdeburgifden 462; unter König Friedrich Bil-helm I. II, 166 ff.; Caffenbeftanb 1729 172; unter Friedrich II. 283; III, 261 f.

Domanentammer, fchlefifde, unter Ronig Friedrich II. II, 553.

Donauwörth von Maximilian von Baiern eingenommen I, 184.

Dorothea von Holstein-Glückburg, zweite Gemahlin Des großen Rur-fürsten, I, 381, 392; inwiefern sie ju Gunften ihrer Gohne gewirft habe 392; 394; besteht auf Bollgiehung bes furfürflichen Teftamente von 1686 400.

Dresben von den Preugen befett (1745) III, 212; 214; Rotiz aus Friedrich's II. Umgebung dafelbft 212; Friede von Dresben 214 ff., 222, 224, 244. le Duchat, Jac., I, 453; restituirt Rabelais 453.

Dumoulin, General, in der Schlacht bei Bobenfriedberg III, 160; bei dem Rudinge aus Böhmen (1745) 189.

Dunagebiet im Befit ber deutichen Seefahrer I, 35.

Dünkirchen, Differenz über das selbe II, 9.

Duffelborf an Breugen II. 68. 71; von Friedrich Bilhelm L beansprucht 210; 288.

Duhan be Jandun, Lehrer Fried. rich's II., II, 83 f.; 110, 290 f.

Duisburg in Sanden bes großen

Rurfürften I, 234. Dyberr über ben fachfifchefterreis chifchen Angriffsplan auf Schlefien (1745) III, 199; Memoiren Rutowefy's 208.

Edart, Gunftling Ronig Friedrich Bilhelm's I., II, 183; gefturgt 281, 283.

Edinburg proclamirt ben Bratenbenten Rarl Ebuard gum Ronig III, 174.

Egeln, Amt, II, 282.

Eger, Berhandlungen bafelbft mit Böhmen I, 102 f.; von den Fran-zofen befett (1742) III, 26, 27.

Eichel, preußischer Cabineterath, bei bem Bertrage von Rleinschnellenborf II, 469; über ben Ronig 502; über die Befahren einer Invafion von Mähren 503, 511; über Friedrich II. nach bem Allianzantrage Maria Therefia's 519; Caffenvermalter III, 95; über die Lebensrettung des Königs vor Prag 113; ben Sieg bei Sobenfriebberg als göttliche Fügung 165; die Stimmung des Ronigs in feiner gefahrvollen Lage in Bohmen (1745) 188; gefangen 193; bei bem Entmurf des Coccejischen Gejethuches 246; Charafteriftifches 302.

Eibechfengesellschaft, Ritter ber,

I, 116.

von Ginfiedel, Graf, General unter Friedrich II., gefahrvoller Rudjug beffelben aus Böhmen III, 129 f.

Elbing gegründet I, 34, 35; Tag-fahrt von 1440 114; von den preußischen Ständen erobert 116; hulbigt Casimir bem IV. 117; reluirt II, 197; Friedrich Wilhelm bem I. von Raiferin Anna in Ausficht gestellt 219.

Elifabeth von Barma, Gemahlin Bhilipp's V. von Spanien, II, 13;

65, 67.

Elifabeth, Gemahlin Friedrich's

V. von ber Bfalg, I, 193. lifabeth, Tochter Beter's des Elifabeth, Tochter Beter's des Großen, III, 74; Raiferin 75; bestimmt Rarl Beter Illrich von Solftein-Gottorp jum Thronfolger 76; macht Conceffionen an Schweben 77; im Berwilrfniß mit bem öfterreichischen Sofe (1743) 78; tritt bem Breslauer Bertrage bei 79;

verhandelt mit Friedrich II. über eine Vermählung des ruffifchen Thronfolgers 79 f., sowie des schwedischen mit einer preufischen Bringeffin 82; 99; foll in ben Warfchauer Bund gezogen werben 144, 145; erffart fich über bie beabfichtigte Biebereroberung Schlefiens, in befonberer Beziehung auf Sachfen (1745) 199 f.; 201.

Elifabeth, Fürftin von Berbft, III, 79; am ruffichen Bofe 80 f.

Elifabeth Catharine Chriftine von Medlenburg erbt ben ruffifchen Thron II, 130; mit Anton Ulrich von Braunichweig vermählt 194. Elisabeth Charlotte, Herzogin

von Orleans, I, 407; in ftyliftifcher Beziehung II, 596. Elifabeth Chriftine von Braun-

fdweig - Bevern mit Friebrich II. vermählt II, 134, 200 ; vernachläffigt 290, 570; warnt Anton Ulrich von Braunschweig 415.

Elifabeth Farnefe II, 75; ruftet gegen Defterreich 442; ihre Abfichten bezüglich Parma's und Piacenza's

III, 48.

Eller, Lehrer ber Phyfit bei ber Atademie ber Biffenschaften in Berlin, III, 279.

Elfaß unter frangofifcher Botmafigfeit I, 310; II, 598; von bem großen Rurfürften angegriffen I, 311 f; III, 21, 116, 117. Elener, Brediger, von Friedrich II. ignorirt III, 153.

von Elg, Philipp, Rurerglangler, bei der Wahl Raifer Rarl's VII. III, 7. Stirbt 46.

Emanuel, Don, von Bortugal bei ber polnifden Throncandidatur II, 191, 192, 193, 196; bei Beterwarbein 192.

Emden III, 233; in den oftfriefiiden Bermurfniffen unter Rarl Ebgard III, 234; in finanzieffer Beziehung 239; reorganifirt 239 f.; mit ber lanbichaft verföhnt 240; Sit einer affatifchen Banbelecom. pagnie 240.

England, Subfidienvertrage mit Beffen und Braunichmeig II, 64;

neutral im polnischen Erbfolgeftreit 223; limitirte Tolerang dafelbft 286; Zerwurfniß mit Frantreich 361 ff.; für Maria Theresta III, 18 f.; 170 f.; wfinscht einen beutschen Gefammtfrieg gegen Franfreich 22 f., 24; 51; begunfligt die Gacularifationebestrebungen 32; 33 f.; 58; unter bem Ginbrud ber Erpebition bes Bratenbenten Rarl Chuard 175, 176, 180, 184; nach dem Frieben von Dresben 217; 226; be-absichtigt einen Angriff auf bie frangösischen Colonien in Nordame-S. Georg I., rila 226, 227. Georg II.

Ensisheim, Schlacht bei, I, 312.

Erbfolgefrikg, spanischer (1700 -1714) I, 475 ff.; polnischer (1733 -1735) II, 209 ff.; österreichischer (1741) 448 ff.

Erbfolgeordnung Rarl's VI., f. Sanction, pragmatifche.

Erdmannsbörfer, zur Geschichte bes großen Rurfürften II, 603.

Erboby auf bem ungarifden Reichs-

tage von 1741 II, 483. Erich, Bergog von Bommern, im Lehnsnerus ju Polen I, 133; verwuffet die Neumart 134.

Eriggo, Riccolo, über die Erbfolgeverhandlungen nach Rarl's VI. Tobe II, 320.

Erlichshaufen, Conr., f. Conrad. Erlichehaufen, Ludwig, f. Ludwig. Ermeland protestirt gegen beu Stäbtebund von 1440 I, 115; an Cafimir ben IV. 122.

Ernft von Jägerndorf, Statthalter von Brandenburg, I, 226.

Ern ft von Schwaben, Bergog, I, XV. Ernft August von Sannover im Bunde mit Franfreich I, 404; firebt nach der Aurwürde 404; erlangt diefelbe 419 ff.; wünscht Frieden mit Granfreich 420; tritt in ein engeres Berhaltnig ju Brandenburg 421.

Ernft Ludwig von Braunschweig am Betereburger Sofe II , 74; öfterreichifder General, fieht feinen Bruder Ferdinand (1745) III, 179.

Erzfämmererwürde Branbenburge I, 15.

Efchenloer, Historiter, II, 347. Eslava, Bicefonig, vertheidigt Carthagena gegen die Englander II, 441.

Efterhagn auf bem ungarifden Reichstage von 1741 II, 483; Oberbefehlshaber ber Ungarn, in Oberichlefien III, 132; rlidt gegen Jagernborf vor 155; 157. Efthand an Rugland I, 492.

Eugen, Pring, in ber Schlacht bei Söchstäbt I, 475; für Neutralität ber fcwebifch - beutschen Provinzen 478; in Berbindung mit bem Agitator Rlement II, 19, 22, 23, 24; betraut Sedendorf mit einer Riffion an den Berliner Dof 57, 59; gegen die Bermählung bes Don Carlos mit ber altesten Erzbergogin 65; für eine bedingte Befitnahme bes Bergogthume Berg burd Breugen 68; über Friedrich ben II. 128; in ber bergifchen Angelegenheit 139; bei Betermarbein 192; für August III. 196; gegen bie Bermahlung Friedrich's II. mit ber Prinzeffin von Braunschweig-Bevern 199; am Rhein 1734 215, 216; an Rarl ben VI. über ben Reichsfrieg 224 ; rath zu bynaftifcher Berbindung mit dem bourbonifden Saufe 225; 226; in Uebereinstimmung mit Friedrich II. 268. Stirbt 366 f.

Euler, Mathematiter, III, 276; 279. von Evenburg, Webel, f. Webel. Extraordinariencaffe, Albrecht's fche, unter Friedrich Wilhelm I. II, 177.

Ragel, Rathepensionariue, bringt auf eine enropäische Affociation gegen Franfreich I, 342; 376.

Fagel, Greffier , tritt für Maria Therefia ein gegen ben preußischen Gefandten im Saag III, 68, 69.

Farnefe, Glifabeth, f. Glifabeth Farneje.

Fehrbellin, Schlacht bei, I, 320 f.; IÍ, 604, 605, 606.

Fenelon, frangöfifcher Bevollmach. tigter im Baag, in der julich-bergifchen Angelegenheit II, 239.

Ferdinand I., Raifer, I, 152, 153; bemächtigt fich Burtemberge 156; gefrönt 165, 166. Teftament II, 319.

FerdinanbII., Kaifer, ächtet Johann Georg von Jägerndorf I, 197, Friedrich von der Pfalz 198; Oppofition bagegen 199, 200; nothigt den großen Rurfürften, Borvommern an Schweden zu überlaffen, 233, Charafteristische Auffassung des Raiferthums II, 595.

Terbinand VI., Ronig von Spanien,

III, 229, 231.

Gerdinand, Bring bon Braunschweig, begleitet Friedrich ben II. 1743 III, 62; in der Umgebung bes Konigs 149; über ben Beftand ber preugischen Armee im Beginn des zweiten ichlefischen Rrieges 155; fieht feinen Bruder Ernft Ludwig, . österreichischen General, 179; in der Schlacht bei Soor 192.

Ferdinandeische Annalen II, 489. Teftungebienft unter König Fried-rich Wilhelm I. II, 148.

von Fench im angen, Siegfr., Soch-meifter, in Marienburg I, 42.

von Feuquières, Marquis, fran= zösischer Gefandter in Berlin, I, 210; über Georg Bilhelm 212; in Berhandlung mit Schweben 313; Memoiren II, 253 f. , (Studie Friedridy's II.) 254.

Finale an Sardinien III, 52.

Finangen unter König Friedrich Wilhelm I. II, 174, 177; unter Friedrich II. III, 261 f., 263; 303, 304.

Fintenstein, Graf, General, Er-zieher Friedrich's II., II, 79, 82; preußifcher Botichafter am fachfifchen Hofe 415.

Finowcanal III, 260.

Firmian, Erzbischof von Salzburg, ftirbt III, 137.

Fitziames, Berwid baselbst II, 213. Tiemming, Generalfeldmarical, in Berbindung mit bem Agitator Rlement II, 19, 20, 21, 22, 24 f.

v. Rante's Berte XXIX.

be Fleury, Bercule, Cardinal, in der öfterreichifden Erbfolgefache II, 208 f., 209; 212; 226, 227; 238; verhandelt mit Preußen über 30-lich und Berg 239; 240; 305; stimmt einen schmeichlerischen Ton gegen Friedrich II. an 334; im Conflict mit England 365; 372; Charafteriftisches 379; feine politifche Stellung 379 f.: gur pragmatischen Sanction 380, ju Gpanien 382, jur öfterreichischen Erbfolgefrage in Bezug auf Lothringen 384, auf Wittelsbach 385, 445, 447, 464; entwirft einen Operationeplan 448 f., 453, 454; 468; 495, 496; 501; im Gegenfat gu Breugen 510, 516; bei ber Rachricht bon ben Breslauer Braliminarien 541; infolge eines Briefes an Königsegg verhaßt III, 25. Stirbt 84. Einfluß des Cardinals 221.

Folter in Preugen aufgehoben II,

Kontenai, Schlacht bei, III, 172. Kontenelle III, 278.

de la Force, Commandant der Feftung Dobbar, II, 598 f. Formentini, Commandantvon Oh-

lau, capitulirt II, 351.

Formula concordiae I, 177. Forftwesen unter Friedrich Bil-

helm I. II, 162. Foscarini über inneres Berhalt. niß Reapels zu Desterreich II, 214.

von Fouquet, Beinr. Aug., Bertrauter Friedrich's II., II, 254. Frantfurt a. M., Bertrag von

1741 II, 451; Reichstag bafelbft. 1742, 1743 III, 12 f., 35, 58, 63 f., 69; Kronung von 1745 185.

Frantfurt a. b. D. gegründet I 22; Universität daselbft 147; Berfall und Bachethum berfelben 176 f.; unter Friedrich II. III, 275. Franklin, Benj., II, 257.

Frankreich nach dem Frieden von Utrecht II, 8, 9; tampft in Stalien (1743) III, 53, mit Holland 98, 107; nach dem Ableben Kar'le VII. 138 f. S. Ludwig XIV., Ludwig XV.

326

Frang von Lothringen, Jugendgeliebter Maria Theresta's, II, 129; am Berliner Dofe 134; 208, 209; Großherzog von Toecana 227; Ge-mahl ber Erzherzogin 231, 367, 374; politische Saltung besselben Friedrich dem II. gegenüber 367, 374, 375, 455, 456; bei der Rönung Maria Therefia's 481; Mitregent 369, 484; III, 147; 185; im Berftandniß mit Friedrich II. II, 571; 583; in Erwartung ber Raisertrone getäuscht nach Karl's VI. Tode III, 6; foll das Erzherzogthum ale Rur befiten 34; foll Raifer werben 146, 147; 170; 176; bei Rönigingra; 178; Bewegungen und Begenfate bor feiner Ermah. lung jum Raifer 181, 182 ff., 186; kämpft siegreich am Rhein gegen die Frangofen 182 f.; getront als Frang I. III, 185; Charafterifi-

sches 185; drängt zur Fortsetzung des Krieges gegen Preußen (1745) 197; verleiht Friedrich dem II. das privilegium de non appellando 244.

Frauen, Rlofter ber weißen, zu Simmelethron I, 77.

Frauenbergbelagert (1742) II, 531. Freiburg von den Franzosen ers obert (1744) III, 137.

Freitag, Baron von Goebens, faiferlicher Gesanbter in Berlin, I, 362 f., 364.

Frejus von den Desterreichern erobert III, 229.

Friede, ewiger, findet Biderfpruch I, 150.

Friedeberg, Berfammlung bafelbft von 1454 I, 119 f.

Friedenspräliminarien von 1735zwischen Desterreich und Frantreich II, 226.

Friederife Wilhelmine, Schwefter Friedrich's II., II, 87; 91; 95;
Memoiren 96; Marfgräfin von Baireuth 129; vermählt ihre Tochter mit dem Brinzen von Bürtemberg, III, 59; neigt auf Maria Theresia's Seite 59; 280; 294.

Friederite Bilhelmine, Bringeffin von Cirtfena, lehnt fich gegen bie preußische Besthnahme von Oftfriessand auf III, 236; 237. Friedrich der Streitbare I, XVI.

Friedrich, Berzog, Flihrer ber bentichen Kreuzfahrer 1190, I, 26. Friedrich der Alte von Franken

I, 149. Friedrich, Sohn Joachim's II., verwaltet das Erzstift Magdeburg I, 167.

Friedrich, Sohn bes großen Rurfürsten, I, 293.

Friedrich II., Raifer, bestätigt ben Markgrafen die erworbenen Gebiete, ertheilt ihnen die Lehnsherrfchaft über Pommern I, 19; beglinstigt ben Ritterorben 30.

Friedrich III., Kaifer, begabt den Kurfürsten Friedrich II. und den Markgrafen Albrecht mit Reichslehen I, 132.

Friedrich, IV., König von Danemark, mit Polen verbundet I, 477. Friedrich V. von der Pfalz, König von Böhmen, I, 195, 196.

Friedrich III., Burggraf von Rürnberg, mit Elifabeth von Merau vermählt I, 77; entscheibet die Wahl Audolf's von Habsburg 78.

Wahl Rudolf's von Habsburg 78: Friedrich IV., Burggraf von Mürnberg, I. 78.

Rürnberg, I, 78.
Friedrich VI., Burggraf von Rürnberg, VI., Burggraf von Rürnberg, VI., Burggraf von Rürnberg, VI., 29; Einfluß auf die Reichswahl 80; mit der Berwaltung der Mart betraut 81 f., 84, 85; enpfängt die Hulbigung 84, 93 f.; fämpft gegen die Pommern 85, die Quigows 85, 86 f.; in Franken 88; bändigt den märtlichen Abel 88; im Kriege gegen Friedrich von Desterreich 90. — Ansfürst als

Friedrich I. I, 91 f., 95 f.; niumt die Duldigung ein 93 f.; unterwirft die Quitows 94 f., 95; übt eine überwiegende Autorität 97; überträgt seinem Sohne die Berwaftung ber Mart 98; verhandelt mit den Böhnen zu Eger 102 f.; wirt auf den dynastischen Reichswechsel entschieden ein 104. Charafterift des Aurfürsten in politische, lite-

rarifder und religiofer Begiehung 104 f. Sein Tob 107.

Friedrich II., Kurfürst von Brandenburg, I, 107 ff. ; gegenüber dem deutichen Orben 107, bem Abel und ber Geiftlichkeit 108 f.; 111; im Streit mit Berlin und Coln 110 f.; ftiftet bie Brüderichaft ber heiligen Jungfrau Maria 111; unterwirft fich die Erzbisthümer 112; erwirbt die Reumark 118 ff.; empfängt bie Suldigung 120; in finanzieller Bedrängniß 121; erwirbt Cottbus 130; lehnt die böhmifche Krone ab 130 f.; erhält ben Titel eines Berjoge von Stettin-Bommern 132; im Rampfe mit ben Bommern 132 ff.; belagert Udermunbe 133 ff.; tritt bas Rurfürftenthum fammt ben Marten an feinen Bruder Albrecht Charafteriftifcher Unterab 134. ichied zwischen beiden 134 f.

Friedrich III., Rurpring, Gohn bes großen Rurfürften, für eine Muliang mit Defterreich I, 364; bei ber Schwiebufer Angelegenheit 365, 392; 422; 423; mit dem Bater entzweit 375, 392 f.; flieht nach Caffel 395; 397; verföhnt 377, 396 f. — Rurfürft, gegen bas Teftament von 1686 400; gegen bie Alliang mit Frantreich 402; in Berbindung mit Wilhelm III. von Oranien 403 ff., mit dem Landgrafen von Beffen 404; verwirft die frangösischen Reutralitätsantrage 408 f.; fchließt ein Bundniß mit Sachfen, Sannover, Beffen 409 f.; im Berhaltniß jur öfterreichifch-fpanifchen Bolitit 412f.; bei ber Belagerung von Raiferewerth 415; im Rriege von 1689 417 f.; mißtraut ben Schweden 418; unterftütt ben Raifer in Ungarn 418, 419; begünstigt bie Erhebung des Saufes Sannover jur Rur 419 f.; erneuert das Bundniß mit Sannover 421; erhalt bie Anwartichaft auf Limpurg und Oftfriesland 422 f.; III, 233, 234, 235; benft die Ronigewürde gu erwerben I, 424, 425; feine Forsberungen in ber baierifch-fpanifchen Erbrechtefache 424 f.; Bertrag mit

Baiern 425, mit Schweden 426; bei den Answijter Friedensverhandlungen 426 ff., 430 f.; nimmt eine abweichende Richtung gegen die kaiserliche Politik 427, 428; beichwert fich über die Berhandlungen au Ryswiff 430, 437.

Die Ronigefrone: porbereitende Schritte des Kurfürsten I, 424, 425, 436, 440, 441 f., 443; Fuche' Gutachten 443 f. ; faiferliche Buftimmung ju ber neuen Burbe 446; Bertrag über diefelbe 447 f.; Krönung des Rurfürften 449 als

Friedrich I., Konig von Preußen. Bau- und Brachtliebe deffelben I. 460 ff.; Atademie der Klinfte 461; Sofwefen 463; Domanenvererbpachtung 463 ff.; neutral in ben polnischen Thronftreitigfeiten 472, 473 f.; betheiligt fich dagegen beim fpanischen Erbfolgefriege 474 ff.; gewinnt Reufchatel 476; 477; erneuert bie fchlefischen Ansprüche 479; hofft die Restitution von Met, Toul, Berbun 480; stimmt bem Frieden von Utrecht bei 480. Stirbt 480. Teftamentarifche Berfügungen für den Thronerben 480 ff.. Charafter und Bedeutung bes Monarchen 482 f.; II, 17; Buftand des Staates bei feinem Tobe I, 483.

Friedrich II., der Große, König von Breußen: Geburt (Scene bei derjelben) II. 77; Laufe 78; Er-ziehung und Bildung 78 ff.; in giehung und Bilbung 78 ff.; in militärischer Rücksicht (erfte brief-

liche Meußerungen) 82, in religiöfer 82 f., in literarischer 84 f.; Aufenthalt in Dresten 1728 85 f.; im Gegensat jum Bater 87 ff.; will ben bof verlaffen 89, 91, 93, 106, 107; soll mit einer englischen Prinzessin vermählt merben 92, 93, 94 f.; 96; benft 3n entfliehen 108, 109, 110, 111; in

Mannheim 112; verrathen 112 f.; in Befel 113; verhaftet 114; in Cuftrin 115; vor bem Kriegegericht 116, 117, 118; mahrend ber Saft 123 ff.; vertheidigt die Prabestination 124; mit bem Bater verföhnt 126; äußert fich ftaateofonomisch und

politisch 127 f.; im Berhältniß gur Frau von Breech 131 f.; mit Elifabeth Chriftine von Braunfdweig-Bevern verlobt 134, vermählt 199, 200; in Ruppin 252, 254, 274; in Rheineberg 252 f., 254; 271 f., 326 ; 475 ; treibt militarifche Studien 253 f.; fein Berhaltniß ju Fouquet 254; in fritisch = militarischer Begiehung (Eugen 1734) 254 f.; III, 305; in Breußen (bei Stanislaus) 255 f.; religiös-sittliche und philosophische Entwicklung bes Bringen 258 ff.; (Wolf, Rollin, Beau-fobre) 259 f.; (religiofes Bekennt-nig) 260, 261; 267; metaphysische Controverje mit Boltaire 264 ff.; 268; über Fleury 1735 267, 268; über die politische Lage Europa's 268; schreibt ben Antimacchiavel 268 ff., 272, 326; prognoftisch be-urtheilt 272; im Briefwechsel mit Bolinits 273; tritt die Regierung an 276; erfte Bandlungen 277 ff.; über Armee und Berwaltung 278, 279, 281; öffnet die Dlagazine 280; ftrebt ben militarifchen Beift gu humanifiren 281; III, 269, 307; begunfligt die frangöfischen Colonien II, 282; begründet fein neues Regierungeinftem 283, 295, 297; bebt Die Lortur auf 284; befeitigt bie Dispensation in Chesachen 285; religioje Tolerang bes Ronigs 286 f.; sein Berhältniß jur Königin 290, 570, zu Duhan be Jandun und Kait 290 f.; sein Leben in Char-lottenburg 290 f.; sein Zartinn im Bedachtniß des Batere 293; er empfängt die Suldigung 294 f., 296; weist eine Alliang mit England jurud 301 f.; fein Berhältniß zu Frankreich 302 ff.; 304; nähert fich Georg bem II. von England 306, 307, 308, 365; verhandelt mit Rufland 307 f., mit Defterreich 308 f.; in ben Streitigfeiten mit Berftall und Littich 312 ff.; entichließt fich zur Durchführung ber ichlefischen Ansprüche II, 322, 325, 327, 571, 579; beim Tobe Rarl's VI. 325; 335; an Greffet 326; cor-respondirt mit Bodewils in ber

fclefischen Frage 330 ff.; rufte gegen Defterreich 333 f.; naber fich bemfelben 335, 336 f.; brich nach Schlesien auf 338, 339; geh über ben "Rubicon" 340; vor Glogau 343; in Breslau 350, 351 ; Rechtsanichauungen bes Könige 360, 361; Unterhandlungen mit bem Wiener Sofe 373 f., 377; Ablehnung bes französischen Alliangantrages 388, 417; Dispositionen im erften schlefischen Kriege 393; im Lager bei Brieg 401; in ber Schlacht bei Mollwitz 402, 403, 404, 405, 578 f.; vor Oppeln 408; von Beffen, Danen, Ruffen, Bolen bedroht 416, 417; im Befprach mit Belleisle 417, 579 ff., mit Röbenffild (Rudenfchild) 587; an Bodewile über die englische Bermittelung 425, 426 ; fchließt die französische Defensivallianz 426 ff., 443; 475, 476, 570 f., 574 (an Fleury); III, 265; im Lager bei Grottkau 433; in Strehlen 434, 435; an Belleisle 589; an ben Grafen C. 590; an Belleisle 591 f.; an Karl Albert 592 f.; in Unterhandlung mit Robinson 458 ff.; reformirt bie Reiterei 434 f.; bei Reichen-bach 438, bei Reuenborf 439; weift ben fpanifchen Allianzantrag jurud 448; an Belleisle 448; ift Raiferwürde II, 463 f., 476, 499, 502, 539, 591; fieht die Gefahr eines dominirenden Einstußes Frantreiche 465, 466, 476, 496, 501, 507; Charafter feiner Bolitif im Streite ber Mächte 476 ff.; forbert Reiffe 467; geht über ben fluß biefes Ramens 468; im Lager bei Friedland 469; für die baierifchen Anspruche 496; in engster Berbindung mit Sachsen 499, 502, 504; in Prag 500; in Olmit 500 f.; rudt in Mahren ein 504; III, 15; will nicht den Untergang Defterreiche II, 505, 516, 540, 583; in Selowit 508; nach bem "fpartanifchen" Wiberftande in Bifch 509; im Berwürfniß mit Broglie 510; nach Böhmen gurud 511 f.;

514; 529; unterhandelt 517; verweigert jebe Bermittlung 519; im Lager bei Chrubim 519; in Ruttenberg 521; an Sophia Dorothea über die Schlacht bei Chotufit 526; Charafteriftisches 527; an Syndford 528; Belleisle gegenüber 531 f.; an Podemils 533; besteht auf Nieberfolefien und Glat 533; motivirt feinen Frieden mit Defterreich 536ff. ; Charafteriftisches 538 ff.; an ben Brinzen Karl 540; an Boltaire über ben Krieg 545 f.; bestätigt die ständische Berfassung Schlesiens 547, 550; im Streit mit bem conventus publicus 548, 549; ordnet die Abministration ber Steuern 549; empfängt die Erbs hulbigung in Breslau 550; reors ganisirt das Justigs und Finangwesen 551 ff., 565; errichtet Kriegsund Domanentammern 553; gegenben Exemptionsanfpruchen von Abel und Geiftlichkeit 558, 559; Revenuen bes Ronige 562; er ordnet die firchlichen Rechteverhältnisse 563 ff. — Charakteristik 569 f.

Idee Friedrich's II. vom Raiferthum III, 13; er hält eine friedliche Bereinigung ber Machte gegen Franfreich für unausführbar 23, 24; über Lord Stair 23; wünscht ein Defensibblindniß mit ben See-mächten 23, 27, 57; nimmt eine vermittelnde Stellung zwischen Rai-fer und Königin 27; brangt zur Erledigung ber Erbfolgefrage in Medlenburg und Offriesland 28; schließt eine Allianz mit England (1742) 28 f.; verwirft ben Gebanten einer Ceffion öfterreichischer Landestheile an Baiern 31, ergreift bagegen mit Gifer ben Gacularisfationsplan 31 f., 33, billigt bie nach ber Dettinger Schlacht getroffene Bereinbarung zwifden Karl VII. und Maria Therefia 42, 43; bestimmt den Raifer ju einer Reubefetjung bes Stiftes Maing 46; beichuldigt Georg ben II. des Treubruches 58, 65; ift für Aufrechthaltung Rarl's VII. 58 f.,

60 f., 65, 66 f., 91; in Franten 1743 59, 60; ftiftet cine Bermählung zwischen Baireuth und Birtemberg 59; verhandelt mit dem Bifchof von Burgburg 59; am Dofe von Sachfen-Gotha 60; rliftet 61 ff.; erflart fich gegen die Broteftation Maria Therefia's 65; im Befit Schlefiens bebroht 68, 69, 70; befürchtet eine Beeinfuffung ber ruffifchen Politit burch Frankreich 76; labet Boltaire ein (1743) 86; außert fich über beffen politifche Unfahigfeit 87; grundet bie beutiche Union (1744) 92; erhält des Raifers Bustimmung für Pardubit und Konigingras 93, 94; schließt eine Allians mit Frankreich 1744 97, 98; 105; 141, 167, 168; recht-fertigt dieselbe seinen Ministern 98 f., gegen Lord Chesterfielb 100; über Podewils 99; jum Kampfe gegen Defterreich entichloffen 101. 102; im Gespräch mit bem Grafen Mortaigne in Phrmont 105, 107; an Ludwig ben XV. über die Macht-quellen Maria Theresia's 105 f., über den neu beginnenden Krieg 109; in Sachsen 110 f.; rückt in Böhmen ein 111; 115; vor Brag 112; in Lebensgefahr 112 f.; an Podewils 113, 114; an Ludwig den XV. 117; fommt Sachsen mit Erbietungen entgegen 120; getäuscht 122 f.; zum Rudzuge genöthigt 123 f.; vollzieht benfelben 125; 131; über Schwerin und ben Erbpringen von Deffau 127 f.; erläßt ein Batent für Schleften 134 f.; willigt ein, die Raifertrone an Sadfen zu bringen, 141, 143; über Raiferin Glifabeth 144; von Dacinationen zu seinem Sturz bedroht (f. Warschauer Bertrag) 147, 157 f.; in Breelau 1745 149; bemuht sich vergebens um Frieden mit England 150, 151; Reflexionen des Ronige in ber Abtei Cament: an Podewils 151, 152; nach bem Frieden von Fuffen 152 f., 153, 154; über ben Geist ber Armee 155; fehnt fich nach einer Baffen-entscheibung 158; bei Striegan

159; bei Hohenfriedberg 160, 161; sicgt baselbst 164, 166; berichtet darüber an Podewils 165; in religiöfer Stimmung 165; nach Böhmen 166; gegen Lord Carteret 169; unterhandelt mit Barrington über ben Frieden 169 f.; gegen ben Bratenbenten Rarl Ebuarb 173 f.; schließt Frieden mit Eng-land 1745 176, 177; bei Konigin= graz 178; bei Semonit 179; sucht der Kaiferwahl von 1745 entgegen-Buwirfen 183; 185; 186; nimmt eine brobenbe Haltung gegen Sachfen 183 f.; bedrängt in Bohmen (1745) 186: in finanzieller Beziehung 186 ff.; an Ludwig den XV. 187 f.; von der markifchen Ritterschaft unterstützt 188; vollzieht feinen Rückzug 189; 190, 193; bei Soor 189, 190; fiegt baselbst 191 f.; an Podewils 192 f.; über die Bor-sehung 193; 203 (s. diesen Artitel) verfaßt einen für die Deffentlichfeit Bericht über bestimmten Schlacht 193; hofft Frieden 194; in Berlin 198, 199.

Ueber die möglichen Folgen ber ruffifden Declaration an Sachfen von 1745 III, 201; über Brühl's Bermeffenheit 202; rüftet gegen Sachsen 202; führt ben Krieg bafelbst 203; außert sich über die erlangten Succeffe 204; wünfcht Frieden 204; rlidt in Sachsen vor 205, 206; in perfonlichem Gegenfat zu Leopold von Deffau 206; brangt benfelben 206, 207; belobt ihn 211; von Dreebenern bewillfommnet 211 f.; in Dresben 212; Charafteriftisches 212, 214; von Frankreich jur Friedensvermittlung aufgeforbert 212 f.; der frangösischen Allianz überdruffig 213; von Lud-wig XV. schnöbe behandelt 213; im Gespräch mit Darget 213 f., 218; Schließt Frieden mit Gachsen und Defterreich 216, 217; ftimmt ber Raifermahl bes Großherzogs von Toscana bei 216; wird bei seiner Rudtehr in Berlin als "der Große" umfeiert 218.

Friedrich II. in feiner charat-

teriftijd fürftlichen Stellung III, 224; mit Rarl XII. verglichen 225; foll die Statthalterichaft von Holland übernehmen 226; indignirt über den englischen Subsidienantrag 227; Charafter feiner Bolitif 232, 281; nimmt Offfriesland in Befit 235 ff.; verträgt fich mit den oftfriesischen Ständen 237 ff.; in Oftfriesland 1751 240; bildet die preußische Rechtspflege um 241, 246 ff.; empfängt bas taiserliche privilegium de non appellando 244; politisches Testament bes Ronige 253 ff., 264, 298 f.; über ichlefische Buftanbe 260; Finangen 263 f.; für Ausbildung der Armee thatig 265 ff., 269; Confessions-ftellung 270 f., 296; bem Babft gegenüber 272, 273 f.; Berhaltniß zu Rirche und Schule 274 f., 3u Literatur und Runft 275 ff., 281 ff., 307; er erneuert die Atademie der Wiffenschaften 276 ff.; Autor (Mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg etc.) 280.

Leben Friedrich's in Sanssouci 283 ff.; in engster Berührung mit Boltaire III, 286, 287, 288; schilbert benselben 288; entrüstet über ihn 290 f.; entfernt ihn 291.
— Als Boet: Productionen bes (Inhalt, Charafter und Könia8 Sinnesmeife berfelben) 292 ff. ; 301. — Als Philosoph 293 ff.: moralische eudamonistische Auffassung und 293 f., 296, 297; liber Unfterblich-feit (Wieberfehen), Borfehung (f. biefen Artifel), Dafein Gottes 295; über Racine 297; über Fürftenloos 297; 298; bentt bie Regierung niebergulegen 297. - Ale Ronig: Regierungeweise in ihren prattifchen Grundsägen (Monarchie, Berwal-tung, Finanzen) 299, 300 ff., 303, 303 f., 304; über Friedrich Wil-helm I. und sein Berhältniß ju bemfelben 304 f. Charafteriftifches 305.

Friedrich Bilhelm, ber große Rurfürst, Abstammung, Jugend, Ergiehung I, 221 f.; soll sich mit Chrifine von Schweben vermählen 222:

geht nad, Solland 222; ift gegen ben Brager Frieden 222 f.; in Arnheim 223; foll jum Statthalter von Cleve erhoben werden 223; fein Berhaltniß zu Schwarzenberg 224; er übernimmt die Regierung 224 ff. ; bentt auf Entfernung Ochmargenberg's 225; erlangt die Belchnung mit Preußen 226 f.; schließt ben Bertrag von 1642 228; erhält Frankfurt und Crossen zuruck 228; wünscht bie projectivte Vermählung mit ber ichwebischen Ronigin gu vollziehen 228 f.; verhandelt darüber 229 ff., 233; widerfett fich einer Abtretung bes Eljaß an Franfreich 231; 3dee bee Rurfürften von Reichseinheit und feine bynaftifchpolitischen Gesichtepuncte 231 f.; er wird in eine felbstffanbige Stellung gebrängt 283; ben Gebanten einer Beirath mit Christine auf-gebenb 233, vermählt er sich mit Louise Benriette von Dranien 234, 236, 245; behauptet fich in Sleve 234; verzichtet auf Bor-pommern 236, 237, 249; im Ge-fühl ber äußersten Bebrangnif 240; rudt in Julich-Berg ein 243; verhandelt mit bem Pfalzgrafen von Reuburg zu Angerort 243 f.; verständigt fich mit Ferdinand III. 246 f.; 249; Mitglied des furfürstlichen Collegiume 247; im fcwedifcpolnischen Kriege 250 f.; ichme-bischer Bafall 252, 253; gegen bie Polen 253; begrundet bie Souveranetat Breugens 253, 255, 259, 270; 295; im ichwedisch-banischpolnifchen Rriege 275; tritt auf bie Seite von Polen 259; im Bunbe mit bem Reiche 1658 260, 271, 272; dringt mit der Kaiser-wahl durch 264 f.; betheiligt sich am schwebisch-dänischen Kriege 265 ff.; erobert Assen 266; betont seinen Anspruch auf Pommeru 268; beim Frieden von Oliva 269; gegen Belehnung Schwebens mit Deutschen Provingen 271; für bie-felbe 289; wirft für inneres Ber-faffungeleben 272 ff.; behalt bie Dberhand in Cleve-Dtart 272 ff.;

276; von ben Stänben unterftütt 273 f., 275; verhandelt mit denfelben über eine nene Steuer 276 ff.; führt bie Accife ein 277; 280 ff; 284; 317; verpachtet bie Domanen 462 f.; in Collifion mit den preufifchen Ständen 284 ff.; Richtung feiner Politit 289; tritt in ben Rheinbund 289; in Allianz mit Holland 289, 294; erneuert das Bundniß von 1658 mit Defterreich 289; unterwirft Magdeburg 291 f., 294; weift die polnifche Rrone gurud 292; politifches Teftament bes Rurfürsten 293 ff.: authentisch 499 ff.; Charafter bes Actenflud's 296; Gefichtepuncte für eine Erwerbung Schlefiens 296 ff.: authentifch 518 ff.; im Bunde mit Holland gegen Frantreich 301, 302 ff.; erneuert die Affiang von 1658-1666 mit Defterreich 303; gegen Münfter und Coin 304, 305; folließt Frieden mit Frankreich 1673 307 f.; tritt ber fpanifch-beutschen Coalition mit Solland 1674 bei 309 f.; im Elfaß 311 f.; 314; 334; gegen Schweben 314 ff.; forbert Stettin und Borpommern 317; verhandelt im Sang 317; fampft gegen Schweben 318 ff.; bei Fehrbeuin 320 f.; erobert Bommern 321 ff.; muß daffelbe anrudgeben 326 f., 329; treibt bie Schweden aus Preußen 327; fordert ben Kaifer jur Fortsetzung bes Krieges gegen die Franzosen auf 327 f., 329; beim westfälischen Frieden 329; muß Stettin zurudgeben 331; ratificirt ben Frieden bon Saint - Germain 332; mit Endwig XIV. inkgeheim verbunden (1679) 335, 336, 338; will demselben zur deutschen Krone verhelsen 335, 336; in Berhandlung mit Karl II. 339 s.; in Defensivallianz mit Frankreich 1681 340, 353, 354, 360; im Gegenfat gur Affociation von 1681 342 f.; ber Türfengefahr von 1683 gegenüber 343 f.; beim Waffenftiffande von 1683 344 f.; forbert die Auwart-ichaft anf Offricesand III, 233; tritt den liebergriffen Schwedens

entgegen I, 345 ff. (Bertrag mit Lubwig XIV. 346); mit Lüneburg verbunden 351 f.; foließt 1685 einen Bertrag mit Solland 354, 356, 360; gerath in Bermidlungen barüber mit Lubwig XIV. 354 ff.; nimmt bie reformirten Flüchtlinge auf 357: in Potebam 359; mit bem Erzfift Magbeburg belehnt 361; mit Defterreich verblinbet 1686 362 f., 368 f.; beiheiligt fich am Rriege gegen bie Elirfen 366 f., 369, 374; vermittelt ben ruffichpolnifchen Frieden 366; im Berständniß mit Schweden (1686) 367 f.; verhandelt mit Wilhelm III. von Oranien in Cleve 369 f.; protestirt gegen Lubwig's XIV. Prätensionen auf die simmernsche Erbfolge 370, 371; erkennt die Anfpruche Defterreiche auf die fpanifche Succeffion an 373, tritt deffen Abfichten in Beziehung auf die romifche Ronigewurde und die polnische Königewahl entgegen 374; 375; ift für bie englische Thronfolge des Pringen bon Oranien 376. Stirbt 377. Eigenthumliche Stellung, Charafteriftit, religiofe Ueberzeugung bes großen Rurfürften 378 ff. Leben von Friedrich II. III, 280.

Friedrich-Wilhelm-Canal I,

Friedrich Wilhelm I., Rönig von Preußen, als Kronprinz bei der Domanenvererbpachtung I, 466; in ber Schlacht bei Malplaquet 476; übernimmt die Regierung: reor= ganifirt in Hof und Staat 483 f.; wie er feine fonigliche Aufgabe faßt: carafteriftische Aeußerung an ben Furften von Anhalt 484; II, 145, 146; feine Absichten auf Bommern 485 ff.; er folließt einen Tractat mit Solftein-Gottory 1713 487, mit Rußland bezüglich Stettins 1714 492; erneuert benfelben 1716 II, 11 f.; 16; tampft gegen Karl XII. I, 492 f. ; erobert Pommern 493 ff. ; ber frangöfisch-englischen Allianz gegenüber 11, 10; unter ber Eventualität einer ichwedisch-ruffischen

Mulang 17; begrundet die militärische Größe Breugens 17 f., 61; 145, 146; in ben Klement'ichen Sanbeln 19 ff., 26; vereinigt fich mit Georg I. jum Bertrage bon 1719 27 f., 33; im befinitiven Befit Bommerne bis zur Beene (1720) 29 f.; neutral gegen Rugland 31, 52 ; politifches Teftament bes Ronigs von 1722 32; gegenüber ber öfter-reichifch-fpanifchen Alliang von 1725 45, 46; Charafteriftifches 47; im Bunbe mit Sannover 50 f., 52; gegen ben Sturg bes Baufes Defterreich 55; nähert fich biefer Macht 55 f., 58; erfennt die pragmatische Sanction an 62, 321; schließt ben Bertrag von Wufterhaufen, 63; verhandelt mit Defterreich über die bergifche Erbfolge 66 f.; errichtet ben Berliner Tractat von 1728 70 f., 74; nabert fich Georg bem II. 72 f.; 73 f.; erläßt eine Infruction Bur Erziehung bes Rronpringen 79 ff., 81 f.; Mitglied ber runden Tafel am Hofe August's II. 85 f.; Bufterhaufen 89; feine Inftruc-tion an Rochow für ben Rronpringen 90; in Alliang mit Georg I. 91, 92; Bermählungsprojecte bes Königs 91, 92, von politischen Gegensätzen burchbrochen 93, 96, 97, 98, 102, in Bezug auf ben Rronprinzen verworfen 95, 101, 102, 103; ben Intriguen Sotham's gegenüber 104, 105; im Lager von Mühlberg 107; in Mannheim 111, 112; im Berwürfniß mit dem Rronprinzen 113 ff.; III, 305; verföhnt II, 126; faßt neue Blane gur Bermahlung beffelben 129, 130; enticheibet fich für Glifabeth Chriftine von Braunfchweig 131; lebt im innigen Berftanbnig mit Rarl VI. 137, 194, 203, 204; 219; in Brag 139; an feinen Nachfolger 145; hebt die militärische Macht 146 ff.; beseitigt ben Lehnsnerus 154 ff.; verbeffert bie Domanen 160 ff., bas Manufacturwefen 163 ff.; führt bas Beneralbirectorium ein 168 ff.; befördert Colonisation und Aderbau 174 ff.; im Berhaltniß gur

Biffenschaft (medicinisch - dirurgiiches Juftitut) 179, 180; Kirche 180 f.; Schule 182; in Bezug auf die Rechtspflege III, 241 ff., 247; im Bunbe mit Defterreich und Rufiland II, 184; gegen eine Theilung Polens 186, 190; in der polnischen Thronfrage 187, 190, 191, 192, 196 f., 200, 201, 219, 222,231; gegen ben Antrag Eugen's in ber Bermählungsangelegenheit 199 f.; wünfcht die Bereinigung Lothringens mit Defterreich 210; bom Raifer unterschätt 210, 211; in seinem Selbstgefühl gefrankt 211, 231, 232, 241, 247; im Kriege von 1734—1735 215 f.; neutral bem Reiche gegenüber 222; 223; in Spannung mit Lubwig XV. 229, mit bem Raifer 229, 230, 231; verfaßt eine urfundliche Erflarung gegen Desterreich 231 f.; verhandelt mit Rurpfalz über Berg 234; will feine Anfpruche auf basfelbe burchführen 236 f., 238; im Gegenfat ju Defterreich 237, 321; ratificirt ben Baager Bertrag von 1739 239; im Bunbe mit Frant-reich 240. Charafteriftit bes Ronigs 241 ff. (Ginfluß Beter's des Grofien 343; — fparfamer Staatshaushalt 245); III, 304 f.

Friedrich Bilhelm am Ende feines Lebens II, 274 ff.: "Discurs" an ben Kronpringen 275, 299 f.; er überträgt bemfelben bie Regierung, ftirbt 276, wird bestattet 292 f.

riedrich Wilhelm, Markgraf, fällt vor Prag (1744) III, 112 f. Friedrich Friedrike Wilhelmine, f. Frieberite 23.

risch, Philolog, II, 179.

Frifchmann, Agent Mazarin's, I, 266, 267.

Froben, Em., in ber Schlacht bei Fehrbellin I, 320 f.; II, 604 ff. Fuchs, Paul, Cabinetsfecretär Frei-brich Wilhelm's, bes großen Kurfürften, in Berhandlung mit Southwell I, 340; Gutachten aus bem Jahre 1682 342; vermittelt einen Bertrag mit ber Republit Sollanb 354; mit Baron Freitag von Goebens

362 f.; ale furfürstlicher Rath (unter Friedrich III.) in Berhandlung mit Bentint 1688 403, 433; Butachten über bie Erwerbung ber preugifden Ronigstrone 442; Rebe bei Eröffnung ber Berliner Univerfität 456.

Fünen im schwedisch-banischen Rricge erobert I, 268.

Fuentarabia in Händen der Franzofen II, 29.

Fürftenberg, Coadjutor bes Ergbiethume Coln, I, 375; tritt jurud 405; 407; 413; 415.

Füffen, Friede von, (1745) III, 147, 152, 182.

Wages, fpanifcher Oberbefehlshaber in Italien, III, 50.

von Gara, Ricl., I, 64.

Barg in pommericher Bewalt I, 138; in ichwerischer 216; II, 600. Beijer, Ercerpte aus Orenftierna's

Manuscripten II, 595. Gelbern I, 425; II, 201; Bershandlungen barüber II, 458, 459. Generalbirectorium unter Friebrich Wilhelm I. II, 168 ff., 183; unter Friedrich II. III, 253.

Generalbomänen, f. Domänen. Generaltriegscaffe unter Friebrich II. III, 261 ff.

Generalsteueramt in Breslau II, 547 f.

Gennaro Drben, San, II, 227. Gent von ben Franzosen erobert (1745) III, 173.

Genua nach bem Bormfer Bertrage III, 181; von ben Defterreichern zur Capitulation gezwungen (1746) 229; aufgegeben 230; erfolglos belagert (1747) 230.

Georg, Derzog von Sachsen, 1, 158. Georg, Martgraf von Ansbach, er-wirbt Jägernborf 149; führt die Reformation in den frantischen Fürstenthümern durch 155 f.; 168.

Georg, Bring von Darmftabt, vor Brag (1744) III, 113.

Georg I., König von England, im Bunde mit Frantreich II, 9, 29. Stirbt 72, 74, 92. Georg II., Konig von England, II, 72; 74; 93; verweigert die Auf-nahme des Kronpringen Friedrich (II.) 109; 136; in bem bergischen Streit 234, 235, 237; 301, 306; im haber mit Lubwig XV. 362 f., 364 f.; für Defterreich im ichlefischen Rriege 412; 456 f.; 463; im Bunde mit biefer Macht 506; 517; unter bem Ginbrud ber Breslauer Friedenspräliminarien 541; 543; begünftigt die Wahl Rarl Albert's jum Raifer III, 8; im engften Bu- fammenwirfen mit Defterreich 19; fucht Friedrich ben II. Schlefiens au versichern 19, 20; schließt ein Bertheibigungsbundniß mit Preu-Ben 28 ; begunftigt bie Bannoveraner im Beere 44; 170; gegen Reapel 49; für Rarl VII. 56, 58; wünscht eine bynaftische Berbindung mit Schweden 77; bringt bie Reicheacht gegen Friedrich II. in Borichlag 145, 172; ber minifteriellen Opposition gegenüber 167, 168; 172; entläßt Carteret 168; erffart fich über Fortsetzung bes Rrieges 1744 168 ff.; unterstützt Maria Theresia 170, Sardinien 170; im bauernden Gegensat jur preußischen Politik 170 f.; Charakteristifches 171 f.; 172; von dem Bratendenten Rarl Eduarb bedroht 176; folieft Frieden mit Breugen 176, 177; nahert fich biefer Dacht nach ber Schlacht bei Soor 194; 226, 227.

Georg Friedrich, Curator von Breugen, I, 181; begunfligt durch Stephan Bathory 181; löft bie

Bisthumer auf 181. Stirbt 182. Georg Podiebrad, f. Podiebrad. Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, I, 189 f., 195 ff.; gegen Schweden 201 f.; in Breugen bedroht 202; Alternative feiner Stellung 203; im Befit von Da= rienburg 203 f.; im Bundniß mit Gustav Abolf 204, 206 f., 208; in Gefahr, Bommern zu verlieren, 208; Eharafteriftifches 209; nimmt die Bulfe Ludwig's XIII. in Anfpruch 210; geht auf Ballenftein's Antrage ein 211; bem Prager

Frieden gegenüber 212, 213 f.; flieht nach Breugen 216. Stirbt. -Ueberficht feiner politischen Stellung in ben Gefahren ber Beit 217 f.; Buftand Brandenburgs bei seinem Tode 218; II, 17.

Gera, Bertrag von, I, 180 f., 398, 399, 400.

Berbett, Auditeur, bei bem friegegerichtlichen Berhandlungen über ben Kronprinzen Friedrich (II.) II, 116.

St. Germain, Friede von 1668

und seine Folgen I, 325 ff.
Gesandte über Friedrich den II, und Eichel III, 301 f.
Geschütz unter dem Burggrasen Friedrich I, 86 f.; unter Kursurst Mbrecht Achilles I, 139; unter dem großen Rurfürften vor Ofen 367; unter Friedrich II. III, 62.

Beffer, preußischer General, in ber Schlacht bei Bobenfriedberg III, 163.

Genbach, bifchöflich würzburgifches Schloß, jum Empfange Friedrich's II. bestimmt III, 59.

Girgif, f. Georg Podiebrad.

Glafenapp, General Friedrich's bes Großen, II, 122, 395.

Glay, Graficaft, in preußischer Gewalt II, 497; soll befinitio an Preußen fommen 515, 518, 530; III, 134.

Glat, Festung, gegen die Preufen vertheidigt II, 351; Citadelle in Banden berfelben II, 514; befe-

figt 1743, 1744 III, 61. Glebitich, Lehrer ber Phhili bei ber Atabentie ber Wiffenschaften in Berlin, III, 279.

Fürftenthum, Rämbfe Glogau, barüber nach Beinrich's XI. Tobe I, 137; Abfichten Sachfens auf baffelbe II, 330; Berhandlungen barüber mit Preufen 459; 582.

Glogau, Festung, von ben Breugen belagert II, 343 f., 349; erobert 395 f.

Erzbiethum, Grundung Onefeu, beffelben I, 3.

von Goedens, Baron, f. Freitag.

Göhrde, die, II, 47.

Görlit: Kolgenreiche Unternehmungen ber Breufen gegen Gachfen (1745) III, 203, 204.

Gorne, Minister ; helm's I., II, 171. Minister Friedrich Bil-

Gört, holftein-gottorpischer Minister, I, 486 f.; Minister Karl's XII. II,

Görz, f. Gört.

- Göte, Sigism., Kangler unter Rur-fürft Georg Bilhelm, I, 209; II, 602.
- Golowfin, bie, conspiriren gegen Die Raiferin Glifabeth III, 78.
- Golg, Oberft, II, 395, 469; beim fleinichnellendorfer Bertrage 470; 493; in ber Schlacht bei Goor III, 91; im literarischen Rreise von Berlin 276.

Gonzaga, Ludovica, Königin von Polen, in Berbindung mit Rur-fürstin Louise I, 259.

Goralen im öfterreichischen Beere

(1741) II, 398.

- Gotter, Obermarschall Friedrich's II., in Wien II, 374, 376, 378.
- von Grammont, Bergog, fran-gofifcher Oberft, in ber Schlacht bei Dettingen III, 41.
- Granfee, Schlacht bei, 1316 II, 606.

Gregor XII. I, 87.

Grevenbroich, furpfälzischer Dinister, II, 234.

Griesheim II, 603.

- Grosfclag, turfürftlichemainzischer Rath, III, 7.
- Großglogau, Zusammentunft ba-felbst zwischen Casimir IV. und Georg Pobiebrab I, 129.
- Groß-Salza: bie magdeburgischen Stände huldigen dafelbst dem großen Rurfürften I, 242.
- Grote, hannoverscher Minister, in Ropenhagen I, 348, 350; in Berlin 348 f.
- Grüne, General unter Maria The-resta, III, 199, 200; im Boigtlande 201; 203; von ben Breufen zurückgeworfen 204; in der Schlacht bei Reffeleborf 208.

Graffau, Abtei, III, 271.

Grumbfow, General, I, 485; II,

20, 96, 97; von Sotham verbächtigt II, 104, 105; 122, 129; über Christine v. Braunschweig - Bevern 132; 133; 139; Minifter 171; conferirt mit August II. 189 f., 194, 199; in dem julich-bergischen Streit 236. Charafteriftit 243.

- Guarini, Beichtvater August's III., II, 446; 499.
- Bunther, Graf, von den Quipows beraubt I, 69.
- Günther von Schwarzburg, Gegenkönig, I, 54.
- Gueride, Otto (Erfinder ber Luftpumpe), Bürgermeifter von Magdeburg, I, 290; unterwirft fich bem großen Rurfürsten 291.

Büftrow, Erbfall von, I, 426.

Gundling über t Tradition II, 605. über die Froben'iche

- Buftav Abolf von Schweben I, 202, 203; im principiellen Begenfat gegen Desterreich 203, 204, 207; befett Bommern 203, 204, 205; mit Brandenburg und Sachfen verbunden 204, 206, 207; nöthigt Bogislaw ben XIV. ju einem Bertrage 205; beabsichtigt eine bynaftische Berbindung mit dem branbenburgifchen Baufe 208, 222; II, 602; faut I, 209, 222; 378; II, 597.
- Gybbon, Philipp, Rede im englifden Barlament gegen Balpole III, 17.
- Gullenborg, Minifter Rarl's XII., II, 15.
- Daag, Concerte I, 268; von 1675 317 f.; von 1710 478; von 1739 II, 239; Einbrud bes Breslauer Friedens 1742 541.

Sabelichwerdt, Gefecht bei, III, 133 f.

- Sad in ber Umgebung Friedrich's II. II, 294.
- Salberftadt, Erzbiethum, hulbigt Johann Friedrich von Sachsen I,
- Salberftadt, Städtische Accife bafelbst von 1728 II, 173.

Salle, Universität gegründet I, 454; unter Friedrich II. III, 275.

Hallstadt, Chemnit daselbst, II, **595.**

Sandel unter dem großen Rurfürften I, 288; unter König Friedrich Wilhelm I. II, 175; III, 258 f.; unter Friedrich II. III, 259.

Sandelscompagnie von Offende II, 35; 52, 53, 55, 59; 64; 136; von Emben III, 240.

Hannaken im öfterreichischen Heere (1741) II, 398.

Hannover, Haus, zur Kur erhoben I, 419 ff.; auf bem englischen Ehrone II, 9; III, 12; 17; 18; Convention von 1725 II, 50 f.; von 1745 III, 177, 184, 186; 194; 204; 205; 214: bon Sachfen und Defterreich angenommen 216.

Sannoveraner im englischen Beere bevorzugt III, 44; entlaffen 170. Sans von Quitow gefangen I, 87. Bane von Sagan I, 137, 138.

Sanfa, die, und bas Ordensland Breugen I, 41.

Sappe, Lieutenant unter Friedrich II., in Ottmachau II, 352 f.

Sarbuin von Lacroze befampft I, 452.

Sarrach, Graf, Kangler von Böhmen, in ber Wiener Confereng (1741) II, 368, 375 f.; in Bezug auf Schwiebus 424, 427; im Gegen-fat zu Collorebo III, 196; vermittelt den Dresdener Frieden 214, 215 f.

harring ton, Lord, Minister Georg's II., bei bem preußisch = englischen Bermählungeproject II, 128; entruftet über ben Plan von 1745 jum Sturze Friedrich's II. III, 146; unterhandelt mit demfelben 169 f., mit Andrié 176.

Sarich, Graf, Commandant von Brag, III, 112; gefangen 113. Havelberg, Sit Bitifind's, I, 8;

Bisthum 12; von Albrecht bem Baren erobert 8; 23; von ben Schweben befett 319; Erneuerung bes preußisch-ruffischen Bertrages von 1714 dafelbft II, 11 f.

Savelland, von den Schweden be-

fett I, 318; Cultivirung bes freien Luches unter Ronig Friedrich Bilhelm I. II, 176.

Bedwig, Bringeffin von Bolen, mit Jagiel vermählt I, 62; Ronigin 62, 63 f.

Deer unter Rurfürft Georg Bilhelm I, 207; unter bem großen Rurfürften 234, 266 f., 274, 276 ff.; ftehendes (miles perpetuus) 276 f.; 366, 375; unter Friedrich III. 431; beim Tobe beffelben (Ronig Friedrich's I.) 483; unter Friedrich Wilhelm I. II, 145 ff.: elementare Zusammensetzung 149; Ausbildung 149 f.; Berhältniß jur ländlichen Bopulation 153; bei dem Uebergange auf Friedrich den II. 278, 280, 281; 434 f.; Stimmung bes Beeres im Beginn bes zweiten ichlefischen Rrieges III, 149 f.; Beftand beffelben 155; 265 ff.; 269. - Befoldung ber Regimenter 262.

Beibuden im öfterreichischen Beere (1741) II, 399.

Beilbronn, Berhältniß bes großen Rurfürften zu bem Bunbniffe bon, I, 210.

Heineccius II, 179.

Beinrich (Pribislaus), Bauptling von Brandenburg, dem Gögendienft entzogen I, 8.

Beinrich, der Obotritenfonig, Chrift (bei unbeschränfter Dachtfiellung), stirbt I, 7.

Beinrich ber Lowe I, XVI; befampft die Obotriten, fleigt gu brobender Macht auf 15; Folgen feines Sturzes für bas Reich 15.

heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meißen, Berftort Die Burgen ber Breugen, unterwirft Bomefanien, grundet die Geemacht bee Ritterordens I, 34.

Heinrich IV. von Franfreich I, 186, 188; ermordet 188.

Heinrich XI. von Glogan I, 137. Beinfius, Rathepenfionarius, beim Theilungsvertrage von 1700 I, 448 ; für Neutralität ber ichwedifch deutschen Provingen 478.

Beld, Matthias, friftet bas Rurn-

berger Bundnig I, 157, 159; im Erzbischof Gegenfat jum Lunben 160.

Selvetius, ClaudeAbrien, Philosoph, II, 257.

Benelius und die homann'iche Rarte II, 543.

von Benneberg, Berth., an ber Spite ber Mart I, 50; in ber Schlacht bei Dublidorf 78.

Bennersdorf, Gefecht bei, (1745) III, 203; 204.

Benry, Duc de Bouillon, I, 193 f. Bermann von Salza, Orbenemeifter, I, 28, 30, 31; vereinigt den Ritter-Schwertorden 36. Charafteriftifches 36.

Berrendorf, Friedrich II.beftätigt die Landesältesten II, 547.

herrenhausen Georg I. und Friedrich Wilhelm I. conferiren dafelbst 1725 II, 47.

Serrnhuth, Freeligiöfe Richtung bafelbft II, 257.

herftall, Berwicklungen mit Breußen II, 310 ff.

Beffen, Berhalten beffelben unter ben Gäcularifationsbestrebungen III, 32; es foll jur Rurmurbe erhoben werden 34; wendet fich von der bisherigen Bolitit ab nach Rarl's VII. Tobe 140. S. Wilhelm, Erbftatthalter. Sille, Director ber Domanentammer

in Güstrin, II, 123, 124 f.; 289.

Simmelsthron, Rlofter ber weißen Frauen, I, 77.

Hippolithus a Lapide, f. Chemnit.

Sochmeifter des deutschen Ritterordens, Sit berfelben in Benedig I, 42; in Marienburg 42.

Sochstädt, Schlacht bei, (1704) I, 475.

Hörter beset I, 348.

Dof Ronig Friedrich's I. I, 460,

461, 462; Hof Maria Therefia's nährt bie friegerische Stimmung nach ber Schlacht bei Soor III, 194, 196 f.

Sofmann, Lehrer an der Univerfitat Salle, I, 456.

la Hogue, Schlacht bei, I, 418.

Dobbar, Feste, in Banden ber Franzosen II, 598.

Schlacht bei, Hohenfriedberg, (1745) III, 160 ff.

Sobenftein, Graffchaft, eingelöft unter Ronig Friedrich I. I, 467.

Sohenzollern I, 77 f.; 81 ff., 94; befestigen fich in der Mart

Holland gegenüber den polnischen Erbfolgeirrungen II, 212; 223; in dem Kriege gegen Karl VII. III, 58; nach dem Frieden von Dresben 226; 227; in finanzieller Bebrängniß 230. S. Wilhelm III., Wilhelm IV. von Oranien.

Solftein-Bed, Bergog von, in ber Umgebung Friedrich's II. II, 293.

Somann, Landfarte II, 461 f.; in Widerspruch mit Benelius 543. Bring von, Homburg, in ber

Schlacht von Fehrbellin I, 320. Somfeld, Bevollmächtigter Breu-gens bei Besitzergreifung von Off-friesland, III, 235, 236, 237, 238. Horion, Baron, Landdroft von

Horion, Baron, Hoorn, II, 314.

Borgelit, Rarl Albert von Baiern daselbst II, 487.

Hotham, Sir Charles, englischer Befanbter in Berlin, II, 94, 98, 99 ff.; bei der projectirten Bermahlung 100; in Berbinbung mit bem Rronpringen 102; gegen Grumbtow 104; verläßt ben hof 105.

la Hour über Friedrich den II. II, 272.

Soner von Mansfeld fällt am Belfesholze I, 5.

Soum, Graf, fachfifder Minifter, II, 107.

huber, Marie, Religion ber Bernunft II, 257.

Hugenotten von dem großen Rurfürften aufgenommen I, 357, 359, 451; von Friedrich III. 451; unter König Friedrich II. III, 281.

Bungabi, Bartei, wird übermachtig I, 126.

Бив, Joh., verbrannt I, 89; Wir= fungen diefes Greigniffes auf bie Czechen 99.

Buffitentampfe in Bohmen: urfprünglicher Charakter I, 98; Ent= widelung und Fortgang 98 ff.

Sonndford, Garl von, englischer Gefandter am preufischen Sofe, unterhandelt in ber schlefischen Grage II, 420 ff.; in Berbindung mit Robinfon 421, 425; mit Golt 467; im Lager bei Friedland 469; beim fleinschnellendorfer Bertrage 470, 471, 472; 493; in Unterhandlung mit Friedrich II. 515, 517; 530, 533; 541.

Sabloneth in Berbindung mit bem Agitator Rlement II, 21. Jablunta, die, von den Preugen genommen (1741) II, 354; berlaffen **3**97.

Sacob II., König von England, I, 376, 377, 405, 411, 427.

Jacob III., Pratenbent von England, II, 9, 14, 29, 44.

Jacob VIII., f. Karl Eduard. Jacob von Aurland I, 192.

Jaczo von Brandenburg im Bunde

mit Bolen I, 10. Sägerndorf, Fürstenthum, an den Markgrafen Georg von Ansbach I, 149; an Joachim Friedrich 180; 197; an Ferdinand ben II. 197; 297; Bergogthum 360; von Defterreich in Befit genommen 361.

Jägerndorf, Blat, nod Preußen aufgegeben (1745) III, 155 f.

Jagello, f. Jagiel.

Jagellonen, ihre Macht nach Rönig Matthias' Tobe I, 142 f.; 150; Ausgang berfelben 153.

Jagiel, Groffürft von Litthauen, gegen den Ritterorden I, 61; Ro.

nig von Bolen 62; sein Berhaltniß zu Ungarn 65; 71 f.; 72. Jagow, Matth., Bischof von Branbenburg, I. 159; begünftigt bie religiofe Reform 161.

Jatob, f. Jacob.

be Jandun, Duhan, f. Duhan. Janustempel, fymbolifcher, in Berlin, nach dem Dresbener Friedensichluß III, 218.

Jarriges, Rechtsgelehrter unter Friedrich II., III, 248, 276. Jagngen in der öfterreichischen Ar-

mee (1745) III, 157.

Seet, General, in ber Schlacht bei Chotufity II, 524.

Sena, Gefanbter bes großen Rurfürften, Gutachten zu Gunften Ludmig's XIV. I, 371.

Jerichow, Kloster, unter Bropst Jefried I, 12.

Jesuiten veranlaffen einen Tumult in Coln 1634 II, 599; gewinnen bie Oberhand in Defterreich I, 373; agitiren gegen die Thronbesteigung Wilhelm's III. von Oranien 426 j.; von Friedrich Bilhelm I. verworfen II, 180; gegen bie Uebergabe Glogaus an Preugen 454; befdmes ren fich über Befteuerung 559; erweden den Argwohn Friedrich's II. III, 272.

Iglau in Mähren von ben Breugen bejest (1742) II, 504.

31 gen, Minister Friedrich's III. (Ronig Friedrich's I.), Gutachten über bie Erwerbung ber Ronigsfrone I, 442 f.; in bem polnischen Thron-folgestreit 474; in ben norbischen Frrungen 477; unter Friedrich Bilhelm dem I. (Charafteriftifches) 485; in ben Riement'ichen Banbein II, 20, 24; beim Tractat bon Sannover 1725 49 ff.; von Berlin in ber bergifchen Angelegenheit (1728) 67, 70; bei Errichtung bes Genes raldirectoriums 169 f.; 245 f.; ge-

bentt ber ichlefischen Anspruche 324. Stirbt 69. Ingermantand an Rugland I, 492.

Ingereleben, Lieutenant, in tem Proceß gegen ben Kronpringen Friedrich (II.) II, 114. Innocenz II. I, 6. Innocenz III. bestätigt den deutschaft

Ritterorben I, 27; begünftigt Christian von Oliva 28.

zu In- und Anpphausen, Karl Bhil., erklart fich für bie preußischen Ansprüche auf Ofifriesland III, 235.

Joachim I., Kurfürft von Branden-

burg, I, 147 ff.; grundet die Univerfität Frankfurt 147, einen allgemeinen Gerichtehof 148; begun-ftigt den deutschen Orden 150 f.; erneuert die brandenburgifchen Unfpruche auf Bommern 151; feine eminente Stellung in perfonlicher und politifcher Beziehung 151 f., 157; der Raiferwahl gegenüber 152, 156; municht eine bynaftische Berbindung mit Frankreich 152; im Nachtheil von Desterreich-Burgund 153; vollzieht bas Wormfer Ebict 154; entjagt ben pommerichen Anfprüchen 154; beim Augeburger Reichsabschied 156; bei ber Balliichen Convention 157. Stirbt 157. Ueberficht feines Lebens 157 f.;

Erbtheilung unter feine Gohne 158. Joachim II., Rurfürft von Bran-benburg, I, 158 ff.; gegenüber ber religiöfen Bewegung und ber politifchen Beltlage 159; friedliche Richtung feiner Politit 160 ff.; er empfängt die bohmifchen Leben von Ferdinand von Defterreich 160; nimmt eine vermittelnbe Stellung 160; führt die Reformation ein 161 f., 166, 174; entrüftet gegen Franz I. von Frankreich 163; zieht gegen die Türten 163; im Biberfpruch mit Karl V. und Johann Friedrich von Sachsen 163; begunftigt bas Interim 164 willigt in das Concil von Trient 175; bringt den Augeburger Religions-frieden jum Abidlug 165; bei ber Krönung Ferdinand's I. 166; mit bem Berjogthum Breugen 175; in Erbverbelehnt 172, briiderung mit Liegnit 172, 173, 360. Charafteriftit bes Rurfürften 166; feine Bebeutung für Branbenburg 166 f.; Folgen feines Religionewechfele 167 ff.

Joachim Ernft, Sohn Johann Georg's, erhalt Ansbach I, 180.

Joachim Friedrich, Administrator des Erzstifts Magdeburg, I, 168, 177; erlangt Sit und Stimme im Reichstage 178 f.; vermählt sich mit ber Markgräfin Ratharina 180; wird Kurfürst 180; Abministrator

von Breugen 182; 183; beruft einen Staatsrath 183, 186; ift gegen Einziehung ber geiftlichen Gu-ter 183, 184; in Berbinbung mit Rupfalg 183 f.; bereitet bie julich-clevesche Erbfolge vor 184. -Diftorische Bedeutung und Charatter des Rurfürften 184 f. Tob 185.

Joachim Sigismund, Markgraf, Sohn Rurfürft Johann Sigismund's, Stammbuch um 1620 I, 192 ff.; charafteriftifche Bebeutung deffelben 193.

Joadim sthal'iches Ghmnafium von Berlin: Cabineteorbre Friedrich's II. aus bem mährischen Feld-

juge II, 504.

Jobft von Mahren mit ber Rurwürde belehnt I, 66, 67; behalt die Alt = und Mittelmart 67; überläfit Blaue bem Stift Magbeburg 68, an Johann von Medlenburg 69; ohnmächtig gegen bie Duitows 69 f.; befitios 83.

Johann und Otto, Marigrafen von Brandenburg, erwerben Barnim und Teltow I, 18.

Johann, Rurpring von Branbenburg, in Fehbe mit Bans von Gagan 137; trifft ein Abtommen mit bemfelben 140; gewinnt Croffen und Züllichau 140.

Kurfürst (Cicero), verbindet fich mit Bladislam 143; ermirbt Boffen 144; muß fich ber Lehnsherrfchaft von Bommern begeben, wird bagegen in bem Rechte bes Beimfalls bestätigt 144; Bertrag barüber mit Bogislam X. 144 f. Johann, Martgraf von Cuftrin, Berrennteifter 162; mit Rarl V.

verbunden 164. Johann von Luxemburg I, 54. Johann von Medlenburg, Landeshauptmann von Blaue, I, 69; in ber Gewalt der Quitows 71.

Johann von Quigow, Landeshauptmann von Plaue, I, 68.

Johann II., Burggraf von Rürn-berg, I, 78; Bertrag beffelben mit Rarl IV. 79.

Johann von Defterreich II. I, 325 f.

Johann V., König von Portugal, II, 192.

Johann XXIII., Papft, I, 88, 89 f.

Johann Abolf, Bergog von Bei-Benfele, I, 93.

Johann Albert, Erzbifchof von Magbeburg, Gegner ber Reformation, I, 167.

Johann Friedrich bon Sachsen I, 158.

30 hann Georg, Kurfürst von Brandenburg, I, 172, 176 ff.; sparsam 176; unterstützt die Quegenotten 176; begünstigt, im Gegensatzt zu ben Jesuiten, die Stubien 176 f. Charafter seiner Regerung 177.

Johann Georg von Jägernborf von Ferbinand II. geachtet I, 197. Johann Georg, Fürst von Anhalt, Gefanbter bes großen Kurfürsten in Wien, I, 303, 305; bei ben Schwie-buser Irrungen 422.

Johann Mority von Naffau-Siegen, Statthalter von Cleve, I, 274. Johann Sigismund, Rurfürst

von Brandenburg, I, 185 ff.; Ber-hältniß jur Bolitit feines Baters 185 f.; frühere Schicfale und Charafter 186; von Gigismund von Bolen mit Breugen belehnt 187; im julich-cleveschen Streit 187 ff.; geht zur reformirten Kirche über 189; bei bem Berfuch einer Umgestaltung bes Reicheregimente thätig 190.

Johann Theodor von Rarl VII. jum Coabjutor bes Stiftes Main: bestimmt III, 46.

Johann Bilhelm von Jülich-Cleve in onnaftischer Beziehung zum Berzogthum Preugen I, 182, 184.

Johanniter von Albrecht dem Baren angesiedelt I, 21 f.; ihre Beziehungen zu den Martgrafen 22.

Jomevifingen I, 4.

Borban, literarifcher Briefwechfel mit Friedrich II. II, 291; 292; III, 276. Stirbt III, 284. Joseph I., Kaifer, I, 420; im Streit mit Rom 472. Stirbt 479.

Joseph, Ergherzog, ale Rind auf bem ungarifden Reichstage II, 484.

Joseph, Bater, Bertrauter Riche-lieu's, bei der spanischen Invasion in Franfreich I, 212 f.

38frieb, Bropft des Kloftere Jerischow, I, 12.

Stalien, politische Frrungen und Kämpfe mit Desterreich (1741— 1743) III, 47 f.

Juan d'Austria II. I, 325 f. Suben in Breelau nach bem Siege bei Sohenfriedberg III, 165. Zulich-Cleve in Gefahr, an Spo-

nien zu fallen, I, 182, 188; ilrfprung bes branbenburgifchen Anpring des dididendinglighet ansprings 182, 186, 425; Erhfolge-freitigfeiten 183, 187 ff.; 188 f.; 191; 208, 210, 212, 213; 234, 239; 242, 243; 289, 292; II, 48 ff., 52, 53; 64; 128, 189, 197, 198, 201, 208; 210, 219, 221, 223, 230 ff.

Suftig unter Friedrich Wilhelm I. III, 241 ff.; Reform derfetben unter Friedrich II. 241, 244 ff.

Iwan III. von Rugland II, 414;

Raiferswerth ben Franzosen überliefert I, 407; juruderobert 415. Kaiferthum, altes, Bebeutung beffelben I, XV ff.; Charafter unter Ferbinand II. II, 595; unter Franz

I. III, 307 f.

Raiferwahl von 1658 I, 261 ff.; von 1741, 1742 III, 6 ff.; von 1745 182 ff.

von Rait, Lieutenant, II, 106; beim Fluchtverfuch des Aronpringen Friedrich (II.) 111; 113, 290, 291.

von Rait, Page, Bruber bes vori-gen, beim Fluchtversuch bes Kron-pringen II, 111, 112; verrath benfelben 112; 113; 114.

Ralfreuth, Major, bei Befitergreis fung von Offriesland burch Breugen III, 235.

von Ralfstein, Chr. Lubw., hinge-

richtet I, 288. Raltftein, Oberftlieutenant, Erzie-

her Friedrich's II. II, 79; 81, 89, 114.

Ralfum, Romilian, gen. Leuchtmar, Rath des Rurfürften Georg Wilhelm, I, 209 f.; Erzieher des gro-Ben Rurfürften 221 f.; nach Schweben 229; II, 602, 603.

von Ramete, Boguelav, Gegner ber Grafen von Bittgenftein und Bartenberg , I, 468.

Rammergericht unter ber Autorität bes Reichshofrathes III, 10.

Ranne, Oberftlientenant, bei ber Erfturmung von Rathenow 1675 II,

Kannowsty, Generaladjutant, bei dem Angriff auf Rathenow 1675 II, 604.

Rapenberg, Rlofter, I, 12.

Rarl IV., Raifer, gegenüber Bunther von Schwarzburg I, 54; erwirbt die Mart 54 f., 55, 56 f., 57 f.; 58 f.; Landbuch derfelben 59.

Karl V., Raifer, gegen ben schmal-falbischen Bund I, 163, 164; ächtet Bergog Albrecht von Breugen 169; dankt ab 165.

Rarl VI., Raifer, I, 479; halt bie spanische Succession aufrecht II, 8, die Lehnsherrlichfeit über Barma, Biacenza und Toscana 34; begünfligt bas commercielle und maritime Intereffe 34, 36, 367; be- ftatigt bie oftinbifche Compagnie 35, 64; Schließt einen Bertrag mit Spanien 42 f.; nahert fich Breu-Ben 57; will hannover angreifen 59, 61; ichließt ben Tractat von Bufterhausen 63; besteht auf der pragmatifchen Sanction 64 f.; fucht ein Bundnig mit Preugen angubahnen 65, 66; in ben pfalgifchen Irrungen 66, ben julich-bergischen 67, 68, 71; 101; 235, 237; Pathe des Kronprinzen Friedrich (II.) 78; 131; im Bunbe mit Rugland 1726 184 f.; 229; im polnischen Thronfolgefreit 191; gegen Stanislaus 209; von ben Seemachten getäuscht 212 f.; unterliegt im lombarbiichen Feldzuge 1735 217. Stirbt v. Rante's Werte XXIX.

316; 329; Scene vor seinem Ab-leben 366; 367; 571; 583. Karl VII., Raiser, gekrönt III, 9; Charakteristik besselben 9 f.; Eigenthumlichfeit feiner Stellung 11; von Frankreich beeinflußt 13; wiberftrebt einem Rriege mit biefer Macht 23; bentt auf territoriale Erwerbungen von Defterreich 30; will Dessen-Cassel zur Kurwürde erheben 34; im Kampfe gegen Desterreich und England 38; ge-trennt von Ludwig XV. 39 f., 42, 45; verhandelt nach ber Dettinger Schlacht über ben Frieden 42; ge= haßt 45, 46; im politischen Dader mit Maria Theresia 63 f.; 108; soll zum böhmischen König erboben merben 93, 94, 97; 108; politische Stellung bes Raifers unter ben Rriegsbewegungen von 1744 in Deutschland und Italien 107, 108; gegenüber bem Unternehmen Rarl Chuard's 107; in Abhangigfeit von Preußen 116; politische Lage nach Friedrich's II. Feldzuge in Böhmen 1744 136, 137. — Tod Rarl's VII. und beffen unmittelbare Folgen 138.

Rarl II., König von England, im Bunbe mit Wilhelm III. von Dra-

nien I, 326.

Rarl, König von Reapel, II, 229; im Bunbe mit Spanien III, 48; neutral 49; von Defterreich angegriffen 54.

Rarl X. Guftav, Ronig von Schweben, I, 252, 253; im Kriege mit Bolen 253, 254; mit Dinemark 256, 260, 261; in Berbindung mit Cromwell 256, 261; forbert Schließung des Sunds 265, 267; belagert Ropenhagen 265 f.; erhebt Anspruch auf Jülich-Cleve 273.

Rarl XI., Rönig von Schweben, im Sampf mit bem großen Rur-

fürsten I, 313 ff.; II, 596, 603. Rarl XII., Ronig von Schweben, in ber Turfei I, 477; refufirt bie Haager Convention von 1710 478, den Sequestrationsvertrag hinficht= lich Pommerns 490 f.; im Rriege mit Breugen 492 f. Stirbt II, 29. Rarl II., König von Spanien, I, 325; Tob und Teftament beffelben 448.

Rarl, Landgraf von Beffen, im Bunde mit Kurfürst Friedrich III. I, 404.

Karl, Markgraf, erkämpft sich ben Rückug von Jägernborf (1745) III,

Bring von Lothringen, öfter-Karl, reichischer Oberbefehlshaber im erften ichlefischen Rriege, entfett DI= müt II, 513; nach Böhmen 513; 522, 523; in der Schlacht bei Chotusik 526; 527; am Oberrhein III, 47; lehnt eine Berbindung mit Frankreich gegen Preußen ab 85; 3u Mirotik 123; geht über die Elbe 128 f.; bei Königingräz 157, 166; entwirft einen Operationsplan 157 f.; in Landshut 158; 159; in ber Schlacht bei Sobenfriedberg 162 f.; nach berfelben 164, 165 f.; 168; im böhmischen Feldzuge 179; 184; in ber Schlacht bei Soor 189 f.; nach berfelben 193, 198; 199; in Sachfen 203; verfolgt von ben Breugen 203; bei Dresden 208; nach ber Schlacht bei Keffelsborf 211.

Rarl Albert, Rurfürft von Baiern, begründet feine Unfpruche auf die öfterreichische Erbfolge II, 319, 320; 321; foll zur Raifermurde gelangen 443, 444, 463 f.; 464; 583; gegen eine Theilung Bohmens 447, 448; Dberanführer pes frangöfischen Bulfsheeres im öfterreichischen Erbs folgefriege 450, 486; in Ling 451; von Maria Theresta angerufen 460 f.; protestirt gegen die Krönung berselben 484; rudt in Boh-men ein 485; 488 f; Charafteristifches 487; ju Horzelit 487; verftarft Budweis 489; wendet fich an Friedrich ben II. 491, 498; erhalt Runbe vom fleinschen-borfer Bertrage 493; veräußert Glat an Breugen 497; will fich in Brag fronen laffen 520; nach bem Frieden von Breslau 541; jum Raiser gewählt III, 5, 9; Charakteriftifches II, 487; III, 9 f. G. Rarl VII.

Rarl Ebuard, Bratenbent von England, in Gravelines III, 90; 107; angeblicher 3med feiner Expedition nach England 173; er landet in Schottland 174; wird in Edinburg als Jacob VIII. ausgerufen 174 j.; 225; — Wirfung biefes Ereigniffes auf England 175, 176, 180, 184 —; bei Culloben befiegt 227.

Rarl Edzard von Cirfjena, Fürft von Oftfriesland, 1744, III, 234. Stirbt 235.

Karl Emanuel, König von Cardinien, schließt einen Bertrag mit Maria Therefia gegen die Bourbonen III, 48; 50 f.; mit Karl VII. 51; fampft gegen Modena 48 f.; gegen bie Spanier 49; fein verhängnifvoller Hüdzug über die Alpen 49; fiegt bei Caftelbelfino 53 f.

Rarl Emil, Sohn bes großen Rurfürsten, I, 293, 388, 389.

Rarl Friedrich, Bergog von Bolftein - Gottorp, unterhandelt mit Friedrich Wilhelm I. I, 486.

Rarl Leopold, Berzog von Lothringen, I, 347.

Karl Leopold, Herzog von Medlenburg, gegen ben Landesabel von ben Ruffen unterftützt II, 12; der Reichserecution unterworfen 16, 26.

Rarl Beter Ulrich von Solftein-Gottorp III, 76.

Rarl Philipp, Rurfürft von ber ·Pfalz, II, 48.

Rarolyi, Alex., in den öfterreifdeungarischen Berwurfnissen unter Joseph I. II, 480. Kaffuben als Reichslehen an bie

Mart I, 132. Ratharina Alexiewna, Groß.

fürstin von Rugland, III, 79 ff.; 82. Ratholicismus gelangt zur vorherrichenben Macht in Deutschland 1, 176, 356; unter bem großen Rurfürsten, König Friedrich I., Friedrich Wilhelm I., Friedrich II. II, 287; in Schleften 551; 563 ff.; III, 222; 271.

Ratholiken, schlesische, nach bem Siege von Hohenfriedberg III, 164. S. Katholicismus.

Ratsch, Rath Friedrich Wilhelm's I., gegen den Lehnsnerus II, 154; auf bem havelländischen Kreistage von 1713 156.

Ratscher an Preußen II, 543. von Ratte, Lieutenant, bei dem Fluchtversuche bes Rronpringen Friedrich (II.) II, 108, 109, 110, 111, 113; verhaftet 114; verurtheilt 119; fleht um Gnabe 120; hingerichtet 120. - Ueber ben vermeintlichen Blan einer Bermählung Friedrich's II. mit einer faiferlichen Princeffin

Raunit, Graf, bei dem Taufchvertrage zwischen Defterreich und Baiern III, 53.

Rehl I, 328; von Bermid befett II, 213; Friedrich II. daselbst 304. Reith, ruffifcher Oberbefehlshaber,

gegen die Danen III, 77. Reith (Jac. und Georg) in Diensten

Friedrich's II. III, 271. Resselsborf, Schlacht bei, III,

208 ff. Renferlingt (Cafarion), Günftling Friedrich's II, II, 291, 294. Stirbt

ĬII, 284. Rhevenhiller, historiter, I, 489; in stylistischer Beziehung 596.

Rhevenhüller, Graf, Ludw. Anbre, Bfterreichischer Botichafter am fächfischen Dofe, II, 415; Felbmar-Charatteristisches 489 f.; 490; 494; in Baiern 503, 506 f.; entfett Braunau III, 39; lebnt den frangofiichen Alliangantrag gegen Preußen ab 85.

Rhlefel, Cardinal, vermittelnde Politik deffelben I, 191.

Rinsty, Kangler von Böhmen, II, 375 f., 399; 424; Finanzminister unter Daria Therefia III, 115 f.;

Rirche und Schule unter Friedrich Wilhelm I. II, 178 ff.; unter Friedrich II. III, 270 ff.; 274 f.

Rirchenspaltung (1378-1417) I, 87.

Rirdenftaat foll an Defterreich fallen I, 472, 473.

Aladrup, Friedrich Wilhelm I. da-felbst II, 139.

Rleinschnellendorf., Bertrag von, II, 469, 470 f., 471; 493; Ber-halten Friedrich's II. dagegen 439 ff., 502.

von Kleift, Detan, bei ber Justig-reform in Bommern III, 247.

von Klement, Joh. Mich., Agitator II, 19 ff.; in Berbindung mit Lehmann 20; 20 f.; fein Charafter 22, 23; hingerichtet 25.

Rlinggrafen, preußischer Gefand-ter, über Rarl ben VII. III, 9 f. Rnefebect, geheimer Rath unter Rurfürst Georg Bilhelm, I, 209 f.

Aniprode, Winrich von, I, 61.

Anobeledorf erbaut das Opernhaus in Berlin III, 281 f.; 283. Rnorr, öfterreichifcher Reichshofrath, verrath den fleinschnellendorfer Ber-

trag II, 492.

Annphausen, Minister Friedrich Wilhelm's I., in Berbindung mit bem Agitator Alement II, 21; für die preußisch = englische Doppelver= mählung 94.

Rnyphausen, zu In- und, f. In-und Anyphausen.

Köln, f. Cöln.

Ronigingrag im Plane Friedrich's II, 517; in den Bres= II. lauer Friedensverhandlungen 530; von Preußen gewünscht III, 93; 97; 157; aufgegeben 178; einigungspunkt der öfterreichischen Armee (1745) 181.

Königeberg gegrünbet I, 38; von ben Ständen erobert 116; polnifdes Palatinat 117; Landtag daselbst von 1662 285 ff.; Accise im Jahre 1728 II, 173.

Rönigsed, f. Königsegg. Königsegg, Graf, taiferlicher Ge-fandter in Spanien II, 43; in England [58; Oberbefehlshaber im lombardischen Feldzuge von 1735 217; am öfterreichischen Bofe (Charatteristisches) 368; Marschall 522; über die Schlacht bei Chotufit 525.

Ronigeftein, Urtheil Friedrich's II. über die Festung II, 86. Röpenid, Kriegsgericht bafelbst über ben Rronpringen Friedrich (II.) II, 116.

Köthen, Schlacht bei, (1115) I, 6. Rolb von Bartenberg, Oberfammerherr unter Rurfürft Friedrich III., I, 443.

Rolowrat führt die Regierung bon Böhmen II, 489.

Rojel, f. Cofel.

Roffomo, Schlacht bei, 1389 I, 64. Rraut, Minifter unter Friedrich Bilhelm I., II, 164, 171.

Rreus, Minifter unter Friedrich Wils-helm I., II, 171. Krenzen, Droft von Herftall, II,

312.

Rrieg, breißigjähriger, Bedeutung beffelben, I, XIX, für ben branbenburgifchen Staat 196 ff.; französischer von 1689 414 ff.; über bie fpanische Erbfolge (1700-1714) 475 ff.; die polnische (1733-1735) II, 209 ff.; bie öfterreichische (1741) 448 ff.; erfter folefischer (1740 — 1742) 359 ff.; zweiter (1744 — 1745) III, 109 ff.; gegen Sachjen (1745) 203 ff.

Rroffen, f. Croffen. Rulm, f. Culm.

Runigun be, Gemahlin Otto's von Orlamiinde- Blaffenburg, I, 77.

Bebeu-Rurfürftencollegium, tung beffelben für bas Raiferthum III, 12.

Rurpfalz an Baiern I, 198.

Ruttenberg III, 126; von Traun genommen 130.

Rynftute, Großfürft von Litthauen, bei Rudau 1370 befiegt I, 61.

Labiau, Bertrag von, I, 255; 270. Lacroix, frangöfischer Barteiganger, II, 216.

Lacroze widerlegt Harduin I, 452. Labislam von Oppeln begünftigt die Personalunion zwischen Ungarn und Bolen I, 56; vermittelt zwisichen Karl IV. und Ludwig von Ungarn 56; 60.

Lafeld, Schlacht bei, 1747 III,

228.

be Laforce, Commandant ber Reflung Hohbar, II, 598 f.

Lamberg, Carbinal, übergiebt Oberhaus an die Baiern II, 449.

be Lamettrie in Friedrich's II. Umgebung III, 284 f.

Landbuch ber Mart Brandenburg unter Rarl IV. I, 59.

Landmilig unter Rönig Friebrich I. I, 469 f. G. Seer.

Landrathe, ichlefifche, unter Friedrich II. II, 553.

Landsberg an ber Warthe gegrunbet I, 22. von Landsberg, Dietrich, f. Diet-

rich.

Landshut gegen bie Defterreicher vertheibigt (1745) III, 157. Landtag von 1527: Abichied I, 160 f.; von 1667 278.

a Lapide, Sippolithus (Chemnit-Stein), f. Chemnit.

Lapuchin, die, conspiriren gegen die Raiferin Elisabeth III, 78.

Lascy, ruffischer General, entscheibet die polnifche Bablfrifis von 1733 II. 207.

Latein, ausgeschloffen von dem Studienplan für ben Rronpringen Friedrich (II.) im Gegenfat jur goldenen Bulle II, 80.

Laufit an Böhmen I, 130; III, 471. Lebensrettung Friedrich's II. III,

112 f. Lebus an Brandenburg I, 21; 23. Lebuchat, Jac., restituirt Rabelais

I, 453. Legge, Minifter unter Georg II., Gefanbter in Berlin 1748, per

fichert Friedrich den II. der Sympathien der englischen Nation III, **231.**

Lehmann in Berbindung mit bem Agitator Rlement II, 20; bingerichtet 25.

Lehnin, Kloster, gegründet I, 13 f.; 22; 24; 162.

Lehnenerus in Breugen aufgehoben II, 154 ff.

Lehmald, preußischer General, bei bem Rückzuge aus Bohmen (1745) III, 189; gegen Sachsen 207. Leibniz I, 442; außert fich über

die Bedeutung ber neuen preußiichen Ronigswürde 449; motivirt bie 3bee einer Mabemie ber Biffenschaften 456 f.; fein Berhaltniß zu Sophie Charlotte 458, in politifcher Beziehung 459; II, 259 ff., pelt als Schöpferin ber Gefete III, 246.

Leipzig, Convent von, (1631) I, 206, 207; von ben Breugen erobert (1745) III, 204.

Leitfau, Rlofter, wird Domcapitel I, 12.

Lenfant, Jac., I, 452, 458.

Lendtre verschönert Charlottenburg

Lentulus, öfterreichifcher General im erften ichlefischen Rriege, II, 393; beim fleinschnellenborfer Ber-

trage 470. Leopold I., deutscher Kaifer, I, 264; gegentiber ber frangöfischen Machtftellung 328, 412; ratificirt ben Nimmeger Frieden 329; ftimmt bem Magdeburger Fürftentage bei 412. Leopold, Fürst von Deffau, in ber Schlacht bei Turin I, 476; beim Regierungsantritt Friedrich Bil-helm's I. 484; II, 145; in militärifcher Beziehung II, 149, 150; 169; 175; am Rhein 230; beim Eintritt Friedrich's II. 277; 293; wünscht ihm bie Raiferfrone 326; miderrath den ichlefifchen Relbaua 339, 391; ftimmt für benfelben 391 f.; perfonliches Berhaltniß jum König 391, ju Schwerin 392; Einfluß auf ben Ausgang ber Schlacht bei Mollwit 406; im Lager bei Göttin 431; äußert Bebenten über einen Gebirgefrieg 433; in Oberichlefien 513. Charafteristif bes Fürsten 242 f.; als mili-tärischer Autor 254; Oberbefehlshaber im zweiten ichlefischen Rriege III, 133; Charafterifiisches 133; in Reife 150; foll in Sachsen einrliden 184; 201, 202; erobert Leipzig 204; 205; in perfonlichem Gegensat ju Friedrich II., von bemfelben getabelt 206; 207; voll Rampfeeluft 207; in ber Schlacht

bei Reffelsborf 208 f.; fiegt dafelbft 210, 211; von bem Ronige belobt 211; 212; 307.

Leopold Maximilian, Erbpring bon Deffau, im erften ichlefischen Rriege II, 395; in der Schlacht bei Mollwit 406; 417; in Breslau 437; rlidt in Böhmen ein 497; im Lager bei Chrubim 519; 520, 521; in ber Schlacht bei Chotufit 524; im zweiten ichlefischen Rriege, entzweit mit Schwerin III, 127; charafterifirt 128; 133; Dberbefehlehaber 201; gegen Sachsen 202. Leopolb Wilhelm, Erzherzo

Ergherzog, Bratenbent ber beutschen Raiferfrone I, 261, 262.

Leftocg, Günftling ber Raiserin Elifabeth, gegen bie preugenfeindliche Haltung Desterreichs III, 78.

Lefzezynsta, Maria, II, 209. Lefzezynsti, Stanislaus, König von Bolen, gegenüber August dem II. I, 471, 472, 473; II, 16, 191, 195, 200, 201, 202, 205, 206, 207; nach Danzig 217; 218; in Ronigeberg 219; von ben Ruffen verfolgt 220; 224; Bergog von Lothringen 226, 227.

Leszko, ber Weiße, von Polen wird ermorbet I, 21.

Leti über die Froben'sche Tradition II, 605.

von Leuchtmar, f. Ralfum.

Leutmerit III, 120. von Leuville, Marquis, frangofi-icher General im erften folefifchen Rriege, in Bubweis II, 487. Lichten ftein, taiferliche Erbfolge-

verfügung von 1686 1, 363. Lichtenftein, öfterreichischer Ge-

fandter in Berlin (1735), II, 220. Liegnit, Bergogthum, in Erbverbrüderung mit Joachim II. I, 172, 173; 360, 361.

Liebenburg I, 459. Liga, tatholische, I, 184; 191; II, 599; gegen bie Osmanen I, 366.

Limburg von Rurfürft Friedrich III. beansprucht I, 422 f.; von Rarl VI. geschlitt II, 46; Berhandlungen barüber 458, 459.

Limpurg, f. Limburg.

Ling im erften ichlefischen Rriege II, 503.

Literatur und Runft unter Ronig Friedrich I. I, 451 ff.; unter Friedrich II. III, 276, 279 f., 281 ਜ.

Literatur, französische, wird vor-herrschend in Europa II, 262 f.; unter Friedrich II. III, 279.

Litthauen im Gegensatz gegen ben beutschen Orben I, 38; mit Bolen verbunden 71, 72; von der Beft heimgesucht 174.

Liutigen I, 6, 8.

von Lobtowit, Fürft, öfterreichiicher General im erften ichlefiichen Rriege, II, 485, 507, 531; tampft in Italien gegen bie Spanier III, 54; in der Schlacht bei Belletri 181; bei Goor 189; in Sachfen

Loccelius über bas Berhalten ber Schweden in der Neumart (1674)

I, 318. Lode II, 262, 263, 288; III, 293. Lodenit unter bem großen Rur-fürften I, 294.

Loid: Beroismus ber Breufen im erften ichlefischen Rriege II, 509. Löwenhaupt, Karl, II, 443.

Lowenwolde, Graf, ruffifcher Botichafter in Berlin, II, 192 f.; fcließt ben Bertrag von Bufferhaufen 193, 194; 198, 200, 201, 202; 203; 219.

Lofietet, Wladislam, I, 46, 48. Lombardei burch bie Bourbonen gefährbet III, 47, 181.

von Longueval, Pringeffin, an Rarl Albert II, 493.

Longueville, frangofifcher Gefandter beim großen Rurfürften, I, 235. Lori, Joh. Geo., Professor in In-golftadt, II, 257.

Lothar, Bergog, wird beutscher Rai-

fer I, 6. Lothringen foll Ludwig bem XIV. entriffen werben I, 309; befinitiv an Frankreich II, 213; 216, 223; 227, 267. S. Stanislaus Les fzczynsti. Louis von Berghes, f. Berghes.

Louisburg von den Engländern erobert III, 226.

Louise Benriette bou Dranien, Gemahlin des großen Rurfürften, I, 234, 245; ihr Berhaltniß ju Ludovica Gonzaga 259; 261. Ihr

Charafter 261, 381. Louise Juliane von Dranien, Schwiegermutter Georg Bithelm's,

I, 210. Louvois bei bem Rriege gegen Deutschland von 1688 I, 407; außert fich über bie Belagerung von Main; 415 f.; feine Stellung au Colbert be Croiffn II, 178.

Luben von Bulffen, Chrn. Friedr., bei ber Domanenvererbpachtung unter Rönig Friedrich I. I, 463 ff.; entfernt 468.

Lucretins in seiner topischen Be-beutung für Friedrich II. III., 293, 295.

Ludewig, Universitätelehrer, II. 179.

Lubewig, Rangler, begrundet bie

preußischen Ansprüche auf Solle-fien I, 337, 351. Lubwig ber Baier I, 50, 51; er-wedt ben Wiberstand ber Stänbe 52; 53; muß die Belehnung bes falichen Walbemar geftatten 54.

Ludwig ber Brandenburger ftellt Günther von Schwarzburg Rarl dem IV. gegenüber 54; mit Margaretha von Tirol vermählt 54.

Lud wig ber Beilige, Landgraf von Thüringen, begunftigt den beutichen Ritterorden I, 29.

Lubwig ber Romer an bie Burger von Coln I, 53 f.; verzichtet auf bie Mark 55.

Ludwig, König von Ungarn und Bolen, I, 60; 63. Stirbt 61. Gräuelthat seiner Wittwe 63.

Ludwig von Erlichshaufen, f. Erlichehaufen.

Ludwig XIV. fällt in die fpaniichen Niederlande ein I, 299, 302 ff.; hebt bas Ebict von Rantes auf 356, 370; will einen befinitiven Frieden ftatt des zwanzigjährigen Baffenstillstandes 371, 375; forbert ben befinitiven Befit ber er-

oberten Reichslande 371; im Kriege mit Deutschland 1674 308 f., 311 f.; 1688 406 f.; 410; in den Riederlanden 407. - Ueber die Bedeutung von Staateverträgen II, 535 f.; III, 84; 87 f.

Ludwig XV. für Stanislaus Le-fzenneti II, 195, 208; in dem jü-lich-bergischen Streit 235, 237; Friedrich's betroffen über II. Auftreten 335; im Saber mit England 361 ff.; foließt ein Familienbundniß mit Spanien 363; III, 89; ertennt bie baierschen Aniprtiche nur in beschränftem Sinne an II, 464; stimmt für bie Bahl Karl Albert's III, 7; beim Tobe Fleury's 84; Charatteriftit 87 f.; foließt ein Offenfiv-bundniß mit Preugen 97 f.; in den Riederlanden 98, 107; gieht nach dem Oberrhein 107; unterstütt Baiern nach Karl's VII. Tode 138 f.

Ludwig Rudolf, Grofvater Gli-fabeth Christinens von Braunschweig, bei ihrer Bermahlung mit Friedrich II. II, 199.

Lübben überfallen (1636) II, 601. Lübeder in Berbindung mit bem deutschen Ritterorden I, 35.

Lübifches Städterecht in Breugen I, 41.

Lüneburg, Saus, Mittelpunkt ber Affociation von 1681 I, 345 ff., 349; wendet fich an Brandenburg 348 ff., 351; tritt von der Affociation gurud 349, 350 f.; in Allianz mit Brandenburg 404.

Luttich, Berwidelungen mit Breu-fen II, 310 ff.

Lüten, Schlacht bei, I, 209.

Luis cius, preußischer Bevollmach-tigter im Baag, in ber julich-bergifchen Angelegenheit III, 239.

von Lunden, Erzbischof, taiferlicher Bevollmächtigter, im Gegenfat ju Matthias von Beld I, 160.

Luxemburg, Saus, ermirbt Böhmen I, 48, die Marten 58.

Luxemburg, Feftung, in Banben der Frangofen I, 407.

Lynar, Graf, fächfischer Gefandter in Betereburg, III, 74, 75.

Machiavelli in ben Unterredungen von Sanssouci III, 287.

Mabren im erften ichlefischen Rriege von den Breugen befett II, 504 ff.; verlaffen 513.

Magbeburg, Eriftift, Bramonftratenfer bafelbst I, 8, 12 ff.; 67; 68; löft bas Lehnsverhältniß zur Mark auf 111; tritt in ben schmalfaldifchen Bund 167 ; huldigt Johann Friedrich von Sachfen 167; Folgen der Schlacht von Mühlberg für baffelbe 167 f.; im Gegenfat gur Restauration des Katholicismus 177 f.; erlangt Sit und Stimmrecht im Reichstage 179; 237; im Streit mit ber Stadt 290.

Magbeburg, Stadt, von Tilly gerstört I, 207; im Kampf mit dem Erzstift 290; vom großen Aurfürsten unterworfen 291 f.; 294; Fürftentag von 1689 bafelbft 409; unter Friedrich Wilhelm I. II, 158.

Mahomed von Boulainvilliers vertheidigt II, 257.

Mailand an Desterreich 1746 III, 228.

Maillebois, Graf, frangöfischer General, im österreichischen Erb-folgekriege II, 449; bei dem Rück-zuge aus Böhmen (1742) III, 26; giebt feine Position an ber Lahn auf 140, 150, 182.

Mainz von den Franzosen besetzt I, 407; von den Brandenburgern

belagert 415, erobert 416. Malebranche über die göttliche Providenz III, 293.

Malplaquet, Schlacht von, (1709) I, 476.

von Mansfeld, Graf, in der Schlacht bei Gransee 1316 II, 606.

von Mansfeld, Boyer, f. Boyer. Manteuffel, fächfischer Minister über Bolf's Metaphysit II, 259. Minifter,

Manteuffel für die faiferliche Burbe Brandenburge II, 326. Manufacturen unter Friedrich

Wilhelm I. II, 163 ff.; 289; unter Friedrich II. 289.

Marbefelb, GefanbterFriedrich's II. in Petersburg, über bie politische, haltung ber Kaiferin Elifabeth III, 106.

Margaretha von Tirol mit Ludwig von Brandenburg vermählt I, 51, 54.

Marggraf, Lehrer ber Phyfit an ber Atabemie der Biffenschaften in Berlin, II, 279.

Maria Lefzczynska, f. Lefzczynska.

Maria Medici, Wittwe Heinrich's

IV., I, 188. Maria Therefia, Tochter Karl's VI., II, 39; foll mit Don Carlos vermählt werben 42, mit Lefzezhneti 226; wird vermählt mit Frang von Lothringen 231, 367, 369, 374; Gefahren ihres Erbrechte 316, 329; Charafteristit 368 f.; Eintritt ber Raiferin 369; fie empfängt die Erb= hulbigung 372; will bie pragmatifche Sanction in ihrem vollen Umfange aufrechterhalten 376, 505 f., 507, 508; im Kampfe mit Friedrich II. 393 ff.; an Fleurh 422; erflart die preußischen Ansprüche auf Schlefien für nichtig 423 f.; perfonliches Berhaltniß ber Raiferin gur Regierungegewalt 453 f; 454 f.; in Unterhandlung mit Friedrich II. 458 ff., mit Rarl Albert 460 f.; macht Conceffionen an Preugen 467, 468, 485; eröffnet den ungarifchen Reichstag von 1741 480; verhandelt mit bemfelben 480 ff; gefront 481; 484; in finanzieller Bebrangniß, von England unterftütt 506; im Uebergewicht gegen Preußen 506, 507 f., 577; macht Zugeständnisse an daffelbe 515, 518, 519; nach ber Schlacht bei Chotusit 530; ratificirt ben Breslauer Frieden 540; indignirt über bie Raiserwahl III, 13 f.; 15; erhalt beruhigenbe Berficherungen von England 16; beabsichtigt po-litische Reformen in Italien unb Deutschland 19 f.; veröffentlicht ben Brief Fleury's an ben Mar-

fcall Ronigsegg 25; weift eine vermittelnde Austunft jurid 26; nimmt eine entschiedene haltung gegen Karl VII. 34, 35; gegen ben Frantfurter Reichstag 35; gefront in Brag 45; beharrt in ihrer Politif 45; überläßt Finale an Sar: dinien 52; gewinnt neue Gefichtes puncte jur Erweiterung ihrer Dacht in Italien und Deutschland 54 f.; empfängt die Bulbigung von Baiern 58; betont bie Rechtsgültigfeit ber bohmischen Stimme 63; 65; ihre Denifchrift von 1743 64; Befchulbigungen gegen fie 65; ihre Bigotterie 114, 115; Buverfictlichfeit 121; ihr Patent bor bem Ginbruch in Schlefien 134; über ben Bertrag von 1745 gegen Friedrich II. 145; restituirt Baiern an Maximilian Joseph 148; wendet fich an ihre Berbundeten nach ber Schlacht von Sobenfriedberg 180; ertlärt fich auf die Friedensvorschläge Robinson's 181; bei ber Krönung ihres Gemahls 185; brängt jur Entscheidung gegen Preußen 186, 189; nach der Schlacht bei Soor 194, 196 f.; auf das engste mit Sachfen verbunbet 197 f.; acceptirt bie Sannoveriche Convention 216; mit den Ungarn vereinbart 221; im Befit Mailands 1746 228.

Berfonliche Erscheinung ber Kaiferin-Königin, ihr Leben und Charafter in späteren Sahren III, 195 f., 222.

Marienburg, Sitz ber beutschen Hochmeister, in architektonischer Beziehung I, 42; 47; 116; im Bertrage von Stuhmsborf 216.

Marlborough erstätt sich für Reutralität ber schwedisch-dentschen Provinzen I, 478; mit Königin Anna entzweit 480; sibt auf Friedrich Wilhelm I. einen nachhaltigen Einfluß aus II, 145 f.; III, 213.

Marlenheim, Tag von, (1674) I,

312, 313.

Marschall von Biberstein, preußischer Gesandter, im Gespräch mit August II. II, 188; Minister unter Friedrich II. 289. Maricowit, öfterreichifdes Lager bei, im zweiten ichlefischen Rriege, von ben Preußen angegriffen III, 124 ff.

Marwit, preugischer General im zweiten ichlefischen Rriege, III, 132,

Maffachuffete mit ben Englanbern verbunden im nordameritanischen Rriege 1745 III, 226.

Maffalsti, polnifcher Convocationsmaridall, II, 206.

Daffovien von den Preugen vermuftet I, 29.

Mathuriner, felbftgewählter Spottname ber frangofifden Officiere vom Rhein , (1742) III, 26.

Matthias (Corvinus), König von Ungarn, I, 126; in den brandenburgifch-pommerichen Lehnshandeln 136; im Rampf mit Albrecht Achilles 137; erneuert ben Frieden von Thorn, erhalt Schlefien und Laufit 140; feine politifche Macht-ftellung bem Reiche gegenüber 142. Sein Tob 142.

von Maupertuis, Moreau, Führer ber frangösischen Rordpolexpedition von 1736, III, 278; in öfterreichiicher Befangenichaft (1741) II. 408; an Friedrich ben II. nach bem Dresbener Frieden III, 218; bei Errichtung ber Atabemie ber Wiffenichaften in Berlin 276; Brafibent berfelben 278 f., 280, 285; im Gegenfat ju Boltaire 287 f.; entzweit mit bemfelben 289; 291; gegen ben Profeffor Ronig 289; Briefe 289 f.

Maurepas, Graf, Marineminister unter Ludwig XV., ruftet gegen England II, 363; III, 84 f.

Maximilian I., beutscher Raifer, bem Saufe Branbenburg gewogen I, 149; 150; eximirt die Stabte 150.

Maximilian II. I, 172; begünstigt Brandenburg 178.

Maximilian bon Baiern gur Rurwurbe erhoben I, 198; im Rurfürstencollegium 199; 201; 203.

Maximilian Emannel, Rurfürft

von Baiern, nimmt bas fpanifche Erbrecht in Unfpruch I, 424; 425. Maximilian Jojeph, Rurfürst von Baiern, nach feines Baters (Karl's VII.) Tobe III, 138; muß München verlaffen 140; schließt ben Frieben von Fuffen 147 f.; fehrt jurud 148.

Mazarin I, 256; verhandelt mit bem großen Rurfürften 266 f.; erflärt fich gegen bas Unternehmen

auf Pommern 269.

Mectlenburg: brandenburgischer Erbfolgeanspruch I, 426; II, 74; III, 28; Abel im Streit mit bem Lanbesfürften II, 12, 16 f., 17, 25 f.

Medaille, brandenburgische, vom Jahre 1679 I, 327; öfterreichische, auf die Wiedereröffnung des Regensburger Reichstages (1745) III, 223.

Meierfeld, Gouverneur von Stettin,

capitulirt I, 488.

Meinbers, Franz, Rath bes großen Rurfürsten, bringt auf Unterflützung Hollands gegen Ludwig XIV. I, 300; bestimmt ben Kurfürften, in Bestjalen Stellung zu nehmen, 305; 307; Gefandter in Frankreich 330 f., 332, 333; vermittelt ein Bündniß mit Ludwig XIV. 336; in ben Unterhanblungen von Celle 347 f.; zu Berfailles 350 f.; Gutachten von 1685 357 ff.; 391; 398; erflart bas Teftament von 1686 für unverbindlich 399.

Menin frangöfisch III, 107.

Mengel, öfterreichischer Barteiganger, II, 490; Sufarenoberft, in ben Arbennen III, 47.

Meran, Bertholb von, und fein Saus I, 76. Mercy, taiferlicher Felbherr, im

Mantuanischen II, 215.

Meftwin II. von Bomerellen I,

de la Mettrie in Friedrich's II. Umgebung III, 284 f.

Meudon, deutsches, von Friedrich II. verachtet III, 294.

Michelau nach dem Thorner Frieben von 1466 I, 124 f.

Miles perpetuus (stehende Truppe) I, 276.

Miliz, f. Armee.

Milowit, Lieutenant im erften ichlefischen Rriege, fällt II, 352. Mina, fpanifcher General, bei bem

RückzugeausPiemont. (1743)III, 54. Minden hulbigt bem großen Rurfürsten I, 242; von den Franzosen bedroht 332, 333; Zusammentunft daselbst zwischen Kurfürst Friedrich III. und bem Pringen von Oranien

Mindowe, Fürft von Litthauen, I, 38.

Minnetrinken unter bem Rurfürsten Albrecht I, 139.

Minorca foll ben Englanbern entsriffen werben II, 36, 42. Dinuggi, baierifcher General im

öfterreichischen Erbfolgefriege, II, 449; III, 39.

Miquelets, phrenäische, III, 49. Miranbola von ben Defterreichern erobert 1742 III, 49.

von Mirepoir, Bifchof, Minifter Lubwig's XV., III, 86. Mobena von ben Defterreichern

erobert 1742 III, 49.

Molin, Monfe, venetianischer Gefandter in Bien, Berichte I, 269, 271.

Mollwit, Schlacht bei, II, 403 ff., 436.

Mongolen bringen in Glawien ein I, 36 f.; zurudgeworfen 37.

Monmouth, Unternehmen beffelben vom großen Rurfürften gemigbilligt I, 376.

Mons von den Franzosen erobert 1746 III, 228.

Montbijon in Berlin, Erweiterung desfelben II, 290.

Monte, Beerführer der Natangen, fallt I, 40.

Montecuculi, faiferlicher General, mit ben Brandenburgern vereinigt I, 304, 305.

von Montemar, Bergog, fpanischer Oberbefehlehaber in Stalien, 1734, II, 214; (1741) III, 48; 1712 49: abbernfen 50.

Montesquien über Rollin II, 261.

Montijo, fpanifcher Gefandter, foll ein Bündniß mit Friedrich II. vermitteln II, 448; begünstigt Karl ben VII. III, 91.

Monzambano, f. Bufenborf.

Morit, Pring von Deffau, Cohn Leopold's, in der Schlacht bei Reffeledorf III, 210.

Morit, Graf von Sachfen, liber die Mittel gegen Abnahme ber Bevolferung II, 285; überfällt Brag 488; bei dem Rückzuge aus Böh-men (1742) III, 26.

Mortaigne, Graf, frangofifcher Bevollmächtigter, im Gefprach mit Friedrich II. in Burmont III, 105.

Mosheim vollzieht die Trauung Friedrich's II. mit Glifabeth Chriftine II, 200. la Motte in der Schlacht bei Soor

III, 192.

Mühlberg, Schlacht bei, I, 167; II, 323; Festlichkeiten dafelbst II, 102, 107.

Mühldorf, Schlacht bei, I, 78. von Münchow, Ludw. 28., Brafibent ber Domanentammer in Cuftrin, II, 123; Gefandter in Wien 308; Rriegecommiffar 553; Brafibent von Schlefien 554 f., 555 f., 557; Bericht von 1743 562, 563; entzweit mit Leopold von Deffau III, 133.

Münnich, ruffifcher General, be-lagert Danzig II, 218; verfolgt Lefzczynski 220; im Einverständniß mit Friedrich II. II, 414; gefturgt 414; 581; III, 73, 75; 307.

Münster, Friedensverhandlungen daselbst von 1645 bis 1648 I,

230 ff.; 236; 241. Mylius, Generalauditeur, in bem Processe gegen ben Kronprinzen Friedrich (II.) II, 115, 116; gegen Katte 119.

Mabasby, öfterreichischer General, gegen Landshut (1745) III, 157; in der Schlacht bei Soor 189. Namslau im erften ichlefischen Rriege von ben Breugen erobert II, 354.

Namur gurliderobert mit Bulfe ber

Brandenburger I, 418; bon ben Franzosen genommen 1746 III, 228.

Mantes, Edict von, aufgehoben I, 356; 370.

Nassau, General unter Friedrich II., erobert Tabor (1744) III, 113; bei dem Rüczuge aus Böhmen 128; von dem Könige ausgezeichnet 129; in Schlesten 130; in der Schlacht bei Hohen beiredberg 163; gewinnt Oberschlesten zurück 166; kämpft bei Reustadt (1745) 179.

Ratangen I, 40.

Natmer, Kammerjunfer Friedrich Wilhelm's I., II, 122.

Reapel unter den Kämpsen des Hauses Desterreich gegen die Bourbonen III, 19; 48, 49; soll an Karl den VII. kommen 53.

Reapolitanischer Fürst auf dem Throne von Ungarn, ermordet I, 63.

van Rec, Pensionarius von Rotters bam, II, 422.

Reipperg, Graf, öfterreichischer Marschall, in Oberschleften II, 399ff., 402; in der Schlacht bei Mollwitz 404; 407, 408 f.; 417, 425; im Lager an der Neiffe 433; 434; bei Frankenstein 438; von den Breußen eingeschlossen 439 f.; bei Oppersdoorf 468; beim kleinschnellendorfer Bertrage 470, 471, 472; nach Anaim 485; 487; 493; 584, 592.

Reisse, Kampf an derselben im ersten schlessichen Kriege II, 352.

Reiffe, Fefinng, von ben Preußen belagert II, 353; 493; 563, 575, 593; besestigt (1743) III, 61.

Reuburg, Daus, in bem jülichs bergischen Erbstreit I, 242; II, 49, 50, 65, 71; zur Kur ber Pfalz erhoben II, 48; III, 12. S. Phistipp, Karl Philipp.

Neu-Landsberg, die neumärkischen Stände huldigen 1454 daselbst dem Kursürsten Friedrich II. I, 120.

Neumart, Ursprung berselben I, 22; an den beutschen Orden 67; innere Zustände 70 f.; an Brandenburg 113 ff., 119, 120; von Erich von Pommern überfallen 134.

Meuß, Festung, an die Franzosen I, 407.

Neustadt, Schlacht bei, (1745) III, 179 f.

von Newcastle, Herzog, Whigist, Minister unter Georg II., II, 94; III, 18; Denkschrift an Friedrich den II. 1744 III, 168.

Miederlande an Defterreich II, 7, 38. S. Holland.

Riederoberbruch entwäffert unter Friedrich II. III, 257.

Nieberschlesien an Breugen II,

Niederschönfeld, Convention dafelbst zwischen Sedenborf und Rhevenhüller III, 40.

Rikopolis, Schlacht bei, (1396) I, 64.

Nimwegen, Friede von, (1678) I, 326: 339; 375.

von Noailles, Herzog, in der Schlacht bei Dettingen III, 40 f.; 42; über die mangelhafte Kriegsführung Desterreichs und Englands von 1743 gegen Frankreich 89; für Hebung der faiferlichen Macht 91; in Berührung mit Rothenburg 95, 96; charafteristrt in strategischer Beziehung 118.

Mördlingen, Schlacht bei, Folgen berfelben I, 211 f.

Norbert, Erzbischof von Magbeburg, I, 7; im Gegensatz zu Otto von Bamberg 8; Entsaltung und Einfluß seiner Disciplin 12.

Rordbeutscher Fürstenbund von 1689 I, 409.

Mordner Landtage von 1620 bis 1699 III, 237.

Nordpolexpedition, frangösische, von 1736 III, 278.

von 1736 III, 278. le Rotre verschönert Charlottenburg

Rovarese an Sardinien II, 229.

Nowgorod, deutsche Riederlaffungen baselbst I, 35.

Nürnberg, Burggrafen von, I, 76 ff.; gewinnen an Autorität im Reiche 79. Nhmphenburg, Bertrag von, (1741) II, 443 ff., 448; 588. Nymmegen, f. nimmegen.

Dberconfiftorium unter Friebrich II. III, 274.

Obergelbern an Breugen I, 484,

485. Oberhaus, Fefte, ben Baiern über-liefert II, 449.

Obermannhartsberg an Sachsen II. 451.

Oberichlesien von Breugen in Befin genommen (1741) II, 353 f., 514; befinitiv 534, 542; Protefianbaselbst wiederhergestellt tismus 354.

Dber - Pffel, Afgl ber Dandelmann'ichen Familie, I, 397.

Obotriten, ihr Reich zerfällt I, 7,

Dber: Rampfe ber Breugen auf bem rechten Ufer des Fluffes (1745) III, 155.

Oberberg gegründet I, 17.

Dbin in fymbolifcher Begiehung auf das Leben Friedrich Wilhelm's I. II, 241.

Odincultus in Upfala I, 4.

Deland, Schlacht bei, I, 322. Defterreich, correlatives Berhältniß feiner Machtentwicklung jum bran-benburgifchen Staate I, 114; nach bem Frieben von Utrecht II, 7, 8; politifche Stellung ju Stalien 13, 33; Entwürfe ju einer bynaftischen Berbindung mit Spanien 35; Lage ber Dynaftie im Jahre 1712 36 f.; im Bunde mit Spanien 42 f.; gewinnt baselbst ein politisches Uebergewicht 43; Erbschaftsirrungen nach Karl's VI. Tobe 316 ff.; 320; 321; innere Gegenfage 341 f.; im erften ichlefischen Rriege (freier Bufing nationaler Elemente) 398 f.; 400; 463; 464; 470; 506; 507 f.; 516; 542 f.; gegen bie Bourbonen III, 19, 48, 50, 54 f., 88; 228, 229; im zweiten fcle-fischen Kriege 116; 132; 157; 182; 194; 232. S. Karl VI., Maria Therefia.

Of en belagert unter branbenburgijder Mitwirtung I, 366 f.

Officiermefen unter Ronig Friebrich Bilhelm I .: Bilbung, Dieciplin II, 148, 150, 151, 152; unter Friedrich II. III, 266 f.; 269. Dgilvy, Gouverneur von Brag,

gefangen II, 488.

Dhlau in preugischer Gemalt II, 351, 409

Oliva, Friede von, I, 269, 270, 289, 299; Ludwig XIV. für denfelben 338.

Dimüt von den Breugen befest 1741 II, 498; Berhandlungen dafelbft mit Defterreich 500 f., 505; geräumt 513.

Oppa, die, in den brestauer Friebeneverhandlungen 1741 II, 542, 543, 544.

Oppeln: Ausfall ber Befatung gegen Friedrich II. und fein Gefolge (1741) II, 408.

Oranien, Wilhelm von, f. Bil-helm III. und Bilhelm IV. Orben ber bentichen Ritter, f. Ritter-

orben. Orléans, Philipp II. von, Regent, für Brandenburg II, 9 f., 14, 29.

Osmanen, f. Türken. Demanentattit II, 434.

Osnabrüd, Friedensverhandlungen bafelbft von 1645 bis 1648 I, 230 ff.; 236; 289. Oforio, farbinifder Gefanbter, bei

bem Wormfer Bertrage von 1743 III. 52.

von Offein, Graf, Kurfürft von Mainz, III, 46; erhebt bie Pro-teftation Maria Therefia's jur Reichehanblung 46, 64, 65; 68; 85; 108.

Oftenbe, Compagnie von, II, 35; 52, 53, 55, 59; 64; 136.

Oftermann, ruffifcher Minifterunter Raiferin Anna, II, 190, 191; unter ber Regentin 414; gegen Breußen 415; 581; III, 73, 74; gestürzt 75. ftfriesland von Branbenburg

Oftfriesland beansprucht I, 422, 423, 494; soll an Breugen fallen II, 74; 240; an Breußen fallen II, 74; 240; III, 28, 233, 234, 235; burch Factionen gerrüttet 234; von Friedrich II. erworben 235; behauptet 236 f.

Offfeeprovingen in ihrer Bedeutung für Breugen II, 186.

Ottmachau in Banben der Prengen II, 353.

Otto I., Kaifer, I, 7, 12, 13 f. Otto III., Kaifer, I, 25. Otto IV., Kaifer, I, 17.

Otto, Bifchof von Bamberg, I, 8. Dtto, Graf bon Ballenftebt, befiegt die Glamen I, 6.

Dtto, Graf von Orlamiinde-Blaffen-

burg, I, 77. Otto L., Marigraf von Brandenburg, I, 11, 18.

Otto II., Markgraf von Branben-burg, I, 15. Otto mit bem Pfeile I, 49.

Dtto, Bruder Ludwig's bes Romers, I, 55, 57; von Rarl IV. abgefunben 57 f.

Dtto, Bergog von Stettin, Begrabniß beffelben I, 131; 132.

Ottofar II. von Bohmen gegen bie Mongolen I, 37, 39; unterwirft Samland 38; grunbet Königeberg 38, Bubweis II, 486.

Orenstierna bei bem brandenburgifch-fdwedischen Bermählungsproject I, 229 f.; über den großen Aurfürsten 379; sein Antheil an Chemnity, Hist. belli Germ. II,

Orenstierna, ber jungere, I, 230.

Pacht (Arende) I, 462; Entwurf bes Kronpringen Friedrich (II.) in Cüstrin II, 124.

Pacificationstag, pelnischer, von 1736 II,, 227.

Balffn, Graf, in Breslau II, 435; Manifest beffelben über die Gesinnungen der schlesischen Großen III, 116.

Palffy, Joh., Palatin von Ungarn, II, 483.

Balffy, Ric., in ben öfterreichisch-ungarischen Zerwürfnissen unter Joseph I. II, 480.

Banburen II, 490; III, 47, 113, 126.

Baolo Sarpi, Fra, Rirchenhiftoriter I, 452.

Paolucci, Nuntius, III, 71.

Bapftthum ,weltliches, foll aufhören I, 472, 473.

Barbubit im Plane Friedrich's II. II, 517; 530; III, 93; 94; 97; von den Breußen befett 128.

Paris für Stanislaus Lefzezynsti II, 207; unter bem Ginbrud von Rarl's VII. Tobe III, 138.

Barma und Biacenza, Streitig-feiten barliber II, 34; 75, 76.

Baffau, Ueberfall von, II, 460; in öfterreichischen Sanden 503 ; III, 32; 35.

Battul, Reinh., I, 439, 440, 441. Becquet, Beamter unter Fleurn, II. 382.

Partei beffelben unter Pelham, Georg II. III, 172.

von Berufa, baierifcher Gefandter in Wien, für die Ansprüche Karl Albert's II, 333.

Pest in Preußen und Litthauen II, 174.

Peterspfennig, polnischer, zur Zeit Blabislam Lotietel's I, 48.

Peterwardein, Schlacht bei, (1716) II, 192.

Pfalz von den Franzosen überfallen I, 407; vermüftet 414; II, 65, 66; 237, 238.

Pfalz-Neuburg, f. Neuburg.

Pfuel gegen Abam von Schwarzenberg I, 209 f.

Pfütschner unterhandelt mit Frie-

brich II. in Olmut II, 500 f. Philipp, Pfalzgraf, nöthigt ben großen Kurfürsten zu einem Ab-tommen in der julich-bergischen Angelegenheit I, 243 ff.; II, 48.

Bhilipp V., Berzog von Anjou, II, 8 f.; mit Elisabeth von Parma vermählt 13; Ronig von Spanien 29; 36, 40, 64; 363. Stirbt III, 229.

Philipp II. von Orleans, Regent, für Brandenburg II. 9 f., 14, 29.

Philipp, Don, Infant von Spanien, Sohn der Königin Elisabeth Farnese, II, 35, 75; 442, 445; III, 48; 53 f.; 89; muß Mailand verlaffen 228; auf eine Dotation in Barma und Piacenza angewiesen 231,

Philippeburg von den Frangofen erobert gur Beit ber Reunionen I, 406; 408; im Jahre 1734 II, 215, 216; 599.

Philosophia universa II, 257.

Biacenza, f. Barma. Biacenza, Stadt, Schlacht bei, 1746

III, 228 f. Biaften, ihre Berwandtichaft mit den Ascaniern I, 21; weichen den Mongolen 36; 60; erloschen in Liegnit 360; II, 191.

Piccolomini, Gouverneur von Brieg, capitulirt II, 432.

Pietismus, s. Spener.

Bilgramehain, Rampfe ber Breu-Ben bei und in bemfelben gegen die Sachsen (1745) III, 160, 161, 162; Stilleben dafelbft mahrend der Schlacht 162.

Bifa, Concil bafelbft I, 87, 89. Pitt, englischer Staatsminister, III,

226. Pius II. gegen Podiebrad I, 129;

entzieht ihm bie Krone 130.

Plassenburger Archiv III, 280. Blane I, 67, 68, 69; in Sanden

bes Burggrafen Friedrich VI. 86;

Canal III, 260. Bodewils, Seinrich, Minifter, bei Friedrich Wilhelm's I. Ableben II, 274, 275, 276; unter Friedrich bem II. bei der Bulbigung in Altbreußen II, 295; Gutachten über die Durchführung der fchlefischen Ansprüche 327, 328; in Correspondenz mit dem Rönig 330 ff.; gegen das Unternehmen auf Schlefien 378; 387; warnt vor einer Allianz mit Ludwig XV. 388, 423; formulirt die ichlefischen Unfprüche 388 f.; Charatteriftifches 418, 419 f.; fcbließt ben Bertrag mit Franfreich ab 426, 427; 573; 579, 584; unterhandelt mit Ro-binfon 462, 463; 466; 469; 475; erörtert die Mittel zum Widerstand gegen bie wachsenbe frangöfische Uebermacht 496; Gutachten über einen Geparatfrieben 516; bei ben

Breslauer Friedensverhandlungen 530, 533 f.; vermittelt die Bermahlung ber Bringeffin Cophia von Zerbst (Katharina II.) mit dem ruffischen Thronfolger III, 79; vecwirft bie Alliang von 1744 mit Frankreich 100; an Friedrich den II. über ben erfolglofen Feldjug nach Böhmen (1744) 127; außert gegen Eichel feine Befürchtungen in Bezug auf den zweiten ichlefischen Rrieg III, 151 f.; modificirt dieselben gegen ben König 153; über ben Sieg bei Bobenfriedberg an denfelben 166; über die Eventualität eines neuen Rriegsfalles binfichtlich Schlesiens 201; an den englischen Gefandten in Dresden, Billiers, Bedingungen über die Friedensichluffes mit Gachien 204; 205; in literarischer Beziehung 279 f.; 300.

Bobewils, Graf, Reffe bes Dinifters, Diplomat unter Friedrich II., weist die Friedensverhandlungen mit England zurück III, 175 f.

odiebrad, Georg, König von Böhmen, I, 126 f.; will fich jum Podiebrad, Gegentaifer aufschwingen 127; schädigt Franken 128; ordnet Gesandte an Bius II. ab 128 f.; verbündet mit Casimir IV. 129; erobert die Laufitz, verliert bie Rrone 130.

Bollnit correspondirt mit Friedrich II, II, 273, 278; Memoiren (Froben'sche Erabition), fritisch verglichen mit ben mem. de Brand.

Bolastron, französischer General, beim mährischen Feldzuge (1741) II, 498; in Berbindung mit Friebrich II. 504.

Bolen im Berhältnig zu den flamifden Böllerschaften I, 20; Thronftreitigfeiten (Anjou, Jagellonen) 59 ff.; 1732, 33 II, 186 ff.; 1733—1735 188 ff.; Limitation der Bahlgerechtfame 193; Pacificationstag von 1736 227. S. August II., August III. von Boleng, preußischer Botichafter in England, II, 60.

Bomerellen I, 44 ff.; 72; 124; II, 219.

Pomesanien I, 34.

Pommern unter bänischem Einsluß I, 16, 19; Herzoge schließen ein Absommen mit Kurfürst Friedrich I. I, 93; 97; 216; brandenburgischichwedische Berwickungen über dasselbe 246 f.; vom großen Kurfürsten erobert 322 ff.; Kriegsdrangsale von 1711 479; an Friedrich Wilshelm den I. als Sequester 489; von ihm erobert 492 ff. Bedeutung dieser Acquisition für Preußen II, 4f.—Umgestaltung des Justizwesens unter Friedrich II, 111, 247 f.; Wachsthum der Population 257 f.

Pomponne, Minister Ludwig's XIV., in Unterhandlung mit Meinsbers I, 331, 333, 336.

Poniatowsty für Stanislaus Leficzynsti II, 205.

Bonitau, fachfifcher Gefandter in Breugen, II, 220.

Borter, englischer Bevollmächtigter in Wien, II, 506.

Portobello von den Franzosen erobert II, 364.

Botodi, bie, für Stanislaus Leficonneti II, 205.

Potebam, Bertrag von 1672 I, 302; Ebict 357; Regiment von, unter Friedrich Wilhelm I. II, 146, 149; 293; vergrößert 176; Garsnisonfirche 177; 245; Wohnsit Friedrich's II. III, 283. S. Sanssouci.

Bott, Chemifer, bei der Afademie der Wiffenschaften in Berlin II,

179; III, 279.

Brag, Universität, Bebeutung berselben I, 58; 98 f.; Schlacht am weißen Berge 196, 197, 198; II. 323; Friebe von, (1635) I. 212; von Sachsen und Franzosen besetz (1741) II. 488, verlassen III, 27; 105; von ben Preußen belagert 111, 112 f., erobert 113, 122; aufsgegeben 123, 129.

Bragmatische Sanction, f. Sanc-

Prenglau von den Pommern er-

obert (1425) I, 97; zurückgewon-

Breston Pans, Schlacht bei, für Karl Ebuard (1745) III, 175.

Bregburg, Reichstag von 1741 dajelbst II, 480 ff.

Breugen, heidnisches, Befehrungs-versuche baselbft I, 25; von bem beutschen Orden übermältigt 34; 35; 36; definitiv erobert 40; 40 f.; unter ber Herrschaft bes Orbens 41; Berhaltniffe zu Bolen 43 ff.; 75; nach ber Schlacht von Tannenberg 113; unter polnischer Oberherrschaft 1466 124; 132; wird weltliches Bergogthum 155, 168; an Brandenburg 172, 175, 187; 203; 249; 253; frei von polnischer Lehnshoheit 255, 259, 270; im Aufftande gegen ben großen Rur-fürften 285 f.; wird ein Königreich 449; innere Buftanbe 451 ff.; beim Tobe Friedrich's I. 483; Berhältniß feiner Machtentwicklung gu ben europäischen Großstaaten II, 3 ff.; 8; unter Friedrich Bilhelm I. II, 174 ff.; unter Friedrich II. 545; III, 4 f., 224, 291 ff., 307, 308. S. König Friedrich I., Friedrich Wilhelm I., Friedrich II.

Bribislaus, genannt Heinrich, Häuptling in Branbenburg, I, 8; dem Götzencultus entzogen 8.

Priegnit und Altmart erflären sich für den Burggrafen Friedrich VI. I, 85.

Primogenitur in ber Achilleischen Erbfolgeacte I, 140; bestätigt von bem großen Kurfürsten I, 389; von Friedrich III. (König Friedrich I.) anerkannt 399; 401; behauptet 482. Primogenitur, österreichische, II,39. Protestanten, schlessische, nach bem

Brotestanten, ichlesische, nach bem Siege von Hohenfriedberg III, 164 f.

Brotestantismus in Gefahr I, 175 f.; II, 45 f.; in Schlesien 344; unter Maria Theresia 485.

Przemisi, Herzog von Pomerellen, I, 45; König von Polen 45; 59, 63. Bufendorf, Sam., I, 454; de statu imp. Germanici II, 596 f.; de rebus suecicis 599 f.; fritisch verglichen mit Chemnit 596 ff.; 599 ff.; 604. ultama, Schlacht bei, (1709) I.

Bultama, Schlacht bei, (1709) I,
477; II, 7.

Bultenen, Bill., Mitglied bes Saujes ber Commons, ftellt ben Antrag auf Rriegsbereitschaft und Bulfsleiftung für Defterreich III, 18.

Pnrendisch er Friede (1659) I, 269, 299, 303, 304.

Byrmont, Friedrich II. baselbst 1744 III, 105, 107, 236; (1746) 246.

Duabrupelalliance zwischen Frankreich, England, Desterreich, Golland II, 28, 29, 33, 38, 39; zwischen Desterreich, Rufland, England, Bolen (1743) III, 77.

Duang, Lehrer bes Rronpringen Friedrich (II.) II, 87.

Dueblinburg, Stift, unter faiferlicher Obont II, 46.

Duitows, die, I, 67 ff.; gewinnen die Oberhand 69; 84; 85; überwunden 86; beunruhigen die Mark 93; unterwerfen sich Kurfürst Friedrich dem I. 94 f.

Rabelais von Jac. le Duchat I,

Racine, Lieblingsbichter Friedrich's II., III, 297.

Rabziwill gegen Stanislaus Lefzezynsti II, 205.

Ragoczy II., Franz, Fürst von Siebenbürgen, will eine italienische Ligue organisiren II, 13 sf.; in Berbindung mit dem Agitator Klement 19, 22.

Ragoczy, Geo., Fürft von Siebenbürgen, bringt in Polen ein I, 255 f.

Ratoczy, f. Ragoczy.

Rambonnet, preußischer Rath, II, 312, 313.

Ramillies, Schlacht bei, (1706) I, 476.

Ramfan über Eurenne II, 254. Raftabt, Bertrag von, II, 38.

Rathenow an bas Stift Magbe-

burg I, 68; Treffen bei, gegen bie Schweben 319 f.; II, 604.

Raucour, Schlacht bei, 1746 III, 228.

Rebenac, frangöfifcher Gefandter am Berliner Dofe, I, 362.

Rechenkammer unter Friedrich Wilhelm I. II, 171 f.

Rechte, lanbständische, gegenüber bem miles perpetuus I, 276.

Rechtspflege, f. Juftig.

Rebe von Amerongen, hollanbifcher Gefanbter beim großen Rurfürften, I, 302.

Reformation in der Mark I, 161 f., 166, 174.

Reformirte, f. Hugenotten. Regensburg, Reichstag bafelbst non 1608 I 184 pon 1613 1906

von 1608 I, 184; von 1613 190 f.; von 1623 198, 199, 205, 206; nach Frankfurt III, 12; juriid (1745) 223.

Reichenbach, preußischer Refibent am englischen hofe, II, 96, 97; abberufen 100, 105.

Reichsacht über Abrecht von Preufien verhängt I, 169, 172; aufgehoben 172; gegen König Friedrich II. in Anregung gebracht III,

145, 172.

Reich'shofrath soll unter ftändischer Mitwirfung conflituirt werden I, 190 f.; Spaltung barüber 191; Reform 247 f. Beschwerden über benselben III, 10.

Reichstammergericht I, 151; unter bem Drud bes Reichshofrathes

III, 10.

Reichstag, Regensburger, von 1608 I, 184; von 1613 190 f.; von 1623 198, 199, 205, 206; soll zum Parlament umgestaltet werden III, 10; nach Frankfurt 12; zurüch (1745) 223.

Reinhard, Kriegscommiffar unter Friedrich II., II, 553.

Reisky, öfterreichischer Oberft, bei ber Bertheibigung Glogau's II, 396.

Religion, positive, im Rampfe mit ber Bernunft II, 257 f.

Restitutionsebict I, 205; befeitigt 207; burch ben Prager Frieben aufgehoben 212; Gefahren baraus für Brandenburg 217.

Reunionen unter Ludwig XIV. I, 344, 349, 406, 407, 412; großen= theile an Deutschland gurud 429. Rhat erflart das Testament von 1686 für ungültig I, 399.

Rheinbund von 1658 I, 270 f

Rheinsberg, Friedrich II. dafelbft II, 252 f., 254, 271, 326, 475. Rhode, Schöppenmeifter von Ronigs=

berg, im Aufftande gegen ben großen

Ruffürften I, 285 f.
be Richelieu, Armand du Plessis,
Stellung beffelben im 30jabrigen Rriege I, 203, 204, ju Guftav Abolf 204; Memoiren II, 598. Seine Abfichten für die Bourbonen burch die politische Zeitlage begünstigt II, 441 f.

be Richelieu, Duc, in Berührung

mit Rothenburg III, 95 f. Ripperda, spanischer Bevollmächstigter in Wien, II, 36, 40, 41, 42, 58.

Ritter, Dorothee, in dem Brogefi gegen den Kronprinzen Friedrich (II.) II, 115.

Ritter ohne Furcht und Tadel, Orden, II, 254.

Ritterorden, deutscher, Ursprung, Entwickelung und Bebeutung beffelben I, 27, 28 ff., 33, 60 f.; von Innocenz III. bestätigt 27; im Rampfe gegen die heidnischen Breu-Ben 32 f., 34; erobert Balga 34; gewinnt an Macht durch Sandel und Schifffahrt 35; ben andringen-Mongolen gegenüber 37; von Bergog Swantepolt bedroht 37; von Ottofar II. von Böhmen beschütt 37; von den Litthauern befeindet 38 f.; in Gefahr vor der Uebermacht der Preugen 39; im völligen Befit ihres Landes, finanziell begünstigt 41; corporativer Charafter des Orbens 42; cr er= obert Danzig, Dirichau und Schwetz 47; durch die Beitverhaltniffe begünstigt, benft er an Erwerbung Großpolens 48; wendet sich gegen die Litthauer 48; fämpft gegen die-selben 60; stegt bei Rubau 61;

v. Rante's Berte XXIX.

übernimmt die Neumart 67; von ben Litthauern gefährdet 71, bei Zannenberg gefchlagen 72; zerfällt mit den Ständen 113; verliert an Macht 113, 118; ruft ben Kur-fürsten Friedrich II. um Schut gegen Bolen an 118 f.; verpfändet ihm die Reumark 119; gewinnt die Dberhand gegen Bolen 120; Anftrengungen gur Erhaltung bes Orbens 121 f.; cr unterhandelt mit Casimir IV. 123 f.; innere Beziehung feiner Rataftrophe ju der Eroberung Constantinopels durch die Türken 125 f.; er erneuert seine Ansprüche auf die Reumark 137, entjagt benfelben 150.

Robinfon, englischer Gefandter in Wien, über Diplomatie II, 380; mit Hyndford in Berbindung 421 ; unterhandelt in ber ichlefischen Frage 422, 424; über eine Meußerung Maria Therefia's gegen ben Großherzog Franz 455; im Lager von Strehlen 458 ff., 462, 463; über die politische Bedeutung der preußischen Ausprüche 518; 530, 540, 541; über Maria Therefia's Stimmung bei bem Frieden von Breslau III, 15; 16; 19; verwirft den Blan von 1745 jum Sturge Friedrich's II. 145; nach Wien 180, 181; dringt vergebens auf Frieden 197.

Rochow, Oberftlientenant unter Friedrich Wilhelm I, II, 90, 111, 112, 113, 114,

von Rocoulle, Erzieherin Friedrich's II, II, 78 f.

Römer, öfterreichischer General, in der Schlacht bei Mollwit II, 404.

Romifche Disciplin unter Konig

Friedrich II. III, 307. Rohwedel, Kammerjunker, in der Umgebung Friedrichs II. während feines Aufenthaltes in Cuftrin II. 122 f.

Rofyczana, Joh., huffitischer Wortführer dem Bafeler Concil gegenüber, I, 102 f.

Rollin, alte Gefdichte, Lecture Friedrich's II., II, 261.

Ronow, öfterreichifches Lager ba-felbft II, 521, 522.

be la Rofée, Gefandter Karl's VII. in Breugen, III, 27.

Rofenberg von ben Defterreichern erobert (1745) III, 155.

Roth, Commandant von Reiffe, II, 353; bes Spielberg, verwüftet bie Gegenb von Brunn 508.

Rothenburg, Graf, Bertrauter Friedrich's II., charafterifit III, 94 f., 96; 284; nach Berfailles 94, 95; ftürzt Amelot 96; erlangt Bugeftanbniffe 96 f.; über Roailles 118; nach Schlefien 149; in ber Schlacht bei Sobenfriedberg 161; über bes Rönigs Saltung unter ben Bebrangniffen in Bohmen (1745) 188; in Sanssouci 284.

Rouffet für eine gemäßigte Baltung gegen Deutschland I, 407.

Rudau, Schlacht bei, 1370 I, 61. Rubenichild in Conversation mit Friedrich II. II, 587.

Rudolf II., Raifer, bestätigt bem Ergftift Magbeburg Sit Stimme im Reichstage I, 179.

Rudolf Bilhelm von Blantenburg II, 369.

Rudoltowit, Grenzmarte Schlefiens, II, 544.

Rügen unter schwedischer Berrichaft II, 30.

von Rugborf, Baul, Sochmeifter, im Gegensat ju bem Orben I, 113; berhandelt mit ben Stanben 113, 114.

Rugland nach bem Tode ber Raiferin Anna IM, 3. G. Raiferin Elifabeth.

Rutoweth, Graf, General unter August III. von Sachsen, überfällt Brag (1741) II, 488; entwirft einen Angriffsplan auf Friedrich II. (1745) III, 199; 207; in ber Schlacht bei Reffeledorf 208; Charafteriftisches (Memoiren) 208.

Ryswijt, Friede von 1697 I, 426 ff.; II, 45.

Saaz, Schlacht bei., I, 100; III, 120.

Sachfen und Wenden im Gegenfat I, 4; Berfuche zu ihrer Chriflianifirung durch Otto den Gro-

Sachfen, Rurfürstenthum, Bertrag mit Desterreich von 1733 II, 202; III, 70 f.; im Bunde mit biefer Macht gegen Preußen mahrend bes zweiten ichlefischen Rrieges III, 124, 125; 127; 146, 147. S. August II., August III.

Sach fen tampfen bei Bobenfriedberg III, 160, 161, 162; bei Reffeleborf

209 ff.; 211.

Sachfen, Marichall von, in ber Schlacht bei Fontenai (1745) III, 172 f.; bei Raucour 228; bei Lafeld 228: 307.

Sachsen-Gotha in Unterhandlung mit Holland III, 60.

Sacularifation eversuche Deutschland III, 30 ff.; scheitern 36, 223.

Sagan, Fürstenthum, beschwert fich über ungerechte Claffificirung II, 557.

Sagan, Sans von, f. Sans. . Sahan, Schlacht bei, (1742) II, 531. Saint-Germain, Friede von 1668 und feine Folgen I, 325 ff.

Salantemen, Schlacht bei, I, 418. Salimbeni, Opernfänger unter Friedrich II., III, 282.

Salzburg, Erzbisthum, von den Defterreichern besetzt (1744) III. 137.

Salgburger in Breugen II, 138, 174.

Salzdahlum, Friedrich's II, II, Bermählungsort 199.

Salzwerke, Einführung berselben I, 467.

von Salm, Berm. Abolf, II, 598. Samland von Ottofar II. unter-

morfen I, 38.

Sanction, pragmatische, II, 36 ff.; von den öfterreichischen Landichaften anerkannt 38 f., von Breußen 62; jum Reichsftatut erhoben 138; von Rugland anerkannt 185; Sachfen gegenüber 203; von Rarl Albert ignorirt 319; von Maria Therefia aufrechterhalten 376; III, 143; ebenfo vom englischen Parlament II, 376, 411; 583; III, 221; von Sachfen III, 70; im Frieden von Aachen bestätigt 231.

San Senuaro Drben II, 227. Sanguszto im polnischen Thronfolgestreit II, 191; gegen Stanislaus

Lefzezynsti 205.

Sanssouci, Friedrich's II. Wohnfit, Berichonerung beffelben III, 283 f.; gefellige Umgebung bes Könige 284 ff.

Stanielaus Le-Sapieha gegen fzeznnski II, 205.

Sarbinien nach Rarl's VI. Tobe II, 333; im Rampfe gegen bie Bourbonen, f. Karl Emanuel. Sarpi, Fra Baolo, f. Baolo.

Sare, Chevalier de, beim mährischen Feldzuge (1741) II, 498.

Schärding von Bernclau erobert II, 490.

Schaffgotich, Graf, II, 350; bijchöflicher Coadjutor in Breslau, III.

Scharmerfebienfte unter Rönig Friedrich I. aufgehoben I, 470. Schisma (1378—1417) I, 87.

Schlacht am weißen Berge, religiöspolitische Folgen derfelben I, 196, für Brandenburg 196, 197, 198; II, 323.

Schlefien fällt an Bohmen I, 48; Streitigfeiten bafelbft zwischen bem Rurfürften Albrecht und dem Ronige Matthias 137; von letterem in Befit genommen 140; hulbigt bem Baufe Brandenburg 173.

Urfprung und Berlauf der brandenburgischen Ansprüche auf Schle-Befichtepuncte bes großen Rurfürften jur Erwerbung beffelben I, 296 ff.: authentisch 518 ff.; II, 322 ff., 329; Borbereitungen Fried-rich's II. ju biefem Zwect 327 ff.; 571; innerer Buftanb bes Landes jur Zeit Karl's VI. 341 f.; Occupation durch die Breugen 342 ff.; Bertheidigungsmittel dagegen 343 f.; Lage bes Protesiantismus 344 ff. Erfter ichlesischer Krieg (1740 — 1742) 359 ff.; Feldaug von 1741 390 ff.; Umfang und nationales

Berhaltnif ber Eroberung 545; Conventus publicus im Gegenfat ju Friedrich II. 548 f., 550. Zweiter Rrieg III, 105 ff.; 148 ff., 155 ff., 223,

Schlieben besiegt die Quipowe bei

Wernit 1408 I, 69.

von Schlieben, Gustach., furbrandenburgifcher Minifter, für bie religiofe Reform I, 159; feine politische Bedeutung 169 f.

Schlippenbach, Graf, in Stralfund

I, 490. Schlüter I, 483.

Schmaltaldischer Bund I, 157.

Schmettau, Sam., General, preu-Bifcher Botichafter an Rarl Albert II, 451 f.; brängt den Marquis 11, 451 f.; drangt ven Marquis von Beauvau zur Entscheidung gegen Desterreich 464, 498; über Friedrich's II. Absicht gegen Maria Theresia 504; nach der Schlacht bei Chotusit 527; über Karl den VII. III, 9; nach Metz 116; proponirt Ludwig dem XV. einen Operationsplan 117 f.; giebt den Waddenkon zu einer Afchemie der Gedanten ju einer Afademie ber Wiffenschaften in Berlin 276 f.

Schonborn, Cardinal, am Ber-tiner Bofe 1713 II, 324.

Schöning, General unter großen Rurfürften, zieht in ben

Türfentrieg I, 366; geftürzt 481. Schomberg, Marfchau, in Bortugal I, 369; tritt in ben Dienft bes großen Rurfürften 372 f.; zur Geite bes Prinzen von Oranien 405.

Schottland im Aufftande für Rarl Eduard als Jacob den VIII. III,

von der Schulenburg, Graf, Benerallieutenant, Borfitender bes Rriegsgerichts gegen ben Rron-prinzen Friedrich (II.) II, 116; ftellt ein Brognoftiton über benfelben 128; in der Schlacht bei Mollwit 404; fäüt 405.

Shumacher, Cabineterath, bei dem Entwurf bes Coccejifchen Befets-

buches III, 246.

von Schwarzenberg, Abam, Graf, Minifter unter bem Rurfürften Georg Wilhelm, I, 200, 202, 205. 210, 211, 214; Statthalter von Brandenburg 216 f., 223; unter bem großen Kurfürsten 224, 225; machtlos, stirbt 226.

Schwarzenberg, der jungere, I,

224.

Schweben, bie, nach ber Schlacht bei Nördlingen I, 212; bringen in bie Marten ein 214, 215; ver= muften dieselben 217; beanspruchen Bommern 215; 226; ichließen 1644 einen Bertrag mit dem großen Rurfürften 228; - ihre Bebentung für brandenburgifch = preußischen ben Staat 228; - bestehen auf Schabenerfat 230, 231; forbern Bommern 232; werden vom Raifer begünftigt 233; gelangen in Befit von Borpommern 237; fallen in bie Mark ein 1674 313, 314; fimuliren bie Absicht einer Mediation 315, 316; verheeren das Land 318; flieben nach ber Schlacht von Fehrbellin 321; muffen Bommern raumen 322, Breugen 327; in Gefahr, ihre deutschen Provinzen zu verlieren, 350 f.; von Rugland bedroht II, 10; follen mit demfelben pacificirt werden 15 f.; 16.; ichließen fich Frantreich an 442; erflaren Rugland ben Rrieg 442 f. S. Guftav Abolf, Karl X., Karl XI., Karl XII.

Schweniga, Palatin von Stolpe und Danzig, I, 45; ruft den Martgrafen von Brandenburg gegen Bladistaw Lokietek zu Hilfe 46.

von Schwerin, Graf, bemächtigt fich Walbemar's I. von Dänemark I, 18.

von Schwerin, Minister bes großen Rurfürsten, I, 330, 332.

bon Schwerin, Otto, ber jungere, Gesandter bes großen Kurfürsten am Biener Hofe, I, 361.

von Schwerin, Feldmarschall unter Friedrich dem II., Gutachten über die Mittel, in den Besith Schlestens zu gelangen, II, 327, 328; 337 s.; rückt gegen Glat vor 343, 349; an den König 349; gegen Ottmachau 352; in Oberschlesten 353 f.; Oberbesehlshaber 390; Charakteristisches 392; zerstört

Buckmantel 397; in Jägerndorf 398; von Neipperg verfolgt 400; in der Schlacht bei Mollwig 406, 407; besetzt Bressau 437; in Rheinsberg 475; besetzt Troppau 498, Olmüg 498, 512; muß letzeteres verlassen 513; tritt, im Gestühl der Bernachlässigung gegen den Fürsten von Anhalt, zurück 513; rückt in Böhmen ein III, 110; vor Prag 111 f.; bei dem Rückzuge aus Böhmen 124; erkrankt 127. Charakteristrt im Gegensatzu dem Erbprinzen von Dessau 127 f.

Schwertritter, Orben, I, 35; fchließen fich bem Ritterorben

an 36.

Schwiebus an Branbenburg I, 363 ff.; Sage von einem beabsfichtigten Austausch 392; Kückgabe an ben Kaifer 421 ff.; Gegensforberungen 422 f.; Berhandlungen barüber unter Maria Therefia II, 424, 427; III, 147.

von Sechelles, Berpflegungsdirector in Brag, in Berbindung mit Fried-

rich II. II, 500.

Sedenborf, protestantischer Ges schichtscher, II, 56; ber Fürstens ftaat (1. Ausg. 1656) I, 275.

Sedendorf, Graf, taiferlicher Ge-neral, perfonliches Berhaltnig beffelben ju Friedrich Bilhelm I. II, 56; fein politischer Charafter 57; empfängt eine Erklärung des Königs an ben Raifer 58; 63; in Bien 1728 66; beim Berliner Bertrage 67, 68, 69, 70; intriquirt in bem preußischen Seirathsproject 96, 97, 113; 105; begleitet ben König 110; in Beziehung gunt fronpring-lichen Fluchtversuch 112, 118; 119; bringt ein hanbschriftliches Document bes Kronpringen aus ber Cuftriner Saft in feine Sand 128; sucht auf bessen Bermählung einen bestimmenden Ginfluß zu gewinnen 129, 199; betont bas gute Ber-nehmen mit Preußen 137; feine biplomatische Bebeutung 138; bermittelt eine Busammentunft bes Ronigs mit bem Raifer 139; bei bem Comenwoldischen Bertrage 193

194; in dem polnischen Thronfolgestreit 200, 201, 202; gegen die Franzosen 226, 229, 230; über die fränklichen Sympathien für Karl VII. III, 60; beim Berliner Bertrage 67, 68; am sächsichen Hofe 70; bei dem Plan einer Berbindung zwischen Frankreich und Preußen (1744) 95; über Maximitian Joseph von Baiern, Sohn Karl's VII, 138; beim Frieden von Füssen 147.

Seemächte, f. England, Holland. Eegebert, Feldprediger, in ber Schlacht bei Chotusit II, 525.

Selowit, Friedrich II. daselbst II, 508, 511.

Sevilla, Bertrag von 1729 II, 75 f., 97, 136.

Sicilien, f. Reapel.

Siepmann, sächfischer Gesandter in Wien, II, 330; Resident in Berlin, über bie große Oper baselbst III, 282.

igismund, Markgraf von Branbenburg, vermählt I, 60; vom polnischen Throne ausgeschlossen 61 f., 64.

Ronig von Ungarn I. 63, in ber Schlacht bei Nitopolis 64; Folgen feiner toniglichen Thronbesteigung für die Mart 65; fein Inflegel 67; er verpfandet die Reumart bem beutschen Orben 67; wird jum Kaifer gewählt 80; seine 3been von Kirche und Reich 80 f.; er betraut ben Burggrafen Friedrich mit feiner Bertretung in ber Mark 81, 82; vollzieht einen Bfandvertrag mit bemselben 83 f.; ber Rirchenspaltung gegenüber 87, 93, 95; will ein Concilium zu Stande bringen 87 f., gewinnt bie papftliche Zustimmung 88; in Franken anerkannt 88; gefront in Nachen 88 f.; bentt auf eine Reichsreform 89; in feiner Stellung bedingt durch bas Concil 89; friegt gegen Friedrich von Defterreich 90; erhebt den Burggrafen Friedrich jum Rurfürsten von Brandenburg 91 f.; 95, 96; nach Spanien 93, 95; realisirt die Ibee ber firchlichen Einheit 95; erneuert die brandenburgischen Rechte auf Bommern 97, 131; tämpft gegen die hufistischen Böhmen 99 f., 100; nimmt die Bafeler Compactaten an 103. Sein Tob 103.

Simmernscher Erbfolgestreit I, 370. inzendorf, Graf, österreichischer Hoffanzler, II, 230, 367, 369, 373; politische Hallung gegen Preusen 375, 376; Concessionen an basselbe 461 f.; Berhalten dem fleinschenlendorfer Bertrage gesenüber 492. Stirbt 529.

Singendorf, Erzbischof, Cardinal, beschwert sich bei Friedrich II. über zu hohe Besteuerung II, 559; verliert die Aussicht auf den erzsbischblichen Stuhl von Salzburg III, 137; beim Empfange des Königs in Bressau 1745 149; im persönlichen Berhältniß zu demsselben 272 f.

Stalden I, 4.

Stepticismus Friedrich's II. III, 296.

Slawen I, 5 ff.; besiegt burch Otto von Ballenstebt 6; angegriffen in ihrem heidnischen Gebiete 9 f.; ber Mark verlusig 10; reichsunmittels bar 15; unter banischem Einfluß 16, 19; die germanistren von den Mongolen bebrängt 36.

Slawismus, reiner, im Gegen= fat zu dem deutsch-flavischen Ele=

ment I, 45; 46.

Soeft. ber große Kurfürst baselbst im Kampse gegen Turenne I, 306, 307.

Sofrates in seiner typischen Bebeutung für Friedrich II. 111, 295.

Solbin, Bertrag von, zwifchen ben Berzogen von Bolgaft und ben Martgrafen I, 132, 151.

Soor, Schlacht bei, III, 189 ff.; 193 f.

Sophia, Prinzessin von Zerbst, mit dem ruffischen Thronfolger vermählt (Ratharina II.) III, 79 ff.; 82.

Sophie Charlotte, Gemahlin Friedrich's III. (König Friedrich's I.), Ursprung ihrer Bermählung I, 352; ihr Berhältniß zu Dandelmann 434; ihre miffenschaftliche Bebeutung 457; bem Bater Bota gegenüber 457 f., Toland 458; unter bem Einfluß Bahle's (Dictionnaire) 458; in Berbindung mit Leibnig 458 f.; ihr Charafter in religiöfer und politischer Beziehung 459. Leben und Einfluß der Rögin 459 f.

Sophie Dorothea, zweite Gemahlin des großen Kurfürften, f.

Dorothea.

- Sophie Dorothea, Gemahlin Friedrich Wilhelm's I.', ihr Einstluß auf den Kronprinzen (Friedrich den II.) II, 85; wünscht eine Doppelvermählung mit dem englischen Hofe 91, 92, 93, 94; äußert sich über ihre persönliche
- ferin 242; in Montbijou 290. Southwell, Robert, Gesandter Karl's II. am |Hofe des großen Kurfürsten, I, 339 f.

Situation im Berhaltniß gur Rai-

Spaen, Lieutenant, bei bem Broceß gegen den Kronpringen Fried-

rich (II.) II, 114. Spanheim, brandenburgischer Gefandter, verhandelt zu Berfailles

wegen einer Theilung ber schwedisschen Provinzen in Deutschland I, 350; erklärt sich über die Aufsnahme der französischen Flücktlinge in Brandenburg 359; sein persönliches Berhältniß zu denselben 359 f.; dem Minister Croissy gegenüber in der Neutralitätsfrage

408.

Spanien nach der Schlacht von Mördlingen I, 212 f.; hält die Berbindung mit Brandenburg aufrecht 272 f.; tritt von der großen Allianz zurüd 326; ratificirt den Nimweger Frieden 328; verzichtet auf Luzemburg 349; verwendet seinen Einsluß für die Brotestanten am faiserlichen Hofe (1688) 413; in Ansehung des Erbsolgestrieges 471; nach dem Frieden von Utrecht II, 7, 8; tritt der Duadruhelallianz sowie dem Frieden bei 29; dynastisch getrennt von Frankreich (1712) 36; schließt eis

- nen Familienpact mit demfelben 363; beim Tobe Rarl's VI. 381.
- Sparr, General bes großen Rurfürsten, beim Frieben von Saint-Germain I, 332.
- Spener, Phil., I, 453 f., 455; II, 181.
- Spinoga über bie binbenbe Rraft von Berträgen II, 535.
- Spon, Affociationsentwurf & Gunften der faiserlichen Autorität (1743) III, 60 f.; 67, 70.
- Staatshaushalt unter Friedrich Wilhelm I. II, 174, 175, 177 f. Stäbte verlieren den Ginfluß auf
- bie Reichsangelegenheiten III, 11. Stäbte, märkische, wilklirliches Berfahren berselben I, 145; mit einer Biertaze belegt 146; führen bie Accise ein 1667 281; in Sposition mit ben Ständen 283; verlieren an Einfluß 284. S. Ständer märkische.
- Städte unter Friedrich Wilhelm I. II, 175 f.; unter Friedrich II. III. 255!
- Städtebund, f. Stände, preugifche.
- Stände, allgemeiner Rudgang ihrer Borrechte in Europa I, 275.
- Stände, markifche, Billfur berfelben I, 145; gewinnen bas Recht ber Besteuerung 146; im Biberspruch mit ben Stäbten 283. S. Abel, markischer.
- Stande, offfriesische, im Streit mit ben Fürsten III, 234; 236; hulsbigen Friedrich bem II. 237; fchliegen einen Bertrag mit demfelben 238, 239; 240.
- Stänbe, preußische, vereinigen sich zu einem Bunde gegen den Rittersorben I, 114; Gegensatz des Bundes gegen geistliche und weltliche Autorität 115; er nähert sich den Bosen 115; wird vom Kaiser verworfen 116; kämpft gegen den Orben 116; erobert Thorn 116; huldigt Casimir dem IV. 117. S. Abel, preußischer.
- Stände, fcleffiche, im Gegenfat gu Friedrich II. II, 548 f .; forbern Le-

ftatigung ihrer Gerechtsame 550. S. Abel, ichlefischer.

Brofeffor ber Philosophie. Stahl,

I, 456. Stair, John Dalrymple, Graf, Staatemann unter Georg II., bei bem Frieden von Breslau II, 541; Ideen ju einer europäischen Bacificirung III, 21 f.; wünscht ben

Reichstrieg gegen Frantreich 22 f.; 24; im Rampfe gegen baffelbe (1743) 37; mifachtet 44; 89; über die Successe ber frangofischen Baffen in Flandern 1745 173.

Stammbuch bes Martgrafen 30achim Sigismund um 1620 I,

192 ff.

Stanhope, englifder Staatemann, II, 10; in den politischen Dißhelligfeiten zwischen Breugen und Hannover 26, 28. Stanislaus Lefzczynsti, f. Le-

ßczynsti.

von Starhemberg, Graf Gunds ader, öfterreichischer Minifter, II, 367 f.; 369, 370; politifche Saltung beffelben gegen Breugen 376; über die englische Geldhülfe 506.

Steinhaupt führt die Friedensverhandlungen auf der frifden Reh-

rung I, 123.

Stephan, Berzog, im Befit von Oberbaiern I, 55.

Stephan, Bifchof von Brandenburg, vermittelnd amifchen Berlin-Coln und bem Rurfürften Fried= rich II. I, 110.

Stephan Bathory, Ronig von Bolen, begunftigt ale Oberlehneherr den Bergog Georg Friedrich

bon Breugen I, 181.

Stepnen, englischer Gesandter in Berlin, I, 435.

Stettin, Bergogthum, Raffuben und Wenben ale Reichslehen an bie Mark I, 132.

Stettin, Stadt, von bem großen Rurfürften erobert I, 322 f.; von Friedrich Wilhelm I. befett 487; capitulirt 488; geht an Breußen über 489, befinitiv II, 29; hulbigt 30. — Sofgericht zur Zeit ber Coccejischen Reform III, 246.

Steuern, die altmärkischen Stäbte widersetzen sich benselben I, 146; von ben Stanben bewilligt 275. S. Accise.

Steuerwesen in Schlesien bei Eroberung deffelben II, 547, 548; reorganisirt 549 f., 552 ff.; (Contribution) 555 ff., 559; Etat von 1744 561.

Stibor von Baifen führt die Friedensverhandlungen auf der frischen Rehrung I, 123.

Stifter follen facularifirt werben III, 30 f., im Gegenfat jum 16.

Jahrhundert 33.

Stille, General unter Friedrich II., über den Kampf um und in Bilgramshain bei Sobenfriedberg III, 161; in der Schlacht bei Reffeleborf 209; in ber literarifchen Gefell-ichaft von Berlin 276.

Stockholm, Friede von 1724

II, 44.

Stofc, Cabinetefecretar bes gro-Ben Rurfürften, I, 358 f.

Stralfund von Martgraf Baldemar geschütt I, 49; von dem grofen Kurfürsten erobert 323 f.; un-ter ichwebischer Herrichaft II, 30, 32; belagert 1715 493; erobert 494.

Straßburg, Bisthum, foll a Rarl ben VII. tommen III, 32. Bisthum, foll an

Straßburg, Stadt, in französischer Gewalt I, 341; Aeußerungen bes großen Kurfürsten bar-über 370; 429; II, 213; befestigt III, 115.

Stratmann, österreichischer Bof-

fangler, I, 412.

Unterhandlungen im Strehlen, Lager daselbft zwischen Defterreich und Preugen II, 458 ff.; 591.

Striegau, Schlacht von, f. Soben-

friedberg. Strozi, Philipp, III, 41. Stryd, Sam., I, 455.

Studien, claffifche, in ber Mart I, 147; juriftische an ber Univerfität Frankfurt 147.

Stuhmeborf, Bertrag von, I, 216,

Subfidiengelber, englische, an

verschiebene Staaten (1745) III, 170, 265.

Successionestreit über Julich, f. Cleve=Berg.

Suhm, fächfisch=polnischer Gefanbter am preußischen Hofe, II, 89; führt den Kronprinzen Friedrich (II.) in

bie Bolf'iche Detaphufit ein 259iff. Sulabach in dem julich bergifchen

Erbfolgestreit, f. Neuburg. Sunderland, englischer Staats-mann, II, 10; in ben politischen Differengen zwischen Breugen und

Hannover 26. Swantepolt, Herzog von Oftpommern, widerfett fich bem deut-

ichen Ritterorben I, 37, Swantibor, Herzog von Pommern-Stettin, im Bunde mit ben Qui-

tows I, 85. Sweerts, Schauspieldirector unter Friedrich II., III, 276.

Swenta, Balatin von Stolpe und Dangig, I, 45; von bem Martgrafen unterflütt 46.

Snbow, preugifcher Capitan, bei dem Breslauer Bertrage (1742) II, 533, 534.

Sydow, Anna, ihr Berhältniß gu Joachim II. I, 66.

Zabor von den Breußen erobert (1744) III, 113, 122; von den Defterreichern jurudgewonnen 126.

Tafel, runde, August's II. von Sachsen II, 85 f. Tannenberg, Niederlage des deut-

ichen Ritterorbens dafelbft I, 72; Folgen derfelben für den Orbensftaat Breugen 113.

Tataren, j. Mongolen.

Teinit ob ber Elbe, öfterreichisches Lager im zweiten ichleftichen Rriege III, 128.

Teltow an Brandenburg I, 18.

Tempelherren von Albrecht bem Baren angeftedelt I, 21 f.; ihre wechfelfeitigen Beziehungen zu den Martgrafen 22.

Tencin, Cardinal, in Berührung mit Rothenburg III, 95, 96.

Teftament Raifer Ferdinand's I. II, 319. Testament Raiser Karl's VI., s.

Sanction, pragmatische. Te ftament bes Aurfürsten Albrecht

Achilles I, 140 f.; 141, 143; 180, 398, 399.

Testament Friedrich Wilhelm's, des großen Rurfürften: von 1651 I, 388; politisches von 1667 293 ff., (authentisch) 499 ff.; von 1680 389; von 1686 390; Frrungen

über bas lette 398 ff. Teftament König Friedrich's I. von 1698 I, 480 f.; von 1707 481 f.

Teftament Friedrich Wilhelm's I. von 1722 II, 32 f.

Testament Friedrich's II., politisches, von 1748 III, 253 ff., 264, 298 f.

Testament König Karl's II. von Spanien I, 448.

Theatrum europaeum, Lectüre bes Kroupringen Friedrich (II.), II, 81; 254.

Theo bor, ber heilige, II, 346. Thier, f. Dyherr. von Thile, Rarl Gottfr., Rriegsrath Friedrich's II., in der ichlefifchen Claffificirungscommiffion II, 556.

Thomafius, Chrn., Rechtslehrer, 1, 454, 455; gegen die Tortur II, 284.

Thor in symbolischer Beziehung auf das Leben Friedrich Wilhelm's I. II, 241.

Thorn gegründet I, 32; von ben preußischen Ständen erobert 116; huldigt Cafimir bem IV. von Bolen 117; Friede von 1466 124, 125; erneuert 140, 155.

Thoron bei Accon I, 32. Thuanus, Sistorifer, II, 595.

Thulemeier, Minister König Friedrich Wilhelm's I, II, 169, 274; in ber Berftall - Lütticher Angele genheit 312; außert fich über Friederich ben II. 570.

Thun, Graf, Bischof von Gurt, öfterreichifcher Gefandter in Rom,

III, 54. Törring, Graf, baierifcher Gene-

ral, in Böhmen (1741) II, 485; bei Bessely 487, 575, 592; III, 68.

Tofe, Canonicus, in ben Berhand-lungen zu Eger mit ben Suffiten I, 103.

Toland und Sophie Charlotte I, 458, 460; liber bie preufifche Landmiliz 470.

Toleranzacte, englische, II, 286. Tories I, 480; II, 9; Beden-tung und Ginfluß berfelben unter Georg II. III, 18.

Torres, Marquis de las, II, 58. Tortonese an Sardinien II, 229. Tortur in Breugen aufgehoben II,

To scana bourbonisch gesinnt II, 34; burch Tansch an ben Herzog von Lothringen 227.

Tournai frangösisch III, 173.

Townshend, Lord, englischer Di=

nister, II, 47, 48. Tractat, Berliner, von 1728 II, 201; von 1730 201; zwischen Rußland, Breugen und Defterreich von 1729 in Bezug auf die polnische Thronfolge 191.

Trann, öfterreichischer General, in Stalien III, 47; bei Campofanto 50; am Oberrhein 107; 123; Charafteriftisches 125 f.; verdienftvoll 130; aus Oberichlefien gurudgemorfen 133.

Trent, österreichischer Oberft, III, 47; erobert Budweis 126.

Trevor, englischer Gefandter im Saag, erklärt fich gegen alle politiichen Acte feit Rarl's VI. Tode III, 69.

Trient, Concil von, Decrete bes= felben in ihrer Birfung gegen ben Protestantismus I, 175 f.

Trier von den Frangosen besetgt I, 407.

Triest in commercieller Beziehung II, 35.

Triglaff in bem brandenburgifchen Götzencultus I, 8.

Triplealliance von 1668 zwischen England, Schweden und Holland I, 300; II, 20; zwischen Rugland, Preußen und Schweden beabsichtigt (1744) III, 83, 98, 106.

Troppau von Schwerin befett II, 498.

Truchfeß, General im erften fchlefischen Kriege, behauptet fich gegen feindliche Uebermacht II, 509.

Truchfeß = Balbburg, preußischer Gefandter in England, II, 302, 572.

Truppe, ftehende (miles perpetuus), I, 277.

Turenne, frangöfischer Marichau, im Kriege gegen Deutschland I, 304, 306, 307; im Elfaß 310, 311; geht zurück 312; an Lou-

Türken erobern Conftantinopel I, 118; Combination diefes Ereigniffes mit der Ordenskatastrophe 125; vor Wien 1683 344, 345; in Ungarn befriegt 345, 371; gefürchtet II, 185.

Turin, Schlacht bei, (1706) I, 476.

Aderland an die Ascanier I, 20. Udermark unter Friedrich Bilhelm I. II, 167.

Uhlefelb, Graf, Minister unter Maria Theresta, II, 529 f.; in Begiehung gu dem geheimen Berftandnif zwifchen Defterreich und England nach dem Friedensschluffe von Breslau III, 19; Charafteriftisches 196, 197.

Ufermart, f. Udermart.

Ulrich von Braunfdweig, f. Anton Ulrich.

Ulrite, Schwester Friedrich's II., mit bem Rronpringen von Schwes ben vermählt III, 83; 106; Koni-

gin 143; 201. Ungar, Oberft, in Lübben über-fallen II, 601.

Ungarn mit Bolen verbundet gegen Karl IV. I, 55 f.; unirt 56; unter bem Hause Anjou 60; unter bem Saufe Luxemburg 63; Schauplat bes Türkenkrieges 345, 371; ber Raiferin Maria Therefia gegenüber II, 479 f.; Reichstag von 1741 480 ff.

Union, beutsche, (1744) III, 92;

'94; 121; wankt 136 f.; 137; aufgelöft 140, 141, 150.

Union, protestantische, I, 184; 190, 191; aufgelöft 198.

Universitäten unter Friedrich II. III, 275 f.

Upfala, Dbinenltus bafelbft I, 4. Urban IV., Papft, fordert Ottofar

von Böhmen jum Rriege für ben beutichen Orben auf I, 39. Ufedom, Rarl XII. bafelbft I, 493;

an Breugen II, 29. Utrecht, Friede von 1713, I, 480,

485; II, 7, 8; von Frankreich anerfannt 9; 36; von Spanien 29.

Balori, frangöfischer Gefandter in Berlin, II, 334; wünscht eine Alliang mit Breugen 386, 387, 422 f.; 570, 571 ff.; 574, 575, 576 f., 587; bringt diefelbe gum Abschluß 426, 427; 588, 590 f., 592; au-Bert fich über die politische Unent= ichiedenheit Frantreiche im öfterreichischen Erbfolgefriege 464; wirft für Uebertragung der Raiferwürde an Sachsen III, 141; brangt gum Frieden mit dieser Macht 212; über die preußische Armee 267 f.

Bauban II, 434; III, 115. Begetins über bas Ber

Begetius über bas Berhaltniß von Frieden und Rrieg III, 265. Bellingt, Maurig, Generalgouverneur von Bommern, fchließt einen Sequeftrationsvertrag mit Breu-Ben I, 488 f.; fucht Rarl ben XII. dafür zu gewinnen 490.

Berbrauchsfteuer, f. Accife. Berfaffungstämpfe unter bem großen Kurfürsten I, 272 ff., 284 ff. Bernezobre, Lam'icher Actiencapitalift, II, 106; 114 f

Bernon, frangofifcher Abmiral, erobert Portobello II, 364.

Bernunft im Rampfe mit ber positiven Religion II, 257 f.

Bersailles, Friedrich II. unter-handelt baselbst II, 304; architet-tonisch nachgeahmt an beutschen Fürstenhöfen III, 294.

Berwaltung unter König Fried-

rich Bithelm I. II, 160 ff.; unter Friebrich II. III, 253 ff.

Bignoles, altteftamentliche Chro-nologie, I, 452.

Billafranca, Schlacht bei, III,

Billars, französischer Marschall, II, 208, 213; Oberbefehlshaber in Italien 214; erobert Mailand, Bijzighetone 214.

Billiers, Thom., englischer Ge-fandter in Sachsen, III, 204, 205; beim Abichluß bes Dresbener Friebens 217.

Bilehofen in Baiern von den Beffen geräumt (1745) III 140.

Boltaire II, 257; 262 ff.; seine Bebeutung in literarischer Beziehung 263; als Philosoph 263; in Berbindung mit dem Rronpringen von Preußen (Friedrich II.) 264; controvertirtmit demfelben über metaphysische Fragen 265 ff.; tritt für die franzöfische Bolitit ein 268; gibt ben Antimacchiavel heraus 269; in Berlin (vor dem Ausbruch des erften ichlesischen Krieges) 334 f., 571; 339; über Ludwig XIV. und seine Zeit 501; III, 86, 287; über den Krieg an Friedrich II. II, 545.

Bon ber frangofischen Atademie gurudgewiesen (1743) III, 85, berweilt er politisch beschäftigt im Haag 86; wird von Friedrich II. eingeladen 86, ignorirt 87.

In Sanssouci: übt literarischen Einfluß auf Friedrich II. aus III, 286; 287; 288; im Gegenfat ju Maupertuis 287 f., 289; ichreibt ben Afafia 290; 291; vom Könige entfernt 291; gegen ihn 291; in li-terarischer Differenz mit demfelben 292; über bes Ronigs Boefie 294.

Borpommern, Bauten bafelbft unter Friedrich Bilhelm I. II, 175. Borfehung im Leben Friedrich's II. 111, 153, 165, 193, 203, 293, 295.

Abfunft von 1673 I, Boffem, 307 ff. Bota, Morit, Bater, fucht bie preu-

Bifche Ronigefrone vom Papft abhangig ju machen I, 441; 454; am Berliner Sofe 457; bei Ro-nigin Sophie Charlotte beliebt 457 f.; fummarifche Buntte feiner theologifden Bolemit 458.

Waffenstillstand von 1683 I, 344 ff., 349, 350, 404, 406,

Bahlcapitulation von 1658 I, 262 f.

Balachen, mährische, gegen Friedrich II. II, 508,

Balbed, Graf, vermittelt zwischen bem großen Rurfürsten und Pfals-Reuburg I, 243 f., 248, 253, 256, 279.

Balbemar, Marigraf von Brun-benburg, schügt Strassund gegen Rugen und Danemart I, 49; im Rampfe mit nordischen und nordbentichen Fürsten 49; in ber Schlacht bei Granfee 1316 II, 606; Um-fang feines Gebietes I, 49. Cha-rafter und Tod des Markgrafen

Baldemar, der falfche, 1, 53; von Rarl IV. anerfannt 54, aufgege-

ben 54; 55.

Balbemar I., König von Danc-mart, entzieht fich ber Lehnspflicht gegen bas Reich 1, 16; in bes Grafen von Schwerin Gemalt 18.

Bales, Bring von, bei ber Runde von bem Dresbener Friedensichluffe (1745) III, 217.

Ballenrobt, Gefandter Friedrich Bilhelm's I. in England, II, 72, 92.

Ballenftein befett bie Bavelpläte I, 201; wird Bergog von Medlenburg 201; fucht ben Rurfürften Georg Bilhelm für ben Raifer ju gewinnen 201; charafterifirt in seiner zeitgeschichtlichen Stellung 203; · 205; will eine Bacification an-bahnen zu Gunften ber protestantifchen Fürften I, 210 f.

Ballis, Graf, öfterreichischer Ge-neral, II, 396.

Balo, Bifchof von Savelberg, I, 12. Balpole, Robert, Minifter unter Georg II. von England, ichließt ben Bertrag von Sevilla 11, 76; widerftrebt einem Bruche mit Frantreich 212; in alternativer Stellung gegenüber bem nationalen Befichtepuntt einer bourbonisch-italienischen Dynastie 226; jum Rriege mit Frankreich gebrängt 364; jum Rüdrritt genöthigt III, 16 ff.

Walpot, Meifter bes beutichen

Ritterordens, I, 27.

Balrabe, General unter Friedrich II., III, 61; vor Brag 111; mit Leopold von Deffau entzweit 133.

von Baleleben, Landrath, bei ber pommerichen Juftigreform III,

Bangelin, ichwedischer Oberft, I, 318; gefangen genommen bei Rathenow 319.

Barichau, Schlacht bei, (1656) I, 253; Bertrag von 1745 zwijchen August III., Maria Theresia und ben Seemachten III, 142 ff., 146, 147; 170; 200.

von Wartemberg, Rolb, f. Kolb. Wartenberg, Graf, Minister un-ter König Friedrich I., gestürzt I, 468.

Barteneleben, Capitan Friedrich Bilhelm's I., bei bem Briefwech-fel bes Kronpringen mit Bollnitg II, 273; begleitet Friedrich ben II. auf seiner französischen Reise (1740) 303; in ber Umgebung beefelben III, 149.

Wasa, Haus, auf dem polnischen Throne, beharrt in den alten Begiehungen jum Berzogthum Breu-

ßen I, 182.

Baffenaer theilt die politische Auffaffung des Kronpringen Friedrich (II.) II, 268; beim Bormfer Bertrage 1743 III, 52.

Bedel von Evenburg, Baron, bei bem Uebergange Offfrieslands an

Breugen III, 235. Bebel, Geo., General unter Frieb-rich II., zeichnet fich an ber Elbe aus (1744) III, 128; fällt bei Soor 191 f.

Behlau, Bertrag von 1657 gwi-

fchen bem großen Rurfürften und Johann Casimir I, 258. Beiß, Musiklehrer ber Prinzelfin

Friederite Bilhelmine von Brenßen, II, 87.

Beife Berg (Beißenberg) bor Brag, Schlacht an bemfelben: religiös = politische Folgen I, 196, für Brandenburg 196, 197, 198;

II, 323; Sammelplat ber Preußen (1744) III, 112.

Beigenfele, Bergog von, Ober-befehlshaber ber Sachfen, neigt neigt auf Friedrich's II. Geite III, 120; bei Marichowit in Bobmen 125: bei Jungbunglau 157; in Lands-

hut 158; 159; nach ber Schlacht von Sobenfriedberg 165 f.

Der weißen Frauen Rlofter zu Himmelsthron I, 77. Beljen, Dachtverhaltnig berfelben feit bem breißigjährigen Rriege I,

419. Welfeshold, Schlacht am, (1115)

I, 5. Benden, Rampf gegen biefelben I,

4 f. S. Stettin.', Berzogthum. Bengel II., Konig von Bohmen, bemächtigt fich der polnischen Krone I, 45; mit Pomerellen belehnt 45.

begunftigt die brandenburgischen Markgrafen I, 45 f.; ermordet 46. Bengel, Ronig von Bohmen, deuticher Raifer, verpfändet die ober-und niederschwäbische Landvogtei

Wenzel III., König von Böhmen,

I, 83; bem Schisma gegenliber 65; entthront 65; 79 f. Werden, Abt deffelben unter fai-

ferlichem Schut II, 46. von Berle, Berren, hulbigen bem Rurfürsten Friedrich I. I, 93.

Wernit, Schlacht bei, zwischen den Quitows und den Brandenburgern 1402 I, 69.

Befel vom großen Rurfürsten befestigt I, 359.

Wesseln: Lager ber Baiern im erften ichlesischen Rriege II, 487.

Bestfälischer Friede, eingeleitet I, 230 f.; abgeschlossen 1648 241; vom großen Rurfürften angefochten 329, 335.

Bettin, Saus, erbverbrüdert mit Franten und ber Mart I, 127.

von Bethaufen, Truchfeß, Rath bes Bergogs Albrecht von Breugen, I, 171.

Whige I, 480; II, 9; für Breugen 94; unter Georg II. III, 18; ihre Intentionen in Bezug auf die politische Beltlage nach bem erften fclefischen Rriege 21 ff., 24.

Bidmann, Erzbischof von Magbeburg, I, 12, 13. Biclef, I, 99. Bien, biplomatifcher Congreß ba-

felbft von 1689 I, 413 f.; Bertrag von 1733 ju Gunften Auguff's II. im polnifchen Erbfolgeftreit II, 202, 203; Praliminarien von 1735 231; Gegenfate bes Hofes nach bem Lobe Eugen's und

Rarl's VI. 366 ff. Bigger, Bifchof von Brandenburg, erhebt Leigfau jum Domcapitel I, 12.

Bilhelm, Pring von Beffen, ver-tritt Karl ben VII. bei ben Friedensverhandlungen nach ber Dettinger Schlacht III, 42; ichließt einen Bergleich mit bem Bergog von Arenberg 140.

Wilhelm, Bergog von Defterreich, mit Sedwig von Ungarn verlobt I, 60; 62; von ber Erbfolge in

Bolen ausgeschloffen 62. Wilhelm III. von Oranien vom großen Rurfürften jum Rriege gegen Schweben aufgerufen I, 314; entschlieft fich bagu 316; 317; im Bunde mit Karl II. 326; trägt bem Rurfürften bie Führerichaft des Protestantismus an 356; hofft fich ber englischen Rrone friedlich ju verfichern 369; 376; faßt ben Plan einer Expedition nach England 403; vollzieht benfelben 407, 410, unter verschiedenem Gegenfat der beiftimmenden Mächte 411; Ronig von England 417, 424, 425; bei bem Frieben von Rye-wijd 426, 429; 430; durch ein Attentat bedroht 427; ftimmt ber preußischen Ronigemurbe ju 448.

Stirbt 475.

Bilhelm IV. von Dranien. Erbftatthalter von Solland, III, 227, 228.

Binbed, Erharb, über Raifer Gigismund I, 88.

Binrich von Aniprode fiegt bei Rubau I, 61.

Binterfeldt, General unter Friedrich II., vertheidigt Landshut (1745) III, 157; 158; in ber Schlacht bei Bohenfriedberg 161.

Biebh, beuticher Stapelplat für ben Sandel nach Rugland, I,

Biemar in ben medlenburgifchen Brrungen zwischen bem Fürften und dem Abel II, 12.

Bienowiegti gegen Stanislaus Leizczynski II, 205.

Wissenschaften unter Friedrich II. III, 276 ff.

Bithingen unterwerfen fich bem deutschen Orden I, 40; behaupten ihre Brivilegien 41.

Bitikind, Häuptling in Havelberg, I, 8.

Bitold, Großfürst von Litthauen, I, 71; siegt bei Tannenberg 72. de Bitt, Joh., für Unabhängig-

feit des Bergogthume Preugen I, 257.

Bittelsbach, Dans, f. Baiern. bon Bittgenftein, Graf, Generaldomanendirector unter Ronig Friedrich I., I, 467; verhaftet 468.

Biglaff, Fürst von Rügen, I, 49. Bladislam - Jagello (Jagiel), Groffürft von Litthauen, gegen ben Ritterorben I, 61; Chrift 62, 71; mit Bedwig von Ungarn vermählt, König von Bolen 62; fein Berhältniß ju Ungarn 65; fiegt bei Tannenberg 72.

Bladislam Lotietet in Bolen und Bomerellen anertannt I, 46; im Rampfe um Danzig gegen bie Brandenburger 46 f.; von dem beutichen Orben verbrangt 47; reftituirt die polnische Rrone unter bifchöflicher Autorität 48; im Bunde mit bem Papft 48.

Blabislam III. von Bolen, Rö-nig von Ungarn, I, 142; begün-ftigt ben Kurfürsten Johann 143 f.

Wollau, Berzogthum, I, 361. Wolden, Rath Friedrich Wilhelm's I., II, 122.

Bolf, Bater, beseitigt bie religio-fen Scrupel gegen bie preußische Königefrone I, 446.

Bolf, Chriftian, Metaphift II, 259 f.; von ben Bietiften ver-trieben, von Friedrich II. jurilagerufen 282 f. Stirbt III, 275.

Wolgast, Linie von, I, 20, 131, 132. G. Bommern.

Bollin an Preugen II, 29. Borms, Bertrag von 1743 3wi-fchen England, Desterreich und Sarbinien III, 52, 76, 88, 229.

Boronzow, Graf, Gunftling ber Raiferin Glifabeth, gegen die pren-Benfeindliche Haltung Desterreichs III, 78.

Wrangel, Reichsfelbherr, bringt in die Mart (1636) I, 214 f.; II, 600; vor Berlin I, 215; II, 601; überfällt Lübben II, 601; bricht 1674 in die Mark ein I, 313; in Prenglau 314.

Bratislaw, Graf, öfterreichischer Botichafter am fachfifchen Gofe, II, 415.

von Breech, Frau, Jugendgeliebte Friedrich's II., II, 131 f.

von Bulffen, Luben, f. Luben. Burmbrand, Reichshofratheprafibent, verhandelt mit Sedenborf in bem cleve-bergifchen Gucceffioneftreit II, 66 f.

Bufterhaufen, Bertrag von 1726 II, 62 ff.; von 1732, f. Löwen-wolbe; Scene baselbst zwischen Friedrich Bilhelm I. und bem Rronpringen 89 f.

Zenophon, Studie Friedrich Wilhelm's I., II, 161 f.

Port, Herzog von, s. Jacob II. Port, Derzog von, j. Jacob 2... Ppern, soll Frankreich incorporirt werden III, 97; von den Franzo-sen erobert (1744) 107. Psel (Ober-Psel), Sitz der Fami-lie Dandelmann, I, 397. Barlang, Mich., über bie Accife

von 1667 in Berlin und beren Wirtung I, 281. Beitgeift begunftigt Friedrich ben II. III, 270, 299 f., 307.

Bentha, Sieg von, gegen die Eurten II, 185.

Biemovit von Majovien vom polnischen Throne ausgeschloffen I., 62.

Biethen im erften folefischen Rriege II, 439; in Mahren 505; im zweiten, beim Einrücken in Böhmen III, 111; besetzt Budweis 113; burchbricht ben Feind, um ben Markgrasen Karl aus Jägernborf abzurufen, 156.

Binna, Klofter, gegründet I, 13. Bistaberg bei Brag, I. von ben Defterreichern befeftigt III, 111, 112; von ben Breugen erobert 113.

Boll, f. Accife. Bollern, Stellung und Ginfluß berfelben I, 77 f.; 81 ff.; befestigen fich in ber Mart 94; 95.

Boffen an bie Mart I, 144. 3 udmantel gerftort im erften fchlefifchen Rriege II, 397, 400.

Bullichau an die Mart I, 140; foll nach Maria Therefia's Bolitit gegen Breugen an Sachien tommen III, 143, 144 f., 147.



